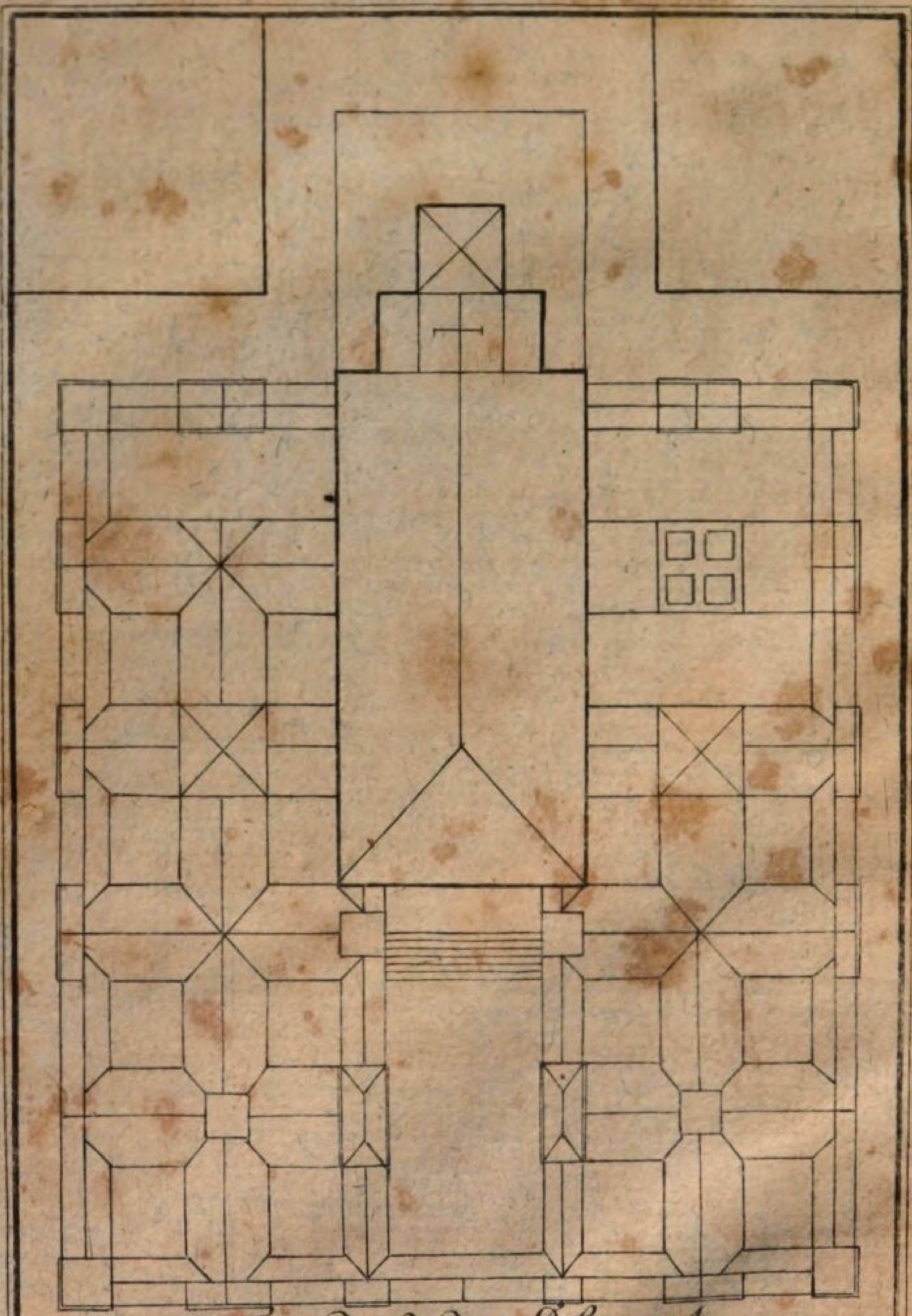
Hist. 3607



Grundriß des Eſcurials.

Briefe
von dem gegenwärtigen Zuſtande des Königreichs
Spanien
geſchrieben
zu Madrid in den Jahren 1760 und 1761
von

Eduard Clarke

Magiſter der Weltweisheit, Mitglied des St. Johanncollegii zu Cambridge und Rektors zu Pepperharrowe in der Grafſchaft Surry

damaligen Geſandtſchaftsprediger bey dem Großbritanniſchen Geſandten dem Grafen von Briſtol in Spanien.

Quantos payzes, tantos coſtumbres.

So mancherley Länder, ſo mancherley Sitten.

In das Deutſche überſetzt und hin und wieder erläutert
von

Johann Tobias Köhler

Profeſſor zu Göttingen und Mitglied der Churmaynziſchen Geſelſchaft der Wiſſenſchaften zu Erfurth.

Lemgo
in der Meyeriſchen Buchhandlung.
1765.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Sr. Excellence

dem Hochwohlgebohrnen Herrn

HERRN

Chriſtian Friedrich

von Zaſtrow

Sr. Königlichen Majeſtät von Großbritannien
und Churfürſtlichen Durchlaucht zu Braunſchweig und
Lüneburg hochbeſtallten Generallieutenant über das Fußvolk
Obriſten eines Regiments zu Fuß

und obriſten Kriegsbefehlshaber zu Göttingen

überreichet

dieſe neuen Nachrichten von Spanien

mit gröſter Ehrerbietung

Johann Tobias Köhler.

Hochwohlgebohrner Herr,

Gnädiger Herr,

Ew. Excellence verherrlichen den großen Ruhm, den Dieſelben durch Tapferkeit, Kriegeserfahrenheit und unüberwindlichen Muth in ſo vielen Feldzügen ſich erworben haben, durch die Gunſt und Gnade, welche Sie den Wiſſenſchaften erzeigen. Die Muſen zu Göttingen verehren Ew. Excellence

nicht nur als einen großen Beſchü-
tzer, ſondern auch als den liebreich-
ſten Beförderer der Gelehrſamkeit.
Ew. Excellence ſind es, welche
die edlen Söhne des Mars ermun-
tert haben, die Ruhe des Friedens
dazu anzuwenden, daß Sie ihre
Kriegeserfahrenheit durch die ächten
Regeln der Wiſſenſchaft beſtärken
und dadurch ihrem Muthe ein nä-
heres Recht zum künftigen Siege
erwerben.

Mit dem gröſten Vergnügen
erinnere ich mich der Gelegenheit,
dabey ich Ew. Excellence große
Kentniß der Geſchichte und der Ein-

rich-

richtung der Staaten und Dero Eifer zu Beförderung derſelben bewunderte, und dachte gleich darauf, dieſe ruhmwürdigen Eigenſchaften durch ein Opfer von gleicher Art zu verehren. Ich nehme mir daher die Ehre, Ew. Excellence Clarks neueſte Nachrichten von Spanien, einem ſo wenig bekanten Lande, demüthig zu überreichen, und da ich von einer gnädigen Aufnahme ſchon zum voraus überzeugt bin, ſo iſt mir nichts übrig als der Wunſch, daß Ew. Excellence zur Zierde Dero uralten und durch ſeine eigene Kraft blühenden Stammes, zum glor-

glorreichen Dienſt des Königes, und zum Schutz der Muſen das höchſte menſchliche Alter in derjenigen Zufriedenheit, die den Muth wohldenkender Helden krönet, erleben mögen. Ich empfehle mich hiemit zu Ew. Excellence unſchätzbaren Gnade, und ſchätze es für die gröſte Ehre, wenn ich die Erlaubniß erhalte Zeitlebens zu ſeyn

Ew. Excellence

unterthäniger Diener
Johann Tobias Köhler.

Vor-

Vorrede des Ueberſetzers.

Ich habe meinem Bedünken nach, eine kleine Entſchuldigung nöthig, warum ich die Briefe in Deutſcher Sprache bekant mache, welche Herr Eduard Clarke, Königlich Großbritanniſcher Geſandtſchaftsprediger in Spanien, von 1760 bis zu Ende 1761 von dem geiſtlichen und politiſchen Zuſtand dieſes Reiches nach England in ſeiner Mutterſprache geſchrieben und 1763 zu London in 4to in den Druck gegeben hat.

Denn, ob ich gleich dieſes Werk, ehe ich es ſahe, bloß aus den Lobſprüchen, womit es nicht nur die Engliſchen, ſondern auch Deutſchen gelehrten Zeitſchriften belegt hatten, beurtheilete, und mich daher ſehr erfreuete, als Seine Excellenz, unſer groſser Mäcen, die hieſige Univerſitätsbibliothek damit bereicherten: ſo fand ich doch bey Durchleſung des Werkes ſelbſt nichts weiter, als eine bloße Samlung allerhand ohne eine beſondere Ordnung gemachter jedoch nüzlicher Anmerkungen, die der Verfaſſer bey ſeinem kurzen Aufenthalt in Spanien niedergeſchrieben hatte.

Gleichwol aber wage ich es, dieſe Nachrichten, die ich ſelbſt nicht für vollkommen halte, denen Deutſchen bekanter zu machen, indem ich hoffe, daß mich folgende Urſachen nicht nur entſchuldigen werden, ſondern auch von billigen Leſern noch einen Dank verdienen ſollen.

Niemand wird mir läugnen, daß man faſt von keinem Lande in Europa weniger

und ungewiſſere Nachrichten, als von Spanien, hat. Wenig Reiſende beſuchen daſſelbe wegen der Unbequemlichkeiten, die mit einer ſolchen Reiſe verknüpft und von denen in dem unwirthbaren Spanien keine Verbeſſerungen zu hoffen ſind. Es ſind auch ſonſt keine Reizungen vorhanden, die Reiſende nach Spanien locken könten. Dieſes Land hat zwar noch die prächtigſten Reſte des Alterthums, allein ſie ſind wenig oder gar nicht bekant. Gelehrte ſind dünne geſäet, und ſo dünne, daß ich glaube, wir haben in Deutſchland Städte, die eben ſo viel wahre Kenner der Wiſſenſchaften aufweiſen können, als ganz Spanien. Ihre Univerſitäten ſind gar nicht nach dem Hauptendzweck einer geſunden Lehrart eingerichtet, die Unwiſſenheit macht den Adel und die Geiſtlichkeit ſtolz und unzugänglich, es fehlet ihnen zwar nicht am natürlichen Verſtande dieſen Mangel einzuſehen, aber weil ſie den Willen nicht haben ihn zu verbeſſern, ſo entſtehet daraus bey ihnen ein ſo unfreundliches Miß-

trau-

trauen, daß ſie ſich ſelbſt nicht allein die wichtigen Schätze der Gelehrſamkeit, ich meine die wichtigen Bücherſamlungen in den Kirchen und Klöſtern, beſonders aber des Königes und des Eſcurials, verſchließen, ſondern auch vor aufmerkſamen Fremden verſchloſſen halten. Ich weiß es gewiß, daß in Spanien hin und wieder unzählige Meiſterſtücke der Bau- Malerey- und Bildhauer-Kunſt vorhanden ſind, und daß dieſes Land an natürlichen Merkwürdigkeiten einen Ueberfluß hat, allein wo ſoll man ſie finden? Man hat nicht die geringſte Anzeige davon, als in vielen Büchern hin und wieder zerſtreuet, wodurch die Kentniß verdunkelt und gar zurück gehalten wird. Das vollſtändigſte, was ich von Beſchreibungen von Spanien kenne, ſind des Don Juan Alvarez de Colmenar Annales d' Eſpagne & de Portugal, avec la deſcription de tout ce qu'il y a de plus remarquable en Eſpagne & en Portugal. IV. Tom. Amſterdam 1741. 4. Allein es iſt doch nicht vollſtändig, voll

Fa-

Fabeln und unzuverläſſig, weil die Beweiſe mangeln.

Bey dieſen Umſtänden habe ich geglaubet, daß, da es das Schickſal einmal ſo haben will, daß wir uns mit unvollkommenen Nachrichten von dieſem Reiche behelfen ſollen, wir unſere Neugierde mit ſolchen befriedigen müſſen, bis wir vollſtändigere erhalten. Ich glaube, daß meine Leſer ſo billig ſeyn werden, dieſe Betrachtung als eine hinlängliche Urſache anzunehmen, warum ich ihnen die Nachrichten des Herrn Clarke mittheile, deren kleine Unordnungen und Unvollſtändigkeiten mit dem kurzen Aufenthalt ihres Verfaſſers in Spanien und ſeiner ſchleunigen Abreiſe, auch den Schwierigkeiten ſie aufzutreiben, über die er ſelbſt vielfältig klaget, und die in Spanien unüberwindlicher ſind, als in der Türkey, nach der Billigkeit zu entſchuldigen ſind. Ich hätte zwar wünſchen wollen, daß Herr Clarke nach ſeiner Ankunft in England ſeine Aufſätze von neuem überſehen

hätte, ſo würden wir vieler Ausbeſſerungen uns zu erfreuen haben. Allein ich vermuthe, daß ihn ſeine geiſtlichen Amtsgeſchäfte in ſeinem Vaterlande daran verhindert haben, denn daß er für ſeinen Glauben ſehr eifrig geſinnet ſey, zeigen die heftigen Ausdrücke, deren er ſich gegen die Catholiſche Kirche bedienet.

Bey alle dem aber kan ich meine Leſer zum voraus verſichern, daß ſie in dieſem Buche viel neues, und wo nicht ganz, doch meiſtens unbekantes antreffen werden. Ich rechne dahin die Nachricht von Spaniſchen Maaßen und Gewichten; die lächerliche Beſchreibung der Spaniſchen Schaubühne; den Bericht von der erſtaunlichen Waſſerleitung zu Segovia; das Verzeichniß einiger alten Ueberbleibſel im Lande, der Königlichen Einnahmen und Ausgaben, der Land- und Seemacht; die verſchiedenen Anmerkungen von der Gelehrſamkeit, und von

dem

dem Königlichen Hofe. Ich glaube auch, daß dieſes das erſte Buch ſey, in welchem die eigentlichen Umſtände erzählet werden, wie der jetzige König von Spanien der Menſchlichkeit ihre Ehre wieder gegeben, und der ſcheuslichſten Brut der Hölle, die ſeine unglücklichen Staaten ſo lange verwüſtete, ich meine der Inquiſition, den ſtärkſten Gift benommen hat.

Ich wil mich auf die eigene Ueberzeugung meiner Leſer berufen, ob ihnen ſolche beſondere Nachrichten nicht gefallen müſſen, jedem aber ſein Urtheil überlaſſen, und mich nicht betrüben, wenn es auch wider mich ausfält.

Am Ende habe ich einen Anhang beygefüget, der vielen nicht unangenehm ſeyn kan. Denn er löſet ein Räthſel auf, das bisher ihnen ſowol, als mir unauflöslich geweſen, wo nemlich die außerordentliche Vorzüglichkeit

der Spaniſchen Wolle entſtehe. Dieſe Nachricht eines Augenzeugens, der ſich ſo viel Mühe darum gegeben hat, ſcheinet volkommen Glauben zu verdienen, und ich wil weiter nichts mehr hinzuſetzen, als daß mir der Beyfall kluger Leſer eine volkommene Belohnung meiner Bemühungen ſeyn wird.

J. T. Köhler.

Vorrede des Verfaſſers.

Der Verfaſſer folgender Sendſchreiben, welcher die Ehre hatte, Seine Excellenz den Königlich Großbritanniſchen außerordentlichen Abgeſandten und gevolmächtigten Miniſter an dem Hofe zu Ma-

drid, Herrn Georg Wilhelm, Grafen von Briſtol, als Reiſeprediger beynahe zwey Jahre lang zu begleiten, hat ſich während ſeines Aufenthalts daſelbſt ein vorzügliches Geſchäfte daraus gemachet, ſolche Nachrichten von dem gegenwärtigen Zuſtande von Spanien zu ſamlen, welche die Neubegierde ſeiner Freunde vergnügen, und vielleicht einen algemeinen Nutzen ſtiften können.

Denn es ſchien ihm jederzeit die wahre und eigentliche Abſicht vom Reiſen zu ſeyn, ſolche Nachrichten aus fremden Ländern zurück zu bringen, welche die bisher von ihnen gehegten Vorurtheile und Irthümer zu verbeſſern dienen,

nen, und hinreichend ſind, ſowol unſere gegenwärtigen Meinungen zu beſtärken, als auch einen wahren Begrif von verſchiedenen Völkerſchaften zu geben. Dieſe Beſchäftigung wird vielleicht nützlicher, obgleich für die Einbildungskraft nicht ſo reizend ſeyn, als wenn man den Virgil an den Ufern des Mincio, den Horaz am Aufidus, und den Homer am Scamander lieſet. Verfaſſer aufrichtiger Nachrichten von Ländern, wenn ſie auch gleich nicht von dem erhabenſten Geiſte ſind, noch einen Anſpruch auf die höchſten Eigenſchaften des Verſtandes und den feinſten Geſchmack zu machen haben, ſtiften dem ungeachtet mehr und allgemeineren Nutzen, als der Käufer eines verblichenen Gemäldes von Titian, der

Finder einer roſtigen Münze, der Ab-ſchreiber einer halbverlöſchten Aufſchrift und der Abzeichner eines alten Schutt-haufens.

Man ſolte faſt wünſchen, daß un-ſere jungen Reiſenden insgeſamt auf dieſen Weg mehr einſchlagen möchten, denn der Stof dazu iſt noch lange nicht erſchöpft, und der Gegenſtand von weit größerer Wichtigkeit, als die Kleider-moden des einen und die Tonweiſen des andern Landes, als die Weinberge dieſer und die Küchen jener Gegend. Die Betrachtung der Verſchiedenheit der Sitten, die Stärke der Gewohnheit, der Nützlichkeit der Geſetze, oder der Wirkungen der Himmelsgegenden, lei-

ſtet unſerm Vaterlande weit wirklichere Dienſte, als die Einführung einer neuen Mode, die Anpreiſung einer neuen Bildungsart, und die Kunſt eine fremde Speiſe aufzuſetzen.

Der Verfaſſer dieſer Briefe hatte die erſte Anlage zu ſeinen Unterſuchungen viel weitläuftiger gemacht, als er ſie jetzt dem geneigten Leſer vor Augen legen kan, weil er glaubte, daß ſein Aufenthalt an dieſen Orten von längerer Dauer ſeyn würde: allein da der unglückliche Krieg, der zwiſchen beyden Höfen ausgebrochen iſt, ihn verhindert hat, den größern Umfang ſeiner Abſichten zu erreichen, ſo hoffet er, daß man ihm in Anſehung dieſes unvermutheten Vorfalls dieſen Mangel zu gute halten,

und weder ſeinem Willen, noch ſeiner Aufmerkſamkeit beymeſſen möge.

Er erkennet und beklaget recht ſehr die Unvollkommenheit und die Mängel ſeines Werkes, iſt auch überzeuget, daß es aller Vertheidigungen, die nur dafür gemacht werden können, nöthig habe, und wünſchet, daß der gütige Leſer die Verfertigung deſſelben nicht ſeiner eigenen vorgefaßten Meinung, ſondern dem Ausſpruch verſtändiger Richter zuſchreiben möge, die geurtheilet haben, daß es mit allen ſeinen Fehlern dennoch Nutzen in der Welt ſchaffen werde, weil es von einem Lande handelte, wovon alle Nachrichten, die wir bis hieher haben, eher verführeriſch, als unterrichtend ſind.

Die folgenden Briefe würden auch

nicht ſo trocken und obenhin geſchrieben zu ſeyn ſcheinen, wenn das Land, worin man den Stof dazu geſamlet hat, ſo offenherzig und mittheilend wäre, als dasjenige, worin man ſie bekant machet. In Spanien fehlet es an der Erziehung überhaupt, und an der algemeinen Kentniß, die durch unſere ganze Inſel ausgebreitet iſt, welches den Fortgang aller Unterſuchungen ſehr langſam und ſchwer machet. Die zurückhaltende Gemüthsart und das Genie der Spanier überhaupt machen ſie noch mühſamer, denn die übermäßige Vorſicht, deren ſie ſich bedienen, nebſt dem Argwohn, den ſie allezeit gegen Ketzer, beſonders gegen Geiſtliche hegen, ſind gemeiniglich ſtark genug, den emſigſten und ſorgfältigſten

Nachforſcher abzuſchrecken. Man ſetze zu dieſem die Hauptverhinderung aller freyen Unterſuchungen in catholiſchen Län- dern, das Glaubensgerichte, die ſo ge- nante Inquiſition, hinzu, ſo wird man ſich nicht verwundern, in dieſen Briefen ſo wenig unterhaltendes und unterrich- tendes zu finden.

Allein dieſes iſt noch nicht alles, denn unter den Schwierigkeiten, die einem nachforſchenden Reiſenden in den Staa- ten Seiner Catholiſchen Majeſtät hinder- lich ſind, iſt die von der Sprache nicht die geringſte. Franzoſen und Italiener ſind nun unter uns ſo ſehr gemein und gewöhnlich worden, daß die meiſten un- ſerer jungen Herren, wenn ſie aus dem

Lande reiſen, ſchon Meiſter der Römi-
ſchen Mundart und der Ausſprache von
Blois ſind. Aber wie wenige giebt es de-
ren unter uns, die nur ſo viel Spaniſch
verſtehen, daß ſie nur fragen können,
wohin der Weg gehe, oder wie weit
es von einem Orte zum andern ſey?
Dieſe Ungemächlichkeit wird jedem, der
Unterſuchungen anſtellen wil, höchſt
beſchwerlich fallen. Aus Unwiſſenheit
in der Spaniſchen Sprache ſuchte ſich der
Verfaſſer dieſer Briefe mit der unter den
Menſchen faſt allgemeinen Sprache,
dem Lateiniſchen, zu helfen, allein in
dieſem Falle traf er außer der Ver-
ſchiedenheit der Ausſprache noch einen
weit ſchlimmern Umſtand an, denn nur
wenige, Ordens und andere Geiſtliche

ver-

verſtehen etwas davon, und noch wenigere ſprechen es. Ihre Antwort war gemeiniglich: No entiendo Vſte; No es latino por aca, pero es latino por alla, d. i. Ich verſtehe ſie nicht, mein Herr, das iſt Latein nicht von dieſem, ſondern von ihrem Lande.

Nachdem nun der Verfaſſer die Unvollkommenheiten, welche der Leſer in ſeinen vermiſchten Nachrichten antreffen wird, aufrichtig angezeiget hat, ſo hoffet er, daß man ihm erlauben wird, auch desjenigen zu erwähnen, was ſich ohne Verletzung der Beſcheidenheit zum Vortheil dieſes Werkes ſagen läſſet.

Die Nachrichten, die wir von Spanien haben, können in drey Claſſen getheilt

theilt werden; nemlich in Romanen und in Alte und Neue. Was die erſtern betrift, ſo iſt es dem Verfaſſer ein Vergnügen zu ſehen, daß dieſe abgeſchmackte Art zu ſchreiben jetzt überhaupt ſo gering geachtet wird, daß ſogar die Namen der vor kurzen noch berühmt geweſenen Romanen nun eben ſo vergeſſen ſind, als die Namen ihrer Verfaſſer; obgleich zu befürchten iſt, daß ihre Nachfolger, die elende Zunft der Zeitungsſchreiber, noch größern Schaden gethan haben. Die allzuhochtrabende Clelia und Pharamund haben vielleicht weniger ſchädliche Abſichten, als vieler von dem neuerlich gedruckten Gifte, denn die erſtern erfüllen nur das Gemüthe mit unwahrſcheinlichen Erdichtun-

tungen, allein die leztern entzünden das Herz mit wahrſcheinlichen Laſtern. Der Schüler oder ein junges Mädgen können durch unnachahmliche Vorbilder, dergleichen ein irrender Ritter im ſchwarzen Harniſch, oder eine herumſchweifende Prinzeſſin auf einem ſchneeweißen Zelter ſind, nicht ſo ſehr gereizet werden, als von der geheimen Geſchichte eines Verführers und einer Verführten, von denen unſere neuern Schriften angefüllet ſind, denn dieſes ſind leichtere und folglich auch gefährlichere Bilder zur Nachahmung.

Allein von dieſer kleinen Ausſchweifung wieder zurückzukommen, die romanhaften Nachrichten von Spanien

haben die ſchlimme Wirkung auf uns, daß ſie ſich gewiſſermaßen in die Vorſtellung, die wir uns von Spanien machen, eingeſchlichen haben. Die Sitten des allerunbiegſamſten Volkes, dergleichen auch die Spanier ſind, leiden doch mit der Zeit einige Veränderung, die albernen Abentheuer der Ritterſchaft und die ausſchweifenden Liebeshändel der alten Spanier ſind nicht mehr, und die Cither mit ſamt dem Panzerhandſchuh abgeworfen; die geläuterten Sitten von Frankreich aber mit dem Hauſe Bourbon über die Pyrenäen gedrungen. Sogar die Spaniſche Sprache muß jetzt ihre äußerſten Kräfte anwenden, ſich gegen die mehr und mehr einſchleichende Franzöſiſche zu erhalten, und wenn der

Hof

Hof nicht noch immer die löbliche Gewohnheit beybehielte, den auswärtigen Abgeſandten in ſeiner eigenen Sprache zu antworten, ſo würde ſie ſchon längſt in den gröſten Verfall gerathen ſeyn. Die Franzöſiſche Zierlichkeit hat die rauhe Bildungsart dieſes Landes vertrieben, und der Knebelbart iſt von den Lippen, wie der Mantel von den Schultern des Adels verſchwunden. Sogar die ſtrengen Glaubensunterſucher haben von der Höflichkeit und Leutſeligkeit dieſes Volkes gelernet, und aufgehöret die Ketzer lebendig zu verbrennen, eine Gewohnheit, welche ſonſt und noch in dieſem Jahrhundert zu Granada ausgeübet worden.

Die zweyten Nachrichten, die wir von Spanien haben, ſind die veralteten, und dahin rechne ich alle diejenigen, die nicht in dieſem Jahrhundert an das Licht geſtellet ſind. Man hat zwar Beſchreibungen von Spanien, die vormals dem Urbilde ähnlich geweſen, aber jetzt nicht genauer auf die Spanier paſſen, als eine Beſchreibung von den Zeiten K. Eduards III auf das jetzige England. Dahin gehören die Reiſen der Damen nach Spanien, ein Buch, welches ein Franzöſiſcher Schriftſteller geplündert hat, und verſchiedene andere. Die Ergötzlichkeiten von Spanien ſind ein ziemlich gutes Buch, aber jetzt ganz veraltert, und die Nachrichten von den Oertern ihnen ſehr unähnlich worden, denn das äußerliche Anſehen ei-

nes Landes verändert ſich mit der Zeit eben ſowol, als die Sitten eines Volkes.

Die dritte Art von Nachrichten ſind, wie oben geſagt worden, die neuern, und hievon haben wir nichts, das nur erträglich richtig und glaubwürdig iſt. Herrn Willougby Reiſen, ob ſie gleich Harris in ſeiner Samlung wieder auflegen laſſen, ſind von keiner Beträchtlichkeit, obgleich geſagt wird, daß der botaniſche Theil und das, was die Geſchichte der Natur angehet, darinne gut ſey, ich glaube auch, daß ſie deswegen mit Hrn. Ray's ſeinen Reiſen zuſammen gedruckt worden. Hr. Ap Rice hat zwar vor kurzem eine Reiſe durch Spanien und Portugal zu London 1760 in 8 an das Licht geſtellet, allein ſeine Abſicht ſcheinet bloßer dinges dahin

zu gehen, die abgeſchmackten Wunder der Römiſchen Kirche vorzuſtellen, welches er auch wirklich gethan hat, in andern Betracht aber dieſes Buch nicht das Anſehen von einem Verfaſſer zu ſeyn, der dieſe Länder ſelbſt beſuchet hat.

Das leztere, was ich noch zur Empfehlung dieſer Briefe anführen kan, iſt, daß ich den Leſer verſichere, alle mögliche Sorgfalt angewendet zu haben, damit ich meine Nachrichten aus den beſten Quellen erhalten könte. Die Berichte von der Spaniſchen Münze ſind von den groſen Wechſelherren zu Madrid, Darcy und Jois, und über dieſes noch von verſchiedenen Perſonen aus der Geſandtſchaft unterſuchet und gebilliget worden. Der Zuſtand der Armee, der Seemacht, der

Finanzen und das Verzeichniß der Hof- und Staatsbedienten, ſind aus einer Franzöſiſchen geſchriebenen Urkunde von großer Glaubwürdigkeit genommen, die der Verfaſſer, als eine Merkwürdigkeit von nicht geringem Werth, allemal vorzeigen kan. Sie beſtehet aus einem dünnen Folioband, mit dieſem Titel: Bilan general des Finances de Sa Majeſtè Catholique Don Carlos III Roi d' Eſpagne, l' an 1760.

Der Verfaſſer hat nichts eingerückt, was er für ungewiß oder falſch gehalten hat, und ob er gleich nicht zweifelt, daß Irthümer darin ſeyn können, ſo iſt er doch überzeuget, daß er alles, was ihm möglich geweſen iſt, angewendet habe, ſie zu vermeiden. Er hat ſich aller Hülfs-

mittel von Lebendigen und Todten bedienet, welche zu ſeiner Abſicht etwas beytragen konten. Und da er glaubet, daß er alles dasjenige genützet habe, was zu dieſem Endzweck gedruckt worden, ſo iſt er ſich auch nicht bewuſt, das geringſte vergeſſen zu haben, das er zum Unterricht bey ſeinen Freunden und Bekanten in England oder Spanien auftreiben können.

Allein ob er gleich alles dasjenige zu Rathe gezogen, was andere über dieſe Sache geſchrieben haben, ſo iſt es doch mehr zu dem Endzweck geſchehen, ihre bereits gemachte Beobachtungen zu vermeiden, als die ſeinigen von dem Raube der ihrigen zu bereichern. Denn in ſeiner Arbeit hat er ſo genau, als möglich, die

vortrefliche Vorſchrift befolget, die der gelehrte Middleton in ſeiner herrlichen Vorrede zu dem Leben des Cicero gegeben hat: „Wenn man eine Geſchichte, oder „Reiſebeſchreibung aufſetzen wil, ſagt er, „ſo ſol man an ſtatt die Erzählungen der „andern abzuſchreiben ſeine eigene Anmer- „kungen zu Papier bringen, nemlich Nach- „richten von den Begebenheiten und Oer- „tern, die uns ſelbſt vorgekommen ſind, „und die wir ſelbſt aufmerkſam beobach- „tet haben, ohne dasjenige, was andere „davon angemerket, in Betrachtung zu „ziehen. Und da bey einer Arbeit von „dieſer Art viele Dinge vorkommen, „die allen gemein ſind, ſo müſſen zwar „nothwendig manche Sachen geſagt wer- „den, die andere ſchon bemerket haben,

den-

„dennoch aber wird ein ſolcher Verfaſſer, „wenn er nur einiges Genie hat, allemal „Neues genug finden, ſein Werk für eine „Urkunde zu halten und es mit allem „Recht für das ſeinige auszugeben.“ Und eben dieſes getrauet ſich der Verfaſſer von den folgenden Briefen zu ſagen.

Was die äußerliche Einrichtung dieſes Werks als Briefe anbetrift, ſo rühret ſie davon her. Ein großer Theil derſelben war an einige Freunde des Verfaſſers in England in eben derſelben Geſtalt von Madrid aus abgeſendet, und als er bey ſeiner Zurükkunft das Ganze wieder überſahe, ſo fand er keine Urſache, dieſe Schreibart zu verändern, denn ſie iſt der leichteſte und begreiflichſte Weg des Vortrages, ſie verſtattet mehr Freyheit, als eine ſteife

und förmliche Erzählung, und dienet deſto mehr zur Erleichterung des Leſers, weil derſelbe bey den beſtändigen Abſchnitten deſto bequemer ausruhen kan.

Allein bey der Bekantmachung dieſes Werkes iſt noch ein Umſtand, der dem Verfaſſer zu nicht geringem Vergnügen gereichet, und dieſes beſtehet darin, daß er dem Leſer einen neuen Beweis von der Glückſeligkeit geben kan, die er dadurch empfindet, daß er ein gebohrner Britte iſt und in einem Lande lebet, wo er die völlige Freyheit der Gedanken, des Gewiſſens und der Handlungen, nebſt der Sicherheit ſeines Eigenthums, in der gemäßigſten Himmelsgegend und unter der am beſten eingerichteten Regierung in der ganzen Welt beſitzet, eine Freyheit, die nicht

zügellos werden kan, weil ſie nicht durch die bloße Wilkühr eines einigen, ſondern durch die Weisheit aller, in die wahren Gränzen der Vernunft, Gerechtigkeit, Billigkeit und der Geſetze eingeſchränkt iſt. Hier in Britannien, wo der König nichts unrechtes begehen kan, und das Volk recht thun muß; wo der freye Adel von der Hand der Gerechtigkeit eben ſo wenig ausgenommen iſt, als der geringſte Bauer, wo der gröſzeſte Miniſter dem gemeinen Weſen Rechenſchaft geben muß, und wenn er ſeines Vaterlandes Verräther wird, ſich von den gerechten Ahndungen der Geſetze nicht befreyen kan.

Ein Engländer mag reiſen, wohin er wil, er mag Spanien, Portugal, Frankreich, oder Italien durchkreuzen, ja er mag die ganze Welt beſehen, nirgends wird er eine Staatseinrichtung antreffen, die ſich mit der Grosbritanniſchen

vergleichen läßt. Hier iſt keine politiſche Maſchine, keine Baſtille, keine Glaubensgerichte, und nichts, das nur einen Augenblick lang einen freyen Geiſt verhindern kan, ſich in der Kirche oder im Staat hervorzuthun. Hier iſt kein geiſtlicher Verräther oder Gerichtsbedienter, der ein ſolches in Künſten und Wiſſenſchaften gefährliches Genie in die finſtern und grauſamen Gefängniſſe ſchleppet, aus welchen

vestigia nulla retrorſum',

keine Erlöſung zu hoffen iſt.

Der Franzöſiſche Monſieur iſt höflich, witzig, fein und ſtolz, aber ein Sklave und Hungerleider; ſeine Zeit, ſein Beutel und ſeine Waffen gehören nicht ihm, ſondern ſeinem Monarchen. Der Italiäniſche Signore beſitzt weder Freyheit, noch Sittenlehre, noch Religion. Der Spaniſche Don iſt brav, gottesfürchtig

und

und ſehr eiferſüchtig auf ſeine Ehre, wenn er ſich einmal eingelaſſen hat, allein ſein Schickſahl iſt, unter dem Joche eines unumſchränkten Oberherrn unterdrückt und arm zu ſeyn. Wenn er gleich damit prahlet, daß die Sonne nie auf- oder untergehe, als in dem Spaniſchen Gebiete, ſo wird er ſich doch niemals rühmen können, Freyheit, Wiſſenſchaft, Künſte, Manufakturen, Handlung und Gewerbe in einem rechten Flor blühen zu ſehen. Der Portugieſe iſt gleichfals ein Sklave, unwiſſend und abergläubiſch. Der Deutſche iſt beſtändig in Krieg verwickelt, oder hat damit zu thun, den davon verurſachten Schaden zu heilen. Der Holländer iſt in Trägheit und in der Liebe des Geldes verſunken, und allein aus Antrieb des Geizes in der Handlung geſchäftig. Wenn man alle dieſe Völkerſchaften mit einem Britannier auf die

Waag-

Waagſchaale leget, ſo wird man ſie gegen ſeine Glückſeligkeit und Vortheile viel zu leicht finden. Man mag es derohalben, als keinen unedlen Endzweck der Herausgabe dieſes Werkes anſehen, daß man dadurch trachtet, den Leſer mit Lobe für die Brittiſche Verfaſſung zu erfüllen.

Die hiſtoriſche Einleitung, welche die nächſtfolgenden Blätter anfüllet, enthält dreyerley. Das erſte iſt ein Auszug aus den Werken des Marquis von Mondecar, eines edlen, gelehrten und ſcharfſinnigen Spaniers, von dem Urſprung und Aufkommen der verſchiedenen Königreiche, in welche Spanien vertheilet war, und welche Abtheilung in den verſchiedenen Provinzen noch heutiges Tages beſtehet. Das andere iſt ein kurzer Entwurf der Spaniſchen Geſchichte von dem Tode König Carls II an bis auf die jetzige Zeit.

Die-

Dieſes iſt der Zeitpunkt, den das Schick- ſahl beſtimt hatte, das Haus Bourbon auf den Thron zu ſetzen, woraus eine ganz neue Staatsveränderung entſtan- den, die dasjenige in der Spaniſchen Geſchichte iſt, was man in der Engliſchen die Revolution nennet, denn unſere heu- tigen Staatskundigen ſehen ſelten weiter zurück, als auf die gegenwärtige Ver- faſſung in Spanien und die darauf ge- folgte Theilung der Italiäniſchen Staa- ten. Das dritte von dieſer Hiſtoriſchen Einleitung beſtehet aus einem Verzeich- niß der Großbritanniſchen Abgeſandten an dem Spaniſchen Hofe, nebſt denen zwiſchen beiden Staaten geſchloſſenen Traktaten, von dem Jahre 1600 an, bis auf den Ausbruch des jetzigen Krieges, welches man für einen nicht unnützen Anhang zu dem vorigen gehalten hat.

Endlich, wenn unter den geneigten

Leſern einige seyn ſolten, die bey gewiſſen Anmerkungen, Umſtänden, oder Beobachtungen denken möchten, daß ich in dieſer Nachricht von Spanien die Sache erhöhet und vergrößert, oder daß ich in meinen Betrachtungen zu ſtrenge verfahren, oder auch, daß ich die Züge meines Urbilds mit meinen Carricaturen verſtellet, auch zuweilen die Sitten dieſes Volkes zu ſehr verherrlichet hätte, ſo werden ſie dennoch bey genauerer Erkundigung wahrnehmen, daß dieſes die günſtigſte und aufrichtigſte Nachricht von Spanien ſey, welche kein Spanier verfertiget hat. Diejenigen, welche ſich die Mühe geben wollen, zu leſen, was der Marechal Baſſompierre, die Gräfin d'Aunois, der Pater Labat, der Abt Vayrac, die Frau von Villars, der Herr Deſormeaux und Don Juan Alvarez de Colmenar, ſelbſt ein gebohrner

Spanier, und andere über dieſe Sache geſchrieben haben, werden finden, was für ein Unterſcheid zwiſchen einer aufrichtigen, wahrhaften und unpartheiiſchen Nachricht und zwiſchen einer andern ſey, die aus vergälltem Herzen, mit einer tadelſüchtigen Feder geſchrieben worden. Und was noch merkwürdiger iſt, ſo ſind alle dieſe Berichte von Perſonen, die mit den Spaniern eines Glaubens ſind, das iſt, von wahren und eifrigen Catholiken aufgeſetzet worden. Wenn der meinige über die ihrigen einen Vorrang verlangen kan, ſo beſtehet er darin, daß es daraus erhellet, ein Proteſtant habe eine weit günſtigere Nachricht von einem catholiſchen Lande geſchrieben, als die Catholiken ſelbſt. Die Wahrheit und was wirklich geſchehen iſt, ſind durchaus die einigen Vorwürfe meiner Aufmerkſamkeit geweſen. Ich beſitze

ſitze weder Tücke, um zu gefallen zu ſuchen, noch Bosheit genug, um durch die Finger zu ſehen. Ich habe einen Abſcheu vor allem Nationaleifer, und verachte in meinem Herzen die niedrigen Vorurtheile von Vaterland und Gewohnheit. Aus vielen Urſachen liebe und verehre ich die Spanier, ich bewundere ihre Tugend und preiſe ihre Tapferkeit. Alle Länder und Völker haben ihre eigene Vorzüge. Aber nichts deſto weniger habe ich allezeit dieſe Regel vor Augen gehabt:

Ne quid *falſi* dicere auſus, nequid *veri* non auſus.

niemals etwas falſches zu ſagen, und niemals etwas wahres zu verſchweigen.

Hiſto-

Hiſtoriſche Einleitung.

Da die Anmerkungen des Marquis von Mondecar über die Spaniſchen Geſchichtſchreiber ſcharfſinnig und neu ſind, auch nicht überal angetroffen werden, ſo wird es dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, folgenden Auszug aus ſeinem Werke hier zu leſen.

Das Römiſche Reich in dieſem Lande dauerte etwas mehr als 400 Jahre, nach dem Anfang der Chriſtlichen Zeitrechnung, die Spaniſche Geſchichte behält aber dennoch einigen Zuſammenhang mit der Römiſchen beynahe noch 600 Jahre lang. Die Gothen fielen um das Jahr 400 ein. Himmerich mit den Sveven und Alanen eroberte Gallacien um das Jahr 408. Dieſe Sveven, welche Gallicien ſeinen Namen gaben, überwältigten Portugal ungefehr im Jahr 464. Requina,

der Sohn des Himmerichs, nahm Biſcaja und Andaluſien ein, und bemeiſterte ſich von Saragoſſa und Tarragona im Jahr 488. Reccared war König von Spanien im Jahr 587, und berief die Reichsſtände (Cortes) zuſammen, wobey ſowol geiſtliche als weltliche Herren erſchienen und Beyſtand für die Krone verwilligten. Nach ihm kam Witterich, und auf ihn folgte Gundemar im Jahr 610. Im Jahr 631 wurde Siſenand König, der eine Verſamlung der Stände zu Toledo hielt.

Die Mauren kamen um das Jahr 680 nach Spanien, folglich dauerte die Gothiſche Regierung nicht völlig 300 Jahre. Tarif Abenzarca, der erſte Mauriſche Feldherr, brach im Jahr 713 ein.

Die drey angeſehenſten Nordiſchen Völker, die in Spanien einbrachen, waren die Vandalen, von welchen die Provinz Andaluſien ihren Namen hat. Sie ſetzten nachher in Africa über. Die Sveven, welche ſich lange in Gallicien behaupteten; und die Gothen, welche das ganze Land eroberten und es etwas über 200 Jahre behielten. Die Gothen beſaßen alſo damals das ganze feſte Land von Spanien, Mauritanien oder das nordliche Africa, und das Gothiſche Gallien, oder denjenigen Theil von Frankreich, der nunmehro in verdorbener Sprache Languedoc genennet wird: allein ſie wurden mit der Zeit von den Mauren vertrieben, deren Herrſchaft dadurch eingeſchränket wurde, daß Pelagius auf den Thron ſtieg. Die Mauren hatten ſich ganz

Spa-

Spaniens bemeiſtert, die gebürgigten Gegenden ausgenommen, worin einige Haufen tapferer Chriſten ihre Zuflucht ſuchten. Dieſe machten nach und nach Anſchläge und beredeten ſich unter einander, das Mauriſche Joch abzuſchütteln. Der erſte Aufſtand gegen ſie wurde von den Einwohnern der Gebürge in Aſturien gemacht, welche den Vetter des lezten Gothiſchen Königs, den Pelagius, zu ihrem König erwählten, indem die Edlen über ein Schild ſchworen, und dabey ausriefen Real! Real! Königlich! Königlich! Dieſer Pelagius war ein Gothiſcher Prinz von Geburt, daher man ſagen kan, er habe gewiſſer maßen die Gothiſche Monarchie wieder hergeſtellet. Er eroberte Gijon und Leon, und ſein Sohn nahm Beſiz von Portugal und Gallicien. Aus dieſen Eroberungen entſtanden die Namen der Könige von Oviedo und Leon. Die Kühnheit und das Glück der Chriſten jagte die Mauren in den Harniſch, und dieſe griffen ſie in ihren verſchiedenen Feſtungen an, in der Abſicht, ſie von einander abzuſchneiden. Allein der Erfolg traf nicht mit der Abſicht überein. Denn die Chriſten, um die Gefahr, welche ihnen drohte, auf allen Seiten von ſich abzutreiben, erwählten ſich an verſchiedenen Orten beſondere Häupter, die ihre unterſchiedenen Gebiethe hatten, und wovon jeder das Seinige, ohne den andern, an ſeinem Orte vertheidigte. Dieſe nothwendige Entſchließung gab Gelegenheit, daß verſchiedene Chriſtliche König-

reiche in Spanien entſtanden. Dieſes iſt auch ihr unwiderſprechlich gewiſſer Urſprung, ob es gleich faſt unmöglich iſt, den rechten Zeitpunkt anzugeben, wenn jedes eigentlich entſtanden iſt, weil man nicht genug von alten Urkunden übrig hat, denſelben zu erweiſen.

Das erſte Königreich oder die erſte Monarchie, die nach dem Einbruch der Mauren im Jahr 716 oder 718 entſtand, war, wie ich bereits geſagt habe, die von dem Pelagius in Aſturien, ein Wahlreich, und ſo wie die Aſturiſchen Könige die Mauren nach und nach aus denen ihnen nächſtgelegenen Ländern vertrieben, ſo veränderten ſie auch ihre Titel. Denn zuerſt nenneten ſie ſich Könige von Aſturien, denn von Oviedo, und zulezt von Leon und Gallicien, bis Leon endlich mit dem Königreich Caſtilien durch die Heurath Ferdinands des Großen, erſten Königs von Caſtilien, der den Kaiſertitel annehmen wollte, mit König Alfonſus V Tochter und des lezten Königs von Leon Veremund III Schweſter Sanctia vereiniget wurde.

Von dieſem langen Zeitlaufe, in welchem die Chriſtlichen Prinzen einen ſo glorreichen Fortgang gegen die Mauren gemacht und ſo viele beſondere Siege erfochten haben, findet man einige aber dunkele Nachrichten in den kleinen Chroniken des Don Alonzo III, des großen Königs von Leon, des Alveda, des Sampiro und des Don Pelayo.

Die

Die
Grafen und Könige
von Caſtilien.

Um dieſelbige Zeit mit obgedachten Königen von Aſturien entſtunden verſchiedene Edle, die ihre Urkunden mit dem Titel eines Grafen und Fürſten unterſchrieben, und unter andern die von Caſtilien, welches Land ſich zur Zeit des großen Ferdinand Gonſalez, durch ſeine heldenmäßige Tapferkeit, glorreiche Siege und ausgebreitete Macht zu einem unumſchränkten Staat erhob. Der merkwürdigſte von dieſen Grafen iſt der lezte Sanchez Garcia, nach deſſen gewaltſamen Tode 1028 Caſtilien mit Navarra, Soprarbien und Arragonien vereiniget wurde, weil ſeine ältere Schweſter Donna Sancha Nunnia ſich mit dem König Sancho Mayor vermählte, durch deſſen zweyten Sohn Ferdinand I es zum Königreich erhoben wurde. Caſtilien blieb nachher unter ſeinen Nachkommen ein Erbreich, und erlangte den Vorrang vor allen andern Spaniſchen Königreichen, ob es gleich jüngern Urſprungs als Arragonien und Navarra war.

Ueber die Reihe und Zeitrechnung der verſchiedenen Grafen iſt zwiſchen den Spaniſchen Schriftſtellern dem Arredondo, Arevalo, Sandoval und andern ein großer Streit. Allein es verlohnt nicht

der Mühe, ſich darauf einzulaſſen, ſo viel aber iſt gewiß, daß Ferdinand, der erſte König von Caſtilien, der ſeine Herrſchaft durch Tapferkeit, Glück und Macht ſo ſehr erweitert, und ſeinem Reiche ein ſolches Anſehen ertheilet hat, daß ihn alle Mauriſche Könige für ihren Oberherrn erkanten.

Sein Sohn war Alfonſus VI und ſeine Enkelin die Königin Donna Urraca, die ſich zum zweyten mal an K. Alfonſus I von Arragonien und Navarra vermählte, nach deſſen Tode Navarra an eine andere Linie kam. Die Krone von Caſtilien fiel an ihren Sohn erſter Ehe mit Raymund Grafen von Burgund, der von den Longobardiſchen Königen von Italien abſtammete, Alfonſus VII.] Ramo genant, der ſich den Kaiſertitel beylegen ließ.

Dieſer Herr theilte ſeine Länder unter ſeine beyden Söhne. Sancho III. der älteſte, der ſich durch ſeine große Tugenden und frühzeitigen Tod den Ehrennamen des Beklagten erworben, bekam Caſtilien und einen Theil von Leon, und der andere Ferdinand II das übrige von Leon, nebſt Gallicien und Aſturien. Er nahm den Titel eines Königs von Spanien an, weil das Recht der Erſtgeburt von den Gothiſchen Königen, welches Pelagius wieder erneuert hatte, in ihm zuſammen geſtammet ſeyn ſollte.

Als Don Sancho III ſtarb, hatte er zum Nachfolger Alfonſum VIII und Edlen, einen der gröſten

ſten Fürſten ſeiner Zeit. Er erhielt den berühmten Sieg in der Ebene bey Toloſa über die Mauren, in welcher Schlacht 200000 Mann von ihnen auf dem Platz geblieben ſeyn ſollen. Mit Erlaubniß der Spaniſchen Herren Geſchichtſchreiber aber dünkt mich dieſe Anzahl ziemlich vergrößert zu ſeyn, und es iſt wahrhaftig für den gröſten Helden genug, 50000 Feinde auf einmal erlegt zu haben.

Seine Nachkommenſchaft endigte ſich in Caſtilien mit ſeiner älteſten Tochter Berengaria, König Heinrich I Schweſter, welche ſich mit ihrem Vetter Alfonſus IX König von Leon vermählte, der von ſeinem Vater Ferdinand II ihres Grosvaters Sancho III Bruder dieſes Reich ererbt hatte, wodurch ſie Leon, Gallicien und Aſturien mit Caſtilien wieder vereinigte. Aus dieſer Ehe ſtammete Ferdinand III und Heilige, von welchem alle folgende Könige von Caſtilien und Leon herkommen, bis ſich dieſe Reiche mit dem von Arragonien durch die Vermählung Ferdinand des Catholiſchen von Arragonien mit der Caſtilianiſchen Erbtochter Iſabella zuſammen kamen, durch deren überlebende älteſte Tochter Johanna, die ſich mit Erzherzog Philipp von Oeſterreich vermählte, und mit dem ſie Kaiſer Carl V erzeugte, ſie an dieſes Haus gebracht worden.

Von dieſem Zeitpunkte an weiter fort, iſt die Spaniſche Geſchichte ziemlich vollſtändig beſchrieben

und bekant genug, ich werde daher nur eine kurze Anzeige der Begebenheiten von dem Tode K. Carl II an bis auf unſere Zeiten mittheilen.

Kurzer Inhalt
der
Geſchichte von Spanien
von K. Carls II. Tode an, bis auf gegenwärtige Zeiten.

Weil K. Carl II. von Spanien keine Kinder hatte, ſo ſchloſſen England, Frankreich und Holland im Jahr 1699 den berufenen Theilungstraktat, um nach ſeinem Tode die Länder der Krone Spanien zu vertheilen. Jede Parthey hatte, oder gab wenigſtens vor, die allgemeine Abſicht zu haben, durch dieſen Traktat zu verhindern, daß weder das Haus Oeſterreich, noch das von Bourbon, die beyde ohnehin ſchon furchtbar genug waren, einen ſo großen Zuwachs ihrer Macht erhalten möchten. Dieſer Schritt gieng dem Spaniſchen Hof ſehr nahe, und K. Carl II fand ſich dadurch ſo ſehr beleidiget, daß er auf ſeinem Todbette eine lezte Willensverordnung unterſchrieb, in welchem er alle ſeine Herrſchaften zuſammen an Philippen Herzogen von Anjou, König Ludewig XIV von Frankreich Enkel vermachte. Obgleich nun dieſer leztere den Thei-

Theilungstraktat angenommen hatte, ſo kehrte er ſich dennoch, da er dieſe Nachfolge ſeinem Hauſe überlaſſen ſahe, weder an ſeine vorigen Verbindungen, noch an ſeine Losſagungen, und erklärte den 18 Februar ſeinen Enkel Philipp zum König von Spanien, der darauf den 14 April 1701 zu Madrit anlangte. Dieſes Verfahren brachte ſogleich die Seemächte und den Kaiſer in den Harniſch. Die erſtern waren beſorgt, daß Amerika in Frankreichs Hände kommen würde, und der andere außerdem, daß er glaubte, es ſey ſeinem Hauſe ein großes Unrecht wiederfahren, befürchtete die überwiegende Macht des Hauſes Bourbon. Hieraus entſtand ein Krieg, in welchem Carl, Erzherzog von Oeſterreich, Philipp V entgegen geſetzet wurde. Seine Anſprüche wurden von den Seemächten muthig unterſtützet, und anfänglich fanden ſie auch vielen Beyfall unter dem hohen Adel in Spanien. Im dritten Jahre dieſes Krieges vereinigten ſich auch der König von Portugal und der Herzog von Savoyen mit den obgedachten Mächten gegen Philippen, der in den folgenden Feldzügen durch das Glück der verbundenen Waffen aus ſeiner Hauptſtadt getrieben und faſt ganz Spanien zu verlaſſen genöthiget wurde. Endlich aber behielt er doch die Oberhand, und im Frieden zu Utrecht 1713 wurde er von allen gegen ihn vereinigten Mächten, nur den Kaiſer ausgenommen, für einen König von Spanien erkant, und die verbundenen Mächte

begnügten ſich mit ſolchen Bedingungen und Einſchränkungen, die ſie für hinlänglich hielten, Spanien und Frankreich auf ewig von einander getrennet zu erhalten. Man kan mit Recht behaupten, daß dennoch auf die lezte eine Art von Theilungstraktat Platz gewonnen hat, denn Philipp V behielt nach den Friedensartikeln alleine den Beſitz von Spanien, den Amerikaniſchen Colonien und den Niederlaſſungen in Oſtindien, allein die Spaniſchen Herrſchaften in Italien und die Inſeln Sicilien und Sardinien wurden von der Monarchie getrennet, welche auch die Inſel Minorca und die Feſtung Gibraltar verlor, die beyde an Großbritannien abgetreten wurden. Der Herzog von Savoyen bekam Sicilien mit dem Titel eines Königs, und der Erzherzog Carl, der zwey Jahre vorher zum teutſchen Kaiſer war erwählt worden, erhielt Mayland, Neapel und Sicilien, nebſt den Spaniſchen Niederlanden, und behielt ſich ſeine Anſprüche auf die ganze Spaniſche Monarchie bevor.

Obgleich Philipp durch den Frieden zu Utrecht von den verbündenen Mächten in den Beſitz der gröſten und wichtigſten Herrſchaften von Spanien war geſetzt worden, ſo waren doch noch einige hartnäckige Feinde zurücke, die erſt gedemüthiget werden muſten, ehe er ſagen konte, daß er die Krone ſicher auf ſein Haupt geſetzt hätte. Die Einwohner von Catalonien verweigerten ſich ihn zu erkennen, und da ſie ſich von ihren Bundsgenoſſen verlaſſen ſahen,

ſo ſuchten ſie ſogar Hülfe bey dem Großtürken und hoften dadurch, ſich zu einem freyen Staat zu erheben.

Ihre blinde Hartnäckigkeit aber half ihnen weiter zu nichts, als ihr Elend und die Drangſale zu häufen, denen ſie ſchon während des ganzen Krieges ausgeſetzet geweſen waren. Nach einer blutigen und halsſtarrigen Vertheidigung wurden ſie von des Königs Völkern gänzlich unter das Joch gebracht, aller ihrer alten Freyheiten beraubt und ihr Land mit dem Königreich Caſtilien, als eine eroberte Provinz, auf ewig vereiniget.

Die Bezwingung von Catalonien ſtellte die Ruhe in Spanien wieder her, welche durch einen der grauſamſten und blutigſten Kriege ſeit zwölf Jahren her zerrüttet worden war. Philipp, der ſich jezt durch dieſe Eroberung auf dem Throne ſicher ſah, fieng nun an auf die Wiedervereinigung der Italieniſchen Provinzen zu denken, die ihm zu ſeinem äußerſten Verdruß entzogen worden waren. In dieſer Abſicht vermählte er ſich, da ſeine erſte Gemahlin geſtorben war, mit Eliſabeth Farneſe, Erbin von Parma, Piazenza und Toſcana, welche Verbindung einen neuen Stoff zu Uneinigkeiten und Kriegen unter den Prinzen von Europa gegeben, und noch immer ein Weg zu den blutigſten Streitigkeiten bleibet.

Dieſe Heurath wurde von dem berüchtigten Abt Alberoni zuerſt vorgeſchlagen, und hernach

auch

auch bewürket. Er ſchwung ſich von einem bloßen Pfarrer im Parmeſaniſchen, mehr durch eine Reihe erſtaunlich glücklicher Zufälle, als durch einige außerordentliche Gaben, zum erſten Miniſter in Spanien. Alberoni war der Sohn eines gemeinen Gärtners. Im Anfange des Krieges über die Spaniſche Nachfolge ſchmeichelte er ſich durch ſeinen Fürwitz und Zuthulichkeit bey dem Franzöſiſchen Feldherrn in Italien, dem Herzog von Vendome, ein, daß ihn dieſer mit ſich nach Frankreich und endlich nach Spanien nahm, wo er nach dem Tode des Herzogs als Agent von Parma blieb, und die Gelegenheit abpaſſete, ſich ſelbſt durch den Vorſchlag dieſer Heurath, welche mit den Abſichten des Spaniſchen Hofes übereinſtimmete, empor zu ſchwingen. Da die neue Königin in Spanien eine fremde war, ſo bediente ſie ſich in allen Dingen der Rathſchläge des Alberoni, der, weil er von ihr beſchirmet und unterſtützet wurde, ſich kühnlich in die Staatsgeſchäfte einſchlich und ſich gar bald einen hohen Grad in der Gnade des Königs erwarb. Nur wenige Zeit nachher, da die Vermählung des Königs mit der Prinzeſſin von Parma vollzogen war, ſtarb ſein Großvater K. Ludwig XIV von Frankreich, und hinterlies einen unmündigen Nachfolger. Obgleich nun Philipp vor dem Utrechtiſchen Friedensſchluß, für ſich ſelbſt und für ſeine Erben, alles Rechts der Nachfolge auf Frankreich feyerlich entſaget hatte, ſo trieb ihn

Albe-

Alberoni dennoch nunmehr ſehr eifrig an, als erſter Prinz vom Geblüte und nächſter Nachfolger des jungen Monarchen in Frankreich auf die Regentenſchaft dieſes Königreichs, während ſeiner Minderjährigkeit, zu beſtehen. Dieſer freche und unkluge Anſchlag, wenn er befolget worden wäre, würde Spanien ohne allen Zweifel in einen neuen Krieg verwickelt haben, der aus einem bloßen Punkt der Ehre entſtanden wäre, und daher wurde derſelbe aus dieſer Betrachtung, oder vielleicht auch aus einiger Achtung für den geleiſteten Eid, von dem König ſelbſt verworfen. Dennoch ward dieſe ſtolze Abſicht für Spanien höchſtnachtheilig, und veranlaſſete endlich den Fall des Alberoni. Denn der Herzog von Orleans, der ſich vom Parlament zu Paris zum Regenten hatte erklären laſſen, als er hinter ſeine Schliche kam, faſſete einen unverſöhnlichen Haß gegen ihn. Er that alles, um ſeine Staatsſtreiche zu verhindern, und ruhete nicht eher ihn zu verfolgen, bis er ihn endlich in Ungnade gebracht hatte. Dieſes geſchahe wenig Jahre nachher, als des Alberoni Aufführung mit den Wünſchen des Herzogs übereinſtimmete, denn derſelbige ungeſtüme und zu Verwirrungen geneigte Geiſt, der ihn zu ſolcher Höhe gebracht hatte, ſtürzte ihn auch wieder herunter.

Um dieſelbige Zeit ſtand er gleichwol im höchſten Anſehen und lag dem König beſtändig in den Ohren, die Erneuerung des Krieges in Italien gegen Kai-

ſer

ſer Carl VI. nicht länger aufzuſchieben, zumal da dieſer einige rechtmäßige Urſachen zum Bruche zu geben ſchien: denn er führte noch beſtändig den Titel eines Königes von Spanien; er beſchützte die Widriggeſinneten gegen K. Philipp, und beſtrafte diejenigen, die ihm anhiengen, mit der Einziehung ihrer Güter in Flandern und in Italien. Die Königin, welche vor kurzen einen Sohn gebohren, hatte ſich dadurch bey ihrem Gemahl in großes Anſehen geſetzt, und unterſtützte alle Anſchläge des Alberoni mit gröſtem Eifer, daher ließ ſich K. Philipp gar leicht überreden, ihm die ganze Verwaltung der Staatsgeſchäfte anzuvertrauen, und war ſo ſchwach, ſich von ſeinen Rathſchlägen in allen Dingen leiten zu laſſen. Alberoni war zwar noch nicht zum oberſten Staatsminiſter erkläret, führte ſich aber doch als ein ſolcher auf, herrſchte mit der unumſchränkteſten Gewalt, und ließ ungeheure Anſtalten zum Kriege in den Spaniſchen Hafen vorkehren, in der Abſicht, die Italieniſchen Staaten des Kaiſers anzugreifen. Um aber dem Pabſt, bey dem er vor einiger Zeit um einen Cardinalshut angeſuchet hatte, ein Blendwerk vorzumachen, weil er wohl einſahe, daß derſelbe über die Entzündung eines neuen Krieges in Italien höchſt empfindlich werden würde, ſo bezeugte er in Privatbriefen den gröſten Abſcheu vor der Störung der Ruhe in Italien, und wendete vor, daß die Seerüſtung gegen die Türken angeſehen wäre,

welche

welche die Länder der Venetianer in Griechenland angegriffen und durch eine Landung auf den Küſten ſogar Italien in Schrecken geſetzet hatten.

Dieſe große Kriegsanſtalten zur See machten ganz Europa mißtrauiſch, und verurſachten bey verſchiedenen Mächten ein ſehr großes Aufſehen. Der Kaiſer beſorgte einen Angrif auf Neapel und Mayland; der Herzog von Savoyen befürchtete eine Landung auf Sicilien, weil er wohl wuſte, daß ihm die Einwohner dieſer Inſel gar nicht geneigt waren, und Georg I König von Großbritannien ſtand in den Gedanken, dieſe Flotte ſey zu Unterſtützung der Jacobiten beſtimmet, die vor zwey Jahren in Schottland waren zerſtreuet worden.

Alberoni, nachdem er endlich von dem Pabſt nicht nur den Cardinalshut für ſeine eigene Perſon, ſondern auch die Erlaubnis erhalten hatte, von der Geiſtlichkeit in Spanien und in dem Spaniſchen Amerika eine Beyſteuer auf fünf Jahre zu erheben, zog nunmehr die Larve ab und ließ die Flotte nach Sardinien ſeegeln, welche Inſel in weniger als zwey Monaten überwältiget wurde. Der Kaiſer, welcher damals mit den Türken in Ungarn in einen Krieg verwickelt war, hatte nur wenige Truppen in ſeinen Italieniſchen Staaten zurückgelaſſen, weil er nunmehr unbeſorgt war, daß ihn Philipp in ſolchen Gegenden angreifen würde, wegen welcher man zwiſchen beiden Theilen eine Neutralität ausgemachet hatte. Es waren

zwar

zwar in der That einige Dinge vorgegangen, die als Brüche der Neutralität angeſehen werden konten, allein da der König von Spanien ſich niemals förmlich darüber beſchweret hatte, ſo wurde er nun, nach dem Anfall von Sardinien, überall als der Angreifer angeſehen.

Bey ſogeſtallten Sachen gab der Pabſt, welcher des Alberoni Namen niemals nennete, ohne ihn mit allerhand ſchimpflichen Beyworten zu belegen, dem König durch ein eigenes Breve ſeine Empfindlichkeit zu erkennen, und dieſer befahl dafür dem Päbſtlichen Nuncius Spanien zu verlaſſen. Der König von Großbritannien und der Regente von Frankreich ließen durch ihre Geſandten zu Madrit ſich über die Verletzung der Neutralität beſchweren, ja ſie ſchickten ſogar außerordentliche Abgeſandte nach Spanien, um einen Vergleich zwiſchen dem Kaiſer und dem König zu bewürken. Weil aber Alberoni dem ungeachtet in einem ſehr hohen Tone antwortete, und mit ſeinen Kriegsrüſtungen fortfuhr, ſo ſchloſſen dieſe Mächte, welche ihre Vermittelung angeboten hatten, ein Bündniß mit dem Kaiſer, das die Tripelalliance genennet wurde, und König Georg I ſchickte unter dem Admiral Bing eine Flotte von ſechs und zwanzig Schiffen von der Linie in die Mittelländiſche See, mit dem Befehl, die Neutralität zu behaupten.

Der Spaniſche Miniſter hatte ſich die falſche Einbildung gemachet, daß keine andere Mächte, als

als die unmittelbar dabey angegriffen wurden, es unternehmen könten, ſich ſeinen tollen Einwürfen zu widerſetzen, welche darauf abzielten, die kaum beſtätigte Ruhe von Europa von neuen zu zerrütten. Er ſetzte ſeine Kriegsrüſtungen mit äußerſtem Eifer fort, und ſie waren größer als eine, die Spanien jemals ſeit der ſogenanten berüchtigten unüberwindlichen Flotte, die gegen England ausgerüſtet wurde, gemacht hatte. Er zog niemanden zu Rath, und ſelbſt die weiſeſten und erfahrenſten Spaniſchen Offizier, die es wagten ihm ihre Meinung zu ſagen, wurden von ihm mit Stolz und Verachtung begegnet.

Er ſuchte hierauf, wiewol vergebens, ganz Europa in die Verwirrung mit zu verwickeln, damit er der Macht der Tripelallianz etwas entgegen zu ſetzen hätte. Er ſchickte einen Envoyé nach Conſtantinopel, um den Prinzen Rakotszi aufzuhetzen, daß er den Krieg in Ungarn erneuern möchte, wo die Türken einen vierjährigen Stillſtand eingegangen hatten. Er zettelte auch eine Verrätherey in Frankreich an, um den Regenten abzuſetzen, welche zu nichts weiter diente, als die Verbitterung des Herzogs von Orleans gegen ihn zu vermehren. Er trieb den Czaar von Rußland an, des Kaiſers Erbländer anzufallen, und verſprach K. Carl XII von Schweden reichliche Hülfsgelder, wenn er Grosbritannien angreifen wollte.

Während dieſer Unterhandlungen gieng die Spaniſche Flotte mit 26 Schiffen von der Linie, außer den Fregatten mit 30000 Mann der älteſten und beſten Truppen, davon die meiſten ſchon in dem langwierigen Kriege wegen der Spaniſchen Nachfolge gedienet hatten, von Barcellona aus unter Seegel.

Den erſten und andern Julius 1719 landete ſie in Sicilien und bemeiſterte ſich in wenigen Wochen eines groſſen Theils dieſer Inſel, und ſie würde in kurzer Zeit gänzlich an ſie verloren geweſen ſeyn, wenn nicht der Admiral Bing den 9 Auguſt die Spaniſche Flotte auf das Haupt geſchlagen und 23 Schiffe von der Linie zu Grunde gerichtet hätte. Die Spaniſche Landmacht litte alſo Mangel an der Zufuhr der benöthigten Hülfsmittel, da hingegen die Piemonteſiſchen Beſatzungen mit Teutſchen Truppen aus dem Neapolitaniſchen hinlänglich verſehen wurden.

Alberoni aber hielt ſich, des tödtlichen Streiches, welcher der Spaniſchen Seemacht beygebracht worden war, ungeachtet, gleichwol noch immer für ſtark genug, den vielen Feinden, welche ſein unruhiger Stolz gegen Spanien aufgebracht hatte, die Spitze zu bieten, ob er gleich nicht nur die Einkünfte des Königs, ſondern auch vieler Privatperſonen, erſchöpfet hatte. Weil er ſich aber in ſeinen Erwartungen von König Carl XII in Schweden betrogen ſahe, da derſelbe den 10 December vor Friedrichs-

hall

hall in Norwegen erſchoſſen wurde, ſo ließ er den Prätendenten aus Rom kommen, und zu Corunna mit 5000 Mann einſchiffen, in der Abſicht, ſowol in Schottland als in Irland eine Landung zu thun. Aber nur ungefehr 1000 von ihnen landeten in Schottland, wo ſie ſich mit etwan 2000 Jacobiten vereinigten, aber gar bald über den Haufen geworfen und aus einander geſprengt wurden. Der Ueberreſt hatte viel vom Sturm gelitten, und war genöthiget nach Spanien zurück zu gehen. Einige Schiffe ſeegelten zwar um dieſelbige Zeit von Vigo aus nach Bretagne, in Hofnung, einen Aufſtand gegen den Herzog von Orleans zu erregen, allein, auch dieſe Unternehmung hatte keine beſſere Wirkung als die vorige.

Obgleich nun Alberoni im Anfang ſeiner Unternehmungen zu triumphiren geſchienen hatte, ſo fieng er doch jezt ſchon an das Uebergewichte der Mächte ſehr heftig zu fühlen, mit denen er angebunden hatte, eine Sache, die jederman außer ihm ſchon lange vorher geſehen hatte. Der Regente von Frankreich ſchickte unter dem Oberbefehl des Herzogs von Berwick ein mächtiges Heer gegen Spanien, welches ſich nicht nur innerhalb drey Monaten der Provinzen Guipuſcoa und Rouſſillon mit allen Feſtungen bemeiſterte, ſondern auch an dem Hafen le Paſſage und Santogna ſieben Kriegsſchiffe und den Bauzeug zu ſieben andern verbrante, wovon der Verluſt auf beynahe 800000 Pfund

Sterling gerechnet wurde. Wenige Monate nachher landeten die Engländer mit 4000 Mann zu Vigo, wo ſie, nachdem ſie ſich der Stadt bemeiſtert hatten, ſechs kleine Schiffe davon führten. Dieſe feindlichen Einfälle nebſt den ſchlechten Zeitungen aus Sicilien, wodurch die Spanier genöthiget wurden einige Monat lang nur Vertheidigungsweiſe zu handeln, öfneten endlich König Philippen die Augen, und bewogen ihn ſeines Beichtvaters, des Paters d'Aubenton, Vorſtellungen und dem Parmeſaniſchen Miniſter, dem Marquis de Scoti, Gehör zu geben, der ihm offenherzig entdeckte, die verbundenen Mächte würden ſich auf keinen Frieden einlaſſen, ſo lange Alberoni in Spanien bliebe.

K. Philipp, dem der ſchlechte Zuſtand ſeiner Sachen nahe gieng, hatte ſich ſchon ſeit verſchiedenen Monaten ſein Mißvergnügen über den Alberoni gar ſehr merken laſſen, und ſchied ſich nun von ihm ohne Betrübniß. Er ließ ihm befehlen, Spanien binnen drey Wochen Zeit zu verlaſſen, und ernante den Marquis de Bedmar und den Marquis de Grimaldo zu ſeinen erſten Miniſtern, berief auch verſchiedene Große, die unter mancherley Vorwand während der neulichen Regierung waren verwieſen worden, wieder an den Hof zurück. Alberoni verlies Spanien in der Mitte des Decembers und wurde von dem Pabſt, ja ſo gar von K. Philipp ſelbſt ſo ſehr verfolget, daß er ſich genöthiget

thiget ſahe, verkleidet zu reiſen und den Ort ſeines Aufenthalts geheim zu halten.

Wenig Monate nach dem Abzug des Alberoni trat König Philipp, wiewol mit großem Unwillen, zur Tripelallianz, durch welche er ſich verbindlich machte, Sardinien und Sicilien zu räumen. Demnach verließen die Spaniſchen Truppen im folgenden Sommer beyde Inſeln, wovon Sicilien dem Kaiſer, dem Herzog von Savoyen aber Sardinien eingeräumet wurde. Bald hernach wurde eine Zuſammenkunft nach Cambray ausgeſchrieben, alle Zwiſtigkeiten unter den ſtreitenden Partheyen zu heben, und wegen eines endlichen Friedens zu handeln. Indeſſen aber, daß man ſich wegen der Präliminarpunkte berathſchlagte, ſchickte König Philipp den Marquis von Leyde mit einer beträchtlichen Armee und Flotte ab, Ceuta zu entſetzen, welches ſeit 26 Jahren von den Mauren belagert war. Die Spaniſchen Truppen waren auch ſo glücklich, daß ſie wenig Tage nach ihrer Ankunft die Feinde gänzlich über den Haufen warfen, zerſtreueten und ſich ihres verſchanzten Lagers nebſt der völligen Artillerie bemächtigten.

Weil nun der Herzog von Orleans ſeit der Ungnade des Alberoni Spaniens Wünſche zu begünſtigen ſchien, ſo gieng König Philipp ihm zu Gefallen im folgenden Jahr eine doppelte Verbindung mit den Linien des Hauſes Bourbon in Frankreich ein. Die Infantin von Spanien, Maria Anna

Victoria, damals nur drey Jahr alt, wurde nach Frankreich, als künftige Königin für Ludewig XV geſchickt, und des Herzogs von Orleans beyde Töchter giengen nach Spanien, um den Prinzen Ludewig von Aſturien und ſeinem Stiefbruder dem Don Carlos vermählt zu werden. Nunmehr ſchien die Nachfolge dieſes leztern in den Herzogthümern Parma und Toſcana der Hauptvorwurf von Spanien zu ſeyn. Dieſer Punkt und noch viele andere ſolten auf der Verſamlung zu Cambray ausgemacht werden. Weil aber der Kaiſer, der keine Luſt hatte den Spaniern zu willfahren, denſelben vorſezlich verzögerte, ſo ſchloß Philipp noch in demſelbigen 1721 Jahr einen Traktat mit dem Großbritanniſchen Hofe, in welchem der Aſſientotraktat, oder der Vertrag wegen des Handels der Engländer mit Mohrenſklaven von der Afrikaniſchen Küſte nach dem Spaniſchen Amerika erneuert und verſprochen wurde, die auf den Küſten von Sicilien weggenommenen Schiffe wieder zu geben.

In den zwey folgenden Jahren 1722 und 1723 trug ſich niches merkwürdiges in Spanien zu, allein im folgenden 1724 ſezte König Philipp ganz Europa in Erſtaunen, da er ſeinem älteſten Sohn, dem Prinzen von Aſturien Ludewig, der damals im 17 Jahre ſeines Alters war, die Krone übergab. Obgleich er ſelbſt noch nicht das vierzigſte Jahr ſeines Alters erreichet hatte, ſo war er doch ſchon längſtens der königlichen Hoheit überdrüſſig.

Er

Er war ſchwach am Leibe und Gemüthe, daher wurde ihm, ſchon ſeit einigen Jahren her, die geringſte Bemühung in Staatsgeſchäften höchſt beſchwerlich. Sein Gemüth war beſtändig mit Religionszweifeln angefüllet, dadurch wurde er bey allen Gelegenheiten furchtſam und unentſchloſſen, und bildete ſich fälſchlich ein, der Zepter wäre mit einem unſchuldigen Leben unverträglich.

Die Spanier hatten eine große Freude darüber, als ſie Ludewig I den Thron beſteigen ſahen, den ſie deſto höher hielten, weil er unter ihnen gebohren und ein Herr von vieler Grosmuth, Leutſeeligkeit und andern Tugenden war. Allein dieſe allgemeine Freude verwandelte ſich bald durch den unvermutheten Tod des jungen Königs in die tiefſte Trauer, denn derſelbe ſtarb im achten Monat ſeiner Regierung den 31 Auguſt 1724 zum allgemeinen Leidweſen an den Blattern.

Nach Ludewigs Tode ließ ſich Philipp bereden die Krone wieder anzunehmen, und ſetzte im folgenden 1725 Jahre ganz Europa in ein neues Erſtaunen, da er mit dem Kaiſer einen beſondern Frieden ſchloß, worauf verſchiedene Mächte ihre Gevollmächtigten von Cambray zurück beruften, wo ſie beynahe drey Jahre mit nichts als Luſtbarkeiten und Schmauſereyen zugebracht hatten. In dem Frieden zu Wien, der mit dem äußerſten Geheimniß von dem berüchtigten Ripperda ausgewirket wurde, entſagte Philipp allen Anſprüchen

auf Neapel, Sicilien, die Niederlande und das Mayländiſche, gleichwie auch K. Carl VI auf der andern Seite ſeine Rechte auf Spanien und Indien aufgab und den Don Carlos mit Parma und Toſcana zu belehnen verſprach. Philipp ließ ſich bald darauf in ein off- und defenſiv Bündnis mit dem Hof zu Wien ein, gegen welche, um ihr das Gleichgewichte zu halten, die Höfe zu London, Paris und Berlin das hannoverſche Bündnis ſchloſſen.

Der Zuſtand von Europa ſchien ſich nun durch dieſe Bündniſſe abermals verändert zu haben. Beſonders war Philipp um dieſe Zeit gegen Frankreich äußerſt erbittert, weil man ihm ſeine Infante zurückgeſchickt hatte, und verband ſich auf das genaueſte mit dem Hofe zu Wien. Dieſes ſchlechte Verſtändnis zwiſchen Spanien und Frankreich hatte auch gar bald einen Bruch zwiſchen den Madritiſchen und Grosbritanniſchen Hof zur Folge. Ripperda ſtieg durch den zu Wien geſchloſſenen Frieden in der Gunſt Philipps ſo hoch, daß er zum Herzog und Grand von Spanien erkläret wurde, und die Kriegs- See- Finanz- und Indianiſchen Sachen unter ſeine Aufſicht bekam. Er genoß aber dieſer Ehren und Würden nur wenige Monate, denn die vielen neuen Veränderungen, die er in Vorſchlag brachte, waren den trägen Spaniern ſo verhaßt, daß er einer üblen Verwaltung angeklaget, und nicht nur mit Ungnade belegt, ſondern auch gericht-

richtlich verfolget wurde. Um ſich zu retten, nahm er ſeine Zuflucht in das Haus des Engliſchen Geſandten, Herrn Stanhopo, allein der Hof war dergeſtalt gegen ihn erbittert, daß er aus deſſelben Pallaſt mit Gewalt genommen, und als ein Gefangener auf das Schloß zu Segovia gebracht wurde. Der Engliſche Abgeſandte beſchwerete ſich alſo über dieſe Gewaltthätigkeit und verlies wegen Verletzung ſeiner Freyheiten Madrit.

Der Kaiſer, dem der Widerſtand verdroß, den ihm Grosbritannien gegen die Errichtung einer Oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft zu Oſtende gethan hatte, blies die Funken der Uneinigkeit zwiſchen dieſem Hofe und dem Spaniſchen auf, und brachte es ſo weit, daß im folgenden 1727 Jahr zu Ende des Februars Gibraltar belagert wurde. Allein die Spanier befanden gar bald, daß dieſe Unternehmung über ihre Kräfte wäre, und ſahen ſich genöthiget, die Belagerung vier Monat nachher, nachdem ſie die Laufgraben eröfnet hatten, mit großem Verdruß aufzuheben. Um dieſe Zeit bemühete ſich der Biſchof von Frejus, der nachmals unter dem Namen des Cardinals von Fleury ſo bekant worden iſt, einen allgemeinen Frieden unter den Mächten von Europa zu ſtande zu bringen, und hatte den Kaiſer, den König von Grosbritannien und die Generalſtaaten beweget, mit Frankreich über gewiſſe vorläufige Friedensartikel ſich zu vereinigen. Spanien, dem es nur an ei-

nem ſcheinbaren Vorwand fehlte, von Gibraltar abzulaſſen, trat dieſen vorläufigen Artikeln gleich bey. Eine allgemeine Zuſammenkunft der Europäiſchen Mächte wurde darauf zu Soiſſons angeſetzet, und Philipp ſchickte drey Gevollmächtigte dahin, auch bald darauf ſeinen erſten Geſandten nach Rußland, welcher zwiſchen beiden Reichen einen Handlungstraktat ſchloß. Da aber die Verſamlung zu Soiſſons verſchiedentlich unterbrochen wurde, weil ſo mancherley Prinzen ihre Gevollmächtigten dahin geſendet hatten und ihre Anſprüche erörtert wiſſen wolten, ſo ſchloß Philipp im folgenden Jahr 1729 einen beſondern Traktat mit Grosbritannien und Frankreich zu Sevilien, welchem hernach die Generalſtaaten auch beytraten. Durch dieſen Traktat verſprach Philipp die Oſtendiſche Companie nicht länger zu unterſtützen, und die anderen Mächte gelobten ihm dafür die Gewährleiſtung von der Nachfolge des Don Carlos in Parma, Piacenza und Toſcana, nebſt ihrem Beyſtand zu Ueberbringung von 6000 Spaniern in dieſe Länder. Der Kaiſer, dem der Gedanke von Spaniſchen Soldaten in Italien unerträglich war, fand ſich durch dieſen Traktat höchlich beleidiget, und wendete alle Künſte an, ihn fruchtlos zu machen. Da nun zwey Jahre hernach 1731 durch den Tod des lezten Herzog Antons, aus dem Hauſe Farneſe, die Erbfolge von Parma und Piacenza für den Don Carlos eröfnet wurde, ſo nahmen die

Kai-

Kaiſerlichen Truppen von verſchiedenen feſten Plätzen in dieſen Herzogthümern, unter dem Vorwandbeſitz, daß die Witwe des verſtorbenen Herzogs von ihm ſchwanger hinterlaſſen worden ſey. Endlich da Kaiſer Carl VI wohl einſahe, daß er dieſe Herzogthümer durch gütliche Unterhandlung doch nicht retten könte, ſo willigte er darein, daß 6000 Spanier den Don Carlos nach Italien begleiten ſolten, gleichwie er auch verſprach, die Oſtendiſche Companie aufzuheben, welche bisher ſo viel Anſtos gegeben hatte. Grosbritannien hingegen verband ſich zur Gewährleiſtung für ſeine Italieniſchen Staaten. Bald darauf vereinigte ſich eine Engliſche Flotte mit der Spaniſchen, und führte den Infanten Don Carlos nach Livorno, worauf er auch Beſitz von Parma nahm, welches ihm von ſeiner Geburt an zum Erbtheil beſtimmet war.

Nachdem nun Don Carlos ſeinen feſten Sitz hatte, ſo dachte der Spaniſche Hof auf die Wiedereroberung von Oran. Man ſchickte daher eine Armee von 25000 Mann unter dem Grafen von Montemar nach Africa, welcher die Mauriſche Armee auf das Haupt ſchlug und ſich in weniger als eines Monats Zeit zum Meiſter dieſes Ortes machte, ungeachtet eine Beſatzung von 10000 Mann darin lag.

Allein die Wiedereroberung ſeiner ehemaligen Beſitzungen in Africa konte den Ehrgeiz des Spaniſchen

ſchen Hofes bey weiten nicht befriedigen, denn er bediente ſich nun mit großer Begierde einer Gelegenheit, mit dem Kaiſer zu brechen, und dadurch ſeine Herrſchaft in Italien auszubreiten. Denn als die Pohlniſche Krone, durch den Tod K. Auguſt II Churfürſtens zu Sachſen 1733 erlediget wurde, erwählte der gröſte Theil der Pohlen ihren Landsmann, den Stanislaus Leszinski, der ſchon vormals ihr König geweſen war, wiederum dazu, hingegen erkohren einige wenige, aber die mächtigſten, dazu den Sohn des leztverſtorbenen Königs Auguſten III Churfürſten zu Sachſen. Stanislaus wurde von ſeinem Schwiegerſohn K. Ludewig XV von Frankreich mächtig unterſtützet, der bey dieſer Gelegenheit mit Spanien und Sardinien ein off- und defenſiv Bündniß ſchloß. Kaiſer Carl VI hingegen und die Ruſſiſche Czarin Anna ſtunden dem gegenſeitigen Mitwerber kräftig bey.

Der darauf folgende Krieg war 1734 für die Spanier ſehr glücklich, denn ſie eroberten das ganze Königreich Neapel in einem Feldzuge. Im folgenden 1735 Jahr vollendete Don Carlos die Eroberung von Sicilien, und lies ſich zu Palermo, der Hauptſtadt dieſer Inſel, zum König beyder Sicilien krönen. Da der Kaiſer zu gleicher Zeit auch aus allen ſeinen Beſitzungen in der Lombardey und in Toſcana vertrieben war, auch am Rhein dem Franzöſiſchen Kriegsheer nicht genug Widerſtand leiſten konte, ſo bemühete er ſich um die Ver-

mittelung der Seemächte, die durch die Bedrohung, an dem Kriege Theil zu nehmen, es dahin brachten, daß die ſtreitenden Partheyen insgeſamt zu Anfang des Winters in einen Stillſtand willigten. Da nun der Churfürſt von Sachſen um dieſe Zeit auf dem Pohlniſchen Thron befeſtiget war, und die Vermittelung der Seemächte denen Franzoſen und Spaniern alle Hofnung benahm, ihre Eroberungen in Teutſchland und Italien weiter auszubreiten, ſo waren ſie genöthiget, den Stillſtand zu verlängern und wegen eines Friedens zu handeln.

Die vorläufigen Artikel dieſes Traktats, welche zwiſchen den Höfen zu Wien und Paris feſtgeſetzet, und zu Anfang des Jahres 1736 bekant gemacht wurden, gereichten gar nicht zur Zufriedenheit des Spaniſchen Hofes; denn ob ihm gleich Neapel und Sicilien überlaſſen wurde, ſo ſollte er doch Parma und Piacenza an den Kaiſer abtreten, und allen ſeinen Anſprüchen auf Toſcana entſagen. Weil aber die Seemächte mit der gemachten Einrichtung zufrieden waren, ſo ſahe ſich Spanien genöthiget nachzugeben, und als 1737 der lezte Herzog von Toſcana aus dem berühmten Hauſe de Medicis, Johann Guſton, verſtarb, ſo räumten die Spaniſchen Truppen Toſcana, welches nach den geſchloſſenen vorläufigen Traktaten der Herzog von Lothringen und Bar erhielt, der im Anfang des Jahres 1736 ſich mit der Erbin der Oeſterreichiſchen Lande,

der Erzherzogin Maria Thereſia, vermählet hatte.

Der Friede, um welchen man nun drey Jahre lang gehandelt hatte, kam endlich zu Wien im Jahr 1738 zu Stande. In ſelbigem wurde dem Kaiſer Parma und Piacenza gänzlich abgetreten, und ſein Schwiegerſohn zum Grosherzog von Toſcana erkläret, der dafür die Herzogthümer Lothringen und Bar dem verjagten König Stanislaus abtrat, nach deſſen Tode ſie mit der Franzöſiſchen Krone vereiniget werden ſolten. Von dem Mayländiſchen erhielt der König von Sardinien das Tortoneſiſche und Vigevaniſche, und Don Carlos blieb in dem Beſitz der Königreiche Neapel und Sicilien, nebſt einigen Plätzen auf der Toſcaniſchen Küſte.

Der Wiener Friede war kaum vollzogen, als Spanien mit einem neuen Krieg wegen des zwiſchen beiden Höfen eine Zeit her dauernden Streits über die Freyheit des Handels in Amerika von Grosbritannien bedrohet wurde. Der Brittiſche Hof hatte ſeit einigen Jahren heftige Beſchwerden über die Räubereyen und Feindſeligkeiten, die von den Spaniſchen Küſtenbewahrern in den Amerikaniſchen Meeren begangen wurden, geführet. Denn dieſe hatten unter allerhand falſchen und elenden Vorwand die Engliſchen Schiffe auf ihrem Wege zu ihren eignen Pflanzörtern aufgefangen, und ſie nicht allein zu guten Priſen gemacht, ſondern auch

die

die Mannſchaft mit der gröſten Grauſamkeit behandelt. Hingegen behauptete der Spaniſche Hof, daß die Engliſchen Kaufleute, gegen die feyerlichſten Traktaten, ſeit langen Jahren einen Schleichhandel in die Spaniſchen Pflanzörter trieben, wodurch der Spaniſche Handel den gröſten Nachtheil empfunden hätte; es erforderte demnach ſein eigener Vortheil, einem ſo unerlaubten Gewerbe ein Ziel zu ſetzen, und diejenigen, welche darin angehalten worden, hätten nicht Urſache ſich über Unrecht zu beklagen.

Beide Völker blieben bey lauten Klagen über das ihnen widerfahrene Unrecht, allein eine jede vermied, für die von ihren Unterthanen zugefügten Beleidigungen der andern einige Genugthuung zu geben. Die Spanier ſuchten zwar die Engländer mit der Hofnung einiger Aenderung aufzuhalten; ſie ſchickten Verordnungen an ihre Befehlshaber in Amerika von dieſen Feindſeeligkeiten abzulaſſen, allein ſie ſahen durch die Finger, wenn dieſen Befehlen nicht gehorchet wurde, und verdoppelten ihre leeren Entſchuldigungen in den Antworten auf alle Vorſtellungen, die ihnen darüber gemacht wurden. Dieſe Vermeſſenheit kan zwar nicht einem Vertrauen auf ihre eigene Stärke, wohl aber ihrem Vorurtheil von der Unwirkſamkeit unſerer Miniſter und der Kentniß der heftigen Zwiſtigkeiten zwiſchen den Partheyen auf unſerer Inſel zugeſchrieben werden.

Es war in der That beiden Seiten daran gelegen, es nicht auf das äußerſte kommen zu laſſen. Allein da die Spanier, auch ſogar in den Unterhandlungen, wegen einer friedlichen Beylegung aller Zwiſtigkeiten, nicht aufrichtig verfuhren, und ſich einbildeten, mit dem im Anfang des folgenden 1739 Jahres geſchloſſenen ſo berufenen Vertrag allen Klagen abzuhelfen, ohne die Urſachen derſelben gänzlich aus dem Wege zu räumen, ſo ſahe ſich der Hof zu London endlich genöthiget, Repreſſalienbriefe gegen die Spanier, ihre Schiffe und Waaren zu ertheilen. Auf dieſen Schritt erfolgten ſogleich die Kriegserklärungen von den Höfen zu London und Madrid, und beide Völker fiengen ihre Feindſeligkeiten mit großer Verbitterung an. Die Spanier waren anfänglich im Vortheil, weil ſie eine große Menge Engliſche Schiffe auffiengen, aber der Verluſt von Portabello, welches der Admiral Vernon im December 1739 wegnahm, ſetzte ſie gar bald dagegen in Schrecken. Um dieſelbige Zeit litten ſie auch gar ſehr von den Einfällen der Barbariſchen Seeräuber auf ihren Küſten, und ſtanden in Gefahr eine ihrer reichſten Provinzen in Amerika durch den Aufſtand eines gewiſſen Cordova, der von den alten Incas in Peru abſtammen wollte, zu verlieren. Allein derſelbe wurde noch zu rechter Zeit entdeckt, und der Anführer mit dem Tode beſtraft.

Im folgenden 1739 Jahr ſendeten die Spanier eine Flotte von 18 Schiffen von der Linie nach

West-

Weſtindien, in der Abſicht, wie man glaubet, Jamaica anzugreifen. Die Franzoſen imgleichen, ob ſie ſich gleich immer für neutral ausgaben, ſchickten zwey Geſchwader zur Vertheidigung der Spanier in die Amerikaniſchen Meere, unter dem Vorwand, daß ſie durch Traktaten verbunden wären für die Spaniſchen Beſitzungen Gewähr zu leiſten. Zu gleicher Zeit aber waren die Engländer ſo blind, daß ſie ihre eigene Stärke nicht kannten, ließen ſich alſo, höchſt abgeſchmackter Weiſe, durch das Gerüchte von einem Einfall der Spanier in Furcht ſetzen, und verſäumten dadurch dem Admiral Vernon Hülfe zu ſchicken, der Carthagena bombardirt und Chagre eine Stadt mit einem Fluſſe gleiches Namens, der nur wenige Meilen von Panama an der Südſee entſpringet, weggenommen hatte.

Um dieſelbige Zeit grif der General Oglethorpe, Oberbefehlshaber in Georgien, das Fort St. Auguſtin, den Hauptplatz der Spaniſchen Florida, an, muſte ſich aber mit einigem Verluſt wieder zurück ziehen, nachdem er etliche Wochen davor gelegen hatte. In dem Ende des Octobers 1740 ſendeten endlich die Engländer eine mächtige Flotte zu Verſtärkung des Admirals Vernon aus, welcher im Monat März des folgenden Jahres mit 29 Schiffen von der Linie, und einem Heer von ohngefehr 12000 Mann Carthagena zur See und Lande angrif. Die Spanier hatten aber durch die Langſamkeit der

Engliſchen Miniſter Zeit gewonnen, die Beſatzung zu verſtärken, und die Jahreszeit war für die Truppen im Felde ſo unbequem, daß man nach einer Belagerung von einigen Wochen mit einem Verluſt von etlichen tauſend Mann leer abziehen muſte. Die Nachläſſigkeit, den Admiral Vernon zeitig genug zu unterſtützen, gereichte zu großem Glücke für die Spanier, denn wenn er im vorigen Jahre, als er den erſten Angrif auf Carthagena that, nur halb ſo ſtark geweſen wäre, ſo würde er ohne allen Zweifel dieſe Stadt eben ſo leicht überwältiget haben, als Chagre, und da der Weg von dieſem Orte nach Panama nur kurz iſt, ſo hätten ſich die Landtruppen auch dieſes Platzes bemeiſtern können, welches den Commodor Anſon, der um das Cap Horn geſegelt war, und in dieſem Jahre anfieng die Spaniſchen Niederlaſſungen in der Südſee anzugreifen, in den Stand geſetzt haben würde, mit ihnen gemeinſchaftlich gegen die Feinde zu verfahren.

Der ſchlechte Fortgang, den die Engliſchen Waffen in Weſtindien hatten, verurſachte in Spanien eine große Freude, und Philipp belohnte den Marquis d'Eslaba, Oberbefehlshaber von Carthagena, mit dem Rang eines oberſten Feldherrns und der Würde eines Vicekönigs von Peru. Einige Monate vorher hatte König Philipp durch eine öffentliche Schrift ſeine Anſprüche auf die Erbländer ſeines ehemaligen Mitwerbers K. Carl VI. der im

Monat October 1740 zu Wien geſtorben war, und ſeine älteſte Tochter, Maria Thereſia, welche den Titel einer Königin von Ungarn und Böhmen annahm, zur Nachfolgerin hatte, bekant machen laſſen. Alles, was der König durch dieſen Anſpruch ſuchte, war die Verſicherung der Lombardey für ſeinen dritten Sohn, den Don Philipp, welche er für einen leichten Preis zu erhalten hoffete, weil die Königin von Ungarn ganz unvermuthet von dem König von Preußen und dem Churfürſten von Bayern angefallen wurde, der den König von Frankreich und den König von Pohlen, als Churfürſten zu Sachſen, zu ſeinen Beyſtänden hatte. Allein weil das Glück von Carthagena noch unentſchieden war, ſo nahmen die Spanier nicht das geringſte gegen ihren neuen Feind vor. Als ſie aber die frohe Zeitung erhielten, daß die Engländer davon abgetrieben waren, ſo zogen ſie einige Truppen bey Barcellona zuſammen, welche unter Anführung des Herzogs von Montemar im Novembermonat nach Neapel ſegelten. Dieſe Truppen wurden im folgenden 1742 Jahr aus Spanien verſtärkt, und machten mit den Neapolitanern, die ſich mit ihnen vereinigten, ein Heer von ungefehr 60000 Mann aus. Montemar marſchirte nun mit demſelben durch den Kirchenſtaat bis in das Bologneſiſche, allein der König von Sardinien erklärte ſich für die Königin von Ungarn, und vereinigte ſich mit der Oeſterreichiſchen Armee, wodurch die Spanier zu Ende

des Sommers genöthiget wurden, ſich zurück in das Neapolitaniſche zu ziehen, wo ſie kurz nach ihrer Ankunft auch ihren Bundsgenoſſen verloren, weil ein Engliſches Geſchwader, das ſeiner Hauptſtadt mit einem Bombardement drohete, den Don Carlos zwang die Neutralität anzunehmen. Dieſes war ein widriger Streich für die Spanier, denn ſie verließen ſich darauf, noch vor dem Ende des Feldzugs Meiſter von Italien zu ſeyn, nachdem nun auch der Don Philipp durch Frankreich gegangen, und an der Spitze von 30000 Mann in Savoyen eingedrungen war, auch Chambery weggenommen hatte. Don Philipp glaubte, ſein Herzogthum indeſſen, da der König von Sardinien dem Montemar die Spitze both, wegzuſchnappen: allein zu ſeinem großen Erſtaunen wendeten ſich die Piemonteſer von der Verfolgung des Montemars plözlich, griffen ihn an und zwangen ihn nach Frankreich zurück zu fliehen.

Allein des ſchlechten Fortgangs ihrer Waffen ungeachtet, blieben die Spanier dennoch auf der Ausführung ihrer ſtolzen Abſichten auf Italien beſtehen und erhielten daſelbſt ihre Armeen mit großen Koſten in verſchiedenen Feldzügen, deren genauere Beſchreibung aber ſcheinet hier überflüſſig zu ſeyn. Der Graf von Gages und ihre andern Generals fanden, anſtatt eines günſtigen Anſcheins, Eroberungen in dieſem Lande zu machen, immer neue Widerwärtigkeiten zu be-

ſtrei-

ſtreiten, und einige wenige glückliche Vorfälle, die ihnen begegneten, wurden von den Vortheilen, die ihre Feinde über ſie erhielten, mehr als überwogen. Ihre Halsſtarrigkeit, den unglücklichen Krieg in Italien fortzuführen, war allein der Königin zuzuſchreiben, die ſich eine große Gewalt über ihren Gemahl erworben hatte, und ihn beredete, alles auf das Spiel zu ſetzen, um für ihren Sohn Philipp eine Herrſchaft zu erobern. Ihre Abſichten wurden von dem erſten Miniſter, dem Marquis Enſenada, unterſtützet, der, weil er von dem Grafen von Gages zuerſt aus einem ſchlechten Stande war erhoben worden, ſehr emſig und eifrig war, ihn mit Hülfsmitteln zu verſehen, welche aber dennoch ſehr ſelten der Bedürfniß des Heeres gleich kamen.

Es war kein geringes Glück für Spanien, daß die Aufmerkſamkeit der Engländer alſo auf einen ihnen gar nichts angehenden Vorwurf abgeleitet wurde, der ihre Kaſſen erſchöpfte und ſie verhinderte, den Krieg in Amerika mit einigem Nachdruck fortzuſetzen. König Georg, der ſich der Sache der Königin von Ungarn äußerſt annahm, gab ihr nicht allein große Hülfsgelder, ſondern ſetzte auch ſeine Truppen wider alle Regeln der Klugheit nach den Niederlanden über, und unterhielt auf dem feſten Lande eine Armee mit unermeßlichen Koſten, wodurch die Seemacht faſt gänzlich vernachläſſiget wurde. Denn es ſchien faſt, da eine Unterneh-

mung in Amerika fehlgeſchlagen hatte, daß ſich die Engländer einbildeten, es würde vergeblich ſeyn, einen glücklichen Ausgang für eine andere zu hoffen. Der Admiral Vernon that auf ſeiner Rückreiſe von Carthagena eine Landung auf Cuba nahe bey St. Jago. Man ließ aber die Truppen, anſtatt den Platz anzugreifen, einige Monate in ihrem Lager ruhig ſtehen, wodurch die meiſten durch Krankheiten hingeraffet wurden.

Im Anfang dieſes Jahres 1742 wurde eine kleine Verſtärkung nach Jamaica geſchickt. Mit dieſer ſeegelte der Admiral Vernon abermals vor Portobello, weil der General Wentworth, der die Landtruppen anführte, vorgeſchlagen hatte, über die Landenge zu gehen, und Panama anzugreifen. Allein, als man an den Spaniſchen Küſten anlangte, ward die Unternehmung unthulich befunden. Alſo ſeegelte man wieder nach Jamaika zurück, und kehrte zu Ende des Jahres nach England. Mittlerweile hatten die Spanier zu St. Auguſtin einen Verſuch auf Georgien mit zwo Fregatten und dreißig andern Fahrzeugen, auf welchen 3000 Landtruppen eingeſchiffet waren, gemacht, der General Oglethorpe nöthigte ſie aber gar bald ſich wieder zurückzuziehen.

Im folgenden 1743 waren die Spanier ſo erpicht darauf, ihre Armee in Italien zu unterſtützen, daß ſie den Seekrieg gegen die Engländer fortzuſetzen faſt gänzlich unterließen, außer was durch Kaper geſchah,

die

die eine große Menge Priſen, ſo wol in Europa, als in Amerika machten. Die Sachen im Teutſchen Reich zogen damals die Aufmerkſamkeit der Engländer vornehmlich an ſich. Sie giengen unter dem Oberbefehl des Grafen von Stairs nach Teutſchland, und König Georg II, der zu ihnen gekommen war, ſchlug die Franzoſen den 27 Junius bey Dettingen. Eines ihrer Geſchwader zur See aber wagte unter dem Commodore Knowles einen Angrif auf la Guira und Porto Cavallo, zwo Feſtungen an der Nordküſte von Südamerika, welcher jedoch von den Spaniern mit großem Verluſt abgeſchlagen wurde.

Den meiſten Schaden that den Spaniern ein Engliſches Geſchwader unter dem Admiral Matthews in der Mittelländiſchen See, welches ihre Handlung gewaltig ſtörte, und es ihnen ſehr ſchwer machte, ihren Armeen in Italien beyzuſtehen. Im folgenden 1744 Jahr den 11 Februar grif eben dieſer Admiral die vereinigten Spaniſchen und Franzöſiſchen Flotten unfern Toulon an. Daß dieſes Treffen nicht allgemein wurde, verhinderte die Weigerung der Franzoſen in die Linie zu kommen, auf einer, und die Nachläſſigkeit des Admirals Leſtock auf der andern Seite. Diejenigen Spaniſchen Schiffe aber, die ſich in das Gefechte eingelaſſen hatten, wurden von den Engländern geſchlagen. Drey Tage nachher noch hätte die Spaniſche Flotte zu ihrem gröſten Nachtheil noch einmal

angegriffen werden können, allein das ſchlechte Verſtändniß zwiſchen den Engliſchen Admiralen verhinderte ſie, ſich dieſer Vortheile zu bedienen.

Von dieſer Zeit an gieng nichts merkwürdiges mehr in den Spaniſchen Geſchichten vor, bis auf den 11 Jul. 1746, da Philipp im 63 Jahr ſeines Alters zu Madrid ſtarb, und ſeinen einzigen ihn überlebenden Sohn aus der erſten Ehe, den Don Ferdinand, zum Nachfolger hatte. Von ſeiner andern Gemahlin Eliſabeth Farneſe, die noch lebet, hinterließ er drey Söhne, den Don Carlos, König von beiden Sicilien, den Don Philipp, jetzigen Herzog von Parma und Piacenza, und den Don Ludewig, der als ein Kind zum Erzbiſchof von Toledo gemacht wurde, aber dieſe Würde niederlegte, und Erlaubniß erhielt, dem geiſtlichen Stand zu entſagen. Drey Töchter von derſelbigen Gemahlin überlebten den König gleichfals, nemlich Maria Anna Victoria, jetzige Königin von Portugall, Maria Thereſia, die das Jahr vorher mit dem Dauphin vermählt worden war, und wenige Tage nach ihrem Vater im Wochenbette ſtarb, und Maria Antonetta, noch unvermählt.

Ferdinand VI, der ungefehr 33 Jahr alt war, als er den Thron beſtieg, fieng ſeine Regierung mit verſchiedenen gütigen Handlungen an. Unter andern ſetzte er zween Tage in der Woche dazu aus, die Bittſchriften und Vorſtellungen ſeiner Unterthanen in Perſon anzunehmen. Er ernannte den

beru-

berufenen Don Joſeph de Carvayal Y Lancaſter zu ſeinem erſten Miniſter, und erklärte ſich bald darauf öffentlich daß er alle Verbindungen ſeiner Vorfahren mit ihren Bundsgenoſſen erfüllen wollte. Man hätte vielmehr im Gegentheil erwarten können, daß nunmehro eine große Veränderung in den Staatsgrundſätzen von Spanien vorgehen würde, denn der Krieg in Italien, der Spanien eigentlich gar nichts angieng, und ihm nunmehr ſchon ſeit fünf Jahren zur gröſten Laſt gereichte, war nun ganz unglücklich, und der Krieg mit Großbritannien ſchien keine andere Wirkung zu haben, als die Spaniſche Handlung zu unterbrechen, und den Preis der Engliſchen Waaren in Spanien zu erhöhen, wo man ſie allezeit ſchwerlich entbehren kan. Die Spanier waren in dieſem Feldzuge in der Lombardey zweymal geſchlagen worden, hatten einen Verluſt von mehr als 20000 Mann an Todten und Gefangenen erlitten, und wurden von den Oeſterreichern genöthiget, Italien zu verlaſſen und ſich in die Provence zurückzuziehen.

Dennoch ſetzte König Ferdinand den Krieg immer fort, und ſchrieb den üblen Fortgang ſeiner Waffen dem ſchlechten Betragen des General Gages zu, berief ihn zurück und trug den Oberbefehl dem Marquis de las Minas auf. Zu Ende des Jahres verſtattete er zwar ſeinen Handlungsräthen mit der Engliſchen Südſeecompagnie einen Privatvertrag wegen Verſorgung des Spaniſchen

Amerika mit Mohrenſklaven einzugehen, ließ ſich aber durch den König von Portugall nicht bewegen, einen beſondern Frieden mit Großbritannien zu ſchließen. Weil aber ſeine Bundsgenoſſen, die Franzoſen, im folgenden 1747, nachdem ihre Flotten zu Grunde gerichtet waren, den gänzlichen Verluſt ihrer Handlung und dabey eine allgemeine Hungersnoth erlitten, alſo auf eine Friedensverſamlung antrugen, ſo willigte er auch darein. Denn es war vergeblich, bey der Fortſetzung des Krieges einen glücklichern Erfolg ſeiner Waffen, ſowol in Italien als gegen Großbritannien, zu erwarten, nachdem die Franzoſen die ihrigen niedergeleget hatten.

Es iſt ungewiß, ob dieſes der verwitweten Königin angenehm geweſen, allein da ſie ſich ſeit einigen Jahren zum Beſten ihrer Kinder und großem Nachtheil des Königreichs in die Verwaltung der Staatsſachen gemiſchet, dem Prinzen von Aſturien aber auf eine ſehr unehrerbietige Weiſe, ja bey manchen Gelegenheiten ſo gar verächtlich begegnet hatte, ſo befahl ihr nun König Ferdinand Madrid zu verlaſſen und ihren Aufenthalt in einer von den Städten Toledo, Valladolid, Burgos oder Saragoſſa zu nehmen. Gleichergeſtalt muſte ſich auch der Infant Don Ludewig in ſein Erzbisthum begeben.

Bald darauf fiengen die Gevollmächtigten an, ſich zu Aachen, als dem zur Friedensverſamlung beſtimten Ort, einzufinden, und in folgendem Jahr

im

im Monat May wurde, nachdem ſie mit einander wegen der vorläufigen Bedingungen überein gekommen waren, ein Stillſtand der Waffen bekant gemacht. Der Hauptfriedensſchluß kam den 7 October zu ſtande, in welchem der Weſtphäliſche, Madritiſche, Nimwegiſche, Ryßwickiſche, Utrechtiſche, Badenſche, Londonſche und Wienerſche Traktaten zum Grunde geleget waren. In dieſem Frieden überließ die Königin von Ungarn dem Infanten Don Philipp die Herzogthümer, Parma, Piacenza und Guaſtalla, mit dem Beding, daß, wenn er ohne männliche Erben ſterben, oder er und ſeine Nachkommenſchaft die Krone von Spanien, oder von beiden Sicilien, erlangen ſolten, alsdenn dieſe Herzogthümer wiederum an das Haus Oeſterreich zurück fielen. Weil der König von Sardinien einige Anſprüche auf das Placentiniſche hatte, ſo war ſeine Losſagung gleichfals nöthig, welche er auch in beſter Form von ſich ſtellte, jedoch mit dieſem Vorbehalt, daß, wenn Don Philipp ohne männliche Nachkommen ſtürbe, oder ſein Bruder Don Carlos zur Spaniſchen Krone gelangte, dieſes Land ihm heimfallen ſolte. Heut zu Tage hat alſo Don Philipp gegen dieſen Traktat, zwar nicht in Anſehung der Königin von Ungarn, aber wohl in Betrachtung des Königs von Sardinien gröblich gehandelt, denn obgleich er nicht auf den Neapolitaniſchen Thron hat ſteigen können, ſo iſt doch Don Carlos auf den Spaniſchen gekommen.

men. Alſo iſt der Grund zu einem neuen Krieg in Italien ſchon gelegt, weil man nicht hoffen kan, daß der König von Sardinien ſich ſo geduldig ſeines Rechts wird berauben laſſen *), und vielleicht könte ſich die Kaiſerin Königin dabey ſelbſt für beleidiget halten, da die Bedingung wegen des Rückfalls dieſer Herzogthümer an Oeſterreich und Sardinien in den vorläufigen Friedensartickeln gleichlautend iſt. In den übrigen Artickeln des Hauptfriedens wurden der König von Sardinien, die Republick Genua und der Herzog von Modena in ihre vorigen Herrſchaften wieder eingeſetzt, und der Aſiento oder Handlungstraktat mit Mohrenſklaven nach Amerika für die Engliſchen Kaufleute, zur Vergeltung für die vier Jahre, die er durch den Krieg unterbrochen worden, auf vier Jahre verlängert.

Allein in dieſem Frieden wurde weder von dem Recht, fremde Schiffe, welche ſich ihren Küſten in Amerika näherten, zu durchſuchen, das die Spaniſchen Küſtenbewahrer zu haben behaupteten, noch auch von der Freyheit der Spanier auf den Küſten von Neufundland zu fiſchen, oder von ihrem ausſchließenden Recht auf die Bay von Campeche,

wo

*) Dieſe Beſorgniß iſt durch einen zu Ende des Jahres 1763 geſchloſſenen Traktat zwiſchen Frankreich, Spanien und Sardinien gehoben worden, in welchem dem Don Philipp Piacenza im Beſitz verblieben, Sardinien aber die Anwartſchaft nach Abgang ſeiner männlichen Erben vorbehalten, und inzwiſchen eine große Summe Geldes zur Vergütung ausgezahlet worden.

wo ſich die Engländer ſchon vor dem Jahr 1670 niedergelaſſen hatten, nicht das geringſte erwähnet. Dieſe ſtreitigen Punkte, welche die Spanier und Britten mit einander beiderſeits allzuvoreilig in einen Krieg verwickelt hatten, wurden nun nebſt einigen andern von geringerer Würdigkeit bey Seite geſetzt, und ſollten durch beſondere Bevollmächtigte freundſchaftlich beygelegt werden. Wenn man auf beiden Seiten den wahren Nutzen des Staats in billige Betrachtung gezogen hätte, ſo hätte man dieſe Zwiſtigkeiten ſchon vor dem Kriege auf ſolche Weiſe berichtigen können, aber jede Parthey trachtete nach kurzen Ausſichten nur darnach, gewiſſe Vortheile ſich alleine zuzueignen, auf die ſie alleine Anſpruch zu haben glaubte, obgleich eine Gemeinſchaft derſelben keiner von beiden zum Schaden gereichet hätte.

Der Friede zu Aachen ſchien zwar die Ruhe von Europa wieder hergeſtellt zu haben, nichts deſtoweniger behielt aber doch K. Ferdinand ſeine Landmacht auf den Beinen, und gab Befehl, ſeine Seemacht mit äußerſtem Fleiße zu vermehren. Der Marquis von Enſenada, der nun erſter Miniſter war, und mit Verdruß einſah, was der heimliche Schleichhandel, der von Auswärtigen auf ihren Pflanzörtern getrieben wurde, der Spaniſchen Handlung für Schaden brächte, verordnete daher, die Amerikaniſchen Küſten ſorgfältiger als jemals zu verwahren. Dieſe Befehle, welche mit

der gröſten Wachſamkeit beobachtet wurden, waren nicht allein den handelnden Völkerſchaften von Europa, ſondern auch den Spaniſchen Einwohnern in den Pflanzſtädten ſelbſt höchſtunangenehm. Daher ſie im folgenden Jahre in der Provinz Caracca die Waffen ergriffen, die Spaniſchen Truppen nöthigten, ſich in das Fort la Guira zu werfen, und ſich öffentlich für die Freyheit des Handels erklärten. Als man aber die Nachricht von dieſem Aufſtand erfuhr, wurden 1500 Mann zu Cadix eingeſchiffet, welche nach ihrer Ankunft in Amerika das Glück hatten, den Aufruhr zu dämpfen.

Um dieſe Zeit richtete Ferdinand ſeine Gedanken vornemlich darauf, die innerliche Einrichtung ſeines Reiches zu verbeſſern und ſeine Unterthanen zum Fleiß und Emſigkeit anzufriſchen. Beſonders trachtete er den Ackerbau, die ſicherſte Quelle der Reichthümer eines Staates, der große Länder beſitzt, zu befördern und aufzumuntern. Er ertheilete Gnadenbriefe zu Errichtung von Tuchfabriken von feiner Wolle, und lockte einige Engliſche Schifbauer und Weber an, nach Spanien zu kommen. Er ließ nicht weniger als 20000 Landläufer in verſchiedenen Provinzen auffangen, und bey dem Feld- und Ackerbau zu Verbeſſerung des Landes anweiſen. Zu Ende des Sommers eröfnete er die Gemeinſchaft zwiſchen beiden Caſtilien durch eine herrliche ſechs und vierzig Meilen lange Landſtraße, auf welcher nicht weniger als 283

Waſ-

Waſſerleitungen und ſieben Brücken von feiner Bauart angetroffen werden. Das ganze Werk wurde innerhalb fünf Monaten unter der Oberaufſicht des Marquis von Enſenada vollendet, und den König ſetzten die unermeßlichen Reichthümer, welche zu der Zeit Spanien zufloſſen, in den Stand ſein Vorhaben auszuführen. Denn da die Engländer zu Ende des Krieges Meiſter auf der See ſpielten, ſo warteten die Einwohner von Amerika nur auf einen Frieden, ihre Schätze nach Europa einzuſchiffen und nun kamen dieſelben von einem ſehr hohen Werth in dem jetzigen und den zwey folgenden Jahren an.

Um dieſelbige Zeit arbeiteten auch die Großbritanniſchen und Spaniſchen Gevollmächtigen an der Beylegung der ſtreitigen Punkte zwiſchen ihren beiden Höfen, und die Sache wurde endlich durch einen zu Madrit den 5 October 1750 geſchloſſenen Traktat zu Ende gebracht. In ſelbigem gab der König von Großbritannien ſeinen Anſpruch auf die vier rückſtändigen Jahre des Aſſientotraktats und auf alles, was der König von Spanien der Engliſchen Companie in dieſer Abſicht ſchuldig war, gegen eine Vergütung von 100000 Pfund Sterling auf. Seine Katholiſche Majeſtät verband ſich hingegen, von den Engliſchen in ſeinen Häfen handelnden Unterthanen keine höhere Abgaben zu fordern, als ſie zur Zeit König Carls II von Spanien bezahlt hatten, und ihnen die Erlaubniß zu

ver-

verſtatten, Salz auf der Inſel Tortuga einzunehmen. Alle vorigen Traktaten wurden beſtätiget, und beide Könige verſprachen einander alle Neuerungen abzuſchaffen, die ſich bisher in der gegenſeitigen Handlung eingeſchlichen hatten. Weil aber dieſe Neuerungen nicht beſonders benennet waren, ſo wäre es eben ſo gut geweſen, wenn man derſelben gar nicht erwähnt hätte. Da alſo die weſentlichſten Streitigkeiten unentſchieden gelaſſen wurden, ſo gaben ſie unglücklicher Weiſe Anlaß zu einem neuen Kriege. Da hingegen, wenn die beſtrittenen Anſprüche klar und aufrichtig entſchieden und die Zwiſtigkeiten durch eine freundſchaftliche Mittheilung beiderſeitiger Vortheile, welche doch eine genaue Beſtimmung und Unterſchied derſelben nicht ausgeſchloſſen hätte, beygelegt worden wären, ſo würden beide Völker mit einander in ununterbrochener Freundſchaft gelebet und eines des andern Glückſeligkeit gemeinſchaftlich befördert haben. Obgleich das Gold der Abgott der Handelsleute iſt, ſo bleibt es doch weit davon entfernet, daß es einen Staat blühend und glücklich machen könnte, und wenn die Engliſchen Kaufleute aus Begierde nach demſelben die Traktaten verletzen ſollten, ſo würde es dennoch mehr zur Ehre und zum Vortheil des Staats gereichen, die Verbrechen zu beſtrafen, als zu ihrer Vertheidigung einen neuen Krieg anzufangen.

Die

Die übrigen Jahre von König Ferdinands Regierung, nach der Unterzeichnung des Traktats von Madrit, enthalten wenig Begebenheiten. Der Engliſche Hof wurde auf ſein Vorhaben, die Wollenmanufakturen in Spanien zu befördern eiferſüchtig und forderte die Arbeiter von dieſer Art, die hieher gegangen waren, zurück. Es entſtanden gleichfals neue Streitigkeiten über den Engliſchen Handel mit den Moſkitoindianern, welche ſich den Spaniern niemals unterworfen hatten und die ein freyes Volk ſeyn wollten. Ferdinand hatte um dieſe Zeit den Verdruß zu erfahren, daß es unmöglich ſey, ſeinen Unterthanen den Geiſt des Fleißes und der Emſigkeit beyzubringen, denn alle Gnadenbezeigungen und Aufmunterungen des Hofes glichen einem Regen, der auf eine ſandigte Wüſte fällt und nicht das geringſte Kraut oder Pflanze hervorbringen kan. Im Jahr 1754 fiel der Marquis d' Enſenada ganz unvermuthet in Ungnade, und die Oberaufſicht über Indien, eine ſeiner Ehrenſtellen, wurde dem Don Richard Wall, Staatsſecretär der auswärtigen Sachen, welcher vor kurzem von ſeiner Geſandſchaft aus England zurück gekommen war, aufgetragen. Ungefehr zwey Jahre nachher, als ein Krieg zwiſchen Großbritannien und Frankreich ausbrach, erklärte ſich zwar König Ferdinand, die genaueſte Neutralität zu beobachten, allein die That ſtimmete nicht mit den Worten überein, weil er ſich

bey gar vielen Gelegenheiten gegen die Franzoſen höchſt partheyiſch erwies.

Als ſeine Gemahlin gegen das Ende des 1758 Jahres ſtarb, betrübte er ſich dergeſtalt darüber, daß er ſich dem Gram und der Traurigkeit gänzlich überließ, und weil er weder Speiſe noch Leibesübungen mehr achtete, ſo verfiel er in eine tödliche Krankheit, die ihn einige Monate lang auszehrte, und im folgenden 1759 Jahr, den 10 August, ſeinem Leben ein Ende machte. Weil er keine Nachkommen hinterließ, ſo folgte ihm ſein Stiefbruder Don Carlos, König von beiden Sicilien, welcher dieſe Krone niederlegte, und ſie durch einen feyerlichen Vertrag zum Beſten ſeines dritten Sohnes, dem er ſie übergab, auf ewig von Spanien trennete. Der älteſte Sohn wurde wegen ſeiner Gemüthsſchwachheit übergangen, und dem zweyten der Spaniſche Thron vorbehalten. König Carl III kam im Monat November in Spanien an, und hielt bald darauf ſeinen feyerlichen Einzug in Madrid (der unten beſchrieben werden wird) mit großer Pracht und Herrlichkeit.

Es würde weder klug noch ſchicklich gehandelt ſeyn, wenn ich mich auf die Verhandlungen der jetzigen Regierung, zumal auf diejenigen, die Großbritannien betreffen, weit einlaſſen wollte, da ſie jederman in friſchem Gedächtniß ſchweben. Ich wi[ll]

d[…]

daher bloß anmerken, daß man nur die dem Parlament jüngſthin vorgelegte Briefe durchleſen darf, ſo wird man überzeuget werden, daß der Großbritanniſche Hof Redlichkeit, und ſeine Miniſter Geſchicklichkeit beſitzen; daß hingegen aber die Spanier tückiſch gehandelt und mit der gröſten Ungerechtigkeit einen Bruch erzwungen haben, welchen ſie aber nachher ſehr theuer bezahlen müſſen, weil ſie genöthiget worden, von ihren Anſprüchen auf die Fiſcherey bey Neufundland abzuſtehen, und ganz Florida abzutreten und uns das freye Färbeholz in der Bay von Honduras zu überlaſſen.

Nachricht

von den

Ambaſſadeurs, Miniſtern und Envoyés des Großbritanniſchen Hofes an dem Spaniſchen von dem Jahr 1600 an, bis auf den Ausbruch des lezten Krieges, mit dem Verzeichniß der in dieſem Zeitlauf von ihnen geſchloſſenen Traktaten und Verträge. Die vorhergehenden kan man im IV Band von des Du Monts Corps Diplomatique finden.

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgeſandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem ſie geſchloſſen worden.
Jacob I. Philipp III.	der Graf von Nottingham und der Ritter Carl Cornwallis. Der leztere gieng ab 1605. Ambaſſadeurs.	Auguſt 1604.	London der Graf von Dorſet, Velaſco u. a.
	der Ritter Johann Digby. Ambaſſadeur, 1618.		
	Der Ritter Walter Aſton, 1620.		

Joh

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgeſandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem ſie geſchloſſen worden.
	Lord Digby außerordentlicher Ambaſſadeur 1621.		
	Prinz Carl, Der Herzog von Buckingham, Graf von Briſtol, um die Spaniſche Heurath zu wege zu bringen, welche damals ſieben Jahre lang im Werke war. Eine Nachricht davon kan man unten nachſehen.	April 1623.	
Philipp IV. von Spanien.	Der Ritter Walter Aſton, Ambaſſadeur in Pfälziſchen Angelegenheiten 1623.		
Carl I. von Großbritannien.	Der Ritter Franz Cottington, Ambaſſadeur.	November 1630.	Madrid. Cottington: Colonna de Roſas.
	Mr. Fanſhaw, Reſident.	1643.	P.
Der Protector.	Mr. Aſcham, Envoye, der in ſeiner Wohnung zu Ma-	May 1653.	

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgeſandten.	Jahre.	Traktaten. Von wem und wo ſie geſchloſſen worden.
	drid von einigen Engliſchen Edelleuten ermordet wurde.		
Carl II König von Großbritannien während ſeiner Abweſenheit aus dem Reiche.			*) Ein Bündniß 1657.
	Lord Clarenton. Lord Cottington **).		
Carl II König von Großbritannien nach ſeiner Wiederherſtellung.	Der Ritter Richard Fanſchaw 1662 ***).		

Carl

*) Dieſes Bündniß wurde zwiſchen K. Carl II von England und dem Erzherzog Leopold Wilhelm, Statthalter der Niederlande geſchloſſen, darin K. Carl, die Freyheit ſeinen Aufenthalt in Brüſſel zu nehmen, nebſt 6000 Mann Hülfsvölker, 6000 Pfund Sterling für ihn und 3000 für ſeinen Bruder den Herzog von York verſprochen. Ein bewundernswürdig vortheilhafter Traktat für einen armen und vertriebenen Monarchen.

**) Er ſtand zwey Jahre als Geſandter, richtete aber nichts aus, und wurde zulezt fortgeſchickt, damit er die König Carl I von England zugehörigen Gemälde, welche der Spaniſche Geſandte in London gekauft hatte, nicht ſehen möchte.

***) Er ſtarb zu Madrid 1666 die zu ſeiner Geſandſchaft gehörigen Briefe und Schriften ſind zu London 1702. 8. gedruckt worden.

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgeſandten.	Traktaten. Jahre.	Von wem und wo ſie geſchloſſen worden.
Carl II König von Spanien.	Der Graf von Sandwich 1665.	Ein Traktat vom 23 May 1667*).	Madrid. Sandwich. Nidhard. D' Onata. Penneranda.
	Der Ritter Wilhelm Godolphin, Ambaſſadeur im Jahr 1668**)	Traktat vom 8 Julius 1670***).	Madrid. Penneranda. Godolphin.
		Bündniß von 1680.	Windſor. Don Petro de Ronquillo. Sunderland. Lord Hyde. Jenkins Godolphin.
Jacob II König von Großbritannien.	Niemand.		

*) Dieſer Traktat wurde von dem Ritter Wilhelm Godolphin, der damals Geſandſchaftsſekretär war, bewirket und hat zur Grundlage aller nachfolgenden Traktaten gedienet.

**) Dieſer Herr blieb nach niedergelegtem Geſandſchaftscharakter noch viele Jahre in Madrid, ſtarb auch daſelbſt 1696 und hinterließ ein Vermögen von 80000 Pfund Sterling, die Erben ſahen ſich aber um den gröſten Theil deſſelben betrogen, welcher zur Errichtung der St. Georgen Kirche in Madrid angewendet wurde. Siehe Cole's Memoirs, p. 20. Er ſtarb als ein Catholik. Bey der Papiſtiſchen Zuſammenverſchwörung im Jahr 1678 verlangte das Unterhaus vom König ihn zurück zu berufen, weil ihn Oates als einen Theilnehmer an derſelben angegeben hatte, er hatte aber keine Luſt ſich in ſein Vaterland zu wagen.

***) Dieſes iſt der Vertrag wegen Amerika, und der einige, den wir haben, die dortigen Streitigkeiten zu entſcheiden. Er betrift hauptſächlich die Freyheit unſerer Schiffahrt nach dem feſten Lande in dem Spaniſchen Weſtindien, iſt aber in dem Traktat von 1750 nicht beſtätiget. Dieſer Punkt bleibt ſtets unerörtert.

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgeſandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem ſie geſchloſſen worden.
Wilhelm III König von Großbritannien.	Der Graf von Schomberg, Miniſter von Großbritannien und den Generalſtaaten *). Alexander Stanhope, Envoye 1699 **).		
Anna, Königin von Großbritannien Carl und Philipp ſtreiten ſich um Spanien.	Der Graf von Peterborough außerordentlicher Abgeſandter 1706.		

Anna

*) Er hieß eigentlich Schönberg, und war vor der Revolution Agent des Prinzen von Oranien, aber nichts weniger als angenehm an dieſem Hofe geweſen. Aus einem Briefe, den er den 23 September 1700 an den Grafen von Mancheſter geſchrieben, in welchem er einer Gedenkſchrift, erwähnet, die er den Spaniſchen Miniſtern im Namen des Königs ſeines Herrn und der Generalſtaaten übergeben habe, ſchließe ich, daß er als Engliſcher Miniſter in Spanien geweſen, nachdem Herr Stanhope Madrid verlaſſen hatte.

**) Er war zehn Jahre lang ohne öffentlichen Charakter in Spanien geweſen, als er aber denſelben kaum erhalten hatte, wurde er zurück berufen, weil der Großbritanniſche Hof dem Spaniſchen Geſandten Marquis de Canales wegen einer unziemlichen denen Lords Oberrichtern übergebenen Schrift, hatte andeuten laſſen, ſich aus London wegzubegeben. Im September 1699.

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgeſandten.	Jahre.	Traktaten.	Wo und von wem ſie geſchloſſen worden.
Anna, Königin von Großbritannien. Carl und Philipp ſtreiten ſich um Spanien.	Der General Stanhope, außerordentlicher Envoye 1706. Beide an König Carl III*).			

*) Der General Stanhope wuſte ſich der ſchlimmen Umſtände, darin König Carls Angelegenheiten gerathen waren, ſo wohl zu bedienen, daß er mit dem Grafen von Oropeza, dem Fürſten von Lichtenſtein und dem Grafen von Cordova, Admiral von Arragonien, ſeinen Bevollmächtigten, einen Handlungstraktat ſchloß, der, wenn dieſer Prinz zum Beſitz der Spaniſchen Krone gelanget wäre, uns gar bald wegen der darauf gewendeten Koſten ſchadlos gehalten haben würde. Der weſentliche Inhalt dieſes Traktats iſt folgender.
1) Ein aufrichtiger Friede zwiſchen beiden Kronen. 2) Die Erneuerung aller Freundſchaft und Handlungstraktate, aller Königlichen Freyheitsbriefe und vormals verſtatteten Vorrechte, beſonders derjenigen von König Philipp IV, die im Traktat vom May 1667 beſtätiget worden. 3) Alle Gefangene auf beiden Seiten ſollen ohne Löſegeld frey gegeben werden. 4) Alle Kaufmannswaaren, die von Großbritanniſchen Unterthanen nach Spanien gebracht werden, für welche, unter dem Namen von Conſumtion, eine Abgabe oder ſonſt andere Zölle gewöhnlich gefordert werden, ſollen dieſelben nicht eher bezahlen, als ſechs Monate nach der Ausladung, oder nachdem ſie verkauft und untergebracht worden. 5) Die Großbritanniſchen Unterthanen können Maroccaniſche Waaren nach Spanien bringen und dürfen dafür nicht mehr bezahlen, als gewöhnlich. 6) Es ſollen von Gevollmächtigten der Königin von Großbritannien und des Königs von Spanien, binnen Jahr und Tagen nach Unterzeichnung dieſes Traktats, gewiſſe Zollbücher, die ein genaues Verzeichniß aller Abgaben enthalten, worüber man ſich verglichen hat, verfertiget und in allen Spaniſchen Herrſchaften bekant gemacht werden; die Brittiſchen Unterthanen ſollen auch nicht genöthiget werden, größere Abgaben zu erlegen, als die

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgeſandten.	Traktaten.	Jahre.	Wo und von wem ſie geſchloſſen worden.
Anna, Königin von Großbritannien. Carl und Philipp ſtreiten ſich um Spanien.	Mr. Walpole brachte aus Spanien einen Handlungstraktat, welches ohne Zweifel der vorhergehende iſt. Siehe Cole's Memoirs p. 472.			

Mr.

die darin feſtgeſetzt ſind, auch ſollen für alle Waaren, die in dieſem Verzeichniß nicht benannt worden, nur die Abgabe von ſieben für hundert gefordert, und einem mit Zeugen eidlich beſtätigten Inſtrument, worin die Koſten und der Preis der Güter und Waaren verzeichnet ſind, und das der Kaufmann oder ſein Faktor vorzeigen wird, geglaubet werden. 7) Alle erbeutete Güter, die von der Königin Kriegsſchiffen oder Kapern genommen worden, ſollen als eigene einländiſche Großbritanniſche Güter betrachtet werden, und 8) ſollen die Königin von Großbritannien und der König von Spanien dieſe Artikel binnen 10 Wochen genehm halten.

Dieſem Traktat war ein geheimer Artikel des Inhalts beygefüget, daß eine Handlungscompagnie auf beide Indien aus Großbritanniſchen und Spaniſchen Unterthanen in den Indianiſchen Herrſchaften von Spanien errichtet werden ſolte. Die Errichtung dieſer Compagnie ſolte verſparet werden, bis Seine Catholiſche Majeſtät wirklich in den ruhigen Beſitz der Krone geſetzt worden; ſollte aber ans nicht vorhergeſehenen Umſtänden dieſelbe nicht zu Stande kommen können, ſo verbindet ſich der König für ſich und ſeine Nachfolger den Brittiſchen Unterthanen dieſelbigen Vorrechte und Freyheiten eines freyen Handels nach Indien, welche die Spaniſchen Unterthanen genießen, zu verſtatten, wenn ſie vorher Sicherheit wegen Bezahlung der Königlichen Abgaben geſtellet hätten. Ferner verſpricht der König, daß von dem Tage an, da ein allgemeiner Friede geſchloſſen worden, bis auf den Tag, da obgedachte Handlungsgeſellſchaft errichtet würde, er denen Brittiſchen Unterthanen die Freyheit geben wolte, jährlich zehn

Schif

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgeſandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem ſie geſchloſſen worden.
Anna Königin von Großbritannien. Carl und Philipp ſtreiten ſich um Spanien.	Mr. Craggs Secretär in Spanien 1708. Siehe ebendaſ. p. 544. Der Herzog von Argyle, Ambaſſadeur, Gevollmächtigter Miniſter und General in Spanien 1710.		

Lord

Schiffe, jedes von 300 Tonnen, welche aber alle Königliche Abgaben erlegen müſten, nach Indien zu ſchicken, und ſolten ſie in einem Hafen von Spanien, den er dazu ernennen würde, einregiſtriret werden; ſie ſolten aber auch Sicherheit ſtellen, daß ſie in denſelbigen Hafen bey ihrer Rückkunft aus Indien wieder einlaufen wolten, ohne anderswo anzuländen. Auch wolte der König zugeben, daß dieſe zehn Schiffe von Engliſchen Kriegsſchiffen begleitet würden, jedoch, daß ſolche keine Handlung trieben, und von dieſem Handel weiter kein ſogenanntes Indulto oder Geſchenke forderten, ſondern ſich mit den gewöhnlichen Gebühren begnügten. Hingegen verſprach auch die Königin von Großbritannien, daß beſagte Kriegsſchiffe auf der Hin- und Herreiſe nach Indien auch die Schiffe ſeiner Catholiſchen Majeſtät in Schutz nehmen ſolten, und der König von Spanien verband ſich, nimmermehr zuzugeben, daß ſich die Franzoſen in dieſe Kaufmannsgeſelſchaft, oder ſonſt auf andere Weiſe in den Indianiſchen Handel einſchleichen könten.

Nach der Unterzeichnung dieſes Traktats ſtellte man K. Carl vor, daß dasjenige, was den Engländern darin verwilliget worden, mit der Wohlfahrt ſeiner Unterthanen nicht wohl beſtehen könne, wenn er jemals auf den Spaniſchen Thron gelangen ſolte; daher geſchahe es nicht ohne Widerwillen und nur aus Nachgeben, wegen der Noth, in der er ſtack, daß er denſelben den

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgeſandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem ſie geſchloſſen worden.
	Lord Lexington, gieng 1712 nach Madrid um des Don Philipps Loſſagung von der Nachfolge in Frankreich anzunehmen.	Ein Vertrag im März 1713.	Madrid. Lexington. Bedmar.
		Aſſiento 1713 *).	Madrid. Lexington. Eſcalera.
		Algemeiner Friede im Julius 1713 **).	Utrecht. J. Briſtol. Der Herzog von Oſſuna. Monteleon.
Anna, Königin von Großbritannien. Philipp V König von Spanien.	Benſon Lord Bingley. Ambaſſadeur 1713.		

Ge-

9 Jannar 1708, ſechs Monate nachher, da er war unterzeichnet worden, genehm hielt. Die Perſon, welcher dieſer Traktat nach London zu überbringen anvertrauet war, gieng in Barcellona an den Bord eines kleinen Schiffes vor Genua, welches unglücklicher Weiſe von einer Franzöſiſchen Fregatte weggenommen wurde. Der Ueberbringer warf ſeine Briefſchaften, wie gewöhnlich in die See, ſie wurden aber von einigen Täuchern wieder aufgefiſchet und an den Marquis von Torcy nach Verſailles geſchickt, der eine Abſchrift von dieſem Traktat unter der Hand an die Generalſtaaten ſendete, um ſie gegen die Engländer eiferſüchtig zu machen, weil ſie durch denſelben ihren Weſtindiſchen Handel zu vergrößern ſuchten. Man ſehe Tindals Continuation of Rapin Thoyras Hiſtory of England Vol. IV. p. 26.

*) Aſſiento bedeutet im Spaniſchen einen Vertrag. Derſelbe fieng im Jahr 1713 an, und endigte ſich 1743. Er war die Quelle aller Ungerechtigkeit und ein Pfand für unſere gute Aufführung in den Händen der Spanier, um uns damit nach Belieben im Zaum zu halten.

**) In dieſem Frieden trat K. Philipp an Großbritannien Gibraltar und Minorca auf ewig ab.

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgeſandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem ſie geſchloſſen worden.
Georg I König von Großbritannien.	Der Ritter Paul Methuen im Octob. 1714.		
	Mr. Craggs und Mr. Bubb, Miniſter im December 1715.	Ein Traktat im December 1715 *).	Madrid. Bedmar. George Bubb.
		Ein Vertrag zur Erläuterung des Aſſiento im May 1716.	Madrid. Bedmar. George Bubb.
	Johann Chetwynd, außerordentlicher Envoye 1717.		
	Will. Stanhope, Envoye 1718.	Ein Traktat von 1718.	Haag. Lord Cadogan. Marquis de Prie.
	Der Obriſte Stanhope, Miniſter 1720.	Ein Traktat im Junius 1721 **).	Madrid. Stanhope. Grimaldi.

Georg

*) Dieſer Traktat iſt ſehr kurz und enthält wenig neues, bekräftiget aber die vorigen, und widerrufet die drey für Großbritannien ſo nachtheilige Artikel; nemlich den III, den V und den VIII, die unter dem Namen der erläuternden dem Utrechtiſchen Frieden waren beygefügt worden.

**) Dieſer beſtimmete die Zurückgabe der von den Lord Torrington und dem Ritter Georg Walton im Jahr 1718 weggenommenen Schiffe. Die Spanier werfen uns beſtändig die allen natürlichen Geſetzen widrige Unternehmung, ihre Flotte zur Zeit eines volkommenen Friedens

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgeſandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem ſie geſchloſſen worden.
Georg I König von Großbritannien. Philipp V König von Spanien.	Benjamin Keene, nachmaliger Ritter vom Bath, wurde vom König zum Conſul in Madrid beſtellet im März 1724.		
Georg II König von Großbritannien.	Eben derſelbe wurde zum Gevollmächtigten Miniſter ernannt im Auguſt 1727.		
	Eben derſelbe mit A. Sturt und Joſ. Goddard als Commiſſarien.	Ein Vertrag im May 1728.	Pardo. Stanhope. Keene. M. de la Paz. Don J. Patinho.

Der

dens ohne einige Kriegserklärung feindlich anzugreifen, bitter vor; wer aber Corbet's Nachricht von dieſer Sache leſen will, wird finden, daß der Admiral Georg Bing einen Offizier an den Spaniſchen Miniſter geſendet habe, um ihn von der Abſicht und Beſtimmung ſeiner Flotte zu unterrichten, daß ihm aber dieſer Miniſter zur Antwort gegeben: er möchte nur hinſegeln und thun, was der König, ſein Herr, ihm befohlen hätte. Man kan von dieſer Sache auch die Memoires des Marquis St. Philipp nachſehen.

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgeſandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem ſie geſchloſſen worden.
	Der Obriſte Stanhope. Lord Harrington.	Die Traktaten von 1729 und 1731 *).	Sevilien. Stanhope.
		Traktat von 1731.	Wien. Der Herzog von Liria. Der Ritter Thomas Robinſon.
	Benjamin Keene, Envoye 1733. Er wurde als außerordentlicher Envoye des Königs im May 1745. an den König von Portugal geſchickt. Im Jahr 1748 im Monat October wurde er zum außerordentlichen Ambaſſadeur und Gevollmächtigen Miniſter bey dem König von Spanien ernannt.		

Wilhelm

*) Dieſe zween auf einander folgende Traktaten betreffen die neutralen Beſatzungen in Italien, und rühren davon her,

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgeſandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem ſie geſchloſſen worden.
	Wilhelm Finch, ein Bruder des Grafen von Winchelſea außerordentlicher Envoye 1732.		
		Vertrag von Pardo. 1739 *).	M. de Villarias. Der Ritter Benj. Keene.
Georg II König von Großbritannien.		Frieden von Aachen. 1748 **).	

Fer-

her, weil wir auf der Verſamlung zu Soiſſons bey der Naſe herum gezogen wurden. In der Quadruple Alliance war ausgemacht, daß man Schweizeriſche und keine Spaniſche Truppen, um den Don Carlos feſt zu ſetzen, nach Italien ſenden ſollte. Allein der Seviliſche Traktat verwandelte dieſe Schweizer in Spanier. Oder deutlicher zu reden der Spaniſche Hof erhielt, was er wolte.

*) Um dieſe Zeit war der Aſſiento Traktat bey Seite geſetzt. Der Streit zwiſchen England und Spanien betraf 96000 Pfund; allein der geheime Artikel nahm 36000 Pfund weg. Dieſe Zwiſtigkeit konte nicht gehoben werden, und der Krieg brach aus.

**) In dem X der vorläufigen Artikel und in dem XVI des Friedensſchluſſes war verordnet, daß an England zur Vergütung 100000 Pfund bezahlet werden ſollten, und ſein Recht auf vier rückſtändige Jahre vom Aſſiento wurde feſtgeſetzt, allein es wurde nachher durch einen Vertrag mit einem mal abgethan und veranlaſſete den Traktat von 1750.

Könige von Großbritannien und Spanien.	Abgeſandten.	Traktaten. Jahre.	Wo und von wem ſie geſchloſſen worden.
Ferdinand VI König von Spanien.		Ein Traktat von 1750 *).	Madrid. Ferdin. Enſenada. Der Ritter Benj. Keene.
	Der Ritter Keene ſtirbt.		
Carl III König von Spanien.			
Georg III König von Großbritannien.	Georg Wilhelm, Graf von Briſtol, außerordentlicher Ambaſſadeur und Gevolmächtigter Miniſter des Königs von Großbritannien an dem Hofe zu Madrid **).		

*) In dieſem Traktat würden die 100000 Pfund von neuem beſtätiget und damit der Streit beygelegt, imgleichen die erläuternden Artikel des Utrechtiſchen Friedens von neuem abgethan und der Aſſiento nebſt den jährlichen Schiffen gänzlich aufgegeben, alle vorhergehende Traktaten aber beſtätiget.

**) Er kam daſelbſt den 8 September 1758 an, und verließ dieſen Hof den 17 December 1761 ohne Abſchied, weil der König von Spanien ſich gegen den Großbritanniſchen Hof nicht deutlich erklären wolte, ſondern mehr nichts als: Muy bien esta! Es iſt recht ſehr gut! ſagte, worauf der Bruch erfolgte.

Nachricht
von dem vergeblichen Heurathsgeſuch des damaligen Prinzen von Wallis und nachmaligen Königs von Großbritannien Carls I am Spaniſchen Hofe.

Es wird hier nicht unſchicklich ſeyn, eine Nachricht von dem vergeblichen Heurathsgeſuch des Prinzen von Wallis und nachmaligen König Carls des erſten von Großbritannien am Spaniſchen Hofe mitzutheilen, weil man dieſen letztern gemeiniglich beſchuldiget, daß er dieſe Unterhandlung abgebrochen habe. Allein aus folgender Erzählung, die aus Mr. Howells, der damals in Spanien ſelbſt zugegen geweſen, ſeinen Briefen genommen iſt, wird es wahrſcheinlicher in die Augen fallen, daß der Fehler an der andern Seite liege, und nicht König Philipp III von Spanien, ſondern König Jacob I von Großbritannien beyzumeſſen ſey.

Im December 1621 wurden der Lord Digby und der Ritter Walter Aſton, beide mit der Würde eines Großbotſchafters unter dem großen Siegel von England bekleidet, nach Spanien geſendet, und ihr Hauptgeſchäfte war eine Vermählung zwiſchen dem Prinzen von Wallis Carl, und König Philipps III in Spanien zweyten Prinzeſſin Tochter und König Philipp IV Schweſter Maria Anna zu ſtande zu bringen. Mr. Howell, nachmaliger

Ge-

Geheimſchreiber des geheimen Raths, folgte ihnen dahin bald nach, und Mr. Georg Gage kam gleichfals aus Rom nach Madrid, um dieſe Unterhandlung zu betreiben. Dieſe Heurath war erſt von dem Herzog von Lerma angezettelt worden, ſein Nachfolger der Graf von Olivarez aber nahm ſich ihrer nicht ſo eifrig an. Gondomar, der Spaniſche Geſandte in England, verließ um dieſe Zeit London, gieng wieder nach Madrid zurück, und brachte dem Lord Digby den Königlichen Gnadenbrief von ſeiner Erhebung zum Grafen von Briſtol dahin mit. Das Heurathsgeſchäfte gieng nunmehr beynahe ſeit vier Monaten ziemlich hurtig von ſtatten, als zu großem Erſtaunen des Grafen von Briſtol, der, wie auch ſonſt niemand zu Madrid, nicht das geringſte von der Sache wuſte, der Prinz von Wallis und der Marquis von Buckingham zu Ende des Märzmonats 1622 am ſpäten Abend vor ſeinem Hauſe anlangten. Der Prinz reiſete unter dem angenommenen Namen Thomas Smith, und der Marquis nannte ſich Johann Smith. --- In ihrer Begleitung waren die Lords Carlisle, Holland Rochfort und Denbigh, und die Edelleute, der Ritter Franz Cottington, der Ritter Ludwig Dives, der Ritter Johann Vaughan von Golden Grove mit ſeinem Sohn, des Prinzen Oberaufſeher, der Ritter Edmund Varney, Mr. Waſhington, des Prinzen Edelknabe, Mr. Porter, und andere.

Des Prinzen von Wallis Ankunft zu Madrid hatte eben die Wirkung, wie ſeines Vaters übrige Staatskünſte, und verderbte den ganzen Handel. Die Spanier, die ein ſolches Unterpfand in ihren Händen ſahen, ſpanneten nun ihre Sayten weit höher, und glaubten, es ſtünde in ihrer Gewalt, Bedingungen nach Belieben vorzuſchreiben. Ueber dieſes hatte auch der Spaniſche Hof ein Misfallen an dem Buckingham, und er und der Graf von Briſtol waren einander in Führung dieſes Geſchäftes äußerſt entgegen. Dem Spaniſchen Adel war dieſe Verbindung ſehr zuwider, und der Biſchof von Segovia ſchrieb ſogar dagegen, wurde aber dieſer Kühnheit wegen vom Hofe verbannet; hingegen gefiel ſie dem gemeinen Volke in Spanien überaus wohl. In England aber wollte weder das Ober- noch das Unterhaus jemals darein willigen.

Bey der Ankunft des Prinzen ſchickte der Spaniſche Hof die Päbſtliche Diſpenſation nach Rom zurück, um ſie beſſer einzurichten. Als ſie aber nach Madrid zurückkam, war ſie mit noch mehr neuen Einſchränkungen verwahret. Der Pabſt verlangte noch, daß wegen Erfüllung der Artikel Sicherheit geſtellet werden ſollte; dieſes verurſachte anfänglich große Schwierigkeit, dennoch aber erbot ſich der König von Spanien endlich Bürgſchaft zu leiſten, erforderte aber vorher den Rath ſeiner Geiſtlichen, die ihm, jedoch erſt nach einem eckelhaften Gezänke, ihr Jawort ertheilten. Hierauf

auf beſchworen der König und der Prinz gegenſeitig die Heurathspunkte, und der 8 September des folgenden 1623 Jahres wurde zur wirklichen Trauung angeſetzt. Allein bald darauf ſtarb P. Gregorius XV, der dieſe Verbindung befördert hatte, und ihm folgte Urban VIII, worauf K. Philipp ſich erklärte, daß er die Heurath nicht vor ſich gehen laſſen könte, bis der neue Pabſt die von dem vorigen ertheilte Diſpenſation beſtätiget hätte. Dieſes veranlaſſete einen neuen Aufſchub, dagegen der Prinz eifrige Vorſtellungen machte und auf der Nothwendigkeit ſeiner Abreiſe beſtand. König Philipp IV willigte darein mit dem Bedinge, daß der Prinz ihm und dem Infanten Don Carlos Vollmacht zur Vermählung hinterlaſſen ſolte. Dieſes wurde eingegangen, und alſo reiſete der Prinz nach einem ſiebenmonatlichen Aufenthalt und einem fruchtloſen Abentheuer im Monat Auguſt ohne ſeine Infanta nach Hauſe. Der Lord Rutland erwartete ihn auf der See mit der Flotte, auf welche er ſich zu Bilboa begab. Die Infanta beſonders und die Spanier überhaupt waren über ſeine Rückkehr ohne ſie ſehr betrübt. Der König von Spanien und ſeine zween Brüder Don Carlos und Don Ferdinand begleiteten ihn bis in das Eſcurial, und auf dem Platz, wo ſie ſich von einander ſchieden, wurde eine Säule errichtet, welche heutiges Tages noch zu ſehen iſt. Auf ſeiner Reiſe entrann der Prinz mit genauer Noth dem Schifbruch, und

der Ritter Sakville Trevor hatte die Ehre ihn aufzunehmen.

Dieſes ſchleunigen Aufbruchs ungeachtet waren die Engländer ſowol zu Hauſe als in Madrid noch immer der feſten Meinung, daß dieſe Verbindung endlich noch zu ſtande kommen würde, und dieſes nicht ohne guten Grund, denn die Prinzeſſin lernete Engliſch, führte den Titel einer Prinzeſſin von Wallis, und die Damen und Bediente zu ihrer Begleitung waren ſchon ernannt. Allein bey allen dieſen Umſtänden ereignete ſich eine ſehr ſonderbare Begebenheit. Der Prinz von Wallis ſchickte gleich vor ſeiner Einſchiffung ein Schreiben an die beiden Großbotſchafter und verlangte von ihnen, daß ſie die in den Händen habende Vollmachten dem König von Spanien nicht eher ausliefern ſolten, bis ſie neue Befehle aus England erhielten. Allein dieſe beiden Herren weigerten ſich ſehr klüglich, ſolches zu thun, weil der Prinz die unter dem großen Siegel von England ausgefertigten Befehle König Jacobs nicht aufzuheben vermöchte; und machten im Gegentheil außerordentliche Anſtalten zum Vermählungsfeſt, denn nur allein der Graf von Briſtol verwendete bey dieſer Gelegenheit 2400 Pfund Sterlings auf Livereyen. Endlich kam die Beſtätigung von Rom an und der Vermählungstag ward feſtgeſetzt. Allein nur einen oder zween Tage vorher langten vier Engliſche Staatsboten bey dem Grafen von Briſtol an, welche ihm den

Be-

Befehl brachten die Vollmachten nicht eher auszuliefern, bis man für die Eroberung der Pfalz am Rhein völlige Genugthuung geleiſtet hätte. Dieſer ſeltſame Schritt K. Jacobs machte dem ganzen Heurathsgeſchäfte ein Ende. Der König von Spanien ſagte mit Wahrheit, es ſtünde nicht in ſeiner Macht die Rheinpfalz herauszugeben, er wollte aber entweder durch gütliche Unterhandlungen, oder durch die Gewalt der Waffen ſie wieder herbey zu bringen ſuchen, und bot zum Zeichen der Aufrichtigkeit ſeines Verſprechens das große Handlungshaus zu Sevilien (Caſa de contratacion) und ſeine Silberflotte zum Unterpfand an. Weil man aber Engliſcher Seits dieſes nicht für hinreichend hielt, ſo nahm der Graf von Briſtol ſeinen Abſchied, wobey ihm der König von Spanien mit einem Ring von ſeinem Finger und prächtigem Silberwerk 4000 Pfund Sterlings am Werth beſchenkte. Dieſer Graf von Briſtol war bey weitem der erhabenſte Geiſt aus dem Hauſe Digby, ſeine Eigenſchaften ganz außerordentlich, und er ein wahrhaftig großer Mann. Er ſetzte die Spanier ſowol über ſeine Tugenden, als über ſeine übrigen Gaben in Bewunderung. Die Belohnungen und die Ehre, die ihm K. Philipp ertheilte, waren ſeinen Verdienſten kaum gleich, aber ſelbſt der König erſtaunte darüber, als er ſah, daß weder die Beſtechungen des einen, noch die Bedrohungen des andern Monarchen die Standhaftigkeit dieſes Botſchafters nicht im geringſten erſchüttern konten.

Alſo endigte ſich die Unterhandlung über eine Vermählung, die beynahe 10 Jahre gedauret hatte. Es iſt gewiß, daß die Unterbrechung derſelben ein Werk des Buckinghams war, aber ſchwer zu ſagen, ob er Recht oder Unrecht daran gethan habe. Ich bin jedoch der Meinung, daß wir von der Heurath mit der Spaniſchen Maria Anna nicht ſo viel Nachtheil empfunden haben würden, als wir von der mit der Henriette von Frankreich haben leiden müſſen. Die Prinzeſſinnen, die aus dem Hauſe Medices herſtammen, haben, meinem Bedünken nach, nicht viel gutes in der Welt geſtiftet. Die verlaſſene Infanta vermählte ſich nachher 1631 mit ihrem Vetter Kaiſer Ferdinand III und wurde die Stammutter des heutigen Hauſes Oeſterreich.

Der

Der I Brief.

Reiſe von London nach Madrid.

Ich verließ London in Geſellſchaft zweyer andern Herren am Sonnabend den 10 May 1760, gieng den 20ſten zu Falmouth unter Seegel, und kam den 26ſten deſſelbigen Monats zu Corunna glücklich an.

Der Hafen zu Corunna giebt einen ſehr angenehmen Anblick, wenn man hinein ſeegelt. Zur Rechten iſt der Thurm des Hercules, die Feſtung und die Stadt, gerade vor dem Geſichte die Rhede und rings umher die ſchönſte Ausſicht nach dem Lande. Zur Linken ſiehet man das Vorgebirge Prior, die Einfahrt nach Ferrol und eine Reihe unfruchtbarer Gebirge, zwiſchen welchen ein großer Fluß herläuft. Corunna iſt wohl gebauet und volkreich, dämpfet aber, wie die meiſten Spaniſchen Städte, einen ſehr übeln Geruch aus. Ihre Art, die Ziegel auf den Dächern der Häuſer feſt zu erhalten, iſt, ſie mit loſen Steinen zu belegen. Die Spanier haben zu meinem großen Mißfallen ihre alte Tracht abgeleget, welche auf unſern Schaubühnen ſo wohl in die Augen fällt. Die

Männer tragen einen großen eingefaſſeten Huth, einen Mantel, der bis auf die Füße herunter reichet, und führen gemeiniglich einen Degen unter dem Arm. Die Weiber kleiden ſich in ein kurzes Wammes von einerley Farbe, einen kurzen Rock von einer andern, und entweder einen ſchwarzen oder weißen wollenen Schleyer. Wir blieben zu Corunna eine ganze Woche, weil wir kein Fuhrwerk, uns nach Madrid zu bringen, näher als von Madrid ſelbſt haben konten. Wir konten auch auf dem engen Wege nach Aſtorga nicht bequemer fortkommen, als auf Pferden oder Maulthieren reitend. Denn wir wolten uns der Senften, als eines unangenehmen und abmattenden Mittels, nicht bedienen, und kein anderes Fuhrwerk iſt über die Gebirge auf dieſer Straße zu bringen möglich. Wir ſchrieben alſo nach Madrid um eine Kutſche, die uns bis nach Aſtorga entgegen kommen ſolte, welches ungefehr 150 Meilen von Corunna liegt.

Die Spanier nennen einen großen Thurm mit Unrecht den Thurm des Herkules, und man muß ſich darüber verwundern, daß ſie ſo albern ſeyn und ihm dieſen falſchen Namen beylegen können, da die noch heutiges Tages zu leſende Aufſchrift deutlich beſaget, daß es der Thurm des Mars ſey. Sie beſtehet aus folgenden Worten:

MAR-

MARTI. AVG.
SACR.
C. SEVIVS. LVPVS.
ARCHITECTVS.
A. F. DANIENSIS,
LVSITANVS. EXVL.

Es iſt augenſcheinlich, daß ſich die Römer dieſes Thurms als eines Wachthauſes bedienet haben, und die Spanier gebrauchen ihn nun zu einem Leuchtthurm.

Die ärmere Sorte der Einwohner zu Corunna, ſowol männlichen als weiblichen Geſchlechts, trägt weder Strümpfe noch Schuhe. Wir hielten uns zwar in dem beſten Gaſthofe auf, allein alle Wirthshäuſer in Spanien mit einander ſind von der elendeſten Beſchaffenheit. Dieſen hielt ein Irländer Namens Obrien. Wir wurden aber von dem Spaniſchen Oberbefehlshaber Don Ludewig de Cordouva und dem Engliſchen Conſul, Herrn Jordan, ſehr wohl bewirthet. Die Stadt iſt hübſch und hat eine Waſſerleitung. Folgendes iſt unſer Weg von Corunna nach Aſtorga, und von dar nach Madrid:

Weg=

Wegweiſer
von Corunna nach Madrid.

	Tage.	Spaniſche Meilen*)
Patanos	1	3
Jetteris	2	5
Vamonde		2
Lugo	3	4
Gallego		6
Fuenfria	4	4
Serrarias		5
Villafranca	5	4
Ponferrata		4
Ravanal	6	6
Aſtorga		3
Baneza	7	4
La Venta		3
Benevento	8	3
Villalpanto		5
Villaprais	9	4
Veja		3

Me

*) So wie man die Teutſche Meile auf 4000 Geome-triſche Schritte rechnet, ſo giebt man die Engliſch auf 1250 oder etwas mehr als $\frac{1}{4}$ Teutſche, und di Spaniſche auf 3428 oder beynahe auf $\frac{7}{8}$ Teutſche Mei-len an. Unſer Verfaſſer rechnet ſie aber weiter unte auf $3\frac{3}{4}$ Engliſche Meilen, welches noch etwas meh als eine ganze Teutſche Meile ausmachet. Dem ſe aber wie ihm wolle, ſo iſt doch zu verwundern, da er 13 Tage ununterbrochen, und manchen Tag neun Meilen meiſtentheils auch in einer Miethkutſche ha reiſen können.

	Tage.	Spaniſche Meilen.
Medina del Campo	10	6
Antiquenes		3
Oveja	11	5
Labajos		3
Eſpinal	12	5
Guadarama		3
Las Roſas	13	6
Madrid		3
		Spaniſche Meilen 102.

Die Weite dieſes Weges wird auf 450 Engliſche Meilen geſchätzt, ihre Rechnung mit Spaniſchen Meilen iſt aber ſehr ungewiß, wie die Meilen in Cornwall, die man auch von einem Ort zum andern errathen muß.

Wir reiſeten den 3 Junius aus Corunna und wurden bey unſerm Abſchied mit einer Salve von Canonen von den Packetboten im Hafen beehret. Man muß in Spanien ſeinen Vorrath von Lebensmitteln und Betten bey ſich führen, denn man iſt nicht ſicher, dergleichen an allen Orten anzutreffen. Wir fanden auf unſerm Wege gar ſelten etwas zu eſſen, oder ein Bette, worauf man liegen konte. Nachdem wir über die fruchtbaren Berge in Gallicien und über die dürren Felſen von Leon gekommen waren, langten wir den 6 Junius in Aſtorga an. Hier blieben wir bis den 11, und denn fuhren

ren wir in einer erbärmlichen Kutſche aus, welche ſechs Mauleſel an Stricken ſtatt der Riemen zogen. Dieſes kam mir anfänglich wunderlich vor, ich fand aber nachmals, daß ſo gar die Grandes und andere Leute von Stande ſich derſelben beſtändig im Prado und auf der Promenade zu Madrid bedienen, welches Luſtörter ſind, um friſche Luft zu ſchöpfen und etwas ähnliches mit dem alten Ring im Hydepark haben.

Nachdem wir die gewaltig großen Ebenen von alt und neu Caſtilien, welche eher einer See als Erdflächen gleich ſehen, durchkreuzet hatten, kamen wir den 18 Junius nach Madrid, welches der ſiebende Tag war, nachdem wir Aſtorga verlaſſen hatten. Ob wir gleich durch einen ſo langen Strich Landes gereiſet waren, ſo trafen wir doch wenige Städte oder Oerter an, die wegen ihrer Größe, Stärke, Reichthümer, Manufakturen und Einwohner beträchtlich geweſen wären. Villafranka in Leon iſt ausnehmend hübſch und liegt hoch. Ponferrada iſt auch eine artige Stadt. Sie hieß vor Alters Intra fluvios, weil ſie zwiſchen zween Flüſſen dem Sil und der Boega liegt, und wurde nachher von ihrer Brücke auf dem härteſten Felſen, Pons ferratus genennet. Medina del Campo in Caſtilien hat eine angenehme Lage und einen großen Markt in der Mitte, es hält ſich auch einiger Adel daſelbſt auf. Lu

Lugo in Gallicien iſt eine merkwürdige alte Stadt und mit einer ganz beſondern Befeſtigung umgeben. So viel, als ich urtheilen konte, iſt ſie viereckigt und hat alle zwanzig Schritte eine runde Paſtey von hohen und dicken Mauern. Dieſe Stadt iſt von allen Seiten auf gleiche Art befeſtiget, und muß ein fürchterliches Anſehen gehabt haben, auch vormals ſehr ſtark geweſen ſeyn, ehe das leichtfertige Schießpulver erfunden worden, wie es Shakeſpeare nennet. Sie ſtehet nahe am Urſprung des Minho, und die Rüben ſollen hier ſo groß wachſen, daß eine 50 Pfund wiegt. Wer aber kan das glauben? Ihr alter Name war Lucus Auguſti, woraus Lugo gemacht worden iſt.

Die Stadt Aſtorga in Leon lieget in einer weiten Ebene. Das merkwürdigſte darin iſt die Domkirche, ein prächtiges Gothiſches Gebäude. Das Gewölbe beſtehet aus ſechs ſpitzigen Bogen, die durch ſchlanke, lichte und ſchöne Säulen von einem guten Geſchmack unterſtützet werden. Der Haupteingang macht ein großer runder Bogen mit einer Menge Schnitzwerk. Dieſe Kirche hat ſieben oder acht feine Altäre, aber der hohe Altar iſt ausnehmend prächtig. Er beſtehet aus zwanzig Abtheilungen, mit halberhabener Bildhauerarbeit in Marmor, welche die Geſchichte unſers Heilandes vorſtellen, und die Figuren ſind alle von Lebens-

größe.

größe. Auf der Spitze iſt GOtt der Vater vorgeſtellet, wie er die gebenedeyte Jungfrau krönet. Die himmliſche Herrlichkeit iſt wohl abgebildet. Denn weil die Einfaſſung durchbrochen iſt und Lampen dahinter geſtellet ſind, ſo wirft ſie Strahlen von ſich. Es fügte ſich eben, daß die Veſper gehalten wurde, als wir zugegen waren, die Muſik der Orgel war vortreflich und die Menge der Wachslichter, der koſtbare Aufputz des Altars, und kurz der ganze Anblick rührend. Von dieſer Stadt führt das Haus Oſovia, welches keinem an Alter und Ruhm etwas nachgiebt, den Marquiſentitel.

Benevento in Leon wird von drey Flüſſen umgeben, und hat ſonſt wenig merkwürdiges, als daß das Haus Pimentel den Grafentitel davon führet. Vilalpando liegt in einer angenehmen Ebene und gehöret dem Connetable von Caſtilien, Don B. de Velaſco, Herzogen von Frias, der auch einen Pallaſt daſelbſt hat. Der einige beträchtliche Strom, über den wir kamen, war ein Arm des Minho, ein ſtarker Fluß, faſt ſo breit, als die Themſe bey Windſor, und dem Anſchein nach tief. Er iſt auf beiden Seiten mit Waldungen wohl beſetzt, deren Bäume größer ſind, als man ſie gemeiniglich in Spanien antrift. Der Ort, wo wir darüber giengen, wurde Hoſpital d'Eſchemoſo genant.

Es iſt was angenehmes, im Vorbeyreiſen die

vielen

vielen Storchneſter auf den Spitzen der Kirchen, und dieſe herumflatternden, oder eben ausfliegenden Vögel zu ſehen. Eben ſo war es im alten Rom. Die Störche baueten ihre Neſter häufig auf die Gipfel der Tempel, wie uns die Römiſchen Dichter vielfältig erzählen. Juvenal, Satyr. I. v. 116. ſagt von dem Tempel der Eintracht:

Quaeque ſalutato crepitat Concordia nido.

Es wurde bey ihnen für etwas grauſames gehalten, dieſe geſellſchaftlichen Vögel zu tödten. Und dennoch leſen wir bey dem Horaz L. II. Satyr. II. v. 49. daß das Meſſer der Epicuräer ſeiner Zeit ihrer nicht verſchonet habe, ob es gleich für eine Verletzung der Gaſtfreyheit gehalten wurde; denn wenn er von den wollüſtigen Tafeln ſeiner Zeit ſpricht, ſo ſagt er, daß ihre Voreltern weder Platteiſen, noch Störche gegeſſen hätten:

Tutus erat rhombus, tutoque ciconia nido,
Donec vos auctor docuit praetorius.

Dieſes Vogels wird in der heiligen Schrift gar oft gedacht: als z. E. im 104 Pſalm v. 17. Die Reyher (Störche) niſten auf den Tannen. Und im Hiob, Kap. 39. v. 16. Die Federn des Pfauen ſind ſchöner als die Flügel und Federn des Storchs. Dieſer Vogel liebt die Höhen. Alle Neſter, die wir von ihm ſahen, waren auf den höchſten Spitzen, die er nur finden konte.

Wir kamen zwar durch einige Waldungen, allein die Bäume ſind niedrig und armſelig, und gleichen in nichts dem Brittiſchen Zimmerholze. Man wird ſich hier vergeblich nach denen ſtattlichen Wäldern umſehen, die nicht nur ihre Beſitzer mit Feuerung, Schatten und Reichthum verſehen, ſondern auch Flotten in die Welt ſchicken, die dem Meer Geſetze geben. Ob ich gleich auf der Spitze eines der höchſten Berge nahe bey Zebreros meine Uhr verlor, ſo hatte ich doch das außerordentlich gute Glück, daß ſie von den Marigatti oder Maulthiertreibern gefunden und dem Abt von Zebreros eingehändiget wurde, der ſie mir, ehe ein Monat vergieng, nachſendete.

Der neue Steinweg, welcher beide Caſtilien vereiniget und ſich bis nach Guadarama erſtrecket, iſt ein überaus herrliches Werk. Er wurde auf Befehl des lezten Königs Ferdinand VI verfertiget, wie die Aufſchrift einer an demſelben aufgerichteten Seule bezeuget:

FERDINANDVS. VI.
PATER. PATRIAE.
VIAM. VTRIQVE. CASTELLAE.
SVPERATIS. MONTIBVS.
FECIT.
ANNO. SALVTIS. MDCCXLIX. REGNI.
SVI. IV.

Es

Es iſt dieſes gewislich ein vortreflicher Weg, und man ſolte ihn eher dem Fleis und der Arbeitſamkeit der Römer, als der Spaniſchen Trägheit zuſchreiben.

Einige Gegenden von Caſtilien ſind zwar ſehr angenehm, aber übel bebauet. Dieſes machet die Feuerung in Madrid grauſam theuer. Man weiß, daß es funfzig Pfund Sterlings gekoſtet hat, ein einiges Feuer den Winter über zu unterhalten. Eine erſtaunliche Ausgabe! Die Holzkohlen zum Gebrauch der Küche und der Wärmpfannen kommen hauptſächlich von Galapagar auf 30 Engliſche Meilen weit her, welches in dieſem Lande Entfernung genug iſt, die Fracht höchſt koſtbar zu machen. Das hauptſächlichſte Bauholz, deſſen man ſich bedienet, ſind weiße Tannen; ihre Häuſer, Kirchen, Fuhrwerk und Geräthe auch meiſtens daraus verfertiget, und in einem kleinen Zimmer ſiehet man davon zuweilen nicht weniger als vierzehn lange Balken. Aus dieſem Umſtand ſolte man ſich nicht vorſtellen, daß das Bauholz hier ſo rar wäre. Ich glaube zwar nicht, daß das Waſſer in dieſem Lande überall gut ſey: aber in Madrid iſt es vortreflich. Es fällt jedoch gleich in die Augen, daß dieſes von den großen Koſten herrühret, die der Hof aufgewendet hat, es von weit entfernten Orten herzuleiten. Caſtilien bewäſſern zween ſchöne Flüſſe, der Tago

und die Guadiana. Der Manſanares aber, d
nahe bey Madrid herläuft, iſt nur ein elend
Waſſer, das ſich ungefehr ſechs Spaniſche M
len vom Tago in die Xarama ergießet. M
hatte mir in London eingebildet, daß Madri
in einer Ebene läge: allein dieſes iſt ein groß
Irrthum. Sie iſt auf einer Kette kleiner Hüg
erbauet, weil aber höhere Gebirge rings um
her in einiger Entfernung liegen, ſo hat ma
jene für eine Ebene, in Vergleichung mit dieſe
gehalten.

In Spanien ſind auf den Landſtraßen in g
wiſſen Weiten Säulen aufgerichtet, um den
Reiſenden bey tiefem Schnee zu Wegweiſern z
dienen. Wir ſahen verſchiedene derſelben in L
on und in andern Gegenden. Der erſte, de
in eine Spaniſche Herberge kommt, hat auc
das erſte Recht ſich derſelben zu bedienen. Dieſe
erreget eine Art von Wettſtreit unter den Re
ſenden, wer am erſten in den Gaſthof komme
kan. Es iſt gewöhnlich, einen Bedienten ei
oder zwo Stunden voraus zu ſchicken. W
kamen auf dieſe Weiſe auf unſerer Reiſe den
Don Joſeph einem Biſcayiſchen Edelmann zu
vor. Denn als wir merkten, daß er in daſſelbig
Wirthshaus oder Poſada wolte, wohin wi
gedachten, ſo ſchickten wir unſern getreuen An
tonio ab, der ſo ſchnell als ein Araber au
Nebenwegen über die Gebirge rennete, un
lan

lange vorher daſelbſt anlangte, ehe wir und Don Joſeph dahin kamen. Dieſer Wettſtreit entſtehet auch gröſtentheils daher, weil in einem Dorfe ſelten mehr, als ein Gaſthof iſt, und wenn man in ſelbigem nicht unterkommen kan, man genöthiget wird, noch acht oder zehn Meilen weiter zu gehen, welches nach einer langen Tagereiſe und in der finſtern Nacht nicht nur höchſt beſchwerlich, ſondern auch wol gefährlich ausfallen könte.

Wenn ich mir den ganzen Weg von Corunna nach Madrid vorſtelle, ſo kan ich wohl ſagen, daß Gallicien ein gutes fruchtbares Land iſt, und manche Gegenden deſſelben viele Aehnlichkeit mit gewiſſen in England haben. Leon aber iſt nichts, als ein dürrer, entblöſter, fürchterlicher Felſen, ausgenommen, wo er mit einigen wenigen elenden Tannenbäumen, und Sträuchen bedeckt iſt, dergleichen man über Benevento und Villalpando ſiehet; und nur etliche kleine Ebenen, wenn man über Aſtorga hinaus iſt, ſind davon ausgenommen. Ich gieng auf einem der höchſten Gebirge herum, um, ſo weit möglich, Leon zu überſehen, und fand einen gräßlichen Anblick. Ein brauner Schrecken, wie Pope ſaget, war über das Ganze verbreitet; Sand, Felſen und rauhe Abſtürze machten die Ausſicht ſo wild, als man ſich nur einbilden kan. Und dennoch müſſen die Einwohner einige

ge mir unbekante Annehmlichkeiten an dieſem Lande finden, ſonſt würden ſie vormals keine Kriege darum geführet haben. In einem dieſer Dörfer fanden wir eine auf wunderliche Weiſe gekleidete Art Leute nach einer rauhen Muſik tanzend. Der ganze Anblick war ſpaßhaft und ſeltſam, der Tanz kunſtlos und altväteriſch, und ſeine natürliche Einfalt ſtellete dieſe Leute in ihrem wahren Charakter dar.

Dieſer Weg von Corunna nach Madrid iſt gewislich ſo gar ſchlecht nicht, als man ſich in England insgemein einbildet. Die Galliciſchen Gebirge ſind wegſam genug; und die ſeinigen ſchlimmen Stellen, die ich geſehen habe, waren der Abhang bey la Fava, und eine andere ungefehr 12 Engliſche Meilen, wenn man von Serrarias komt. Die Gebirge von Leon ſind eher gräßlich als gefährlich, und alles übrige ſehr gangbar.

Dem ſey wie ihm wolle, unſere Engliſchen Curiers finden keine Schwierigkeit darauf. Allein um die Bequemlichkeiten der Reiſe iſt es in der That höchſt elend beſchaffen. Ich habe bereits geſagt, daß es durchaus nothwendig ſey, ſeine Lebensmittel und Betten bey ſich zu führen. Und auch ſo gar denn, wenn man alle Beſchwerlichkeiten ertragen kan, ſo muß man doch in ſeinen Kleidern liegen, und nichts als Eyer, Zwiebeln und Käſe eſſen. Und wenn

man auch ſo lange ſchlafen darf, als die Maulthiere ausruhen, ſo muß man doch früh morgens bey Zeiten, ſo bald man gerufen wird, ehe die Hitze komt, aufſtehen, und wird ſich doch allemal ſo ſchlecht befinden, als jeder Reiſender in Spanien. Es iſt eine gute Nothhülfe, geräucherte Zungen und harte Eyer, aber keine Schinken, bey ſich zu haben, denn die Erfahrung lehret, daß ſie ſich nicht halten. Ferner auch getrokneten Fleiſchſaft zur Suppe, Thee, Zucker und abgezogene Waſſer mitzuführen, und ſo gar Pfeffer und Salz nicht zu vergeſſen. Wenn man irgendwo gutes Brod, Fleiſch oder Geflügel antrift, ſo muß man es kaufen, wenn man es gleich heute nicht nöthig hat, denn man weiß nicht, was man den folgenden Tag finden wird. Meſſer und Gabel und Löffel ſind ein unentbehrliches Reiſegeräthe, denn man trift nirgend welche an, und mit einem Paar Lichtputzen, Leuchtern und Wachslichtern muß man ſich auch verſorgen. Hingegen hat man ſich ſehr zu hüten, Toback oder Brandtwein bey ſich zu haben, denn ſie ſind eine verbotene Waare, und könten Gelegenheit geben, das ganze Gepäcke zu beſchlagen. Abſonderlich muß man ſo wenig Bücher, als möglich, mit ſich nehmen, denn die Inquiſition greift darnach. Mein Gepäcke wurde 14 Tage lang blos wegen meiner Bücher aufgehalten, und der Graf von Briſtol

ſahe ſich genöthiget, mit dem General Wall darüber zu ſprechen, ehe er die Gefangenen erlöſen konte. Viele von dieſen angeführten Umſtänden ſcheinen nur Kleinigkeiten zu ſeyn, allein ſie ſind wirklich ſo weſentlich, daß diejenigen, die in dieſem Lande ohne dieſe Vorſicht reiſen müſſen, mit ihrem großen Schaden aus der Erfahrung befinden werden, dieſe Kleinigkeiten ſeyn von nicht geringem Nutzen, und daß Vernachläſſigung nicht wenig Unheil ſtiften könne.

-- -- Hae nugae ſeria ducent
In mala.

Der

Der II Brief.

Zuſtand der Religion in Spanien.

Es iſt wahrſcheinlich, daß in den älteſten Zeiten eine große Vermiſchung von allerhand Religionsgebräuchen in Spanien geweſen ſey. Die erſten Nachrichten von dieſem Lande, die man für deutlich und aufrichtig halten kan, ſind wol von Strabo *) und Livius. Seine Geſtalt ſahe damals noch ſehr wild und barbariſch aus. Die Spanier konten zu dieſer Zeit außer ihren angebohrnen Kentniſſen der Religion keine andere haben, als von ihren Nachbaren aus Gallien, Italien, Aſien und Afrika, oder von den Phöniciern, Carthaginenſern, Galliern und Römern; und wie dieſer ihre beſchaffen waren, iſt jederman bekant.

Mariana in ſeiner Spaniſchen Geſchichte erzählt uns im IV Buch im 2 Capitel, daß der Apoſtel Jacob der Größere 42 Jahr nach Chriſti Geburt der erſte geweſen, der das Chriſtenthum in Spanien zu Sarragoſſa geprediget habe, und führet hievon den Biſchof Iſidorus von Sevilien zum Zeugen an. Mit aller Ehrer-

*) Unſer Verfaſſer hätte wol anmerken können, daß die Nachrichten, die Strabo von Spanien giebt, von allen Kennern für ſehr verſtümmelt gehalten werden.

bietung gegen das Anſehen eines Biſchofs aber muß ich mir die Erlaubniß ausbitten, die Sache zu läugnen, denn St. Lucas ſagt in der Apoſtelgeſchichte XII. 2. ausdrücklich, daß ihn Herodes zu Jeruſalem enthaupten laſſen. Die Spanier haben noch eine andere Sage von dieſem Apoſtel, welche, ob ſie gleich ſelbſt davon überzeuget ſind, dennoch wenig Glauben bey den Proteſtanten finden wird. Es ſol nemlich St. Jacob ein gebohrner Spanier geweſen und gar öfters die Armee, in der Luft erſcheinend, angeführet und beſchützet haben, welchen Umſtand man, wenn man Luſt dazu hat, bey dem Boldonius weitläufiger leſen kan. Es mag nun aus dieſer, oder aus andern Urſachen geſchehen ſeyn, ſo iſt doch dieſes gewiß, daß St. Jago oder Jacob in den älteſten Zeiten als der Patron und Schutzheilige von Spanien angeſehen und verehret worden iſt.

Es iſt vielleicht ganz unmöglich, eine hinlängliche Nachricht von der Beſchaffenheit ihres Gottesdienſtes und ihren Abwechſelungen bis auf die Ankunft der Gothen, und noch weiter bis auf den Einbruch der Mauren zu geben. So viel aber erhellet aus Zeugniſſen, die man noch in Spanien, in England und in andern Ländern findet, daß die Gothiſchen Könige Chriſten geweſen, und daß die Mauren in Spanien niemals den Chriſtlichen Glauben haben annehmen wollen,

len, wovon ein allzuklarer Beweis, der beſtändige Haß zwiſchen beiden Völkern, ihre letzte Verfolgung unter K. Philipp III und die Feindſchaft iſt, welche noch heut zu Tage zwiſchen beiden obwaltet.

Daß die Juden ſich hier allezeit in ſo großer Anzahl aufgehalten haben, rühret vielleicht aus dieſem Umſtand her. Als Kaiſer Titus Veſpaſianus ſo viele Tauſende gefangener Juden nach Italien brachte, ſo zerſtreueten ſich die Ueberbleibſel dieſes geheiligten Volkes durch die ganze Welt. Spanien war zu ihrer Flucht aus Italien nahe genug, und vermuthlich flohe eine große Anzahl von ihnen in dieſes große und weit ausgeſtreckte Land, obgleich eine nicht geringe Menge derſelben in Italien zurück blieb, wie aus denen gegen ſie nach der Hand gegebenen Verboten erhellet, da dieſe Gefangene unter ihren Ueberwindern ihre Religion ſehr ausbreiteten. Hierüber führet Claudius Rutilius Numantianus in ſeinem Gedichte, de reditu ſuo, welches unter dem Titel, de laudibus Vrbis & Etruriae & Italiae gedruckt iſt, folgende Klage:

Atque utinam nunquam Judaea ſubacta fuiſſet
Pompeji bellis imperioque Titi!
Latius exciſae gentis contagia ſerpunt;
Victoresque ſuos natio victa premit.

Es

Es iſt eine ausgemachte Sache, daß die Juden an einigen Orten und zu gewiſſen Zeiten in Spanien die freye Uebung ihrer Religion und Gottesdienſtes genoſſen haben. Man kan hievon einen unwiderſprechlichen Beweis noch heut zu Tage ſehen, denn in Toledo ſtehet bis jetzo noch ein Judentempel.

Noch merkwürdiger aber iſt, und es erhellet aus verſchiedenen Schriften des D. Geddes, daß keine von den abendländiſchen Kirchen ſo viele und ſo ächte Nachrichten und Urkunden bis auf das VIII Jahrhundert herunter aufbehalten hat, als die Spaniſche. Sie war vor Alters eben daſſelbe, was heut zu Tage die Engliſche Kirche iſt, bekannte ſich zu dem Glaubensbekentniß der Niceniſchen Kirchenverſamlung, und berufte ſich, wie ſie, auf die algemeine Kirchenverſamlungen. Ihre Fürſten waren auch eben ſo, wie die unſrigen, Beſchützer des Glaubens und Häupter der Kirche. Der Biſchof von Rom hatte nicht mehr Gewalt über ſie, als ein anderer Prälat, und die Spaniſche Kirche kam nicht früher unter den Päbſtlichen Stuhl, als im VIII Jahrhundert. Sie wuſte nicht eher etwas von dem Bilderdienſt, von der Anrufung der Heiligen und Engel, und vom Fegfeuer, als nach dem Einbruch der Mauren; ſie hatte keine ſieben Sacramente, und kannte damals noch keine körperliche Verwandelung des Leibes und

Blutes Chriſti im heiligen Abendmahl, welche ohnehin gewislich nicht älter iſt, als das vom Pabſt Innocentius III im Jahr 1200 gehaltene Concilium Lateranenſe. Sie hatte vorher noch keine Anbetung der Hoſtie, noch eine Ohrenbeichte, und Gebete in einer unbekanten Sprache. Die alte Gothiſche Liturgie, die damals üblich war, erhielt von den Chriſten, die unter der Herrſchaft der Mauren in Spanien ſtunden, den Namen die Mozarabiſche, oder Muſarabiſche. Der Cardinal Ximenes hat ſie zuerſt drucken laſſen. Noch auf den heutigen Tag wird jährlich in der Domkirche zu Toledo eine dergleichen Mozarabiſche Meſſe mit großer Pracht und Feyerlichkeit gehalten, welcher der jetzige König in Spanien ſelbſt einmal beygewohnet hat. Es iſt eine bekante Sache, daß das Wort Meſſe von der Gewohnheit, das Volk mit den Worten: Ite! Miſſa eſt! zu erlaſſen herrühre.

Da die Spaniſche Kirche bis gegen das VIII Jahrhundert gewislich rein, unverderbt und unpapiſtiſch geblieben iſt, ſo ſchlich ſich nach dieſem Zeitpunkt in der Folge die Abgötterey mit vieler Kunſt und faſt unmerklichen Einſchmeichelungen unter einer Larve, die wir jetzt Papiſterey nennen, nach und nach in dieſelbe ein. Was auch vormals das Chriſtenthum für Triumphe über den Heidniſchen Götterdienſt

er,

erhalten haben mag, ſo hat ſich doch die Abgötterey in allen Catholiſchen Ländern jetzt gänzlich gerochen, und ſie triumphiret nun in ihrer Reihe, nachdem ſie ſich unter der Geſtalt der Papiſterey empor geſchwungen hat. In dieſer Verkleidung verborgen thront ſie ſelbſt in dem Allerheiligſten der Chriſtenheit, und wird zwiſchen den Hörnern des Altars ſitzend angebetet. So bald man nur in eine römiſchcatholiſche, apoſtoliſch-papiſtiſch-chriſtliche Kirche trit, ſo fällt ſchon bey dem erſten Anblick in die Augen, daß alles abgöttiſch iſt. Der verſtorbene Dr. Middleton hat dieſen Punkt mit großer Zierlichkeit ſehr gelehrt und nachdrücklich erwieſen. Allein niemals hat mir dieſe ſinnreiche Schrift ſo wohl gefallen, als da meine eigenen Augen Zeugen von der Wahrheit ſeiner Anmerkungen geworden ſind. Es iſt erſtaunlich, die große Gleichheit zwiſchen dem alten Gebrauch der Thura und dem neuern Weyrauch; dem Aſpergillum und lavacrum und dem Weihwaſſer; der Weihe der Pferde und dem Segnen des Viehes der Alten; der beiderſeitigen Verſchwendung der Lampen und Wachslichter; den alten votivis tabulis und anathematibus, und den neuern Gelübden, an allerhand Gliedern, Figuren und Gemälden; der Menge von Behältniſſen der Heiligthümer, Kreuze und Altäre in den Kirchen, auf den Straßen,

Hü-

Hügeln und Märkten, und beſonders der großen Anzahl der Bilder zu ſehen, welche letztere mich gar oft an den ſatyriſchen Scherz des Petronius Satyr. c. 17. erinnert hat, da er ſaget, wenn man auf der Straße gienge, ſo begegnete man eher einem Gott, als einem Menſchen:

> Utique noſtra regio tam praeſentibus plena eſt numinibus ut facilius poſſis deum quam hominem invenire.

Und ich bin überzeuget, wenn man in Madrid aus dem Fenſter ſpeyet, daß man zehnmal für einmal einen Heiligen trift. Die Spaniſchen Selbſtpeitſcher (Flagellanten) ſind den alten ſich ſelbſt geißelnden Prieſtern des Jupiters, oder dem Ajax Maſtigophorus auf der Atheni- enſiſchen Schaubühne vollkommen gleich und in der That ein höchſtanſtößiger Anblick. Zu den Zeiten des Tiberius war es in Rom auch gewöhnlich die Tempel für Zufluchtsörter der Miſſethäter zu halten, wogegen ſich der Rath mit allem Recht regte, wie Tacitus Annal. L. III. c. 36. erzählet. Ceſtius erklärte damals ſeine Meinung offenherzig und ſagte unter andern:

> Neque quenquam in urbis templa perfugere, ut eo ſubſidio ad flagitia utatur.

Und gleichwol heiliget ein Römiſcher Pabſt dasjenige, worüber ein Römiſcher Rathsherr erröthete. Die Catholiſchen Kirchen ſind eine

Art

Art geiſtlicher Jährmärkte, wo die Leute immer wechſelsweiſe ab- und zugehen, und beſtändig bis Mittags um 12 Uhr Meſſen geleſen werden, aber nachher nicht weiter. Eine Todtenmeſſe iſt eine genaue Copey der Heidniſchen Parentationen. Die Kleidung der Prieſter bey dem Gottesdienſt hat mich allezeit an die merkwürdigen Worte des Tacitus erinnert:

Tanquam veſtis illa prophetica, quae licet vera ederet miracula operanti ornamentum potius quam adjumentum videretur.

Der jetzige König von Spanien, als er noch in Neapel war, ließ einsmal dem Meſſe leſenden Prieſter ſagen, er ſolte das Blut des heiligen Januarii in ſo und ſo viel Minuten fließend machen, denn er könte nicht länger darauf warten! Dieſes iſt juſt derſelbige alte Taſchenſpielerſtreich, deſſen Horaz L. I. Satyr. V. v. 99. 100. gedenket, daß er ihn zu Gratia geſehen:

Dum flamma ſine, thura liqueſcere limine ſacro
Perſuadere cupit.

Die Römiſche Kirche hat auch in der That nicht Urſache, ſich mit ihren Wundern ſo breit zu machen, denn wenn ſie behaupten will, die ihrigen wären ſo ächt, als der Apoſtel ihre, ſo wird es auch nicht ſchwer ſeyn, zu erweiſen, daß diejenigen, welche man vom K. Veſpaſian erzählet; daß er nemlich eine vertroknete Hand gehei-

geheilet und Blinden das Geſicht wieder gegeben hätte, zum wenigſten von gleichem Anſehen ſind. Ein Römiſcher Geſchichtſchreiber erwähnet der einen, und ein Römiſchcatholiſcher der andern Wunder: Vtri creditis Quirites? Dieſe Thorheit ihrer Anhänger dienet, anſtatt ihre Meinung zu beſtärken, vielmehr ganz offenbar ſie zu entkräften, und den faulen Grund der päbſtlichen Staatskunſt zu untergraben. Wenn dieſes der Schaden alle wäre, ſo möchte es gut ſeyn, ſo aber iſt die Wirkung davon, die großen Beweiſe des Chriſtenthums umzuſtürzen, und den Pforten der Hölle Beyſtand zu leiſten, anſtatt ſie zu beſtreiten. Der Charakter der heutigen Papiſten ſtimmet genau mit demjenigen überein, den Tacitus de moribus Germanorum von den Teutſchen giebt:

De actis Deorum credere quam ſcire.

Die Menge der von dem Pabſt angeordneten Feyertage iſt dergeſtalt angewachſen, daß ſie zu einer ſchändlichen Anreizung des Müſſiggangs dienet. Wenn es den Römern nach ihrer geſchäftigen Denkungsart anſtößig vorkam zu ſehen, daß nach Anleitung des Moſes die Juden unter ſieben Tagen nur einen gänzlich ruheten, ob ſie es gleich aus Pflicht gegen die Religion thaten, und wenn ihre wirkſame Tugend einen Abſcheu davor hatte, daß, wie

es einer von ihnen nennet, Septima quaeque lux quieti data erat, was würden ſie geſaget haben, wenn ſie in ihrer eigenen Hauptſtadt Rom eine ſo große Anzahl Tage zu dieſem Endzweck geweihet geſehen hätten. Allein auch dieſer Gebrauch hat ſeinen Urſprung im Heidenthum, und Caſſius ſaget deswegen in der Regierung des Nero, daß, wenn man ſo gar viele Feyertage anſtellen wolte, ſo würde man mit Dankſagungen an die Götter endlich das ganze Jahr zubringen, eoque oportere dividi ſacros & negotioſos dies, queis divina colerentur & humana non impedirent, es wäre nemlich nöthig die Feyer und Werktage dergeſtalt zu theilen, daß der Gottesdienſt den menſchlichen Geſchäften nicht im Wege ſtünde.

Die Abgeſchmacktheit ihrer heiligen Ueberbleibſel iſt über alle Maaße lächerlich: z. E. der Schenkel des heiligen Lorenz, woran die Haut geröſtet iſt, und man die Merkmaale von den Feuerzangen ſiehet, mit welchen er auf dem glühenden Roſte umgewendet worden. Man ſagt auch, daß das Kloſter unſerer lieben Frauen von Atocha nahe bey Madrid zwey tauſend Köpfe von den Märtyrerjungfrauen verwahre. Daſelbſt ſiehet man noch die Brittiſchen in der Schlacht bey Almanza verlornen Fahnen und Standarten.

Es iſt leider eine gewiſſe Wahrheit, daß ihr

blinder Eifer in Religionsſachen viele ſchöne Denkmaale der heidniſchen Gelehrſamkeit und des claſſiſchen Alterthums zu Grunde gerichtet habe. Gleiche Wuth wird noch immer durch die Hände der Mönche und Inquiſitoren fortgeſetzt, man ſtreicht ganze Blätter aus, reißet Vorreden heraus, und verbietet, unterdrückt und verbrennet ganze Bücher, weil ſie wider den Catholiſchen Glauben ſind. Weil ſie ſich vormals einbildeten, die Leſung der Bibel würde mehr in das Aufnehmen kommen, wenn die heidniſchen Dichter vertilget wären, ſo ſind ſie auch jezt noch der Meinung, daß es um das Pabſtthum am beſten ſtehen würde, wenn man die Zeugniſſe ſeiner Betrügerey unterdrückte, oder abſchreckte. Dieſes ſind Wege, auf welchen die Eiferer der Römiſchen Kirche gewislich zu weit gegangen ſind, gleichwie auch auf der andern Seite Luther ſelbſt das Ziel überſchritten hat, als er bey dem Anfang ſeiner Kirchenverbeſſerung das ganze Canoniſche Recht verbrannte. Ihre abergläubiſche Erbitterung gegen die heidniſchen Geſchichtſchreiber und die neuern ketzeriſchen Schriftſteller hätte nicht lächerlicher abgebildet werden können, als in einem Gemälde, das ich im Eſcurial ſahe, geſchehen iſt, wo einige Engel den heiligen Hieronymus mit Ruthen peitſchen, weil er die Gottloſigkeit begangen

 hatte,

hatte, die Werke des abſcheulichen Ketzers
Marcus Tullius Cicero zu leſen.

Gleichwie manche heidniſche Gottheiten ver-
vielfältiget worden, weil man ſie als verſchie-
dene Götter angebetet hat, ob ſie gleich nur
einer eigentlich waren, als, ein Jupiter, ein
Hercules, die faſt in einem jeden Lande vereh-
ret wurden, ſo geſchiehet es auch in Ländern,
wo das Pabſtthum die Oberhand hat, und be-
ſonders in Spanien, und die Mutter Gottes,
oder die gebenedeyte Jungfrau iſt faſt in ſo viele
beſondere Gottheiten unterſchieden, als verſchie-
dene Gegenden und Oerter ſind. Man hat un-
ſere liebe Frau von Atocha, von Alcala des
Henares, von Toledo und ſo weiter; und
das gemeine Volk trägt ihre kleinen Abbil-
dungen als Amulete, ſetzt auch ein ſo großes
Vertrauen darauf, als die Alten auf ihre Ta-
lismanns und Abraxas. Ich habe einen von
dieſen leztern geſehen, welchen der Prinz Eugen
von Savoyen ſelbſt getragen hat. Ein ſeltſa-
mer Beweis von der menſchlichen Schwachheit
einer Perſon, die ſich über die gemeine Gleich-
heit ſo hoch empor geſchwungen, und eine ſo glän-
zende Figur unter den Helden auf dem Schau-
platz von Europa vorgeſtellet hat. Die Spa-
nier hegen erſtaunliche Aberglauben in Anſe-
hung dieſer verſchiedenen lieben Frauen. Wenn
man zu einer betet, ſo hilft es für Donner und

Blitz

Bliz, und ruft man die andere an, ſo heilt ſie von Leibſchmerzen und Gicht. Unter allen aber iſt die gebenedeyte Jungfrau von der Säule, oder Nueſtra Sennora de Pilar, weil ſie auf einer niedrigen Säule ſtehet, zu Saragoſſa die vornehmſte unter allen heiligen Marien in Spanien, und ihr wird die meiſte Ehrerbietung erwieſen.

Die Simonie kan in der Römiſchen Kirche nicht groß ſeyn, weil der Pabſt oder der König, alle geiſtliche Pfründen vergiebt; und es gehet nicht wohl an, daß ein ſolcher Handel zwiſchen einem geringen Geiſtlichen und ſeiner Heiligkeit, oder ſeiner Majeſtät vorfallen ſolte. In dieſem Lande ſind die Geſetze gegen die todte Hand, das iſt, daß Kirchen und Klöſter keine liegende Gründe auf einige Weiſe erwerben können, höchſt nöthig. Der jetzige König von Spanien hat, wie man mir geſaget hat, etwas dergleichen unternommen, indem er alle Schenkungen an die Geiſtlichkeit ſeit dem Jahr 1730 mit Schatzungen hat belegen laſſen. In England fielen dieſe Schenkungen vormals ſo beſchwerlich, daß man in vielen Teſtamenten die Formel brauchte: Dentur aſſignentur vendantur — exceptis Religioſis & Judaeis, daß man nemlich ſeine Güter an jederman, nur nicht an Pfaffen verkaufen ſolte.

K. Philipp V erhielt im Jahr 1716 vom

Pabſt eine Bewilligung, von der Geiſtlichkei
eine Steuer zu erheben. Der Pabſt verſta
tete ihm dieſelbe auf fünf Jahr, und zwar ein
halbe Million in Indien, und eine Million Cru
ſaden in Spanien zu erheben. Man irret ſich
wenn man dieſe Auflage los Millones nennet,
welches eine ganz andere Abgabe iſt, wie aus
der Nachricht von den Spaniſchen Einkünften
erhellen wird.

Der Kreuzzug gegen die Anhänger des Pe
trus Waldus, eines Kaufmanns von Lion, oder
gegen die Waldenſer, oder Albigenſer, hat
wahrſcheinlicher Weiſe zur Inquiſition den
erſten Anlaß gegeben. Pabſt Gregorius IX machte
den erſten Entwurf von dieſem fürchterlichen Ge
richte, Innocentius IV aber war der erſte, der
Herz und Geſchicklichkeit genug hatte, ihn zur
Reife zu bringen und in das Werk zu ſetzen.
Die Verfaſſung deſſelben und die Zahl ihrer
Mitglieder, ſind in verſchiedenen Ländern ſehr
unterſchieden, von der Spaniſchen aber wird
man in folgendem Briefe mehr Nachricht finden.
In Spanien wurde ſie vornemlich vom Cardi
nal Ximenes eingeführet, der wohl wuſte, was
er für einen politiſchen Nutzen daraus ziehen
ſolte. Die Spanier erdulden ſie noch, nicht
zwar in der Abſicht nur die Ketzer und Juden
zu verbrennen, wie man in Portugall thut,
ſondern um des Vortheils einer einigen Reli

gion

gion zu genießen, weil ſie wohl einſehen, daß der Mangel dieſer Einförmigkeit andern Ländern nicht wenig Nachtheil bringet. Herr Voltaire iſt zwar anderer Meinung, und ſagt, wenn in England nur eine Religion wäre, ſo würde die Regierung bald unumſchränkt werden; wären ihrer nur zwo, ſo würde eine bald der andern den Hals brechen, weil aber ihrer ſo viele wären, ſo gienge alles ganz ruhig zu. Wenn man aber auch von der Inquiſition in den gelindeſten Ausdrücken reden will, ſo iſt ſie doch nichts anders, als eine Römiſche, Türkiſche, oder Arabiſche Glaubensverfolgung in einem chriſtlichen Kleide. Die Inquiſitoren könten vielleicht darauf antworten: „Wir verfolgen „auf dieſe Art nur die ſchlimſten Ketzer, zum „Exempel die Juden.“ Allein man kan darauf erwiedern: „Was haben denn die Heiden „mehr gethan? Diejenigen, die ſie verfolgten, „hielten ſie für Ketzer, und die Juden ſelbſt „thaten desgleichen.“ Die Dominicaner werden dagegen verſetzen: „Aber könnet ihr wol als ein Chriſt die Verfolger Chriſti erhalten und dulden? Wir antworten darauf, und ich denke mit Recht; „daß wir keine Macht haben „ſie zu beſtrafen, ſondern ihren Gottesdienſt „dulden, oder nicht dulden können, wie wir „es für gut finden. Denn wenn gleich ein Volk, „die Juden genannt, Jeſum Chriſtum, den

„Stifter unſers Glaubens, vor ſiebenzehn hun„dert Jahren gekreuziget hat, ſo iſt doch dieſes „keine hinlängliche Urſache für uns, alle dieje„nigen, die heut zu Tage dieſen Namen führen, „wieder zu kreuzigen. Wo iſt eure Volmacht, „euer Gewaltsbrief und euer Auftrag von dem „Allerhöchſten? Hat er irgendwo geſaget: „Gehet, meine Jünger, mit Feuer und Schwert, „martert, foltert und verbrennet alle diejenigen, „die den Chriſtlichen, und was noch weit weni„ger iſt, den Catholiſchen Glauben nicht anneh„men wollen. Obgleich GOtt ſelbſt die Sün„den der Väter an den Kindern bis in das „dritte und vierte Glied ſtrafen kan, ſo „ſind doch dieſe Leute zum wenigſten das „funfzehnte Glied in der Abſtammung von den „Mördern Chriſti. Auf dieſe Weiſe ſcheinet „ihr mir, nicht allein dem Allmächtigen ſeinen „Donner aus der Hand zu reißen, ſondern ihn „auch unverantwortlich zu verſchleudern, und „euch mehrerer Gewalt anzumaßen, als ſich „GOtt ſelbſt bedienen will. Kan der GOtt „aller Barmherzigkeit einen Gefallen an einem „ſo grauſamen Opfer von Menſchenblut haben? „Es iſt in der That eine wirkliche Aehnlichkeit „zwiſchen einem Spaniſchen Inquiſitor und ei„nem Diocletian, einem Caled, oder einem „Muſtapha. Ihr ſpielet nun die Rolle der heid„niſchen Prinzen, wie ſie vormals die eurige

„ge=

„geſpielet haben. Ein ſolches Gerichte, das „der Menſchlichkeit ſo zuwider iſt, hat nichts „als falſche Staatsabſichten, ſich zu entſchul„digen. Wo aber die Natur und Religion „aufgeopfert werden muß, eine ſolche Staats„kunſt ſchickt ſich nur für einen Machiavel, „einen Ximenes und einen Kaiſer von Japan. „Die Grundſätze der Glaubensduldung beru„hen auf der Natur, der Vernunft, der Menſch„lichkeit, der Gerechtigkeit und der wahren „Staatsklugheit. Wenn in einem wohlgeſitte„ten Staat die meiſten ſich zu einem gewiſſen „Glaubensbekentnis halten, ſo iſt das äußerſte, „was ſie thun können, die Widriggeſinnten „dergeſtalt einzuſchränken, daß ſie von denſel„ben nicht beunruhiget, noch die innerliche Ei„nigkeit, weder in geiſtlichen, noch weltlichen „Dingen zerrüttet werden möge. Dieſes iſt „alles, was mir erlaubet zu ſeyn ſcheinet, und „von dieſer Art ſind alle Geſetze in England und „Irland gegen die Papiſten. Wenn man aber „ſo weit ausſchweifet, die unſchuldigen Unter„thanen zu unterdrücken, ihnen ihr Vermögen „zu nehmen, ihnen die grauſamſten Martern „und den ſchrecklichſten Tod anzuthun, oder ſie „zu nöthigen, einen andern Aufenthalt zu ſuchen, „alsdenn überſchreitet man ſeine Gewalt, ſpielet „die Rolle eines Syracuſaniſchen Tyrannen, und „es wird eine Verfolgung daraus, und ſo wa-

„ren auch die Austreibung der Mauren in Spa-
„nien und die Wiederrufung des Freyheitsbriefes
„von Nantes in Frankreich beſchaffen.“

Aber bey dem allen, woher komt es, daß man die Juden, als die ſchlimſten unter allen Ketzern, ausgemuſtert hat? Sie ſind nach den Chriſten das einzige Volk auf Erden, welches das glorreiche Pfand einer wahren göttlichen Offenbahrung empfangen hat. Sie erhielten dieſelbe unmittelbar von GOtt ſelbſt, wir nur von ſeinem Sohn; ſie ſtecken zwar in einem gefährlichen und unverbeſſerlichen Irthum, weil ſie den Meſſias nicht erkennen wollen, allein wir ſind nicht dazu geſetzt, dieſen Irthum zu beſtrafen. Ein ſehr ſchwerer Theil der Strafe dafür ſcheinet bereits über ſie gekommen zu ſeyn; ſie ſind ihres Vaterlandes und Tempels beraubet, und ihr Beſtand, als ein beſonderes eigenes Volk, zernichtet worden; man hat ſie als Gefangene verkauft, in alle Länder zerſtreuet und als Flüchtlinge und Landläufer in alle Welt gejagt. Es mag ſeyn, daß der unleidliche Eifer dieſer Allzufrommen (Bigotten) ſo laut, als er nur kan, gegen ſie losziehe, es iſt doch kein Römiſchcatholiſcher in der ganzen Welt, der ſich nicht mit ihrem Geſchrey vereiniget, ein Umſtand, der in uns Proteſtanten den gröſten Verdacht gegen ſie erwecken ſollte. Der nächſte Schritt von der Ausſchließung aus der bürgerlichen

lichen Gemeinſchaft gehet zur Verfolgung. Allein ein leutſeliges Gemüthe, wenn es die Leiden dieſes Volkes in genaue Betrachtung ziehet, wird den Schluß machen, der bey der erſten Achtserklärung des menſchlichen Geſchlechts zu einer Zeit gemacht worden, als die bürgerliche Geſelſchaft oder Gemeinſchaft dieſe Annehmlichkeiten und Vortheile noch lange nicht hatte, deren ſie ſich jezt erfreuen kan. Dieſer Schluß wird nemlich dahin ausfallen, daß ihre Strafe größer ſey, als ſie ertragen können. Die Spanier haben allezeit befunden, daß dieſe gewaltſame Weiſe, Neubekehrte zu machen, nur von ſchlechter Wirkung ſey. Sie zwingt die Leute ſich zu verſtellen, den Mantel nach dem Winde zu hängen und Meineide zu begehen. Feuer und Schwert, Hunger und Martern werden die Jüdiſche Blindheit niemals heilen, und wenn die Wunder der göttlichen Allmacht nichts ausgerichtet haben, was ſol man von menſchlichen Mitteln hoffen? Titus machte auf dieſe Weiſe weit nachdrücklichere und vernünftigere Schlüſſe gegen ſie, als weder vor noch nach ihm einer gethan hat, und die Senacheribs und Nebucadnezars ſtehen in dieſer Art zu ſchließen weit hinter ihm. Was war aber die Folge davon? Sie fochten nur noch verzweifelter für ihre bürgerliche und Gewiſſensfreyheit, und ließen ſich mit der gröſten

Hart-

Hartnäckigkeit umbringen, gleichwie ſie noch jezt mitten in den Flammen der Inquiſition ihren Glauben behaupten.

Wenn man alles dieſes zuſammen nimt, ſo kan man ſicherlich ſagen, daß die Römiſchcatholiſche Sittenlehre, wie ſie von den Jeſuitiſchen Caſuiſten abgehandelt wird, nichts anders als die Kunſt ſey, GOtt zu ſeinen betrüglichen Griffen zu mißbrauchen (l'art de chicane avec Dieu) und daß ihre Religion, die mit der Kleidung des Pabſtthums angeſchirret iſt, doch in ihren Falten allemal die heidniſche Kleiderkammer verräth, aus der ſie genommen iſt. Wenn man ſie nur anſiehet, ſo muß einem dieſe Wahrheit ſogleich in die Augen fallen, daß, gleichwie in allen Dingen die Zulaſſung der Irthümer gefährlich iſt, ſie hingegen in Religionsſachen höchſtſchädlich ſey, und daß man daher die Zugänge zu dieſen mit der gröſten Wachſamkeit bewahren müſſe. In andern Fällen iſt der Fehler zu heben, oder wenn es am ſchlimſten ſtehet, ſo iſt es nur ſchwer ſolches zu bewerkſtelligen, aber in der Religion iſt der Irthum unvergänglich, nicht auszurotten, und alle Hülfsmittel vergeblich. Alle Verſuche etwas zu verändern, was einmal geheiliget worden, ſollen, wie man ſich einbildet, ſo noch mit dem Kirchenraub und der Gottloſigkeit verwandt ſeyn, daß in allen Zeiten und Ländern nur wenige

nige Muth und Klugheit genug beſeſſen haben, dergleichen zu unternehmen. Dieſes iſt das große Bollwerk zur Bedeckung des Pabſtthums und aller andern verdorbenen Religionen. Daher ſagte bey einer ſolchen Gelegenheit ein Römiſcher Bürgermeiſter weislich:

> Nihil enim in ſpeciem fallacius eſt, quam prava religio. Vbi deorum numen praetenditur ſceleribus, ſubit animum timor ne fraudibus humanis vindicandis divini juris aliquid immiſtum violemus. LIVIVS L. XXXIX. c. 16.

Irthümer in der Gelehrſamkeit dienen zum Zeitvertreib, und geſchickte Männer können ſie leicht ausmerzen, und Irthümer in der Staatskunſt verurſachen zum ſchlimſten nur zeitliche Uebel: aber Irthümer in der Religion ſind immerwährend und zu hartnäckig, um unterdrückt werden zu können. Gelehrte und politiſche Streitigkeiten, ob ſie gleich oft mit vieler Hitze und Bitterkeit getrieben werden, geben doch insgemein der Welt in ihren Einſichten ein neues Licht, allein Glaubensſtreitigkeiten ſind gemeiniglich die höchſtſchädlichſten, und dienen nur dazu, die Gemüther der Menſchen zu vergiften. Wenn der Aberglaube zubläſet, die Schwärmerey anfeuert und die Wuth des Eifers einmal ausbricht, ſo entſteht die ſchlimſte aller Plagen. Denn dieſer blinde Religions-

eifer hat mehr Menſchenblut vergoſſen, als alle Dolche der Meuchelmörder, als das Schwert der Gerechtigkeit und die fürchterlichſten Waffen des Krieges.

Schon im erſten Jahrhundert ſoll Spanien Bißthümer gehabt haben, und iſt in die Provinzen Carthaginenſis, Tarraconenſis, Betica, Luſitanica und Gallaica getheilet geweſen.

Die erſten Biſchöfe waren nach den Spaniſchen Geſchichtſchreibern Schüler des heiligen Jacobs des Apoſtels. Das Biſchöfliche Regiment wurde von dem Einbruch der Mauren, die einen großen Theil dieſer Halbinſel überwältigten, in etwas unterbrochen: allein die Mauren in Andaluſien waren mehr geneigt ganz Spanien zu erobern, als die Chriſtliche Religion in die Mahomethaniſche zu verwandeln. Und alſo haben die Könige von Oviedo, Leon und Navarra mit den Grafen von Caſtilien, nachdem ſie der Gewalt der Mauren Einhalt thun konten, die ausgetretenen Biſchöfe wieder zurück berufen und verſchiedene Kirchen und Klöſter geſtiftet.

Wenn man die in Portugal dazu rechnet, ſo hat Spanien eilf Erz- und vier und funfzig Biſthümer.

Verzeichnis
der
Erzbiſchöfe und Biſchöfe
in Spanien mit ihren Einkünften.

I. *TOLEDO.* Erzbiſchof und Metropolitan.

	Pfund Sterling.
Sr. Eminenz Don Louis de Cordova *) - -	50000
Biſchöfe unter ihm.	
1. CARTHAGENA. Don Diego de Roxas -	8000
2. CORDOVA. Don Martin de Barcia -	5250
3. CVENGA. Erledigt -	6250
4. SIGVENZA. Don Franciſco Dias - -	7500
5. JAEN. Don Fran. Benito Marin - -	5000
6. SEGOVIA. Don Manuel Murillo	4250
7. OSMA. Erledigt -	3250
8. VALLADOLID. Don Iſidoro de Coſſio -	2500

II.

*) Dieſes Verzeichnis der Biſchöflichen Einkünfte iſt aus einem jüngſthin zu Madrid bekant gemachten Spaniſchen Buche genommen. Dieſes Buch ſchätzt die Einkünfte von Toledo noch höher, als gemeiniglich geſchiehet, ich zweifle aber, daß der Anſchlag zu hoch gemacht ſey.

II. SEVILLA. Erzbiſchof.

Don Franc. Solis de Cardona	15000
Biſchöfe.	
1. MALAGA. Don Joſeph de Franquis Laſo -	7500
2. CADIX. Don Franc. Thomas de Valle -	2000
3. CANARIA. Don Franc. Valentin Moran -	--
4. CEVTA. Don Joſeph de la Cueſta - -	--

III. St. JAGO. Erzbiſchof.

Don Bartholome Rajoy Y Loſada	15000
Biſchöfe.	
1. SALAMANCA. Don Joſeph Zorila - -	3000
2. TVY. Don Juan Manuel Caſtannon - -	2000
3. AVILA. Don Romualdo Velarde	2500
4. CORIA. Don Juan Joſ. Garcia Alvaro - -	3250
5. PLACENTIA. Erledigt -	6875
6. ASTORGA. Don Franc. Xavier Cabezon -	1875
7. ZAMORA. Don Iſidoro Cavanillas -	2500
8. OXENSE. Don Franc. Auguſt. de Euro - -	1500

9. BA-

9. BADAIOZ. Don Manuel Perez Minago - - 3250
10. MONDONNEDO. Don Carlos de Riomol - 1250
11. LVGO. Don Franz. Izquierdo 1500
12. CIVDAD RODRIGO. Don Joſeph Viguezal - 1250

IV. *GRANADA.* Erzbiſchof.
Don Pedro Antonio Barraeta 6250
Biſchöfe.
1. GVADIX. Don Franc. Alex. Boccanegra 1000
2. ALMERIA. Don Franc. Gaſpar de Molina - 1125

V. *BVRGOS.* Erzbiſchof.
Don Oneſimo Salamanca - 3750
Biſchöfe.
1. PAMPELLONA. Don Gaſpar de Miranda - 3500
2. CALAHORRA. Don Andreas de Porras - 3000
3. PALENCIA. Don Andreas de Buſtamante 2500
4. SANANDER. Don Franc. Xavier de Arriaza. 1500

VI. *TARRAGONA.* Erzbiſchof.
Don Jayme de Cortada Y Bru 3250

Biſchöfe.

1. BARCELLONA.	Don Aſſenſio Sales -	1500
2. GERONA.	Don Manuel Ant. Palmero -	1250
3. LERIDA.	Don Manuel Macias Pedrejon -	2000
4. TORTOSA.	Don Luis Garcia Mannero -	2500
5. VIQVE.	Don Fr. Bartholomé Sarmentero -	750
6. VRGEL.	Don Fr. Chathalan de Ocon -	1000
7. SOLSONA.	Don Fr. Joſeph de Mezquia -	625

VII. SARAGOSSA. Erzbiſchof.

Don Franc. de Anoa Y Baſta	7500

Biſchöfe.

1. HVESCA.	Don Antonio Sanchez	1500
2. BARBASTRO.	Don Fr. Diego de Rivera -	1000
3. XACA.	Don Paſqual Lopez	750
4. TARACONA.	Don Eſtevan de Villanova	1875
5. ALBARASSIN.	Don Juan Navarro	1000
6. TERVEL.	Don Fr. Rodriguez Chico -	2250

VIII.

VIII. *VALENCIA.* Erzbiſchof.

Don Andreas Majoral -	13750

Biſchöfe.

1. SEGORVE. Don Fr. Blaſ. de Arganda -	2000
2. ORIHVELA. Erlediget -	3750
3. MALLORCA. Don Lorenzo Deſpuig -	2750

Summa *) 232000 ℔ Sterling.

*) Die geſamten Einkünfte der Biſchöfe in Spanien betragen alſo, nach unſers Verfaſſers Rechnung, 232000 Pfund Sterling. Der Werth eines Pfund Sterlings iſt nach Deutſchem Gelde nicht feſt geſetzt, man wird ſich aber nicht ſehr irren, wenn man ihn zu fünf Thalern und einem Gulden, nach dem Gehalt der alten Louis d'or zu 5 Thalern und der Ducaten zu 2 Thaler 18 gute Groſchen annimt. Nach dieſem Verhältniß betragen die Einkünfte aller Biſchöfe in Spanien mehr nicht als 1,314666 Thaler 16 gute Groſchen, welches weit unter dem iſt, was nur unſere vier Deutſchen Erzbisthümer, wenn man auch Prag und Wien nebſt allen übrigen Bisthümern nicht rechnet, jährlich aufbringen.

Verzeichnis der Biſchöfe in dem Spaniſchen America.

I. SANTO DOMINGO. Erzbiſchof.
Don Philipp Ruiz de Ausmendi.

Biſchöfe.

1. PVERTORICO. Don Petro Martinez d'Oneca.
2. CVBA. Don Petro Auguſtin Morel.
3. CARACAS. Don Diego Diaz Madronnero.

II. MEXICO. Erzbiſchof.
Don Manuel Rubio de Salinas.

Biſchöfe.

1. PVEBLA DE LOS ANGELOS. Don Domingo Alvarez de Abrea.
2. OAXACA. Don Ventura Blanco.
3. MECHOACAN. Don Petro Sanchez de Tagle.
4. GVADALAXARA. Don Franc. de Texada.
5. YVCATAN. Don Franc. Ignacio de Padilla.
6. DVRANGO. Don Pedro Tamaron.

III.

III. *MANILA.* Erzbiſchof.
Don Manuel Antonio Roxo.
Biſchöfe.
1. CEBU. Erlediget.
2. NUEVA SEGOVIA. Don Juan de Fuente.
3. NUEVA CACERES. Don Franc. Manuel de Matos.

IV. *GUATIMALA.* Erzbiſchof.
Don Franciſco de Figueredo.
Biſchöfe.
1. CHIAPA. Don F. Joſeph Videl de Montezuma.
2. NICARAGUA. Don Fr. Mato. Navia Bolano.
3. COMAYAGUA. Don Diego Rodriguez Rivas.

V. *LIMA.* Erzbiſchof.
Don Diego del Corro.
Biſchöfe.
1. AREQUIPA. Don Jacinto Aquato Y' Chacón.
2. TRUXILLO. Don Franc. de Luna Vittoria.
3. QUITO. Don Juan Nieto Polo del Aquila.
4. CUZCO. Don Juan Caſtanneda.
5. GUAMANGA. Don Phelippo Manriquez de Lara.

6. PANAMA. Don Man. Romani Y Carillo.
7. CHILI. Don Man. de Alday.
8. CONCEPTION de CHILI. Don Joſeph de Toro.

VI. CHARCAS. Erzbiſchof.

Don Cajetáno Marcellano Y' Agramont.

Biſchöfe.

1. NVESTRA SENNORA DE LA PAZ. Don Diego de Parada.
2. TVCVMAN. Don Pedro de Argadona.
3. St. CRVZ DE LA SIERRA. Don Ferd. Perez d' Oblitas.
4. PARAGVAY. Don Manuel de la Torre.
5. BVENOS AYRES. Don Joſ. Ant. Baſurco Y Herrera.

VII. SANTA FE. Erzbiſchof.

Don Joſeph Xavier de Arauz.

Biſchöfe.

1. POPAYAN. Don Jeronymo d' Obregon.
2. CARTHAGENA. Don Manuel de Soſa Y Betancur.
3. SANTA MARTHA. Don Nicolas Gil Martinez.

Di[e]

Die Ernennung dieſer Biſchöfe beruhete vormals auf dem König, nachmals aber bey dem ſo genanten Concordat. Aber dieſes iſt nicht mehr ſo. Der Pabſt, der König und der Erzbiſchof von Toledo theilen ſich nun in das Patronat. Das Concordat war eine alte zu dieſem Ende niedergeſetzte Rathsverſamlung, oder Junta, iſt aber ſeit kurzem abgeſchaffet worden.

Die Biſthümer in Spanien haben alſo ziemlich anſehnliche Einkünfte. Die Kleidung der Biſchöfe iſt allezeit ein langer Rock und ein purpurfarbenes Rocchet. Sie laſſen ſich gewöhnlich ein Crucifix vortragen, führen ein Kreuz auf der Bruſt und einen Ring.

Die Geiſtlichen in Spanien, welche nicht zu einem beſondern Orden gehören, ſind, wie überal gewöhnlich, in einem Prieſterrock und einer Kappe von Flanel oder Seide gekleidet. Der Prieſterrock hat auch eine Kappe, und ihre Hüte ſind auf beiden Seiten aufgeſtülpt. Die Kirchengüter ſind von großer Beträchtlichkeit.

Der III Brief. I Abth.

Von der Regierung in Spanien, denen Cortes oder Reichsſtänden; imgleichen von den verſchiedenen Obergerichten und andern Gerichtshöfen daſelbſt.

Die Regierung von Spanien war bey ihrer erſten Einrichtung eine eingeſchränkte Monarchie, mit einer erblichen Nachfolge, ſo wol von männlicher als weiblicher Seite. Die männliche Linie endigte ſich mit Ferdinand dem Catholiſchen von Arragonien, welcher Caſtilien durch ſeine Vermälung mit Iſabella von Caſtilien mit Arragonien vereinigte. Dieſe Prinzeſſin, welche zu Medina del Campo im Jahr 1505 ſtarb, erzeugete mit ihm 1) Johann, der ſich mit Kaiſer Maximilians I Tochter Margaretha vermälte, 2) Iſabella, vermält zuerſt an König Johannis II von Portugal Sohn Alphonſum, und nachher an König Emanuel von Portugal vermälet, 3) Johanna, die nachmals Königin von Caſtilien wurde. 4) Maria, die zweyte Gemalin K. Emanuels von Portugal, und

und 5) Catharina, vermält erſtlich mit Arthur, Prinzen von Wallis, und nachher mit K. Heinrich VIII von England.

Die Königin Iſabella von Caſtilien ſetzte in ihrem Teſtament ihr drittes Kind die Johanna (denn die beiden ältern waren bereits vor ihr mit Tode abgegangen) nebſt ihrem Gemal Philipp, Erzherzog von Oeſterreich und Herzog von Burgund, Kaiſer Maximilian I einzigem Sohn, der insgemein Philipp der Flamänder genant wurde, zu ihrem Nachfolger ein. Zufolge dieſes Teſtaments ſuchte Philipp die Krone von Caſtilien gegen ſeinen Schwiegervater König Ferdinand in Arragonien zu behaupten, und dieſer Streit wurde im Jahr 1506 durch einen freundſchaftlichen Vertrag beygeleget, daß beide Theile gleiche Gewalt und Hoheit haben ſolten. Weil aber K. Philipp in ſelbigem Jahre verſtarb, fiel die Regierung von ganz Spanien wieder an K. Ferdinand, der 1516 mit Tode abgieng und ſeinen Enkel Carl, K. Philipps und der närriſchen Johanna Sohn, zum Nachfolger hatte. Auf dieſe Weiſe kam Spanien in die Hände des Hauſes Oeſterreich. Die Monarchie war durch die Reichsſtände, Cortes genant, eingeſchränket, welche durch die Abgeordneten der Städte und Plätze vorgeſtellet wurden, deren jede, nach der alten Gothiſchen Einrichtung, ein Recht hatte, dergleichen zu ernennen, wel-

che gemeiniglich von und aus den Rathsherre derſelben erwählet wurden. Der älteſte Abg ordnete von Burgos führete gewöhnlich de Vorſitz bey dieſer Reichsverſamlung, obglei Toledo ihr dieſes Vorrecht ſtreitig machte. U dieſer beiden Städte Anſprüche gütlich zu ve gleichen, pflegte der König gemeiniglich bey E öfnung einer ſolchen Sitzung zu ſagen: „Ic „wil für Toledo reden, welche thut, was ic „befehle, laßt aber Burgos nur zuerſt ſprechen!" Denn Burgos war in alten Zeiten die Haupt ſtadt von Caſtilien. In dieſen Reichsverſam lungen konte nichts durch die Mehrheit de Stimmen entſchieden werden, ſondern es wurde ein algemeiner Beyfall dazu erfordert. Alle Schlüſſe wurden hernach dem König zur Beſtä tigung vorgeleget. Die Glieder derſelben wur den allezeit auf einen Reichstag (Cortes) durch offene Briefe vom König und ſeinem geheimen Rath zuſammen berufen und durch eine Anzeige von dem Vorſitzer des leztern wieder getren net. Dieſer Trennung aber ungeachtet blieb ein Ausſchus von acht Mitgliedern beſtändig am Hofe beyſammen. Seit dem Jahr 1647, da die Reichsſtände K. Philipp IV die ſo genan ten Millionen, oder eine Generalacciſe verwil ligten, ſind ſie ſelten mehr verſamlet worden, und weil ihre Macht ſo groß iſt, daß ſie die Miniſter zur ſtrengſten Rechenſchaft ziehen können, ſi

wer

werden ſie vielleicht jetziger Zeit niemals wieder zuſammen berufen werden. Ihre lezte Verſamlung war, ſo viel ich weiß, 1713, um die Losſagung König Philipp V zu allen ſeinen Rechten auf die Franzöſiſche Krone feyerlich zu vernehmen. In den alten Zeiten waren dieſe Reichsſtände die Einnehmer der Königlichen Einkünfte. Allein Karl V und ſeine Miniſter überhoben ſie dieſer Mühe, weil ſie von ihnen nie genug Geld kriegen konten, und da ſie von dem Pabſt eine Erlaubnis erhalten hatten, die ſo genante Cruſadenbulle zu verkaufen, ſo ſahen ſie, daß ſie ſo viel Geld heben konten, als ſie nur verlangten, und beurlaubten ſich alſo von einer Verſamlung, welche wenig Prinzen und Miniſter gerne ſehen.

Dieſe alten Spaniſchen Cortes ſind unſerm Parlament in England ohne Zweifel ſehr ähnlich. Denn alle nordlichen Völker hatten vormals einerley Regierungsform, nemlich eine eingeſchränkte Monarchie, und die geſetzgebende Gewalt war unter dem König und die Stände dergeſtalt vertheilet, daß keine Geſetze gegeben, wiederrufen, oder aufgehoben werden konten, wenn nicht beide Theile darein willigten. Allein, da man nun dieſe Cortes beyſeite geleget hat, iſt Spanien nicht mehr eine vermiſchte, ſondern eine ganz unumſchränkte Monarchie. Die ganze Regierung liegt blos in den Händen

des

des Königs, ſeiner Miniſter und der übrigen Rathsverſamlungen, die alle mit einander ihnen unterworfen ſind. Dieſe große Veränderung aus einer eingeſchränkten in eine unumſchränkte Monarchie rühret hauptſächlich von der Zaghaftigkeit der Caſtilianer her, welche in ihrem lezten Kampfe für die ſterbende Freyheit zwar den Krieg eine zeitlang führten, aber nach einer einzigen Niederlage dieſem edlen Vorwurf gänzlich entſagten. Dieſer Krieg fieng im Jahr 1520 an und dauerte nur zwey Jahre, zu welcher Zeit Carl V aus einem hohen Tone ſprach und denen Cortes zu wiſſen that, er wolte vor allen die nöthigen Abgaben verwilliget haben, und alsdenn ihre Bitten, und nicht vorher anhören. Dieſem Antrag unterwarfen ſie ſich zaghafter Weiſe und erkanten ihm vier Millionen Spaniſcher Ducaten zu, welches nach Engliſcher Währung ungefehr 400000 Pfund Sterling und nach unſerer Teutſchen 2,266666 Thaler beträgt, die in drey Jahren bezahlet werden ſolten.

Das Ausſchreiben, welches vor Alters als eine Berufung zum Reichstage an die Städte geſchickt wurde, war an alle Prälaten, Meiſter der Ritterlichen Orden, Grafen, angeſehene und reiche Leute, Edle und Rathsverwandten aller Städte und Plätze im ganzen Königreich gerichtet. Folgendes iſt ein Muſter von einem ſol-

ſolchen Verzeichnis, das Caſtilien allein betrift, denn Catalonien und Arragonien hatten ihre eigene Stände. Es iſt aus den Schriften des D. Geddes genommen, von König Heinrich II von Caſtilien im Jahr 1390 ausgefertiget, und berufte 125 Mitglieder zuſammen, welche ſich darauf in der Kirche St. Salvador zu Madrid verſamleten.

Mitglieder
aus den Städten in Caſtilien.

Burgos	8	Toro	4
Toledo	5	Calahorra	2
Leon	5	Oviedo	1
Sevilien	3	Xerez	2
Corduba	3	Aſtorga	1
Murcia	2	Rodrigo	1
Jaen	3	Badajoz	1
Abula	2	Coria	2
Salamanca	8	Guadalajara	2
Zamora	4	Corunna	1
Segovia	2	Medina del Campo	2
Soria	4	Cuenza	3
Valladolid	4	Carmona	2
Placentia	2	Ezija	2
Baiza	3	Vittoria	2
Ubeda	3	Logronno	1

Tru-

Truxillo - -	2	Huete - -	2
Caneres - -	2	Andujar - -	2
Cadix - -	2	Atienca - -	3
Xeriz - -	4	Madrid - -	2
Bejar -	3	Alcaraz -	2
Villa Real -	3	St. Sebaſtian -	2
Cuellar - -	3	Satiagum -	2
Tariſſa -	1	Fuente Rubia -	1

Man hat mir erzählet, daß der Eid (Jura), den die Könige in Spanien bey Antrit ihrer Regierung vormals abgeleget haben, dieſes Inhalts geweſen ſey: „Ich gelobe und ſchwöre „allen Edlen, Prälaten, Kirchen Ordensmei„ſtern, und allen Städten, Flecken und „Dörfern alle dieſelbigen Vorrechte, Begnadi„gungen, Freyheiten, Ausnahmen, gute Ge„wohnheiten und Gebräuche, deren ſie unter der „Regierung meiner Vorfahren genoſſen, auf die „vorige Weiſe zu erhalten.

Die Könige von Spanien werden mit dem vollendeten ſechzehnten Jahre volljährig. Bey der Nachfolge König Carls des II bediente man ſich eines Mittels zwiſchen dem Saliſchen Geſetze und der Caſtilianiſchen Gewohnheit, daß nemlich ein männlicher Zweig, wenn er auch noch ſo weit entfernet wäre, in der Erbſchaft dem weiblichen vorgienge, der nicht eher ein Recht dazu erhielte, als bis alle männliche Aeſte gänzlich ausgegangen ſind. Die

Die
Spaniſchen Geſetze, Obergerichte
und andere Gerichtshöfe.

Das Spaniſche Geſetzbuch iſt wahrſcheinlicher Weiſe aus dem Römiſchen bürgerlichen Recht, den Königlichen Verordnungen, und vermuthlich auch aus gewiſſen Landesgebräuchen zuſammen geſetzt. Es wird Leyes de Partidas genant, und iſt gegenwärtig die Richtſchnur des Spaniſchen Rechtes. Berni und Catala haben es in ſechs Octavbänden herausgegeben. Der Name Partidas komt davon her, weil es in verſchiedene Kapitel eingetheilet iſt. Die Spanier haben nichts dergleichen, was wir in England das gemeine Recht, common law, nennen, ihre Landesgewohnheiten gleichen zwar demſelben einiger maßen, ihre Geſetze ſind aber alle geſchrieben, leges ſcriptae. Gleichwol ſind auch noch viele Lehns- und Gothiſche Rechte übrig. Alſo haben die Grandes noch immer ihre eigene Lehnsleute und eine ſehr große Gewalt über ihre Perſonen. Die Spaniſchen Rechtsgelehrten ſtudiren vornemlich das alte Gothiſche Geſetzbuch, welches ſie Fuero Juzgo nennen, und das, wie ich dafür halte, die volſtändigſte Samlung Gothiſcher Geſetze iſt, die man hat. Einer der Gothiſchen Könige Siſenand,

nand, der von 631 bis 637 regieret, hat ſie im erſten Jahr ſeiner Regierung verfertigen laſſen, und ſie iſt im Jahr 1600 gedruckt worden. Es würde ſolches ein ſehr beträchtlicher Zuſatz zu Lindenbrogs Samlung der Gothiſchen Geſetze geweſen ſeyn, der diejenigen, welche in Spanien gemacht worden, gänzlich aus der Acht gelaſſen hat. Hierauf folget die Samlung König Sanctius Majors von Caſtilien, Arragonien und Navarra vom Jahr 1000; ferner der Fuero Real von Alphonſus dem X und Weiſen, König von Caſtilien und Leon, im Jahr 1255; das Römiſche bürgerliche Recht, und endlich die Leges de Partidas, die Pragmatica, die Königlichen Befehle und Verordnungen u. d. g. Diejenigen, welche das Spaniſche Recht in kurzem und doch genau überſehen wollen, mögen den Apparatus Juris Publici Hiſpanici, der zu Valentia in zween Bänden in 8 gedruckt worden, die Sacra Themidis Hiſpanicae in 4. und L'Hiſtoire du Droit Royal d'Eſpagne nachleſen.

Das höchſte Gericht in bürgerlichen Sachen iſt in zwo Kammern zu Valladolid und Granada vertheilet, unter welchen das ganze Königreich ſtehet. Obgleich Arragonien, Valentia und Catalonien ihre alten Freyheiten verloren haben, ſo haben ſie doch noch ihre eigenen Gerichte, welche ihre Sitzungen in jeder Haupt-

ſtadt halten, deren Sprüche aber dem Obergerichte von Caſtilien unterworfen ſind.

Wenn die Sache einen Streit über ein Eigenthum betrift, ſo wird der Rechtshandel vor dem Gerichte angefangen, unter welches der Kläger gehöret, und alsdenn vor den oberſten Königlichen Rath, Conſejo Real y Supremo, gebracht, wozu der König, wenn es ihm beliebt, alle übrigen beſondern Rathsverſamlungen berufen kan. Allein auch hier wird keine endliche Entſcheidung gegeben; ſondern man kan ſich noch auf die Kammer der 1500, Sala de Mil y Quinientos, berufen, welche aber den lezten Spruch thut, mit dem man ſich begnügen muß. Die Obergerichte zu Valladolid und Granada hat König Heinrich II von Caſtilien und Leon angeleget, und König Johann I erweitert, K. Ferdinand und Iſabella aber haben ſie auf den gegenwärtigen Fuß geſetzet.

Alle andere Sachen kommen vor die Gerichtshöfe, vor die ſie gehören, ſie mögen nun bürgerliche und peinliche Fälle, oder Handlungsgeſchäfte betreffen, und dieſe Gerichtshöfe ſind folgende:

I. Der Königliche oder oberſte Rath von Caſtilien.

Dieſer und der folgende Rath verſamlen ſich oft gemeinſchaftlich und entſcheiden die von den

Gerichten zu Valladolid und Granada an ſie gebrachte Streitigkeiten. Der König trägt ihnen auch zuweilen gewiſſe Polizeyſachen auf.

II. Die zweyte Regierungskammer.

Die Ausſprüche dieſes Gerichtes ſind nicht völlig entſcheidend, und das Endurtheil beruhet auf dem nachfolgenden Gerichte.

III. Die Kammer der Funfzehnhunderte.

Sie hat ihren Namen davon, weil die Partheyen hier erſt 1500 Doblas, welche ungefehr 223 Pfund Sterlings, oder 1263 Thaler 16 gute Groſchen nach Teutſchen Gelde austragen, niederlegen müſſen, ehe ihre Appellation angenommen wird, welche Summe eben nicht ſehr groß iſt, wenn man die Proceßkoſten betrachtet. Eigentlich iſt dieſe Kammer nichts anders, als ein Ausſchuß vom oberſten Rath.

IV. Die Juſtizkammer, Sala de Juſticia.

Dieſes Gerichte iſt nur für höchſtſtreitige Materien und auch ein Theil des oberſten Raths.

V. Die Landkammer, Sala de Provincia.

Dieſes Gerichte entſcheidet gröſtentheils Polizeyſachen.

VI. Der Fiſcal: oder das Gerichte des General Anwalds des Königlichen Raths.

VII. Die Kammer der Beamten des Königlichen Hofes und ſeiner Wohnung. Alcalde de corte y caſa real.

Dieſe Kammer wurde vom König Alphonſus X angerichtet, um die Wohnungen für den Hof zu beſorgen und über dieſelbigen die Aufſicht zu führen. Weil alle Häuſer im ganzen Königreich dieſer Laſt unterworfen waren, ſo machten die Hauswirthe einen Vertrag mit der Regierung, um ſich von dieſer Laſt zu entledigen, und dieſer ſol jährlich 150000 Ducaten eintragen. Dieſe Kammer hatte alſo dieſes Königliche Vorrecht zu beſorgen, und vormals muſte ſie auch allen fremden Geſandten ihre Wohnung anweiſen, wie aus des Ritters Richard Fanſchaw Nachricht von ſeiner Geſandſchaft am Spaniſchen Hofe erhellet.

VIII. Der oberſte Kriegsrath.

Dieſer entſcheidet alles, was die Armee angehet, ausgenommen das, was vor den Rath von Indien gehöret.

IX. Der Inquiſitionsrath.

Dieſer beſtehet aus einem Generalinquiſitor; fünf Räthen, worunter allemal ein Dominica-

ner ſeyn muß; einem Procurator; zween Sekretarien von der Kammer, und zween von dem Rath; einem Oberurtheilsvollſtrecker, Alguazil major; einem Einnehmer; zween Referendarien oder Relatori; zween Qualificatori und Conſultori, und einer Legion Familiari, das iſt Vertrauter oder deutlicher zu reden, Kundſchafter.

Der Hauptſitz dieſes heiligen Gerichtes, wie es genant wird, iſt in Madrid, in allen großen Städten durch ganz Spanien aber ſind dergleichen heilige Untergerichte angeleget. Dieſes ſind die politiſchen Kappzäume, welche das Volk in einem blinden Gehorſam des Glaubens erhalten und ihre gerühmte Einförmigkeit der Religion bewahren. „Unter euch Engländern, ſagen ſie, habt ihr ſo viel Religionen, als „Landſchaften, hier aber iſt alles ohne Ausnah„me Römiſchcatholiſch.“ Es iſt wahr, wir Engländer ſind Feinde aller Verfolgung, wir hegen den Geiſt der Duldung und Menſchlichkeit und ſind nicht geneigt einen Menſchen zum Proteſtanten zu braten, oder ihn mit der Folter lieber als mit der Bibel zu überzeugen. Ich erinnere mich, zu Segovia die traurigen Fußſtapfen der Inquiſition, die vormals daſelbſt geweſen, aber nun aufgehoben iſt, in den Ueberbleibſeln von 500 Juden geſehen zu haben, die allein daſelbſt ver-

verbrant worden. Der erſte Großinquiſitor Torquemada hat, wie die Frau von Aunoy meldet, allein über 100000 Menſchen vor Gericht gezogen, wovon innerhalb 14 Jahren über 6000 verbrant worden.

Dieſes Glaubensgericht wurde um das Jahr 1251 errichtet. Pabſt Innocentius IV beſtellte die Dominicaner zu beſtändigen Glaubensrichtern, Pabſt Clemens IV beſtätigte dieſe Gewalt und erweiterte ihre Vorrechte und Gerichtsbarkeit im Jahr 1265. In Caſtilien wurde ſie unter der Königin Iſabella, und in Portugal unter König Johann III im Jahr 1557 eingeführet. Im Jahr 1483 erhielt König Ferdinand der Catholiſche vom Pabſt Sixt IV eine Bulle, ſie auch in Arragonien und Valentia zu errichten, und hernach hat ſie ſich in alle ſeine catholiſche Länder ausgebreitet.

Vormals erkante dieſes heilige Gerichte nur allein den Pabſt über ſich, und trotzte aller andern Obrigkeit. Es erhob ſich ſelbſt über das Anſehen der Könige, die oftmals von ihm eingeſchränket, gedemüthiget und ſogar beſtrafet wurden. Und damals, als es von der vereinigten Königlichen und Päbſtlichen Macht unterſtützet wurde, war es wirklich furchtbar. Ihre Auto da Fe, Glaubenshandlungen, oder viel-

mehr peinliche Hinrichtungen, wurden gemeinig-
lich angeſtellet, wenn die Könige ihr reifes Al-
ter erreichten, oder zur Krone gelangten.

Im Jahr 1724 wurde zu London eine Nachricht
von der grauſamen Gefangenſchaft Mr. Iſaac
Martins, der wegen des Proteſtantiſchen Glau-
bens in die Inquiſition gekommen, unter dem Ti-
tel: An account of the Trial and Sufferings of
Mr. Iſaac Martin, who was put into the in-
quiſition of Spain, for the Sake of Proteſtant
Religion, in 12 gedruckt.

Dieſer Mann war aus London gebürtig, der
Engliſchen Kirche zugethan, hielt eine Poſada
oder Wirthshaus zu Malaga und handelte,
wie ein Kaufmann, mit den dahin kommenden
Kauffahrern, mit denen er die Waaren des
Landes, als Wein, Früchte, Oel u. d. g.
gegen die ihrigen, die ſie mitbrachten, umſetzte.
Er kam mit einer Frau und vier Kindern im
Jahr 1714 nach Malaga und ließ ſich daſelbſt
nieder: nach einem Aufenthalt von vier Jahren
aber wurde er von einer Rotte Irrländiſchen
Papiſten, die ſeinen guten Fortgang in der
Handlung beneideten, wegen ſolcher Laſter,
deren die Proteſtanten gemeiniglich beſchuldiget
werden, bey dem Biſchof angeklaget; er wäre
nemlich ein Jude und ein Ketzer, und habe durch
ſeine Reden und Handlungen in Anſehung der

Reli-

Religion und Glaubensſachen denen Einwohnern zu Malaga ein großes Aergerniß gegeben. Dieſes war ſchon hinreichend ſeinen Untergang zu befördern, und die einzige Abſicht, worauf ſie zielten. Im Jahr 1718 wurde er auf Befehl des heiligen Gerichts aufgehoben und in die Inquiſition nach Granada gebracht, woraus er nach einer achtmonatlichen Gefangenſchaft und vielen vergeblichen Verſuchen ihn durch Drohungen und harte Begegnungen Catholiſch zu machen, endlich auf folgende Weiſe glücklich erlöſet wurde. Weil er ein Engliſcher Proteſtant war, der unter dem Schutze der zwiſchen beiden Kronen errichteten Verträge in Malaga wohnte, ſo war auch ſeine Gefangennehmung und Verwahrung eine offenbare Verletzung dieſer Traktaten und des Völkerrechtes. Daher ſtellete der Engliſche Conſul zu Malaga die Sache dem Engliſchen Miniſter am Spaniſchen Hofe geziemend vor, und dieſer meldete ſie an einen der Staatsſecretarien, der darüber Seiner Majeſtät König Georgen I Bericht erſtattete, welcher ſogleich eine ſehr lebhafte Vorſtellung an König Philipps V erſten Miniſter den Cardinal Alberoni ergehen ließ, ſeinen Unterthanen zurück forderte, und ernſtlich verlangte, dieſen Iſaac Martin ſogleich aus dem Gefängniß der Inquiſition zu erledigen und nach England zurück zu ſenden. Der Cardinal wendete ſich

hierauf an den Großinquiſitor, und erkundigte ſich nach den Umſtänden der Sache. Dieſer Mann, deſſen Name Don Hyacinto d'Abrana war, ließ ſich von den Inquiſitoren zu Granada Nachricht geben, wovon er an den Cardinal in einem Schreiben berichtete, welcher darauf Befehl ertheilte, den Gefangenen loszulaſſen. Die Urkunde dieſes Briefes, den der Generalinquiſitor dieſer Sache wegen an den Cardinal Alberoni geſchrieben, iſt durch einen Zufall in meine Hände gekommen. Er iſt offenbar in der Abſicht geſchrieben, daß er der Engliſchen Regierung vorgezeiget werden ſolte, um die Inquiſition wegen eines so ungerechten und unmenſchlichen Verfahrens zu entſchuldigen. Ohne allen Zweifel war er von einem beſondern Schreiben von dem Großinquiſitor an den Cardinal begleitet, worin die wirkliche Ungerechtigkeit und die unverantwortlichen Umſtände dieſes Verhafts entdecket wurden, ſonſt wenn die in dem erſtern öffentlichen Briefe enthaltene Nachricht mit der Wahrheit genau übereingeſtimmet hätte, ſo würde der arme Menſch gewislich niemals losgelaſſen worden ſeyn. Zwar iſt es wahr genug, was der Inquiſitor in ſeinem erſten Schreiben ſaget, daß verſchiedene Zeugen aus Malaga ſchwere Anklagen gegen gedachten Iſaac Martin vorgebracht hätten. Aber er verſchweiget, was auch wahr

war,

war, daß dieſe Zeugen eine Rotte Irländiſcher Papiſten geweſen, welche dieſen Mann aus Neid, weil er einen einträglichern Handel, als ſie trieb, vor der Inquiſition anklagten, und daß ſie nicht allein Neider, ſondern auch falſche Zeugen geweſen, die ihre Anklage mit vielen Lügen und weniger Wahrheit angefüllet hatten. Eine Religion muß auf einem ſehr lockern Grunde beruhen, die ihre Zuflucht zu ſo elenden Hülfsmitteln nimt, und ſo niederträchtige Kunſtgriffe zu ihrer Unterſtützung brauchet. Die Vorſtellung König Georgs I hat zwar dieſem unglücklichen Mann losgeholfen, aber wie wurde er in Freyheit geſetzt? Er empfing zwey hundert Streiche auf ſeinen Rücken, wurde gewippt und dreyviertel Stunden lang durch alle Straßen der Stadt geſchleppt, ſeines ganzen Vermögens beraubt zurück nach Malaga und denn mit Weib und Kindern auf ein Schif geſchickt, um für ſich ſelbſt zu ſorgen. Wenn man dieſes Verfahren an ſich betrachtet, ſo glaube ich, daß man mit Wahrheit ſagen könne, die zärtliche Barmherzigkeit der Inquiſition ſey eine unerhörte Grauſamkeit, und wenn dieſes die Gerechtigkeit eines Chriſtlichen Landes iſt, ſo wil ich mich lieber unter die Barbaren verſtoßen laſſen. Da der Brief des Großinquiſitors an den Cardinal eine Urkunde iſt und niemals noch bekant gemacht worden, ſo wil ich ihn hier mittheilen.

Eminentiſſimo Señor!

Señor!

En cumplimiento del precepto de Vueſtra Eminencia accerca de la priſſion, que ſe hizo, por el ſanto Offizio de Granada, de la perſona de Iſaac Martin, vezino de la ciudad de Malaga; debo dezir a Vueſtra Eminencia, que eſte Reo fue teſtificato en la Inquiſizion, por nueve teſtigos, de que ſi jactaba de ſer obſervante de la Ley de Moyſes, ý que con eſcandalo de muchos decia, eſtabamos enganados los Catholicos en la creencia de nueſtra ſagrada religion: ý que ſiendo aſſi que muchos Yngleſes Proteſtantes hacian reverencia al Santiſſimo Sacramento, quando paſſaba por las calles ô entraban en las yglesias no ſolo no la hazia eſte Reo, ſino que volvia las eſpaldas, ý ſerraba las ventanas de ſus caſas, quando paſſaba alguna Proceſſion, para que ſus hijos ý familia no hizieſſen adoracion: Que ha ablado con Catholicos malamente de el ſummo Pontifice, ý de las ſantas imagenes, ý articulos del Purgatorio: ý que haviendo embiado a ſus hijos a la

Hochwürdigſter Herr,

Gnädigſter Herr!

In Befolgung der Befehle Ew. Eminenz, den durch das heilige Inquiſitionsgerichte zu Granada veranſtalteten Verhaft des Iſaac Martins, eines Einwohners zu Malaga betreffend, muß ich Ew. Eminenz anzeigen, daß der Verbrecher in der Inquiſition durch neun Zeugen beſchuldiget worden, er habe ſich berühmet ein Befolger des Geſetzes Moſis zu ſeyn, und daß er zu gröſtem Aergerniß gar vieler behauptet, die Catholiken lebten in einem großen Glaubensirthum bey unſerer allerheiligſten Religion. Obgleich auch gar viele Engliſche Proteſtanten dem allerheiligſten Sacrament die gehörige Ehrerbietung erwieſen, wenn es durch die Straßen getragen würde, oder ſie in die Kirchen kämen, ſo habe demnach dieſer Miſſethäter ſolches nicht allein unterlaſſen, ſondern ihm auch den Rücken zugekehrt, und wenn ein Umgang vor ſeinem Hauſe vorbey gekommen, ſeine Fenſterladen zugemacht, damit ſeine Kinder und Hausgenoſſen der Hoſtie keine Ehrfurcht bezeigen möchten. Er habe ferner ſchimpfliche Reden von dem Pabſt, den Bildern der Heiligen und von dem Glauben des Fegfeuers gegen

Catho-

a la eſcuela, tubo un diſguſto con el maeſtro, por que los enſennaba a perſignar ſe, ý las ornaciones, ý por eſto, los ſaco de dica eſcuela: Ý que hoſpedo a un Judio, que paſſaba a Liorna, haviendo graves indicios de que ſe vino huyendo de Portugal, por temor de que ſe prendieſſe a quella inquiſition.

Con eſta informazion fue mandado prender, ý eſta confeſſo en caſi totos los cargos negando ſolo el ſer Judio. Y eſtando determinado por los ſagrados canones ý leyes de eſtos reynos, ÿ por los capitolos de pazes entre eſta ý la corona de la Ynglaterra, que el ſanto officio pueda ý deba proceder contra los Yngleſes, que dieren eſcandalo en punto de religion; no ſolo non ha contravenido en la priſſion de eſto Reo a ello, ſino que el procedimiento es en ſu conformidad ý obſerbancia.

Por

Catholiken ausgeſtoßen; daß er zwar ſeine Kinder in die Schule geſchickt, ſich aber über den Lehrmeiſter verdrieslich bezeiget, weil er ihnen Gebete und ſich mit Kreuzen zu ſegnen gelehret, weswegen er ſie auch wieder aus der Schule genommen, und endlich habe er auch einen Juden, der nach Livorno reiſen wollen, in ſeinem Hauſe beherberget, und man habe gute Anzeigen, daß dieſer Jude aus Portugal entflohen, damit er der dortigen Inquiſition nicht in die Hände fallen möchte.

Auf dieſe erhaltene Nachrichten hat die Inquiſition Befehl gegeben, beſagten Menſchen gefangen zu nehmen, und er hat alle Punkte ſeiner Anklage eingeſtanden, jedoch beſtändig geleugnet, daß er ein Jude ſey. Weil es aber ſo wol in den heiligen Kirchengeſetzen, als in den Geſetzen des Königreichs und in den zwiſchen dieſer Krone und der Engliſchen geſchloſſenen Traktaten verordnet iſt, daß das heilige Glaubensgerichte gegen einen Engländer, der in Glaubensſachen verfängliche Reden führet, verfahren kan und ſol, ſo hat auch daſſelbige bey dem Verhaft dieſes Verbrechers beſagten geiſtlichen und bürgerlichen Geſetzen und Verträgen keinesweges zuwider gehandelt, ſondern vielmehr ſtimmet ſein Verfahren mit ihnen und mit ſeinem bisherigen Gebrauch überein.

Por la qual ſupplico a Vueſtra Eminencia ſe ſirva mandar reſponder, que el ſanto offizio procede juſta ý lexitimamente.

Dios guarde a Vueſtra Eminencia los muchos años, que puede ý le ſupplico. Madrid ý Abril 25 de 1718.

Eminentiſſimo Señor,

Beſo los manos de Vueſtra Eminencia,

Su mas rendido ſervidor

Jacinto de Abrana.

Al Eminentiſſimo Señor Cardenal Alberoni.

Ich flehe demnach Ew. Eminenz an, zur Antwort ertheilen zu laſſen (vermuthlich dem Engliſchen Abgeſandten), daß das heilige Gerichte in dieſem Fall gerecht und ordnungsmäßig ſich betragen habe.

GOtt, den ich darum anflehe, erhalte Ew. Eminenz auf lange Jahre. Madrid den 25 April 1718.

Hochwürdigſter Herr,

Ew. Eminenz küſſet die Hände

Dero

unterthänigſter Diener

Hyacinth von Abrana.

Seiner Eminenz dem Herrn Cardinal Alberoni.

Aber,

Aber, GOtt ſey Dank! dieſe blutigen Glaubenshandlungen ſind ſeitdem in Spanien aus der Uebung gekommen. Man hat mir erzählet, daß ſeit zwölf Jahren keine angeſtellet worden, welches daher rühren ſol. Ein Jude mit ſeiner Frau und einer Tochter von ohngefehr 13 Jahren waren verurtheilet verbrant zu werden. Als Vater und Mutter eben dieſen grauſamen Tod erlitten, wurde das Kind ſeiner Feſſeln befreyet, und die Geiſtlichen verſamleten ſich rund um daſſelbe her, um es durch die vereinigte Macht ihrer Redekunſt und durch die Furcht einer den Augenblick auszuſtehenden erſchrecklichen Strafe zur Bekehrung zu bringen. Allein das Mädgen, welches ſich ſtellete eine Zeitlang auf ihre Beredſamkeit zu lauſchen, that auf einmal plötzlich einen Sprung und ſtürzte ſich mitten in das Feuer, wodurch ſie ein glänzendes Beyſpiel von der Gewalt einer frühzeitig eingepflanzten Gottesfurcht und eines dem tapferſten Römer und unbeweglichen Märtyrer gleichenden Heldenmuths gegeben hat.

Die Gewalt dieſes Gerichtes iſt jezt recht ſichtbarlich im Abnehmen, und ſein gänzlicher Fall ſcheinet herbey zu eilen. Als im vorigen

Jahr

Jahr der Generalinquiſitor für gut befand, eine gewiſſe Liturgie zu verbiethen, ohne den König vorher darum zu befragen, der doch ſeine Erlaubniß dazu gegeben hatte, ſo ließ ihn der König mit einer wohlangebrachten Herzhaftigkeit in Verhaft nehmen und ſchickte ihn unter einer guten Bedeckung von Grenadirern in ein weit von Madrid entferntes Kloſter ins Elend. Ein ſo geſetztes und muthiges Verfahren verſetzte die ganze Geiſtlichkeit in die gröſte Beſtürzung; ſie bewegte Himmel und Erde, des Großinquiſitors Zurükkunft zu bewirken, allein eine gute Zeitlang waren alle ihre Verſuche vergeblich, der König blieb unbeweglich, und nun ſuchten die Pfaffen dem gemeinen Volke einzubilden, Seine Catholiſche Majeſtät wären im Herzen nicht gut Catholiſch. Endlich aber ſetzte doch der König den Großinquiſitor wieder in Freyheit, aber auf eine Art, die ihm keine Gelegenheit zu frolocken gab. Denn der König ließ zu gleicher Zeit, da er ihn losgab, folgende Verordnung bekant machen, die ich hier nach der Urkunde und in einer Ueberſetzung mittheilen will.

Haviendo conſiderado, que no puede ſatis-
facer mi religioſo Celo los ſinceros deſeos, que
tengo de proteger en todas occaſiones las
terminazes de la ſanta ſede ni las del Tri-
bunal de la Ynquiſizion de eſtos Reynos en
los graves, é importantes aſſumptos, que
eſtan encomendados a ſu ciudado, y que con
tanto celo procura deſempennar, ſi antes
que todos mis vaſallos no tengo previa noti-
zia de las miſmas terminazes y ſino ſe êſtable-
cen las mas ſeguras reglas para évitar antes
de ſu promulgazion todos riesgos de émba-
razo é incombente hé reſuelto deſpues de
vna madura deliberazion, y conſulta de mi
Conſejo, que en adelante toda Bula, Breve,
Reſcripto, Exortation, o Carta Pontifizia
ſobre qualquiera aſſumpto que ſea, que trate
de eſtablecer Ley, Regla ô obſervanzia ge-
neral, que venga dirigida, ya ſea en parti-
cular ô general a los Tribunales, Juntas,
Arçobiſpos, Obiſpos ô Prelatos de eſtos Rey-
nos, no ſe haya de publicar, y obedezer,
ſin que primero conſte haverla Yo viſto, y
examinado, y que el Nuncio Apoſtolico ſi
vinieſe dirigída por ſu mano la haya paſada
a las mias por la via reſervada de Eſtato; que
qualquier Bula ô Breve de negozios entre
partes, ô perſonas particolares ya fuere de-
gracia, ô juſtizia ſe preſente, y examine en

Da ich wahrgenommen habe, daß mein frommer Eifer nicht hinreichend iſt, ſo wol die Verordnungen des heiligen Stuhls, als der Inquiſition in dieſen Königreichen in denen ihr anvertrauten wichtigen Verrichtungen zu beſchützen, weil ſie mit einer zu groſſen Uebereilung von dieſem Gerichte behandelt werden, ungeachtet ich vorher von ſolchen Verordnungen durch eine vorläufige Anzeige an meine Unterthanen davon unterrichtet werden ſolte, und zum voraus die ſicherſten Maasregeln genommen werden müſten, allen daraus zu beſorgenden Unordnungen und Beſchwerlichkeiten vorzubeugen, ſo habe ich mich nach einer reifen Ueberlegung und mit Zuziehung meines geheimen Rathes entſchloſſen, daß inskünftige weder Päbſtliche Bullen, noch Breve, noch andere Verordnungen, was ſie auch für Namen haben mögen, in keiner Sache, die auf ein Geſetze, beſondere Einrichtung und algemeinen Gebrauch abzielet, ſie mögen entweder an Privatperſonen, oder überhaupt an die hohen Gerichte, Rathsverſamlungen (Juntas), Obrigkeiten, Erzbiſchöfe, Biſchöfe, oder Prälaten in dieſen Königreichen gerichtet ſeyn, ſollen bekant gemacht und befolget werden, es ſey denn, daß man wiſſe, ich habe ſie vorher geſehen und unterſuchet; ſolten ſie auch an den Päbſtlichen Nuncius geſchickt werden,

el Conſejo de Caſtilla, pueda verſe, ſi de ſu êxecuzion puede reſultar alcun perjuicio al Concordato, a las Leyes, bue nos uſos, y coſtumbres, y quietut del Reyno, ô perjuicio de terzero, exceptuando unicamente de eſta preſentazion las diſpenſas y Breves, que ſe expiden por la Sacra Penitenciaria para el fuero interno de la conzienzia, que el Ynquiſitor general no publique edicto alguno dimanado de Bulla ô Breve Pontifizio, ſinque ſe le paſe de mi orden a eſte fin, ſupueſto que totos los ha de entregar el nuncio à mi perſona ô a mi primer ſecretario del deſpacho de eſtado y que ſi perteneciese à prohibizion de libros, obſerve la forma prevenido en el Auto àcordato 14 titulo 7 lib. I. haziendo los examinar de nuevo, y prohibiendo los ſi lo mercieren por propria poteſtad y ſin inſertar el Breve: Que tampoco publique el Ynquiſitor general edicto alguno, ô expurgatorio en la corte ni fuera de ella ſin darme parte por el ſecretario del deſpacho de grazia y juſtizia ô en ſu falta cerca de mi perſona por el de eſtado, y que ſe le haya reſpondido que lo conſiento, y finalmente que antes de condenar, el Ynquiſitor general y el Tribunal de la Ynquiſizion qualquo libro, ô pa-

ſo muß derſelbe ſie mir durch den Staatsſecretär in die Hände liefern. Es ſollen alle Bullen oder Breve, die ein Geſchäfte zwiſchen Privatperſonen oder Partheyen, und entweder Gnade oder Gerechtigkeit betreffen, dem Rath von Caſtilien überreichet und von dieſem unterſuchet werden, ob nicht aus ihrer Beobachtung, entweder für das Concordatum oder für die Geſetze, gute Gebräuche und Gewohnheiten, für die Ruhe des Königreichs und zum Schaden einer dritten Perſon ein Nachtheil entſtehen könne. Von dieſer Vorzeigung aber ſind allein die Diſpenſationen und Briefe ausgenommen, welche aus der heiligen Poenitentiaria kommen und nur allein für das geheime Gerichte des Gewiſſens gehören. Es ſol auch der Großinquiſitor keine Verordnung, die aus einer Päbſtlichen Bulle oder Breve herrühret, bekant machen, wenn ſie nicht auf meinen Befehl ihm zugefertiget worden, denn ſie müſſen alle durch den Nuncius zuerſt an meine Perſon, oder an meinen erſten Staatsſecretär behändiget, und wenn die Sache das Verbot einiger Bücher anbetrift, ſo muß die Formalität beobachtet werden, die in dem 14 Auto tit. 7 im I Buch vorgeſchrieben iſt, daß nemlich die Bücher von neuen geprüfet, und wenn ſie es verdienen, aus eigener Macht, ohne das Breve vorher zu ſetzen, ſie verboten werden. Imgleichen ſol der Ge-

ô papel, oiga las defenſas, que quiſieren hazer los intereſados citando los pura ello conforme à las reglas preſcriptas a la Ynquiſizion de Roma por el Papa Benedicto XIV en la Conſtituzion Apoſtolica que empieza, ſolicita ae provida. En Buen Retiro à 27 de Nov. 1761.

neralinquiſitor weder in noch außerhalb ſeines Gerichtshofes keine Verordnungen noch Expurgatorien bekant machen, ohne mir davon vorher durch den Secretär der Ausfertigungen von Gnade und Gerechtigkeit, oder wenn er von mir entfernet ſeyn ſolte, durch den Staatsſecretär Nachricht ertheilt zu haben, und auch eher nicht, als bis er meine Einwilligung zur Antwort erhalten. Und endlich, daß ehe ein Buch oder eine Schrift von dem Großinquiſitor, oder dem Inquiſitionsgerichte verdammet werden kan, ſo ſollen ſie die Vertheidigung desjenigen, den es angehet, hören, und ihn deswegen vorfordern laſſen, nach der Vorſchrift, welche Pabſt Benedikt XIV in der Apoſtoliſchen Verordnung, welche ſich anfängt: Sollicita ac provida &c. der Inquiſition zu Rom gegeben hat.

Buenretiro den 27 November 1761.

X. Der Königliche Rath von Indien.

Der Herzog von Alba iſt Kanzler davon. Er hat nur mit Rechtsſachen zu thun.

Der III Brief. II Abth.

Fortſetzung des Verzeichniſſes von Spaniſchen Rathsverſamlungen, Kammern und Gerichtshöfen.

XI. Der Königliche Rath von dem Ritterorden.

Dieſer iſt vom König Ferdinand dem Catholiſchen zur Einrichtung und Regierung dieſer Orden, imgleichen zu Erhaltung ihrer Freyheiten im Jahr 1489 eingeſetzt worden. Da dieſe Spaniſche Ritterorden in England nicht gar ſehr bekant zu ſeyn ſcheinen, ſo wil ich hier eine kleine Nachricht davon mittheilen. Sie ſind

I. Der Orden des güldnen Vließes.
II. Der Orden St. Jago oder St. Jacob.
III. Der Orden von Alcantara.
IV. Der Orden von Calatrava.
V. Der Orden von Monteſa.

I. Der Orden des güldnen Vließes ſtammet eigentlich aus dem Hauſe Burgund her. Philipp der Gütige, Herzog von Burgund, ſol ihn 1429 errichtet haben. Das Ordenszeichen iſt eine an einem rothen Bande hängendes goldenes Widderfell, mit dieſem Wahlſpruch:

PRE-

PRETIVM NON VILE LABORVM.

Die gegenwärtigen Mitglieder dieſes Ordens ſind folgende:

Verzeichniß der Ritter im Jahr 1760.

Der König, das Haupt und der Großmeiſter des Ordens.

Der Marquis de Grimaldo. Ordenskanzler.

Der Graf von Canilas. Secretär.

Don Manuel Munoz Y Heſtarte. Herold.

Ritter.

1. Der Herzog von Noailles. Den 7 März 1702.
2. Der Graf von Montijo. Den 9 December 1713.
3. Der Duc de Sully. Den 31 December 1714.
4. Der Marquis de Arienzo. Den 16 März 1719.
5. Ihro Königliche Hoheit der Herzog von Parma. Den 27 May 1723.
6. Der Graf von Coigni. Den 22 Julii 1734.
7. Seine Königliche Hoheit der Infant Don Ludewig. Den 24 October 1735.
8. Der Herzog von Sora. Den 21 October 1736.
9. Don Michael Reggio. Den 18 December 1737.

10. Der Marquis de las Minas. Den 23 Januar 1738.
11. Der Herzog von Penthievre. Den 27 April 1738.
12. Prinz Albrecht von Sachſen und Pohlen. Den 28 Nov. 1738.
13. Der König von Frankreich. Den 13 März 1739.
14. Der Dauphin. Den 13 März 1739.
15. Der Graf Jablonowski. Den 20 Jan. 1740.
16. Der Churfürſt von Bayern. Den 20 Jan. 1742.
17. Der Herzog von Belleisle. Den 5 April 1742.
18. Der Herzog von Lauragais. Den 19 Jun. 1745.
19. Der Herzog von Alba. Den 26 May 1746.
20. Der Graf von Noailles. Den 27 May 1746.
21. Der Herzog von Medina Celi. Den 9 April 1748.
22. Ihro Königliche Hoheit der Prinz von Aſturien. Den 3 Januar 1749.
23. Der Herzog Clemens von Bayern. Den 11 Junius 1749.
24. Der Marquis de la Enſenada. Den 12 April 1750.

25. Der Herzog von Bejar. Den 12 April 1750.
26. Der Prinz von Parma. Den 2 Februar 1751.
27. Der König von Neapel. Den 2 Februar 1751.
28. Seine Königliche Hoheit der Infant Don Gabriel. Den 9 Junius 1752.
29. Der Herzog von Orleans. Den 9 Jun. 1752.
30. Der Prinz von Maſſerano. Den 22 Sept. 1752.
31. Der Prinz von St. Nicandro. Den 22 Sept. 1752.
32. Der Herzog von Bournonvillo. Den 18 December 1753.
33. Der Marquis von Villa Franca. Den 18 December 1753.
34. Der Herzog von Medina Sidonia. Den 18 Decemb. 1753.
35. Der Herzog von Burgund. Den 27 März 1754.
36. Der Connetable Colonna. Den 16 Sept. 1755.
37. Seine Königliche Hoheit der Infant Don Antonio. Den 16 Jan. 1756.
38. Der Graf von Arranda. Den 13 April 1756.
39. Der Infant Don Franciſco. Den 11 März 1757.

40. Der Marquis de Monte Allegre. Den 5 Sept. 1758.

Die Großmeiſterſchaft dieſes Ordens wurde auf die Könige von Spanien durch das Haus Oeſterreich gebracht, und folglich hat der jetzige König von Spanien kein Recht dazu.

Die übrigen Orden wurden in den Kreuzzügen gegen die Mauren geſtiftet.

II. Der Orden von St. Jago oder Jacob, iſt in zwölf Landcommendureyen vertheilet. Er wurde im zwölften Jahrhundert errichtet und 1175 vom Pabſt Alexander III beſtätiget. Seine Einkünfte, die aus den übrigen ſieben und achtzig Commendureyen gehoben werden, rechnet man auf 230000 Ducaten oder 28750 Pfund Sterling, das iſt 162916 Thaler 16 gute Groſchen. Jeder Ritter iſt verbunden, den König von ſeinen Lehnen jährlich mit 368 Lanzen gegen die Ungläubigen zu dienen. Hierüber haben ſie ſich mit dem König vertragen und bezahlen jährlich eine gewiſſe Summe Geldes.

III. Der Orden von Alcantara, wurde der Edle genant, denn ein Ritter muſte ſeinen Adel mit ſechzehn Ahnen erweiſen, da die andern Orden nur achte erforderten. Die Ritter von Alcantara haben acht und dreißig Commendureyen, die 200000 Ducaten, oder 25000 Pfund Sterlings, das iſt 141666 Thaler 16 gute Groſchen eintragen.

IV. Der Orden von Calatrava, wurde zu Vertheidigung dieſer Stadt gegen die Mauren 1158 errichtet und auch vom Pabſt Alexander III beſtätiget. Er hat vier und funfzig Commendureyen, die jährlich 110000 Ducaten, oder 13750 Pfund Sterling, das iſt, 74550 Thaler einbringen.

V. Der Orden von Monteſa, iſt allein in Valentia eingeführet und 1317 errichtet. Er hat neun Cammendureyen.

Der König von Spanien iſt Großmeiſter aller dieſer Orden.

Außer dieſen hat der jetzige König von Spanien nunmehro auch den Neapolitaniſchen Orden des heiligen Januarius eingeführet, und verordnet, daß derſelbe an ſeinem Hofe, neben dem Franzöſiſchen des heiligen Geiſtes und dem goldenen Vließ, getragen werden ſol.

XII. Der Königliche Rath von der Hazienda.

Dieſes iſt nicht eigentlich eine Schatz- ſondern eine Rentkammer. Alle Königliche Einkünfte werden von einem jährlichen Rentmeiſter gehoben, der gemeiniglich ein Mitglied dieſes Raths iſt. Denſelben hat König Philip III errichtet.

XIII. Die Kammer der Millionen.

Hier werden die Abgaben der Alcavalas und Mil-

Millones bezahlt. Erſtere ſind eine der älteſten Einkünfte der Krone Spanien und rühren noch von den Mauren her. Sie beſtunden zuerſt aus dem fünften, und nachher aus dem zehnten Theil der verkauften Güter; nun thun ſie vierzehn für das hundert und werden auch von allen Lebensmitteln eingetrieben, denn wenn man auch ſein eigenes Vieh ſchlachtet, ſo muß doch die Alcavala davon bezahlet werden. Die Millionen ſind eine Art von einer General-acciſe und die ſchwerſte Auflage in ganz Spanien. Die Cortes haben ſie König Philipp IV 1647 bewilliget, und ſie werden alle ſechs Jahre erneuert.

XIV. Die Kammer der Gerechtigkeit und Gnade.

In dieſer Kammer werden alle Gnadenbezeigungen und Commiſſionen der Krone ausgefertiget.

XV. Die große Rechnungskammer.

Dieſes iſt der Kappzaum für die Königlichen Rentmeiſter, denn die Beyſitzer dieſer Kammer unterſuchen alle ihre Rechnungen und können in denſelben nach Gutbefinden ausſtreichen. Dieſe Kammer wurde 1574 von Philipp II errichtet.

XVI.

XVI. Die Generalcommiſſion der Cruſade.

Als Kaiſer Carl V überdrüſſig wurde von ſeinen Cortes Geld zu fordern und ſich ihrer Nebenaufſicht entziehen wolte, ſo dachte er, um ſich völlig frey zu machen, auf andere Mittel Geld zu bekommen, und fand neue Quellen für ſeine Königlichen Einkünfte aus. In dieſer Abſicht verlangte er vom Pabſt Clemens VII ihm den Vortheil zu überlaſſen, der aus dem Verkauf der in der Kreuzbulle enthaltenen Indulgenzen entſtünde. Der Pabſt willigte auf das gefälligſte in dieſes Begehren, und die Einnahme ſtimmete mit dieſes Prinzen Erwartung volkommen überein. Denn die Indulgenzen werden in Spanien allezeit beſſer verkauft, als in jedem andern Lande. Es ſind eigentlich vier dergleichen Bullen, die von dem Römiſchen Stuhl für Spanien allein bewilliget worden; nemlich

I. Die Bulla de Cruſado, welche allen denjenigen volkommenen Ablaß giebt, die ein Jahr lang gegen die Ungläubigen im Kriege dienen, oder Soldaten zu dieſem Dienſte halten, oder auch zween ſilberne Realen, das iſt ungefehr ein Engliſcher Schilling, oder 6 gute Groſchen 8 Pfennige am Werth dazu beytragen würden. In Indien, wo das Geld in gröſſerer Menge war, ſtand der Preis dieſer Bulle erſtaunlich hoch,

hoch, und ſie iſt für ein Pfund Geldes verkauft worden. Diejenigen, welche dieſe Bulle zweymal in einem Jahre kaufen, genießen einen doppelten Ablaß. Denn ſie giebt überhaupt nur ein Jahr, und muß alſo von jederman jährlich gelöſet werden.

II. Die Bulle für die Todten. Dieſe wird für eine verſtorbene Perſon gekauft. Sie ertheilet derſelben die Vergebung aller Sünden und befreyet ſie aus dem Fegefeuer.

III. Die Bulle de Compoſicion, oder des Vertrags. Sie giebt den Käufern ein Recht zu geſtohlenen Gütern, oder zu ſolchen, die ſie unrechtmäßig in Händen haben, denn wenn ſie dieſen Ablaß kaufen, ſo vertragen ſie ſich mit dem Pabſt darüber. Dieſes iſt ein weit bequemeres Verfahren, als unſere Weiſe in England, mit den Verhören vor der Königlichen Bank, oder mit einem weitläuftigen Rechtsſtreit. Ein Ablaß für 6 gute Groſchen 8 Pfenninge, macht den Dieb zum Eigenthumsherrn ſeines Diebſtahls. Dieſen ertheilet der Pabſt als uneingeſchränkter Oberherr über alle geiſtliche und weltliche Güter.

IV. Die lezte dieſer Bullen iſt die wegen der Milch. Sie ertheilet die Erlaubniß, das Eingeweide, Kopf und Füße von Thieren, Butter, Käſe und Eyer in der Faſtenzeit zu eſſen.

Hier-

Hieraus erſiehet man, daß die Verrichtung dieſer Kammer darin beſtehe, dieſe Bullen zu verkaufen und die Einkünfte davon unter dem Vorwand einer Beyſteuer zu einem Kreuzzuge gegen die Ungläubigen für die Krone zu erheben. Die Hauptabſicht dabey iſt die Erhaltung von Ceuta, denn dieſes war die einige Bedingung, warum dieſe Verwilligung ertheilet worden, und wenn die Spanier dieſen Ort verlören, ſo würde dieſe ganze Auflage von ihnen hinweg und dem Römiſchen Stuhl wieder anheim fallen. In dieſer Kammer werden auch alle die Religion betreffende Bücher unterſuchet. Kein Miſſal oder Brevier kan ohne ihre Erlaubniß gedruckt werden. Sie hat auch die Niederlage der geſtohlnen Güter, deren Eigenthumsherr unbekant iſt. Ihre Errichtung geſchahe im Jahr 1525. Alle Königliche Unterthanen ſind genöthiget den Ablaß dieſer Bulle zu erkaufen, ſie können ſonſt nicht zur Beichte gehen, von ihren Sünden losgeſprochen werden und das heilige Abendmahl genießen; denn wenn ſie dieſe Bulle nicht vorzeigen, ſo wird ſie kein Prieſter losſprechen, noch ihnen die Hoſtie reichen. Dieſer beträchtliche Theil der Kroneinkünfte wurde zuerſt bey dem Kreuzzug des Cardinals Ximenes nach Africa bewilliget. Alle geiſtliche Pfründen in Spanien ſind zur Cruſade geſchätzt. Toledo allein bezahlet jährlich

50000 Ducaten, oder 6250 Pfund Sterlings, das iſt 35416 Thaler, 16 gute Groſchen dazu. Der Beytrag der Geiſtlichkeit iſt ſehr groß, der Layen ihrer aber noch weit grӧßer. Man ſaget, daß dieſe Bullen allein in Spanien 1200000 Ducaten, und doppelt ſo viel in Amerika einbringen, welches alſo in Spanien allein 323000 Thaler oder 57000 Pfund Sterling, und von beiden insgeſamt 171000 Pfund Sterling oder 969000 Thaler betragen. Wer ſtirbt, ohne daß für ihn bezahlet wird, ſtirbt im Bann.

XVII. Die Kammer der Arbeitsleute und der Forſten.

XVIII. Der Handlungsrath, über Handlung, Gewerbe, Münzen und Bergwerke.

XIX. Das Gerichte (Junta) über das Vermӧgen und die Wittwen.

Ich habe aller angewendeten Mühe ungeachtet nicht erfahren kӧnnen, was die eigentliche Verrichtung dieſes Gerichtes iſt. Ich glaube aber, daß es die Aufſicht über eines jeden beſonderes Vermӧgen und Eigenthum, inſonderheit aber über das Leibgedinge der Wittwen habe.

XX. Die Apoſtoliſche Junta (Gerichte).

Sie hat die Aufſicht über die Miſſionarien oder Heidenbekehrer.

XXI.

XXI. Die Tobackskammer.

Sie ſorget für die Verpachtung des Tobacks.

XXII. Die Kammer für Lebensmittel.

Dieſes iſt eine Rathsverſamlung von angeſehenen und wohlhabenden Leuten, deren Pflicht iſt Madrid mit Brodt und andern Nothwendigkeiten der Nahrung um einen gewiſſen Preis zu verſorgen. Sie hat das Verkaufsrecht auf allen Märkten.

XXIII. Das Gerichte des oberſten Leibarztes.

Don Joſeph Sumol, Königlicher Rath und erſter Leibarzt, Präſident.

Don Miguel Barbon, Königlicher Rath und Leibarzt, Vicepräſident.

Don Joſeph Amar, Königlicher Leibarzt und Obermedicus.

Don Andres Piquer, Kammerarzt des Königs und Obermedicus.

Don Matthias de la Rubia, Beyſitzer.

Don Fr. Ant. de Vergara, Fiſcal.

Don Fr. Xavier de Queſada, Secretär.

XXIV. Das Gerichte der Nunciatur, oder des Concordats.

Dieſes betraf unter andern Sachen auch die Vergebung der geiſtlichen Pfründen, iſt aber durch einen Vergleich zwiſchen den Höfen zu Rom und Madrid im Jahr 1753 aufgehoben worden.

Königlich Spaniſche Geſellſchaften der Künſte und Wiſſenſchaften am Hofe, unter dem Schutz des Königs.

XXV. Die Königliche Geſelſchaft der Wiſſenſchaften.

Der Herzog von Alba, Präſident des Staatsraths, Obervorſteher.

Don Franc. de Anguia, Secretär.

XXVI. Die Königliche Geſelſchaft der Geſchichte.

Don Aug. de Monte Y Luyando, beſtändiger Obervorſteher im Namen des Königs, Secretär der Kammer der Gerechtigkeit, Befliſſener (Eſtudo) der Geſchichte von Caſtilien.

Don Eug. de Claguno Amirola, Secretär.

Dieſe Geſelſchaft der Geſchichte ſtiftete der unter den Gelehrten bekante Herzog von Eſcalona zu Madrid im Jahr 1713.

XXVII. Die Königliche Geſelſchaft der drey freyen Künſte, der Malerey, der Bildhauerey und der Baukunſt.

Don Richard Wall, Staatsminiſter, Obervorſteher (Protector).

Don

Don Tib. de Agirre, aus dem Ordensrath, Viceprotector.

Don Ign. de Hermoſitta, Secretär.

XXVIII. Die Königliche Geſelſchaft der Arzneywiſſenſchaft zu Madrid.

Don Joſeph Sunol, Königlicher Rath und erſter Leibmedicus, beſtändiger Obervorſteher im Namen des Königs.

Don A. Piquer, Königlicher Leibarzt, Viceobervorſteher und erſter Phyſicus.

Don J. de Orega, Secretär. *)

*) Es iſt auch zu Sevilien noch eine gelehrte Geſelſchaft, die ſich hauptſächlich um die Mathematik bemühet.

Der IV Brief. 1 Abth.

Von dem Zuſtand der Gelehrſamkeit, Wiſſenſchaften und den Gelehrten in Spanien überhaupt.

In Anſehung der Gelehrſamkeit und der ſchönen Wiſſenſchaften hat Spanien zween große Fehler, und dieſe ſind der Mangel der Freyheit der Preſſe und die Unterwürfigkeit unter die Aufſicht der Inquiſition. Man kan leicht erachten, wie viele Werke des Witzes, des Geiſtes, der Satyre und des Genies vor der Geburt unterdrücket werden müſſen, weil es an dieſer Freiheit fehlet. Und obgleich dieſelbe auch mit einigen Uebeln und Ungemächlichkeiten verknüpfet iſt, ſo fällt doch der aus ihr entſtehende Vortheil durch die Menge beluſtigender und nützlicher Schriften, welche auf unſerer Inſel ihren Urſprung derſelben allein zu danken haben, deutlich genug in die Augen. Denn es hat jemand ſehr wohl geurtheilet, daß es für das gemeine Weſen beſſer wäre, wenn eine ganze Million Ungeheuer auf die Welt käme, als wenn ein einiger Herkules in ſeiner Wiege erſtickt würde. Laſſet uns die ſchändlichen Geburten des Unglaubens

bens und der Partheylichkeit ertragen, ſo lange wir durch denſelbigen Kanal die vortreflichen Abhandlungen eines Sherlocks und eines Hare, die politiſchen Schriften eines Bolingbroke, oder eines Bath, und die verſchiedenen meiſterhaften und zierlichen Ausarbeitungen eines Litleton erhalten. Was würde aus dem Witz und der Spaßhaftigkeit des Swifts, aus den herrlichen Anmerkungen des Addiſons, und aus der muntern und geiſtreichen Schreibart des Ritters Richard Steele geworden ſeyn, wenn ihre freyen und ungebundenen Seelen unter gleichen Feſſeln, wie die Spanier hätten ſeufzen müſſen? Wo würden die vielen ergötzenden und nutzbaren Schriften geblieben ſeyn, die täglich bey verſchiedenen Gelegenheiten in den gelehrten Streitigkeiten, welche über die Partheyen, Staatskunſt, Wiſſenſchaften und ſo gar die Religion bey uns geführet worden, zum Vorſchein gekommen ſind? Würden ſie nicht alle in den Knoſpen erſtickt worden ſeyn, wenn ſie unter dem Thron der Unwiſſenheit und des Aberglaubens hätten gebückt liegen müſſen, wie Pope ſagt:

Beneath her footſtool ſcience groans in chains,
And Wit dread exile, penalties and pains,

There, foam'd rebellious Logic gagg'd and bound,
There, ſtript fair Rhetoric languiſh'd on the ground.

d. i.

Unter ihrem Fußſchemel ächzet die Wiſſenſchaft gefeſſelt,
Und der Witz fürchtet Verweiſung, Strafen und Marter.
Da ſchäumet die rebelliſche Vernunftlehre geknebelt und gebunden.
Da liegt die holde Beredſamkeit ſchmachtend zu Boden.

Wenn ich die Sache auf dieſer Seite betrachte, ſo muß ich noch weit mehr darüber erſtaunen, daß die Spanier in Künſten und Wiſſenſchaften es ſo hoch gebracht haben, als daß ich mich darüber verwundern ſolte, daß ſie darinne nicht weiter gekommen ſind. Wenn man dieſem die Gewalt und unumſchränkte Macht der Inquiſitoren, oder der Dominicanermönche, alle daſelbſt gedruckte Bücher vor ihren Richterſtuhl zu ziehen, und die Verfaſſer nach ihrem Belieben zu beſtrafen und zu züchtigen, hinzuſetzet, ſo wird es eine genugſame Vertheidigung der Spanier ſeyn. Ich weiß nicht eigentlich, wie viele Erlaubniſſe ein Buch haben muß, ehe es unter die Preſſe kommen

men kan, mich dünkt aber, zum wenigſten drey. Es wird ſelbiges gemeiniglich von eben ſo vielen Cenſoren geleſen, und mit dem Catholiſchen Schwamm ſorgfältig abgewaſchen, ehe es vor den Augen der Welt erſcheinen darf. Und dennoch ertheilet die Inquiſition ihre Erlaubniß niemals, ohne ſich die Freyheit es auch noch nach der Hand zu verdammen, oder loszuſprechen, ausdrücklich vorzubehalten. Der Kunſtgrif, welcher hinter dieſem Verfahren ſtecket, fält gleich in die Augen. Das Verzeichniß der verbotenen Bücher, welchen das heilige Glaubensgericht bekant gemacht hat, iſt nun auf zween große Bände in Folio angewachſen, und man muß dieſes weitläuftige Werk erſt ſorgfältig durchſehen, ehe man es wagen kan, ein Buch zu leſen. Die Claſſiſchen Schriftſteller, die ich in der Königlichen Bücherſamlung zu Madrid antraf, waren auf dem Titel mit folgenden Worten verdamt: Auctor damnatus, und manche ganze Vorrede verlöſchet und ausgekratzet, weil ſie, wie mir der Oberaufſeher ſagte, wider ihre Religion liefen. Ils ſont contre notre religion, waren ſeine Worte. Einer meiner Freunde, ein geborner Spanier, verſicherte mich, daß die Bücherſamlung der Dominicaner, welche bloß aus Büchern, die ſie eingezogen haben, und die nach Gelegenheit verboten worden, beſtehet, dennoch eine der gröſten und

beſten in Spanien ſey, und ich habe von vielen ſagen hören, daß die verbotenen Bücher gemeiniglich die leſenswürdigſten wären. Einer insbeſondere erzählte mir, daß, als des Fra. Paoli Geſchichte der Kirchenverſamlung zu Trident allen Menſchen auf Erden zu leſen verboten worden wäre, ſo habe er ſie mit auf die See genommen, und daſelbſt geleſen. Es iſt hier nichts ungewöhnliches die Werke des Newtons, Locke und Bacons, dieſer unſterblichen Ehrenſäulen der menſchlichen Natur, hinter einem Gegitter im Gefängniß zu ſehen. Aber wie kan das auch anders kommen, da uns Bayle aus dem Johann von Salisbury erzählet, daß Pabſt Gregorius VI nicht allein alle Mathematiker von ſeinem Hofe verbannet hat, ſondern auch eine ganze Samlung heidniſcher Bücher verbrennen laſſen, um die Bibel in größeres Anſehen zu bringen. Eraſmus fand zu der Zeit, da er ſo edle Verſuche machte, die entſchlafenen Wiſſenſchaften wieder aufzuwecken, die Schwere dieſes Mühlſteins an dem Halſe der Gelehrſamkeit faſt unerträglich und die Unwiſſenheit und Fühlloſigkeit der Mönche, gegen die er in ſeinen Zeiten ſo heftig losgezogen, hat ſich in den unſrigen gar wenig zum Beſten geändert. Auch noch heut zu Tage verſtehen wenige von ihnen die lateiniſche Sprache, und noch wenigere können ſie reden, die allerwenigſten aber

legen

legen ſich auf wirkliche und nützliche Wiſſenſchaften, ſondern ſchränken ſich bloß in die engen Gränzen der Scholaſtiſchen Schriftſteller, der polmeiſchen Gottesgelahrheit, und der Thomiſtiſchen oder Auguſtiniſchen Theologie ein. Ich ſpreche hier überhaupt, denn es giebt Zweifels ohne einige große Ausnahmen; als zum Exempel ein Flores, ein Ponce, ein Burriel, und ein Feijo: allein dergleichen ſind ſehr rar und glänzen in den zahlreichen Zellen dieſer unnützen Geiſtlichen gleich Lampen in den Gräbern. Ein großer Theil dieſer Theurung an Gelehrten iſt ſicherlich dem Mangel einer gehörigen Aufmunterung, der Einſchränkung der Freiheit der Preſſe und ihrer Unterwürfigkeit unter dem Joche der Inquiſition beyzumeſſen. Und wie viel dieſe Kappzäume Schaden gethan haben, kan man aus einigen wenigen Begebenheiten abnehmen, die ſich allein in Spanien zugetragen haben. Der arme Michael Cervantes, der unnachahmliche Verfaſſer des Don Quixote, zog ſich mancherley harte Plagen dadurch auf den Hals, daß er ſich unterſtand, das dreyfache Ungeheuer, die Unwiſſenheit, das Vorurtheil und den Aberglauben zu beſtreiten. Der unvergleichliche Johann von Mariana, der ſich und ſeinem Vaterlande durch ſeine Arbeiten und Gelehrſamkeit eine unvergängliche Ehre erworben, wurde aber dennoch zwanzig Jahr lang im

Ge-

Gefängniß gehalten, und durfte aus Beſorgniß anſtößig zu werden ſeine Geſchichte von Spanien nicht näher an ſeine Zeiten bringen *). Sogar vor zwey oder drey Jahren noch iſt der Doctor Isla wegen ſeiner ſchönen Stachelſchrift, Frey Gerundio, die er auf die Mönche und Pfaffen ſeiner Zeit gemacht hat, von der Inquiſition ſehr verfolgt, und ſeinem ihrer Meynung nach ſehr unſchicklichen Witz ein Stillſchweigen auferleget worden **).

Da

*) Es iſt zwar wahr, daß Mariana ſich durch ſeine Spaniſche Geſchichte und andere Schriften viel Ehre erworben, und daß er, weil er in ſeinem Buche de monetae mutatione dem trägen König Philipp III und ſeinem elenden erſten Staatsminiſter, dem Herzog von Lerma, die Wahrheit zu deutlich geſaget, in das Gefängniß geleget worden, allein ich zweifle gar ſehr, daß dieſe Strafe zwanzig Jahr lang gedauert hat, wie unſer Verfaſſer, ich weiß nicht aus welchen Nachrichten, meldet, denn ich finde, daß er ſchon nach einem Jahre wieder erlaſſen worden. Dieſes aber wäre zu wünſchen, daß er ſeine erworbene Ehre nicht durch die ſchändliche Schrift de rege & regis institutione ſo ſehr beſchmitzt hätte, weil er darin den Unterthanen die Freyheit giebt, auch mörderiſche Waffen gegen ihre ſtrengen Herren zu ergreifen. Gleichwol aber iſt dieſelbe unter vielen gerichtlichen Approbationen zu Toledo 1598 zuerſt und hernach mehrmals gedruckt worden.

**) Bey allen dieſen Mängeln hat man in Spanien eine Anſtalt, welche den Verkauf der Bücher ſehr befördert, indem die Königliche Regierung verhütet, daß die Bücher von ihren Verkäufern nicht auf einen unbilligen Preiß verhöhet werden, und daß nicht jedes altes Weib an einem großen Orte dieſe Quellen der Wiſſenſchaften durch einen unſinnigen und mehr als jüdiſchen Preiß verſtopfen kan. In Spanien wird jedem Buche, ſo bald es gedruckt wird, eine Taxe vorgeſetzt, wie viel jeder Bogen gelten ſol, wornach man gar leicht den wahren Werth des ganzen Buches ausrechnen kan. Die neue prächtige Einrichtung, die auf hieſiger Univerſitätsbibliothek vor-

genom-

Da ſich die Sache wirklich ſo verhält, ſo müſſen wir uns in der That dieſen witzigen und ſinnreichen Köpfen in Spanien verbunden erkennen, die Muth genug beſaßen, alle dieſe Hinderniſſe zu überſteigen und ſolche Werke herauszugeben, die ihren Namen bey ihren Landsleuten beliebt gemacht, und auswärts denſelben Ruhm und Hochachtung zuwege gebracht hat. Die zu Alcala des Henares gedruckte Bibel, welche man daher insgemein Biblia Complutenſia nennet, iſt ohne Zweifel das edelſte Denkmaal des Cardinals Ximenes, und würde für den großen Antheil, den er an der Errichtung der

genommen wird, hat mir nicht verſtattet, mehrere alte Werke nachzuſchlagen, um dadurch näher auf den Urſprung einer ſo löblichen Gewohnheit zu kommen, ich kan daher nur verſichern, daß vor allen in Spanien gedruckten Büchern eine ſolche Taxe ſtehe. Ich will die älteſte anführen, die ich vor Augen habe. Vor des Joannis de Pineda Hiſpalenſis Soc. Jeſu Comment. in Eccleſiaſten. Hiſpali in Collegio Soc. Jeſu 1619. in fol. gedruckt, ſtehet folgende Taſſa: Eſta taſſado por los Señores del Conſejo de ſu Mageſtad, cada pliego de eſto Libro à cinco maravedis. En Madrid. 11 April 1619. Ante Pedro Monte mayor del Marmol Secretario de ſu M. Ein Maravedis macht ungefehr $\frac{1}{2}$ und $\frac{112}{1521}$ eines Pfennigs aus, folglich koſtete ein gedruckter Bogen bey drey Pfennige. Des Pedro Mexia Silva de varia Leccion. Madrid 1669. 4. iſt eben ſo hoch angeſetzt. Hingegen ſind in neuern Zeiten die Bücher etwas theurer worden, haben aber beſſern Druck und Papier, z. E. des Michael a St. Joſeph Bibliographia Critica Sacra & profana. Madrid. 1740. IV Vol. fol. iſt auf 8 Maravedis oder vier und etwas über einen halben Pfennig der Bogen geſchätzt, und ein gleicher Werth iſt des Don Geronymo de Vſtariz Theorica y Practica de Commercio y de Marina Madrid. 1742. fol. beygeleget.

der Inquiſition gehabt hat, Genugthuung leiſten, wenn nur etwas Genugthuung leiſten könte *).

Dieſes verdoppelt in der That die Verdienſte ſolcher Schriftſteller, welche die Kühnheit gehabt haben, in dieſem Lande aufzutreten, dergleichen Cervantes, Covarrubias, Faxardo, Zurita, Cabrera, Sandoval, Mariana, Antonio Perez, Garcilaſſo de la Vega, Lopez de Vega, Carpio Antonio de Guevara, Calderoni, Antonio de Solis, Herrera und andere mehr ſind. Und dadurch geſchiehet es, daß wir einen Antonio Auguſtino, einen Villalprando, L. Ramirez de Prado, einen Sanctius und andere in einem weit höhern Lichte betrachten.

Um dieſen Punkt mehr aufzuklären, wil ich nun einige Anmerkungen über den gegenwärtigen Zuſtand der Gottesgelahrheit, Geſchichte, Arzneywiſſenſchaft und Dichtkunſt in dieſem Lande machen und denenſelben ein Verzeichniß und

*) Dieſes waren die erſten Biblia Polyglotta, die jemals gedruckt worden, welches auf Koſten dieſes Cardinals und Erzbiſchofs zu Toledo geſchah. Sie waren ungefehr vier Jahre von 1514 bis 1517 unter der Preſſe, wurde aber nicht eher bekant gemacht, als im Jahr 1520, da ſie in ſechs Bänden, das Wörterbuch mit eingeſchloſſen, zum Vorſchein kamen. Sie enthalten vier Sprachen, Hebräiſch, Chaldäiſch, Griechiſch und Lateiniſch. Herr Walton hat ſie zu den ſeinigen zum Muſter genommen, welche von mehrerer Nutzbarkeit und Zuverläſſigkeit ſind, als die vom Herrn le Jay zu Paris mit vielen koſtbaren Zierrathen herausgegebenen ſeyn können. Anmerkung des Verfaſſers.

und Nachrichten von den merkwürdigſten Schriftſtellern jeder Claſſe beyfügen.

Was die Gottesgelehrſamkeit anbetrift, ſo beſteht ſie, wie ich bereits vorhin geſagt habe, aus der Kentniß der Kirchenväter, der Kirchenverſamlungen, der päbſtlichen Geſetze und der Lehrſätze des heiligen Auguſtins und des heiligen Thomas. Mit der Kentniß der gelehrten Sprachen und mit der Auslegung der heiligen Schrift machen ſie ſich ſehr wenig zu ſchaffen. In dieſer Art von Kritik ſind ſie faſt gänzlich Fremdlinge und ich habe nichts auftreiben können, das erſt ſeit einigen Jahren in dieſem Fache geſchrieben worden wäre. Dieſes iſt eine heilige Stätte, und derohalben ſehr gefährlich ſich ihr zu nähern. Hingegen ſind ſie in der Caſuiſterey wohl bewandert, und ſie machet einen beſtändigen Theil ihrer prieſterlichen Amtsbeſchäftigung aus. Ich bilde mir zwar ein, daß ſie gewiſſer maßen für die, welche Beichtväter ſind, ein gutes Hülfsmittel ſey, unſere Gottesgelehrten aber werden ſich ſchwerlich überreden laſſen, daß es die Nothwendigkeit erfordere, ganz unfläthige Unterſuchungen anzuſtellen und das Sündigen unter ein Syſtem zu bringen. Daß aber dieſe Caſuiſterey in Spanien auf eine gar ſchändliche Art ſtudiret werde, erhellet aus gar vielen in dieſem Lande davon bekant gemachten Büchern, beſon-

ders

ders aber aus des Sanchez Abhandlung vom Eheſtand, in lateiniſcher Sprache. Wenn ich oben von den Kirchenvätern geredet habe, ſo ſind hierunter nur die Lateiniſchen zu verſtehen, und die Anzahl derer, die ſich in die Griechiſchen wagen, iſt hier ſehr klein. Denn die Kentniß der gelehrten Sprachen wird faſt gar nicht geſucht, doch ſcheinet das Hebräiſche noch am meiſten im Gange zu ſeyn. Bey dieſer Gelegenheit muß ich noch anmerken, daß man mir geſagt habe, es finde ſich auf der Bodlejaniſchen Bücherſamlung zu Oxfort eine Handſchrift des heiligen Auguſtins, in der eine Stelle iſt, die denen Geiſtlichen das Heirathen erlaubet, die man aber in keiner Catholiſchen Ausgabe ſeiner Werke antrift.

Die Rechtsgelehrten verdienen ſich hier eben ſo viel Geld, als die Sachwalter in andern Ländern, und was man auch von der Langſamkeit unſerer Rechtsproceſſe ſagen mag, ſo wird doch das träge Verfahren in den Spaniſchen ihnen wenigſtens gleich ſeyn. Einer meiner Freunde, ein großer Kaufman zu Cadix, hat eben einen Rechtsſtreit zu Madrid gewonnen, nachdem er ihn neun Jahre durch verfolgen müſſen, und ich könte noch einiger anderer gedenken, die noch anhängig ſind, aber wol niemals

mals werden entſchieden werden. Das Beſtechen hat in dieſem Lande allzuſehr die Oberhand, und um den Spaniern Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, ſo muß ich ſagen, daß ſie es gar nicht läugnen. Dieſes erhellet aus der berüchtigten Sache des Antigalliſchen Kapers, in welcher ſich der ſelige Ritter Wilhelm Keene auf eine ſo patriotiſche und uneigennützige Weiſe die gröſte Mühe gegeben hat, und aus vielen andern Begebenheiten, die man leicht anführen könte.

In der Geſchichte haben die Spanier viele gute Schriftſteller. Man hält die Beſchreibung einiger beſondern Kriege, und inſonderheit des Granatiſchen zwiſchen Philipp IV und den Mauren vom Mendoza für ein Meiſterſtück, gleichwie auch die von dem Kriege über die Spaniſche Nachfolge von San Felippe, u. ſ. w. die Kirchengeſchichte von Spanien vom Pater Heinrich Flores in funfzehn Bänden in 4to. Die Geſchichte beſonderer Städte, als Toledo, Sevilla u. a. Ihre großen Alterthumskenner ſind Florio Ocampo, Ambroſius Morales, Mariana und Requeſendius für Portugal. Aber ich habe noch keinen glaubwürdigen Geſchichtſchreiber finden können, (ob es gleich viele verſucht haben) der Kühnheit genug gehabt hätte, die allgemeine Geſchichte von Spa-

nien, da wo ſie Mariana gelaſſen hat, das iſt vom König Ferdinand dem Catholiſchen in Arragonien und der Iſabella an bis auf dieſe Zeiten zu beſchreiben, denn der eigentliche Fortſetzer Miniana komt in keine Betrachtung. Vielleicht unterſtehet ſich niemand dieſe Arbeit zu unternehmen, aus Furcht, daß er ſich dabey vergehen möchte, und eine andere Urſache davon kan dieſe ſeyn, daß der König allen ſeinen Unterthanen durchaus verboten hat, die Geſchichte K. Carls V zu beſchreiben, welches meinem Bedünken nach von einigen Umſtänden herrühret, welche die Religion und dieſen Prinzen betreffen und zu zärtlich ſind, als daß ſie berühret werden könten*). Gleichwol aber würde es eine merkwürdige und nützliche Arbeit ſeyn, die geheimen Triebfedern oder Urſachen auszuforſchen, welche einen ſo lebhaften und feurigen Prinzen auf ſo mancherley und große Unternehmungen gebracht hat, der mit großen Schritten

*) Es wundert mich recht ſehr, daß ſich unſer Verfaſſer hier nicht an die allgemeine Geſchichte des Johan von Ferreras erinnert, welche von den älteſten Nachrichten anfängt und wirklich bis auf den Tod König Philipps II im Jahr 1598 gehet. Ich habe das Spaniſche Original nicht geſehen, wol aber die Franzöſiſche Ueberſetzung des Mr. d'Hermilly, welche in zehn Quartbänden 1751 zu Paris heraus gekommen iſt. Man hat auch nachher zu Halle eine Deutſche Ueberſetzung davon verfertiget.

ten auf eine allgemeine Monarchie losgieng und ihr vielleicht näher, als irgend einer ſeit Alexander des Großen und Cäſars Zeiten gekommen iſt, und der nicht zufrieden war, daß er nur bey Lebzeiten regierte, ſondern auch zu ſeines Sohnes Unterricht ein politiſches Teſtament, und was noch außerordentlicher iſt, ein ſolches Teſtament, das dieſer Sohn heilig befolgte und erfüllte, hinterlaſſen hat. Was kan erſtaunlicher ſeyn, als dieſen muntern und unruhigen Geiſt, ſich auf einmal aus Misvergnügen in eine elende Mönchszelle begeben und daſelbſt den Aufzug ſeines herannahenden Todes ſpielen zu ſehen. Und dieſes, ſo albern es auch ſcheinen mag, iſt dennoch wirklich geſchehen. Denn ob er gleich noch am Leben war, ſo machte er doch dieſelbigen Anſtalten mit dem Leichenbegängniß, Trauer, Sarg u. d. g. als wenn er wirklich geſtorben wäre, und war zu gleicher Zeit das, was noch niemand vor ihm geweſen iſt, und vielleicht nach ihm keiner mehr ſeyn wird, der Leichnam, der Trauermann und der Zuſchauer bey ſeinem eigenen Leichenbegängniß, alles auf einmal. König Philipps II Memento mori, wovon Macedo ſo viel Weſens macht, war nichts dagegen, und dieſes ein Anblick, den meiner Meinung nach weniger Menſchen Neugierigkeit wird zu ſehen wünſchen. Allein

es iſt noch nicht alles. Obgleich Cäſar ſein Muſter war, und ob er gleich alles überwältigte, ſo konte er doch ſich eben ſo, wie dieſer Held, nicht ſelbſt überwinden, denn er bereuete es bald, daß er ſeine Krone niedergeleget und der Welt entſaget hatte, und ſtarb endlich aus Gram über den thörichten Schritt, den er gethan, von dem er den Fuß nicht wieder zurück ziehen konte.

Der IV Brief. II Abth.

Von dem gegenwärtigen Zuſtand der Arzney und Dichtkunſt in Spanien.

In der Medicin und der Wundarzneykunſt ſtehet dieſes Land zum wenigſten zwey Jahrhunderte hinter den Engländern. Weil ich aber mit dieſen Theilen der Gelehrſamkeit nicht ſonderlich bekant bin, ſo wil ich die Meinung eines der beſten Spaniſchen Schriftſteller davon mittheilen. Es wird ſchwerlich eine Wiſſenſchaft ſeyn, die eine ſo mannigfaltige Kentniß erfordert, als die Medicin, daher iſt es kein Wunder, daß die Spanier, die in allen Dingen träge und langſam ſind, in dieſem Fache der Gelehrſamkeit keinen ſonderlichen Fortgang gemachet haben. Aber vielleicht ſind dieſe Leute überzeuget, daß ſie es weniger nöthig hätten; denn weil ſie glauben, daß die Heiligen, die Wunder und die Hexereyen die ſchwerſten und eingewurzeltſten Krankheiten heilen könten, ſo müſſen ſie weniger Neigung haben, ihre Zuflucht zur Kunſt zu nehmen, und

mögen geneigt ſeyn, die weit ſchwächern Hülfsmittel eines bloß menſchlichen Beyſtandes denenjenigen zu überlaſſen, die ſo unglücklich ſind, daß es ihnen am Wunderglauben fehlet. Nichts deſtoweniger haben ſie ihre Lehrer in dieſer Wiſſenſchaft. Des Doctor Sangrado Grundſätze gelten noch bey ihnen, ob ſie gleich der Herr le Sage in ſeinen Gil Blas ſehr lächerlich gemacht hat. Man kan keinen größern Beweis von ihrem Mangel an dieſer Wiſſenſchaft geben, als wenn man anmerket, daß die Liebesſeuche in dieſem ganzen Lande die allgemeine Oberhand habe, weil ſie vielleicht nicht einmal Luſt haben, ſie gänzlich auszurotten.

Ich bitte mir die Erlaubniß aus, einen Theil der Unterredung, die ich mit einem Wundarzt darüber gehabt, hier anzuführen. Derſelbe wurde zu einem vornehmen Herrn gerufen, um ihn an der Luſtſeuche zu heilen, und verſprach ſeiner Excellenz, daß, wenn er ſeine Lebensart nach den Regeln, die er ihm vorſchreiben würde, einrichten und ſich ſeiner Arzneyen bedienen wolte, ſo getrauete er ſich, ihn binnen Monatsfriſt gänzlich zu heilen. Gänzlich zu heilen! verſetzte der Herr, nicht um die ganze Welt! Ich verlange nur, daß ihr mir ein klein wenig zurechte helfen ſollet, denn für alles wolte ich nicht ganz kuriret ſeyn. Ein wenig von dieſer

Krank-

Krankheit iſt in der ganzen Natur das beſte Mittel zur Geſundheit! Mein Herr; erwiederte darauf mein Freund, wenn euer Excellenz nur eine halbe Kur verlangen, ſo wird ihnen ein Spaniſcher Wundarzt beſſere Dienſte leiſten können, mein Geſchäfte iſt, Krankheiten auszurotten, nicht hinzuhalten. Guten Morgen Jhro Excellenz.

Sie haben zwar Diſpenſatoria und Beſchreibungen von den Arzneymitteln, ich habe aber keine davon geſehen. Die Kräuterkentniß wird hier ſehr getrieben und wohl verſtanden, und man hat mir geſagt, daß die Provinzen Gallicien und Aſturien eine große Menge der vortreflichſten Kräuter und Pflanzen hervor brächte*).

*) Jm Jahr 1762 hat Don Joſeph Quer, Wundarzt des Königs und erſter Lehrer der Botanik bey dem Königlichen Kräutergarten zu Madrid, angefangen ein weitläuftiges Werk unter dem Titel: Flora Eſpannola o hiſtoria de los plantas que ſe crien en Eſpanna heraus zu geben. Die erſten zween Bände in Großquart begreifen noch nicht die Hälfte.

Ein Auszug
aus des Pater Feijo Abhandlung
von der
Arzneykunſt.

(Aus der Spankſchen Urkunde überſetzt. Die Arzneygelehrten, auf die er ſich hauptſächlich beruft ſind Michael Ettmüller, Georg Bagliri, Thomas Sydenham, le Francois und Martin Martinez.)

Die Spaniſchen Arzneygelehrten folgen den Grundſätzen des Galens und Lazarus Riverius, und von dem erſtern rühret es her, daß ſi mit der Aderläſſe ſo verſchwenderiſch umgehen. Demnoch haben ſich einige Spanier und beſonders Martinez gegen dieſen Gebrauch erkläret, er wil ihn auch ſo gar in faulenden Fiebern nicht zulaſſen, und behauptet, die Lanzette habe mehr Menſchen um ihr Leben gebracht, als ein ganzer Zug Artillerie. Feijo ſcheinet von eben dieſer Meinung zu ſeyn, und ſaget, die Aderläſſe könne zwar in einigen Fällen Nutzen ſchaffen, es ſey aber ſchwer zu beſtimmen: wenn? Man könte auch kein ſicheres Urtheil fällen, ob ein Blut gut, oder ſchlecht ſey, weil es ſich ſo gleich veränderte, ſo bald es aus der Ader käme, eines jeden Menſchen Blut ſey auch von dem andern unterſchieden, und es möchte dem

Arzt

Arzt noch ſo ſchlimm vorkommen, ſo könte doch der Kranke nicht ohne daſſelbe leben. Daher verwirft er auch die Ueberzapfung des Blutes aus einem Körper in den andern, als einen offenbaren Unſinn, und verſichert, daß die mit dem Blute angeſtellten Verſuche ſeine Meinung beſtätigten. Dieſer unſer Verfaſſer iſt gleichfals kein Freund vom purgiren, und ſaget, es würde dadurch ſo wol das Gute, als das Böſe, und die nahrhaften Säfte mit den ſchädlichen abgeführet, und der Abgang des Unraths öfters auf unrechten Wegen befördert. Wenn man vorgebe, daß man die Colera, oder das Phlegma weg purgire, ſo ſey es eine bloße Einbildung, denn die Purganzen führten alles ohne Unterſchied ab, und da ſie dem Auswurf ihre verſchiedenen Farben mittheilten, ſo würde ihn das Epithymum, Filzkraut, ſo gar ſchwarz färben, und es ein Glück ſeyn, wenn dieſes allein die ſchlimmſte Wirkung wäre. Die Aerzte ſolten Sorge tragen, daß ſie nicht ihre Freunde eben ſo wol um das Leben brächten, als ihre Feinde, wie die Türken in der Belagerung von Rhodis gethan haben. Bey gemeinen Zufällen ſol man niemals purgiren, auch niemals bey dem Anfang eines Fiebers, es ſey denn bey verſtopften Blähungen, und ſo gar auch denn iſt es im Anfang nicht zu entſchuldigen und am Ende ſehr zweifelhaft. Es

iſt eine Wirkung der Natur, und man muß ſie ſich ſelbſt überlaſſen. Denn eine Purganz greift niemals die Urſache der Krankheit an, es ſey denn, daß ſie in den kleinen Gedärmen ſtecke, und alsdenn iſt das Purgiren ohne Zweifel ſehr nöthig. Alle Purganzen, die Grimmen im Leibe verurſachen, ſind die beſten, weil das Grimmen nicht von ihnen, ſondern von der ſcharfen Materie, die ſie in Bewegung ſetzen, herrühret. In allen Fiebern verwerfe ich nach Sydenhams Ausſpruch alle Brechmittel und Clyſtire. Mit einem Wort, in der Arzneykunſt iſt nichts gewiſſes. Der eine bewundert ein Arzneymittel, welches der andere verabſcheuet. Was hat man nicht für und wider das Nieswurz, Helleborum, geſagt. Bey dieſem iſt ſie allgemein heilſam, bey jenem ein tödtliches Gift. Was für einen Lärmen hat man nicht über die Mediciniſchen Steine, als zum Exempel den Bezoar und andere, angefangen. Mit den Herzſtärkungen gehet es eben ſo. Köſtliche und ausländiſche Arzneyen ſind alle mit einander abgeſchmackt und bloße Fabeln. Ein Hausmittel iſt ſo gut, als ſie alle. Ich habe irgendwo geleſen, daß ein Franzöſiſcher Arzt allen ſeinen Patienten Caffe verordnet, ungeachtet weder Thee noch Caffe von einigen mediciniſchen Nutzen ſind. Man fängt nun an, die gebräuchlichſten Mittel ge-

nau-

nauer zu unterſuchen, die Fieberrinde hat viele Feinde und das Queckſilber beginnet wieder in Verachtung zu kommen, ob es gleich gewiſslich eines der edelſten Arzneymittel in der ganzen Welt iſt. Ich berufe mich auf die Erfahrung. Die Engliſchen Salze ſind ſchädlich, weil ſie zu gelinde abführen. Zu viel und zu mancherley Arzneyen thun einem Kranken mehr Schaden, als jeder anderer Fehler in der Kur. Alle Aerzte mißbrauchen der Arzneymittel, und keiner beobachtet den Wechſel (criſis) in den Krankheiten. Sie ſolten die Natur nicht ſtören, und allzuviele Arzneyen verordnen; wenn ſie mit einer Krankheit kämpfet, iſt nichts anders, als die Kräfte des Kranken ſchwächen, wenn er ſie am nöthigſten hat, und ſich auf die Seite der Krankheit ſchlagen, an ſtatt der Natur Hülfe zu leiſten. Es iſt vergeblich, denen unwiſſenden Aerzten zu widerrathen, allzuviele Arzneyen zu geben, aber wenn ein wirklich gelehrter Arzt dieſes dem Apotheker zu Gefallen thut, damit derſelbe mehr aus ſeiner Waare löſen möge, ſo befindet ſich ſeine Seele in einem weit kläglichern Zuſtande, als der Körper des elendeſten Kranken. Keine Abſicht Kranke in die Kur zu bekommen, kein Gedanke von Vortheil und Ehre, oder Freundſchaft mit dem Apotheker ſolte einen Arzt auf ſolche Abwege verleiten, und er müſte bedenken, daß er in

dem

dem Angeſicht Gottes für jeden Schaden, den er ſeinem Kranken zufüget, ſtrafbar ſchiene.

Die mediciniſchen Beobachtungen ſind auch nicht aufrichtig genug, denn wenn die Arzneygelehrten einen Fall erzählen, in welchen ihre Verordnungen angeſchlagen haben, ſo verhelen ſie zween andere, bey denen es nicht geſchehen iſt. Jederman kennet die Beobachtungen des Lazarus Riviere, welche einen großen Beyfall erhalten haben, und ob ſie ſich gleich bis auf 400 belaufen, ſo wird doch kaum eine darunter ſeyn, die nicht mangelhaft iſt. Es iſt luſtig zu leſen, wie er ſich rühmet, ein von der Galle entſtandenes Bauchgrimmen (Colica biliosa) mit vier Aderläſſen und vier Purganzen, die mit erweichenden ſchmerzſtillenden und andern Mitteln begleitet waren, gehoben zu haben, eine Kur, die viele Tage gekoſtet haben muß, da dieſes Uebel ſeiner Natur nach ſonſt nicht ſo lange dauert *). Es gehöret eine große Kenntniß, Aufrichtigkeit und Scharfſinnigkeit dazu

*) Dieſer Lazarus Riviere oder Riverius war Profeſſor zu Montpellier und ſtarb um das Jahr 1656. Er hat institutiones medicas und beſonders auch die hier angeführten Obſervat. medic. & curat. inſign. Cent. IV. zu Paris 1646. 4. und im Haag 1656. 8. herausgegeben, und alle ſeine Werke ſind zu Lion 1663, zu Venedig 1664, und am vollſtändigſten zu Frankfurt 1669 und wiederum 1674 in Folio zuſammen gedruckt, woraus man von der Achtung urtheilen kan, worin dieſer Mann zu ſeiner Zeit geſtanden hat, ob ihm gleich Guido Patin inter dehoneſtamenta artis medicae zählet, und Conring auch ein ſchlechtes Lob giebt.

dazu, nützliche Beobachtungen zu machen, und dieſe Eigenſchaften ſind leider nicht das Erbtheil aller Aerzte.

Ich weiß nicht, ob dieſe Anmerkungen, welche ich hier mittheile, denen Herren der heilſamen Facultät gefallen wird, oder nicht, ſie werden vielleicht beſorgt ſeyn, daß, wenn die Welt ihre bisherige Einbildung von der Arzneykunſt verlieren ſolte, auch das Vertrauen auf ihre Prieſter fallen, und alsdenn mancher, der jetzt in großem Anſehen ſtehet, dabey zu kurz kommen würde. Allein ſie dürfen ſich deswegen nicht bekümmern, denn ſie ſind in dieſem Stücke ganz ſicher, und die Welt wird jederzeit das bleiben, was ſie von je her geweſen iſt. Der gröſte Geiſt iſt niemals ſo mächtig geweſen, die reißenden Ströme des Vorurtheils und der Gewohnheit zu hemmen. Wie heftig haben ſich nicht Quevedo in Spanien, Petrarche in Italien, in Frankreich aber zuerſt Montaigne und den Moliere gegen alle Arzney und Aerzte geſetzt, und dieſes mit einem großen Theil der Wahrheit gethan? Ihre Schriften werden geleſen und gerühmt, allein die Sachen bleiben ſo, wie ſie ſind. Ich aber will mich nur damit begnügen, einige wenige zu bereden, den beſten Mitteln zu Wiedererhaltung ihrer Geſundheit zu folgen. Einige Arzneygelehrte beſitzen eine ſo edelmüthige Aufrichtigkeit, daß ſie die Un-

zulänglichkeit und Ungewißheit ihrer Kunſt öffentlich geſtehen. Daher iſt es kein Wunder, wenn man diejenigen, welche nicht ſo edel denken, auf die Arzneywiſſenſchaft mehr Vertrauen ſetzen ſiehet, als ſie wirklich verdienet. Hingegen verheelen einige Arzneygelehrten, aus bloßer Staatsliſt, die Schwäche ihrer Wiſſenſchaft, und Baglivius iſt einer von dieſen. „Aber, ſagt ein anderer, „es iſt ſehr gut, wenn die „Aerzte die Unvermögenheit ihrer Kunſt einander geſtehen, denn ſie kennen ſie und ſind Richter „darüber, jedoch möchte es eben nicht rathſam „ſeyn, dieſes aller Welt zu offenbaren, die immer in der Einbildung ſtehet, ein Doctor wiſſe viel mehr, als er wirklich weiß, oder wiſſen „kan.“ Ich muß hiewider aber einwenden, daß die Welt aus ſolchen Kentniſſen großen Vortheil ziehen, und die Arzneykunſt dennoch keinen Schaden dabey leiden würde, denn die armen Leute würden alsdenn wiſſen, wie wenig Sicherheit in der Medicin zu finden wäre, und daß es ſchwerlich ein Mittel gäbe, das nicht einige Gefahr mit ſich führe, daß auch die größten uud erfahrenſten Aerzte zuweilen Fehler begehen, daß viele Kranke ihre Wiederherſtellung bloß allein der Stärke ihrer Natur zu verdanken und ſo gar manchmal ihrem Arzte den verlängerten Aufſchub ihrer Beſſerung beyzumeſſen haben, wüſten alle Leute dieſes,

ſo würden viel wenigere ihre Zuflucht zur Arzneykunſt nehmen, ſie würden ihr Eingeweide in beſſerer Ordnung zu erhalten trachten, und nicht das Geld, das ſie zu andern Dingen nöthiger brauchen, auf Arzneyflaſchen wenden. Sie würden bey ihren eingewurzelten Unpäßlichkeiten, die mit ihnen gebohren und von ihrer Leibesbeſchaffenheit unzertrennlich ſind, ſich mit einigen ſchlechten Hausmitteln begnügen, weil ſie doch kein Arzt in der Welt, ungeachtet aller gerühmten Kuren von Grund aus, dergleichen man aber nirgends findet, heilen kan. Auf dieſe Weiſe würden manche zärtliche Frauenzimmer aufhören, ihren Männern und Familien beſchwerlich zu fallen, und viele Mannsperſonen, die ſich nun durch das überflüſſige Arzneyen für das gemeine Weſen ganz unbrauchbar machen, demſelben nützliche Dienſte leiſten können. Durch dieſe und noch andere Vortheile, welche das Bewuſtſeyn, wie wenig Hofnung man auf die Arzneykunſt zu ſetzen habe, bin ich bewogen worden, dieſe Warnung mitzutheilen, und die Herren Aerzte ſind in ihrem Gewiſſen verbunden, mit mir hierin übereinzuſtimmen und das gemeine Weſen nicht zu hintergehen.

Und wirklich würde hieraus kein Nachtheil für die Facultät ſelbſt, zum wenigſten für den gelehrten Theil derſelben, der ſich bereits ſatt-

ſa-

ſamen Ruhm erworben hat, entſtehen. Denn es würde ſolchen Männern niemals an Geſchäften und Belohnung fehlen, und ſich niemals der Fall ereignen, daß alle Aerzte aus der ganzen Welt verbannet werden, wie vormals zu Rom geſchehen. Das zärtliche Frauenzimmer würde nicht immer nach dem Arzt ſchicken, um ihr nur an den Puls zu fühlen, und der eingebildete Kranke aus dem Luſtſpiel des Moliere nicht beſtändig ſchreyen, wenn ihn gleich nichts weh thut, noch der abgemergelte alte Thore ſich träumen laſſen, daß ihn die Apothekerwaare einige Meilen weit vom Grabe entfernen könte. Auf dieſe Weiſe würden die Aerzte mehr Zeit gewinnen zu ſtudiren und ſowol ihrer Wiſſenſchaft und Erfahrungen fleißiger nachzudenken, als auch ſich in der Zergliederungskunſt emſiger zu üben. Die gelehrteſten Männer würden Muße genug haben nützliche Bücher zu ſchreiben, und durch dieſes Mittel die übrigen ihre Kentniſſe vermehren, nach und nach aber die Arzneykunſt zu ihrer Vollkommenheit mit ſchnellern Schritten eilen, welcher glückliche Tag ihr noch fehlet.

Die Arzneykunſt wird zwar in der heiligen Schrift gerühmet, es iſt aber dieſes nicht die heutige. Wenn uns eine gewiſſe Gefahr drohet, ſo geſtehe ich, daß es die Klugheit erfordere, zu ihr ſeine Zuflucht zu nehmen, und

daß die geſchwinde und unmittelbare Anwendung eines Hülfsmittels der wichtigſte Punkt ſey. Opium, Quinquina, Brechmittel und alle ſtarkwirkende Arzneyen werden hier von gutem Nutzen ſeyn, weil ſie ſolche Veränderungen hervorbringen, welche die Natur nie in das Werk richten kan. Vielleicht habe ich mich aber an einigen Stellen über die Gefahr bey den Kuren und der Arzneykunſt etwas zu hart ausgedrückt, allein es iſt bloß geſchehen, um das Vorurtheil des Pöbels aus dem Wege zu räumen, der den Verordnungen der unwiſſendſten Quackſalberey blindlings zu folgen im Stande iſt, dafür ich ihn lieber bis zum äußerſten auf der andern Seite verleiten wolte. Alles, auch was ich geſagt habe, beruhet auf dem gröſten Anſehen und ſtehet unter dem Schatten der berühmteſten Arzneygelehrten.

Ich beſchließe mit dieſer Ermahnung an alle, die ſich einen Arzt erwählen wollen, ſich einen von folgenden Eigenſchaften auszuſuchen.

Erſtlich ſol er ein guter Chriſt ſeyn, denn wenn er ſich ſelbſt für verpflichtet hält, GOtt von allem ſeinen Thun Rechenſchaft zu geben, ſo wird er mit ſeinen Kranken, viel ernſtlicher und ſorgfältiger verfahren und, ſich mit deſto mehrerem Eifer ſeiner Kunſt befleißigen.

Zweitens muß er viel Urtheilskraft beſitzen,

und von einer mehr kalten als hitzigen Gemüthsart ſeyn.

Drittens ſol er kein Prahler ſeyn, und die Macht und Gewißheit ſeiner Kunſt immer herauszuſtreichen ſuchen, denn dergleichen Leute ſind entweder einfältig, oder unwiſſend.

Viertens ſol er in der Uebung ſeiner Kunſt keinem beſondern philoſophiſchen Syſtem, noch gewiſſen angenommenen Regeln allein folgen, ſondern ſich durch ſeine eigene und der beſten Schriftſteller Erfahrungen leiten laſſen.

Fünftens ſol er ſeine Arzneyen, beſonders die bedenklichen, nicht zu häufig verordnen, und überzeugt ſeyn, daß diejenigen, welche zu viel verſchreiben, ſchlechte Aerzte ſind, wenn ſie auch gleich alles im Kopf hätten, was jemals über ihre Kunſt geſchrieben worden iſt.

Sechſtens ſol er ſich genau nach allen Umſtänden der Krankheiten erkundigen, weil ihrer ſo vielerley und aus unzählig verſchiedenen Urſachen entſtehen. Die Aerzte insgemein, wenn ſie den Puls angefühlet und den Harn beſehen haben, brüſten ſich in einem Armſtuhl und rufen gleich nach Feder, Dinte und Papier, um ihre Verordnung aufzuſchreiben. Gleichwol iſt der Puls ein ſehr dunkeles und der Harn ein ſehr betrügliches Kennzeichen, und niemand kan ſich von der Krankheit und ihren Urſachen, außer in wenigen Fällen, wo ſie gleich in die

Au-

Augen fallen, ſicher überzeugen, wenn er nicht den Zuſammenhang verſchiedener, ſo wol vorhergehenden, als nachfolgenden Umſtände, in reifliche Ueberlegung ziehet.

Zum ſiebenden ſol der Erfolg gemeiniglich mit ſeinen Vorherſagungen übereintreffen. Ich ſage gemeiniglich, denn dieſes allemal zu leiſten, muß man nur von Engeln, nicht von Menſchen fordern. Dieſer Umſtand aber wird viele vorhergehende entſchuldigen, und iſt das einige Merkmaal, woran auch der Unwiſſendſte einen geſchickten Arzt von einem ungeſchickten unterſcheiden kan. Denn die Gewißheit ſolcher Vorherſagungen iſt ein klarer Beweiß, daß der Arzt den wahren Zuſtand der Krankheit gekannt hat, weil er aus dieſem allein die Folgen vorher ſehen kan. Hingegen auf der andern Seite zeigen die Vorherverkündigungen elender Quackſalber eben ſo deutlich, daß ſie von der wahren Arzneykunſt nicht ein Wort verſtehen. Einige halten dieſe Art vom Vorherſagen für eine von der Arzneykunſt abgeſonderte Wiſſenſchaft, daher hat man auch einige Aerzte wegen ihrer Verkündigungen zum voraus, und andere wegen ihrer wirklichen Kuren vorzüglich gerühmet; es ſteckt aber gewißlich ein Irthum dahinter, denn es iſt unmöglich, daß die Kur regelmäßig und das Vorherſagen unrecht, oder beyde umgekehrt ſeyn können.

In der That iſt auch ein großer Unterſchied zwiſchen einem Arzt, deſſen Fehler in der Kur getadelt werden können, und dem, deſſen Vorherſagungen übel ausfallen. Ein ungeſchickter Arzt wurde bey dem gefährlichſten Zufall zu Hülfe gerufen, und er verſicherte, es wäre nichts als eine kleine Verderbung des Magens, welche den folgenden Tag vorüber ſeyn würde. Auf dieſe Anzeige dachte niemand daran, dem Kranken einen geiſtlichen Beyſtand zu verſchaffen, er verfiel des andern Tages in eine Raſerey und ſtarb, wie ein Heide, oder ein Vieh, ohne Zubereitung. Man beſchuldiget gemeiniglich die Aerzte, daß ſie den Leib tödten, bey ſolchen traurigen Fällen tödten ſie aber auch die Seele.

Andere Arzneygelehrte erwählen das Gegentheil, die Krankheit mag ſeyn, welche ſie will, ſo geben ſie ſie für höchſtgefährlich aus, verordnen mancherley Arzneyen, und ſetzen das ganze Haus in Furcht und Schrecken, verſprechen aber dabey ihren Beyſtand und die Hülfe der Kunſt. Wenn alſo der Kranke ſtirbt, ſo ſind ſie ihres Ruhmes gewiß, weil man ſagen muß, der kluge Arzt habe es vorher angekündiget, wird er aber wieder geſund, ſo preiſet man ſeine Geſchicklichkeit, die im Stande geweſen iſt, ein ſo grauſames Uebel zu heben, nicht weniger, und danket GOtt, daß er den Kranken in ſo gu-

te

te Hände hat fallen laſſen. Nur das einige Gute entſtehet hieraus, daß die Kranken nie ſterben, ohne mit den Sacramenten verſehen zu ſeyn. Allein daher kommt auch zuweilen ein Uebel, daß die in den Kranken erregte Furcht ſeine Krankheit vergrößert und ihn zum Grabe befördert. Ueberhaupt aber ſind dieſe Wege ſchlecht gewählt und der erſte der ſchlimmſte. Daher bedenket, ihr Herren Aerzte, daß ihr einſt die Engel ſehen werdet, denen die Aufſicht über die Kranken anvertrauet iſt, welche euch vor GOttes Gerichte anklagen und diejenigen vor Augen ſtellen werden, die durch eure Fehler und Unwiſſenheit ihr Leben verloren haben!

Aus der VI Abhandlung eben dieſes Verfaſſers.

So wenig auch unſere Aerzte von der Kunſt die Kranken zu heilen verſtehen, ſo viel wiſſen ſie auch von der Erhaltung der Geſundheit, und können zum wenigſten keine Regeln von Eſſen und Trinken geben. So abgeſchmackt dieſer Satz ſo wol für Aerzte als andere auch klingen mag, ſo erhellet er doch offenbar aus der Mannigfaltigkeit der Kleidung, mit welcher die Verſchiedenheit der Nahrungsmittel, ſo wol

der Menge, als der Beſchaffenheit nach, in einem genauen Verhältniß ſtehet. Eine Art von Speiſen iſt dem einen gut und dem andern ſchädlich, ſo wie ein gewiſſes Maas derſelben dieſem zuträglich wird, und jenem beſchwerlich wird. Dieſe Erfahrung kan ein jeder bey ſich ſelbſt machen, der Arzt aber nur aus Berichten von andern bekommen. Denn ich muß doch allezeit dem Arzt ſagen, wie viel ich gegeſſen und getrunken habe, ehe er wiſſen kan, was ſich für mich ſchicket, und meinem Magen wohl bekommt, oder ich wohl verdaue, ob ich ihm gleich vorher ſchon angezeiget habe, was mir fehlet. Kaiſer Tiberius pflegte über alle diejenigen zu lachen, die nach ihrem 30 Jahre noch Aerzte zu Rath zogen, denn er ſagte, in einem ſolchen Alter könte jeder aus eigener Erfahrung wiſſen, wie er mit ſich ſelbſt umgehen müſte. Und es ſcheinet, er habe ſichere Beweiſe von der Wahrheit dieſes ſeines Lehrſatzes gehabt, denn ohne ſich viel um Regeln und Ordnung in ſeiner Lebensart zu bekümmern, erreichte er doch ein Alter von 78 Jahren, und würde es vielleicht noch höher gebracht haben, wenn es Caligula nicht verhindert hätte, denn obgleich er bereits ſehr ſchwächlich war, ſo trauete doch dieſer ſein Nachfolger ſeinen Tod keiner Stärke der Krankheit zu, denn die Geſchichtſchreiber ſind darin einig, daß er denſel-

ben befördert habe, wiewol ſie verſchiedene Mittel angeben, deren er ſich dazu bedienet haben ſol. Dennoch wenn man dieſe Meinung des Tibers überhaupt annehmen wil, ſo trift ſie gewißlich, beſonders vom Eſſen und Trinken, ein.

Es giebt keine eßbare Sache, von der man unbedingt behaupten kan, daß ſie ſchädlich ſey. Dieſes iſt nicht meine, ſondern des Hippocrates ſeine Lehre, der in ſeinem Buche von der alten Arzneykunſt ſaget, wenn eine ſchädlich wäre, ſo müſten ſie es alle ſeyn. Käſe, zum Exempel, ſchadet nicht jedermann, es giebt gar viele Leute, die ihn ſehr wohl vertragen können. Wenn nun der Käſe, der ſo viel irdiſches, hartes und unverdauliches an ſich hat, dennoch ohne Beſchwerlichkeit genoſſen werden kan, welche Speiſe kan man denn durchaus für jedermann der Ungeſundheit beſchuldigen.

Plinius lehret im X Buch, 72 Hauptſt. ſeiner Naturgeſchichte, die Gemſen und die Krähen würden vom Gifte fett: Venenis capreae & cothurnices pingueſcunt. Was ein Thier tödtet, behagt dem andern. Wil man dagegen einwenden, daß ein größerer Unterſchied unter den verſchiedenen Gattungen der Thiere, als unter Mitgliedern von einerley Gattung, in Anſehung der Leibesbeſchaffenheit ſey? Ich für meinen Theil glaube, daß ſich derſelbe unter

den Gattungen der Menſchen noch weit gröſſer finden laſſe. Johan Schenk, in ſeinen Obſervationibus medicis raris, novis, admirabilibus & monſtroſis, erzählt uns von einem Mann, der eine ganze Unze vom Scammonium genommen und dennoch gar nicht davon purgirt hat, hingegen wird man bey andern Mediciniſchen Schriftſtellern Beyſpiele von Leuten finden, denen der bloße Roſengeruch einen Durchfall verurſachet hat. Iſt dieſes nicht ein merklicher Unterſchied in der Beſchaffenheit der Körper. Es bleibt zwar wahr, daß derſelbe bey den Menſchen überhaupt nicht immer ſo groß ſey, aber es iſt doch immer eine merkliche und in der That weſentliche Verſchiedenheit vorhanden. Die Geſtalt der Körper verändert ſich wie die Geſichter, und bey allen ſolchen Umſtänden, die uns in die Sinnen fallen, laſſen ſich an allen Menſchen große Unähnlichkeiten bemerken. Was kan einfacheres ſeyn, als der Ton der Stimme, und dennoch gleichet keine der andern? Ja unter denjenigen, welche in einem Hauſe und in einer Gemeinſchaft lange Jahre mit einander gelebet haben, wird es ſich nicht zutragen, daß man die Stimmen von einander nicht unterſcheiden könne, wenn man auch die Perſonen nicht ſiehet. Wenn dieſes bey einer ſo einfachen Sache geſchiehet, was muß nicht bey der ganzen

Lei-

Leibesbeſchaffenheit geſchehen, die aus ſo vielerley Materialien zuſammen geſetzt iſt.

Wenn man Menſchen ſiehet, die einander im höchſten Grad ähnlich ſind, ſo darf man nur ſeine Sinnen etwas ſtärker anſtrengen, um einen merklichen Unterſchied zwiſchen ihnen zu finden. Es giebt auch einige Thiere, welche uns auf gleiche Art betriegen. Wir empfinden den Geruch der gewöhnlichen Ausdünſtungen unſerer menſchlichen Körper gemeiniglich nicht, oder wenn es ja geſchiehet, ſo können wir ſie dennoch dadurch nicht von einander unterſcheiden, aber der Hund kan es, und erkennet dadurch einen jeden Menſchen vor dem andern. Er folget in einer weiten Entfernung ſeinem Herrn, und richtet ſich in ſeiner Nachfolge auf allen Scheidewegen nach dem Geruch ſeiner Ausdünſtungen, er ſuchet und findet aus hundert Handſchuhen ſeines Herrn ſeinen heraus, wenn er ihn auch vorher niemals geſehen hat, ja was noch mehr iſt, er weiß einen Stein, den ſein Herr von ſich geworfen hat, unter einer Menge anderer, die zu gleicher Zeit von verſchiedenen Händen weggeworfen worden ſind, durch das feine Gefühl des den übrigen ungleichen Geruches herauszuleſen. Dieſes iſt ein hinlänglicher Beweis zur Ueberzeugung von der Verſchiedenheit der ganzen Leibesbeſchaffenheit aller Menſchen, denn ohne dieſelbe könte auch keine

Verſchiedenheit unter den Ausdünſtungen ſeyn.

Dieſe Verſchiedenheit der Körper macht es nicht allein unmöglich, einem jeden eine verhältnißmäßige Lebensart vorzuſchreiben, ſondern auch ſelbſt die Verſchiedenheit, welche man zwiſchen Speiſen von einerley Art antrift. Alle Weine, zum Exempel, ſind von einerley Geſchlechte, gleichwol aber iſt einer ſüß, der andere ſauer, der dritte bitter, jener hat eine eigene Farbe, und dieſer einen beſondern Geruch, der erſte iſt dünne, der andere dick. Eben dieſes kan man von allen Eßwaaren und von allen Früchten der Gewächſe ſagen, ob wir gleich aus Unvollkommenheit unſerer Sinnen den mannigfaltigen Unterſchied derſelben nicht ſo deutlich ſchmecken können. Auf dieſe Weiſe kan es ſich zutragen, und ereignet ſich wirklich täglich, daß, obgleich beydes Wein iſt, der eine geſund, der andere ſchädlich ſeyn kan. Einerley Art vom Fleiſch iſt in dieſem Lande gut, in jenem aber ſchlimm. Man ſetze dieſen noch einen Punkt hinzu, der nicht weniger merkwürdig iſt, daß dieſelbige Speiſe von einerley Art, ohne daß man den geringſten Unterſchied merken kan, entweder wegen der verſchiedenen Jahres Zeiten, oder Witterung, oder Landſchaften, oder auch des verſchiedenen Alters, bald geſund, bald ſchädlich werden kan.

Kurz,

Kurz, eine jede Veränderung in dem Körper ſolte zu einer Regel dienen, in der Lebensart, ſo wol der Menge, als der Beſchaffenheit nach abzuwechſeln.

Und alſo habe ich einige von des berühmten Vater Feijo Gedanken über die Arzneykunſt mitgetheilet, und wünſche aus Menſchenliebe gegen die Spanier, daß die Eigenſchaften und der Charakter ihrer Aerzte mit demjenigen übereinſtimmen möchten, denn es fällt leider in die Augen, wie wenig er von dieſer unentbehrlichen Kunſt hat rühmen können.

Von der Dichtkunſt.

In der Dichtkunſt haben die Spanier verſchiedene gute Meiſter, als den Don Al. de Ercilla, den Principe Eſquilache, den Ant. Lofraſo, Jo. Rufo, Pineda, Figueroa, Ant. de Nebrixa, die beyden Vega, den Garcilaſſo und Lopez, den Calderoni, Barſios, Gongorra und andere. Ich habe aber niemals ein vollſtändiges Verzeichniß derſelben auftreiben können, und bin eben ſo wenig geſchickt, jeden nach ſeinen Verdienſten zu beurtheilen. Lopez de Vega Carpio kommt nach Voltairens Zeugniß unſern Shakeſpear am nächſten. Er hat Jeruſalem conquiſtata, und verſchiedene Trauer-

und

und Luſtſpiele geſchrieben. Aus dem wenigen, was ich von der Spaniſchen Dichtkunſt geſehen habe, kan ich nur ſo viel melden, daß eine wunderbar edle Einfalt in ihren gemeinen Liedern, oder Sequedillas herſche. Ich habe auch in verſchiedenen Stücken, die ich in einer Samlung von Gedichten, Caron de Saſtre, oder des Schneiders Lumpenkaſten betitelt geleſen, eine gute und hohe Denkungsart, eine große Verſchiedenheit des Sylbenmaßes, welches durchgängig nach der alten Römiſchen Verskunſt abgemeſſen war, und in einigen derſelben eine angenehme Erdichtung, aber auch Ernſthaftigkeit, Hoheit, Sittlichkeit und Nachdenklichkeit, der Gemüthsart dieſes Volkes gemäß angetroffen. Hingegen habe ich ſehr wenige luſtige und muntere, und ich glaube gar keine ſcherzhaften und poſſirlichen Einfälle gefunden, und unter den Geſängen der Spaniſchen Muſen zwar manche verliebte, aber alle in der Kleidung der keuſchen Venus, und keine lachende Erycina, noch eine Corinna, oder eine freye ausſchweifende Euterpe geſehen.

Von muntern Schriften und ihren Verfaſſern in ungebundener Rede kenne ich unter denen ältern Spaniern keine, als den Cervantes und den Guevara. Das berühmteſte Werk des leztern iſt: El Diablo coxuelo oder der hinken-

kende Teufel, den der Herr le Sage nach der neuern Art umgeſchmelzet hat, daher er auch auswärts ſehr bekant worden iſt. Es wäre zu wünſchen, daß man die Urkunde des Guevara von Wort zu Wort in fremde Sprachen überſetzt hätte, ſo würde man daraus eine unzählige Menge alter Spaniſchen Sitten und Gebräuchen und die Namen der adelichen Häuſer, von welchen die meiſten mit ihren Titeln und Geſchlechtern noch übrig ſind, kennen lernen.

Der IV Brief. III Abth.

Verzeichniß der berühmteſten Spaniſchen Schriftſteller und heutigen Gelehrten, wie auch der Univerſitäten, nebſt zwey Briefen die Gelehrſamkeit betreffend von Don Franc. Perez Bayer und Don Gregor. Mayans Y Siſcar an den Verfaſſer.

Spaniſche Geſchichtſchreiber.

Cronica general de Eſpaña, par Amb. Morales. IV. Vol. 4. Alcala 1577.

Dieſer Mann war ein großer Alterthumskenner und hat des Florianus de Ocampo Arbeit, der die fünf erſten Bücher davon 1555 herausgegeben, fortgeſetzt. Sandoval führte es auf beſondern Befehl König Philips III bis auf König Alphonſus VII fort. Außerdem hat Morales noch geſchrieben:

Las antiquidades de las Ciudades de Eſpaña.

Compendio hiſtorial de las Cronicas de Eſpaña par Eſtevan de Guribays. IV. Vol. fol. Barcelona 1628.

Hieher gehöret auch Johann von Mariana. Dieſe beiden haben ſehr vieles aus dem Ocampo und

und Morales genommen. Weil des Mariana Geſchichte von Spanien vielleicht bekanter iſt, als ſeine eigene, ſo wird man mir erlauben, ein paar Worte von ihm zu ſagen. Er war zu Ebora nun Talavera in Neucaſtilien geboren, wurde zu Alcala des Henares, oder dem alten Complutum erzogen, und lebte zu Toledo. Er ſchrieb folgende Werke:

De Ponderibus & menſuris. Toleti 1599. 4. Francof. 1611. 4.

De Rege & Regis inſtitutione. Toleti 1599. 4. Francof. 1611. 8.

Tractatus ſeptem tum Theologicos tum Hiſtoricos, de adventu Jacobi Apoſtoli in Hiſp. de Editione vulgata Biblior. de ſpectaculis, de Monetae mutatione, de die & anno mortis Chriſti; de Annis Arabum, cum noſtris annis comparatis: Junctim editos Coloniae 1609. fol.

Hiſtorias de Rebus Hiſp.

Er ſaß zwanzig Jahr auf Befehl des Pabſtes im Gefängniß, worin er dieſe Geſchichte, wie unſer Ritter Walter Raleigh ſeine Hiſtory of de World im Towr verfertigte. Er ſchrieb ſie anfänglich lateiniſch, und überſetzte ſie hernach mit vielen Veränderungen in das Spaniſche. Sie gehet aber nicht weiter, als bis auf die Regierung Ferdinands und der Iſabella um das Jahr 1516. Nachher hat er Zuſätze bis auf

das Jahr 1621 beygefüget. Ferd. Camargo Y Salcedo hat ihn bis 1649, Bas Baren de Soto bis 1669, und der Fr. J. M. de Miniana bis 1699 fortgeſetzet. Die erſte lateiniſche Ausgabe zu Toledo 1592. fol. iſt die beſte, ob ſie gleich nur zwanzig Bücher enthält. Die lezten zehn Bücher findet man in der Ausgabe zu Maynz 1605 gros 4. Die Spaniſchen Ausgaben ſind zu Madrid 1608. 2 Vol. fol. Toledo 1601. fol. Madrid 1668. 1670. imgleichen eine neue zu Amberes in ſechzehn Bänden in 12. aber voll Druckfehler, und ganz neuerlich zu Madrid in drey Bänden in fol. Man findet ſie auch in das Franzöſiſche überſetzt, auch ſonſt hin und wieder noch gedruckt.

Hiſtoria general de Eſpaña par Don Rodrigo Ximenes de Rada.

Hiſtoria del Rey d' Eſpaña Don Phelippe II par Luis Cabrera. Madrid 1619. fol.

Hiſtoria del Rey Don Phelippe II par Ant. de Herrera. Valladolid 1606. fol. 3 Vol.

Hiſtoria del Rey Don Phelippe III par Gonzalez de Ceſpedez. Barcelona 1634. fol.

Hiſtoria de la Rebellion, y Caſtigo de los Moriſcos del Reyno de Granada par Luis de Marmol. Malaga 1609. fol.

Guerra de Granada, hecha por el Rey Don Phelippe II contra los Moriſcos par Mendoza. Lisboa 1627. 4.

Com-

Commentarios de la Guerra de 1700 par el Marquez de ſan Felippe. II. Vol. 4.

Dieſes Buch, welches ausnehmend gut geſchrieben iſt, hat man auch in Franzöſiſcher Sprache unter dem Titel: Memoires pour ſervir à l' Hiſtoire d' Eſpagne ſous le regne de Philippe V zu Amſterdam 1756. IV. Vol. 12. bekant gemacht.

Hiſtoria d' Eſpaña par Raſis, einen Araber zu Corduba im Jahr 976 geſchrieben.

Continuacion de la Hiſtoria general d' Eſpaña de ano 1516 (wo Mariana aufhört) bis auf 1700 par Medrano. Madrid 1741. III. Vol. fol.

Der erſte Band handelt von K. Carl V. der andere von Philipp III. der dritte von Philipp IV und Carl II. Dieſes iſt zwar ein neues Werk, ich habe es aber nicht ſonderlich gefunden. Einige verſtändige Kenner, die ich zu Rathe zog, beklagten ſehr, daß man keine gute Spaniſche Geſchichte bis auf jetzige Zeiten habe. Dieſes iſt erſtaunlich, denn man ſiehet nur aus dieſem kleinen Verzeichniß, daß kein Land in der Welt mehr Vorrath zu einem ſolchen Werke habe.

Die Chronikenſchreiber ſind auch ſehr zahlreich, zum Exempel:

Das Chronicon vom Flavius Dexter.
— — — M. Maximus.

Das Chronicon vom Electa.
-- -- -- Braulion.
-- -- -- Luitprand.
-- -- -- Hugo Porta.
-- -- -- Julian.
-- -- -- St. Athanaſius.
-- -- -- St. Gregorius Beticus.
-- -- -- Hubertus Hiſpalenſis.
-- -- -- Liberatus de Girona.
-- -- -- Illacius.
-- -- -- Abbatis de Valclara.
-- -- -- L. Ramirez de Prado.
-- -- -- Ulfilas.

Cronica de Eſpaña del Don Alonzo el Sabio. Valladolid 1604. fol.
-- de los Reyes Don Fernando Y Yſabel. Saragoſſa 1567.
-- Gothica de Saavedra.
-- de los Moros de Eſpaña, par Juan de Bleda. Valentia. fol.

Außer dieſen hat man auch Jahrbücher von den verſchiedenen Königreichen und Provinzen:

Annales de Reyno de Eſpanna, in verſchiedenen Bänden in fol.
-- de Catalonia. fol. 2 Bände.
-- de Valentia.
-- de Arragon par Hieron. Zurita.

Die-

Dieſes Buch iſt ſehr wohl geſchrieben, und ſein Verfaſſer auch wegen anderer guten Werke den Gelehrten bekant.

Arragonenſium Rerum Commentarii par Hier. de Blancas. Caeſar Auguſtae. 1588.

Geographica & hiſtorica deſcriptio Cataloniae par Petro de Marca. Paris. 1688. fol.

Hierauf folgen einige, welche die Geſchichte und Alterthümer einzelner Städte beſchrieben haben und ſehr zahlreich ſind. Z. E.

Las Antiquedades de Madrid, par Quintano.
— — de Sevilla, par Rod. Caro. Sevilla 1634. fol.
— — de Salamanca, par Gonſalvo de Avila.
— — de Granada, par Pedraza.

Deſcription de la Ciudad de Toledo, par F. de Piſa. Toledo 1605. fol.
— — — par Vergara. fol.
— — de Madrid.
— del Monaſterio de San Lorenzo del Eſcorial par F. de los Santos. Madrid 1681. fol.

Dieſes Buch hat vor kurzen Herr Thompſon in das Engliſche überſetzt und eine prächtige Ausgabe in 4. davon beſorget. Es wäre aber zu wünſchen, daß die Aufſchriften in dieſem Werke getreuer mitgetheilet wären, ſie ſind

öfters unvolkommen und unlateiniſch, und machen ein ſehr ungelehrtes Anſehen.

Hiſtoria de la Ciudad de Segovia, par Don Diego de Colmenarez. Segovia 637. fol.

Las Antiquedades de Cordova, par Pedro Diaz de Ribas. Cordova. 1627. 4.

Vermiſchte Schriften.

Las Obras del Padre Feijo. 13 Vol. 4.

Dieſer Gelehrte, der zu Burgos lebet, hat ſich einen großen Ruhm erworben, und hat mehr gethan, die Gemüther ſeiner Landsleute ordentlich zu bilden und zu bereichern, als ein Spanier vor ihm. Er hat den gemeinen Vorurtheilen und Irthümern den Krieg angekündiget und viel freyer geſchrieben, als diejenigen, die im Zirkel der Inquiſition ſchreiben, ſehr klüglich zu thun wagen. Wenn ihn auch der Hof nicht beſchützet hätte, ſo würde er ſchon längſt die Geißel der Dominicaner gefühlet haben.

Deſcripcion Igleſiaſtica del Reyno d' Eſpaña. 3 Vol. fol.

Obras de Don Bern. Aldreti, ſive Explicatio Characterum antiquorum. 2 Vol. 4.

Origines Rivorum Orbis par Don Greg. Mayans Y Siſcar. 2 Vol. 4.

Origines literarum antiq. Hiſp. par Manuel Sarramendi. 8.

Obras de Braganza de Ant. Rom. 5 Vol. fol.
Concilia max. Hiſpan. 7 Vol. fol.
Polygraphia Eſpagnola, par Rodriguez. Madrid 1738. fol.
Diario de los Literatos en Eſpaña. Madrid 1748. 7 Vol. 8.
Concilia Toletana par Georg. Loyiſa.
La Laya de Coronicas, oder der Wagen der Chroniken, von Alf. Martinez.
Eſcritores de Reyno de Valentia par Ximenes. Valentia. 2 Vol. fol.
Enſayo ſobre los Alphabethos de las letras deſco nocidas, que ſe encuentran en las mas antiquas las Medallas Y Monumentos d' Eſpaña par Don L. J. Velaſquez, Madrid 1752. 4. d. i. Verſuch über die Schrift der alten Spaniſchen Schaumünzen und Denkmaale.
Annales de la Nacion Eſpagnol par Don L. J. Velaſquez. Malaga 1759. 4.
De las Medallas de los Reyes Gothicos y Suecos en Eſpaña, vom vorhergehenden Verfaſſer, mit zwanzig Kupfertafeln. Madrid 1752. 4.
Noticia de los mas Principales Hiſtoriadores en Eſpaña par el Marques de Mondecar. 4 Vol. fol.

Dieſes iſt ein ſehr gelehrtes, nützliches und mit großem Verſtande geſchriebenes Werk.

Conquiſta de Mexico y Peru par Don Ant. de Solis. fol.

Dieſes Buch iſt neulich in Spaniſcher Sprache zu Barcelona wieder gedruckt worden.

Yſtoria de los Incas de Peru par Garcilaſſo de la Vega.

Herrera de Agricultura.

Yſtoria de las Indias par Herrera. 6 Vol. fol.

Obras de Palamino ſobre la Pintura. 2 Vol. fol.

Dieſes iſt eine Nachricht von den Spaniſchen Gemälden, welche Palamino Velaſco und Franciſco de los Santos herausgegeben und von H. Woodfall zu London 1746 in Spaniſcher Sprache wieder aufgeleget worden.

Uno Pedazo de Lapiz, para dibujar de mejor que ſe puede encontrar. Iſt ein Zeichenbuch.

Hiſtoria Latina Hiſpaniae, par Sanchez.

Impreſas politicas par Miguel de Cervantes de Saavedra.

Dieſes iſt eine Samlung von politiſchen Sinnbildern, und nicht von dem Verfaſſer des Don Quixot, ſondern von einem andern gleiches Namens geſchrieben. Seine Werke machen drey Bände in fol. aus.

El Diablo coxuelo, oder der lahme Teufel, par Ant. de Guevara.

Der Herr le Sage hat ſeinen Diable boiteux daraus genommen.

Coroniſta de los Reyes Catholicos por 1500 par Gonzalo de Arcedondo.
Obras de Sepulveda.
— de Vilalpando.
— de Bonaventura.
Criticon de Lorenzo Graziano. 2 Vol. 4.

Dieſer berühmte Schriftſteller, der eigentlich Balthaſar heißet, war aus Calatajud oder dem alten Bilbilis gebürtig. Seine Schriften zeugen von ſeiner erhabenen Staatswiſſenſchaft. Amelot hat einige davon in das Französiſche überſetzt, und die meiſten ſind zu Madrid 1664 II. Vol. 4. zuſammen gedruckt.

Hiſtoria del famoſo Predicador Frey Gerundio de Campazas Madrid 1758. 4.

Dieſes iſt eine Stachelſchrift auf die Mönche und mit vielem Geiſt und Witz geſchrieben. Als ein Beyſpiel des in dieſem Werke angebrachten höchſt lächerlichen und beißenden Scherzes wil ich aus dem II Buch, VIII Hauptſtück S. 205. folgendes hier beyfügen: Bruder Gerundio hielt am Feſttag der heiligen Anna in ihrer Kapelle in ſeinem Kloſter die jährlich gewöhnliche Predigt, in welcher folgender Abſchnitt vorkomt:

„Fuè Ana como todos ſaben, madre de „nueſtra ſennora, y afirman graves authores, „que la tuvo veinte meſes en ſu vientre: Hic „menſis ſextus eſt illi; Y anaden otros, que

„ploro. Plorans ploravit in noctem: de „donde infiero que fue Maria Zahorri: & „gratia ejus in me vacua non fuit. Atienda „pues el Rhetorico al argumento: Santa Aña „ſue madre de Maria; Maria fue madre de „Chriſto: luego Santa Aña es Abuela de la „Santiſſima Trinidad. Et Trinitatem in uni„tatem veneremur. Por eſſo ſe celebra en „eſta ſu caſa. Haec requies mea in Saecu„lum Saeculi. Das iſt: Die heilige Anna „war, wie jederman weiß, die Mutter unſerer „lieben Frauen, und glaubwürdige Schrift„ſteller verſichern, daß ſie dieſelbe zwanzig Mo„nat lang im Mutterleibe getragen hat. Dieſes „iſt ihr ſechſter Monat. Und andere ſagen ſie „habe geweinet. Weinend weinte ſie die ganze „Nacht durch. Hieraus ſchließe ich, daß ſie „die Maria Zahorri geweſen ſey, und ihre „Gnade bezeigte ſich gegen mich nicht leer: „Merke auf du Weltweiſer auf dieſen Schluß! „Die heilige Anna war die Mutter der Maria, „Maria war die Mutter Chriſti, alſo war die „heilige Anna die Großmutter der heiligen „Dreyeinigkeit. Laſſet uns die Dreyeinigkeit „in der Einigkeit verehren! darum ſol ſie auch „in dieſem ihren Hauſe verehret werden. Hier „wil ich ruhen bis in alle Ewigkeit!

Es iſt kein Zweifel, daß der D. Isla, der Spaniſche Swift, der dieſe Stachelſchrift verfertiget, dieſe Predigt von einer wahren Ur-

kun-

kunde eines Spaniſchen Mönchs genommen hat. Die eingeſtreueten lateiniſchen Brocken ſind auch unter den Mönchen ſehr üblich. Sie wurden aber über die Aehnlichkeit der Bilder und die Strenge, mit der ſie lächerlich gemacht waren, dergeſtalt erbittert und aufgebracht, daß ſie gleich vor die Inquiſition liefen und baten, das Buch zu verbieten. Es erſchienen auch zu Madrid einige fliegende Blätter zur Antwort darauf. Dennoch dachte der Verfaſſer ſchon auf einen zweyten Theil, weil ihn aber die Verfolgung zu nahe kam, hat er es unterlaſſen.

Auf der 214 befragt der Provinzial den Bruder Gerundio wegen ſeiner Predigt:

„Sahet ihr denn nicht ein, ſagte jener, daß, „da ihr die heilige Anna für die Großmutter „der Dreyeinigkeit ausriefet, daß ihr eine der „ärgſten Ketzereyen behauptetet; denn die Drey-„einigkeit iſt unerſchaffen, ewig, und kan nicht „geboren werden, folglich auch weder Mutter, „noch Großmutter haben. Hieraus könnet ihr „abmerken, wie nöthig es ſey, die Theologie zu „ſtudiren, wenn man ein Prediger werden wil. „Wenn ihr euch auf eure Summula nicht mehr „verlaſſen hättet, als ihr ſoltet, ſo würdet ihr „keine ſo abgeſchmackte Folge gezogen haben, „als dieſe iſt: alſo war die heilige Anna die „Großmutter der Dreyeinigkeit. Denn Chri-„ſtus iſt nicht die Dreyeinigkeit, ſondern die

„zweyte Perſon derſelben, alſo auch ſeyd ihr, „Bruder Gerundio, ein Mönch des Kloſters, „nicht das Kloſter ſelbſt. Wäre es nicht albern, „wenn man ſagen wolte: Cecilia Rebollo wäre „die Mutter der Catanla Rebollo; Catanla „Rebollo wäre die Mutter des Bruder Gerun„dio de Zotes, eines Mönchs im Kloſter vom „Unter Colmenar, alſo wäre auch Cecilia Re„bollo Mutter des Kloſters?“

Dieſes Beyſpiel wird genug ſeyn, die Einrichtung dieſer Stachelſchrift zu zeigen.

El Itinerario del Obiſpo de Santo Domingo.

Los Dialogos del Antonio Auguſtino Obiſpo de Tarragona ſobre las Medallas, Madrid 1744. 4.

Dieſes gelehrte Buch iſt ſattſam bekant, aber die Ausgabe ſehr elend, auf ſchlechtem Papier, voll Druckfehler und erbärmlicher Kupferſtiche.

Hiſtoria del Convento de San Auguſtino de Salamanca, par Padre Emman. Vidal. Salamanca 1758. II Vol. fol.

Hippocrates, Griechiſch und Lateiniſch, mit einer Spaniſchen Ueberſetzung vom Dr. Andr. Piquer, Profeſſor der Zergliedrungskunſt in Valentia. Madrid 1758.

Die alte und neue Arzneykunſt, von eben demſelben. Valentia. Daſelbſt 1758. 4.

Eine Abhandlung von Fiebern auf Kunſt und Erfahrung gegründet, von eben demſelben, Valentia 1751. 4.

Eine Sittenlehre für die Spaniſche Jugend vom vorhergehenden Verfaſſer. Madrid 1757. 8.

Eine Abhandlung von der Anwendung der Weltweisheit auf die Gottesgelahrheit; auch von ihm. Madrid 1757. 8.

Bibliographia Critica vom Pater Michael von St. Joſeph, Biſchof von Guadia.

Kurzer Begrif, von der Schiffahrt, zum Gebrauch der Seegarden von Don Jorge Juan. Cales 1757. 4.

Rhetorica de Don Gregor. Mayens y Siſcar. Valentia II Vol. 8.

Die Sittenlehre, von eben demſelben. Valentia. 8.

Beſchreibung des in Valentia geführten Krieges bey dem Eingang der Oeſterreicher und ihrer Bundsgenoſſen in dieſes Königreich von Joh. Eman. Miniana, Haag 1752. 8.

Viele Abhandlungen Spaniſcher Rechtsgelehrten, welche Herr Mayans geſamlet hat, wird man in Meermanns, Syndici zu Rotterdam, Nov. Theſaur. Juris Canon. finden.

De antiq. Canon. Cod. Eccleſ. Hiſp. Hiſtoria Diſſertatio par Don Lopez de Barrera. Roma 1758. 4.

Die Geſchichte Johanns Cardinals von Carvayal, dem erſten Miniſter von Portugal zugeeignet. Eben daſ. 1752.

An-

Anfangsgründe der Rechenkunſt und Algebra vom Pater Thomas de la Cerda, Barcelona 1758.

Merkwürdige und gelehrte Stücke aus neuern Schriftſtellern, mit den Grundſätzen einer algemeinen Critik von Don Luis Roche. Port. S. Marie. 1758.

España Sagrada, oder Geſchichte der Spaniſchen Bisthümer und Kirchen, von dem Pater Heinrich Flores, einem Auguſtinermönch. Madrid 1747. 15 Vol. 4.

Geſchichte der Königinnen von Spanien. Madrid 1760. 2 Vol. 4.

Ein elendes Geſchmiere.

Ein kurzer Begrif der Gotteslehre. 5 Bände, 4. von dem Verfaſſer des vorigen.

Die Wunderwerke der Mutter Maria, von Ceo aus dem Portugieſiſchen überſetzt von demſelbigen. Madrid 1744. 2 Vol.

Eine Abhandlung von der Tugend, vom Pater Franz auch aus dem Portugieſiſchen überſetzt. Madrid, 2 Vol. 4.

Der Hiſtoriſche Schlüſſel. 4.

Medallas de las Colonias Romanas y Municipios von demſelbigen. Ebendaſ. 1758. 2 Vol. 4.

Der Verfaſſer hat zwar in dieſe Samlung auch diejenigen Münzen geſetzt, welche Vaillant, Mezzabarba und andere bereits bekant ge-

gemacht haben, aber ſie auch mit vielen neuen vermehret, wobey er eine Erklärung, acht und funfzig Kupferplatten und eine Karte von der Lage dieſer Städte hinzugethan hat. Dieſes Buch iſt wirklich gut, wenn es nur lateiniſch geſchrieben wäre, aber mit dieſer Sprache halten die Spaniſchen Mönche gar wenig Bekantſchaft.

Urſprung der Caſtilianiſchen Dichtkunſt. Malaga 1754.

Mittel die ſchönen Wiſſenſchaften zu befördern von Franz Xavier de Idiaquez. Villagarcia. 1758. 8.

Dieſer Verfaſſer iſt der älteſte Sohn des lezten Herzogs von Granada, Grandes von Spanien.

Diſſertatio de Deo Endovellico, vom Michael Perez Paſtor. Madrid. 4.

Abhandlung vom Othemholen, und wie man Arzneymittel in das Blut bringen ſol, von Ant. Joſeph Rodriguez. Madrid 1760. 4.

Eine mediciniſchcritiſche Abhandlung die wahre Arzneykunſt einzuführen und die alte abzuſchaffen, von demſelbigen. Madrid 1754. 6 Vol. 4.

Anmerkungen über die Faſten aus der Theologie, dem Canoniſchen Recht und der Medicin. Madrid 1748. 4.

Eine Nachricht von California, von Andreas Marcus Burriet.

Palae-

Palaeographia Hiſpanica, von demſelbigen. Ebendaſ. 1758. 4.

Von dem Anſehen des berühmten Gothiſchen Geſetzbuchs: Fuero Juſgo. Madrid. 4.

Dieſes iſt ein ſehr gelehrtes, ſcharfſinniges und ſinnreiches Werk. Man ſehe unten einen Auszug daraus die Spaniſchen Maaßen betreffend.

Tratado de la Orthographia Eſpañola, par Juan Perez Caſtiel y Artigues. Valencia 1727. 8.

Memorias Hiſt. de la Fundacion Vniverſidad de Valencia. Madrid, 1730. 4.

Hiſtoria grande real par Joſ. Gonzalez. Ebendaſ. 1746.

Hiſtoria civil de Eſpaña de 1700 a 1733. par Manuel Fernandez. Eben daſ. 1740.

De los Derechos National Y Romano en Eſpaña, von dem Land- und Römiſchen Recht in Spanien, par Don Thomas Ferrandis. Eben daſ. 1747. 4.

Sobre vnos Monumentos antiquos. Valencia 1736.

Ambaſſades de Marechal de Baſſompierre en Eſpagne. Cologne 1668. 4 Vol. 8.

Voyage en Eſpagne fait 1655. Paris 4.

Die Reiſen der Damen ſind ein betrügliches Werk und eine bloße Ueberſetzung dieſes Buches.

Reiſe in Spanien der Gräfin d' Aunois. 3 Vol. 12. Paris 1691.

Etat

Etat preſent d' Eſpagne par l'Abbe Vayrac.
Voyages d' Eſpagne par le Pere Labat.
Lettres de Madame de Villars, Ambaſſadrice en Eſpagne. Amſterdam 1761. 12.
Annales d' Eſpagne & de Portugal par Don Juan Alv. de Colmenar. Eben daſ. 1741. 2 Vol. 4.
L' Hiſtoires d' Eſpagne par Mr. Deſormeaux. Paris 1759. 5 Vol. 12.
Memoires ſur le Commerce & les Finances d' Eſpagne. Amſterdam 1761. 2 Vol. 12.
Dieſe ſcheinen mir nichts anders zu ſeyn als das nachfolgende Werk des Don Uſtariz.
A Tour through Spain and Portugal by Vdal ap Rhys. London 1760. 8.
Des Don Geronym. de Uſtariz Werk von der Spaniſchen Handlung. London 1761. 2 Vol. 8.
D. Gedde's Abhandlung. Eben daſ. 4 Vol. 8.
Memorable Expulſion de los Moriſcos de Eſpaña. Pampelona 1613. 4.
Inſcriptiones antiquae in Hiſpania repertae per Ad. Occonem. Heidelb. 1596. fol.
Compendio de la Vida del Card. Ximenes y del officio, y Miſſa Muzarabe par Eugenio de Roblez. Toledo 1604. 4.

Dieſe Muſarabiſche Meſſe iſt eine der gröſten Merkwürdigkeiten in Spanien, und wird zu Toledo gehalten. Dem jetzigen König von Spa-

Spanien wurde ſo viel davon vorgeſagt, daß er Luſt bekam ihr beyzuwohnen.

De Regis Hiſp. Regn. & opibus par de Lael. Lugd. Bat. 1619. 8.

L. And. Requeſendii Antiquit. Luſitan. Colon. 1613. 8.

* * *

Der Verfaſſer hat zwar geglaubet ein gutes Werk zu thun, wenn er die Titel der neuern Bücher ſeinen Landsleuten zu Gefallen Engliſch anführte, allein ich glaube doch, daß die meiſten mit uns Deutſchen wünſchen werden, daß es in der Urſprache geſchehen ſeyn möchte.

Dieſes wichtige Werk führet den Titel: Theorica y Practica de Commercio y de Marina en differentes diſcurſos y Calificados exemplares, que con eſpecificas providencias ſe procuran adaptar a la monarchia Eſpañola para ſu promta reſtauracion beneficio univerſal, y mayor fortaleza contra los émulos de la Real corona, mediante la ſoberana proteccion del Rey nueſtro Señor Don Phelippe V por Don Geronymo de Vzſtariz, Cavallero del Orden de St. Jago, del Conſejo de ſu Mageſtad y de Real Junta de Commercio, y de Moneda, y Secretario de ſu Mageſtad en el Conſejo, y Camara de Indias. Secunda impreſſion, corregida, y emendada por el Autor. En Madrid, Ano de 1742. fol. Man hat auch eine Franzöſiſche Ueberſetzung davon.

Spa-

Spaniſche Dichter.

Franc. de Quevedo de Villegas, derſelbige Verfaſſer, welcher die Erſcheinungen geſchrieben, die wir in das Engliſche überſetzet haben.

Lopez de Vega del Carpio, der das Jeruſalem Conquiſtada, Trauer- und Luſtſpiele geſchrieben hat.

Petro Calderon de la Barca, ein berühmter comiſcher Dichter und großer Liebling ſeiner Landsleute; es gefällt ihnen ſelten etwas anders auf der Schaubühne, als ſeine Arbeit. Siehe die Nachricht von der Schaubühne weiter unten. Seine Werke hat man in acht oder neun Bänden.

Don Alonzo de Erzilla.

Gil Polo, Principe d' Eſquillache.

Antonio Lofraſo.

Juan Rufo.

Pineda.

Figueroa.

Antonio de Nebrixa.

Garcilaſſo de la Vega.

Don Miguel Barrios.

Gongorra.

Verzeichniß neuerer Spaniſcher Gelehrten

davon die meiſten vielleicht noch leben.

Der Pater Feijo von Burgos.

Der Pater Burriel, ein großer Alterthumskenner in dem Königlichen Jeſuitercollegio zu Madrid.

Der Pater Heinrich Flores aus dem Auguſtinerorden, ein Geſchichtſchreiber und Münzkenner.

Der andere Pater N. Flores, ſein Bruder, ein Alterthumskenner.

Der Pater Sarmiento, ein Benedictiner, hat ſich auf die Naturgeſchichte, Kräuterkentniß und Sprachen geleget.

Der Pater Ponce, ein Franziſcaner, verſtehet die Morgenländiſchen Sprachen vollkommen wohl.

Der Pater Jsla, der Verfaſſer des Frey Gerundio.

Der Pater Miguel Perez Paſtor, ein Alterthums- und Münzkenner.

Der Marques de San Felippe, ein Kriegsbedienter und Spaniſcher Geſandter zu Genua.

Don

Don Gregorio Mayans y Siſcar, ein Edelmann, der zu Oliva bey Valentia lebet, und ob er gleich ſchon drey und ſechzig Jahr alt iſt, dennoch denen Wiſſenſchaften mit einem Fleiße, der ſeine Jahre übertrift, oblieget. Er war zu Oliva 1699 gebohren und zum Bücheraufſeher K. Philips V 1733 ernennet, welche Stelle er aus Mißvergnügen 1740 aufgab. Er hat die Zeugniſſe der gröſten Gelehrten von Europa zu ſeinem Vortheil vor ſich. Es rühmen ihn Muratorius in ſeinen Zuſätzen zu dem Theſaur. des Grävius und Gronovius, die in Venedig 1740 heraus gekommen ſind. Joh. Burc. Menke in den Leipziger Actis Eruditor. Chr. Aug. Heumann in ſeiner Via ad Hiſtor. literar. M. A. Beyer in ſeinen Memor. hiſt. crit. libr. rar. Lipſ. 1734. Fr. Ott. Menke in den Anmerkungen zu ſeines Vaters Leben. Gottfried Maſcow, Königlicher Hofrath und Profeſſor der Rechtsgelehrſamkeit zu Göttingen, in ſeiner Vorrede zu den Werken des Gravina. J. G. Heineccius, Königlich Preußiſcher Geheimder Rath, der den Corn. von Bynkershoek heraus gegeben. Peter Weſſeling in ſeiner Vorrede zu den Briefen des Don Man. Marti, Dechants von Alicante, zu Amſterdam 1738. 4. gedruckt, und der gegenwärtige Graf von Granville, der

das vom Don Gregor. Mayans y Siſcar geſchriebene Leben des Don Quixote, der vortreflichen Ausgabe dieſes Romans, welche er 1738 in den Druck gegeben und der Gemahlin des Spaniſchen Botſchafters in London zugeeignet hat, vorſetzen laſſen. Sein Bruder Don Antonio lebt bey ihm und treibt gleiche Wiſſenſchaften. Da ich mich dieſem Herrn für ſeinen gütigen Briefwechſel mit mir höchſtverpflichtet halte, ſo habe ich mich dieſer Erkentlichkeit nicht entbrechen können.

Don Perez Bayer, Domherr und Schatzmeiſter der Hauptkirche zu Toledo, ein allgemeiner Gelehrter und großer Meiſter in der Hebräiſchen und andern Morgenländiſchen Sprachen. Unter der lezten Regierung wurde er vom Hofe nach Italien geſchickt, um Handſchriften und Münzen aufzukaufen, er ſelbſt beſitzt eine artige Samlung von Römiſchen Münzen und ſieben Hebräiſche Handſchriften, die er für den Herrn Kennicot mit dem gewöhnlichen Text zuſammen halten laſſen wil. Man hat von ihm ein ſehr gelehrtes Werk unter dem Titel: Damaſus & Laurentius Hiſpanis vindicati. Romae. 4. Außerdem hat er noch geſchrieben: Diſſert. de antiquiſſ. Hebraeorum templo Toleti reperto; und de Nummis Samaritanis & qui vocantur Medallas deſconnoncidas. Dieſe beiden leztern Schriften ſind

noch

noch nicht gedruckt, ich hoffe aber, es wird mit der leztern bald geſchehen. Dieſer Herr iſt aus dem Jeſuiterorden und am Hofe ſehr angeſehen. Weil ich von ihm auch verſchiedene verbindliche Briefe und Höflichkeiten empfangen habe, ſo verdient er, daß ich ihm hier Gerechtigkeit wiederfahren laſſe.

Der Pater Terreros.

Don Lopez de Burrera.

Don Ludwig Roche.

Don Franc. Xaver Idiaquez, älteſter Sohn des lezten Herzogs von Granada.

Anton Joſeph Rodriguez.

Der Pater Emanuel Vidal.

D. Andreas Picquer, Profeſſor der Anatomie zu Valentia.

Der Biſchof von Guadia, Don Miguel de St. Joſeph.

Don Vincentio Ximenes.

Joſeph Eman. Miniana, Fortſetzer der Geſchichte des Mariana.

Don Juan Perez Caſtiol y Artigues, aus Valentia.

Don Joſeph Gonzalez, ein Geſchichtſchreiber.

Manuel Fernandez, oder Bellando, ein Geſchichtſchreiber.

Don Thomas Ferrandio, ein Geſchichtſchreiber.

Don Jorge Juan }
Don Ant. de Ulloa } Mathematici.

Der Graf Gazzola iſt ein gelehrter und kluger Kenner der Baukunſt, der Malerey und der ſchönen Künſte. Er iſt Vorhabens, die Ruinen des alten Poeſtum in Italien, welches wegen ſeiner Roſen ſo berühmt iſt, zu beſchreiben. Er bekleidet die Stelle eines Generallieutenants, erſten Feldbaumeiſters und Oberaufſehers der Königlichen Werkhäuſer und Gebäude.

Michael Caſiri, ein Maronite aus Syrien, iſt ein großer Meiſter in den Morgenländiſchen Sprachen und erſter Aufſeher über die Büchersamlung des Königs. Er hat den erſten Band von dem Verzeichniß der Arabiſchen Handſchriften in dem Eſcurial herausgegeben. Es iſt ein ſchönes Werk in fol. ſauber gedruckt, und enthält von jeder Handſchrift große Proben, nebſt einer genauen Beſchreibung in Lateiniſcher Sprache.

Der andere Aufſeher der Königlichen Büchersamlung, deſſen Name mir entfallen iſt, arbeitet auch an einem Verzeichniß der Griechiſchen Handſchriften, es wird aber noch eine gute Zeit darüber hingehen, ehe etwas davon zum Vorſchein kommen wird.

Die Univerſitäten in Spanien.

Die Univerſitäten in Spanien ſind ſehr zahlreich, allein es wird aus der vorhergehenden Nachricht ſchon erhellen, daß es mit den Wiſſen-

ſchaf-

ſchaften auf denſelben auch nicht ſonderlich beſtellet ſey. Ich glaube jedoch, daß Salamanca unter allen den Vorzug habe. Man treibet auf denſelben die gelehrten Sprachen, ſchönen Wiſſenſchaften und die wahre und geſunde Gelehrſamkeit mit geringem Eifer. Die Wahrheit zu geſtehen, ſo ſteckt eine gute Staatsurſache dahinter, denn wenn die rechte und reine Gelehrſamkeit mit gehörigem Eifer ſtudiret und empor gebracht würde, ſo möchte ſie zu viel Licht geben, und ich wil nicht ſagen, wie viel Nachtheil daraus für ihre Religion entſtehen könte. Die Univerſität in Valentia ſcheinet jetzt auf den Vorrang in der Gelehrſamkeit den gröſten Anſpruch zu machen, dieſes muß man aber ganz allein dem löblichen Beyſpiel, der Anleitung und dem Beyſtand des erhabenen Gelehrten Don Gregorio Mayans y Siſcar zuſchreiben. Spanien zählet drey und zwanzig Univerſitäten.

Eine in Leon.

1. Salamanca, geſtiftet im Jahr 1200 von K. Alfonſus IX.

Sechs in beiden Caſtilien.

2. Palencia, -- -- -- 1200
3. Valladolid, -- -- -- 1346
4. Siguenza, -- -- -- 1421 vom Cardinal Ximenes.
5. Toledo, -- -- -- 1425

6. Avila, geſtiftet im Jahr 1445
7. Alcala des Henares, -- -- 1498
vom Cardinal Ximenes. Sie hat den Rang gleich nach Salamanca.

Vier in Andaluſien.

8. Sevilla, geſtiftet im Jahr 1503
9. Granada, -- -- -- 1531
10. Baeca, -- -- -- 1533
11 Oſſuna, -- -- -- 1549

Zwo in Arragonien.

12. Hueſca, -- -- -- 1354
13. Saragoſſa, -- -- -- 1474

Drey in Valentia.

14. Valentia, -- -- -- 1470
15. Gandia, -- -- -- 1549
16. Orihuela, -- -- -- 1555

Drey in Catalonien.

17. Lerida, -- -- -- 1300
18. Tortoſa, -- -- -- 1540
19. Tarragona, -- -- -- --
von K. Philipp II. König Philipp V nahm denen in Catalonien 1717 ihre Freyheitsbriefe und gab ſie nach Cerbera, einer Stadt in dieſer Provinz, die ſich für ihn erkläret hatte.

Eine in Gallicien.

20. St. Jago de Compoſtella, -- 1532

Eine in Guipuſcoa.

21. Onate, -- -- -- 1543

Eine in Aſturien.

22. Oviedo, geſtiftet im Jahr 1580

Eine in Navarra.

23. Pampelona, -- -- -- 1608

Die vornehmſten haben folgenden Rang unter ſich: Salamanca, Alcala, Valladolid, Sevilla, Saragoſſa, Valentia, Lerida; und die übrigen kommen in keine Betrachtung.

Man findet gleichwol auf dieſen Univerſitäten hin und wieder gute Bücher und Handſchriften, von welchen aber die Beſitzer eben keinen großen Gebrauch machen. Alſo hat man die Handſchriften des Priſcians und Donatus, mit Gothiſchen Buchſtaben und Arabiſchen Anmerkungen; den Salluſtius, Seneca und Ovidius; zwey Gothiſche Bibeln, vor dem Einfall der Mauren geſchrieben, und eine ſehr alte Hebräiſche geſchriebene Bibel; alle zu Toledo. Dergleichen Gothiſche Bibel zeiget man auch zu Alcala des Henares, wo außerdem die ſchönſten Handſchriften der Hebräiſchen Bibel in der ganzen Welt zu finden ſind. In der Königlichen Bücherſamlung zu Madrid trift man auch viele der älteſten Ausgaben an, als: den Plautus, Veneriis 1472. Livius, ad tertium librum tertiae decadis 1485. Virgilius, Venetiis 1475. Odyſſea Homeri, per Bern. Demetrium Milanenſem, Florentiae 1488. Heſychius, Florentiae 1520. Idem Aldi 1514.

Da die folgenden Lateiniſchen Sendſchreiben verſchiedene beſondere Nachrichten von dem gegenwärtigen Zuſtande der Gelehrſamkeit in Spanien enthalten, und man im leztern vorzüglich viele Merkwürdigkeiten von dieſer Art, nebſt einem Verzeichniß der gelehrten Schriftſteller, von Valentia vom Anfang dieſes Jahrhunderts an, finden wird, ſo habe ich für gut gefunden, dieſelben hier einzurücken, zumal da ich meine Leſer bereits mit den gelehrten Verfaſſern bekant gemacht habe. Man wird zwar einige nicht ſehr gemeine Worte und Ausdrücke darin finden, allein das ſind Redensarten vom Plautus, in den die Spanier ſehr verliebt ſind. Diejenigen Leſer aber, welchen das Latein unbekant iſt, werden darüber keinen Verdruß empfinden, daß ich keine Ueberſetzung beyfüge, weil die gelehrte Geſchichte und das Verzeichniß der Schriftſteller, von denen ſie handeln, nur eine trockene Unterhaltung für ſie ſeyn würde.

FRAN-

FRANCISCVS PEREZIVS BAYERIVS

EDVARDO CLARKE.

S. P.

„Quanquam mane a prandio, ſummum „perendie Madridum cogitem, qua in „urbe, ut Te praeſentem praeſens allo- „quar ſperare mihi fas ſit: nolui tamen per- „brevem hanc temporis uſuram negligere, „aut tecum interea parum officioſus videri, „qui me tuis humaniſſimis literis provocaſti. „In iis, quod me nihil tale meritum effuſis „laudibus cumulas, perbenigne mecum agere „videris, qui fundi mei fines anguſtiasque „probe intelligo. Totum igitur muneris eſt „tui, a quo nihilominus laudari pergratum „mihi eſt ac perjucundum.

„Diſſertatiunculam de Toledano Hebraeo- „rum templo ſummis olim precibus extor- „quere à me voluit vir Cl. *Blaſius Vgolinus* „antiquitatum Hebraicarum collector atque „illuſtrator, ut eam theſauro ſuo inſereret, „nec tamen obtinuit; nolui enim committere, „ut vix exaſciatum ac plane tumultuarium „opus publici juris fieret, id quod nunc etiam „in cauſa eſt, quo minus de eodem Hiſpanis aut „exteris typis edendo ulterius cogitem: ſal- „tem donec eidem ſupremam manum impo- „ſuero.

„In

„In *Damaſo & Laurentio* Hiſpaniae aſſe-
„rendis non ego pro arbitrio, neque ut inge-
„nium periclitarer, argumentum mihi ſelegi,
„ſed coactus aliorum importunitate. Cum
„enim nihil eo minus, quam ea de re cogi-
„tarem, ac ne poſſem quidem de utriusque
„patria litem Hiſpanis intentari, bona eosdem
„fide in ephemeridibus noſtris inter divos pa-
„trios retuliſſem, cum riſu & cachinnis ex-
„ceptus ſum à nonnullis Romanorum hyper-
„criticis, quaſi Romanam illorum patriam
„rem ſcilicet lippis & tonſoribus notam, unus
„ego omnium ignorarem. Itaque coactus
„eam provinciam ſuſcepi; quod tamen nolim
„ita intelligas, quaſi me locatae in eo argu-
„mento operae uſpiam poenituerit aut poe-
„niteat. Quamvis enim alia deſint omnia in
„opuſculo illo (quod ego non diffiteor) ſunt
„nihilominus aliqua per occaſionem explica-
„ta, quibus, ſi me mea non fallunt, rei li-
„turgicae atque hiſtoriae eccleſiaſticae non
„parum luminis affulgere poteſt; praeterea
„univerſum opus pietatem in patriam ubique
„ſpirat, deque ea bene merendi ſtudium,
„quod nemo unquam bonus reprehendit. In
„eo autem an Vſſerium alicubi nominaverim
„non ſatis memini, tantum abeſt, ut ipſum,
„qua de re mihi ſubiraſceris, parvi fecerim.
„(*Pearſonum & Dodwellum p. 19.*) *Dodwellum*
me-

„merito ſuo carpo, quod & multi ante me „praeſtitere, alii quidem alio nomine, ego „quod miſere ſe excruciet, totusque in eo „ſit, ut coelites ipſos e ſedibus deturbet ſuis, „& ſi quem denique e ſanctorum martyrum „albo expungendum pro lubidine ſibi perſua-„det, geſtit, erumpit prae gaudio, trium-„phumque putat palmarium. Egregiam vero „laudem! Itaque ut verbo abſolvam, Dod-„welli in hac parte iudicium odi ac deteſtor, „doctrinae nihil detractum volo. Menagium „ibidem dum genio ad facetias atque hilari-„tatem compoſito nimis obſecundat, ſaepiſſi-„me ſcurram agit. Nihil eſt in coelo ſordium. „Valeat Lucianus. Sed de his plus ſatis.

„Hebraicos veteris teſtamenti codices, qui „ſcilicet aut totum illud, aut Pentateuchum, „aliosque ſacri foederis libros continent pe-„nes me habeo viginti circiter quinque. Erunt „forſan nonnulli ſeculo XII exarati, aut eo „non multo recentiores unus certe om-„nium ante ejusdem ſeculi dimidium „ſcriptus eſt: habet enim in fine numeralem „notam anni ab orbe condito 4904, quem „ſalutis anno 1144 reſpondere optime noſti. „De collatione ac variantibus, quod ais, To-„leti res eſt, ſupra quam dici poteſt, impe-„dita; pauci enim in ea urbe ſunt, qui He-„braicas literas norint, nec ſine duorum mi-

„ni-

„nimum interventu negotium iſtud peragi „tuto poteſt.

„Domino Pitt, quanquam paullo quam „oportuerat ſerius fidem tamen meam libe-„rabo. Suſtineat me interea quæſo & aliis im-„plicitum & ſumma quoque adumbratorum „inopia ibidem in hac urbe laborantem. De „nummis plura coram Deo O. M. deſuper lar-„giente, a quo tibi felicia omnia comprecor & fauſta.

„Toleti poſtridie Idus Junias MDCCLXI.

EPI-

EPISTOLA
DOMINI GREGORII MAYANSII
GENEROSI VALENTINI
EDVARDO CLARKE,
AMANDATA.

„Meum ingenium ad amicorum obſequi-„um paratiſſimum facit, ut illi de me multo „praeclarius & ſentiant & loquantur, quam „ipſe mereor. Itaque ſi fidem adhibueris „eorum teſtimoniis, ſenties nimis magnifice „de meo ſtudio literarum. Tu, Vir pruden-„tiſſime, ſi decipi non vis, voluntatem me-„am pluris facito, quam facultatem ſatisfaci-„endi deſideriis tuis. Illa ſponte ſua foecun-„diſſima eſt; haec, invito me, ſterilis: prout „nunc experior ſane perdolenter. Vellem „enim Sacrorum Bibliorum omnes Hebraicos „codices, qui latent in Hiſpaniae Bibliothecis, „in poteſtate mea habere & publice exhi-„bere, ut a viris doctiſſimis cum aliis codi-„cibus conferantur in commune Chriſtianae „Reipublicae bonum & incrementum. Mihi „enim in mentem venit illud *Iſaiae* a *Michaea* „*Cap. IV.* v. 2. repetitum: *Et properabunt* „*gentes multae & dicent: venite & aſcenda-*

„*mus*

„*mus ad montem Domini & ad domum Dei*
„*Jacob & docebit nos de viis ſuis, & ibimus*
„*in ſemitis eius: quia de Sion egredietur lex, &*
„*verbum Domini de Jeruſalem.* Gloriorque
„ejus diſcipulum eſſe, qui cum ſit verbum
„aeternum de ſe profeſſus eſt: *Ego palam lo-*
„*cutus ſum mundo, ego ſemper docui in ſyna-*
„*goga, & in templo, quo omnes Judaei con-*
„*veniunt, & in occulto locutus ſum nihil.*
„*Johann. XVIII. 20.* Quare vetus illud te-
„ſtamentum, quod ille coram omnibus re-
„volvere & legere ſolitus fuit; itemque no-
„vum, quod ipſe juſſit ſcribi, & omnibus
„gentibus annuntiari, exiſtimo minime oc-
„cultari debere; ſed ibi proponendum, unde
„de plano recte legi poſſit. Sed cum libri
„Sacri Hebraica lingua ſcripti in Hiſpania le-
„gi deſierint ob ejus linguae inuſum atque
„hic inuſus ortum habuerit a metu & poſtea ab
„ignorantia confirmatus ſit, inde factum eſt
„ut in privatis bibliothecis non ſuperſint &
„in publicis religioſe cuſtodiantur. Cum au-
„tem Hiſpani habemus regem, qui ſuperſti-
„tioſus non eſt, credo eum, modo petentis
„adſit autoritas & prudentes cautiones adhi-
„beantur minime denegaturum ſacrorum co-
„dicum lectionem, collationem deſcriptio-
„nem & quidquid neceſſe ſit ad divini verbi
„ſententiam intelligendam. Quod ſi Rex
„Ca-

„Catholicus voluerit, crede mihi, impedi-
„menta omnia quae enumeras, nihil obſta-
„bunt. Verum quod omittis, non eſt levis
„momenti, difficultas inveniendi Hiſpanos
„Hebraicae linguae bene peritos. Et, ut exi-
„ſtimo, haec eſt cauſſa difficilis aditus ad ſa-
„cros codices ea lingua ſcriptos.

„Placuiſſe Tibi epiſtolam illam, quam in
„gratiam Excellentiſſimi Viri, *Benjamini*
„*Keene* ſcripſi, vehementer gaudeo. Vir fuit
„ingenii dulciſſimi, quique facile conſeque-
„batur, quae volebat ob ſtudium & perſpi-
„caciam morum hominum, humanitatem
„facile ſeſe inſinuantem & liberalitatem.
„Frequentiſſime ille mecum de rebus litera-
„riis agebat, nam, ut erat rerum omnium
„curioſiſſimus indagator optimos Hiſpaniae
„ſcriptores noſcere ſatagebat & ſtudioſe in
„otioſis intervallis lectitabat.

„Miraris *Henricum Florezium* de num-
„mis antiquis Hiſpanica lingua ſcripſiſſe.
„Ego mirarer multo magis ſi latina ſcripſiſſet.
„Tunc enim neque exteris, neque populari-
„bus ſuis placeret. Laudanda in eo viro di-
„ligentia, qua tot numismata edidit: quod
„perfacile fuit promittendi famam perpetuam
„communicantibus ſecum antiqua numisma-
„ta. *Antonius Auguſtinus* diligenter hoc
„ſtudium inter noſtrates coluit; *clarus Vin-*

„*centius Johannes Laſtanoſa* adamavit oſten-„tavitque; *Nobiliſſimus Vir Petrus Valerus* „*Diazius*, *Juſtitia Arragonum*, adeo prae-„clare calluit, ut eximias laudes conſecutus „fuerit a peritiſſimo hujus literaturae cenſore „*Ezechiele Spanhemio*, ſub finem *Diſſertatio-„nis IX de praeſtantia & uſu numiſmatum* „*antiquorum*. Ex illius magni Viri locuple-„tiſſimo theſauro plusquam tria millia numis-„matum obtinuit & hodie cuſtodit Vir, *Fer-„dinandus de Velaſco*, *in auditorio duodecim* „*virorum litibus judicandis in domo & urbe* „*regia* (Hiſpani dicimus *Alcaldes de Caſa* „*y Corte*) *patronus fiſcalis*: idemque vir „doctiſſimus nactus eſt ex ejusdem *Diazii* „bibliotheca plusquam centum libros de re „nummaria agentes. Nonnulli alii in ſuis „gazophilaciis magnos habuerunt theſauros, „ſed abſconditos. Edidi ego *Emanuelis Mar-„tini*, *Decani Lucentini Epiſtolas* ad hoc ar-„gumentum ſpectantes; noſtratium animos „excitavi ad hoc ſtudium excolendum. *Cla-„rus vir*, *Andreas Gonzalezius Barcia* recudi „juſſit *Antonii Auguſtini* immortale opus nu-„mismatum, inſcriptionum & aliarum anti-„quitatum. Eo vita functo agnatus illius, „ejusdem nominis, praetorii Granadenſis Se-„nator, me adhortante illud edidit: & ſta-„tim innumeri oculi aperti, & incredibilis

„mul-

„multitudo eſt inquirentium antiqua numiſ-
„mata atque inde orta difficultas inveniendi
„ea. Ego ibi ſum, ubi rariſſime reperiun-
„tur, & ubi nemo verſatur in hoc erudito
„ſtudio. Perſaepe inter amicos diviſi nummos
„antiquos quos obtinere potui. Romani,
„qui apud me manent, Tui erunt.

„Scire cupis, qui libri manuſcripti Graeci,
„aut Latini vel hiſtoricorum, vel poetarum,
„qui vetuſti autores inediti in Hiſpania ſu-
„perſint? Catalogum Graecorum Latinorum-
„que Scriptorum, qui extant in regia Ma-
„dridienſi Bibliotheca diligenter confecit &
„edere cogitat *Clarus Vir*, *Joannes Jriarte*,
„bibliothecarius regius. Bibliothecae Sco-
„rialenſis varii indices evulgati. Sed quia
„rari ſunt, facilius eſt ipſam bibliothecam
„adire & in ea ipſos libros conſulere, ſi
„comes adjungaris alicui viro, qui auctori-
„tate vigeat apud Bibliothecarium, aut illi
„monaſterio praefectum. An vero ſuppleri
„poſſint lacunae aliquae *Livii*, *Taciti*, *Dio-*
„*dori Siculi*, *Dionis Caſſii*, aliorumque ſimi-
„lium, res eſt, quae ſciri nequit, niſi ipſi
„codices inſpiciantur. Crediderim vero multa
„poſſe ſuppleri & quam plurimum alia meli-
„us legi; nam theſauri Hiſpanici nondum
„ſunt effoſſi, quanti vero ſint facile colligere
„poteris, ſi conſideraveris, quam ſelectae

„bibliothecae Scorialenſem formaverint. Ma-
„gnus ille *Alfonſus V. Arragonum rex*, qui
„literas ita amavit, ut non dubitaverit dicere:
„*malle ſe omnium regnorum ſuorum* (ſeptem
„autem potiebatur) *jacturam facere, quam*
„*minimam doctrinae*, adeoque doctos adama-
„vit fovitque, uti *Laurentium Vallam, An-*
„*tonium Panormitam, Bartholomaeum Facci-*
„*um, Georgium Trapezuntium, Johannem*
„*Auriſpam, Jovianum Pontanum*: & librum
„apertum pro inſigni habuit, ſignificans ſtu-
„dium ſuum erga libros, quibus ſuorum re-
„gnorum bibliothecas implevit ornavitque;
„praecipue ſuam inſtruxit raris & antiquiſſi-
„mis libris Graecis Latiniſque, qui poſtea
„beneficio Ferdinandi ducis Calabriae ex te-
„ſtamento pervenerunt ad *Gundiſalvum Pere-*
„*zium*, Carolo V. a manu, *Homeri Odyſſeae*
„interpretem Hiſpanum celeberrimum. Illi
„autem libri, teſte *Antonio Perezio* ejus filio
„translati etiam fuerunt in bibliothecam Sco-
„rialenſem, quam locupletarunt aliae biblio-
„thecae ſelectiſſimae eruditiſſimorum viro-
„rum, veluti *Didaci Furtati de Mendoza*
„linguae latinae, graecae, arabicae peritiſſi-
„mi; *Antonii Auguſtini* ad miraculum eruditi;
„*Benedicti Ariae Montani*, in eruditis linguis
„verſatiſſimi aliorumque eximiorum viro-
„rum, quorum longa ſeries referri poſſet.
„Dili-

„Diligentia itaque oculari opus eſt, ad ſecre-
„tas illas opes inſpiciendas. Atque hoc velim
„conſideres. Libri manu exarati plurisque
„faciendi in bibliotheca Scorialenſi, aut ſunt
„Arabici, aut Hiſpani, aut Latini, aut Graeci.
„Hiſpani nondum in uſum publicum derivati
„ſunt; Arabici nunc incipiunt orbi literario
„innoteſcere per *Michaelem Caſiri*. Conje-
„ctare igitur quantum ſperari poſſit de Lati-
„nis Graecisque.

„Praeterea in Hiſpania fuiſſe homines La-
„tinae Graecaeque linguae peritiſſimos opti-
„misque & exquiſitiſſimis libris inſtructos,
„nemo negaverit, ſi meminerit *Ferdinandi*
„*Nonnii Pintiani*, *Petri Johannis Nunneſii*,
„aliorumque ſimilium, quorum omnium li-
„bros ab Hiſpania exportatos ad exteras bi-
„bliothecas & plures in ea non manſiſſe diffi-
„culter crediderim. Remanent igitur ad-
„huc plurimi eorum, & ſuperſunt alii in
„paucis, ſed numeroſiſſimis & antiquis bi-
„bliothecis, quae adhuc conſervantur & a
„gryphibus cuſtodiuntur.

„Quantus vir ſit clariſſimus *Johannes Tay-*
„*lorus* fama praedicat & abunde didici ab
„amico ejus ampliſſimo Meermanno. Quam
„ob rem licet linguam Anglicam non intelli-
„gam, libenter a Te accipiam Elementa Ju-

 „ris

„ris Civilis, ab illo edita, ut meam inſtruant „bibliothecam.

„Scire cupis praecipua opera literaria, quae „ab Hiſpanis publica luce donata ſunt ab Anno „MDCC? Vaſtam provinciam mihi mandaſti. „Eam breviter percurram.

„Valentini habemus duas bibliothecas, „quarum auctores, videlicet *Joſephus Rodri-„guezius*, monachus ſodalitii ſanctiſſimae „Triadis & *Vincentius Ximenes*, Presbyter „& Doctor Theologus liberaliſſimi ſunt in „conterraneorum laudibus. Praecipue vero „Valentini regni ſcriptores, qui hoc noſtro „ſeculo floruerunt, ſunt hi.

„*Thomas Vincentius Toſca*, Presbyter Con-„gregationis B. Philippi Nerii, qui in Hiſpa-„norum gratiam edidit: Compendium Ma-„thematicum, itemque Philoſophicum, ſed „hoc Latine ſcriptum, cui ego adjunxi: Inſti-„tutiones morales.

„*Johannes Baptiſta Coracbàn*, cujus eſt „Arithmetica demonſtrata, ſeculo elapſo „edita, & Matheſis ſacra à me vulgata.

„*Joſephus Emanuel Miniana*, Monachus „Sodalitii ſanctiſſimae Triadis, celebratiſſi-„mus ob Continuationem Hiſtoriae Johannis „Marianae & Bellum ruſticum Valentinum.

„Ema-

„*Emanuel Martinus*, *Decanus Lucentinus*,
„cujus elegantiſſimas Epiſtolas procul dubio legiſti.

„*Hiacynthus Segura*, Monachus Dominicanus, cujus eſt Norte Critico, i. e. Polus Criticus.

„*Paſchaſius Sala*, Praepoſitus Valentinus, „poſt cujus mortem in lucem prodiit: Sacrum veterum Hebraeorum Calendarium.

„Nobiliſſimus Vir, *Georgius Johannes*, „qui ſcripſit: Narrationem Hiſtoricam itineris ſui in Americam Meridionalem.

„*Auguſtinus Saleſius*, hujus regni Hiſtoricus, qui praeter alia multa edidit: Diſſertationem de Turiae marmore nuper „effoſſo.

„Inter ſcriptores Catalanos, numerandi „ſunt, clarus Vir, Narciſſus Felix, qui evulgavit: Annales Cataloniae deſinentes in rebus Anni 1709.

„*Emanuel Marianus Ribera*, Monachus „Sodalitii B. M. V. de Mercede, qui praeter „Regium Sacellum Barcinonenſe, editum „Anno 1698 evulgavit hoc ſeculo librum de „Regum Hiſpaniae Patronatu in regale & militare ſodalitium Dominae *Mercedis redemptionis captivorum*; & *centuriam primam* „*ejusdem ſodalitii*, in quibus libris quamplu-

 „rima

„rima leguntur ex Barcinonenſi antiquiſſimo „archivo depromta.

„Clarus Vir, *Antonius Baſtero*, Romae „fecit publici juris Cruſcam provincialem, „opus eximium.

„Celeberrimus Vir, *Joſeph Fineſtreſius* „edidit, Jurisprudentiam Antejuſtinianeam; „Praelectiones Cervarienſes; de jure dotium „L. V. & Commentarium in Hermogenia-„num, eruditiſſima opera legalia. Idem „brevi exhibebit: Sylogen Inſcriptionum Ro-„manarum, quae in Principatu Catalauniae, „vel extant, vel aliquando extiterunt.

„Ejus Frater, *Jacobus Fineſtreſius*, Mo-„nachus Ciſtertienſis edidit Hiſtoriam mona-„ſterii Populeti e cujus tabulario produxit „multa ſcitu digniſſima.

„*Matthaeus Aymerich*, Societatis Jeſu, „nuper in lucem publicam emiſit: Nomina „& acta Epiſcoporum Barcinonenſium; in „cujus operis fine legitur Syllabus Chrono-„logico-Hiſtoricus ab eruditiſſimo Joſepho „Fineſtreſio compoſitus.

„Ex reliquis Hiſpaniæ provinciis regnisque, „multi viri hoc noſtro ſeculo ſcriptis ſuis no-„bilitati ſunt, ut clarus *Ludovicus Salazarius*, „ob innumera genealogica ſcripta celeber-„rimus.

„Jo-

„Johannes Ferreras, regiae bibliothecae „Madridienſi praefectus ob Annales hiſtoricos valde notus, in quibus illud utile eſt, „quod ſcriptores, quos ſequitur allegat.

„*Franciſcus de Berganza*, Monachus Benedictinus, qui in fine Antiquitatum Hiſpaniae, varia chronica vetera edidit, & in „Ferreras convicto, Iſidori Pacenſis Chronicon.

„*Johannes Interian de Ayala*, monachus „Sodalicii B. Mariae de Mercede, vulgavit: „Humaniores atque amoeniores ad Muſas excurſus, itemque Pictorem chriſtianum eruditum.

„Clarus Vir, *Andreas Gonzalez de Barzia*, „Antonii Leonis Pineli Bibliothecam Orientalem & Occidentalem mirifice auxit, multos libros ad Hiſtoriam Indiarum pertinentes recudi juſſit & Antonii Auguſtini Dialogos de Numiſmatis, Inſcriptionibus & „Antiquitatibus, a me jam commemoratos.

„Clarus Vir, *Johannes Bermudez de Jure* „regii hoſpitii ſcripſit.

„*Chriſtophorus Rodriguez* de Palaeographia „Hiſpana.

„*Johannes Gomez Bravo*, Catalogum Epiſcoporum Cordubenſium edidit.

„Prodiit etiam in lucem *Benedicti Ariae* „*Montani* Lectio Chriſtiana, interprete *Petro*

„*de Valentia*, eximius liber ad ediſcendam „linguam Hiſpanam, ſi conferatur cum Di„ctato Chriſtiano ejusdem auctoris.

„Luce publica fruitur *Nicolai Antonii* Cen„ſura Hiſtoriarum fabuloſarum.

„Plena ſunt bonae frugis *Marchionis Mon„dexarenſis* Opera Chronologica; Diſſertati„ones Eccleſiaſticae repetitae editionis, ab „auctore ipſo emendatae & auctae, & Ani„madverſiones in *Johannis Marianae* Hiſto„riam.

„*Laurentius Bonivini*, Eques Mediolanen„ſis evulgavit Ideam novae Hiſtoriae generalis „Americae Septentrionalis, in cujus fine le„guntur praeclariſſima opera Hiſtorica, quae „auctor poſſidebat.

„*Emanuel Bernhardus de Ribera*, Sodalitii „Sanctiſſimae Triados, duo volumina edidit „Inſtitutionum Philoſophicarum & promiſit „duodecim.

„*Stephanus Terreros*, Societatis Jeſu evul„gavit Palaeographiam Hiſpanam, cujus ve„rus auctor eſt *Andreas Marcus Burriel*, „ejusdem ſocietatis, qui praeter Hiſtoriam „de rebus Californicis, edidit eruditiſſimum „librum de aequatione ponderum & menſura„rum nomine urbis Toleti.

„Poſtre-

„Poſtremo Valentiae renovantur varia opu-
„ſcula, quibus Latinae linguae cognitio fit
„facilior per interpretationes Hiſpanas, cujus-
„modi ſunt translationes Hiſpanicae antiquo-
„rum auctorum ex claſſicis, ut ſelectae *Cice-*
„*ronis* Epiſtolae, interprete *Simeone Aprili*
„& alia opera ſimilia, quae ego dedi inpri-
„menda. Omitto alios ſcriptores Tibi no-
„tos, quorum judicium malo eſſe Tuum,
„quam meum.

„Habes epiſtolam plenam feſtinationis.
„Diligentior ero, cum Tua intererit Vir
„humaniſſime. Vale.

Olivae Pridie Calendas Septembres Anno
MDCCLXI.

Der V Brief.

Von den Spaniſchen Maaßen und Gewichten.

In allen Spaniſchen Gebräuchen findet ſich nichts, von dem es ſchwerer wäre eine deutliche Nachricht zu geben, als Maaßen und Gewichte, denn ſie haben bis auf den heutigen Tag alle Maaßen und Gewichte beybehalten, welche ihre verſchiedenen Eroberer nach und nach eingeführet haben.

Nichts kan das handlungswidrige Genie dieſes Volkes und die geringe Aufmerkſamkeit, die daſſelbe von jeher auf Gewerbe und Handlung gewendet hat, klärer beweiſen, als daß die Regierung dieſe Sache auf dem alten Fuße hat beruhen laſſen. Die Handlung hat nichts, deſſen ſie mehr bedürfe, oder was beſſer zu ihrer Erleichterung diene, als die allgemeine Uebereinſtimmung aller Maaßen und Gewichte in einem Lande. Die Römer, ob ſie gleich nicht die gröſten Kaufleute in der Welt waren, ſcheinen doch die weiſeſten geweſen zu ſeyn, und beobachteten den geringſten Punkt in dieſer Sache

che genau, ja ſie ſetzten ein gewiſſes Kaufgewichte zu Beförderung ihres Handels feſt.

Man kan ſich die Unordnung leicht einbilden, die aus einer ſo ſeltſamen Verſchiedenheit entſtehet. In einer Provinz findet man Mauriſche, in der andern Römiſche, und in der dritten Gothiſche Maaßen. In dieſem Punkt hat die Inquiſition wenig Einfluß auf diejenigen gehabt, die ein ſolches Allerley gemacht, und Heidniſches, Mahometaniſches, Jüdiſches und Chriſtliches Maaß und Gewicht unter einander gemiſchet haben. Alſo trift man in Sevilien die Laſt (Laſt), die Cahiz und die Ancyra an; in Cadix die Fanega, ein Kornmaaß, welches zwey Engliſche Scheffel (Buſhels) ausmachet, die vermuthlich Mauriſch ſind, weil ihre Namen ſo fremd klingen. In Caſtilien findet man ein beſonderes Pfund und in Andaluſien wiederum ein anders. In dieſer Stadt hat man ein Pfund von 16 Unzen; in jener eines von 32, und in noch einer andern eines von 40, welches das Fleiſcher Pfund in Segovia, oder libra carnicea, wie ſie Livius nennet, iſt. Alſo machen dieſe verſchiedenen Städte aus einem Pfund zwey, oder gar drittehalben. Aber das iſt noch nicht das ſchlimmſte bey der Sache; denn in Maaßen, die einerley Namen führen, findet man an verſchiedenen Orten die widerſinniſchte Abweichung. Alſo zum Exempel

pel iſt das gemeine Längenmaaß in Spanien die Vara, oder Bara, die drey Zoll weniger hält, als die Engliſche Elle (Yard), indem ſie genau zwey Fuß, neun Zoll, oder 33 Engliſche Zoll lang iſt, wenn es nach dem Königlichen Maaßſtab von Burgos gehet, den K. Philipp II im Jahr 1568 feſtgeſetzet hat. K. Ferdinand VI hat durch eine Verordnung von 14 Februar 1751 befohlen, daß die Bara von Caſtilien bey allen die Kriegs- und Seemacht angehenden Dingen gebraucht werden ſolte. Denn bis auf dieſe letztere Einrichtung folgte man in Spanien der Verordnung K. Alfonſus des Weiſen, der den Königlichen Maaßſtab ſelbſt gemacht und ihn in der Stadt Toledo niedergeleget hatte. Er war nemlich kluger Weiſe geſonnen, in dieſem Stück eine Einförmigkeit einzuführen, indem er alle Maaßen und Gewichte in ſeinem Lande nach den Römiſchen einrichtete. Und ſo iſt es in Caſtilien noch beſchaffen, aber wenn man dieſe Königreiche verläßt und in andere Länder kommt, ſo wird man den Unterſcheid dieſer Bara ſehr beträchtlich finden, und dieſes ſo gar in Caſtilien ſelbſt, denn die Bara von Toledo, Avila und Madrid ſind einander gar nicht gleich. Das Verhältniß aber der Maaße von Burgos gegen unſere Engliſche iſt gewiß, 100 Engliſche Yards machen 109 Bara und 3 Zoll Spaniſch.

Un-

Unſere neuern Rechenmeiſter haben den Römiſchen Fuß viel kleiner gemacht, als den Engliſchen; dem zu folge wäre der Römiſche Fuß nach dem Engliſchen Maas 11 Zoll und 604 Decimaltheile oder $\frac{604}{1000}$ Theile eines Zolls, das iſt etwas über einen halben Zoll weniger, als der Engliſche. Aber ich bin ſehr geneigt dafür zu halten, daß beide mit einander völlig übereinſtimmen, denn wenn man folgende Nachricht von der Spaniſchen Bara und Meile, welche aus einem Werke des gelehrten Pater Burriels, eines Jeſuiten aus dem Königl. Collegio zu Madrid, genommen iſt, genau überlegen wil, ſo wird man Urſache finden, ſeine Meinung in dieſem Stücke zu ändern und dieſe Wahrheit durch ſeine genaue Unterſuchung des Römiſchen Eſtadals, oder Stadium, welches heut zu Tage noch zu Toledo üblich iſt, beſtätiget finden. Denn da ſich auf das genaueſte derſelbige Unterſcheid zwiſchen der Bara von Toledo und der von Burgos zeiget, als man zwiſchen der von Burgos und dem Engliſchen Fuß bemerket, ſo folget daraus, daß, wenn die Bara von Toledo vom Römiſchen Fuß genommen iſt, der Engliſche Yard gleiches Urſprungs ſeyn müſſe. Der Bara von Burgos iſt, wie ich oben geſagt habe, 33 Zoll; der von Toledo 36, und die Engliſche Yard

auch

auch 36, folglich ſind die beiden letzten Maaßen einerley.

Es iſt gar kein Zweifel, daß der alte Fuß von Toledo auf das genaueſte mit dem Römiſchen übereingeſtimmet habe. Die Spaniſchen Maaßen ſo wol als die Gewichte waren vor alten Zeiten, auch noch nach der Trennung des Römiſchen Reichs, einerley mit den Römiſchen. Die Gothen, welche dieſes ungeheure Gebäude umſtürzten, hegten doch dabey eine erſtaunliche Ehrfurcht für ſeine Erbauer, und daher behielten ſie auch mit der gröſten Sorgfalt nicht nur die Namen, ſondern auch das genaue Verhältniß und die Gleichheit zwiſchen den Römiſchen Maaßen, Münzen und Gewichten von aller Art bey, wie Burriel durch daß Zeugniß der beiden Biſchöfe Idacius und Iſidorus erwieſen hat. Die Mauren thaten dieſes großentheils nach. Man kan dieſes auch aus einem täglichen Beyſpiel abnehmen, denn der Ellenſtab, der bey den Spaniern heut zu Tage am meiſten üblich iſt, wird noch immer un Romano und nicht anders genennet.

Zum flüſſigen Maaße bedienen ſich die Caſtilianer des Açumbre, welches, wie es aus dem Namen erhellet, ein Arabiſches Maaß iſt, und vielleicht urſprünglich von dem Hebräiſchen Wort Omer herrühret. Eine Açumbre

hält

hält eine halbe Gallon, oder 2 Quart Engliſch, oder 1 Kanne Niederſächſiſch. Folgendes iſt eine Tabelle davon:

Dos Açumbres --	4 Quart. 1 Gallon Engliſch und 4 Quart 1 Stübgen. 2 Kannen Niederſächſiſch.
Vn Açumbre --	2 Quart. ½ Gallon Engliſch und 2 Quart ½ Stübgen. 1 Kanne Niederſächſiſch.
Medio Açumbre --	1 Quart. ¼ Gallon Engliſch und 1 Quart ¼ Stübgen. ½ Kanne Niederſächſiſch.
Vno Quartillo --	½ Pint. ⅛ Gallon Engliſch und 1 Nößel ⅛ Stübgen. ¼ Kanne Niederſächſiſch.

Die größere Maaß wird nach Arrobas gerechnet, welches auch ein Arabiſches Maaß iſt, und am Gewicht juſt ¼ vom Hundert, oder 25 Pfund ausmachet; denn 4 Arrobas gehören zu einem Quintal, oder zu 100 Pfunden. Aber die Arrobas ſind auch wieder nicht überal gleich, denn das Pfund in Sevilien und Cadix iſt weit ſchwerer, als das von Caſtilien, und folglich auch jene. In Spanien wird faſt alles, es ſey naß, oder trocken, nach dem Gewichte verkauft. Es iſt das Avoir du poid Gewichte, das Pfund von 16 Unzen, und ſo auch die

Arrobas. Alſo werden Oel, Holz, Kohlen, Korn, Brod, Salz u. ſ. w. bey Pfunden verkauft, und diejenigen, welche einer größern Menge benöthiget ſind, erhandeln dieſe Waaren bey Arrobas. Ich zweifele nicht, daß der Gebrauch des alten Römiſchen Pfundes von 12 Unzen Avoir du poid und 10 Unzen Troy Gewichte in einigen Gegenden von Spanien noch üblich ſey, ob ich gleich keinen Beweis davon geben kan. So wie das Probemaaß von der Bara zu Burgos verwahret wurde, ſo verwahrte man auch das von der Arroba zu Toledo, und das Kornmaaß richtete ſich nach der Fanega von Avila.

Das Goldtſchmidsgewichte iſt:

Ein Quilate, oder ein Carat 4 Gran.
Ein Tomin, oder 3 Carat 12 Gran.
Ein Caſtillan, 8 Tomin.
Die Unze 6 Caſtillan 2 Tomins, oder 24 Gran.

Der Caſtillan iſt das eigentliche Goldgewichte und gilt 14 Realen 16 pf.

Die Mark hat 8 Unzen.

Das Probegewichte für die Silbermark liegt zu Burgos, und das für das Gold zu Toledo.

Dieſes mag für eine kurze Nachricht von den Caſtilianiſchen Maaßen und Gewichten genug ſeyn; denn ein volſtändigeres Verzeichniß aller derſelben in den verſchiedenen Provinzen von

Spa=

Spanien erforderte einen Folianten und keinen Brief. Diejenigen aber, welche die höchſte Genauigkeit der Caſtilianiſchen Bara und Meile zu wiſſen verlangen, werden ihn im folgenden Auszug aus des Pater Burriels Buche, vom Anſehen der Geſetze des Fuero Juſgo finden:

* * *

„Wir wollen nun verſuchen, das eigentliche „Maaß der Bara von Caſtilien und die Länge „der Spaniſchen Meile feſtzuſetzen, um dadurch „einen wichtigen Punkt der Erdbeſchreibung zu „beſtimmen.“

„Die Bara iſt das Spaniſche Maaß, von „welchem alle diejenigen herzuleiten ſind, wel„che zu Maaßen der Weiten oder Entfernun„gen gebraucht werden. Und ſo lange als die„ſe nicht genau beſtimmet iſt, wird es ſehr ſchwer „ſeyn, die wahre Länge einer Spaniſchen Mei„le zuverläſſig anzugeben. Allein dieſes iſt „die Schwierigkeit nicht allein. Es iſt nicht „genug, zu wiſſen, wie viel von der Fußmaaße „zu einem Bara gehöret, man muß vielmehr „weiter nachforſchen, um zu erfahren, was für „eine Art von Fußen es ſey, ob Spaniſche, oder „Römiſche. Wir haben bereits geſaget, daß Al„fonſus der Weiſe allen Städten und Land„ſchaften befohlen, ihre Gewichte und Maaße „nach dem Muſter derjenigen einzurichten, wel„che er in der Stadt Toledo niedergeleget hatte.

„Philipp II fand für gut, eine ſo weiſe Einrich-
„tung zum Theil aufzuheben, indem er in einer
„1568 gegebenen Verordnung befahl, daß die
„Bara von Burgos das allgemeine Richtmaaß
„ſeines Reiches ſeyn ſolte. Toledo opferte ohne
„Schwierigkeit ſein Vorrecht dem Vortheil des
„gemeinen Weſens auf, welcher aus dieſer
„Einförmigkeit entſtehen ſolte, und unterwarf
„ſich anfänglich dem Willen des Königs, indem
„es von Burgos ein Muſter von der neuen Ba-
„ra holen lies, welches es auch ſorgfältig verwah-
„ret und noch heut zu Tage im Beſitz hat. Wenn
„alle Städte ſich einer gleichen Aufmerkſamkeit
„in Beybehaltung ihrer Bara wie Toledo ſich
„befliſſen hätten, ſo iſt es gewiß, daß man
„keine ſo große Verſchiedenheit des Maaßes
„unter ihnen antreffen würde, als ſich gegen-
„wärtig wirklich zeiget. Es war natürlich,
„daß dieſe Veränderung der Bara auch ei-
„ne Veränderung in der Beſtimmung der Wei-
„ten, wenn ſie zu Meſſung derſelben angewen-
„det wurde verurſachte, und daher rühren
„vielleicht die, vielerley Meinungen, mit wel-
„chen diejenigen, welche von der Länge der
„Spaniſchen Meilen geſchrieben haben, einan-
„der widerſprechen, da doch dieſes die wich-
„tigſte aller Maaßen, und diejenige iſt, de-
„ren wahren Inhalt man öfters genau zu wiſ-
„ſen nöthig hat.“

„Die

„Die Spaniſchen Schriftſteller gedenken „dreyerley, nemlich, gemeiner, geſetzter, und „geographiſcher Meilen. Philipp II machte „1587 eine Verordnung, daß die geſetzten „Meilen, gemeine Meilen, und nicht geſetzte „seyn ſolten, es iſt aber ſchwer den Sinn die„ſer Verordnung einzuſehen. Denn wenn die „gemeine Meile eine willkührliche Weite iſt, ſo „wird ſie ſich nicht zur Regel ſchicken, wornach „das Eigenthum eines jeden entſchieden wer„den kan, wozu nothwendig ein beſtändiges „und beſtimmtes Maaß gehöret.“

„Ambroſius Morales und Eſquivel nahmen „als einen Grundſatz an, daß unter einer ge„meinen Meile eine Weite von 4000 Schrit„ten, 20000 Fußen, oder 6666 ⅔ Varas zu „verſtehen ſey, und dieſen gründeten ſie auf die „Unterſuchungen des Eſquivel, daß der alte „Spaniſche Fuß der dritte Theil der Caſtilia„niſchen Vara, welches ohne Zweifel die Va„ra von Burgos war, wäre. Allein dieſe „Erfahrungen ſind erſt nach der Verordnung „von 1587 angeſtellet worden, und das Anſehen „dieſer beiden Schriftſteller kan zur Erläute„rung des Geſetzes von K. Philipp II nicht „hinreichen. Hingegen verſichern alle diejeni„gen, die nach ihnen von dieſer Sache geſchrie„ben haben, daß man in Spanien nichts der„gleichen kenne, als gemeine Meilen von 4000

„Schritten ſind, ſie wollen auch das nicht mehr „für eine gemeine Meile annehmen, was die „Einwohner des Landes nach dem Augenmaaß, „oder Reiſende und Poſtreuter nach der Uhr „dafür halten, denn eine ſolche Meile kan zum „höchſten zu nichts dienen, als nur für einen „Reiſenden die Weite des Weges einiger ma„ßen zu beſtimmen, aber nicht für einen Feld„meſſer, wenn der das Land ſelbſt, ohne die „Wege, auf das genaueſte meſſen ſol.“

„Die Ungewißheit von der Länge einer ge„ſetzten Meile iſt eben ſo groß. Morales, „der von ihr, vor der Verordnung von 1587, „redet, legt ihr 5000 Baras, 3000 Schritte „und 15000 Fuß bey. Moya, in ſeiner Theo„retiſchen und Praktiſchen Geometrie, die 1563 „gedruckt iſt, giebt ihr eben dieſe Länge, und „dieſe Maaße hat auch Ceſpedes in ſeiner auf „Philipps III Befehl 1606 herausgegebenen „Hydrographie angenommen. Der Pater „Mariaux und Don Garcia Gabelloro aber „gehen von dieſer Meinung ab, und verlängern „die geſetzte Meile auf 5000 Schritte oder „25000 Fuß.“

„Unter Geometriſchen oder Geographiſchen „Meilen verſtehet man dieſe, deren ſiebenzehn ei„nen Grad machen; allein das Daſeyn von der„gleichen Meilen hat keinen Grund, weder in der „Theorie, noch in der Erfahrung. Fremde haben

„ſie

„ſie ohne Unterſuchung auf Glauben einiger Spa-
„niſcher Schriftſteller angenommen, und ver-
„geſſen den gehörigen Unterricht einzuziehen,
„der in einer ſo wichtigen Sache, wie dieſe,
„nöthig iſt.“

„Aus dem, was wir geſaget haben, entſte-
„het eine neue Frage, ob man nemlich mögli-
„cher Weiſe wiſſen kan, wie viel Spaniſche
„Meilen auf einen Grad gehen. Man wird
„aber dieſelbe nicht eher beantworten, bis man
„vorher einen gewiſſen Standpunkt feſtgeſetzt
„hat, aus dem man ſie beſtimmen kan. Es
„iſt gewiß, daß man den Inhalt oder die Län-
„ge einer Spaniſchen Meile genau wiſſen kan,
„wenn man weiß, wie viel ihrer auf einen
„Grad gehen, und alſo ſolte man vorher über-
„zeugt ſeyn, wie viel dieſer Meilen ein Grad
„in ſich faſſe, ehe man die Länge derſelben be-
„ſtimmen will.“

„Dieſes iſt das Mittel, deſſen ſich Don Jor-
„ge Juan bedienet, die Anzahl der Franzöſi-
„ſchen Ruthen (Toiſes), die ein mittäglicher
„Grad, der die Mittellinie berührte und von
„den Herren Godin Bouguer und la Conda-
„mine, denen ihn der Spaniſche Hof nebſt
„Don Antonio Ulloa zugegeben hatte, ge-
„meſſen worden war, in ſich enthielt, nach
„Caſtilianiſchen Baras auszurechnen. Dieſer
„Spaniſche Erdmeſſer ſetzet auf das Anſehen

„verſchiedener Geſetze der Partida, welche er in „ſeinem Werke anführet, mit dem Moya und „Ceſpedes zum Grunde, daß die Spaniſche „Meile 15000 Fuß oder 3000 Schritte ent„halte, und auf dieſen Vorderſatz hat er ſeine „ganze Ausrechnung gegründet.“

„Mr. Godin, ehe er nach Peru ging, hatte die „Sorgfalt, ſich vorher mit einer Kopey von der „Toiſe des Chatelets zu Paris zu verſehen, „welche er mit der gröſten Genauigkeit nahm, „um ſich derſelben bey den Meſſungen zu „bedienen, die der Vorwurf ſeiner Reiſen „waren.“

„Als Don Jorge Juan wieder nach Spanien „zurückkam, brachte er auch eine Kopey von „Mr. Godins Toiſe mit, die er mit aller der„jenigen phyſiſchen und mathemathiſchen Sorg„falt verfertiget hatte, welche die ihm vorge„ſchriebene Genauigkeit und die Wichtigkeit „des vorhabenden Werkes erforderte. Nach„dem er nun dieſe Franzöſiſche Toiſe mit der „Vara, welche er aus dem Rath von Caſtili„en erhielt, zu Madrid verglichen hatte, be„fand er, daß die Vara von Madrid 371 Li„nien von der Franzöſiſchen Toiſe enthielt, „und daß ſich dieſe zu der Vara wie 144 zu „371 verhielte. Die auf der Mittellinie ge„machten Beobachtungen gaben einem mittäg„lichen Grad 56767 Toiſen, und es war „dem

„dem Don Juan nun etwas leichtes, dieſe „Anzahl von Toiſen auf 132203 Baras aus- „zurechnen. Als er darauf auch das zwiſchen „der Toiſe und der Bara von Madrid feſtgeſetz- „te Verhältnis, oder 132203 Baras, die ein Grad „enthält, mit 5000, welches die Zahl der „Bara iſt, die eine Meile ausmachen, getheilet, „ſo fand er, daß der Grad 26 und beynahe ei- „ne halbe Spaniſche Meile, nemlich $\frac{2203}{5000}$ Thei- „le enthielte.“

„Gleichwol ſcheinet es, daß man nicht eher, „als nach dieſer Ausrechnung des Don Juan, „und nachdem dieſer Meßkünſtler ſeine Erfah- „rungen angeſtellet hatte, in Spanien mit „mehrerm Ernſt an den Unterſcheid, der ſich „zwiſchen den Baras von Burgos und Avila „und dem zu Madrid findet, gedacht habe. Aus „dieſer Urſache befahl König Ferdinand VI im „Jahr 1750 verſchiedenen Mathematikern, eine „Vergleichung dieſer dreyerley Baras nach der „Kunſt anzuſtellen. Don Juan, der mit „von den Commiſſarien war, beſtimte nun mit „ſeinen Collegen, daß 6 Pariſer Fuß ſieben „Caſtilianiſche machen, oder eine Franzöſiſche „Toiſe genau $2\frac{1}{3}$ Bara halte. Der König ver- „ordnete darauf für das künftige, daß es „in allen das Kriegs- und Seeweſen betreffen- „den Dingen bey dieſem Ausſpruch verbleiben „ſolte.“

„Man ſiehet alſo die Anzahl der Bara, „welche eine Spaniſche Meile ausmachen, wie „viel Caſtilianiſche Meilen auf einen Grad ge„hen, und wie viel Fuße ein Grad enthalte, „welches nach der Ausrechnung des Don Ju„an feſtgeſetzt und angenommen worden, es „iſt alſo nur noch übrig die wahre Länge dieſer „Fuße zu beſtimmen.“

„Don Juan vermeinte, daß der Fuß, deſ„ſen in den Geſetzen der Partidas gedacht „wird, der Caſtilianiſche Fuß ſey, und dieſes „hielten auch, wie es ſcheinet, Ceſpides, Mo„rales, Moya und der Rath von Caſtilien „ſelbſt dafür.“

„So ehrwürdig aber auch dieſes Vorurtheil „ſcheinen mochte, ſo ließ es Pater Burriel „dennoch nicht dabey beruhen, und behaupte„te vielmehr im Gegentheil, daß die in den „Geſetzen der Partidas erwähnten Fuße, de„ren 15000 eine Spaniſche Meile machen, Rö„miſche Fuße waren. Die Art und Weiſe, wie „er dieſen Satz erwieſen hat, denn wir ſehen „ihn als erwieſen an, iſt ſo ſcharfſinnig als „gründlich und eine neue Probe ſeines großen „Verſtandes.“

„Wir wollen uns nun mit ihm auf die Un„terſuchung ſeiner Beweiſe einlaſſen, und in „dieſer Sache ein wenig höher hinauf gehen.“

„Es iſt augenſcheinlich, daß, wenn wir die „Län-

„Länge der Bara, welche Alfonſus X zu To„ledo vorgeſchrieben, wiſſen können, wir auch „die Art des Fußes kennen werden, deſſen „er ſich bedienet, und von dem in den Geſe„tzen der Partidas geredet wird, weil jederman „darin einig iſt, daß ein Fuß allemal der drit„te Theil der Bara geweſen. Ferner müſſen „wir bemerken, daß die Abgeordneten auf dem „Reichstag zu Toledo 1436, als ſie es für nö„thig fanden, dem Maaße dieſer Stadt das „Vorrecht ein allgemeines Muſter zu ſeyn ab„zunehmen, unter andern Urſachen auch die„ſe anführten, daß die Bara von Toledo die „von Burgos um ein Achttheil überträfe, die „Abgeordneten von Burgos waren darüber der„geſtalt aufgebracht, daß ſie allerhand Ränke „trieben, um den Leuten Glauben zu machen, „daß man den Ueberſchuß der Länge zu hoch „angegeben habe, und daß die Bara zu Tole„do die von Burgos nicht um ein Achttheil, „ſondern nur um ein Zwölftheil überträfe. Al„lein da die Cortes dieſe Ueberlänge auf ein „Achttheil ſetzten, ſo war ohne allen Zweifel „der Bewegungsgrund dazu, die Abtheilungen „der Bara ſelbſt, welche nur mit Acht und nicht „mit Zwölftheilen bezeichnet waren. Folglich „übertraf die Bara von Toledo die von Burgos „um drey Zolle, und der Fuß, den K. Alfonſus der „Stadt Toledo vorgeſchrieben hatte, war um

„einen Zoll oder ein Zwölftheil größer, als „der zu Burgos. Außerdem verſichern alle „Schriftſteller, die den Römiſchen mit dem „Spaniſchen Fuß verglichen haben, daß der „Römiſche Fuß ein Zwölftheil in der Länge „mehr habe, als der Caſtilianiſche. Alſo „war der alte Fuß von Toledo, oder der von „K. Alfonſus X geſetzte dem Römiſchen „gleich.“

„Wenn Toledo die alte Bara aufbehal„ten hätte, ſo würde man dieſe Schlüſſe „gar leicht aus der Erfahrung beſtätigen „können, aber weil dieſelbe nicht mehr vor„handen iſt, ſo wollen wir von einem an„dern Maaße Gebrauch machen, das von „ihr genommen worden. Dieſes Maaß „iſt die alte Eſtadal, welche man noch in „dem Archiv zu Toledo ſiehet.“

„Die Eſtadal wird in Spanien gemeinig„lich für ein Maaß von 11 Fußen gehal„ten. Die alte Eſtadal aber, welche man „zu Toledo noch ſiehet, hält genau 10 Fuß, „10 Zoll. Ich kan mir auch nicht einbil„den, daß die alten Spanier, welche auf „alles, was die Haushaltung anging, ſo gar „ſehr aufmerkſam waren, der Eſtadal, ei-

„nem

„nem ſo ſehr üblichen Maaße, die ungleiche „Zahl von 11 Fußen, oder die gebrochene von „$\frac{1}{10}$ beygelegt haben ſolten, und es iſt wahr-„ſcheinlicher, daß ſie ihr eine gleiche Länge „von 8, 10, oder zwölf Fußen ertheilet „haben.“

„Da die alte Eſtadal von Toledo, wel-„che, wie bereits geſaget worden, von der „Vara K. Alfonſus X genommen iſt, 10 „Fuß, 10 Zoll enthält, und die Eſtadal ein „Maaß von 10 Fuß ſeyn ſol, ſo übertrift „die ältere die neuere auf jeden Fuß ge-„nau um ein Zwölftheil, und mit einem „Wort, die Vara Alfonſus X war ein „Zwölftheil größer, als die von Caſtilien. „Hieraus muſte man ſchließen, daß der Fuß „dieſer Vara den Caſtilianiſchen in eben „dem Verhältniß überträfe, als der Römi-„ſche Fuß, und daß folglich die Geſetze der „Partidas von dem Römiſchen Fuß ſprä-„chen, wenn ſie die Schritte und die Fuße, „aus welchen eine Meile beſtehet, feſtſetzen. „Alſo enthält dieſen Geſetzen zu Folge die „Spaniſche Meile von 3000 Schritten, „jeden zu 5 Fuß, 15000 Römiſche Fuß, „oder 3250 Caſtilianiſche Schritte und 16250 „Fuß von der Vara von Burgos, nach „dem Maaß der Vara, welche Toledo in „ſeinen Archiven verwahret.“

„Die-

„Dieſe Gründe ſind zwar an ſich ſelbſt „ſchon ſehr ſtark, allein folgende Betrach= „tungen vermehren ihren Nachdruck noch „mehr. Man kan daran nicht zweifeln, „daß der Fuß, deſſen ſich Spanien un= „ter der Oberherſchaft der Römer bedienet, „der gemeine Römiſche Fuß geweſen ſey, folg= „lich, wenn man unter dem alten Spani= „ſchen Fuß denjenigen verſtehet, der in Spa= „nien in den erſten Zeiten des Chriſten= „thums üblich geweſen, ſo iſt es gewiß, daß „es der Römiſche war. Wie konten die „Römer, welche um Spanien ſo beſorgt „waren, daß ſie daraus ein anderes Ita= „lien machen wolten, wie konten ſie, ſage „ich, zugeben, daß die Spanier in einem „ſo weſentlichen Stücke, als Maaßen und „Gewichte ſind, von der ganzen übrigen „Welt, die ſie bezwungen und ſittlich ge= „macht hatte, unterſchieden bleiben ſolten? „Die Einförmigkeit der Spaniſchen und „Römiſchen Maaßen dauerte auch noch nach „der Trennung des Römiſchen Reiches, deſ= „ſen Provinzen in dieſem Stücke niemals ei= „ne Veränderung gelitten haben. Dieſe „Einförmigkeit erhielt ſich auch gegen die „Einfälle der Barbaren, wie aus der Er= „zählung des Biſchofs Idacius erhellet, der „ein Augenzeuge und Geſchichtſchreiber die=

„ſer

„ſer Ueberſchwemmung geweſen. Er rechnet die „Entfernungen allezeit nach Milliaria, welches „er ohne allen Zweifel nicht hätte thun können, „wenn es nicht der Gebrauch des fünften Jahr„hunderts, in welchem er lebte, geweſen wä„re. Die Schriften des heil. Iſidorus beglau„bigen, daß die Gothen ſich niemals an den „Maaßen, welche die Spanier von den Rö„mern empfangen hatten, vergriffen haben, „und man kan aus der bekanten Sorgfältig„keit dieſes Heiligen ſicher ſchließen, daß er in „ſeinem Buche de Ponderibus & Menſuris eine „Veränderung von dieſer Art mit Stilſchwei„gen gewißlich nicht würde übergangen haben. „Denn weit davon entfernet, bezeichnet er die „Entfernungen allezeit mit den Namen, die „ihnen die Römer beygeleget und die ſie in Spa„nien eingeführet hatten, und mit den Maa„ßen, deren ſie ſich bedienten, ſie zu beſtimmen. „Dieſe Anmerkungen werden in dem Werke des „Pater Burriels von dem Anſehen der Geſetze „des Fuero Juſgo,, welche er vielfältig dabey „anführet, beſtätiget, wobey er allemal die „Abſicht hat, zu erweiſen, daß die Römiſchen „Gewichte und Maaße faſt bis auf die Zeiten „Alfonſus X in Spanien üblich geblieben, und „daß man die Entfernungen beſtändig nach der „Art, welche dieſe Eroberer eingeführet, gerech„net habe. War es wol möglich, daß die„ſem

„ſem gelehrten Prinzen, der ein geſchickter und „vollkommener Geſetzgeber war, die lange „Dauer der Römiſchen Gewichte und Maaßen „hätte unbekant bleiben können? Und wenn „er ſie kante, welches wir in Betrachtung ſei„ner hohen Kentniſſe und Einſichten, wovon „noch größere Proben in der Dunkelheit der „Archive verborgen liegen, als in ſeinen ge„druckten Werken erſcheinen, glauben müſſen, „konte, ſage ich, ein ſolcher Prinz ſeine Zu„flucht zu fremden Maaßen nehmen, als er die„jenigen, welche in ſeinen Herſchaften üblich „ſeyn ſolten, beſtimte und feſtſetzte, und davon „das Muſter in der Stadt Toledo niederleg„te?“

Der VI Brief.

Gegenwärtiger Zuſtand der Schaubühne in Spanien.

Incolumi gravitate jocum tentavit; eo quod
Illecebris erat, & grata novitate morandus
Spectator functusque Sacris.
HORATIVS Art. Poet. v. 221.

Ich bin geneigt zu glauben, daß zwiſchen der heutigen Schaubühne zu Madrid und der zu Rom in der Zeit, da ſie Horaz beſchrieb, oder in dem Zeitpunkt nach ihrer Kindheit, ehe ſie ihre Volkommenheit in einer geſchickten Einrichtung, Vorſtellung und richtigen Geſchmack erreichet hatte, eine groſze Aehnlichkeit ſey. Denn ich kan weder die Werke des Calderon mit des Terenz ſeinen in keine Vergleichung bringen, noch einige der heutigen Spaniſchen Schauſpieler, in Anſehung der Kunſt und des Genies, dem Römiſchen Roſcius, Aeſopus, oder dem Engliſchen Garrick an die Seite ſetzen. Und ob ich mich gleich unterſtehe dieſes Urtheil zu fällen, ſo iſt es doch nur ein Urtheil nach dem Anſchauen, nicht nach

dem Gehör, denn ich gebe mich nicht dafür aus, daß ich genug von der Sprache verſtünde, um von den Dramatiſchen Verdienſten des Calderon und ſeiner übrigen Dichteriſchen Landsleute ſo entſcheidend zu urtheilen, als eine franzöſiſche Critiv. Man hat aber dennoch einen andern Weg ein Urtheil abzufaſſen. Die Handlungen auf der Bühne ſprechen oft ſo deutlich, als Worte, und Geberden und Leibesſtellungen, und wenn ſie ſchon ſtilſchweigend gemacht werden, ſo ſind ſie gleichwol nicht ſprachlos. Ja ich getraue mir zu behaupten, daß der General Johnſon gar oft den kleinen Zimmermann, ein Haupt der Cherokeſen, oder den blutigen Bären, ſehr wohl verſtanden habe, ob er gleich kein großer Kenner der Schönheiten und Reinigkeit der Amerikaniſchen Sprache war. Aber weiter: wenn ein Schauſpiel gewiſſer Maaßen nach der Einigkeit der Handlung, der Zeit und des Ortes eingerichtet iſt, wenn die verſchiedenen Auftritte und die Charakter alle zu einem großen Vorhaben leiten und ſich in einem ſolchen Ausgang endigen, ſo getraue ich mir zu behaupten, daß, wenn die Vorſtellung nur erträglich gut iſt, ein Fremder, der die Sprache nicht verſtehet, dennoch im Stande ſeyn wird, die allgemeine Abſicht und den Inhalt dieſes Schauſpiels einzuſehen. Man bringe nur ei-

nen Spanier oder einen Franzoſen, der unſere Sprache nicht verſtehet, in eine Vorſtellung des Othello, Lears, Richards, der Reiſe nach Londen, oder des kühnen Streiches für ein Weib, und ich bin überzeuget, daß er doch alles wieder erzählen können wird, was er geſehen hat; er wird ſagen, der eine habe ſeine Frau aus Eiferſucht ermordet, der andere ſey über die Undankbarkeit ſeiner Töchter von Sinnen gekommen, und den dritten quälte ein böſes Gewiſſen bey aller ſeiner Herzhaftigkeit dennoch mit ſchrecklichen Biſſen.

Als ich zuerſt in die Spaniſche Comödie ging, war es eben die Jahrszeit, da die ſo genannten Auto's, oder geiſtliche Schauſpiele zum beſten des Catholiſchen Glaubens geſpielet werden. Auto da Fe heißt im Spaniſchen eine Glaubenshandlung. Bey dem erſten Eintrit fand ich den Schauplatz ſeiner Größe und Geſtalt nach ziemlich gut, aber unreinlich und übel erleuchtet, und was noch ſchlimmer war, von einer Vermiſchung des Tageslichts und der Bichter erhellet. Des Einhelfers Kopf guckte aus einer Klappe über den Boden der Bühne heraus, und ich hielt ihn anfänglich für einen Geiſt oder Teufel, der eben willens war, auf die obern Gegenden zu klettern, wurde aber bald von meiner Einbildung befreyet, als er das Stück ſo wol für die Schauſpieler,

als für die Zuſchauer auf den nächſten Sitzen, laut genug herzuziſcheln anfieng. Das Parterre gab einen lächerlichen Anblick, und hatte ein ſcheckigtes und comiſches Anſehen, von mancherley Perſonen in ihren Nachtkappen und Mänteln. Offiziere und Soldaten unter dem ſchmutzigſten Pöbel kamen mir noch ſeltſamer vor. Diejenigen Sitze, welche unſerer zwey Schillingsgallerie ähnlich ſind, waren allein mit Weibsperſonen, alle in einerley Kleidung, nemlich einem dunkeln Unterrock und einem weißwollenen Schleyer, angefüllet, die Seiten und Vorderlogen aber alle mit wohl gekleideten Leuten und einige ſo gar mit Standsperſonen vom erſten Range beſetzt.

Gleich beym Anfang des Spiels erſchienen die Schauſpieler viel beſſer geputzt, das iſt, in reichern Kleidern, als unſere in England, und ſie verwechſelten dieſelben beſtändig, um den großen Vorrath ihrer Kleiderkammer zu zeigen. Nachdem einige ekelhafte und abgeſchmackte Auftritte vorbey waren, kam ein luſtiges und drolligtes Zwiſchenſpiel, wie ich glaube, zur Beluſtigung des Parterre, zum Vorſchein. Einer dieſer Schauſpieler ſuchte ein Frauenzimmer, die ſehr angenehm vor ihm ſang, mit einem Beutel voll Geld in Verſuchung zu führen, und ſie ſchien nicht gänzlich abgeneigt zu ſeyn, ihm einige Gunſtbezeigungen wiederfahren

ren zu laſſen, indeſſen aber brachte, zu meiner großen Verwunderung, ein Mann drey Perückenſtöcke auf die Bühne, und nachdem er ſie niedergeſetzet hatte, kam er wieder und kleidete ſie erſtlich in Mannskleider, zog ſie aber bald wieder aus und dagegen mit Weibskleidern an. Dieſes war, die Wahrheit zu ſagen, ein ſolcher Auftrit, wie derjenige, wovon ich die Worte des Horaz vor dieſen Brief geſetzet habe. Denn ich bin überzeuget, daß der Dichter dieſes vortreflich luſtige Stück um der daſelbſt angezeigten Urſache willen, nemlich ſeine Freunde in dem Parterre zu beluſtigen, erfunden habe, ohne jedoch den Wohlſtand, der der angebohrnen Ernſthaftigkeit ſeiner Landsleute ſo eigen iſt, zu beleidigen.

Allein ich muß nicht vergeſſen anzuzeigen, daß, als dieſe drey hölzerne Jungfern zierlich aufgeputzet waren, drey Mannsperſonen herein traten, welche gleichfals Luſt hatten, ſie auch auf die Probe zu ſtellen, allein ſie blieben unbeweglich ſpröde, und mich dünkt, es währte auch nicht gar lange, bis ihre Liebhaber ihren Irrthum entdeckten. Um aber von dieſem Zwiſchenſpiel auf das Hauptſpiel zurück zu kommen, ſo eröfnete ſich nach einiger Zeit und etlichen vorhergehenden langen, verdrießlichen und nicht hieher gehörigen Auftritten, voll hochtrabenden Bombaſts, der Hauptaufzug.

Ein Schauſpieler mit einem Purpurrock angethan erſchien in der Geſtalt Jeſu Chriſti, oder Nueſtro Señor, wie ſie ihn insgemein nennen, und ſo gleich wurden ihm die Augen verbunden, und er mit Fäuſten geſchlagen, angeſpieen, gebunden, gegeißelt, mit Dornen gekrönet und genöthiget ſein Kreuz zu tragen, worauf er auf die Knie fiel und laut ausrief: Padre mi! Padre mi! Mein Vater! Mein Vater! warum haſt du mich verlaſſen! Nach dieſen lehnte er ſich mit ausgeſtreckten Armen an die Wand, als wenn er am Kreuze hinge, und ſpielte alſo die Rolle ſeines ſterbenden Herrn in der Todesnoth. Und was ſol man nun denken, was der Ausgang dieſes ſchrecklichen und feyerlichen Auftrits geweſen ſey? Wirklich recht ſchicklich für die Würde und Ernſthaftigkeit der gegenwärtigen Handlung, kam ſo gleich eine Comödiantin, band Chriſtum los, und nahm ihm ſeine Dornenkrone und Purpurrock ab, worauf er ſeine Perücke wieder aufſetzte, ſein Kleid anzog, ſich mit den übrigen Schauſpielern vereinigte und eine Sequedilla tanzte.

Spectatum admiſſi riſum teneatis amici! Dieſer Tanz oder die Sequedilla iſt auf der Spaniſchen Schaubühne wenig mehr, als ein bequemes Herumgehen um einander, wenn er aber in Privatgeſelſchaften nach ſeiner rechten Weiſe getanzet wird, ſo hat er viel ähnliches mit

mit dem Engliſchen Hay oder Ringeltanz. Nach dieſem erklärte eine Schauſpielerin in einer langen Rede die Natur, den Endzweck und die Abſicht der Sacramente; denn man muß wiſſen, daß die Spanier in ihren Schauſpielen eine Menge dergleichen Selbſtgeſpräche von einer verdrießlichen und gar nicht rührenden Beredſamkeit anbringen. Im lezten Auftrit erſchien Chriſtus triumphirend auf einem Schiffe, und damit beſchloß ſich das geiſtliche Schauſpiel. Ich habe oben vergeſſen, daß Chriſtus vor ſeinem Leiden auf der Schaubühne den vier Theilen der Welt, die an ihren Trachten kentlich waren, geprediget habe. Europa und Amerika hörten ihm freudig zu, Aſien und Afrika aber blieben unverbeſſerlich.

Eine gute Zeit, nachdem ich dieſes heilige Schauſpiel geſehen hatte, denn die Wahrheit zu geſtehen, meine Neubegierde nach der Spaniſchen Schaubühne war durch dieſe Probe ſehr gemindert worden, ging ich in ein ordentliches Luſtſpiel, und mit mir befanden ſich zugleich noch zween Engliſche Herren in einer Loge. Wir verſtunden aber ſehr wenig von dem, was der erſte Aufzug ſagen wolte. Wir ſahen einen König, eine Königin, eine Zauberin und noch viele andere ziemlich luſtige Geſtalten. Allein ich glaube, daß dem Zwiſchenſpiel nichts weder unter den Römern, noch unter den Grie-

chen ſich vergleichen läſſet. Weder Farquhar, noch Cibber, oder ſonſt einer der albernſten Poſſenſpielſchreiber hat etwas hervorgebracht, das ſich damit vergleichen ließe. Die Bühne ſolte eine Spaniſche Poſada oder ein Wirthshaus von innen vorſtellen. Drey Federbetten und eben ſo viel Bettücher wurden auf dieſelbe gebracht. Nach dieſen kamen ſechs Leute herein, die da ſchlafen wolten, und jeder bezahlete ein Stück Geld, einer aber von ihnen, der ein karger Filz war, hatte ſein Geld in zwanzig oder dreyßig Stücken Papier gewickelt. Alsdenn entkleideten ſie ſich im Angeſicht des Frauenzimmers, jeder warf ſechs oder ſieben Paar Hoſen und eben ſo viel Röcke und Weſten ab, und ſie wolten ſich darauf Paarweiſe zu Bette legen. Wenn ich recht geſehen habe, ſo beſtund der Spaß darin, daß ſie ihre Kleider alle mit den Füßen unter einander ſtießen, und ſich denn, wie es der Zuſchauer vermuthen muſte, im Finſtern wacker herum ſchlugen. Dieſer abgeſchmackte Auftrit und die unausſprechliche Thorheit deſſelben verleitete uns zu einem unmäßigen Gelächter, der Anblick der Federbetten, und der mit Füßen um ſich ſtoßenden und auf der Erde herumkriechenden Leute, wie auch das erſchreckliche Freudengeſchrey, welches durch den ganzen Schauplatz erſchallete, ſind wirklich unbeſchreiblich.

Ich

Ich glaube aber doch, daß unſere nächſten Nachbarn in der Loge nicht anders gedacht haben, als daß wir über den Witz und die geiſtreichen Einfälle des Verfaſſers lachten. Es war ein Auftrit, der aller möglichen Beſchreibung nöthig hat, und ich biethe allen Schaubühnen von Europa, die zu Madrid ausgenommen, Trotz, etwas ähnliches aufzuführen. Shuters Liebling, der Bettlers Buſch, iſt mit allen ſeinen niederträchtigen Zoten und Poſſen dennoch damit nicht zu vergleichen. Um aber wieder auf das Hauptſpiel zu kommen, als das Zwiſchenſpiel geendiget war, gingen einige andere Auftritte zwiſchen dem König, der Königin, der Zauberin und den übrigen Mitſpielern vor, und zum Exempel, es zogen ihrer fünf oder ſechſe ihre Schwerter auf einmal gegen die Zauberin, welche ſich aber mit ihrer Ruthe wehrte, und unbeſchädigt in ihre Höhle entwiſchte. Die Angreifer hingegen verwunderten ſich ſehr darüber, daß ihre Schwerter nichts ausrichten können, ſteckten ſie bis auf eine beſſere Gelegenheit in ihre Scheiden und riefen laut aus: Muy grande maravilla! Ein großes Wunder! Ein andermal tödtete die Zauberin einen mit dem erſten Blick und machte ihn mit dem andern wieder lebendig. Wiederum kam ſie auf die Bühne, ſtürzte zu Boden, zerbrach ihre Naſe, ſtand wieder auf,

ging heraus, und kam mit einem großen ſchwarzen Pflaſter wieder zurück. Hierauf hatten wir ein anderes Zwiſchenſpiel, in welchen einige Männer ihre Weiber im gröſten Zorn mit Prügeln, wie Goliaths Speer, oder ein Weberbaum groß, verfolgten, um ihnen das Gehirne einzuſchlagen, allein die freundliche Vermittelung einiger guten Nachbarn verhinderte ſie an dieſer plumpen Art von Eheſcheidung. Zur Rache für dieſen Anfal rüſteten ſich die Weiber dieſes Zwiſchenſpiels in dem folgenden, zu Ende des nächſten Aufzuges, wie Amazoninnen mit Gewehr und Panzern aus, und fielen ihre Männer an, an denen nun die Reihe war, ſich ihren Ueberwinderinnen zu unterwerfen. Weiter erinnere ich mich nichts merkwürdiges, das vorgefallen wäre, ausgenommen noch dieſes, daß endlich die Zäuberin dem Teufel und allen ſeinen Werken entſagte, zum Beſchluß den Catholiſchen Glauben annahm, und ſich feyerlich erklärte, demſelben alleine anzuhängen.

Dieſes wird, wie ich hoffe, zu einem kurzen Abriß der Spaniſchen Schaubühne dienen. Beynahe aber hätte ich vergeſſen anzuzeigen, daß eine von den Schauſpielerinnen, Namens Thereſa, in dieſem Winter auf Königlichen Befehl gefangen genommen worden, weil ſie gegen einige von denen Grandes mit ihren Rei-

zungen zu freygebig geweſen war, und man ſagte, ſie würde auf Zeitlebens zum Zuchthauſe verdammet werden. Dem ſey wie ihm wolle, ſie ſitzt wirklich noch im Gefängniß, und ſo viel ich höre, wird ſie noch eine gute Zeitlang darin bleiben müſſen.

Calderon iſt gegenwärtig ſeit einigen Jahren der Lieblingsdichter der Spanier für die Schaubühne. *)

*) Es gereichet wirklich zum Erſtaunen, daß die Spanier, bey denen doch die Zeiten auch weit mehr erleuchtet ſcheinen, als vormals, dergleichen läppiſche Narrenpoſſen auf ihrer vornehmſten Schaubühne in der Hauptſtadt des Königreichs dulden können, da ſie doch ſchon lange her nicht geringe Meiſter in der theatraliſchen Dichtkunſt unter ſich haben, die ſogar Muſter der Franzoſen geweſen ſind. Zum Beweiſe hievon wil ich die Anmerkung über die Spaniſche Schaubühne des wegen ſeines frühzeitigen Todes von allen Kennern beklagten Herrn Johann Friedrichs von Kronegk, aus dem erſten Theil ſeiner leſenswürdigen Schriften S. 387. hieher ſetzen, weil ſie vielleicht nicht jedem bey der Hand ſeyn möchten:

„Es iſt zu beklagen, daß wir in Deutſchland ſo wenig Gelegenheit haben mit den neuen Stücken, die „in Spanien heraus kommen, bekant zu werden. Die „Virginia und der Adaulpho ſind faſt die lezten, von „denen wir etwas wiſſen, und wie weit müſſen es die „Spanier nicht gebracht haben, wenn ſie dieſen Meiſtern „gefolget ſind. Da ich von der neuern Spaniſchen Bühne „meinen Leſern nichts beſonders ſagen kan, ſo glaube ich, daß „es vielleicht einigen unter ihnen nicht unangenehm ſeyn „wird, wenn ich ihnen einen Begrif von der alten Spaniſchen Bühne zu geben unternehme. Denn auch dieſe „Nachrichten, die man von den älteſten Schriftſtellern „in dieſer Sprache geben kan, ſind in Deutſchland faſt „neu, und ich weiß nicht, warum die Bewunderer der „Franzöſiſchen und Italiäniſchen Dichter nicht die Quelle „zu erforſchen ſuchen, woraus dieſe ſo vieles geſchöpft „haben, und diejenigen Schriftſteller ganz vergeſſen, die „nebſt den Alten die einzigen Lehrmeiſter eines Corneille und Molliere und ſo vieler andern großen Geiſter „waren. Faſt alle Franzöſiſche Schriftſteller des vorigen

„Jahrhunderts haben die Spanier ausgeſchrieben.
„Daß Molliere ſein Feſtin de Pierre aus dem Burlador
„de Sevilla Y Combidado de piedra de Tirſo de Molina
„genommen, weiß jederman. Man kan nicht läugnen,
„daß es vielleicht das ſchlechteſte Stück des Molliere iſt,
„und daraus ſchließt man, daß die Spaniſche Bühne
„nichts gutes habe. Einer betet es dem andern nach, und
„kein Menſch giebt ſich die Mühe ſich mit einer Sprache
„zu beſchäftigen, in welcher doch ſo viele leſenswürdige
„Schriften angetroffen werden. Daß Molliere nicht nur
„dieſes, ſondern auch einige von ſeinen beſten Stücken
„aus den Spaniſchen genommen hat, übergehet man.
„Man ſaget nicht, daß er das vortrefliche Stück l'ecole
„des maris aus dem Luſtſpiel des Antonio de Mendoza:
„El trato muda cocoſtumbre, oder (denn es iſt unter
„zweyerley Titel heraus gekommen) El marito haze mu-
„ger genommen hat, und daß ſeine Facheux aus einem
„Spaniſchen Zwiſchenſpiele zuſammen g ſetzt ſind. Daß
„der ältere Corneille ſeinen Cid aus dem Spaniſchen
„genommen hat, iſt bekant. Es iſt ferner bekant, daß
„ſein Menteur faſt nichts, als eine Ueberſetzung des
„Mentiroſo vom Lopez de Vega ſey. Dieſer Stof iſt
„von verſchiedenen großen Geiſtern in verſchiedenen Spra-
„chen ausgeführet worden. Lopez de Vega war der erſte,
„der zweyte Corneille, der dritte aber der große Verfaſſer
„des Zuſchauers Steele, der es unter dem Titel: The
„lying Lover gebracht hat. Endlich hat es auch der ge-
„ſchickte Goldoni auf die Italiäniſche Bühne gebracht.
„Darf ich es ſagen, daß ich mit keinem von dieſen Stü-
„cken zufrieden bin? Und daß ich wünſchte den Lügner
„noch zum fünftenmal auf die Bühne bringen zu ſehen.
„Im Lopez, im Corneille und im Steele hat das Stück
„für die Hauptperſon einen glücklichen Ausgang, welches
„ich in der That nicht billigen kan. Die Fertigkeit in der
„Unwahrheit iſt in meinen Augen ein ſo ſchändliches
„Laſter, daß man es auf alle mögliche Art zu beſtrafen
„ſuchen ſol. Ich habe bey allen dreyen gewünſchet, daß
„der Lügner beſchämt und durch den Verluſt ſeiner Ge-
„liebten beſtraft werden ſolte, und habe mich allezeit ge-
„ärgert, wenn ich es nicht fand. Herr Goldoni hat
„zwar in dieſem Stücke den Weg gewählt, den ich
„wünſchte, ſein Lügner wird zulezt beſtraft und faſt nur
„allzuſehr. Die lezten Scenen ſind vortreflich. Aber
„ich geſtehe, daß ich doch die Schönheiten nicht darin
„finde, die ich in ſeinen übrigen Stücken ſehe, zu geſchwei-
„gen, daß es ſehr wider die Regeln der Bühne iſt.
„Ein Mann, wie Goldoni, iſt zu Urbildern geboren; er
„ſol andern nicht nachahmen. Das Stück des Steele

„hat

„hat vielleicht mehr Fehler, als die andern alle: wie iſt „es möglich, daß ein ſo großer Kunſtrichter, als er, „ſich ſo weit vergeben kan, als er in dieſem Stücke ge„than hat. Im Lopez de Vega und im Corneille ſaget „der Held ſeinem Bedienten, er hätte Alcippen erſtochen; „dieſer komt friſch und geſund wieder zum Vorſchein, und „dadurch wird der Charakter des Lügners deſto deutli„cher und lächerlicher. Steele hingegen läſſet wirklich „ſeinen Loremer, welchen Namen er ſtatt des Alcippe „geſetzt, von dem Lügner, und zwar auf der Bühne, „gefährlich verwunden und durch ein ſymptomatiſches „Pulver wieder heilen, und hernach als einen Rechtsge„lehrten verkleidet herein kommen, um ſeiner Geliebten „Treue ſich zu verſichern. Wahr iſt es, daß dieſes ihm „zu einem zärtlichen und ſchönen Complimente Gelegen„heit giebt; aber iſt dieſes nicht zu unwahrſcheinlich? Iſt „dieſe Gelegenheit nicht erzwungen? Auf einmal bringt „er ſeine Leſer in das Gefängniß zu Newgate. Dort „ſind einige Gefangene, die in einer mit dem ganzen nicht „zuſammen hängenden Scene mit einander trinken und „einander erzählen, daß ſie morgen ſollen gehangen wer„den. Steele hat in dieſem Stücke überall Witz gezeiget, „ob er ihn wohl angebracht, iſt eine andere Frage. Viel„leicht hat Lopez de Vega, der Erfinder des Stückes, „auch ſeine Erfindung am beſten ausgeführet.“

„Ich wil von der kleinen Ausſchweifung zu der mir „die Vergleichung dieſer vier Stücke Anlaß gegeben, wie„der zurück auf die Franzöſiſchen Schriftſteller kommen, „die aus den Spaniſchen etwas genommen haben. Sie „haben öfters ein Buch von Wort zu Wort überſetzt, und „gar nicht angezeigt, daß das Buch im Grundtext „Spaniſch iſt. So iſt der erſte Theil im Theatre de „l' amour & de la Fortune der Mademoiſ. Barbier nichts, „als eine Ueberſetzung des Stückes in den Novellas di „Perez de Montalvan. Hauteroche hat ſeine Dame „inviſible, ou l'Eſprit folet, aus der Dama duende des „Pedro Calderon faſt blos überſetzt. Boisrobert hat „ſeine Jalouſe de ſoi meme aus der Zeloſa de ſi miſma „des Tirſo de Molina. Scarron hat ſeinen Don Japhet „d' Armenie aus dem Marques de Cigaral des Alonſo de „Caſtilla. Ohne dieß hat er ſeine meiſten Erzählungen „aus dem Spaniſchen. Z. E. die Geſchichte des Deſtin in „ſeinem Comiſchen Roman, iſt aus der Spaniſchen Co„mödie: Con quien vengo vengo. Quinants Fantome „amoureux iſt faſt bloß aus dem Galan Fantaſma des „Pedro Calderon überſetzt. Das Stück la Viè eſt un Songe „in dem erſten Bande des nouveau Theatre Italien iſt auch „aus dem Spaniſchen Stücke la Vida es Sueño dieſes

„Pe-

„Pedro Calderon. Der Plan des Trauerſpiels Erigone „vom la Grange iſt auch faſt ganz aus dem Spaniſchen „Stücke des Juan de Villegas, la mentiroſa Verdad.“

„Kein Schriftſteller hat mehr aus den Spaniern „genommen, als der jüngere Corneille. Les engage-„mens du hazard ſind aus dem Stücke: Los empeños „de un acaſo des Calderon; le Geolier de ſoi meme aus „dem Alcaide de ſi miſmo des nemlichen Verfaſſers. „L'amour à la mode iſt nichts als der Don Henriquez „de Rincon, Señor de noches buenas des Antonio de „Mendoza. Sein feint Aſtrologue und noch verſchiedene „Stücke ſind aus andern Spaniſchen Schriftſtellern, die „mir nur jetzo nicht beyfallen.“

„Man darf nicht glauben, daß ich die Franzöſiſchen „Schriftſteller zu verkleinern ſuche, weil ich ein ſolches „Verzeichniß hieher ſetze, von denen Stücken, die ſie den „Spaniern zu danken haben. Im Gegentheile, ich halte ſie „für lobenswürdig, daß ſie Frankreich bereichert haben, und „Molliere wird eben ſo gut groß bleiben, als wenn al-„les ſeine Erfindung wäre. Milton würde immer groß „geblieben ſeyn, wenn auch die falſche Erdichtung des „Lowthers wahr geweſen wäre. Meine Abſicht iſt bloß, „die Deutſchen aufzumuntern, aus eben dieſen Quellen „zu ſchöpfen. Sie müſſen ſich aber nicht von dem jün-„gern Corneille dahin verführen laſſen, daß ſie ihre „Stücke bloß mit Verwirrung anfüllen, ohne an die „Ausführung der Charakter zu denken. Sie werden in „der Spaniſchen Bühne viele Anlagen von vortreflichen „Stücken finden, und ich bin faſt überzeugt, daß ſich „zum Beyſpiel, aus dem Stücke: El mejor amigo el „Rey, des Auguſtino Moreto, aus des Lopez de Vega „ventura de la Fea, aus ſeinem Villand en ſu rincon „und verſchiedenen andern Stücken, ſo wol von ihm, „als von andern Spaniſchen Schriftſtellern ſehr ſchöne „Luſtſpiele machen ließen.

Der VII Brief. I Abſchnit.

Beſchreibung eines Stiergefechtes, welches auf dem großen Markt (Plaça Major) zu Madrid bey Gelegenheit des Einzugs des jezt regierenden Königes in dieſe Hauptſtadt den 15 Julius 1760 gehalten worden.

Wir kamen auf dem Balkon des Engliſchen Botſchafters, auf dem großen Markt, eine halbe Stunde nach drey Uhr Nachmittags an, und wurden auf einmal von dem angenehmſten, bunteſten und luſtigſten Anblick, den man ſich nur einbilden kan, empfindlich gerühret. Der ſehr große Marktplatz war gedrängt voll Menſchen, alle Balkons mit vielfarbigen ſeidenen Teppichen gezieret und die Häuſer vom Boden an bis auf den Gipfel mit Volk angefüllet. Die Zugänge von dem Markt waren mit Balkons bebauet, und eine Art von Bühne ungefehr 8 oder 9 Fuß über den Grund oder den Fußboden erhoben, mit ſchicklichen Oeffnungen an gewiſſen Stel-

Stellen und hölzernen Thüren, lief rings um den Platz her.

Zuerſt kamen die Kutſchen der Kampfritter vier an der Zahl, von einer altväteriſchen und beſondern Geſtalt, mit Gläſern an den Enden und an beiden Seiten ganz offen auf den Platz. Die Ritter ſaßen an den Schlägen ihrer Kutſchen, und grüßten das Volk und die Balkons, als ſie über den Platz fuhren. Sie waren von ihren Pathen, denen Herzogen von Oſſuna, von Banos, von Arcos und von Medina Celi begleitet. Vor dem Königlichen Hauſe ging eine Compagnie Hellebardirer, und darauf kamen des Königs Kutſchen in großer Pracht, wie ich glaube, ſieben oder acht an der Zahl, vor des Königs leerem Staatswagen (Caroſſe de Reſpect), welcher außerordentlich prächtig mit roth und goldnen Zierrathen und herrlichen Gemälden gezieret war. Auf dieſen folgte eine andere Kutſche mit einigen der gröſten Staatsbedienten, die allezeit unmittelbar vor dem König herfahren, und hinter ihnen der König und die Königin in einem höchſtkoſtbaren Wagen von blau, mit Zierrathen vom gediegenen Silber und einer Krone auf dem Deckel. Das Pferdegeſchirre war gleichfals von Silber mit großen weißen Federbüſchen. Nach ihnen fuhren die Wagen des Prinzen von Aſturien, der zwo

In-

Infantinnen und des Don Luis, mit ihrer Begleitung.

Ihro Majeſtäten nahmen ihren Platz auf einem vergüldeten Balkon, der mit einem Himmel und Vorhängen von roth und Gold bedeckt war gerade gegen uns über, und die Königin hatte bey dieſer Gelegenheit die rechte Hand. Zur Rechten von dem Königlichen Balkon ſtand die übrige Königliche Familie, und zur Linken die Kammerjunker in einer Reihe, alle in einer Uniform von blau und roth, reich mit Gold beſetzt. Die Hellebardirer gingen darauf von des Königs Balkon, der gerade in der Mitte der einen Seite ſtand, weg, formirten ſich in zwo Linien, wendeten ſich nach verſchiedenen Gegenden und reinigten ſo gleich den Platz von der Menge des Volkes, welches ſich auf die vor daſſelbe rings umher errichtete Bühne begab, worauf ſich die Hellebardirer wieder in eine Linie vor das Gerüſte unter dem Königlichen Balkon ſtelleten. Alsdenn erſchienen zwo Companien junger Leute einförmig in Cappen mit roth taffeten Wämſern gekleidet, welche ſich zur Rechten und Linken des Platzes ſtelleten und Eimer mit Waſſer in den Händen hatten, und indem ſie von einer Seite zur andern gingen, den Kampfplatz wäſſerten. Als dieſes geſchehen war, kamen die ſechs erſten Alguazils, oder vornehmſten Ge-

richtsbedienten der Stadt, in alter Spaniſcher Tracht, ſchwarz mit zerſchnittenen Aermeln, großen weißen fliegenden Perücken und Hüthen, mit vielfarbigen Federn gekleidet, auf ſchönen wohlgeputzten Pferden, und ſtelleten ſich unter den Königlichen Balkon, unter welchem ſie die ganze Zeit halten muſten, um ſeine Befehle zu empfangen. Nur aber, wenn ſie von den Stieren angefallen wurden, muſten ſie ſich mit der Flucht retten, weil ſie ganz ohne Waffen und wehrlos waren.

Nachdem nun der König ſeine Erlaubniß zu dem Stiergefechte ertheilet hatte, ſo kamen die Leute herein, die den Rittern gehörten. Es waren ihrer vier ſtarke Companien in Mauriſcher Tracht von Seide, koſtbar und herlich mit Borden und Stickerey gezieret. Dieſe gingen zuerſt vor den Balkon des Königs, dem ſie ihre Ehrerbietung bezeigten, und den zogen ſie rings um den Platz. Die Schönheit, Seltſamkeit und Verſchiedenheit ihrer Kleidungen machte dabey den angenehmſten Anblick, den man ſich nur einbilden kan. Nach ihnen erſchienen die vier Ritter ſelbſt in alter Spaniſcher Tracht, mit Federn auf den Hüthen, auf den vortreflichſten Pferden; jeder führte in ſeiner Hand eine ſchlanke Lanze und war von zween Bedienten, in Seide von der Farbe ſeiner Liverey gekleidet, mit Mänteln von eben der

Far-

Farbe, begleitet, welche niemals von ſeiner Seite gehen und in der That ſeine ſtärkſte Vertheidigung ſind. Nachdem dieſe Ritter dem König auch ihre Ehrerbietung bezeiget hatten, gingen ihre Companien zurück, und außer denen, die an ihrer Seite waren, blieben nur etliche wenige, die gleich dieſen auch mit Mänteln gekleidet waren, zurück und zerſtreueten ſich auf dem ganzen Kampfplatz. Die Ritter vertheilten ſich darauf zum Angrif, und der erſte ſtellete ſich dem Thor des Ortes gegen über, wo die Stiere verwahret wurden, der andere ein wenig hinter ihm, und ſo auch die beiden übrigen.

Der König gab hierauf das Zeichen, daß das Thor eröfnet werden ſolte, und der Stier erſchien unter dem Klang einer kriegeriſchen Muſik und dem Frohlocken des Volkes auf dem Platze. Als er ſah, daß einer von den Begleitern des erſten Ritters ſeinen Mantel vor ihm ausbreitete, rennete er gerade auf ihn zu, allein der Menſch entwiſchte ihm glücklich und gab dadurch ſeinem Herrn eine Gelegenheit ſeine Lanze in dem Nacken des Stiers zu brechen. Auf gleiche Weiſe ſuchte derſelbe die andern Ritter anzufallen, aber allemal mit gleichem Erfolg, bis er endlich, nachdem er von den Lanzen viele Ehrenwunden empfangen hatte, von den Fußgängern angegriffen wurde, die, nachdem ſie ſich mit einer

unglaublichen Fertigkeit, ſo lange, als ſie es für gut hielten, mit ihm herum getummelt hatten, dem Luſtkampf ganz leicht damit endigten, daß ſie dem Stier einen Degen entweder in dem Hals, oder in der Seite beybrachten, welches ihn zum Fallen brachte, und denn machten ſie ihm dadurch den Garaus, daß ſie ihm einen Dolch oder die Spitze eines Degens hinter den Hörnern in das Genicke ſtießen, welches allemal ſchleuniger den Tod verurſachet*). Nach dieſem wurde der Stier ſo gleich von Maulthieren, die zu dem Ende ſchön aufgeputzt und mit Decken gezieret ſind, weggeſchleppet.

Anfänglich war ich gar ſehr und vornehmlich für die Fußgänger beſorgt. Aber ich bemerkte gar bald, daß ſie faſt in gar keiner Gefahr waren. Ihre Mäntel ſchaffen ihnen eine Art von Sicherheit, weil die Stiere allezeit darauf losgehen, und ſie hinter denſelben dem Stoße gar leicht ausweichen können. Außerdem ſind ihrer auch ſo viele, deren einer dem andern beyſtehet, daß ſie allemal den Stier dahin locken können, wohin ſie wollen, und im ſchlim=

*) Dieſes war eben die Art, wie die Numidier die Elephanten tödteten, wenn ſie widerſpenſtig wurden. LIVIVS L. XXVII. cap. 49. beſchreibt es mit folgenden Worten: Rectores eorum ſcalprum, cum malleo habebant, id ubi ſaevire belluae & ruere in ſuos coeperant magiſter inter aures poſitum ipſo in articulo, quo jungitur capiti cervix, quanto maximo poterat ictu adigebat. Ea celerrima via mortis in tantae molis bellua inventa erat, ubi regendi ſpem viciſſent. Primasque id Asdrubal inſtituerat.

ſchlimſten Falle retten ſie ſich durch einen Sprung auf das Gerüſte, wie es oft geſchah.

Die Ritter ſind in größerer Gefahr, weil ihre Pferde viel zu feurig ſind, als daß man ſie ſo genau lenken könte, als es nöthig zu ſeyn ſcheinet. Sie können daher dem Anfall nicht ſo leicht ausweichen, daß ſie nicht beſtändig dem Unfall ausgeſetzt wären, alle Augenblicke mit ihren Pferden über den Haufen geſtoßen zu werden, wenn ihnen ihre Begleiter zu beiden Seiten nicht beyſtehen. Wir ſahen gleichwol zwey der ſchönſten Pferde zu Boden ſtoßen. Das eine ſtürzte mit ſamt ſeinem Ritter nieder, zum guten Glücke aber litte dieſer keinen weitern Schaden. Der Muth dieſer Pferde iſt ſo groß, daß man ſie öfters noch gegen den Stier hat zurennen ſehen, wenn ihnen ſchon die Gedärme aus dem Leibe hingen.

Nachdem ſich nun die Ritter bey dieſem Kampfe wacker herum getummelt hatten, gab ihnen der König Erlaubniß ſich zurück zu ziehen und auszuruhen. Man ließ aber nach und nach noch zehn dergleichen noch weit wütendere Stiere zu einem andern Thore, jedoch nur einen auf einmal heraus, mit dieſen balgten ſich nur die Fußgänger herum, die ſich ſo wenig vor ihrer Wuth fürchteten, daß ſie vielmehr alle Mühe anwendeten, ſie noch mehr

zum Grimm zu reizen, indem ſie ihnen zackigte Wurfpfeile mit Büſcheln von Papier, gleich einem Bachanaliſchen Thyaſus gezieret, auf den Hals oder ſonſt auf den Leib warfen. Einige waren mit Schießpulver angefüllet und brennend, daß ſie, ſo bald ſie im Stier ſtacken, wie Racketen, oder Schwärmer zerplatzten. Nichts kan ſchmerzlicher ſeyn, als dieſe Wurfpfeile, die ſich immer tiefer eindrücken und niemals losgehen. Allein die Herzhaftigkeit und die erſtaunliche Geſchicklichkeit, mit der ſie geworfen werden, machet, daß man der Grauſamkeit dabey vergiſſet. Sie bedienen ſich noch einer andern Art, mit der Wuth dieſer Stiere ihren Spott zu treiben, indem ſie aus Ziegenfellen allerhand Figuren bilden, ſie mit Wind aufblaſen und vor ſich ſtellen, welches das lächerlichſte Schauſpiel iſt.

Viele dieſer Stiere wollen jedoch nicht angreifen, und einer von den grimmigſten, der es that, ſchien dennoch mehr Furcht bey dem Angrif der ſtandhaftigſten zu bezeigen, ſo ſehr ſcheuen ſie ſich vor einem Vorwurf, der nur feſt ſtehet und ſich von ihrer Annäherung nicht erſchrecken läſſet. Man bedient ſich gleichfals eines größern Speers, den ein Mann ſchief und mit dem Ende auf dem Boden hält, die Spitze aber gegen das Thor, wo der Stier heraus kommt, richtet. Dieſer ermangelt niemals,

mals, darauf loszugehen und mit groſſer Gefahr für den Mann, der allezeit zu Boden geworfen wird, aber mit noch gröſſerer für ſich ſelbſt, denn gemeiniglich rennet er ſich die Spitze in den Kopf, oder in das Genicke, und das mit ſolcher Gewalt, daß wir einen Speer haben zerſplittern ſehen, der weit dicker, als mein Arm war. Man hetzte auch einen Stier mit Hunden, die ſo viel Muth und hartnäckige Standhaftigkeit bezeigten, als die von der beſten Zucht in England. Was die Geſetze dieſes Luſtgefechtes und andere kleine Umſtände deſſelben betrift, ſo kan ich keine nähere Erklärung davon geben, und bin der Meinung, daß andere, die dieſes unternommen haben, genöthiget geweſen ſind, es nur auf Treu und Glauben zu thun, ich halte es auch nicht für etwas weſentliches.

Dieſes Luſtgefechte iſt wirklich eines der ſchönſten Schauſpiele in der Welt, man mag es nun als eine bloße Augenbeluſtigung, oder als eine Uebung der Tapferkeit und der unbeſchreiblichen Geſchicklichkeit der Kämpfer betrachten. Die Spanier ſind dergeſtalt darein verliebt, daß jedes Weibsbild ihren lezten Lumpen verſetzen wird, um es zu ſehen, und man hat uns verſichert, daß einige dieſer Balkons nicht weniger als 100 Piſtolen für einen Nachmittag koſteten. Man kan ſich nichts

vollgepropfters vorſtellen, als dieſe Häuſer, ſo gar bis auf den Gipfel des Daches. Die Zuſchauer müſſen über dieſes noch ihr Vergnügen theuer genug bezahlen, wenn ſie etliche Stunden lang den heißeſten Sonnenſtrahlen und der erſtickendſten Hitze, die kaum auszuhalten iſt, bloß geſtellt ſind. Dennoch aber kan ich mich nicht ſehr darüber verwundern, wenn ich bedenke, daß mein eigenes Vaterland, das gewiß ſo geſittet als irgend ein Volk iſt, ſeinen alten Gebräuchen, dem Ochſenhetzen, dem Hahnengefechte, dem Pferderennen u. d. g. ſo ſehr ergeben iſt. Ich läugne nicht, daß das Stiergefechte ein Ueberbleibſel der Mauriſchen, oder auch vielleicht der Römiſchen Barbarey ſey, und daß es ſich mit den geheimen Betrachtungen des Cabinets, oder mit dem mitleidigen Gefühle eines zärtlichen Herzens nicht gar wohl vertrage. Aber bey dem allen muß man doch nicht zu genau nachſinnen, ſonſt würden wir die Stärke der Mannheit in zärtlichern Geſinnungen der Weltweisheit verlieren. In unſern Naturen wird ein gewiſſer Grad der Härtigkeit erfordert, welcher, wie er auf einer Seite in ſeinen gewiſſen Schranken gehalten werden muß, damit er nicht in eine Grauſamkeit ausarte, auf der andern hingegen nicht zu genau nachgedacht werden darf, damit man nicht in das weibiſche verfalle. Dieſer Gebrauch iſt

auch

auch weit davon entfernet, daß er eine Grauſamkeit zu ſeiner Abſicht haben ſolte. Tapferkeit und Unerſchrockenheit, mit Geſchicklichkeit und Gegenwart des Geiſtes vereiniget, ſind es aber, welche den gröſten Beyfall des Volkes erhalten. Sie leiſten alle gute Wirkungen der Ritterſchaft, indem ſie die Zuſchauer zu großen Thaten aufmuntern, ohne den Abſcheu zu erregen, der in vorigen Zeiten die Oberhand hatte, zwiſchen der Tapferkeit zum Nachtheil unſerer eigenen Gattung einen Unterſcheid zu machen. Hierdurch lernt man die Gefahr verachten, und daß der ſicherſte Weg, ihr zu entgehen, dieſer ſey, wenn man ihr ruhig und unbeweglich in das Geſichte ſieht, und denenjenigen, welche ſich mit uns in gleich mißlichen Umſtänden befinden, getreuen und edelmüthigen Beyſtand leiſtet. Und kurz, ob die Sache gleich nicht mit der Leutſeligkeit und Gutherzigkeit völlig übereinſtimmet, ſo kan ſie dennoch große und rühmliche Wirkungen hervorbringen, und ſie iſt ein ſicheres Zeichen von Eigenſchaften, die jedem Volke Ehre machen.

Ein ſolches feyerliches Stiergefechte auf dem großen Markte wird niemals, als bey den gröſten Gelegenheiten, wie die Vermählungen, oder der Antrit der Regierung ihrer Könige iſt, angeſtellet, denn es kan nicht ohne ſehr große Koſten, ſo wol für den König,

als für die Stadt geſchehen. Aber gleich außerhalb der Stadtmauer iſt zu dem Ende ein Schauplatz erbauet, wo alle vierzehn Tage dergleichen Stiergefechte angeſtellet werden, welche die Kenner der Kunſt denen feyerlichen weit vorziehen, weil die Stiere viel wütender und die Kämpfer in weit größerer Gefahr ſind. Allein ich hielt dasjenige, was ich beſchrieben habe, zu Befriedigung meiner Neubegierde eine Zeitlang für hinreichend.

Nach dieſem aber habe ich dennoch auf dieſem Schauplatz ein Stiergefechte geſehen, fand aber wenig weſentlichen Unterſchied vom vorigen, ausgenommen, daß die Ritter beſſer ritten und viel behender zu ſeyn ſchienen, auch nicht ſo ſorgfältig von den zween Fußgängern bewachet wurden. Zuweilen bedienten ſie ſich einer langen geraden Lanze von Holz, mit einer kurzen Spitze und einem von Stricken geflochtenen Knoten darunter, welcher verhindert, daß ſie nicht tief eindringen kan. Dieſe halten ſie feſt an der rechten Seite unter der Achſel, und regieren ſie mit der Hand. Auf dieſe Weiſe erwarten ſie des Stieres Annäherung, und wenn er gerennet kommt, ſo haben ſie gemeiniglich Stärke genug, ihn von ſich und ihren Pferden abzuhalten. Gleichwol iſt viele Gefahr dabey, denn der Stier ſtößt manchmal Mann und Pferd zu Boden. Dieſes war eines von den

ge-

gewöhnlichen Stiergefechten, und hatte wenig von der Pracht, die ich bey dem auf dem großen Markt beobachtet hatte, an ſich. Dies Gebäude iſt nach der alten Art errichtet, rund, und mit einigen Reihen Sitzen über dem Kampfplatz erhoben, für das gemeine Volk, und darüber ſtehen zwo Reihen Logen, oder große Balkons. Es iſt nicht allein zu dem Endzweck, wozu es gebauet iſt, vortreflich eingerichtet, ſondern macht auch wegen ſeiner Größe und Regelmäßigkeit ein herliches Anſehen. Man kan aber doch nicht umhin, ſich darüber zu verwundern, wie in dieſen Balkons Frauenzimmer vom erſten Range mit dieſen blutigen Auftritten ihre Augen weiden können, die eigentlich nur dazu beſtimt ſind, ſich in zärtlichern Grauſamkeiten zu üben, und unter dem gemeinen Volke bemerkten wir mit Erſtaunen ſo gar eine Menge Weiber mit Kindern an den Brüſten.

Weil die Meinungen nicht einig ſind, ob das Spaniſche Stiergefechte Römiſchen oder Mauriſchen Urſprungs ſey, ſo wil ich mir die Freyheit nehmen, meine Gedanken davon zu ſagen. Ich erinnere mich irgendwo geleſen zu haben, daß Cicero, als er über dieſe Sache befraget wurde und ſich erklären ſolte, ob dieſe wilden und blutigen Schauſpiele, nach denen ſeine Landsleute ſo ſehr begierig waren,

in der That grauſam und unmenſchlich wären, um ſich durch eine freye Entdeckung ſeiner Meinung keinen Vorwurf zuzuziehen, dieſer Frage künſtlich ausgewichen iſt, und mit dem Witz eines Caſuiſten dieſe merkwürdige Antwort gegeben habe: Crudele gladiatorum ſpectaculum --- haud ſcio, an ita ſit. Eine ſeltſame Meinung von einem geſitteten Gelehrten! Eine Luſtbarkeit auf Koſten der Menſchlichkeit muß grauſam ſeyn. Aber um zur Sache ſelbſt zu kommen, wenn man behauptet, daß das Spaniſche Fieſta de los Toros eine völlige Nachahmung der Römer iſt, weil dieſe auf ihren Schauplätzen Kämpfe mit wilden Thieren angeſtellet haben, ſo ſpricht man zu allgemein und nicht beſtimmt genug. Man könte faſt eben ſo wol ſagen, ſie wären von den Aſiatern entlehnet, denn St. Paul gedenket der ἐθηριομάχησα ἐν Ἐφέσῳ, und die Spanier möchten vielleicht eben ſo wol als er eingeſtehen, daß ſie nichts nützen. Aber wenn ich das Spaniſche Fieſta de los Toros, oder das Stiergefechte wirklich unter den Römern fände, ſo hoffe ich, kein Menſch wird mehr daran zweifeln, von wem es die Spanier gelernet haben.

Livius ſagt uns L. XXXIX. C. 22. per eos dies, quibus haec ex Hiſpania nunciata ſunt ludi Taurii per biduum facti religionis cauſſa.

Feſtus

Feſtus de Verborum Signific. L. XVIII. p. 563. Edit. Dacerii. hat uns glücklicher Weiſe die erſte Einſetzung dieſer Spiele hinterlaſſen. Nach ihm wurden die Taurilia denen unterirdiſchen Göttern zu Ehren aus dieſer Urſache angeſtellet, weil unter der Regierung des Tarquinius Superbus eine gewaltige Seuche unter den ſchwangern Weibern graſſirt hatte, denen das Fleiſch der Opferbullen, welches in den Fleiſchbänken öffentlich verkauft wurde, zu frühzeitige Geburten verurſachet hätte. Dieſerwegen wären dieſe Spiele angeſtellet und Taurilia genennet worden, und man habe ſie auf dem Flaminiſchen Rennplatz gehalten, damit man die unterirdiſchen Götter nicht innerhalb der Mauern locken möchte *).

Den abergläubiſchen Religionsgebräuchen der Römer gemäß, hatten ſie eine ſo wilde An-

*) Folgendes ſind die eignen Worte: Taurii ludi inſtituti diis inferis ex hac cauſa videntur: Tarquinio regnante, cum magna incidiſſet peſtilentia in mulieres gravidas earum foetus invecti ſunt ex carne devendita populo taurorum immolatorum. Ob hoc ludi Taurii appellati ſunt & fiunt in circo Flaminio, ne intra muros evocentur dii inferi. Ich ſehe nicht ein, wie unſer Verfaſſer aus dieſer Stelle beweiſen wil, daß die Römer beſondere Kampfſpiele mit Stieren angeſtellet haben, indem Feſtus ihren Namen von ihrem Urſprung, nicht aber von einer dabey üblichen Handlung herleitet, ja ſo gar ſelbſt zweifelhaft davon redet, und noch über dieſes eine ganz andere Meinung des Varro in folgenden Worten anführet: Sed Taurios ludos Varro ait vocari, quod eis ludis diſcipulus pendens a doctore in crudo corio Tauri ſolitus ſit impelli, atque usque eo inibi cogi docere, quoad conſiſteret & ſola virtute talorum conſtaret pedum firmitas.

Anſtalt mit Recht den unterirdiſchen Göttern gewidmet, und aus dieſer Nachricht iſt es eben ſo recht, daß die Weiber ihre Kinder nicht nur an den Brüſten, ſondern auch im Mutterleibe mit zum Stiergefechte bringen, wie ich ſelbſt geſehen habe. Aber die Spanier begehen darin ein großes Unrecht, daß ſie es auf dem großen Markt halten, da es außerhalb der Stadtmauren geſchehen ſolte. Livius erzählet, daß die Kampfſpiele, welche Fulvius bald hernach gegeben, viel prächtiger, das iſt meiner Meinung nach, blutiger und barbariſcher geweſen wären, weil er Löwen und Pantherthiere auf den Kampfplatz gebracht hat.

Allein die Aehnlichkeit zwiſchen den Römiſchen Taurilien und den Spaniſchen Stiergefechten erhellet noch deutlicher aus andern Umſtänden, die noch zurück ſind. Es iſt eine Gewohnheit in Spanien, daß der Adel ſich ſelbſt mit den Stieren im Kampf einläſſet, und keinem wird erlaubt zu Pferde zu fechten, als wirklichen Rittern, wenn er gleich ſeine adliche Herkunft erweiſen kan. Alle wahre Spanier ſind in dieſer Luſtbarkeit äußerſt verliebt, man hält ſie für rühmlich und heldenmüthig; ſie macht bey dem König, den Schönen und dem Volke beliebt, und iſt ein beſtändiger Stof zu algemeinen Lobſprüchen.

Eben daſſelbige geſchahe in Rom auch, der Adel und die Patrizien nahmen freywillig an dieſen Kämpfen Antheil: Lu-

Luſtravitque fuga mediam gladiator arenam
Et capitolinis generoſior & Marcellis --

Und ſo gar die vornehmen Frauenzimmer machten ſich eine Ehre daraus, auf der Liſte dieſer Kämpfer zu ſtehen: Mävia war eine Frau vom Stande, und dennoch konte ſie ihrem Geſchlecht dergeſtalt entſagen, daß ſie den Kampfplatz betrat.

-- -- -- Tuſcum
Figat aprum & nuda teneat venabula mamma.

Ich finde aber nicht, daß die Spanierinnen jemals etwas von dieſem kriegeriſchen, oder beſſer zu reden, mänlichen Geiſte beſeſſen haben. Es gereichet zum Erſtaunen, wie begierig die Römer geweſen, auch nur zum Zeitvertreib ihr Leben dabey aufzuopfern. Rathsherren, Patrizien und Ritter ſchämten ſich zum wenigſten nicht, bey ſolchen Gelegenheiten zu erſcheinen. Daher glaube ich dem Spaniſchen Adel dadurch einige Ehre erwieſen zu haben, daß ich ſie auf einen Fuß mit den Römiſchen Rathsherren ſetze. Aber man muß ſich wohl dabey erinnern, daß dieſes keine Rathsherren von Rom waren, als Rom noch lebte, wie es Cato nante, ſondern von der Zeit, als es in der Sclaverey war, und von den ſchlimſtern Kaiſern, und ich möchte bald ſagen, von den ſchlimſten unter allen Menſchen verunehret wurde.

Ich muß mich endlich noch darüber verwundern, daß Herr Kennet dieſer Taurilien vergeſſen hat.

Der VII Brief. II Abtſchnit.

Von Begräbnißceremonien und inſonderheit bey Königlichen Perſonen. Von den Grandes, und von dem prächtigen Einzug des jetzigen Königes in Madrid.

Die Gebräuche bey Leichenbegängniſſen der reichen Leute in Spanien ſind nicht nur anſtändig, ſondern auch prächtig. Sie werden in ihrem beſten Anzuge, mit Huth, Mantel und Degen beerdiget.

Nam vivis quis amor gladii, quae cura togaeve,
Manſit & haec eadem remanet tellure repoſtis.

Und ich bin faſt überzeuget, daß die alten Ritter, Grafen und Grandes dieſes Königreiches vor alten Zeiten, eben ſo, wie wir ſie noch in ihren ausgehauenen Bildniſſen auf den Grabmälern ſehen, nemlich vom Kopf bis auf die Füße überall geharniſcht, als wenn ſie in die Schlacht gehen wolten, mit ihrem Helm,

Waffenrock, Harniſch, Schild, Lanze, Schwert, Spornen und großen Stiefeln begraben werden ſind. Und dieſes zeiget, wie geſchickt der bekante Scherz des alten Scarrons angebracht war, der, als er die lezte Oelung empfing, zum Geiſtlichen ſagte: Ich bitte ſie, meine Stiefeln wohl zu ſchmieren, denn ich habe eine weite Reiſe vor mir.

Man legt gemeiniglich einen guten Theil ungelöſchten Kalk mit in das Grab, um die Verweſung des Körpers zu beſchleunigen, und mir iſt erzählet worden, daß man in Neapel eine große Höhle halb mit ſolchem Kalk angefüllet habe, in welche man die todten Leichname ganz nackend werfe.

Die lezt verſtorbene Königin von Spanien, Maria Amalia Chriſtina, eine Gemalin des jetzigen Königs in Spanien Carls III, verließ die Welt den 27 September 1760 im 35 Jahr ihres Alters, nachdem ſie nur ein Jahr und vierzehn Tage in Spanien auf dem Thron geſeſſen und mit ihrem Gemal zwanzig Jahr gelebt hatte. Sie war eine Tochter des lezt verſtorbenen Königs von Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen, Auguſts III und hatte ſich das Unglück ihres Vaters, der von dem König von Preußen aus ſeinen Staaten vertrieben war, ſehr zu Herzen gezogen. Sie befand ſich ſchon in ſchlechten Geſundheitsumſtänden, als

ſie in Spanien anlangte, und wurde zu Saragoſſa mit den Maaſern befallen, worauf ein ſtarker Schnupfen folgte. Im September darauf bekam ſie zu St. Ildefonſe ein Fieber mit einem Durchfall, und als die Krankheit ſich ſehr vermehrte, begab ſie ſich nach Madrid. Allein beide Uebel ſetzten ihr dergeſtalt zu und entkräfteten ſie ſo ſehr, daß ſie auf die lezte den Verſtand verlor, und ihr Leben aufgeben muſte. Man verſuchte alle Arzneymittel ſie zu retten, und rufte alle Heiligen von ganz Spanien zu Hülfe, aber alles vergeblich. Man brachte das Bildniß des heiligen Iſidorus zu ihr, und einige wurden ſo gar von Toledo und Alcala des Henares hergeholet, aber weder die Vorbitte der Heiligen noch der Unterthanen konten das geringſte ausrichten, und obgleich alle Kirchen in Madrid mit Volk, welches ſeine Gebete für ihre Geneſung opferte, vollgepfropft waren, ſo blieb doch das Schickſal unerbittlich und der Tod ließ ſich nicht erweichen. Der Nuncius kam alſo und ertheilte ihr den lezten päbſtlichen Segen, und dadurch wurde ihr die erſte Anzeige von ihrer herannahenden Auflöſung gegeben, welchen Stoß ſie zwar mit einigem Erſtaunen, aber mit vieler Gottesfurcht, Gelaſſenheit und Standhaftigkeit annahm. Sie machte gegen den Nuncius die Anmerkung, daß alle menſchliche Hoheit ein leeres und nichts bedeutendes Weſen

ſey,

ſey, und es ihr nun nichts hülfe, daß ſie jemals einen Thron beſeſſen habe. Worauf er ſie aber damit tröſtete: Ihro Majeſtät hätten aber doch gewislich größere Gelegenheit gehabt Gutes zu thun und dieſes nicht verſäumet. Sie zehrte ſich darauf noch einige Tage lang ab, bis ſie in eine Raſerey verfiel, die mit Zückungen begleitet war, und endlich den 27 September des Nachmittags um drey Uhr verſtarb.

Ceremonien bey dem Begräbniß der Königin.

Tags darauf den 28 September wurde ſie ſchon in dem Caſſon, oder dem großen Saal zu Buen Retiro, im Staat zur Schau ausgeſetzt. Sie lag auf einem Prachtbette mit güldenen Stof bedeckt unter einem Staatshimmel. Sie hatte eine ſchlechte Mütze auf dem Kopfe, welche mit einem breiten weißſeidenen Bande eingefaſſet war, und vor der Stirne eine kleine ſchwarze Blume (Aigrette) hatte. An jeder Seite des Prachtbettes ſtunden ſechs große (Girandolen) Armleuchter von Mexicaniſchem Silber, ungefehr vier Fuß hoch, mit brennenden Wachsfackeln, und im ganzen Zimmer ringsumher waren verſchiedene Altäre aufgerichtet und mit güldenen und ſilbernen Leuchtern beſetzt. Zur rechten Seite des Bettes unten bey den Füßen kniete die Herzogin von Medina Sidonia,

hinter ihr eine andere Staatsdame, und zulezt ein Gefreyter von der Garde, auf jeder Seite aber ſtanden zween Herolde, welche Kron und Zepter hielten. Die Damen wurden alle Stunden von andern abgelöſet, worunter die Herzoginnen von Arcos, Bournonville und andere waren, allein die Herolde muſten vier und zwanzig Stunden lang aushalten. Alſo lag die Königin dieſen ganzen Tag und die Nacht über, den 29 September aber wurde ſie auf folgende Weiſe in das Eſcurial gebracht. Zuerſt kamen vierzig Carmelitermönche zu Pferde, mit einer Fackel in der einen und den Zügel in der andern Hand, alsdenn eben ſo viel Franziſcaner, und zulezt die Dominicaner, alle auch mit Fackeln. Ihnen folgte ein Trupp von der Garde zu Pferde, unter Anführung des Herzogs von Veraguez, oder des Herzogs von Berwick, aber ohne Fackeln. Hierauf kam ein Sakriſtan, in ſeiner prieſterlichen Kleidung, mit einem Kruzifix in der Hand, an der Spitze der Pfarrgeiſtlichen. Alsdenn fuhr die Staatskutſche mit dem Königlichen Leichnam und hinter ihr noch zwo leere Staatskutſchen (Caroſſes de Reſpect), darauf der Herzog von Alba und hinter ihm der Großinquiſitor, mit noch andern Standesperſonen, als dem Herzog von Arcos u. ſ. w. Hierauf folgte ein anderer Trupp von der Garde zu Pferde, und endlich beſchloß eine Reihe von

Kut-

Kutſchen. Dieſe muſten die ganze Nacht durch mit brennenden Wachsfackeln reiſen, welches große Koſten verurſachet haben muß, weil es acht Meilen nach dem Eſcurial hin war, und die Königin um 8 Uhr des Morgens beygeſetzet werden ſolte. Die Mönche wurden für ihre Reiſe bezahlet, und gemeiniglich theilen ſie auch das Leichentuch unter ſich. Auf dieſe Weiſe endigte ſich das Leichenbegängniß der Königin, welches ich mit der Lehre eines Engliſchen Dichters beſchließen wil:

A heap of duſt alone remains of Thee;
Tis all thou art, and all the great ſhall be.

d. i.

Ein großer Haufen Staub bleibt uns von dir allein!
Und dies wird aller Reſt von Glanz und Hoheit ſeyn.

Von den Grandes.

Es iſt ſchwer, ein deutliches und genaues Verzeichniß von den Spaniſchen Grandes zu geben, da die Spanier ſelbſt kein hinlängliches bekant gemachet haben, und wenige unter ihnen ſind, die einen zuverläſſigen Unterricht davon mittheilen können. Zuerſt iſt zu merken, daß in Spanien kein Vorrang oder Stuffen unter den Ti-

teln ſeyn, wie in England. Ein Herzog iſt nicht mehr als ein Marquez, und dieſer nicht beſſer als ein Graf, mit einem Wort alle Titel ſind gleich. Man wird hier oft ſehen, daß der Vater ein Graf und der Sohn ein Herzog iſt, gerade das Gegentheil von uns. In den alten Zeiten beſtand der gröſte Unterſcheid darin, ein Grande vom erſten, andern und dritten Range zu ſeyn, allein dieſe Claſſen ſind nun erloſchen, denn der König machet lauter Grandes von der erſten Claſſe. Dieſe Claſſen aber waren vormals folgende: Erſtlich diejenigen, welche ſich in des Königs Gegenwart bedeckten, ehe ſie mit ihm geſprochen hatten; zweytens diejenigen, welche ſich nicht eher bedeckten, als bis ſie mit dem König geſprochen und er ihnen geantwortet hatte, und drittens diejenigen, welche den Huth nicht eher aufſetzten, als bis ſie ſich wieder auf ihren Ort begeben hatten. Wenn ihnen der König mit dem Worte: Cubridos! Bedeckt euch! ohne einigen Zuſatz befiehlet ſich zu bedecken, ſo ſind ſie nur Grandes auf Lebenslang; ſetzt er aber einen Titel von ihren Herrſchaften hinzu, ſo wird die Würde erblich. In England war es wirklich vordem auch üblich, daß die Lords vor dem König bedeckt ſaßen, wenn derſelbe in das Oberhaus kam, bis daß das höfliche Parlament bey dem Antrit der Regierung der Königin Anna dieſen Ge-

brauch

brauch aus Ehrerbietung für Ihro Majeſtät aufhob, weil man es für unartig hielt, in Gegenwart einer Königin bedeckt zu ſeyn. Alle Titel in Spanien ſind heut zu Tage noch lehnbar. Die Krone giebt ſie für das erſte zwar frey für die Perſon, welches man Libres de Lances nennet, aber jeder nachfolgender bezahlt jährlich ein gewiſſes Geld ſtatt ſeiner Ritter oder Lehndienſte. Außer dieſen Grandes giebt es in dieſem Lande eine Menge guter alter Familien, die ihres Alterthums wegen ein unzweifelhaftes Recht zum Grandat haben, allein weil ſie der König nie hat bedecken heißen, ſo haben ſie als ſolche keinen Rang, und man nennet ſie Caſas aggraviatas, beleidigte Häuſer, denen man nemlich kein Recht hat wiederfahren laſſen. Das Zeichen des Unterſcheids, welches dieſe Grandes beſtändig beybehalten und einem jeden wohlbedächtlich ertheilen, iſt, daß ſie ſich unter einander mit Du (Tu) anreden, andere aber von geringerm Rang mit der Excellenz, Vueſtra Merced, dem Voſia, Voſeñoria u. d. g. anſprechen.

Folgendes Verzeichniß der Spaniſchen Grandes nach dem Alphabeth iſt das zuverläſſigſte, das ich habe auftreiben können:

Titel.		Familiennamen.
A.		
Abrantes.	Herzog.	Don M. de Carvajal.
Aguilar.	Graf.	Vic. Oſſorio Moſcoſo y Guſman.
Altamira.	Graf.	Ben. Moſcoſo.
Alba.	Herzog.	Fern. Sylva y Toledo. Sein älteſter Sohn iſt Herzog von Hueſcar.
Alcanizas.	Marquez.	Manuel Oſorio.
Albuquerque.	Herzog.	Pedro de Cueva, älteſter Sohn des Herzogs von Ledesma.
Amarante.	Graf.	Fr. Gayoſo.
Arco.	Herzog.	Alp. Zayas.
Argete.	Herzog.	L. Laſo de la Vega.
Arion.	Herzog.	Ign. Pimentel.
Ariſſa.	Marquis.	Joach. de Palafox.
Arcos.	Herzog.	Ponce de Leon.
Aranda.	Graf.	Po. Abarca.
Aſtorga.	Marquis.	N. N. Infantado.
Atares.		
B.		
Banos.	Herzog.	Don A. Ponce de Leon.
Banos.	Graf.	J. de Muſcoſo.
Balbaces.	Marquis.	J. de Eſpinola. Sein älteſter Sohn iſt der Herzog von Sexto.
Bejar.	Herzog.	J. de Zuniga.

Bene-

Titel.		Familiennamen.
Benevento.	Graf.	Fr. de Pimentel, oder der Herzog von Medina del Rio Seco.
Beraguas.	Herzog.	Jago Eſtuardo, vermeinter Herzog von Berwick.
Bournonville.	Herzog.	Don Fr. de Bournonville.
C.		
Caſtro Pignano.	Herzog.	Eboli.
Caſcahuelas, gemeiniglich genant, der Graf von Fuentes.	Graf.	Joach. Pignatelli. Er heirathete in das Haus Gußman und nahm darauf den Namen Fuentes y Gußman an. Der älteſte Sohn heiſt Mora.
Caſtel de los Rios.	Marquis.	- -
Caſtellar.	Marquis.	Lucas Patinho.
Cifuentes.	Graf.	Juan de Sylva.
Camina.	Marquis.	Pedro de Cordova oder Cogolludo.
Corduba.	-- --	-- -- --
Corunna.	Graf.	Manuel de Caſtejon.
E.		
Eſtepa.	Marquis.	Don Juan. Centurion.

Titel.		Familiennamen.
F.		
Frias.	Herzog.	B. de Velaſco, Connetable von Caſtilien.
Fuenclara.	Graf.	Ant. de Sylva.
Fernan=Nunnez.	Graf.	Joſ. de los Rios.
J.		
Jacchi.	Prinz.	Don Regio.
Infantado.	Herzog.	Dieſer Titel iſt jetzt außer der Uebung, wird aber wol an den Herzog von Lerma kommen.
L.		
Lerma.	Herzog.	— — —
Loſada.	Herzog.	Don Joſeph de Miranda.
M.		
Macedo.	Graf.	Fr. Lanzos.
Malpica.	Marquis.	Joſ. Pimentel.
Manzera.	Marquis.	Joach. Pimentel.
Maſſerano.	Prinz.	Fil Freſco, Prinz von Campo Florido.
Medina Celi.	Herzog.	Louis de Cordova. Der älteſte Sohn Cogolludo, oder Camina. Der alte Familienname war la Cerda.

Titel.		Familiennamen.
Medina Sidonia.	Herzog.	Pedro de Gusman, el Bueno. Er hat den Namen der Gute, von dem Guſman, der im Jahr 1292 Tariffa ſo tapfer vertheidigte.
Mina.	Marquis.	Guſman.
Miranda.	Graf.	Antonio de Zuniga.
Montijo.	Graf.	Ch. Portocarero.
Montellano.	Herzog.	Joſ. de Solis.
Mondecar.	Marquis.	N. de Mendoza.
Monte Leon.	Herzog.	Pignatelli.
O.		
Onate.	Graf.	Don Joſ. de Guſman.
Oſſuna.	Herzog.	Pedro Giron.
P.		
Paredes.	Graf.	Diego de Guſman.
Parſen.	Graf.	Joach. de la Cerda.
Peralada.	Graf.	Fer. de Bujados.
Pio.	Prinz.	Regio.
Populi.	Herzogin.	— --
Priego.	Graf.	Juan de Croix.
Puno en Roſtro.	Graf.	Fr. Xavier Arias.
R.		
Ricla.	Graf.	Amb. de Funes.
S.		
San Eſtevan.	Herzog.	A. de Benavides.

San

Titel.		Familiennamen.
San Juan.	Marquis.	Juan Pizarro.
Salva Tierra.	Graf.	Juan de Cordova.
Santa Cruz.	Marquis.	Joſ. de Sylva.
Sarria.	Marquis.	Nic. de Carvajal.
Serbelloni.	Graf.	-- -- --
Siruela.	Graf.	Fr. Balbi.
Soto Mayor.	Herzog.	F. S. M. Maſſonez y Lima.
T.		
Tenebron.	Graf.	Ger. de Montezuma. Dieſer Herr iſt ein Abkömling von dem berufenen König von Mexico, dem Montezuma, und genießet deswegen vom Hofe noch einen Gnadengehalt.
Torrecuſo.	Marquis.	Carracciola.
V.		
Vedmar oder Bedmar.	Marquis.	Don Ph. Pacheco.
Villa Franca.	Marquis.	Ant. de Toledo.
Villa Garcia.	Marquis.	Bart. de Mendoza.
Uzeda.	Herzog.	Ant. Pacheco.
Villadarias.	Marquis.	-- -- --
Villena.	Iſt nicht mehr üblich.	Zuniga.

Die

Die vornehmſten Hofbedienten am jetzigen Hofe zu Madrid.

Für den König.

Der Herzog von Medina Celi, Oberſtallmeiſter.

Der Herzog von Alba, Großhofmeiſter *).

Der Herzog von Lozada, Sumiler de Cuerpo. (Dieſes iſt ein beſonderes Amt, welches in andern Reichen ungewöhnlich iſt. Unſer Verfaſſer nennet es: Squire of the Body, es läſſet ſich aber am beſten mit einem Oberkammerherrn und Obermundſchenken zugleich vergleichen.)

Don Pedro Stuart, erſter Stallmeiſter.

Für

*) Der Herzog von Alba bat im December 1760 den König um Erlaubniß, ſeine Ehrenſtelle niederzulegen und ſich vom Hofe zu begeben, ſuchte aber zugleich um Beybehaltung der bisherigen Ehrenbezeigungen an. Worauf ihm der König antwortete, daß er nicht allein dieſelben, ſondern auch die Beſoldung fernerhin genießen ſolte. Man kan ſich leicht einbilden, daß die Abdankung des vornehmſten Herrn am Spaniſchen Hofe ein großes Aufſehen in Madrid gemacht habe. Der Herzog von Alba hatte unſtreitig ein groſſes Anſehen und viele Geſchicklichkeit, und es ſind wenige, die ihm an Fähigkeit gleich kommen. Der Marquis de Mont-Allegre war ſein Nachfolger. Wenn man die Wahrheit geſtehen wil, ſo war er unter der vorigen Regierung die erſte und vornehmſte Perſon am Hofe, auf den die ganze Einrichtung und die Verwaltung deſſelben ankam; da ſich aber ſein Anſehen bey der jetzigen Regierung verminderte, ſo fand er für gut, ſich vom Hofe zu entfernen. Man glaubte nicht, daß dieſes dem Herrn Wall nahe gehen würde. Der Herzog iſt außerdem Erzkanzler von Indien, Dechant des Staatsraths, und Obervorſteher der Academie.

Für den Infanten Don Ludewig.

Der Herzog von Montellano, Großhofmeiſter.

Für die Königin.

Der Marquis de Monte Allegre, Oberhofmeiſter.

Der Marquis Tripuzi, zweyter Hofmeiſter.

Der Herzog von Medina Sidonia, Oberſtallmeiſter.

Der Marquis d'Andia, Stalljunker.

Derſelben Hof- und Kammerdamen.

Die Marquiſe von Aytona.
Die Prinzeſſin Jacchi.
Die Marquiſe von Areſa.
Die Gräfin von Ablitas.
Die Herzogin von St. Eſtevan.
Die Marquiſe de la Mina.
Die Prinzeſſin von Maſſerano.
Die Herzogin von Bournonville.
Die Herzogin von Caſtro Pignano.
Die Gräfin von Benevento.
Die Gräfin von Fuenclara.
Die Prinzeſſin Pio.
Die Marquiſe von Valderavano.
Die Gräfin von Fuentes.
Die Gräfin von Caſtro Pignano.
Die Herzogin von Medina Sidonia.

Die Herzogin von Arcos.
Die Herzogin von Uzeda.
Die Herzogin von Veragua.

Der verwitweten Königin Hofſtaat.

Don Pedro de Villa Real, Großhofmeiſter.
Der Graf von Banos, Oberſtallmeiſter.

Derſelben Hof- und Kammerdamen.

Die verwitwete Herzogin von Medina Sidonia.
Die Gräfin von Siruela.
Die Marquiſe von Caſtel los Rios.
Die Gräfin von Serbelloni.
Die Gräfin von Banos.
Die Marquiſe von Baneza.
Die Gräfin von Priego.
Die Herzogin von Populi.
Die Marquiſe von Torrecuſo.

Beſchreibung
des feyerlichen
Einzuges des jetzigen Königs
in Madrid.

Den 13 Julii 1760.

Aus den Spaniſchen Zeitungen überſetzt.

Nachdem Seine Catholiſche Majeſtät Sonntags den 13 Julius zu dero öffentlichen Einzug angeſetzet hatten, ſo waren auch am ſelbigen Tage alle nöthige Vorbereitungen vollendet. Man ſahe an verſchiedenen Orten der Stadt errichtete Ehrenpforten *), ausgezierte Springbrunnen, und in allen Straßen, durch welche der Zug gehen ſolte, die Häuſer mit Gemälden, Teppichen, Spiegeln und andern Putzwerk behangen. Inſonderheit aber hatten die Goldſchmiede ihre Häuſer in Geſtalt eines großen Marktes, mit vier Thürmen an den Ecken, über und über mit Silberwerk und Geſchmeide ausgezieret **).

Als

*) Obgleich dieſe Ehrenpforten ſehr koſtbar zu ſeyn ſchienen, ſo waren doch nur wenige darunter von einem guten Geſchmacke, die Bildſäulen übel gepaaret und zu ſehr gehäufet, ihre Anſpielung auch ſchwer zu verſtehen, und vielmehr recht einfältig.

**) Die Zierrathen dieſer Häuſer waren zwar bey manchen von unermeßlichem Werthe, aber auch von dem elendeſten, albernſten und lächerlichſten Geſchmack, und des Marquis Donlati ſeines unter allen mit einem Ueberfluß von Sinnbildern und Sprüchen, zwar am koſtbarſten, aber auch am abgeſchmackteſten aufgeputzt.

Als nun dieſes alles in Bereitſchaft ſtand, wurden Nachmittags um vier Uhr zwo Compagnien der Walloniſchen und Spaniſchen Garde mit ihren Fahnen und Offiziern auf den Weg geſtellet, um ſechs Uhr aber kam der König, die Königin und das Königliche Haus, aus dem hintern Thore von Buen Retiro in folgender Ordnung:

1) Die Hellebardiercompagnien mit Muſik.

2) Drey Schwadronen der Spaniſchen, Welſchen und Walloniſchen Leibgarde zu Pferde mit Trompeten und Pauken.

3) Vier vergüldete Kutſchen aus dem Königlichen Marſtall mit Trompeten und Pauken, in deren einer der Oberhofmeiſter, der die Woche hatte, ſaß, und nach der Kirche unſerer lieben Frauen von Atocha vorauf fuhr.

4) Die Kutſche für die Oberhofbediente der Königin, mit dem Marquis de Monte Allegre, ihrem Oberhofmeiſter, dem Herzog von Medina Sidonia, ihrem Oberſtallmeiſter, und dem Marquis von Andia, Stalljunker.

5) Ihr Hofmeiſter, von der Woche, in einer andern Kutſche.

6) Neun Hofdamen in andern Kutſchen.

7) Neun Kutſchen mit vier Pferden von des Königs Hofjunkern.

8) Eine Staatskutſche mit 8 Pferden, reichlich gezieret, zu deren beiden Seiten vier Lakeyen und acht Stallknechte giengen.

9) Eine gleiche koſtbare Staatskutſche, auf vorige Art begleitet, in welcher der Oberſtallmeiſter, Herzog von Medina Celi, der Oberhofmeiſter Herzog von Alba, der Herzog von Loſada, Oberkammerherr, oder Sumiler de Cuer o, des Principe Maſſerano Hauptmann der Welſchen Leibgarde und Don Pedro Stuard, erſter Stallmeiſter, ſaßen.

10) Vier und zwanzig von des Königs und der Königin Lakeyen, und die Eſcuderi de Campo, welche ungefehr Reiſepagen heißen möchten.

11) Die Staatskutſche des Königs von gediegenem Silber, von acht herrlichen Neapolitaniſchen Pferden in reichem Geſchirre gezogen, in welcher der König und die Königin ſaßen. Sie war mit allen Offiziern der Garde, die nicht ſonſt im Dienſt waren, und mit zwölf ſehr koſtbar gekleideten Edelknaben, die zu beiden Seiten giengen, umgeben.

12) Ein ſtarker Trupp der Leibgarde mit ihren Offiziern.

13) Der Prinz von Aſturien Don Carlo Antonio und der Infant Don Gabriel Antonio in ihrer Kutſche, mit Garden umgeben.

14) Die Infanten Don Fernand Antonio

Pas-

Pasqual und Don Franciſco Xavier in ihrer Kutſche, auch von Garden begleitet.

15) Die Prinzeſſinnen Maria Joſepha und Maria Louyſa in einer Kutſche, auch von der Garde bedeckt.

16) Der Infant Don Luis Antonio Jago in ſeiner eigenen Kutſche, mit ſeiner Garde*).

17) Noch verſchiedene Hofdamen in vergüldeten Staatskutſchen.

18) Die Oberhofmeiſter des Königs von der Woche, in ihrer Kutſche.

19) Zwey Bataillons der Spaniſchen und Walloniſchen Garde zu Fuß.

In dieſer Ordnung kamen Ihro Majeſtäten zu der erſten Ehrenpforte, die an dem Eingange der ſchönen Straße de Alcala errichtet war. Derſelben gegenüber befand ſich die verwitwete Königin auf einem prächtigen Balkon, in dem Hauſe des Marquis von Tripuzi, des Hofmeiſters der regierenden Königin. Der König und die Königin bezeigten ihr im Vorbeyfahren ihre Ehrerbietung, für welche ſie ihnen ſehr gnädig dankte. Und hierauf fuhren Ihro Majeſtäten in die Hauptkirche unſerer lieben Frauen von Atocha.

Der Zuſammenlauf des Volkes, ſo wol von Fremden, als Einheimiſchen, war auf allen

X 2 Stra-

*) Das Viva Don Luis! erſchallete unter dem Freudengeſchrey des Volkes bey weitem am lauteſten und eifrigſten.

Straßen unbeſchreiblich groß, und die Balkons waren mit Standesperſonen beſetzt, an denen man eine große Mannigfaltigkeit der koſtbarſten Kleidung und Geſchmeides bemerkte.

Unter dem Säulengang der Kirche wurden Ihro Majeſtäten von dem Erzbiſchof von Toledo in Begleitung des die Aufwartung habenden Hofſtaats erwartet, um dem Königlichen Hauſe und den übrigen das Weihwaſſer zu überreichen, worauf von der Königlichen Kapelle das Te Deum und das Salve angeſtimmet wurde. Darauf nahm man verſchiedene Wege zurück, und da die Sonne ſchon untergegangen war, ſo erſchienen alle Ehrenpforten, Springbrunnen und Häuſer erleuchtet.

Nach der Zurükkunft zu Buen Retiro ſahe die Königliche Familie von ihrem Balkon das auf dem kleinen Platze de Pelota von der Stadt zubereitete Feuerwerk abbrennen *).

Den 14 Julius des Nachmittags wurde vor Ihro Majeſtäten ein Luſtſpiel, der Triumph des Hercules, aufgeführet, und nach Endigung deſſelben ward abermals ein Feuerwerk, wie geſtern Abend angezündet.

Am 15 Julius wohnte der König, die Königin und das Königliche Haus dem Stiergefechte bey, und ſie waren ſehr vergnügt darüber, daß

*) Dieſe Feuerwerke waren ſehr elend eingerichtet, und lieſen recht erbärmlich ab.

daß denen edlen Kämpfern kein Unglück wiederfahren war *). Während dieſer drey Tage waren auch die Häuſer des Adels und anderer erleuchtet.

Am Sonnabend war der König bey der Huldigung (Jura) und nahm den gewöhnlichen Eid an. Des Abends hielten die Handwerker der Stadt einen vermumten Aufzug vor dem König, und einer von ihnen ſtattete den Glückwunſch ab, worauf ſie wieder abzogen, und die Nacht wurde mit Feuerwerken und Erleuchtungen beſchloſſen. Alſo endigten ſich die Feyerlichkeiten bey dem öffentlichen Einzug König Carls III von Spanien.

Meiner Meinung nach war die unzählige Menge des Pöbels auf den Straßen der luſtigſte Anblick bey dieſer Feyerlichkeit. Ein Gemenge von allen geiſtlichen Orden und allen Arten von weltlichen, bürgerlichen und geiſtlichen Kleidungen, und mit einem Wort, alle Arten von Trachten der ganzen Welt, von beiderley Geſchlechten, machte eine ſo ſcheckigte Verſtellung, als ſich die ſtärkſte Einbildungskraft kaum erſinnen kan.

*) Es war kein Wunder, daß die Ritter bey dieſer Gelegenheit ſo gut davon kamen. Denn die armen Stiere hatten vier Tage vorher faſten müſſen, um ihre Wuth zu vermindern. Und dieſes geſchahe in der Abſicht, damit die Königin und der Hof von einem traurigen Zufall, der ſich ſonſt leicht hätte ereignen können, Schrecken haben möchten. Man ſehe oben S. 287. die ausführliche Nachricht von dieſem Gefechte.

Der Schauplatz zu Buen Retiro iſt ſehr ſchön und überaus wohl ausgezieret. Er wird allezeit ein überzeugender Beweis von dem großen Genie, Einbildungs- und Erfindungskraft des berühmten Farinelli ſeyn, der keine Urſache fand ſeinen Abſchied aus England zu bedauren, nachdem ihm Spanien eine ſatſame Erſtattung dafür geleiſtet hat. Seine Zimmer in Buen Retiro waren im ganzen Palaſt die prächtigſten, die jetzt der Herzog von Loſada bewohnet. Bey ſeinem Aufſtehen war die Verſamlung zahlreicher, als bey dem erſten Miniſter, oder bey dem König ſelbſt. Nach dem Tode der Königin Maria Barbara verließ er mit unermeßlichen Reichthümern den Hof.

Am 23 Julius hielt der Venetianiſche Abgeſandte, in ſeiner Venetianiſchen ſchwarzen Kleidung den Einzug zu Pferde. Einige wolten denſelben dem Königlichen vorziehen, aber ſeine Staatskutſchen waren elendig verblichen und abgeſchabt.

Der

Der VIII Brief.

Beſchreibung des Kloſters von St Loretzen, gemeiniglich Eſcurial genant.

Das Eſcurial iſt ein Dorf im Königreich Neucaſtilien, ſieben Meilen nordwärts von Madrid gelegen, und hat ſeinen Namen von dem Worte Eſcoria, welches Schlacken von den Eiſenbergwerken, die in daſigen Gegenden vormals geweſen ſind, bedeutet.

Dieſes kleine Dörfchen hat dem prächtigen Gebäude des Eſcurials, welches auf Befehl K. Philipps II im Jahr 1563 der Baumeiſter Giovanni Baptiſta errichtet hat, wie folgende Aufſchrift lehret:

D. O. M.
OPERI. ADSPICIAT.
PHILIPPVS. II.
HISPAN. REX.
A FVNDAMENTIS. EREXIT.
MDLXIII.
JOAN. BAPTISTA.
ARCHITECTVS.
IX. KALEND. MAII.

Ich werde nachher von dem Bewegungsgrund reden, der dieſen Herrn zu ſolcher andächtigen Handlung verleitet hat. Man kan ſich aber nicht genug darüber verwundern, daß er auf einen ſolchen Entſchluß verfallen iſt, da er doch übrigens ſo wenig Frömmigkeit in ſeinem Herzen und Handlungen in der That gezeiget hat. Allein eben daſſelbe gab eine neue Gelegenheit zum Misvergnügen des Spaniſchen Reichstages, oder der Cortes, wie man die algemeine Verſamlung der Stände, oder die Abgeordneten der Städte zu benennen pfleget. Denn nachdem Philipp II die Cortes zuſammen berufen hatte, um von ihnen Hülfsgelder zum Franzöſiſchen Kriege zu begehren, verwilligten ſie ſehr freygebig einen Beytrag von vielen Millionen, die der argliſtige Monarch, ſo bald er ſie nur in ſeinem Kaſten hatte, zu nichts als zur Erbauung dieſes Kloſters anwendete. Dieſe übele Anwendung der öffentlichen Einkünfte misfiel denen Cortes äußerſt, daher ſie nicht mehr ſo oft und mit mehrerem Widerwillen zuſammen kamen, indem es ihnen verdroß, daß ihnen ihr Geld durch die liſtigen Anſchläge ihres ſchleichenden Prinzens abgelocket werden ſolte. Die nachfolgenden Regenten haben nach dieſer Zeit andere Mittel ausfündig zu machen gewuſt, um Geld aufzutreiben, daher auch nur ſelten eine Verſamlung der Cor-

tes

tes angeſtellet, und dieſes aus der ſehr politiſchen Urſache, um nicht weniger unumſchränkt zu ſeyn.

Das Eſcurial hat zwo Bücherſamlungen, eine über der andern, auf zwey Stockwerken. Die auf dem erſten füllet einen ſchönen langen und gewölbten Saal. Die Decke und die Mauern ſind alle von dem Pelegrino Pelegrini, einem Mayländer und Schüler des Buonaroti *), und Bartholomäus Carducco, einem Florentiner, bemalet. Dieſe Samlung enhält alle gedruckte Bücher, ausgenommen die allerälteſten Ausgaben, welche in dem obern Stock verwahret werden, nebſt Gemälden und andern Spielwerk, das man den Fremden zu zeigen pfleget, als Münzen, Medaillen, einen Jüdiſchen Seckel, einen Iman oder Calamintſtein, oder wie ich ihn lieber nennen wolte, einen Magnet, der ſieben Pfund wiegt, aber eine Arroba oder fünf und zwanzig Pfund am Gewichte ziehet. Man zeiget hier auch eine gemalte Hand-

*) Dieſer große Maler hatte den Beynamen Tebaldi und ſtammete aus dem Mayländiſchen her, war aber zu Bologna 1522 gebohren. Man nennete ihn nur den reformirten M. A. Buonaroti, weil er deſſen große Manier milderte, und ſeine Figuren lebhaft, natürlich und lieblich färbte. Er kam 1547 nach Rom, wo er in ſolche Armuth gerieth, daß er ſich aus Verzweiflung zu Tode hungern wolte, bis ihm endlich P. Gregor XIII Arbeit gab, wobey er ſich hin und wieder auch in der Baukunſt ſehr hervorthat. In Spanien hat er ſich mit ſeiner Malerey 100000 Thaler und die Mayländiſche Grafſchaft Valſoldo verdienet, und ſtarb zu Mayland 1592.

ſchrift in klein Folio von der Offenbarung, welche St. Amadeus geſchrieben haben ſol; eine Handſchrift mit güldenen Buchſtaben auf Pergament, in groß Folio, von den vier Evangeliſten, zu Zeiten Kaiſer Conrads geſchrieben, welche man das goldene Buch des Euſebius von Roterdam nennet. In der Geſchichte dieſes Kloſters von dem Pater Franciſco de los Santos Madrid 1667 in 4. werden noch andere Merkwürdigkeiten gedacht, welche ich aber nicht zu Geſichte habe bekommen können. Darunter iſt ihre älteſte Handſchrift vom heiligen Auguſtin de Baptiſmo parvulorum mit größern Lombardiſchen Buchſtaben, eine andere von den Evangeliſten mit der älteſten griechiſchen Schrift, und ein Buch vom heiligen Chryſoſtomus. Ich fragte verſchiedene male nach dieſen Dingen, bekam aber allemal zur Antwort: No puede verle! Man kan ſie nicht ſehen! Ich glaube aber, daß ſie hinter dem Altar in der Sakriſtey liegen, wo ich auch ein ſehr ſchön gemaltes Meßbuch ſahe, und weil ſie köſtlich gebunden ſind, zu Zierrathen des Altars bey großen Feſttagen gebrauchet werden. Eben ſo wenig glückte es mir mit einer Griechiſchen Bibel des Kaiſers Cantacuzenus, welche mit den ſiebenzig Dollmetſchern genau übereinſtimmet. Ich erkundigte mich auch nach den berühmten Abbildungen von Männern, Weibern, Thieren,

Pflanzen u. ſ. w. die Franz Hernandez von Toledo gleich nach der Entdeckung von Amerika gemacht hat, allein der Aufſeher meldete mir, daß ſie in dem ſchweren Brande, der den 27 Junius 1674 dieſer Büchersamlung ſo vielen Schaden gethan und funfzehn Tage gedauert hat, mit verbrant wären.

Allein der andere Bücherſaal, der darüber iſt, enthält alle Handſchriften, außer die wenigen, deren ich vorhin gedacht habe, und iſt, wie ich glaube, heut zu Tage eine der herrlichſten Samlungen von dieſer Art in der ganzen Welt. Es ſind allein 1824 Arabiſche Handſchriften vorhanden; imgleichen Griechiſche in großer Menge, in Folio und Quart, von überaus hohem Alter, dennoch aber wohl erhalten und durchgehends leſerlich. Hier ſind nicht weniger als drey Handſchriften vom Dioſcorides, da man ſich bisher eingebildet hat, es wäre nur eine und die zu Conſtantinopel, von der Busbecq redet, noch übrig. Man findet hier Stücke aus dem Livius, Dio Caſſius, Diodorus Siculus und andern, die noch nicht gedruckt worden, und wenn ich mich recht erinnere, nur allein 13 Bände vom Livius; ferner eine große Anzahl Abſchriften des neuen Teſtaments, deren jede das ganze, oder auch nur einen Theil deſſelben enthält. Es finden ſich darunter auch noch einige ganz unbekante Werke der Alten. Drey von den Olynthiſchen Reden des Demoſthenes, viere von den

Phi-

Philippiſchen Reden; Oratio ad Epiſtolas Philippi; Oratio de Republica ordinanda; Epiſtola Philippi; Die Ilias mit ſchwarzen, und auf der zweyten Seitenreihe die Anmerkungen oder Scholia des Tzetzes darüber mit rother Dinte. Ich fand hier auch Handſchriften vom Terentius, Juſtinus, Valerius Maximus, und vom Virgilius und Horazius gar viele, einige auch vom Juvenalis, Catullus, Tibullus und Propertius, Suetonius und Salluſtius, aber was ich ſehr bedauerte, keine vom Tacitus. Weiter Griechiſche Trauerſpiele im Ueberfluß, ſehr fein geſchrieben, inſonderheit einen Ariſtophanes in Folio, imgleichen auch einige von neuern Schriftſtellern, als den Aretinus de bello Punico primo; eben denſelben de bello Gothico und ſeine Briefe.

Ich ſchrieb ein paar kleine Griechiſche Gedichte ab, welche zum Titel folgende Worte führten: Cartophylacis Bulgariae duo Carmina, quae inſcripta ſunt Πόθοι. In priori deſcribit mala mulieris malae, in poſteriori bonae bonae -- -- N.B. Quis autem noverit, quis Cartophylax hic fuerit; erat enim nomen officii ſaepeque inter libros hoſce MSS. occurrunt Opera Joannis Rediaſeni, Cartophylacis Bulgarienſis. Die Gedichte verdienen aber nicht hier eingerückt zu werden.

In Anſehen der Handſchriften des neuen Teſtaments hatte ich mir vorgenommen, zwo

oder

oder drey der merkwürdigſten Stellen nachzuſchlagen. Weil ich in England geſehen hatte, daß die berühmte Stelle Johannis Epiſt. I. c. V. v. 7. 8. in unſerer Alexandriniſchen Handſchrift ſtand, ſo nahm ich zwo der älteſten Handſchriften dieſer Epiſteln, die ich im Eſcurial finden konte, und hielt ſie mit einem gedruckten Neuen Teſtament, welches ich bey mir führte, zuerſt zuſammen, wobey der Auditor und einige andere Herren zugegen waren. Es iſt merkwürdig, daß dieſe beiden Handſchriften Wort für Wort in folgender Leſeart mit übereinſtimten:

Ὅτι τρεῖς εἶσιν οἱ μαρτυροῦντες τὸ πνεῦμα, καὶ τὸ ὕδωρ, καὶ το αἷμα· καὶ οἱ τρεῖς εἰς τὸ ἕν εἶσιν ἐι τὴν μαρτυρίαν τῶν ανθρώπων λαμβάνομεν, κ. τ. λ.

Eine dieſer Handſchriften hat: ἐλάβομεν, welches mir mehr Nachdruck zu haben ſcheinet. Ich wil mich auf keinen Streit einlaſſen, ob dieſes die rechte oder unrechte Leſeart ſey, ſondern nur hinzufügen, daß ich ſie in zwo verſchiedenen Handſchriften von verſchiedener Schreibart und Alter gefunden, die keine Kopeyen von einander zu ſeyn ſchienen. Der neugierige Leſer aber, wenn er des D Mill's Betrachtung und Herrn Wettſteins langweilige Anmerkungen über dieſe Stelle unterſuchet hat, mag vne Diſſertation critique ſur le verſet ſepti-

ſeptieme du Chapitre V de la premiere Epitre de St. Jean par M. Martin, à Vtrecht 1717. 12. weiter nachleſen.

Was eine andere berühmte Stelle in der 1 Epiſtel an Timotheus Kap. III. v. 16 anbetrift, ſo lieſet man in allen Handſchriften deutlich Θεὸς oder ΘΣ.

Der Anfang des Evangelii Johannis lautet ohne Widerſpruch Θεὸς ἦν ὁ λογός, und nicht ος oder Θεȣ͂, wie einige wollen.

In dieſem Bücherſaal ſtehet auch die ganze Samlung von geſchriebenen und gedruckten Büchern, welche vormals dem berühmten Cardinal Wilhelm Sirlet gehörte, wozu derſelbe meiſtentheils Anmerkungen geſchrieben hat. Das Verzeichniß derſelben von dem Beſitzer ſelbſt, iſt eine ſonderbare Merkwürdigkeit. Zuerſt enthält es die Briefe des Comte - Duc Olivarez und anderer über den Verkauf derſelben. Darauf folget ein Griechiſches Verzeichniß ſeiner Griechiſchen Handſchriften unter folgendem Titel:

Κατάλογος τῶν Βιβλιῶν καλαγραφέντων τȣ͂ ἐδοκιμοτάτȣ Καρδινᾶλος Σιρλήτȣ &c.

Hernach komt ein Lateiniſches Verzeichniß der Lateiniſchen Handſchriften und gedruckten Bücher, bey deſſen Endigung des Cardinals Bücheraufſeher die Anzeige thut, daß kein einiges Buch darunter wäre, zu welchem Seine Eminenz

nen; nicht einige Anmerkungen mit eigener Hand geſchrieben hätte, adeo ut omnes aucti & correcti ab ipſo vere dici poterint.

In einer ſehr alten Lateiniſchen Beſchreibung der Inſeln von Europa mit Landkarten, wovon ich des Verfaſſers Namen nicht finden konte, werden folgende Städte in Britannien erwähnet: Londinum, Neomagus, Peturia, Otuana, Callagum, Orria, Coria, und in Schottland: Trimontium, Vzellum, Rethigonum, Corda, Linopibia, welche ich unſern Alterthumskennern zur Erklärung überlaſſe. In dem Unternſaale fand ich noch Apthonii Progymnaſmata, M. Bruti Epiſtolas Graeco-Latinas und des Phalaris Briefe zuſammen gebunden. Die Epiſteln des Brutus enthalten nur ſolche, die er an die Pergamener geſchrieben, mit ihrer Antwort, und ferner einige an die Rhodier, Eder, Pataräer, Caunier, Lycier, Damier, Cyzicener, Smynäer, Mytelenſer, Myleſier und an die Trallianiſchen Bythinier, alle Griechiſch, nur eine Lateiniſch: Brutus Ciceroni Suo: per A. Commelinum 1597. Die Briefe des Phalaris waren Περὶ τȣ̃ Επιϛολικȣ̃ χαρατῆρος, und nicht diejenigen, welche Boyle herausgegeben hat.

Um aber wieder in den obern Saal zu kommen, ſo muß ich ſagen, daß er voll unſchätzbarer Reichthümer ſey, deren Menge keine Be-

ſchrei-

ſchreibung leidet. Ich wil aber zu Ende dieſer Nachricht ein weitläuftiges Verzeichniß der beſten Griechiſchen, Lateiniſchen und Hebräiſchen Handſchriften mit beyfügen.

Alle dieſe Schätze befinden ſich in den Händen einiger wenigen ungelehrten Mönche, der armen Hieronymiten, ſie ſind aber dennoch ſo eiferſüchtig darauf, als wenn ſie den wahren Werth davon verſtünden. Es geſchah mit großer Schwierigkeit und nur mit Beyhülfe einiger Vortheile, daß ich einigen Zutrit zu allen dieſen Handſchriften erlangte, und als ich dazukam, ſo machte es ihnen gleich Nachdenken, wenn ich etwas aufzeichnete, oder mit einander zuſammenhielt. Denn ſie ſagten, wenn ihr unſere Handſchriften abſchreibet, ſo werden die Urkunden ihren Werth verlieren. Das iſt eben ſo viel geſagt, als wenn die Urkunden aufhörten ſchätzbar zu ſeyn, wenn ſie nützlich werden.

Ich zweifle nicht, daß unter den gedruckten Büchern, ſo wol oben als unten, manche merkwürdige Stücke ſeyn. Ich habe davon aber nur etliche wenige geſehen. Ein Virgil in Folio mit der Jahrzahl 1407 ſchien mir ein gelehrtes Wunderzeichen zu ſeyn. Ob eine Betrügerey dahinter ſtecke oder nicht, wil ich nicht entſcheiden. Ferner ein Terentius von 1482, und ein anderer Virgil mit großen Buchſtaben und prächtig mit Farben erleuchtet. Allein auf

dem obern Saal ſtehen die Rücken der Bücher alle abgekehret, daß man ſie nicht ſehen kan, ſo daß es außer den Aufſehern niemanden möglich iſt zu wiſſen, was ſie enthalten, und dieſe ſind ſo abſcheulich unwiſſend, daß ihr Unterricht von ſehr geringem Nutzen iſt. Sie haben ſeit den Zeiten des Arias Montanus, der wirklich ein großer Mann war, keinen Gelehrten unter ſich gehabt. Man zeiget auch hier eine von ſeinen Bibeln in ſieben oder acht Foliobänden ſchön auf Pergament gedruckt, mit dem Hebräiſchen Text, der Ueberſetzung des Hieronymus, der Vulgata, und der ſiebenzig Dollmetſchern.

Es iſt ſehr zu beklagen, daß dieſe Samlung nicht in andern Händen iſt, denn die Welt würde gewiß großen Nutzen daraus ſchöpfen. Michael Syri, ein Maronite und Königlicher Bücheraufſeher, hat einen Band von dem Verzeichniß der Arabiſchen Handſchriften heraus gegeben, ich kan aber nicht ſagen, warum er nicht verkauft werden darf, denn wenn ich ihn hätte erhalten können, ſo würde ich ihn ſchon längſt nach England geſchickt haben.

Die vornehmſten Dinge in dieſem Kloſter ſind erſtlich die Kirche, welche ein herrliches Gebäude von innen iſt. Ihre Reichthümer und Gemälde ſind unſchätzbar, von den leztern aber wil ich nachher ein Verzeichniß mittheilen.

Das ganze Kloſter ſtellet von außen über der Erde eine Art von Viereck vor, und hat mich oft an folgende Zeilen des Pope erinnert:

> Greatneſs, with Timon dwells in ſuch a draught
> As brings all Brobdignag before your thougt.

d. i. Timon machet einen ſo ungeheuern Grundriß, als wenn er euch alle Brobdignackiſche Rieſen in das Gedächtniß bringen wolte.

Ich kan keine rechte Benennung der Baukunſt dazu finden, ob es gleich am wahrſcheinlichſten von Doriſcher Ordnung iſt. Es iſt ein ungeheures und in einander verworrenes Werk, welches von innen in viele Höfe vertheilet iſt. Sein Urſprung rühret davon her:

König Philipp II that in der Schlacht bey St. Quintin an den Gränzen der Piccardie im Jahr 1557 ein Gelübde, wenn er den Sieg erhielte, denen Mönchen des heiligen Hieronymus ein Kloſter zu erbauen. Dieſer Mönchsorden iſt jetzt in Frankreich unbekant, in Italien aber abgeſchaffet worden, weil einer davon dem heiligen Carl Borromäus nach dem Leben getrachtet haben ſol. Er zog dieſen Orden andern vor, weil er in der Belagerung ſich genöthiget ſah, ein Kloſter dieſes Ordens in den Grund zu ſchie-

ſchießen. Während der Schlacht, in welcher ein ziemlicher Kugelregen fiel, ſol er ſeinen Beichtvater gefragt haben, wie ihm dieſe Muſik gefiele? welcher darauf verſetzte: wenn ſie gleich Eurer Majeſtät gefält, ſo kan ich doch kein Vergnügen daran finden; wogegen der König erwiederte: auch ich nicht; aber haltet ihr nicht meinen Vater für einen ſehr tapfern Mann, der ſich aus dieſem Zeitvertreib eine Art von Ergötzlichkeit machen konte? Die Schlacht wurde den 10 Auguſt am Tage St. Laurentius gewonnen, daher wurde das Kloſter auch dieſem Heiligen geweihet, und weil derſelbe auf einem Roſt verbrant worden war, ſo verewigte auch dieſer Herr die Art ſeines Martyrthums, denn er hat nicht allein Roſte in Malerey, oder von Holz, Stein und Metall im ganzen Kloſter ausgeſäet, ſondern auch daſſelbe ſelbſt in Geſtalt eines Roſtes erbauet. Derjenige Theil, welcher den Handgrif deſſelben vorſtellet, iſt heut zu Tage die Wohnung des Königs, und das übrige iſt in eine Menge von Höfen faſt in einer Geſtalt vertheilet, welche einem Roſt nicht unähnlich ſiehet, und wovon der Riß im Titelkupfer dieſes Buches geliefert worden.

Da ich nun mit dem Roſte fertig bin, ſo muß ich nicht vergeſſen, einen andern Umſtand

anzuführen. So nöthig als es war, dem heiligen Laurentius ein Compliment zu machen, ſo nothwendig muſte dieſes auch dem heiligen Hieronymus geſchehen. St. Hieronymus, wie es ſcheinet, lebte in Gebirgen, und derohalben, ob man gleich auf der offenen Seite dieſes Kloſters die weiteſte Ausſicht hat, die in Spanien nur anzutreffen iſt, erwies man dem Gedächtniß dieſes Heiligen ſo viel Ehre, daß man die große Hauptſeite des Kloſters und des Pallaſtes von der ſchönen Ausſicht ganz abwandte, und alſo aus demſelben nichts als rauhe wilde Gebirge zu Geſichte bekomt, ſo wie auch der Heilige ſein Leben zwiſchen ihnen zugebracht hat. Man giebt noch eine andere Urſache davon an und ſaget, die Kirche hätte ſonſt nicht gerade nach Oſten und Weſten ſtehen können, wenn man dieſe Lage nicht erwählet hätte. Warum aber nicht? War eine Nothwendigkeit vorhanden, daß man dem Kloſter und der Kirche einerley Ausſicht geben muſte?

Allein ſo hoch auch hier die Namen dieſer beiden Heiligen gehalten werden, ſo ſtehet doch der Name des Stifters Philipps II in weit größerem Anſehen, als St. Laurentius und St. Hieronymus. Und in der That iſt die Ehrerbietung, die ſie gegen ihren Stifter hegen, nichts mehr als ein ſchuldiger Theil der Dankbarkeit. Denn

Denn da ſich derſelbe einbildete, durch Errichtung dieſes prächtigen Gebäudes ein Verſöhnopfer für alle ſeine Sünden darzubringen, ſo ſparete er keine Koſten, um es vollkommen zu machen, und er ſol während ſeiner Regierung 28000000 Ducaten, oder 3360000 Pfund Sterlings, 19040000 Thaler darauf verwendet haben. In den lezten 15 Jahren ſeines Lebens hielt er ſich meiſtentheils hier auf, und als er ſtarb, ließ er ſich in ſeinem Bette an den Fuß des hohen Altars bringen, damit er im Angeſichte deſſelben ſterben möchte, wie auch geſchahe. Die Stelle, wo ſein Bette geſtanden hat, wurde nachher als etwas Heiliges mit einem Gegitter eingefaſſet, und die lezt verſtorbene Königin Maria Barbara war die erſte, die das Herz hatte, ſich daſſelbe öfnen zu laſſen und hineinzugehen, da es ſonſt ſeit ſeinem Tode verſchloſſen geweſen.

Gleichwol ſind einige Leute noch ſo abergläubiſch, daß ſie glauben, ſein unruhiger Geiſt beſuchte noch alle Nächte ſeinen Lieblingsaufenthalt, und ſchliche unter den Bogenſtellungen und Säulengängen des Eſcurials fürchterlich herum, und ich weiß, daß eine gewiſſe Prinzeſſin im verwichenen Octobermonat Befehl gegeben, daß die Garde des Nachts in den Kreuzgängen herumgehen und Acht haben ſolle, ob

K. Philipps Geiſt wirklich herumflatterte, oder nicht.

In dem untern Bücherſaal ſiehet man vier ſehr ſchöne Abbildungen K. Carls V. Philipps II. Philipps III. und Philipps IV. In Carls V ſeinem erkennet man an ſeinem Geſichte und Lebhaftigkeit, und an ſeiner Bildung und ganzem Weſen, den großen Geiſt dieſes Prinzen, der nur gebohren war, ſeine Heere zu Eroberungen in das Feld zu führen, und auf nichts geringeres, als auf eine algemeine Monarchie Anſpruch zu machen. An Philipp III und IV bemerket man eine friedliche Geſichtsbildung, die auf etwas Weibiſches zielet. In König Philipps II Gemälde aber hat der Maler ſeinen Charakter recht lebendig ausgedruckt. Grauſamkeit, Stolz, Heucheley, Bosheit, Rachbegierde und ein finſteres Anſehen voll Falſchheit und Verſtellung, ſind alle mit einander in den Zügen und Farben ſeines Geſichtes vereiniget.

Allein ſo verliebt er auch in dieſes Kloſter war, ſo erlebte er doch deſſelben Vollendung nicht. Das ſo genante Pantheon, oder die Begräbnißkapelle der Könige von Spanien, ihrer Gemalinnen und Kinder, ob er es gleich angefangen hatte, kam dennoch erſt unter

Philipp IV zu Stande. Dieſes Gebäude iſt ſo ſonderbar, daß es nichts leichtes iſt, eine Beſchreibung davon zu geben, wenn man keine Abzeichnung davon mittheilen will, um den Begrif volſtändiger zu machen. Folgendes iſt die Aufſchrift davon:

D. O. M.

Locus. Sacer. Mortalitatis. Exuviis.

Catholieorum. Regum.

A Reſtauratore. Vitae. Cujus. Arae. Max.

Auſtriaca. Adhuc. Pietate. Subjacent.

Optatam. Diem. Expectantium.

Quam. Poſthumam. Sedem. Sibi. Et. Suis.

Carolus.Caeſarum.Maximus.In.Votis.Habuit.

Philippus. Regum. Prudentiſſimus. Elegit.

Philippus. III. Vere. Pius. Inchoavit.

Philippus IV.

Clementia. Conſtantia. Religione. Magnus.

Auxit. Ornavit. Abſolvit.

Anno Dom. MDCLIIII.

Es iſt dieſes Pantheon ein achteckigter Tempel, und die Treppe, welche in denſelben hinunter führet, ganz von feinem Marmor, die Mauern und die Decken alle, wenn ich ſo reden darf, mit Marmor getäfelt, und das ganze Innere auf gleiche Weiſe ſehr prächtig gezieret. Als ich die Treppe hinunter ging, ſagte mir mein Begleiter: Hier, mein Herr, iſt der Vermoderungsort für die leztverſtorbene Königin Amalia, und hier für die jungen Prinzen; und ich befand es auch in der That ſo, denn die Leichnahme werden ſo lange an dieſen Abort geſetzt, bis die Fäulniß faſt ganz vorüber iſt, und alsdenn werden erſt die ausgedrockneten Ueberreſte an ihre eigentliche Stelle in das Pantheon gebracht.

Als dieſes unterirdiſche Gewölbe zu Stande gekommen war, gab Philipp IV im März 1654 eine Verordnung, daß die Leichnahme des Königl. Hauſes hinein gebracht werden, und befahl darin: „Man ſol hinein ſetzen K. Carl V „und ſeine Gemahlin Iſabella, Philipp II und „ſeine Königin Donna Anna, Philipp III und „Donna Margaretha, und die Königin Donna Iſabella, meine hochgeliebte Gemalin. „Der erſte Sarg ſol Carl V ſeyn, den lezten „beſtimme ich für mich ſelbſt.“

Man kan dieſe Verordnung K. Philipps IV unmöglich verſtehen, wenn man ſich nicht erinnert,

nert, daß dieſer Tempel eine achteckigte Form hat, wovon jede Seite drey oder vier Aushöhlungen von unten an bis oben hinauf hat, und denn ſind noch zwo andere über dem Eingang, alſo ſind in allen nur 26. In denſelben ſtehen marmorne Sårge, deren jeder in der Mitte eine metallene Platte mit dem Namen der Perſon hat, die darinne liegt, in folgender Ordnung:

An der rechten Seite des Altars.

Erſte Reihe.

Carl V.
Philipp II.
Philipp III.
Philipp IV.

Zweyte Reihe.

Carl II.
Ludewig I.

An der linken Seite des Altars.

Erſte Reihe.

Donna Iſabella, K. Carls V Gemalin.
Donna Anna, K. Philipps II Gemalin.
Donna Margaretha, K. Philipps III Gemalin.
Donna Iſabella, K. Philipps IV Gemalin

Zweyte Reihe.

Donna Maria Adelaide, K. Philipps V erſte Gemalin.
Amalia, König Carls III Gemalin.

Königinnen, die keine Kinder gebohren haben, werden nicht hieher begraben.

Es iſt zwar hier auch noch eine Stelle und Sarg für die nachlebende verwitwete Königin Iſabella von Parma ſchon bereit, ſie wil aber hier nicht liegen.

Da nun in allen nur 26 Grabſtellen hier ſind, ſo iſt das Begräbniß von 6 Königen und ſieben Königinnen juſt halb voll. Denn König Philipp V liegt zu St. Ildelfonſo, wohin ſich die Königin Mutter auch bringen laſſen wil, wenn ſie ſterben ſolte, wiewol ſie ſaget, ſie möchte lieber gar nicht ſterben, denn ſie hat den äußerſten Abſcheu vor dieſem Wege. Allein ich befürchte, Eliſabeth von Parma muß doch noch einmal den finſtern Pfad betreten, den alle Iſabellen und Catharinen von Caſtilien und Arragonien vor ihr gegangen ſind. Ferdinand VI und ſeine Königin Maria Barbara von Portugal liegen in dem neuen Saleſianer⸗kloſter zu Madrid, welches ſie geſtiftet haben, begraben.

Ich erinnere mich, daß mir ein Engliſcher Herr, der vor wenigen Jahren durch Spanien gereiſet iſt, erzählt hat, daß er bey Beſichtigung des Pantheons denjenigen, der ihn darin herum führte, gefraget habe, warum ſo wenige Prinzen aus dem Hauſe Bourbon darinne lägen? worauf ihm dieſer geantwortet:

My

My Lord, die Urſache iſt, weil ſie ſich alle vor dem Manne mit dem großen Knebelbarte fürchten, worunter er Carl V verſtund, denn, ſagte er, wenn die Prinzen aus dem Hauſe Bourbon hieher kämen, ſo würden ſie ſich niemals mit einander vertragen, und es würde ein ſolcher Tanz unter den Todten entſtehen, daß man es zu Madrid hören müſte.

Im Ernſt aber von der Sache zu reden, ſo iſt es gewißlich Schade, daß nicht alle Könige und Königinnen hier begraben liegen, weil dieſes Grabmaal ihrer Aufnahme würdig und in allem Betracht der Hoheit der Spaniſchen Monarchie anſtändig iſt. Ich geſtehe es, wenn ich König in Spanien wäre, ſo würde ich mir kein Gewiſſen daraus machen, es alſo anzuordnen, und im geringſten nicht beſorgt ſeyn, daß ich dadurch ihre Aſche verunruhigte.

-- -- id credis cineres curare ſepultos?

Oder wie ein anderer ſaget.

-- -- -- nec ſentit damna ſepulchri.

Aber ehe ich das Pantheon verlaſſe, welches ſchon durch ſeinen Namen die hohen und majeſtätiſchen Begriffe anzeiget, welche die Spanier von ihren Königen unterhalten, weil es kein Begräbnißplatz ihrer Monarchen, ſondern ihrer Götter ſeyn ſol, ſo muß ich nicht unterlaſſen, noch einen ganz beſondern Umſtand davon beyzubringen.

Als

Als nemlich König Philipp IV. wie ich oben geſagt, 1654 das Pantheon vollendet hatte, ließ er die für dieſes Grabmaal beſtimten Körper aus ihren alten Gräbern mit aller möglichen und, ich möchte bald ſagen, erſinnlichen Trauerpracht und Feyerlichkeit hieher bringen und mit den traurigſten Ceremonien und Meſſeleſen beerdigen, denen er ſelbſt beywohnte. Zum Schluß derſelben hielt ein Hieronymitenmönch eine Leichenrede über folgenden merkwürdigen aus dem Propheten Ezechiel Cap. XXXVII v. 4. genommenen Text: Oſſa arida audite verbum Domini! Ihr verdorreten Beine, höret des Herren Wort!

Ich bin ſo neugierig geweſen einen Theil davon abzuſchreiben, und ſie iſt wirklich die außerordentlichſte Leichenrede, die ich jemals geſehen habe.

Ein Stück einer Trauerrede, die bey der Beyſetzung der Leichname der Könige und Königinnen von Spanien im Eſcurial 1654 gehalten worden.

„O großer GOtt! wo ſol ſich der Verſtand „hinwenden, daß er nicht in Erſtaunen geſetzt „wird? Was iſt das für eine Betrachtung, „Geheiligte, Catholiſche, Königliche, von GOtt

„GOtt beſtimte Majeſtät! die ſich durch keine „Zeit einſchränken läßt? Was iſt das für ein „Wunder, das ſich im Stande der Menſchen „zeiget? Was iſt das für eine Furcht, die „einen Stilſtand in dem Lauf der Zeiten ver- „anlaſſet? Was iſt das? Kan die Welt „hoffen einen ſolchen Schauplatz voll Majeſtä- „ten zu ſehen? Sieben Kronen, welche in „ſiebenzig Jahren nicht beyſammen geweſen ſind, „konten die jemals ſich in den Sinn kommen „laſſen, mit einander einen einzigen Redner zu „hören? Konte ſich wol die ſtärkſte Einbil- „dungskraft eine Verſamlung ſieben verſtorbe- „ner Könige und Königinnen vorſtellen, um „eine Rede anzuhören, als wenn ſie noch am „Leben wären? Wer hat eure Kaiſerliche „Majeſtäten hier verſamlet? Monarchen „groß auf Erden! Monarchen groß im Him- „mel! Wer hat euch hier verſamlet? Aber „was frage ich? Da GOtt GOtt iſt, und „nicht fehlen kan in dem, was er ſpricht. Laßt „uns ihn mit Ehrfurcht hören. Et dixit Do- „minus: Fili hominis putasne vivent oſſa „iſta? & dixi: Domine Deus, tu noſti. Et „dixit ad me & vaticinare de oſſibus iſtis & „dices eis: oſſa arida audite verbum Domi- „ni; haec dicit Dominus Deus oſſibus his, „ecce ego intromittam in vos Spiritum & vi- „vetis — — — ecce ego aperiam tumulos ve-

„ſtros

„ſtros & educam vos de ſepulcris veſtris po„pulus meus, & inducam vos in terram Iſrael. „Ezechiel. XXXVII, 3--12. Und er ſprach zu „mir, du Menſchenkind, meinſt du auch, daß „dieſe Gebeine wieder lebendig werden? Und „ich ſprach: Herr, Herr, das weißt du wohl. Und „er ſprach zu mir, weißage von dieſen Beinen „und ſprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine, „höret des Herrn Wort! So ſpricht der Herr „Herr von dieſen Gebeinen: Ich wil einen „Odem in euch bringen, daß ihr ſolt lebendig „werden -- Siehe ich wil eure Gräber aufthun „und wil euch, mein Volk, aus denſelbigen heraus „holen, und euch ins Land Iſrael bringen!“

„Laſſet uns die göttlichen Geheimniſſe anbe„ten! Eine Feyerlichkeit, wie die heutige, hat „durch eine Prophezeihung in dieſem 37 Capi„tel des Ezechiels vorher verkündiget werden „müſſen. Oſſa arida! Verdorrete Gebeine! „Die ſollen heute das Wort des Herrn hören! „Audite verbum Domini! Höret das Wort „des Herrn! Das iſt, ihr ſolt hören! Vielleicht „ſol die Stimme der Lebendigen das Stil„ſchweigen der Todten brechen? Vielleicht ſind „die verſtorbenen bey dem Schall der lezten Po„ſaune nicht taub? In noviſſima tuba!“

„Vielleicht! --- Aber geſezt ich ſage nicht „vielleicht. Es giebt Todte, welche bey „Endigung ihres Lebens nicht in den Tod „gehen, es giebt Todte, welche mit einem

„Verlangen zum Leben ruhen, und dieſe hören
„ſo gut, als wenn ſie lebten; aber wenn es
„ſolche giebt, warum ſolten unſere Könige ſter-
„ben? Fraget den erlauchten Cardinal von
„Bethlehem, Hieronymus, welcher große Leh-
„rer des gelobten Landes in einigen ſeiner
„Schriften Worte und Geiſt genug hinterlaſſen
„hat, dieſe Rede zur Ehre unſerer großmäch-
„tigſten Könige von Spanien anzufüllen. Al-
„les rührt von ihm her, großer König, denn
„der ganze heilige Hieronymus, ſein ganzer Or-
„den, alle ſeine Söhne, ſein ganzer Glanz
„und ſeine ganze Hoheit hat er Eurer König-
„lichen Majeſtät und den Königen dero Vor-
„fahren zu danken. Welches Todes ſterben
„diejenigen, die GOtt zu mächtigen Herren
„macht? Fraget den Hieronymus, und fraget
„ihn, warum Moſes geſtorben ſey? Durch was
„für einen Schmerzen? An welchem Zufall?
„An welcher Krankheit? Er wird euch ant-
„worten: Mortuus eſt Moſes jubente Domi-
„no. Devteron. XXXIV. v. 5. Moſe ſtarb
„nach dem Wort des Herrn. Er ſtarb gehor-
„ſam. Die ſiebenzig Dollmetſcher überſetzen
„es alſo: Mortuus eſt Moyſes per verbum
„Domini. Moſes ſtarb durch das Wort des
„Herrn. Und hieraus können wir die Worte
„aus dem erſten Capitel der Offenbarung Jo-
„hannis v. 8 erklären. Höret den Allmächti-

„gen

„gen und bewundert ihn, der ſpricht: Ego
„ſum Alpha & Omega, principium & finis,
„qui eſt, & qui erat, & qui venturus eſt
„omnipotens. Ich bin das A und das O, der
„Anfang und das Ende, der da iſt, und der da
„war, und der da komt, der Allmächtige!
„Aber wie durchdringend iſt das Wort Ende?
„Es muß ſcharf ſeyn, denn es komt aus ſei-
„nem Munde wie ein zweyſchneidig Schwert.
„De ore ejus gladius utraque parte acutus
„exibat. Wie unterſchiedene Dinge hat GOtt
„nicht mit dieſem Munde geredet! Mit dem
„Munde, da er Odem und Seele in die Bruſt
„des Adams bließ, ſprach er wahrhaftig: Ich
„bin der Anfang! Ich bin der Anfang! Und
„aus demſelbigen Munde ging ein Schwert,
„als er ſagte: Ich bin das Ende! Ich bin das
„Ende! Ich ſchneide den Faden des Lebens
„ab! Wie mächtig iſt GOtt! Was müſſen
„das für Lippen ſeyn, die Leben und Tod zu
„gleicher Zeit ausſprechen können!

„Stirb Moſes! Stirb geſchwind! geſchwind!
„geſchwind! GOtt tödtet dich mit ſeinem Wor-
„te. Erwarte es! Ein Tod, welcher auf das
„Wort erfolgt, iſt ein Tod von Hören, denn
„es iſt der Tod GOtt viel hören. Er iſt es,
„der vom Wort lebte und vom Wort ſtarb,
„ſagte Hieronymus zum Fabiola, denn wenn
„er von dem Geiſt des Wortes regiert zu ſeyn
„ſchie-

„ſchiene, ſo konte er von dieſem Befehl nur
„durch das Wort entbunden werden. Für-
„ſten, die Geſchöpfe von der Hand des Höch-
„ſten ſind, müſſen auf dieſelbige Weiſe ſterben,
„wie ſie leben. Sie leben, wenn ſie GOtt hö-
„ren, und wenn ſie ſterben, ſo bringt ſie die
„Stimme, welche ſie hören, zur Ruhe; ſie ſter-
„ben und hören. Sehet hier eine Großmäch-
„tigſte Verſamlung von todten Zuhörern. O
„ihr Durchlauchtigſten Zuhörer, ihr verdrockne-
„ten Gebeine, höret die Worte des Herrn!“

„Höre du Kaiſerliche Majeſtät, Teutſcher
„Carl, Franzöſiſcher Carl, Italieniſcher
„Carl, Africaniſcher Carl, Indianiſcher Carl,
„Spaniſcher Carl, höchſtglorreicher Carl der
„fünfte, höre, du Kaiſerliche Majeſtät, die
„Stimme eines Mönchs von dem Orden des
„heiligen Hieronymus; die dir nicht fremd vor-
„kommen wird, weil du unter dem Hören un-
„ſerer Stimmen und Geſänge geſtorben biſt.
„Alſo ſpricht der Herr! Das iſt, was GOtt ſa-
„get: Ecce aperiam tumulos veſtros! Siehe
„der Tag wird kommen, da ich wil eure
„Gräber aufthun! Und iſt dieſes nicht der Tag?
„Und ich wil euch aus denſelbigen heraus ho-
„len! Und iſt nicht die Zeit erſchienen, in wel-
„cher ihr aus der Dunkelheit eurer Gräber in
„das Licht des Lebens hervorgezogen worden
„seyd? Iſt ſie es nicht jetzt? Wer zweifelt dar-

„an? Et inducam vos in terram Iſrael! Und „ich wil euch in das Land Iſrael bringen! Ge„ſchieht dieſes nicht jetzt? Gewißlich!

„Allein ehe wir unſern Vorwurf verlaſſen, „daß ihr das Leben verloren habt] — — Was? „Haben wir nicht eine Stimme zum Preiſe, „die wir der Ewigkeit eures Nachruhms, der „die ganze Welt erfüllen wird, widmen können? „Der Text ſaget: Fili hominis vaticinare de „oſſibus iſtis! Menſchenkind weißage von die„ſen Gebeinen. Und Hieronymus erklärt es, „daß die Gebeine der Gerechten ſo zu ſagen „mit der Begeiſterung der Propheten und der „Raſerey der Sybillen ſolten erhoben und ge„prieſen werden. Einige nennen dieſe Todten „Gottheiten. Was für ein Kummer fält auf „mich! Befehl zu haben ſie mit einem pro„phetiſchen Geiſt zu rühmen, und doch nur al„lein meinen eigenen zu beſitzen? Quaſi Spiritu „vatum. Aber laß ihn brauchen, ſo gut es „möglich iſt! Laßt es zur Raſerey ausſchlagen! „Quaſi furore! Es mag Raſerey ſeyn, weil „es Kühnheit iſt. Es ſol Kühnheit ſeyn! Laßt „uns nur bey den gröſten unter den Men„ſchen anfangen! Du biſt, allezeit ſiegrei„cher und niemals überwundener Carl, du biſt „dahin gegangen! Und GOtt verſtattet mir „zu ſagen, daß dieſes ſeiner göttlichen Maje-

„ſtät

„ſtåt zu Ehren gereiche, die dorten nur noch
„mehr geehret wird.

„Der erſte Engel wurde ſtolz! Ueber die-
„ſes Verbrechen hat man ſich immer verwun-
„dert. Worauf konte Lucifer ſtolz werden?
„Vielleicht auf ſeine Schönheit? Nein! Denn
„man kan ſich leicht einbilden, daß GOtt noch
„ſchöner war. Auf ſeinen großen Verſtand?
„Noch weniger, denn er muſte eingeſtehen,
„daß GOtt noch weiſer ſey. Auf ſeine Stär-
„ke? Sachte! Vbi eras, quando me lauda-
„bant aſtra matutina? Wo warſt du, da mich
„die Morgenſterne lobten? ſprach GOtt zum
„Hiob. Aſtra matutina! Der heilige Hiero-
„nymus ſaget in ſeinen Anmerkungen über die-
„ſe Stelle: Die Morgenſterne ſind die Engel,
„die unzertrenlichen Begleiter GOttes, denn
„ſie ſind die erſten, die berufen wurden, ſein Lob
„zu ſingen. Welchen Geſang verherlichten die
„ſüßen und wohlſtimmenden geflügelten Sän-
„ger dieſer großen Welt? Die Engel erniedrig-
„ten ſich ſelbſt, wenn ſie GOttes Lob prieſen, und
„thaten wohl daran. Wiſſen wir nicht, was
„ſie geſungen haben? Eſaias ſagt es uns:
„Heilig! Heilig! Heilig! iſt der Herr, der
„GOtt der Heerſchaaren! Mit dieſen Worten
„brach der erſte Tag von Himmel und Erde
„an. Heilig! Heilig! u. ſ. w. Wie wohl das
„klingt! Was iſt das für ein Wohlklang?

„ſagte Lucifer; der Herr und GOtt der Heer„ſchaaren? Und meine Stärke! Und mein Geiſt! „Und meine Lebhaftigkeit! Ich ſage noch mehr, „ich wil hinauf in den Himmel ſteigen, und „dem Allmächtigen gleich ſeyn.“

„Der heilige Hieronymus ſaget in ſeinen he„bräiſchen Ueberlieferungen, daß Lucifer, als „ihn GOtt zum obriſten Heerführer er„nant hatte, mit einem ſo kriegeriſchen Stolz „angeflammet worden ſey, daß er auch den „Herrn der Heerſchaaren nicht über ſich hätte „ertragen können. Lucifer wurde ſtolz auf „ſeine Kräfte; er war der erſte unter den „himliſchen Heeren, er war ihr Anführer. O „übel gerathene Beförderung! Er, der man„che eitle Pralereyen gegen GOtt ausſtieß, und „ſich einbildete, daß er gleich ihm den kriege„riſchen Zuruf: Herr GOtt der Heerſchaaren, „verdiente, ging durch ſeine eigene Stärke zu „Grunde.

„Das beſte Geſchenke, das GOtt ſeinen Ge„ſchöpfen gegeben hat, die Stärke, verartete „in Stolz: Ich wil zum Himmel hinauf ſtei„gen! Der aller heldenmüthigſte Geiſt eines „Kriegers brach in die Vermeſſenheit aus: Ich „wil dem Allmächtigen gleich ſeyn. Der tap„ferſte Verſuch dieſes Helden beſtand in einem „Krieg, wodurch er den ganzen Himmel in Auf„ruhr brachte. Michael kämpfte mit dem

„Dra-

„Drachen. O großer Schöpfer! Was konte „ein Prahler ausrichten? Was konte den „Stolzen anreizen? O Herr, du GOtt der „Heerſchaaren, laß doch von deinem göttlichen „Thron deine allmächtige Majeſtät dieſes menſch„liche Grabmaal betrachten, welches nun ſtatt „des alten verſchönert iſt. Einen ſo mächti„gen Arm hatte Carl, und was richtete derſel„be nicht aus? Er machte ihn zum Monar„chen beider Welten; er machte ihn zur feſten „Säule der Kirche; er machte ihn zu einem „ſchneidenden Schwert gegen die Ketzerey; er „machte ihn zu einem hellen Lichte für die Un„gläubigen; er machte ihn zum Schrecken und „zur Bewunderung der Aufrührer; er machte „ihn zum allgemeinen Mitler zwiſchen allen „Reichen; er machte ihn gefürchtet von Frank„reich, gehorſamet von Teutſchland, erkant „von Italien und verehret von ganz Europa; „er machte Aſien zittern; demüthigte Africa „und eroberte Amerika. Er verhalf ſeiner „Tapferkeit und Glücke zu mehr Siegen und „Siegeszeichen, als alle Monarchen zählen „können, und machte zulezt einen Mann aus „ihm, den die Welt vom erſten Menſchen an „nicht tapferer, nicht glücklicher, nicht krie„geriſcher und nicht glorreicher geſehen hat.“

„Hier wird die Neubegierde fragen, wie kam „dieſer Kriegsheld zu GOtt? Was muß nicht

„für eine Freude im Himmel entſtanden ſeyn,
„als man ſah, daß ein Menſch die Fehler eines
„Engels verbeſſerte?“

„Es wird mir erlaubt ſeyn, das zweite Ge„ſichte in Pathmos zu umſchreiben: Offenbar. „Johann. V, 11. Et vidi & audivi vocem an„gelorum multorum. Und ich ſahe und hör„te eine Stimme vieler Engel. Wie viele denn? „Erat numerus eorum millia millium. Und „ihre Zahl war viel tauſend mal tauſend. Das „muß warlich eine große Sache ſeyn, die in „ſo viel Herzen nicht verborgen bleiben kan, „und durch ſo viele tauſend Stimmen ausgebrei„tet wird! Es ſcheint eine Neuigkeit, es ſchei„net ein Geheimniß zu ſeyn, und wenn es ein „Gehemniß iſt, ſo wird es GOtt, der es auf„klären kan, aufklären. Er überſah es und „ließ es auch andern ſehen, und ſiehe den Him„mel offen! Ecce oſtium apertum in coelo. „Eben daſ. Cap. IV v. 1. und St. Johann der „Evangeliſt zielet hierauf, wenn er bald hernach „ſaget: Ecce ſedes poſita in coelo, und ein „Stuhl ward geſetzt im Himmel. Und dieſes „war auch wohl gethan? Haben ſie nicht Urſa„che ſich darüber zu freuen, daß GOtt ſeinen „Thron im Himmel behalten hat? Wer wird „ſo ſagen? Warte! -- -- Siehe das Lamm auf „der Mitte des Thrones ſtehen. Auf dem „Thron, wo ein Lamm iſt, ſol GOtt ſitzen, und

„er

„er ſol beſtändig mit Barmherzigkeit regieren. „Es iſt viel, daß man da ein Lamm ſah. Stellt „euch aber vor, daß ein anderer Aufzug von „der andern Seite herkommt. Ich ſage noch „mehr. Sehet der Löwe vom Stamm Juda „hat überwunden! Das Lamm iſt alſo ein Lö„we. Laßt es ſo ſeyn. Es ſcheinet zwar et„was neues zu ſeyn, aber GOtt hat beide Ei„genſchaften, er iſt zärtlich, er iſt tapfer. A„ber weiter: Aber komt der Schal der Worte „nicht von daher? Vernehmt ihr ihn nicht, denn „es iſt groß? Dorten gehen vier und zwan„zig Aelteſten und legen ihre Kronen vor dem „Throne nieder! Dort gehen Könige, wenn „es anders Könige ſind, und legen ihre Kronen „ab! Ja! ja! laßt ſie ſie nur zu den Füßen „des Löwenlammes legen! Jeſus! Wie viel „neues! Und ſo viel großes ſagt Hieronymus, „das man nur im Himmel ſehen kan. Aber „was ſind das für Stimmen, welche von da„her entſtehen? Es iſt wahr! Zacharias ſchreibt „es im 3 Capitel, es iſt wahr! Wir leſen in „der Offenbarung, die Aelteſten hätten neue „Geſänge geſungen, neue Geſänge deswegen, „weil man niemalen auf Erden, ſondern nur „im Himmel davon gehöret, daß die Mäch„tigen die Krone ihrer Herrſchaft verſchmähet „haben. Iſt es ihnen ein kleines eine Krone, „die ſie von Natur und Recht beſitzen, abzuneh-

„men und vor Gottes Füße fallen zu laſſen? „Iſt es ein Kleines? Und dennoch, wenn „man im Himmel einmal ein ſolches Benſpiel „ſiehet, ſo wird der ganze Himmel mit Ver„wunderung und Frolocken erfüllet.“

„Allerdurchlauchtigſter Carl! GOtt erhal„te dich bey deiner himliſchen Glorie! Du haſt „denen Menſchen eine Neuigkeit zu ſehen ge„geben, darüber ſich die Engel freuen. Wel„che Bruſt eines Sohnes vom Adam war beſ„ſer gerüſtet? Welche Krone war mit köſtli„chern Edelgeſteinen gezieret? Catholiſcher, „Großmüthiger, Mächtiger, Gerechter, From„mer, Freygebiger, Liebenswürdiger, Ge„fürchteter, Heldenmäßiger, Unwiderſtehli„cher! Heiliger GOtt, von wem rührten die „Strahlen dieſes Kaiſerlichen Hauptſchmucks „her? Von wem? Und die Welt ſah ihn, und „alle Welt ſah ihn dieſe Krone verlaſſen, und „der gröſten menſchlichen Pracht mit dieſen „Worten entſagen: Tu ſolus Dominus! Tu „ſolus Altiſſimus. Du biſt allein der Herr! „Du biſt allein der Allerhöchſte. Ich verſi„chere, daß hiebey die Stimmen des triumphi„renden Jeruſalem und die Stimmen unzählbarer „Engel in ein Jauchzen ausgebrochen ſind.“

„Solte es nicht eine Seltſamkeit, ſo wol „im Himmel, als auf Erden ſeyn, eine Ma„jeſtät, die der Weltkreis nicht faſſen konte,

„ſich

„ſich in eine enge Mönchszelle einſchließen zu
„ſehen? Ohne nach etwas höheres zu trach-
„ten, als nach dem Tode, ohne ein längeres
„Leben zu führen, als nöthig war, an einen
„guten Tod zu denken. Es muß ein wunder-
„bares Schauſpiel auch für die Allerglückſelig-
„ſten geweſen ſeyn, einen ſiegreichen Kaiſer
„den lezten Triumph über ſein eigenes Leben
„und zugleich ſein eigenes feyerliches Leichen-
„begängniß halten zu ſehen. Dieſes ſcheint
„zwar eine bloße Geburt der Einbildungskraft
„zu ſeyn, iſt aber eine wirkliche Begebenheit.“

„Man errichtete ihm zwar in der Kirche St.
„Juſtus ein Leichengerüſte, aber ohne Zierrathen,
„und ohne alle Pracht, weil er, der in ſeinem
„Leben über alle hervorgeraget hatte, nicht an-
„ders ſterben wolte, als wie ein gemeiner
„Mann. Die Meſſe wurde mit aller Feyer-
„lichkeit gehalten, und das Opfer zweyfach
„dargebracht, das eine von dem Altar, das
„andere aus ſeinem Herzen. Als es auf das Re-
„ſponſo kam, erſchien der Leichnam. Er
„kam in die Kirche in Trauer, und ſo lange
„er lebte, hatte er nie einen ſo glorreichen Ein-
„zug gehalten. Er ſtellte ſich ſelbſt, noch bey
„muntern Kräften, an die Spitze des Leichen-
„gerüſtes. Er war der einige Acteur auf dieſer
„Schaubühne. Er lebte noch und ſtellte einen
„Todten vor, und dieſes mit ſolcher Aehnlichkeit,

„daß er ſich ſelbſt einbildete, ein Sterbender zu
„ſeyn, und es iſt gewiß, daß er bald darauf,
„als er dieſen Platz verlaſſen hatte, wirklich
„geſtorben iſt. Die Mönche ſungen und wein-
„ten, ſie hielten ihn für ihren Meiſter, und es
„war ihnen ſchon ſchmerzlich, nur an ſeinen Tod
„zu gedenken, ihn aber wirklich für todt zu hal-
„ten gerieth ihnen zur gröſten Pein. Was
„für ein großer Anblick war es nicht, das ma-
„jeſtätiſche Alter Carls ganz andächtig mit ei-
„ner Wachsfackel in der Hand zu ſehen, als
„wenn er bey ihrem Lichte die ſchwarzen Fin-
„ſterniſſe des Todes betrachten wolte! Er ba-
„dete ſeine ehrwürdigen Wangen in Thränen,
„wie einer, der mit Vernunft ſtirbt und weiß,
„was ſterben ſey, und überzeugt war, daß
„er Fehler zu beweinen hatte. Er bath die
„Göttliche Majeſtät für ſeine Seele; und nie-
„mals glücklicher, denn für dieſes Gebeth gab
„ihm GOtt damals noch ſein Leben, damit
„er ihn anflehen könte. Als man das Re-
„quieſcam in Pace ſang, erhob er ſeine wei-
„nenden Augen gen Himmel, ſagte laut: A-
„men! Und blieb doch lange Zeit noch in Zwei-
„fel, ob er bey dem lebendigen Glauben verhar-
„ren könte, daß der GOtt der Lebendigen und
„der Todten ſeine Bitte erhörte. Endlich wen-
„dete er ſich gegen den Prieſter, warf ſich
„vor ihm nieder, übergab ihm die brennende

„Wachs-

„Wachsfackel aus ſeinen Händen, und ſprach:
„In deine Hände befehle ich meinen Geiſt!
„In dieſe Hände, welche dem ewigen Vater
„das unblutige Opfer ſeines einzigen Sohnes
„dargebracht hatten, übergab er ſeine Seele,
„und von dar ging er in das Bette, in wel-
„chem er ſein Leben durch einen natürlichen
„Tod beſchloſſen hat. u. ſ. w.

Die übrigen Palläſte des Königs.

Ehe ich mich noch auf das Verzeichniß der Gemälde und vornehmſten Handſchriften im Eſcurial einlaſſe, wil ich mir die Freyheit nehmen noch eine kurze Nachricht von den übrigen Palläſten des Königs zu ertheilen, um mich dadurch auf einmal von dergleichen Dingen zu entledigen.

Buen Retiro, oder der alte Pallaſt zu Madrid, iſt nicht einmal ſo gut für eine Königliche Wohnung als St. James zu London, und ein bloßes ſchlechtes Viereck mit Gärten, die hier ſelbſt niemand als etwas außerordentliches rühmet.

Der neue Pallaſt zu Madrid iſt in der That ein ſehr ſchönes Gebäude, denn er hat bereits 2000000 Pfund Sterlings, oder 14666666 Thaler gekoſtet. Er wurde im Jahr 1725 zu bauen angefangen, und iſt noch nicht vollendet, noch auf allen Seiten frey.

Der

Der Pallaſt von St. Ildefonſo iſt ſehr hübſch. Das Gebäude zwar nicht groß, noch von einem guten Geſchmack, aber die Gärten ſehr prächtig und die Springbrunnen die ſchönſten von Europa. Die Gärten, ſagt man, ſollen 5 Millionen Pfund Sterlings, oder 36666665 Thaler gekoſtet haben. Man hat mir erzählt, daß, ſo lange der Bau gedauert hat, beſonders in den Jahren 1731, 1732 und 1733 weder die Armee, noch die Seemacht, ja ſo gar die Abgeſandten nicht bezahlt worden ſind, ob es gleich Krieg war. Man hat ſo gar den Bildhauer, der die Springbrunnen verfertigte, nicht bezahlt, und er iſt darüber in großer Armuth aus Gram geſtorben. Man ſagt, daß eben dieſes Unglück dem ehrlichen Mann begegnet ſey, der die eiſernen Gegitter vor Hamptoncourt für König Wilhelm III in England verfertiget hat, und daß die Königin Anna nicht für gut gefunden hätte, dieſe Schuld abzutragen. Ich gedenke dieſes Umſtandes deswegen, um die Königin Eliſabeth gewiſſer maaßen zu entſchuldigen, daß ſie ſich eines Künſtlers nicht erinnern will, der für ihren Gemahl gearbeitet hat. Dieſer Pallaſt liegt über ſechzig Engliſche Meilen von Madrid, und wenn der Hof dahin gehet, ſo halten ſich die Abgeſandten, die vom Hauſe ausgenommen, zu Segovia 10 Engl. Meilen

da=

davon auf, wiewol dieſes K. Philipp V ſelbſt zu weit vorgekommen iſt.

Der Pallaſt von Sarſuelo, wenige Engliſche Meilen von Madrid, iſt nur ein bloßes Jagdhaus.

Der Pallaſt von Pardo, ungefehr 8 Engliſche Meilen von Madrid, iſt gleichfals nichts mehr, als ein mittelmäßiger Landſitz für einen Engliſchen Edelmann.

Der Pallaſt von Aranjuez, 30 Engliſche Meilen von Madrid, iſt ein ziemlich gutes Gebäude. Es hat eine ſchöne Vorderſeite und angenehme Lage in einem Thale bey dem Zuſammenfluß des Tago und der Xarama. Allein die Luft wird ſehr ungeſund, wenn die Hitze anfängt. Obgleich die Gärten eine bloße Ebene, und die Spatziergänge nur aus Bäumen, die in gerade Reihen gepflanzt ſind, beſtehen, ſo findet man doch etwas angenehmes und erfriſchendes an einem ſo kühlen und ſchattigten Orte. Man findet hier verſchiedene Reihen ſehr ſchöner Ulmenbäume, beſonders in dem Spatziergang der Königin, oder dem Calle de la Reyna, der eine ſo ſchöne Ausſicht hat, als nur in England gefunden werden kan, es hat aber unglaubliche Koſten verurſachet, ſie hier zu ziehen und gehörig zu bewäſſern.

Der Pallaſt Caſa del Campo, ganz nahe bey Madrid, iſt nur ein ſchlechtes Landhaus,

wird

wird auch jezt ganz vernachläſſiget und nur vom König zu ſeinem Luſtſchießen gebraucht.

Der Pallaſt Rio Frio iſt ein neues Gebäude, auch noch nicht vollendet und liegt wenige Meilen von Segovia. Die jetzige verwitwete Königin fing es vor 9 Jahren zu bauen an, hat es aber niemals als im vorigen Jahre geſehen. Vermuthlich wird ſie es dem Infanten Don Luis vermachen.

In verſchiedenen Gegenden von Spanien giebt es noch mehrere Königliche Palläſte und Wohnungen, die meiſten darunter ſind aber verfallen und vernachläſſiget. Den Alcaſſar von Segovia werde ich anderswo beſchreiben, der Pallaſt zu Toledo aber iſt in dem Kriege über die Spaniſche Nachfolge von den Bundsgenoſſen verbrant worden. Seitdem Madrid zur Hauptſtadt gediehen, oder vielmehr ſeitdem, um auf den wahren Grund zurückzugehen, daß die Königreiche vereiniget worden, ſind dieſe herrlichen Gebäude in Verfal gerathen, und eben ſo vergeſſen worden, als die eitlen Monarchen, die ſie ihrem Stolze zu ſchmeicheln errichtet haben. Sie machen nun eine Art von ſehr feinen Ueberbleibſeln aus, um der Neubegierde, oder der Kunſterfahrenheit der Reiſenden zu willfahren, beſonders aber zu Corduba, Sevilla und Granada.

Ver-

Verzeichniß
der
Gemälde in dem Kloſter
zu Eſcurial.

In den Bücherſälen.

Die Decke und die Wände ſind von Pelegrino und Cartucco gemalt.

Ein Gemälde, worauf St. Ambroſius und St. Auguſtinus mit einander einen gelehrten Streit halten, mit der Aufſchrift: A logica Auguſtini libera nos Domine!

Die Bildniſſe Carls V.
Philipps II.
Philipps III von J. Pantoja de la Cruz; regiae Majeſtatis Camerarius; Pictor.
Philipps III.
Philipps IV por Diego Velaſquez.

In der Kirche.

Gemalte Decken von Luca Giordano. Juan Fern. Mudo. Fred. Zuccaro. Pelegrino da Pelegrini.

In der Sakriſtey.

Ueber der Thüre, wo man herein komt.

Die

Die Ehebrecherin von van Dyke.

Unterreihe zur Rechten.

Chriſtus im Garten. 6 Fuß lang und 5 breit. Titian

Eliſabeth und Maria. Raphael.

Maria, mit ihrem Kinde. Titian.

Chriſtus wäſchet ſeinen Jüngern die Füße. Dieſes Stück iſt 7 Fuß breit und 19 lang. Der Spaniſche Geſandte in London hat es ſo wol, als das nächſtfolgende aus K. Carls I von England Samlung gekauft und mit 250 Pfund Sterling bezahlt. Tintoret.

Unſere liebe Frau mit dem Kinde. Andreas del Sarto.

Die Geißelung Chriſti. Lucas Cangiaſi oder Cambiaſi.

Ecce Homo. Titian.

Obere Reihe zur Rechten.

Maria mit dem Kinde. Guido Rheni.

Noli me tangere. 8 Fuß lang und 3 Fuß breit. Corregio.

Joſeph mit dem Kinde Jeſus. Paolo Veroneſe.

Chriſtus, der ſein Kreuz trägt. Sebaſt. del Piombo.

Magdalena. Titian.

Die Phariſäer mit der Zinsmünze. Eben derſelbe.

Die

Die Himmelfahrt. Hannibal Carracci.
Das Opfer Iſaacs. Paolo Veroneſe.

Altarſtück.

Die Hoſtie, die vor Carl II erhoben wird. Claudio Cleſio.

Zur linken Seite vom Altar.

St. Margareth. Titian.
St. Sebaſtian. Eben derſelbe.
Chriſtus, der die Väter aus der Vorhölle heraus holet, 8 Fuß hoch, 4 breit. Eben derſelbe.
Die heilige Familie auf der Flucht in Egypten. Eben derſelbe.
St. Magdalena, 5 Fuß lang, 3 breit. Tintoret.
Die heilige Familie, aus K. Carls I Samlung für 2000 Pfund Sterlings gekauft. Man nante dieſes Stück nur die Perle Philipps IV. Raphael.
Chriſtus vor Pilato. Titian.
St. Hieronymus. Van Dyke.
Chriſtus am Kreuz. Titian.
Maria Magdalena vor ihrer Buße. Paul Veroneſe.

In den Capitelſälen.

Im erſten Saal.

Die heilige Familie. Rubens.

St. Pauls Bekehrung, 10 Fuß lang, 16 breit. Palma il vecchio.

Der Hauptman von Capernaum, 9 Fuß lang 14 breit. Paolo Veroneſe.

Davids Sieg über den Goliath, 10 Fuß lang, 16 breit. Palma il vecchio.

Zween Apoſtel Köpfe. Guido Rheni.

St. Niklas.

Die heilige Familie. Rubens.

Die Ehebrecherin. van Dyke.

Maria mit dem Kinde. Leon. da Vinci.

Im zweyten Saal.

Ein todter Chriſtus. Raphael.

Ahasverus, und Eſther, 10 Fuß hoch, 16 breit. Tintoret.

Jacob, wie ihm Joſephs blutiger Rock gezeiget wird, in gleicher Größe wie voriges Stück. Don Diego Velaſquez de Sylva.

Chriſtus, der dem Peter die Himmelsſchlüſſel giebt, 6 Fuß hoch und 8 breit. Giorgione de Caſtel Franco.

St. Sebaſtians Martyrthum. Spagnoletto.

Vor dem Eingang in des Königs Wohnung.

St. Johann mit dem Lamm. Spagnoletto.

St. Rochus. Eben derſelbe.

St. Sebaſtian. Eben derſelbe.

St.

St. Thomas. Eben derſelbe.

Die Köpfe der heiligen Jungfrau und ihres Kindes in halb erhabener Arbeit aus Porphyr gehauen.

Der todte Chriſtus. Eben derſ.

Aeſopus. Eben derſ.

Ein Weltweiſer. Eben derſ.

St. Andreas. Eben derſ.

Heraclitus. Eben derſ.

Democritus. Eben derſ.

Der todte Chriſtus auf ſeines Vaters Schooß. Eben derſ.

Ein blinder Weltweiſer. Eben derſ.

Der büßende St. Hieronymus. Eben derſ.

Die Geburt Chriſti. Lucas Giordano.

Der überzeugte St. Thomas. Eben derſ.

In der andern Sakriſtey gegenüber.

St. Peter und St. Paul. Spagnoletto.

St. Johan predigend. Paolo Veroneſe.

Die Darſtellung Chriſti im Tempel. Eben derſ.

Die Flucht in Egypten. Titian.

Das Abendmahl. Rubens.

Die Köpfe der Apoſtel. Lalmudo und Juan Fernandez.

Ueber der Thüre der Treppe in die Kirche.

Chriſtus, St. Johann, Maria und Anna. Raphael.

In einem kleinen Gemache nahe bey der Wohnung des Königs.

Die heilige Familie. Raphael.

Dieſes Stück wird, unſere liebe Frau von den Fiſchen, genant. Nueſtra Señora de los Piſcayos, und iſt das beſte in der ganzen Samlung von einem unſchätzbaren Werth. Die Jungfrau ſitzet mit dem Kinde an der Bruſt, Joſeph ſtehet bey ihr mit einem Buche, ein Knabe aber überreichet ihr eine Hand voll Fiſche, und hinter ihm ſtehet ein Engel. Vaſari im Leben des Raphaels ſagt, er habe es für eine Kirche in Neapel gemalet. Man ſehe die Geſchichte des Eſcurials p. 224. In dieſem Kloſter ſind überhaupt ein und funfzig Statüen, 1622 Gemälde in Oel. Zehn Decken vom Lucas Giordano, und auch die Schlacht bey St. Quintin von ihm gemalt.

Die Hochzeit zu Cana vom Paul von Verona iſt auch noch vorhanden, und ſicherlich auch aus K. Carls erſten Samlung erkauft worden, aber den Ort, wo ſie ſtehet, kan ich nicht anzeigen.

Dieſe Gemälde, die in England erhandelt worden, hat entweder Don Luis Mendez de Haro, wie die Spanier ſagen, oder Don Al-

lon-

lonzo de Cardinas, nach des Lord Clarendons Bericht, erkaufet. Allein dieſer Widerſpruch iſt von keiner Wichtigkeit, ſo viel aber gewiß, daß wir dadurch dieſe koſtbaren Malereyen verloren haben, und daß der Verkauf derſelben eine niederträchtige und ſchändliche Handlung des Cromwells iſt. Man ſchickte den Lord Clarendon und den Lord Cottington vom Spaniſchen Hofe weg, damit ſie dieſelben nicht ſehen möchten, welches genugſam anzeigt, daß man ſich in Spanien ſelbſt eines ſolchen unanſtändigen Einkaufes geſchämet habe.

Außer dieſer giebt es in Spanien noch viele andere gute Samlungen von Gemälden. Die Kirchen und Klöſter wimmeln davon. Sonderlich findet man eine ſehr herrliche in dem Pallaſt zu St. Ildefonſo, wo auch eine erſtaunliche Menge alter Statüen, und darunter die Muſen, die Cleopatra, die Venus, verſchiedene Flußgötter, und andere Egyptiſche und Römiſche Gottheiten zu ſehen ſind. Noch andere trift man auch zu Buen Retiro und zu Arajuez an. Der Marquis Doniati zu Madrid beſitzt auch viele Gemälde. Der neue Pallaſt des Königes in der Stadt enthält auch eine große Anzahl davon, und der berühmte Maler Anton Raphael Mengs iſt eben aus Rom hieher gekommen,

men, um ihn weiter auszuzieren. Ihre berühmten Maler ſind außer dem Spagnolet, Barthol. Steph. Murillo, Don Diego Velaſquez de Sylva und Don Fernandez Mudo. Die meiſten Werke des erſten ſind in Sevilien, wo er ſtarb *). Der andere war ein erſtaunlich großer

*) Man hat zween große Maler, die den Beynamen Spagnolet geführet haben. Der erſte iſt Barthol. Gagliardi, ein Genueſer, gebohren 1555, und erhielt dieſen Beynamen, weil er mit den Spaniern nach Indien gereiſet war. Er zeichnete nach der ſtarken Art des Michel Angelo, malete ſehr wohl in Oel und Freſco, ätzte auch in Kupfer. 1620 fiel er ſich von einem Gerüſte zu tode. Dieſer ſcheint es nicht zu ſeyn, von dem hier die Rede iſt, ſondern vielmehr Joſeph Ribera, gebohren im Neapolitaniſchen zu Gallipoli 1593. Sein Vater, ein Spanier aus Xativa in Valentia, hatte hier eine Kriegsbedienung, und dieſes brachte dem Sohn den Beynamen Spagnolet zu wege. Er ſtudirte nach dem Merigi, Raphael und Corregio, war aber ſehr arm und konte ſich kaum forthelfen. Es nahm ihn zwar ein mitleidiger Cardinal auf und verſorgte ihn mit allen nöthigen, er verließ aber denſelben bald wieder, weil er befürchtete in Trägheit zu verfallen. In Neapel that er ſich durch das Martyrthum des heil. Bartholomäus hervor, der bekante Herzog von Oſſuna erklärte ihn zu ſeinem Hofmaler und der Pabſt zum Ritter vom Chriſtorden. Er erwarb ſich hierauf einen großen Reichthum, weil aber Don Juan d' Auſtria, der 1648 als Statthalter nach Neapel kam, eine von ſeinen Töchtern entführte, ſo ging er aus Verdruß heimlich weg, und Dominici in ſeinen Vite de Pittori, Scultori ed Architetti Napolitani T. III. p. I. ſaget, man habe von ſeinem Aufenthalt und Abſterben keine gewiſſe Nachricht. Es iſt aber kein Zweifel, daß er nach Spanien gegangen und daſelbſt geſtorben ſey. Einige ſetzen ſein Sterbejahr auf 1656. Er ſol ſich gerne ſchreckenvolle und grauſame Vorwürfe zum Gegenſtand ſeiner Gemälde erwählet haben, und man bewundert das Wahre und Natürliche ſeiner Ausdrücke und der Colorit. Aber ſein Geſchmack war weder edel noch angenehm. Man ſehe Füeßli Künſtler Lexicon unter dem Worte Gagliardi und Ribera.

ßer Meiſter in dieſer Kunſt, richtig in der Zeichnung und groß in ſeinen Ausdrücken, wie man in dem Eſcurial aus dem Stücke ſehen kan, wo man dem Jacob den blutigen Rock Joſephs bringet. Der dritte war vorzüglich ein Deckenmaler, und arbeitete auf naſſen Kalk. Es ſcheinet mir ein großer Jrthum zu ſeyn, wenn man ſich einbildet, Jtalien ſey alleine die Schule der Maler. Wenn einige unſerer Künſtler Spanien beſuchen ſolten, ſo bin ich überzeuget, daß ſich ganz neue, erſtaunliche und ununterſuchte Schätze ihnen eröfnen würden. Der Kupferſtecher würde mit guten Muſtern und der Maler mit einer durch die Werke der gröſten Meiſter, welche noch niemand ſtudiret hat, bereichert zurück kommen. Jch empfehle es demnach den Gönnern der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte, als einen Vorwurf der ihrer Aufmerkſamkeit würdig iſt, damit ſie einige geſchickte Leute in dieſer Abſicht hieher ſchicken mögen.

Der VIII Brief. II Abſchnit.

CATALOGVS MANVSCRIPTORVM LIBRORVM IN BIBLIOTHECA SCORIALIENSI COENOBII S. LAVRENTII IN HISPANIA.

A.

Acronis Comment. in Horatium.
Acta Apoſt. & Epiſt. Canon. cum Gloſſis.
Aemilianus Codex.
Aemilii Probi (ſive Cornelii Nepotis) Excellentium Ducum Vitae. fol.
Idem ex libro Cornelii de Latinis Hiſtoricis Vitae.
Annaeus Seneca.
Aeneae Sylvii, ſive Pii II. Pont. Vita.
Aeſopi Vita & Fabulae.
Albertus Magnus de Medicina.
Albi Tibulli Carmina & vita. 4.
Quintus Curtius de vita Alexandri M.
Arriani Hiſtoriae.
Alphonſi Arrag. Regis Hiſtoria, cum Privilegiis Regni.
Alphonſi Regis Epiſtolae.
Apocalypſis Fr. Amadei mire illuminata & depicta.

Am-

Ambroſii Moralis Miſcellanea.
Andr. Alciati Lection. Var.
Annotationes in Horatium & alios Auctores.
Conſtitutionum Graecarum Codicis Collectio & Interpretatio, cum epitome Novellar. Julian. per Anton. Auguſtinum.
Idem de Notis.
Idem de Notis Antiq. Cod. decretal.
Apocalypſis St. Johannis cum Expoſitione & pulchris figuris.
Apocalypſis Fr. Amadei.
Apollonii Conica.
Elementa L. IV.
Arragonii Regni legitima Succeſſio.
Archimedis Liber Secundus.
Arriani Hiſtoria.
Auli Gellii Noctes Atticae.
Auſonii Poemata.
Ambroſii Moralis Annotationes.
Excerpta quaedam de Concil. Toled.

B.

Barcelonae Regni Conſuetudines.
Jura Cataloniae.
Privilegia & Foedera.
Conſtitut. Synod. Arragon.
Biblia Vulgat. edit.
Vulgat. cum Interpret. & Gloſſ.

Biblia Vulgat.
Vulgat. diverſo ordine diſpoſita.
fol.
fol.
A Geneſi vsque ad St. Johannis Evangelium.
A Proverbiis, vsque ad Apocalypſin.
Pſalterium, Proverbia, Eccleſiaſtes, Canticum, Literis Longobardicis.
Pſalterium, cum officio defunctorum.
Vulgata.
Pſalterium literis Gothicis.
Iterum.
Iterum.
Eccleſiaſticus.
Prophetae minor. cum Commentar.
Novum Teſtamentum.
Evangelicae liber Vitae literis aureis juſſu Henrici Conradi Imp. Filii.
Pauli Epiſt. cum Comment.
Act. & Epiſt. Canon. cum Gloſſis.
Acta, Epiſt. & Apocalypſis.
Apocalypſis, cum Comment. & figuris literis perantiquis.
Apocalypſis, cum Comment.
Apocalypſis, literis Gothicis.
Blondi & Columellae Fragmenta quaedam.
Boetii Hiſt. Eccleſ. Belgar. Teutonumque.
Bruti Epiſt. per Renutium. Latine.

Cano-

C.

Canones Apoſt. literis Gothicis.
Caſſiodori Opera.
Catonis Diſticha & alia quaedam ad legem; ſi quis pro eo &c.
Catulli poemata.
Conſtitut. & leges per Petrum Arragon. Regem.
Ciceronis Officia.
Officia, cum Epitaph. a XII. viris compoſito.
Officia, de Senectute, Paradoxa, & Somnium Scipionis.
Iterum, cum Comment.
de Officiis Liber.
Iterum Liber III.
de Offic. ad Q. Fratrem.
Epiſtolae Familiares.
Iterum L. XXI.
Iterum.
Iterum L. XV.
Epiſtolae ad Atticum.
Iterum.
pro M. Marcello Oratio.
Oratio pro M. Marcello, Dejotaro, Ligario & Philippic. Lib. V.
Orationes pro Pompejo, Marcello, Ligario, Milone, Planco, Sylla, Licinio, Archia, Dejotaro, Q. Flac-

Flacco, Cluentio, Sextio, Murena, M. Caelio, L. Cornelio, in Vatinium, de Aruſpicum reſponſis, de Provinciis Conſularibus, pro L. Flacco, de Petitione Conſulatus, pro Roſcio, in L. Piſonem, in Rullum, pro Lege Agrar. in Rutilium, pro C. Rabirio duae & pro Cecinna.

Ciceronis Orationes pro Pompejo, Milone, Planco, Sulla, Archia, Marcello, Ligario, Dejotaro, de Reditu & alia ad Populum, in P. Clodium, pro M. Caelio, in Vatinium &c. ut ſupra.

pro Pompejo, Marcello, Ligario, Dejotaro, Archia, Planco, alia pridie, quam iret in exilium, pro Milone, in Vatinium, pro ſuo reditu, & Philippicarum Libri XIII.

pro Marcello, in Catilinam & Catilinae in Ciceronem.

in Lucium Piſonem, pro Milone, Planco, Ligario, Sulla, Flacco, Roſcio, Marcello, de reditu ad Senatum, & alia ad Populum, pro Dejotaro, Archia, Seſtii in Saluſtium & Saluſtii in Ciceronem.

Cice-

Ciceronis pro variis, ut ſupra.
Philippica.
Partitiones oratoricae ad M. Brutum.
de Partitione Artis Rhetoricae.
Rhetorica ad Herennium & de Inventione.
ad Herennium Lib. & ad Q. Fratrem.
Academic. quaeſt. & ad Herenn. Rhetor.
Philippicar. quaeſt. Libri XIV. & Fragmenta quaed.
Orationes Verrinae.
de inventione Rhetor.
In Catilinam.
In Saluſtium.
Rhetorica.
de Oratore.
Ad Brutum.
de Oratore perfecto Libri III. ad Q. Fr.
Iterum.
Iterum.
De Oratore cod. antiq.
Iterum; ad Brutum; Topica, de Fato, Academicae Quaeſt. ad Herennium; Rhetorica.
de claris Oratoribus.

Ciceronis de Inventione.
de Orat. Gen. ad Brutum.
de Oratione ad Q. Frat.
de Oratoris officio.
Rhetoricorum Libri II. ad Herennium, de Natura Deorum VI. de Divinatione, de Fato, de Officiis III.
Rhetoricorum IV.
ad Herennium Rhetorica.
Tuſculanae Quaeſtiones IV.
Iterum.
Iterum.
Iterum.
Iterum.
de Divinatione.
Tuſculanae Quaeſtiones.
Philippicae.
Cauſa ad R. R. ante exilium.
ad Verrem.
de Legibus.
Iterum & Academica.
de Partitione orationis.
Fragmenta.
Catilin. Orat.
Liber Hortenſius.
de Natura Deorum.
de Finibus.
de Divinatione.

Cic-

Ciceronis de Fato.
In Catilinam.
Somn. Scipionis.
de Amicitia & Senectute.
de Divinatione L. II.
Iterum.
de Amicitia & Senectute.
de Divinatione L. II.
Iterum.
de Amicitia & Senectute.
Somn. Scipionis.
De Finibus.
de natura Deorum.
de Divinatione.
Topica.
de Fato.
Acad. Quaeſt.
de Senectute.
de Amicitia.
Paradoxa.
Somn. Scipionis.
Paradoxa.
de Natura deorum.
Divinatione.
de Fato.
De Re militari.
Somn. Scipionis.
de Senectute.
Paradoxa.

Cinda Suinthi & aliorum Regum liber Judiciorum, fol. Literis Gothicis compactus cum Aemiliano Codice.

Claudiani Opera. 4to in Membrana.

Ejusdem Opera aliquot.

Conſtitutiones & Canon Apoſtol.

Codex Aemilianus & Codex Conſiliorum Virgilianus, Literis gothicis in memb. Fol. Tomi II. j. d. 1. 2.

Columellae, Catonis, & Varronis de Re Ruſt.

Ingens Conciliorum Collect. quam non deſcripſi.

Concordantiae Bibl. in fol.

Cratis Cynici Epiſtolae per Jo. Andream traductae. 4. Membr.

Criſpi Saluſtii Opera.

Dares Phrygius fol. Membr.

S. Cypriani Epiſtolae.

Ingens Collectio Juris Pontif. & Canon. quam non deſcripſi.

D.

Demoſthenis Oratio ad Alexandrum. 4to Membr.

Orat. pro Cteſiphone, L. Valla interprete. fol. Membr.

Ejus Vita per Aretin. ex Plutarcho.

Digeſti veteris Tituli. 8vo in Membr.

Diogenes Laertius. fol. in Membr.

Mar-

Martialis, cum Calderini Comment.
In eod. Ovidii & aliquot Ciceronis Epiſt.
Ael. Donat. Grammatica in Terent.
Hepeſippi Hiſt. L. V. fol. in Membr.

E.

Epiſtolae & ingens earum Farrago, quas prudens praeterii.
Euſebii Caeſarienſis Hiſt. Eccleſ. in Membr.
Eutropii Hiſt. Rom. 4. Membr.

F.

Frederici Imperatoris Teſtamentum & Epiſtolae Fol. in Membr.
Feſtus Pompejus de Re Latina.
Flavii Joſephi Opera.
F. Vegetii Opera.
Rogerii Baconis Tractatus varii.
Forum Judicum, hodie Fuero Juſgo Codex Gothicus in Membr. ij. Z. 2.
F. Aretinus in Phalaridis epiſtolas.
F. Petrarcha de Regibus Romanis.
Codex Ant. in Membr.
de Rem. utriusque fortunae.

G.

G. Acoſtae Comment. in Threnos Jeremiae, in Ruth & in tertium Johannis epiſtolam.
Galenus in Hippocratis Aphoriſmos, ex Graeco verſus Codex ant. in Membr.
Galli poetae Carmina.

Gennadius de viris illuſtribus, literis Gothic.

G. Fulginas in Avicennam.

Gothicae Leges fol.

Ij. V. 15. de Gothorum & Vandalorum in Hiſpania ingreſſu. vide Iſidorum.

Ingens Patrum Collectio, quos praeterii.

H.

Hippocratis Epiſtolae per R. Aretinum Latine.

Aphoriſm. & Pragm. L. IV. in Membr.

Horatii Flacci Opera. Cod. ant. in Membr.

Horatius, cum Comment. Acronis.

Iterum 4. in Membr.

Iterum. fol.

Iterum cum Gloſſ.

Odae Lib. IV. in Membr.

Serm. & Epiſt. 4. in Membr.

Annotat. in Horat. & alios 8.

Homeri Iliados Lib. 4to in Membr.

I.

Imperatorum Roman. imagines.

Indices antiqui Manuſcriptorum Lat. Hiſp. Graec. Arab. Hebr. in Biblioth. Scorialienſi ex quibus multi ingne perierunt. Ɔ‡ 16. 17. 18. 19.

Index perantiquus Bibl. Scorialienſis. Fol. N. 9. 10. I. ij K. 10.

Index

Index antiquus Graeco Latinus Bibl. Vaticanae. fol. j. Ω. 2.

Index Bibl. Card. Sirleti Graeco Latin. fol. ‡. 15.

Flavii Joſephi Opera in Membr.

Iſidori Hiſpalenſ. Opera omnia.

Iſidori Junioris Chronicon.

Chronica varia.

Iſocrates L. Lippio Interprete. 4. Membr.

Cicero de Natur. Deor. 4. Membr.

Julii Caeſaris Comm. 4. Membr.

de Bello Gallico. 4. in Membr.

J. Firmici M. Aſtron. 4. Membr.

Lucii Flori Hiſtoria.

S. Julii Frontini Stratagem. 4. & fol. Membr.

de Aquaeduct. Vrbis. 4.

J. Solini de Situ Orbis. 4. Membr.

Iterum.

Iterum.

de Origine & nomine Vrb. Romae. fol. Membr.

Juſtini Epitome Trogi Pompeji in 4. & fol.

Iterum.

Iterum.

Juſtiniani Codex.

Iterum.

Partes.

Partes.

Juvenalis Satyrae. 4. Membr.

Julii Coelii Hiſtoria Attilae, Hunnor. Regis. Carmina.

L.

Lactantii Opera.
Lactantii Plinii Comment. in Statium Poetam.
L. Valla de Elegantia Latinae linguae.
L. Aretinus de Bello Gothico.
de Bello Punico.
Hiſtoria Florentina.
Lucani Pharſalia, cum Notulis.
Lucianus de Longaevis.
Lucii Flori Epitome Hiſtoriae Titi Livii. 4. in Membr.
de Bell. Romanor.
Lucilii Libr. XXVI. in 4. perierunt in igne.
Macrobii Saturnal. 4. in Membr.
Cato, Columella & Varro de Re Ruſtica.

M.

M. Tullii Ciceronis Opera.
Martialis Epigrammata.
Iterum.
Iterum.
Ficini Liber de Voluptate.
Martianus Capella.
Martialis Opera.
Matt. Siculus contra Quintilianum. Impreſſus eſt.
Mahometi Hiſtoria.
Nenius Marcellus.

Oro-

O.

Oroſander de Re militari 4. in Membr.
de optimo imperio.
Onuphrius Pamphinius -- -- de Bibl. Vaticana.
Oroſius de Situ orbis.
Ovidii Metamorphoſis 4. & fol. in Membr.
Idem. 4. Membr.
Epiſtolae. 4. Membr.
de arte amandi cum Comm.
de arte amandi.
de Remedio amoris.
Elegiae. 8. Membr.

P.

Palladius de Agricultura.
Iterum.
Pancirolli Opera.
St. Pauli epiſt. ad Senecam & Senecae ad Paulum 4. Membr.
Reſponſio de Chriſto ad Claud. Caeſar.
A. Perſii Satyrae.
P. Criniti de Poetis latinis. Impreſſus eſt.
P. Pompanatii de Incarnationibus.
Phalaridis Epiſtolae.
P. Cluverii Sicilia. 4. Membr.
Phocae Grammatica.
Platonis epiſt. quaedam.
Plinii Sen. Hiſtoria. Membr.

Plinii Jun. Epiſt.
Plutarchi Vitae. L. Aretino interprete.
Iterum.
Iterum.
Iterum.
Poggii Diſputatiunculae.
Pomponius Laetus.
Porphyrius de Nymph. Antro.
Priſciani Grammatica.
Priſcianus de arte Grammat.
de conſtitutione.
Priſciani Majoris Opera.
Propertii Carmina.
Proſperi Aquitani Sententia de D. Auguſtino.
Prudentii Carmina.

Q.

Fabii Quintiliani Opera omnia. 4. Membr
Q. Curtii Hiſt. 4. Membr.

R.

Renatii Aretini Verſio Epiſtol. Hippocratis & Bruti e Graeco Latina.
Repertorium Legum ij d. 1.

S.

C. Saluſtii invectiva in Ciceronem. 4.
Catilinarum ἀκέφαλον.
de Bello Jugurtino. Membr.
Iterum in Membr. 4.
Iterum & Catilin. 4.

C. Sa-

C. Saluſtii de Bello Catilin. & invectiva in Ciceron. fol.

In Ciceronem & Cicero in Saluſt. fol.

de Conjuratione Catilinae & Bello Jugurth.

Iterum, cum invectiva.

Jugurthinorum Libr.

Conjur. Catilinae.

Sapphus Epiſt. ad Phaonem.

Senecae Tragoediae, cum Comm.

Iterum.

Iterum.

Omnia utriusque Senecae Opera.

Servius in Virgilium.

Frontini Stratagemata.

Card. Sirleti Biblioth.

Solini Polihiſtor.

Statii Thebais & Achilleis.

Comment. in Statium.

Strabonis Geograph. ex Verſione Guarini. fol.

Suetonii Vitae 12 Caeſarum.

Iterum. fol.

Sulpitii Severi Hiſtoria.

T.

P. Terentii Comoediae. 4. Membr.

Cum Comment. Donati.

Varro de Lingua Latina.

Alb. Tibulli Carmina. 4.
Iterum.
Titi Livii Ima fol. Membr.
Libri XXXI -- XL.
Decas II. fol. Membr.
Hiſt. Rom. & de Bello Macedonico. fol. Membr.
Ejusd. Libri X. fol.
Hiſt. Rom. fol. Membr.
A. Libro XXI. vsque XXX perfectum. fol. Membr.
A Libr. I. vsque XII. cum additione infra XII. Membr. fol.
Epitome.
Iterum, cum L. Floro.
Trogi Pompeji Hiſtoria. 4.
Juſtini Hiſtoria. fol. Membr.
Epitome Hiſtor. Juſtini.
Martialis Opera.

V.

Valerius Maximus 4. Membr.
Iterum.
Iterum.
Iterum excerpta.
Varro de Re Ruſtica. fol.
Iterum.
Vaticanae Bibl. Index Graeco Latinus. fol.
Fl. Vegetii Epitome.

Vir.

Virgilii Maronis Opera. fol. Membr.
Iterum.
Iterum.
Bucol. Georg. Aeneid.
Bucolica.
Opera, cum Servio. fol. Membr.
Opera aliquot cum figur. Membr.
Opera aliquot.
Bucolica, Vita Virgilii.
Opera fol. in Membr.
Aeneis & Vita fol. Membr.
Vitruvii Architectura.

W.

Leges Wiſigothorum. fol. Membr. III. L. 12.

X.

Xenophontis Dialogus de Tyrannorum vita, interprete Aretino.
Cyri ad milites oratio.

Alphabethiſches Verzeichniß der Griechiſchen Handſchriften in der Bücherſamlung des Kloſters Eſcurial.

A.

Abamonis Reſp. ad Ep. Porphyrii
Actuarii Method. Medendi.
Aeliani Rhetoris de Re militari cum figur. Membr.
Aeliani de inſtruendis aciebus.
de var. hiſtor. Libr. XIV.
de Animalibus.
Aelii Alexamerii de Partibus, cum Tralliano.
Aeſchili ἱκετύοντες cum Scholiis.
Aelii Amydeni Medicinae τετραβίβλος.
De arte medendi.
Alcinoi de doctrina Platonis Liber.
Alexandri Aphrodiſaei in Analyt. Ariſtotel.
in Ariſtotelem de reprehendend. Sophiſtis.
Nat. Problemata.
Fragmenta ex iisdem.
de Temperamento & incremento.
Tralliani de affectibus.
de Diebus criticis.

Ale-

Alexandri de Auribus.
Alyſii Iſagoge in Muſicam.
Ammonii, Herm. in Porphyrium.
de interpretatione.
In ejusdem Metaphyſica.
Methodus conſtruendi Aſtrolabia.
Anaſtaſii, Epiſcopi Antiochienſis, Collectio divinor. Decretorum.
Andreae Archiepiſcopi Cretenſis de XXX Argenteis & venditione Chriſti. Sanctae Liturgiae interpretat.
Andronici contra Platonem ad Beſſarionem.
Andronici, Peripatetici, de Anima.
de miris Aurificiis.
Aphthonius Sophiſta de arte Rhetorica.
Apollodori, Athenienſis, Grammatici, de obſidendis Civitatibus.
Apollonii Pergaei Comicorum L. III.
Apollonii Rhodii Alexand. Argonaut. L. I. cum Scholiis incerti.
de dictionum paſſionibus IV. ψ. 23.
Grammatici Libri III. iij. V. 9.
de conſtructione partium L. IV. iv. ψ. A.
Appiani Alex. Romanae Hiſt. Libri V.
Apſinus de Prooemiis.
Arati Φαινόμενα σὺν σχολιοῖς, καὶ τȣ̃ αὐτȣ̃ βίος.

Arche-

Archetaji, Philoſophi de divina Chemia, verſibus Jambicis.
Archimedis Opp. cum Commentar. Eutochii.
Aretaei Cappadocis de morbis.
Ariſtarchi de Sole & Luna.
Ariſteae ad Philocratem de LXX. Interpr. Vide in Bibliothecae principio iij. A. 6.
Ariſtidis Quintiliani de Muſica L. III.
Rhetoris Sermones varii XX.
Παναθηναικος καὶ Μονῳδια, ἐπὶ Σμυρνῆς καταβεβλημένης.
de vrbano & Simplicii Sermone.
Ariſtophanis Πλοῦτος καὶ Νεφέλαι, καὶ Βάτραχοὶ cum Scholiis.
Βάτραχοὶ iterum.
Ariſtotelis Stagiritae opera omnia, cum eorum numero, quae cum iſta Philoſophia diu exoleverit, non deſcripſi.
Ariſtoxeni Harmonic. L. III.
Aſclepii Phil. Tralliani.
In Arithmetica Nicomachi.
In Ariſtotelis Metaphyſica.
Divi Athanaſii Archiepiſc. Alexandr. Opera.
Athenaeus de Machinis Bellicis.
Avicennae de vrinis tractat. opt.
Aurolyci Sphaerica.
Acta Conciliorum vide infra Jus Canonicum.

B.

Barlaam & Joaſaph Hiſt. per Joan. Monachum vide Nomen.

Divi

Divi Baſilii Archiep. Caeſareae ſeu Magni.
Epiſtolae.
Monachi Opera.
Patritii Ναυμάχια.
Beſarionis, Niceni Epiſc. Cardin. Opera.

BIBLIA.

A. I. Cap. Γενεσεῶς ad XXII Cap. Βασιλεῶν.
Βασ; Παραλιπ; Εσδρας, Εσθερ, Τοβιας, Ιȣδιθ. Μακκ. Cod. Imp. Cantacuz. in Membr.
Pſalterium ἀκέφαλον.
Pſalmi lingua Armenica.
Fragmentum, Ezechielis, Danielis & Machabaeorum.
Evangelia, cum Can. Euſebii & Picturis,
cum Actis apoſtolor. & epiſt. Pauli.
cum iisdem Can. & epiſt.
cum iisdem.
cum textu ſolo.
literis majuſculis ἀκέφαλος καὶ ἀτέλειος, in membran. per annum nota antiqua.
In Membrana.
Acta Apoſtolorum cum Gloſſ. Anonym. Membr.
Eadem & epiſtolae in Membr.
& Apocalypſis cum Scholiis margin. in Membr.
Eadem & cum Argumentis.

Evan-

Evangelia, Epiſtolae Pauli in Membr.
omnes exceptis ad Romanos, & Corinth. I. Codex mutilus.
Epiſtolae aliquot Pauli & Apocalypſis cum Gloſſis in Membr.
Epiſtolae diſtributae per Sabbata totius Anni in Membr.
Apocalypſis in Membr.
Bitonis fabricae bellicae. Alter Similis.
Boethii Sev. Conſolat. L. V. cum verſione graeca Max. Mon. Planudis & praefatione.

C.

Canonum & Conciliorum Collectio facta juſſu Imp. Joannis Comneni. I Volumen deeſt ij. ψ. 3.
Q. Calabri Paralipomena Homeri L. XIV.
Cl. Ptolemaei Conſtr. Matth. L. XIII.
Geogr. Enarr. L. VII.
Apothelesmat. ad Syrum L. IV.
Harmonicorum L. I.
Idem cum comment. Porphyrii.
τετράβιβλος, aliaque nullius momenti.
Clementis Romani praecepta.
Conſtantini Imp. Porphyrogenetae & aliorum impp. novellae.
M. Imp. vita.

Con-

Conſtantini de eadem Euſebius.
Epiſtolae ad plebem C. Eccleſiae Alexandrinae cum Athanaſio.
Explicatio literarum, quae in ejusdem Sepulcro marmoreo inventae ſunt per Genadium Scholarium vide Nomen.
Laſcaris de Verbis. L. II.
Coſmae Ind. Pleuſti in Proph. Dav.
Cyrilli Archiep. Alexomeniae Coll. Dictionum S. S. iij. ψ. 16.
Lexicon ejusdem per Anton. Philoſophum. iij. V. 8.
Ejusdem in Geneſin.
de Retributione Judaeorum.
Expoſitio in Amos, Joelem, Malachiam, Sophoniam, Abdiam, Jonam & Haggeum.
In IV. Proph. maj. in Membr.
In Eſaiam.
Acclamatio ad Imp. Theodoſium.
Archiep. Hieroſol. Catecheſes.
Epiſtola ad Regem Conſtantium de Cruce in coelo viſa.
Controverſia adverſus Julianum & Theodoſium.
Conſtantini Manaſſis Synopſis chronica a Roma condita ad Nicephorum Botoniatum.

Deme-

D.

Demetrii Phaleræi de interpretatione Avicen. Epirroema, ſive conſecratio.
Democriti Phyſica & Myſtica.
Demoſthenis Ath. Rhet. oratio de foedere Alexandrino.
de Rhodiorum libertate fragmentum.
adverſus Timocratem, cum argumento.
Orationes.
Orationes X. cum Argument.
Orationes XIX. cum Argum. Libanii & quorund. Scholiis.
Didymi Alexandrini de marmoribus & omni genere lignorum.
Diodori Siculi Hiſt. Biblioth. Libr. XV. demtis VI. VII. VIII. IX. X.
Dionis Caſſii. Nic. Epitome Rom. Hiſtor. quam in compendium redegit Jo. Xiphilinus Imperia XXV. Caeſarum, a Pompejo M. vsque ad Alexandrum Mammeae filium complectens. Hiſt. Romana de Capite XXXVII. vsque ad LVIII. hiatus eſt.
Druſii Chryſoſtomi Rhetoricae Exercitationes.
Dionyſii Afri Alexandr. in Lycophronem. Vide Nomen.
Dionyſii Halicarnaſſei Methodus Panegyricorum.
Orbis deſcriptio.
Problemata Rhetorica.

Dio-

Dionyſii Halicarnaſſei de V Dialectis Tractatus.
de Thucydidis Proprietatibus.
Donyſii Areopagitae de divinis Nominibus.
de coeleſti & eccleſiaſtica Theologia.
Dionyſii Epiſt. variae, cum ſcholiis in Membr.
B. Dionyſii Archiep. Alexandr. ad Baſilidem.
Epiſc. de diverſis capitibus, &c.
Dionyſii Cerinthii Afr. Orbis deſcriptio & de XII ventis cum Alexandrino.
Eadem.
Dionyſii Thr. erotemata Grammat.
Diophantis Alexandri Arithmeticae L. VIII.
Iidem cum Expoſ. Max. Planudis.
Dioſcoridis opera ἀκεφάλαια.

E.

Emm. Bryenii Harmonicorum L. III.
Emm. Calecae de fide Catholica.
Emm. Helleboli Carmina, cum Moſchopulo.
Emm. Imp. Palaeologi oratio funebris pro fratre ſuo Theodoro Porphyrogeneta.
Emm. Moſchopuli Diction. Attic. cum Addit. Marg.
Schedia. IV. Ω. 5.
Comment. in inventionem quadratorum numerorum.
Emm. Philoſ. Epheſini Carmina var.

Emm. Raulii Epiſtolae III. ad Ang. Colothethetam, Emm. Metrochitam, Imp. Johannem Cantacuzenum.

Epheſius in Cenſur. Ariſtotelicas Sophiſtarum & in easdem Proleg.

Ephraim Syri vita.

Herodiani de regno Marci L. XIX.
De Figuris.

Erotiani Lexicon Hippocratis ad Andromachum.

Evagrii Hiſtoria Eccleſiaſtica.

Ex Evagrio capita varia.
de Sermonis diſcrimine capita LIV.

Euclidis Geomet. Elementor. L. XIII. in Membr.
Liber primus.
Sectio regulae de Muſica & iſagoge harmonica.
Catoptica, Phaenomena, Daeomena.

Eunapii Sophiſtae & Philoſophi vit.

Euphraſini Magiri narratio.

Euripidis Hecuba, Andromache, Medea, Oreſtes, Phaeniſſae & Hyppolitus.
Hecuba, cum Gloſſis.

Euſebii Pamphylii Expoſitio in Iſaiam Prophetam.

De Eccleſiaſtica Hiſtoria Libri II, acta ſub Conſtantino Imp. XXX ann. complectens.

ctens. De ejusdem Conſtantini Vita L. V.

De Martyribus, qui Caeſarea Paleſtinae ſub Diocletiano & Maximiano paſſi ſunt. Graece & latine Vincentio Marinerio interprete.

Euſtathii Parembolita Iſmenio.

Euthymii Monachi Zigabeni Carmina. in Prophetam Davidem.

Euthymii Panoplia Orthodoxae fidei in Membr.

Eutochii Aſcalonitae Comment. in Archimedem de Sphaera.

G.

Galeni opera.

Gaudentii harmonica introductio.

Gennadii expoſitio literarum, quae inventae ſunt in ſepulcro marmoreo Conſtantini M. in queis agitur de principio & fine imperii Iſmaelis & de famigerato & electo imperatore.

Georgii Choniatis ἐξελλήνισμος, ceu Graeca explicatio antidotorum ex Perſia importatorum.

Georgii Codini de Palatio Conſtantinopolitano.

Georgii Monachi Byzantinae Eccleſiae Chronicon in Membr.

Georgii Pachimerae Romanae Hiſt. L. XII.
Georgii Presb. Ceſ. Hiſt. Concilii Nicaeni & quas partes egerit Conſtantinus imperator.
Georgii Trapezuntii Iſagoge in Ptolomaeum.
in Platonem.
contra Graecos ad Joan.
Greg. Nazianzeni opera omnia.
Greg. Thavmaturgi Opera.
Greg. Nyſſeni Opera.
Gregor. Papae epiſtolae ad Leon. Iſauricum.
Gregor. Mon. Comp. Philoſophiae.
Gregor. Palaman Arch. Theſſ. Apologia adverſus impios.
Gregor. Epiſcop. Tauromeniae Siciliae Homiliae.
Germani Patr. Conſt. de V. S.

H.

Heliodori Phil. ad Imp. Theodoſium.
Heracliti Eph. Pont. Defenſio Hom.
Hermiae Ph. in Platonis φαιδων σχόλια & Philoſ. Irriſio.
Hermogenis Rhetorica cum Scholiis & ejus vita in Membr.
Heronis Alexandrini de re militari.
Varia de geometria.
de Menſuris.
Definitiones vocum.

He-

Heronis Alexandrini χειροβαλιϛῆς Conſtructio & proportio.
πνευματικα, αὐτόματα, πολιορκέτικα.
Heſiodi opera & dies, cum Scholiis Procli Platonici Diadochi.
Θεογόνια σὺν σχολιοῖς Procli κ.τ.λ.
Heſychii Presb. Hieroſol. Sermo.
Hieroclis Phil. Comm. in Pythagorae dicta.
Hierothei Philoſoph. Carmina Jambica.
Hippocratis Coi Phyſicorum Princ. Ἀφορισμων Sect. VI.
Ἀφορισμοι καὶ Προγνώϛικα.
Περι ἀυπνία.
De victus ratione.
de Ptiſana, cum Expoſitione Galeni.
Hippolyti Thebani Chronicon.
Hippoliti Epiſc. Romani de Conſummatione Seculi.
Homeri Ilias, cum Scholiis in Membr.
Ilias cum Paraphraſi Tzetzis.
Ilias iterum.
Odyſſea.
βατραχομυομαχεια, Γαλλομαχεια.
Honorii Imp. Epiſtola ad Arcadium.
Herm. Sozomeni Eccleſiaſt. Hiſt. L. IX.

I.

Jamblichi Chalcedonenſis de Pythagoraeorum Secta Liber IV.

Idem

Idem & introduct. Arithmet. Nicomachi.
Ichnilatis Fabulae & Sententiae.
J. Archiep. Theſſal. de Reſurrectione Chriſti.
J. Argyropoli Solutiones dubiorum.
J. Bechii Patr. Conſt. de Vnione Eccleſiarum.
J. Cantacuzeni, Imp. Byz. Paraphr. in Ethica Ariſtotelis.
Idem.
Adverſus legem Saracenorum Apolog. IV.
Adverſus Mahumethem *Libri* IV.
D. J. Chryſoſtomi Opera.
D. J. Climaci liber aſceticus in Membr.
Idem cum Scholiis.
D. J. Damaſceni Medici Remedia in Membr. de vacuis Medicamentorum.
Joann. Diaconi Epiſtolae duae.
J. Geometrae Carmina.
Jo. Gram. Alex. Philoponi Comm. in Ariſtot. &c.
Jo. Metropolitae Expoſitio in Tabulas magnas Feſtorum, cum pulcris figuris.
Encomia.
Joann. Monachi Sermo.
Joannis Moſchi occurſus.
Joannis Pediaſeni Varia.
Joannis Ph. Jtali Synopſis Vocum Porphyrii.

Joan-

Joannis Siculi, Doropatris dicti, Expoſitio
in Hermogenem de inventione.
In Ἀφθονίου προγυμνάσματα.
Joann. Stobaei ἐκλογαὶ, καὶ ἀποφθέγματα κ.τ.λ.
Libri II. in Membr.
Joann. Tzetzis Paraphraſis in Iliada.
in Heſiodum.
σχόλια εἰς Ὀππίανον.
ποικίλαι ἱστορίαι.
In Lycophronem.
Jo. Xiphilini Epitome Dionis.
Jo. Zonarae Chronicon, a Sulla usque ad
Alexium.
Expoſitio Canonum Anaſtaſiano-
rum.
Argyni Monachi Chron. ab a. 6976 Creat.
mundi.
Iſidori Epiſtolae.
Iſocratis orat. ad Democritum.
Fl. Joſephi Judaicae antiq. cum ejusdem Vita.
Juſtiniani imp. Novellae.
Juliani Caeſaris de Aelio imp. ad Salluſt.
Orationes duae.
Orationes & epiſtolae.
Nic. Chalcondili Hiſt. Turcica vsque ad. Ma-
hometh L. X.

L.

Leonis imp. Conſtitut. Bellicae.
Ecclogae Digeſtorum & Novellar.

 Liba-

Libanii Sophiſtae μονῳδία pro Imp. Juliano.
Epiſtolae.
Epiſtola ad Proconſulem Montium, qui ab ipſo poſtulaverat, ut ſcriberet Demoſthenis vitam, & omnium orationum ejus argumenta.
Epiſtolae ad Baſilium.
Orationes.
Tractatus & Epiſtolae.
Iidem.
Epiſtolae.
Luciani, Philoſophi, Opuſcula.
Lycophronis Alexandra, cum Scholiis Tzetzis.
Libanius & Ariſtides in Achillam.

M.

Macrobius in Somnium Scipionis.
Marcellinus in Geneſin.
M. Planudis Expoſitio.
Max. Tyrii Sophiſtae Sermones XL.
Michaelis Italiotae Procon. Chron.
Michael. Pſelli in Platonem de anima.

N.

Nemeſius de Hom. natura.
Nicandri Θηριακα καὶ ἀλεξιφάρμακα.
Nicephori imp. Novellae: potius Phocae.

Ni-

Nicolai Damaſceni Hiſtoria.
Joann. Antiochenus.
Georgius Monachus.
Diodorus Siculus.
Dionyſius Halicarnaſſeus. &c.
Nonni Dionyſiaca. L. XXIV.
Inſcriptiones ex iisdem L. XLVIII.

O.

Olympiodori, Philoſ. Alex. Scholia in Platonis Gorgiam, Alcibiadem, & Phaedonem.
Iterum in Phaedonem.
Orreſandri Platonici de re militari.
Oppiani Libri de Aucupio, forte Κυνηγέτικα.
Hor. Apollinis Hieroglyph. Aegyptica ex lingua Aegyptiaca graeca verſa, per quendam Philippum.
Orphei Argonautica.
Ovidii epiſt. graece verſae per Maximum Monachum.

P.

Palladii Epiſt. ex Brachmanum Hiſt. de Indiae gentibus.
Palladii Sophiſtae Scholia in Hippocratem.
Palchi Αποτελέσματα.
Pantaleonis Narratio Miraculorum.

Pantaleonis Presb. Byzant. Oratio.
Pappi Alexandr. Collectan. Geometrica.
Patricii Sacerdotis Homerocentra ab Eudoxia Imp. diſpoſita.
Pauli Aeginetae de menſuris & ponderibus Pharmacorum.
Medicinae artis Libri.
Signa Medicinalia in Scripturis.
In Materiam Medicam.
de Succedaneis Galeni.
de Febribus.
P. Alexandrini de domus dominio.
Pelagii, Philoſophi, de Chemia.
Petri & Pauli Apoſtolorum πράξεις.
Petri Epiſt. Alexandr. Canones.
Petri Patriarch. Antioch. praeſcriptum.
Phalaridis Epiſt. CXXXIX ad diverſos.
Philonis Iudaei opera.
Fl. Philoſtrati in Apollon. Tyanaeum Sermones VII.
Vitae Sophiſtarum.
Phocylidis παραινέσις.
Photii Bibliotheca.
Eadem.
Nomocanon in Titulis XIV cum exp. *Zonarae.*
Selecta quaedam ex Photii Biblioth. de Grammatica ex Proclo cum Nonio.
Acta Synodi Conſtant.

Epiſtolae XLVIII ad diverſos.
Platonis Eutyphron.
Alcibiades cum Proclo.
Idem & Cratylus.
Phaedon cum Scholiis Olympiodori.
Idem & Phylebus & Gorgias cum XXVIII Dialogis.
Phaedon & Gorgias.
Gorgias, Alcibiades & Phaedon.
Cratylus.
Timaeus.
Parmenides.
Platonis Theologia.
Opera fere omnia, praeter libr. de Legibus & Dialogos aliquot.
Plotini εννέαδες mutilae.
Plutarchi vitae paralellae.
Alexander.
Sertorius.
Eumenes. &c.
Paralellae iterum.
de Animae generatione.
Opuſcula aliquot.
Poliaeni Stratagemata. L. VIII.
Idem opus & fontes, Stagna &c.
Polybii de Rebuspublicis & potentatibus.
Porphyrii quinque voces.
Iſagoge.

Porphyrii de virtutibus.
de Abſtinentia ab animantibus.
in Harmonica Ptolomaei.
Vita Platonis.
Procli Patriae Conſt. de Traditione divinae liturgiae.
Procli Litii Ph. Scholia in opera & dies Heſiodi.
Procli in Platonis Alcibiadem & Cratylum.
Alcibiadem.
Timaeum.
Parmenidem.
Theologiam.
In eandem IV exemplaria.
Procopii belli Gothici L. II.
Ejusdem Libri IV. Epiſtolae V.
Pindari Olymp. cum Scholiis.

R.

Rhodionis Lex nautica.

S.

Somnium Scipionis, cum Macrobii expoſit. & Max. Planudis verſione graeca.
S. Harmenopuli de verbor. conſtruct. & Lexicon cum Add. Marg. IV. Ω. 5.
Sexti Empirici adverſus Mathematicos.
Idem.
Sybillina Oracula.
Simplicius in Ariſtotelem.

Car-

Cardinalis Sirleti Index ſuae Bibliothecae graecae, cum var. diverſ. Epiſtolis.

Socratis Eccleſ. Hiſtor. L. VII.

de apparentibus differentiis quorundam obſerv. eccleſiaſt.

Sophoclis Ἄιαξ Μαςιγόφορος.

Ἐλέκτρα.

Οἰδίπους Τύραννος.

Ἀντιγόνη.

Οἰδίπους Κολώνευς.

Τραχινίαι.

Φιλοκτήτις.

Ejus vita.

Αιαξ Μαςιγόφορος.

Electra cum Scholiis.

Eadem.

Oedipus Tyrannus, cum Scholiis.

Stephani Byzant. de urbib. & populis.

Strabonis Geograph. L. XVII.

Suidae Lexicon Semjuſt. tamen legibile, characteribus nitidiſſimis.

Synefii Epiſtolae CXLVI cum Gloſſis.

Epiſtolae XIV.

ad Dioſcurum in Lib. Democriti.

Orat. ad Andronicum.

T.

Themiſtii Explorator, ſive Philoſophus.

Theocriti Idyllia, cum Scholiis.

Theodoreti Opera.

Theodori Abucarae opuſcula.

Theo-

Theodori Gazae, Grammaticae L. IV.
Idem.
de Proſodiis.
Theodori prodromus in Moſchopuli Grammat.
τετράςικα.
ἰάμβικα.
ἡρώικα.
Theodoſii Grammatica.
Theonis Alex. Grammat. Spec.
Theonis Smirnaei Mathematica.
Theonis Sophiſtae progymnaſm. Rhetor.
Theophanes contra Judaeos.
Theophylacti Opera.
Theophili de medica arte varia.
Theophraſti characteres.
Thomae Aquinatis opera.
Theodoricus Smirnaeus.

X.

Xenophontis Politia Lacedaemoniorum.
Cyropaedia.
Vxoris ſuae & filiorum Vitae.

Y. Z.

Ypſicles Arraphoricus.
Zozymi Commentaria.
de aquis L. III.
Zozymi Thebani Liber myſticus.
Epigrammata in Ariſtotolem.
Platonem.
Agathonem.

Zozymi Epigrammata in Euripidem.
Ariſtophanem.
VariaeEpiſtolae.
Poemata varia.
Epiſtolae XV.
Vitae Imp. a Gallieno usque ad Theophilum.
Conſtantini M.
Conſtantii.
Hermogenis.
De Legatis Romanorum ad Gentiles Tomi II.
De Menſuris & ponderibus in Membr.
Collectanea ex Hippocrate.
Galeno.
Oribaſio.
Ruffo.
Paulo.
Alexandro
Philomeno.
Archigene.
Aſclepiade.
Aetio.
Iſaac & aliis.
Dioſcoride.

Jus Civile.

Lexicon Legum & de menſur. & ponder.
Rom. dict. in lege.
Synopſis Baſilicorum.
Novellarum Leonis.

De

De Legibus vsque ad C annos.
Baſilicorum L. VIII.
Leges Juſtiniani collectae.
per Leonem.
Conſtantinum.
Baſilium.
Hexabiblos.
Collectio Conſtitutionum.
Novellarum cum Paratitlis & novellis.
Selecta ex IX Libris imp.
Novellarum fragmenta.

Jus Canonicum.

Acta Synodi Oecumen.
Eadem.
Ferrarienſis.
Sextae Conſtant.
Acta octav. Synod. Conſtant.
nonae Synod. Conſtant.
Conſtitut. variae Conc. Conſt.
Acta Synodi Nicaenae.
III. Epheſini contra Neſtorium.
IV. Chalcedonenſe.
Collectio Paroemiarum ex Svida et aliis per Tarrheum & Didymum.
Poemata.
Pythagorica dicta.

Sacra Biblia cum eorum Partibus.

A. I. Geneſeos ad XX Cap. Libri II Regum.
Regum Libri IV. Paralip. Eſdras, Eſther, Tobias, Judith. Maccab.

Pſalterium acephalum.
Armeniacum.
Fragm. Ezechiel. Daniel & Maccabaeor.
Evangelia IV. cum Can. Euſebii & picturis.
Epiſtolae Pauli & acta Apoſtolor.
Evangelia κατ᾽ ἐνιαυτὸν, cum Picturis.
IV. Evangelia, ſine principio, cum picturis.
IV. Evangelia, ſine principio & fine, ſed literis majuſculis. In Membr. iij. ♆. 5. 6. 7. IV. X. 21. Scripta ann. 522.

Pauli Epiſt. in Membr.
omnes duntaxat ad Rom. & Corinth.
Aliquot & Apocalypſis.
παρ᾽ ἑβδομάδας κατ᾽ ἐνιαυτόν.
Antiqua nota in Membr.
Acta & epiſtolae in Membr.
cum Gloſſis in Membr.
Et Apocalypſis, cum Schol. marg. in Membr. cum argum. caret fine.
Pauli Epiſt. cum Argument.
Apocalypſis in Membr.
Nov. Teſtamentum, ſine Apocalypſi.

Quaedam Traditiones SS. ex hebraico in graecum verſae monſtrantes, quinam fuerint S. S. interpretes & quo tempore.

Hebräiſche Handſchriften im Eſcurial.

R. D. Kimchi in Pſalterium.
Threnos.
Eccleſiaſten.
Eſther.
Eſdras.
Daniel.
Nehemiam.
Eſaiam.
Hoſſeam.
Joelem.
Amos.
Abdiam.
Micham.
Habacuc & alios Prophet. minor.
In XXVI priora Capit. Eſaiae Fr. de Zamora verſore iij. R. 8.

Dictionarium Arabicum Charact. Hebr. ij. R. 7.

Abenzohar Liber Medicinae.

Avicennae Canon.

Bibli-

Biblia Sacra, cum not. & punct. T. III.
Membr.
cum punct. in Membr.
Pars cum punct.

Geneſis, cum latina interlineari Petro Ciruelo interprete. Von eben dieſem Buche hat man noch eine andere Kopey in der Büchersamlung der Domkirche zu Segovia.

Liber Radicum in Membr. I. Σ. S.

Comment. in Leviticum.
in Devteronomium.
in Pſalmos, cura B. Ariae Montani ex antiquo Romano Codice deſcript.

De obſervandis X praeceptis.

M. Gerundenſis Gloſſae in Hiob.

Hymni pro diebus Feſtis.

Comment. in Hiob cum Salomone.

Liber contra Judaeos.

Liber dictus ſecunda domus orationis.

Liber IX fundamentorum Religionis Chriſtianae, opus Filii Arthur, diſcipuli St. Jacobi Apoſtoli Sermone Syro impreſſus.

Pſalterium.
Hiob.
Proverbia.
Ruth.
Canticum Canticorum
} In eodem Codice.

Eccleſiaſtes.
Threni.
Eſther. } In eodem Codice.
Daniel.
Eſdras.
Paralipomena.
Expoſitio Hebdomatum Danielis &c.
Hiſtoria imperii Nabucodonoſor Regis & ſequent. Regum.
Galenus de Medicamentis Simplicibus.
J. Forali Expoſitio Parabolarum Evangelicarum.
Rabbi Jonae Portae poenitentium.
Opus impreſſ. cum Salomone.
R. Iſaiae Matrani in Joſuam.
Judices.
Iſaiam.
Ezechielem.
Pſalmos.
Prophetas &c.
De jure civili opus; de damno, nocumento, de reſtitutione fol. in Membr.
Matthiae Niſchani Expoſit. Alphabet. Pſalmor.
De Materia Medica ex Galeno & Dioſcoride excerpta quaedam Opus anonymi.
de Eadem liber.
Rabbi Moyſes Kimchi Liber Gramm. Hebraic.
On Kelos. 4. in Membr.

R. Sa-

R. Salomonis, Fil. Moyſis, Malgarii Domus Dei, liber ſic appellatus, in quo tractatur de cauſa, ob quam Moyſes tegebat ſuam faciem velo, & quare tabulae legis ſcriptae erant in utroque latere & alia ſecreta legis Rabinorum & aliorum his ſimilium fol. in Membr.

Comment. in Danielem, Proverbia, Cantica, Ruth & Threnos.
In Pentateuchum.
In Leviticum.
In Numeros.

R. Salomonis Liber de Medicamentis. fol.

Targum Onkelos. 4. in Membr.

Der IX Brief.

Beſchreibung der Stadt Toledo.

Wir kamen aus Aranjuez, wo ſich damals der Hof aufhielt, den 12 May 1761 in Toledo an. Wir thaten unſere Reiſe in einer mit ſechs Mauleſeln beſpanneten Kutſche, und die Fuhrleute, oder Arrieros, begleiteten uns, wie gewöhnlich. Denn man muß wiſſen, daß ſich der Adel und alle vornehme Leute in Spanien allein dieſer Poſtillionen, oder Fuhrleute, auch in den großen Städten und Oertern bedienen. Und wenn ſie ſich auf eine Reiſe begeben, ſo ſo fahren ſie zwar gemeiniglich in ihrem eigenen Wagen, miethen aber gewöhnlich Maulthiere mit Fuhrleuten, wovon der eine zwiſchen den beyden Vorderrädern auf dem Bocke ſitzt, der andere aber neben den Thieren herläuft, welche, weil die beiden lezten nur Zügel oder vielmehr Leitſtricke haben, mit der Kutſche davon rennen und mit den Köpfen nach vier oder fünferley Wegen gucken. Dieſes iſt bloß ein geringer Umſtand, aber eben aus den elendeſten Kleinigkeiten kan man manchmal die Gemüths-

be-

beſchaffenheit, und die Neigung eines Volkes erkennen. Wir fanden zwar den Weg nach Toledo für Reiſende gut genug, aber die Gegend umher iſt nur mittelmäßig, erträglich beackert und mit Oelbäumen bepflanzet. Wir fuhren meiſt die ganze Zeit an den Ufern des Tago her, welche aber keines weges ſolche ſind, die einem Dichter ſchöne Landſchaften oder angenehme Ausſichten an die Hand geben könten, denn der Fluß fließet durch eine rauhe und wilde Wüſte. Seine Windungen aber bey der Stadt Toledo ſind wunderſchön, und wo er zwiſchen den benachbarten Felſen und denen, worauf die Stadt liegt, ſich durchſchleichet, da machen dieſe mit dem Stadtthore und der Brücke zuſammen genommen einen Anblick, an dem ſich die wilde Einbildungskraft des ausſchweifenden Salvator Roſa (*) würde vergnügen können.

(*) Um dieſen witzigen Einfall zu verſtehen, ſo muß man wiſſen, daß Salvator Roſa, ein Neapolitaner, gebohren 1615, zwar anfänglich Altarblätter, Seeſtücke und Feldſchlachten ziemlich wohl gemalet hat, hernach aber legte er ſich meiſtentheils auf Landſchaften und Thierſtücke, in welchen er die ſeltſamſten Veränderungen anzubringen wuſte, wodurch er viel Liebhaber fand und ſeine Werke in einen hohen Preis brachte. Seine Züge ſind leicht und geiſtreich, und inſonderheit ſein Baumſchlag wohl gewählt. Man bemerkt aber an allen ſeinen Arbeiten ein ſeltſames Genie, ungeheure Figuren und unrichtige Zeichnungen, die von ſeinem ſeltſamen Geſchmack zeigten. Er arbeitete ſehr geſchwind, und brachte manchmal an einem Tage ein ganzes großes Stück zu ſtande, und ſtarb zu Rom 1673.

Die Domkirche komt zwar an Reichthümern der Hoheit ihres Erzbisthums, aber nicht in der Bauart bey. Sie iſt ein Neugothiſches Gebäude, nicht ſonderlich groß, hat vieles Schnitzwerk, aber weder Licht genug, noch einen guten Geſchmack. Die Decke der Sakriſtey iſt vom Lucas Giordano gemalt, auch wirklich noch ſchön ganz und wohl erhalten. Man ſiehet daſelbſt auch noch andere koſtbare Gemälde, beſonders eines vom Titian.

Der Schatz der Kirche, oder la Cuſtodia iſt an Juweelen, Perlen und Edelgeſteinen unbegreiflich groß und unſchätzbar. Man ſiehet hier ganze Altäre mit allen ihren Stufen von gediegenem Silber und vergüldet, die Abbildungen der vier Welttheile, jeden mit denen ihm zukommenden Edelgeſteinen gezieret und auf zwey Fuß hohen Kugeln im Durchſchnit ſitzen. Die Kugel ruhet auf einem Geſtelle, und dieſes hat noch einen andern Fuß unter ſich. Wenn man alles, die Figur, das Geſtelle und den Fuß zuſammen rechnet, ſo iſt jedes dieſer Bilder ungefehr 10 Fuß hoch. Alles dieſes iſt ein Geſchenke aus gediegenem Silber von K. Carls II Witwe Maria Anna von Pfalz Neuburg; eines Armleuchters von durchgebrochener (Filagran) Arbeit, einiger Kiſten und Schränke, vieler Gefäße, Leuchter und Lampen, alle aus Silber, nicht zu gedenken. Marmor und Granit

nit ſind hier verſchwendet. Ich weiß zwar nicht, wie hoch ſich der Raub belaufet, den Nebucadnezar zuerſt und hernach Titus Veſpaſianus aus dem Tempel von Jeruſalem geholet haben, allein ich bin überzeuget, daß hier noch genug ſey.

Es iſt bekant, daß die jährlichen Einkünfte dieſes Erzbisthums die gröſten unter allen geiſtlichen in Spanien ſind, und ſich, ſo viel als ich hier habe erfahren können, auf 30000 Pfund Sterling *) belaufen. Allein der jetzige Erzbiſchof beſitzt dieſelben nicht völlig, denn als der jetzige Prinz Infant Don Luis das Erzbisthum aufgab, ſo behielt er ſich jährlich 60000 Ducaten oder ungefehr 7400 Pfund Sterlings, das iſt 41933 Thaler, bevor. Dieſer Prälat hat einen eben ſo großen Rang auch in der Staatsregierung, denn außerdem, daß er Primas der Biſchöfe iſt, ſo iſt er auch Canzler von Caſtilien und geheimder Rath.

Herr Ap-Rice meldet zwar, ſo viel ich mich erinnere, daß allein 10000 Seiden- und Wollenweber in dieſer Stadt lebten, allein die Wahrheit zu geſtehen, ſo ſind die Nachrichten

*) Oben im Anhang zum 11 Brief giebt ſie unſer Verfaſſer für 50000 Pfund Sterlings aus, und beruft ſich auf ſeinen Zeugen, glaubt auch, daß ſie nicht zu hoch angeſetzet wären, ich vermuthe daher, daß hier ein Druckfehler und anſtatt 50000 30000 geſetzt ſey, welches leicht hat geſchehen können, da das ganze Buch voll ſolcher Fehler iſt.

dieſes Mannes von hieſigem Lande voll Irthümer, und alle Spaniſche Manufakturen überhaupt jetzt im gröſten Abnehmen.

Ich bitte mir aber Erlaubniß aus, eine Anmerkung über den großen Reichthum zu machen, der in den Kirchen dieſes Reiches unnützlich begraben liegt, dieſe todten Schätze, welche eine übel angewendete Andacht auf eine ſo alberne Weiſe auf ewig bey Seite gelegt hat, welches keine vernünftige Entſchuldigung leidet, und weder zur Ehre GOttes, noch zum Beſten der Menſchen dienet. Don Macanas, der als Gevolmächtigter zu Breda war, ſchlug König Philipps V Staatsräthen einige Mittel vor dieſe ſtillſtehenden Reichthümer ein wenig zu einem Umlauf zu bringen und nützlich zu machen, allein ſeine Vorſchläge wurden vom Hofe nicht angenommen, und dieſer Mann hatte das Schickſaal, das großen Geiſtern in ſeinem Vaterlande gemeiniglich wiederfährt. Seine Anſchläge erregten ihm Neider und Feinde am Hofe, er wurde endlich gänzlich davon verbannet und nach Corunna verwieſen, wo er ſtarb. Sein politiſches Teſtament ſol ſehr merkwürdig ſeyn, ich habe es aber niemals zu Geſichte bekommen können. Nach der Zeit hat es aber dennoch ein gewiſſer anderer Herr gewaget, der gegenwärtigen Regierung Vorſchläge von gleicher Art und Abſicht zu thun, und es kan

mög-

möglich ſeyn, daß ſie jetzt mehrern Beyfal erhalten. Denn da der jetzige König eben nun Muth genug gehabt hat, den Großinquiſitor gefangen zu nehmen und ihn weit wegzuſchicken (ein kühnerer Streich, als ſich jemals einer von ſeinen Vorfahren zu unternehmen getrauet hat): ſo darf er ſich gewißlich nicht mehr fürchten, ſolche Maaßregeln auszuführen, die er für zuträglich hält.

Aber wieder auf Toledo zu kommen. Der Alcaſſar, oder Pallaſt, vom K. Carl V. oder wie andere wollen, vom Erzherzog Carl errichtet, iſt ein herrliches Gebäude, ob es gleich jetzt faſt gänzlich verfällt, zumal da es im Kriege wegen der Spaniſchen Nachfolge von der Oeſterreichiſchen Parthey und ihren Bundsgenoſſen verbrant worden, damit es Philippen V nicht in die Hände fallen möchte. Wer konte ſich wol einbilden, daß eben dieſer Philipp nach der Hand ein Bündniß mit dem Verbrenner ſenes Pallaſtes und dem Mitwerber um ſeinen Thron ſuchen würde? Dieſes war ein Anſchlag, den niemand als ein Ripperda machen und ausführen konte, und dennoch entſtand daraus der Wiener Frieden. Allein ich vergeſſe Toledo. Die Fabrik von Degenklingen kommet eben wieder etwas empor, und ihre Güte iſt allein dem Zuſammenfluß des Tago und der Xarama zuzuſchreiben. Denn als auf Befehl des Königs eine Probe angeſtellet

und

und beide Flüſſe von einander getrennet wurden, ſo haben dieſe geſchiedenen Waſſer dem Eiſen lange nicht mehr dieſelbige Härte gegeben. Dieſe Manufaktur wird mit lauter Engliſchen Werkzeugen betrieben, welche auf eine ſehr ſeltſame Weiſe in die Hände der Spanier gekommen ſind. Die Sache, wie ſie uns erzählt wurde, verhielt ſich alſo. Vor ungefehr 20 Jahren kamen einige Engliſche Handwerksleute hieher nach Toledo, um einige Maſchinen anzulegen, daß das Waſſer aus dem Fluß über den Felſen in die Stadt geleitet werden könte, denn jetzt bringen es Eſel hinein, deren jeder ſechs thönerne Krüge trägt, welches die Gewohnheit faſt durch ganz Spanien iſt. Dieſe Engliſchen Arbeiter brachten alle Arten von Handwerkszeuge zu einem ſolchen Werke und inſonderheit einige große eiſerne Röhren mit. Das Unternehmen war in der That nicht leicht, allein da Fremde kamen und ſich anboten eine Arbeit auszuführen, zu welcher ſich die Spanier ſelbſt nicht geſchickt genug erkanten, und da dieſe noch dazu Engliſche Ketzer waren, ſo veranlaſſeten dieſe Umſtände gar bald den Neid und die Eiferſucht des Volkes; mit einem Wort, ihre Widerſpenſtigkeit und ihre Verſuche, denen Engländern bey jedem Schritt, den ſie thaten, etwas in den Weg zu legen, machte den ganzen Entwurf und die Abſicht zu nichte.

Allein nun beginnet meine Geſchichte in das traurige zu verfallen, denn das Ende davon iſt, da dieſe Engländer nach und nach alle ſtarben und ſich kein Erbe um ihre Verlaſſenſchaft meldete, ſo hielt man ſie für ein verlaſſenes Guth; was von dieſem Handwerksgeräthe noch übrig war, kam in den Beſitz des Königes und wurde bey der alten aber eben wieder neu aufgelebten Klingenſchmiede in Toledo angewendet.

Ich bitte mir aber die Erlaubniß aus, hiebey eine oder zwo Anmerkungen zu machen. Die Verlaſſenſchaft dieſer unglücklichen Arbeitsleute belief ſich zum wenigſten über 1000 Pfund Sterling, oder 5666 Thaler. Wie waren ſie und alle ihre Geſellen ſo gänzlich hinweg geraft, daß nicht ein einiger Erbe, der darauf Anſpruch hätte machen können, überblieb? Hatten ſie weder Freunde noch Anverwandte in England hinterlaſſen? War kein Engliſcher Miniſter, oder Abgeſandter in Spanien, der ſich um die Zurückbringung, oder wenigſtens um die Bezahlung dieſer Verlaſſenſchaft bekümmern könte? Alle dieſe Umſtände ſcheinen mir ſo unwahrſcheinlich zu ſeyn, daß ich nicht weiß, was ich davon denken, oder ſagen ſol, und alles, was man meiner Meinung nach davon urtheilen kan, iſt dieſes, daß dieſe Begebenheit ſehr dunkel ausſiehet.

Aber wieder auf Toledo zu kommen, ſo iſt die-

dieſe Stadt, gleichwie Segovia, auf einem felſigten Berge erbauet. Man muß ſich aber zu gleicher Zeit dabey erinnern, daß ſie die Gothen, oder die Mauren zu Stiftern hat. Ich bemerke dieſen beſondern Umſtand aus zweyerley Urſachen, erſtlich, weil es augenſcheinlich iſt, daß die Furcht und die Selbſtvertheidigung dieſe Leute bewogen hat, ſo wunderbarliche Sitze anzulegen; und zweytens; weil ein eingebohrner Spanier niemals den Fleiß gehabt haben würde, ſolche ſchwere und läſtige Baumaterialien auf ſo hohe, unüberwindliche und unerſteigliche Bergfeſtungen zu bringen. Denn man kan in dieſe Städte weder aus noch eingehen, ohne durch einen Aufgang, oder Abhang von gewaltiger Länge, in Zickzacks, in Geſtalt einer Circumvallationslinie zu kommen. Die Thore und Ausfälle ſind gleich einigen alten Sächſiſchen, oder Normanniſchen, die ich in England geſehen, nicht gerade auf dem Weg gerichtet, ſondern haben alle eine ſchiefe Stellung. Die Straßen zu Toledo ſind ſehr ſchmal, aber die zu Segovia viel breiter, und die Mauern von gewaltiger Höhe, rings um mit Thürmen beſetzt.

Man ſiehet in Toledo noch eine große Merkwürdigkeit, welche wenig bekant iſt, nemlich einen alten ächten Judentempel, der gewißlich ein feines Ueberbleibſel iſt, allein hier

hat

hat zu meinem großen Verdruß die übertriebe-
ne Andacht der Spanier dieſen Tempel vom
Judenthum zum Chriſtenthum, oder vielmehr
zum Pabſtthum zu bringen, denen Liebhabern
der Alterthümer allen Stof, ihre Neubegierde zu
befriedigen, benommen. Die alten Abtheilun-
gen, oder Schranken (Cancellae) waren alle
niedergeriſſen und das Sanctum Sanctorum und
ſogar das Tabernakel ſelbſt gänzlich zerſtöret.
Es war hier auch ein beſonderer erhabener
Stand für die Weiber, wie ich mich erinnere ei-
nen dergleichen bey dem heil. Kreuze zu Win-
chester geſehen zu haben. Die Wände aber,
die mit den allerfeinſten Hebräiſchen Buchſta-
ben, worin die Pſalmen enthalten, beſchrie-
ben waren, ſind von dem Eifer der from-
men Spanier mit Kalk überkleiſtert worden.
Ob dieſer Tempel einige Gründe für oder wi-
der den Biſchof Hare, oder den D. Lowth
an die Hand geben könne, oder nicht, und
ob derſelbe etwas zur nähern Erkentniß des
Sylbenmaßes, der Abſchnitte und der Laut-
buchſtaben etwas beytragen, oder den Hut-
chinſonianiſchen Unſinn unterſtützen werde, al-
les dieſes muß ich bis auf eine gelegenere Zeit
verſchieben, und wil indeſſen in meiner Erzäh-
lung fortfahren.

Es waren nicht ſo viel Züge und Merkzei-
chen mehr übrig, daß dieſer Tempel vormals
den

den Juden gehöret hatte, als wenn Titus Veſpaſianus oder der Großinquiſitor die Aufſeher darüber geweſen wären. Es war nichts mehr, als eine ungewiſſe und gemeine Sage, woraus man muthmaßte, daß dieſes Gebäude vormals Jüdiſch geweſen, welches nun der Inquiſition gehörte. Allein zum guten Glück für die Liebhaber der Alterthümer fand ſich ein Domherr und Schatzmeiſter der Kirche zu Toledo, Namens Don Perez Bayer, ein Mann von Verſtande und Gelehrſamkeit, der eine beſondere Neigung für das Hebräiſche hatte, wie ſich gleich aus ſeinem Namen ſchließen läßt. Dieſer Mann beobachtete glücklicher Weiſe, daß an einigen Orten der Kalk abgefallen war, daß man die Hebräiſchen Buchſtaben leſen konte, und hatte Kühnheit genug, ſich ſo gleich über die Entdeckung der innern Wände des Tempels zu machen, worauf er die Wandſchriften nach und nach abgeſchrieben, von den Abtheilungen und Grundriß des Gebäudes Zeichnungen verfertiget und ſie in einer gelehrten und wohlgeſchriebenen Abhandlung erläutert hat. Allein man muß dabey wiſſen, daß er dieſes Buch in Spanien nicht wohl heraus geben kan, denn die Spaniſchen Schriftſteller ſind in dieſem Stücke allzuſehr eingeſchränkt. Ugolinus, der große Samler von Hebräiſchen Alterthümern hätte es gerne von ihm los gebettelt, allein er ſchlug es ab. Ich both ihm an es in ſeinen Namen in

England drucken zu laſſen, er gab mir aber zur Antwort, daß es noch nicht vollſtändig wäre, und daß er zum wenigſten noch die lezte Hand daran legen wolte, ehe er es in den Druck gäbe.

Man ſagte mir, daß nahe bey Toledo noch einige Ueberbleibſel von einem Römiſchen Circus und Amphitheater zu ſehen geweſen wären, allein heut zu Tage kan man faſt mit Recht ſagen.

-- -- -- etiam hae periere ruinae.

Weil ich nur einen ſehr ſchlechten Anführer hatte, ſo habe ich ſie nicht geſehen, noch auch, welches mich ſehr verdrießet, die ſehr merkwürdige Büherſamlung der Domkirche, welche unſchätzbare Reichthümer in ſich enthält. Allein wie mir jemand frey geſtand, ſo geben ſie ſich nicht einmal die Mühe ihre Bücherſamlung zu zeigen, und noch weniger ein Verzeichniß derſelben herauszugeben, ſie möchten ſonſt ihre Schätze verrathen, indem ſie ſich aus großer Politik und vielleicht nicht ohne Urſache befürchten, daß, wenn man andere zu dieſen geheimen Schätzen zuließe, dieſe vielleicht mehr Theil daran nehmen würden, als ihnen lieb ſeyn könte.

Hier iſt auch ein beſonderes Spital für die Liebesſeuche, oder die Franzoſenkrankheit, woraus man auf die Oberherrſchaft und Bösartigkeit dieſes Uebels in hieſigem Lande ſchließen

kan. Es iſt mehr ihrem Mangel an Reinlich-
keit und ihrer Unwiſſenheit in der Medicin und
Wundarzneykunſt, als einer andern Urſache
zuzuſchreiben. Ich erinnere mich, daß mir
des Königs Leibarzt geſaget hat, daß Leute,
wenn ſie mit dieſer Seuche behaftet ſind, und
aus kältern Gegenden hieher kämen, gar leicht
geheilet würden. Man hat auch hier ein Fin-
delhaus, wo die Kinder, wie es ſcheinet, wohl
beſorget werden.

Ich erinnere mich nun keiner Sache in Tole-
do, die bemerkt zu werden verdiente, weiter, als
daß ſie an einem ihrer Klöſter die Mauer mit
einer großen Menge eiſerner Feſſeln behangen
hatten, die denen von den Mauren erlöſeten
Sklaven abgenommen worden. Dieſe Feſſeln
waren in der That ungeheuer groß und ſchwer.
Das iſt die Grauſamkeit der Morgenländer! Sie
wurden bey der Eroberung von Granada
befreyet.

Der X Brief.

Beſchreibung der Stadt Segovia.

Weil ich eben eine Beſchreibung von Toledo gegeben, ſo wil ich auch eine kleine Nachricht von Segovia mittheilen, zumal da die beiden Städte in einer ſolchen Entfernung von einander liegen, daß ſie einige Gleichheit unter ſich gemein haben und gleich als wie zwey Gemälde einander zu Cameraden dienen.

Die Lage dieſer Stadt hat ein gewiſſes ſehr kriegeriſches Anſehen, weil ſie auf einem hohen und ſehr rauhen Felſen erbauet iſt. Auf dieſe Art ſind die meiſten Zugänge ſehr ſteil und unangenehm, zumal, da man genöthiget iſt mancherley Zikzakwendungen zu machen, ehe man auf den Gipfel gelangen kan. Sie iſt ganz mit einer hohen Mauriſchen Mauer umgeben, die nach der alten Art zu befeſtigen mit vielen Zinnen und Thürmen beſetzt iſt, welches damals faſt unüberwindlich war. Auf der Mauer ſiehet man viele Römiſche Aufſchriften, die theils zu hoch ſtehen, als daß ſie geleſen werden könten, theils umgekehrt ein-

gemauert, theils verloſchen, theils aber ga
mit der Schrift einwärts eingemauert ſind. Den
da die Mauren ſie für nichts anders als ſi
Mauerſteine anſahen, ſo iſt es kein Wunder
daß ſie ihnen ſo ſeltſame Stellungen gegebe
haben. Ich habe ein paar davon abgeſchri
ben, welche mir anfänglich ganz unbeträchtlic
zu ſeyn ſchienen, aber hernach dienten ſie mi
doch einen gewiſſen Punkt auszumachen, vo
dem ich hernach reden wil. Auf der Seite de
Caſtells oder des Pallaſtes von der Stad
iſt ein tiefer natürlicher Graben, der von zw
benachbarten Bergſpitzen gebildet wird. A
der Nordſeite fließet ein ſchmahler Fluß am
Fuß des Felſen, der zu wenig andern dienet
als daß er eine große Papiermühle treibet
worin von dem gewöhnlichen ſchlechten Papie
verfertiget wird. Der nächſte Vortheil, de
ſie von dieſem Fluſſe haben, iſt dieſer, daß ſ
ſich und ihr Leinengeräthe darin waſchen. Di
ſes lezte wird in Spanien auf folgende Weiſe ve
richtet, ob ſich gleich eine gute Engliſche Hau
mutter ſehr darüber verwundern wird. D
Weibsperſonen bringen alle ihre Wäſche i
großen Bündeln an das Ufer dieſes Fluſſes
weichen ſie ein, und nachdem ſie ſich einen g
ten glatten Stein, auch wol ein dergleiche
Stück Holz ausgeſucht, knien ſie nieder, be
feuchten, beſeifen und ringen das Leinen au

un

und denn bläuen ſie es ſo lange auf dem Steine oder dem Klotz, bis ſie den Schmutz davon abgekloft haben. Und darin beſtehet ihr ganzes Waſchwerk, wobey dieſes das ſchlimſte iſt, daß das Leinen zu nichte geſchlagen werden kan, ob es gleich reine genug wird. Plätten und Falten iſt, wie ich glaube, in dieſem Lande gar nicht üblich, und das zu recht legen und glätten der Wäſche geſchiehet nur durch das, was man eine Mangel oder Handrolle nennet. In Frankreich, hat man mir geſagt, wird das Leinen auf eben dieſelbe Art gewaſchen, und man ſiehet es an den Ufern ihrer Flüſſe, beſonders der Seine zu Paris, wo das Waſſer ſo trüb und gelb ausſieht, daß es nothwendig eine ſchlechte Farbe auf der Wäſche zurück laſſen muß. Es hat mir ein Freund erzählt, daß zu St. Malo und in andern Seehäfen von Bretagne und der Normandie das Weibsvolk ſich der Gelegenheit der Meeres Ebbe bedienet, um ihr Leinen in den Höhlungen und Becken der Felſen zu waſchen, wo das Seewaſſer zurück geblieben iſt, wenn ſie es nun eingeweichet, eingeſeifet und ausgewaſchen haben, ſo legen ſie es auf den Felſen und klopfen es mit einem hölzernen Waſchbläuel dergeſtalt, daß es gemeiniglich voll Löcher wird.

Allein der Fluß würde der Stadt dadurch noch nützlicher geworden ſeyn, wenn

er dieſelbe mit allem zum Hausweſen erforderlichen Waſſer verſorget hätte, welches aber, wie leicht zu erachten iſt, bey der gewaltigen Höhe des Berges unthunlich war. Sie muſte es daher mit Eſeln, wie zu Toledo, herauf bringen laſſen. Dieſe Unbequemlichkeit und die Begierde, die Stadt reichlicher mit dieſer Nothwendigkeit zu verſorgen, gab Gelegenheit eines der herlichſten Werke und in der That eines der prächtigſten Gebäude, die von dieſer Art in der Welt ſind, zu errichten. Man wird leicht errathen, daß ich darunter eine Waſſerleitung verſtehe.

Die Weite derſelben ſol ſich auf drey Engliſche Meilen außer der Stadt erſtrecken. Bey dem öſtlichen Eingang der Stadt fängt ſie mit kleinen Bogen an, ſteigt immer allmählig und nimt zu, bis ſie ſich in eine doppelte Reihe von Bogen und Pfeilern verwandelt und dadurch die herlichſte Wirkung thut, die man ſich nur einbilden kan. Einige der erſten Bogen ſind mehr zugeſpitzt, als die übrigen, welche beynahe rund ſind, aber doch nicht ſo ſehr, daß man ſie mit völligem Recht zugeſpitzt nennen könte. Die Leute haben um dieſe Waſſerleitung her ſo viele Häuſer gebauet, daß es einem Liebhaber der Alterthümer im Herzen weh thun muß, weil er, wie es ein jeder neugieriger Zuſchauer wünſchen ſol, dadurch gehindert

wird, ſie auf einmal völlig zu überſehen. Ueber dieſes verſtellen ſie die ſteinernen Waſſerröhren, welche an einigen Orten an der Seite befeſtiget ſind, gar ſehr, und gleichen eher einer Stütze, ſind aber doch unzweifelhaft von einem Alter mit dem ganzen. In Anſehung der Höhe und anderer Ausmeſſungen dieſes Werkes war ich genöthiget, ſie ſelbſt zu nehmen. Denn die Leute hier wiſſen nichts davon, wie hoch und breit ſie ſey. So gehet es mit allen andern Dingen, die wir täglich ſehen. Sie mögen noch ſo herlich und ſo vortreflich ſeyn, als ſie wollen, ſo werden ſie doch, wenn ſie allzubekant werden, vernachläſſiget. Die Neuigkeit iſt es, die reizet, und nicht der Werth. Man laſſe einen Engländer, der die See vorher niemals geſehen hat, an die Küſte bringen, und ich bin gewiß, daß er in Verwunderung und Erſtaunen gerathen wird, wenn man aber einen Nachbarn von ihr oder einen Bauern von Brighthelmſtone darum fraget, ſo wird er gewiß antworten, ich kan nichts beſonders an ihr finden. Auf meine Nachfrage wegen der Waſſerleitung ſagten einige, ſie wäre 108 Fuß hoch und die Zahl der Bogen 150, andere aber gaben 144 Fuß und 177 Bogen an. Die Urſache dieſes Unterſcheids iſt, weil die Bogen von ungleichen Höhen ſeyn müſſen, daß ſie dieſelbe, um ein Gleichmaaß zu erhalten, aus verſchiede-

nen Stellungen gemeſſen haben. Dieſes erkläret zwar die Verſchiedenheit der Maaßen, aber nicht der Anzahl der Bogen. Woher nun die rühre, iſt ſchwer zu ſagen. Für die folgende Anzeige der Maaßen kan ich Bürge ſeyn, denn ich habe ſie auf der Stelle mit meinen Händen genommen.

Die Breite der Vorderſeiten der Pfeiler 6 Fuß 2 Zoll.

Die Tiefe derſelben 11 Fuß 3 Zoll.

Die Weite der Bogen 12 Fuß 7¼ Zoll.

Die Anzahl der Bogen haben wir auch gezählet, und konten von dem erſten an, der uns in die Augen fiel, bis an die Stadtmauer nicht mehr heraus bringen, als 118, wozu noch 7 innerhalb der Stadt kommen, daß es alſo in allen 125 ſind. Aber alsdenn, wenn dieſe Bogen doppelt würden, daß nemlich zween über einander ſtünden, ſo zählten wir ſie nicht als zweyfache, ſondern nur einfach, weil, wenn man einem, der dieſe Waſſerleitung niemals geſehen hat, einen Begrif davon beybringen wil, wir dafür hielten, daß er die Länge deſſelben nur aus der Zahl der in einer Reihe nach einander ſtehenden Bogen erkennen könne. Hingegen was die Maaßen der Bogen, ihre Höhe ausgenommen, anbetrift, ſo gilt dieſes nur von denen beſondern Stücken, die ich damals gemeſſen habe. Denn ich maaß hernach noch verſchiedene andere und befand ſie in dieſem

Stücke von einander ſehr abweichend, ſo daß kein allgemeines Gleichmaaß durch das ganze Werk beobachtet worden iſt. Ich glaube, daß die Urſache davon dieſe ſey, daß, wo ſie ſich genöthiget geſehen, die Waſſerleitung zu erhöhen, um einen gleichen Abfluß zu erhalten; man auch gezwungen geweſen, das Verhältniß zu vergrößern und den Grund nach Beſchaffenheit der Höhe des Pfeilers zu erhöhen und folglich die Bogen zu verengern, um das Gebäude deſto dauerhafter zu machen. Es ſcheinet ganz ohne Mörtel gebauet zu ſeyn. Die Steine ſind ungefehr 3 Fuß lang und 2 Fuß dick, rauch zugehauen, mit rundlichen nicht ſcharfen Ecken. Warum die Spaniſchen Schriftſteller beliebt haben dieſes Werk la Puente de Segovia, die Brücke von Segovien, und nicht Aquaduccho zu nennen, iſt ein Sprachfehler, für den ich keine Rechenſchaft geben kan. Allein dieſes iſt die Sprache des Mariana, Pineda und vieler andern. Als man einen Spanier fragte, warum er es Puente de Segovia nennete, ſo antwortete er kurz, weil es eine Brücke wäre, allein es war doch in der That keine Brücke für Leute darüber zu gehen, ſondern eine Brücke um Waſſer darüber zu leiten. Und vielleicht kan dieſes die Urſache ſeyn, ob ſie gleich abgeſchmackt genug iſt. Alte Spaniſche Schriftſteller nennen ſie noch alberner Puente

ſeca, denn man kan warlich mit keiner Richtigkeit ſagen, daß dieſe Brücke trocken ſey.

Da ich nun eine Beſchreibung dieſes wahrhaftig prächtigen Werkes gegeben habe, ſo folgt die Frage darauf, wer ſein Stifter ſey, und wenn es gebauet worden? Man hat, wie ich glaube, nur drey oder viererley Meinungen davon. Mariana, nach ſeiner gewöhnlichen Beſcheidenheit, läſſet es dahin geſtellet ſeyn, und weiß nicht, ob man ſie dem Kaiſer Trajan, oder dem Lartius Licinius, der unter dem Veſpaſian Praetor in Spanien und ein Freund des ältern Plinius geweſen, zuſchreiben ſol. Der Pater Heinrich Flores, der eitel genug iſt, ſich ſelbſt und der Eitelkeit ſeiner Landsleute in allen Stücken zu willfahren, ſchreibt ſie den Gothen zu, weil dieſe, ſo lange ſie in Spanien gewohnet haben, eine Art von Spaniern geweſen wären. Colmenar, der Verfaſſer der Geſchichte von Segovia, gehet ſehr hoch hinauf, und um ſeine Vaterſtadt ſo alt zu machen als es nur möglich iſt, ſo giebt er vor, dieſe Waſſerleitung habe Hercules errichtet. Hercules that in der That große Wunder, aber ich glaube, er habe nur wenige Waſſerleitungen erbauet, und wenn dieſe durchaus das Werk eines ſtarken Mannes hätte ſeyn müſſen, ſo hätte man eben ſo wol den Simſon dazu angeben können. Man muß den Gothen zwar zugeſtehen, daß ſie hin und

wieder, wo ſie hinkamen, edle Gebäude aufgeführet und für den Nachruhm errichtet haben, dennoch aber kan ich ihnen dieſe Waſſerleitung aus mancherley Urſachen nicht zuſprechen. Die Gothiſche Bauart, und inſonderheit die ältere, ſcheint mir dieſe Eigenſchaft zu haben, daß zwar ihre Werke groß und prächtig, aber dabey gemeiniglich ſchwerfällig und ungeſchickt ſind. Man ſiehet an ſelbigen ſelten etwas helles und zierliches, oder von gutem Geſchmacke, außer an einigen Neugothiſchen, welche Eigenſchaften man doch alle an dieſer Waſſerleitung antrift. Gothiſche Werke werden zwar eine lange Zeit dauern, aber auch die Römiſchen eben das, und noch dazu mit der Hälfte ihrer ſchwerfälligen Feſtigkeit thun. Ich bin daher überhaupt geneigt zu glauben, dieſe Waſſerleitung ſey unzweifelhaft Römiſch. Wenigſtens ſind es die erſten 13 Bogen unwiderſprechlich. Die ſechs und dreyßig nächſtfolgenden zeigen deutlich eine ganz andere Bauart an und ſind von weit ſchlechterm Gemächte, vermuthlich auch von den Gothen oder Spaniern ausgebeſſert worden, wiewol ſie unter ſich mit einander übereinſtimmen. Allein an dem 49 Bogen erſcheinet die alte Römiſche Meiſterhand wieder, und dieſelbige Geſtalt der Steine, groß und rund geeckt und genau in demſelbigen Geſchmack, wie die erſten 13 Bogen.

Ich

Ich geſtehe zwar dem Don Colmenar gerne zu, daß auf der Waſſerleitung ſelbſt kein Merkzeichen oder Ueberbleibſel von Aufſchriften noch andere Züge zu finden ſeyn, aus welchen man dieſes Räthſel auflöſen könne; ich wil ihm auch nicht widerſprechen, er mag nun die Ordnung Doriſch, Joniſch, Corinthiſch, oder zuſammengeſetzt nennen. Es mag auch wahr ſeyn, daß die Römer bey Ausführung ſolcher großen Werke allezeit Sorge getragen haben, ihren Anſpruch auf denſelben und ihren Namen dabey zu erhalten, dennoch aber haben alle dieſe Gründe und Einwürfe kein Gewichte bey mir, und ich halte dieſe Waſſerleitung nach wie vor für Römiſch. Es herſchet eine gewiſſe Hoheit in den Römiſchen Werken, die beſtändig ihre Vorſprecherin bleibt, ob ſich gleich ihre gewöhnlichern Zeugniſſe für ſie verloren haben; es leuchtet eine Hoheit aus ihnen, zu der ſich noch kein anderes Volk gewagt noch jemals hat ſchwingen können. Es iſt zwar keine Aufſchrift mehr vorhanden, noch ein Anſchein übrig, daß jemals eine da geweſen. Wie nun? Iſt denn dieſe Verneinung ein hinreichender Beweis, daß niemals eine da geweſen ſeyn könne? Die vielfältigen Römiſchen Aufſchriften in den Mauern dieſer Stadt zeigen die Fußſtapfen der Römer in Segovia noch deutlich genug an. Es hat immer eine Aufſchrift da ſeyn können,

nen, die aber nunmehr durch Unwiſſenheit, Aberglauben, Zeit und Unruhen, in welchen Spanien nach und nach ſo vielerley Herren bekommen, hat verlöſcht werden können. Folgende Aufſchriften lieſet man noch auf den heutigen Tag nahe bey dem Thore von St. Juan.

SEXTO. LIC. MIL.

Eine andere iſt dieſe

M IVN AE FI ETIS CAES.
N Q F A N N L V S T T L

Noch eine andere aber bey dem Thor St. Andreas.

PVBLICIO
JVVENALI
JVVENALIS.

Colmenar behauptet hieraus, daß Juvenal nicht zu Aquino in Italien, ſondern zu Segovia gebohren ſey, denn ſonſt hätte ihn Martialis, der doch ein gebohrner Spanier war L. VII. Epigr. 23. Juvenalem ſuum nennen können.

Nachdem ich nun meine Urſachen angezeiget habe, warum ich dieſes Werk für ein Römiſches halte, ſo werde ich mich nun bemühen, auch

den

den Erbauer ausfündig zu machen. Der Hauptgrund, warum man es dem Kaiſer Trajan zugeſchrieben, iſt dieſer, weil er ſo viele andere edle Denkmaale ſeiner Stiftung in Spanien, beſonders aber in Eſtremadura und in Andaluſien, hinterlaſſen hat, daher die Spanier freylich alle Römiſche Werke, die ſie irgendwo finden, ſogleich unmittelbar dieſem Herrn zuſchreiben. Dieſes iſt ihnen auch wirklich ganz natürlich, denn die Spanier verehren ſein Gedächtniß noch immer und führen beſonders: Felicidad de Auguſto y Bondad de Trajano, die Glückſeligkeit des Auguſts und die Gütigkeit des Trajans, im Sprichwort. Allein ich habe doch noch eine Einwendung dagegen, daß dieſer Bau kein Werk dieſes großen Kaiſers ſeyn könne, der aus Italica oder dem alten Sevilien und folglich aus Andaluſien gebürtig war, denn ich bilde mir ein, daß, wenn er ein Werk von ſo vieler Koſtbarkeit und Pracht hätte aufführen wollen, ſo würde er es lieber ſeinen Landsleuten, als denen Altcaſtilianern, zum beſten gethan haben. Aber ich merke nun, daß ich mich unverſehends in einen Streit verwickelt und alle Caſtilianer gegen mich aufgebracht habe. Denn es ſcheinet, als wenn ſie durchaus behaupten wolten, Kaiſer Trajan wäre aus Eſtremadura und nicht aus Andaluſien gebürtig geweſen.

Nun

Nun gut, wir wollen beiderſeitige Gründe abwägen und zuſehen, wie die Sache ſtehe. Ximenes und andere Geſchichtſchreiber von Spanien, Marineus Siculus, Pedro de Medina, Juan Sedeno und andere ſagen, daß Trajan zu Pedraça de Eſtremadura, oder Pedraça de la Sierra gebohren worden. Dieſer Ort hat ſeinen Namen daher, weil er in den Gebirgen liegt, um ihn von einem in der Ebene zu unterſcheiden, das auch Italica genennet wird. Dieſes beſtätigen ſie mit der beſtändigen Sage dieſes Eſtremaduriſchen Dorfes, welches noch auf den heutigen Tag behauptet, daß Trajan daſelbſt gebohren worden, und Fremden die Stelle des Hauſes zeiget, wo er auf die Welt gekommen iſt. Sie führen auch noch zu einem andern Beweiſe an, daß die Bauern vorgeben, ſeine Mutter hätte Orejana oder Orejanilla geheißen, welcher Name nachmals auf Römiſch in Aureliana verwandelt worden. Mit allen dieſen vereinigen ſie die Irthümer des partheyiſchen Zoſimus ἔλεξε τὸν ἴσον ἑαυτῷ ἐν τῇ ἀρχῇ Θεοδόσιον τῇ γενέσει Ἑσπᾶνος ἐν πόλει Κόκα τῆς Γαλικίας und die Träume einiger Spaniſchen Biſchöfe. Dieſes iſt auf einer Seite die Frage und zugleich ein Exempel der Spaniſchen Gelehrſamkeit. Hingegen an der andern Seite verſichern Dio Caſſius, Ammianus Marcellinus,

mus, Aurelius Victor und Eutropius alle einmüthig, Trajan wäre im Andaluſiſchen Italica, oder in Altſevilien gebohren. Ammianus Marcellinus ſaget: Theodoſius Hiſpanus Italicae divi Trajani civitatis &c. Die Worte des Aurelius Victor zielen eben dahin. Es iſt klar, dennoch aber glaube ich, Theodoſius ſey kein Eſtremadurer, was auch Trajan geweſen ſeyn mag. Zoſimus aber macht ihn gar nur zu einem Gallicier. Alles, was ich bey dieſem Streit bemerken kan, iſt dieſes, daß Trajans Eſtremaduriſche Geburt mit den öffentlichen Werken, die er in dieſer Provinz errichtet, gar wohl übereinſtimme, daß er aber dadurch nicht bis nach Segovia in Altcaſtilien komme.

Ueberhaupt aber bin ich geneigt zu glauben, daß dieſe Waſſerleitung von dem Lartius Licinius, der unter Veſpaſian Prätor in Spanien geweſen, herrühre, denn wenn wir dem Trajan alle große Werke zuſchreiben wollen, ſo müſte er ſein ganzes Lebenlang ein Erzbaumeiſter geweſen ſeyn. Allein dagegen wendet man ein, daß, wenn Lartius Licinius dieſe Waſſerleitung gebauet hätte, ſein Freund Plinius ihrer gewislich würde gedacht haben. Ich halte zwar dieſen Einwurf nicht für ganz zuver-

verläſſig, geſtehe aber doch, daß er wahrſcheinlich ſey. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß, daß bey dem Ambroſius Morales, dem berühmten Kenner der Spaniſchen Alterthümer, eine Aufſchrift, die hernach Adolph Occo bekanter gemacht hat, ſtehe, welche deutlich anzeiget, daß Lartius Licinius die Waſſerleitung von Segovia erbauet habe. Man wird zwar dagegen einwenden, dieſe Aufſchrift wäre falſch, es könte auch ſo ſeyn, aber ich bin immer noch zum Gegentheil geneigt, ob ich gleich die Schriften des Morales und des Occo, oder eine Kopey dieſer Abſchrift niemals geſehen habe *).

Und nunmehro will ich von dieſer Waſſerleitung meinen Abſchied nehmen, vorher aber nur noch anzeigen, daß ich verſichert worden, man habe bey dieſem Werke ſtatt des Mörtels Bley gebraucht, und die äußern Steine mit eiſernen Klammern an einander befeſtiget, zwiſchen den zween höchſten Bogen aber, oder Acoguejo, wie ſie es nennen, ſähe man noch zwo Bilderblenden, welche vermuthlich vormals die Statüen des Kaiſers und ſeines Statthalters, oder Prä-

*) Man wird dieſe Stellen doch nachher in dem Schreiben des Hrn. Mayans über dieſe Sache finden.

Prätors, unter welchen dieſes Gebäude errichtet worden, geſtanden haben. Allein nun ſind ſie auf eine ſehr andächtige Weiſe mit ſolchen Bildſäulen angefüllet, von denen man Wunder vermuthet, nemlich mit zwo heiligen, von denen ich aber überzeuget bin, daß ſie wol niemals auf eine ſo edle Art Waſſer in eine Stadt gebracht haben.

Ad. Cl. Patrem

Henricum Florezium,

Hiſpaniae Sanctae ſcriptorem,

ab opinione ſua & judicio de Aquaeductu Segovienſi

diſſentiens Poeta.

Pyramidum moles ceſſere; Segovia pontem
 Ducendis veteri numine jactat aquis:
Trajanus fuerit, fueritve Licinius autor,
 Haud ſua Lucifero lympha jubente fluit:
Nec tamen Alcidi dederim, Maurove Getisve,
 Hoc tantum Hiſpano vix licet eſſe decus.
Macte animi *Floreze!* Sed haec monimenta per orbem
 Non niſi Caeſareae ſic poſuere manus.

Des
Pater Heinrich Florez
Nachricht von der Waſſerleitung
von Segovia aus dem VIII Bande ſeiner Eſpaña Sagrada überſetzt.

„Segovia iſt eine der älteſten Städte in „Spanien, nicht ſo wol, wie es aus ihren „Namen und den Zeugniſſen, welche die Ge- „ſchicht- und Erdbeſchreiber von ihr ablegen, er- „hellet, als wegen des merkwürdigen Denkmaals

„einer Waſſerleitung, die ein ſo großes Alter-
„thum zeiget, daß es ſchwer iſt, ihren Urſprung
„genau zu beſtimmen. Einige ſchreiben ſie dem
„Hercules, andere dem Kaiſer Trajan zu, und
„noch jetzt behauptet eine große Menge unter
„dem gemeinen Volke, es habe ſie gar der Teu-
„fel erbauet.

„Dieſe verſchiedene Meinungen ſind ein Be-
„weis, daß wir nichts gewiſſes davon wiſſen.
„Sie dem Hercules zuzuſchreiben, hat man
„keinen andern Grund, als daß man weiß, es
„habe vormals eine Statue des Hercules in
„derjenigen Bilderblende geſtanden, wo nun-
„mehro die Bildſäule des heiligen Sebaſtians
„ſtehet, und hierauf läßt ſich nichts bauen,
„weil die ganze Sache nur ſo viel beweiſet,
„daß in den Zeiten des Heidenthums dieſes
„Werk dem Andenken des Hercules gewidmet
„worden ſeyn könne.

„Was den Trajan anbetrift, ſo fällt es auch
„ſehr ſchwer, ihn für den Stifter zu erkennen,
„denn man findet nicht die geringſte Spur ei-
„ner Aufſchrift darauf, und noch dazu auf
„einem Werke von einer ſo großen Länge und
„das ſo wohl erhalten iſt. Wir wiſſen hingegen
„auf der andern Seite den Geſchmack, der bey
„dieſes Kaiſers Werken üblich geweſen, nem-
„lich ſeinen Namen auf denſelben zu verewigen.
„Daher nante man ſie verba parietaria. Hat
„man

„man doch auf der Brücke von Alcantara in „Spanien, welche nur von ſechs Bogen iſt, „verſchiedene Aufſchriften geſetzt und in jeder „derſelben den Namen wiederholet. Außerdem, „da wir nicht die geringſte Nachricht haben, „daß dieſe Waſſerleitung Römiſch ſey, ſo ha„ben wir auch keine Gründe, ſie dem Trajan, „oder einem andern Kaiſer zuzueignen, es ſey „denn, daß man es für hinreichend hielte, wenn „man andere Werke von dieſer Zeit anführte, „die von gleicher Bauart wären. Allein ſie „ſind entweder in der Art die Steine zuſam„men zu fügen unter einander verſchie„den, oder es wird ſehr ſchwer ſeyn, demje„nigen zu widerſprechen, was die Römer von „dieſen und andern ſehr alten Werken, zum „Exempel den Egyptiſchen Pyramiden, geſagt „haben, von denen Colmenares Cap. I. §. 11. „ſeiner Geſchichte von Segovia ſchreibet, daß „ſie der Bauart dieſer Waſſerleitung, denen Be„ſchreibungen nach, die man von ihnen habe, „in der Größe der gehauenen und ungehauenen „Steine ſehr ähnlich wären. Colmenares fügt „dieſem noch eine nicht unſchickliche Anmerkung „bey, daß die Bauart oder Ordnung von der „Segoviſchen Waſſerleitung von derjenigen, „der ſich die Römer bedienten, ganz unterſchie„den wäre, weil man ſie weder zur Doriſchen, „Joniſchen, Toſcaniſchen und Corinthiſchen,

„noch zuſammengeſetzten rechnen kan, und die„ſes giebt uns Urſache, ſie nicht für ein Römi„ſches, ſondern für ein weit älteres Werk zu „erkennen.

„Dieſen Beweisgrund, der von der Bauart „hergenommen, hat die Welt nicht beurtheilen „können, zumal da noch keiner das Herz gehabt „hat, eine Abbildung davon zu geben. Col„menares geſtehet ſelbſt auf oben angeführtem „Blat, daß ihn die Größe des Unternehmens „abgeſchrecket habe. Der berühmte Pater „Montfaucon in dem IV Band, II Theil, 10 Ka„pit. ſeiner Antiquité expliquée beklagt ſich „auch, daß er zu keinem Abriß davon hätte ge„langen können. Nachher aber in dem Sup„plement des IV Bandes p. 102. ſagt er, daß „der Herr le Gendre, des Königs von Spanien „Leibwundarzt, ihm einen mit einer Spaniſchen „Beſchreibung verſchaft, und er ſich deſſen bedie„net habe. Allein dieſer dem Pater Montfau„con zugeſchickte Abriß beſtehet nur aus 10 „Bogen, ohne Maaßſtab und Beobachtung „des wahren Verhältniſſes zwiſchen den Bogen „mit Auslaſſung des untern Kornieſes an den „Säulen, ohne Vergleichung der obern Bo„gen mit den untern, ohne Verhältniß zu „der Geſtalt des Würfels von dem Fußgeſtel„le und der untern Linie, welches nicht ſtärker „ſeyn darf, als die 3 mitlern Bogen. Er

ſetzt

„ſetzt auch noch auf dem obern Theil des Pfei-
„lers, welcher in der Mitte der gröſten Höhe
„iſt, einen Weiberkopf zwiſchen zwo Blumen,
„mit der Aufſchrift darunter:
„

„CABEZA DE ESTREMADVRA.

„d. i. Das Haupt von Eſtremadura.

„hinzu: allein dergleichen iſt nicht vorhanden;
„denn man ſiehet auf dem Kanal, durch welchen
„das Waſſer fließet, keinen ſolchen Kopf.“

„Wir theilen hier die völlige Abbildung die-
„ſer Waſſerleitung ſehr genau, durch den Bey-
„ſtand des Don Juan Saenz de Buruaga,
„Doktors von der Univerſität Alcala de He-
„nares, Mitglieds des großen Collegii von St.
„Ildefonſo und einer Obrigkeitlichen Perſon
„der heiligen Kirche zu Segovien, mit. Ich be-
„diente mich der Freundſchaft, die ich mit ihm
„auf der Univerſität Alcala geſchloſſen hatte,
„und er nahm ſich dieſes Auftrags ſo ſehr an,
„daß ich bald nachdem, als ich mich dieſerwe-
„gen an ihn gewendet hatte, mein Verlangen
„auf das geſchwindeſte und vollkommenſte er-
„füllet ſahe. Er vereinigte ſich hierzu mit einem
„ſehr geſchickten und verſtändigen Mann, dem
„Don Domingo Gamones, Baumeiſter beſag-
„ter Kirche, deſſen Name verewiget zu werden
„verdienet, weil er etwas geliefert hat, was
„noch kein anderer gethan, ohne daß er einen

„andern Nutzen als des gemeinen Beſten da-
„bey geſucht hätte.“

„Dieſe große Waſſerleitung wird gemeinig-
„lich nur la Puente, die Brücke, genant, wel-
„chem Gebrauch ihre Beſtimmung gerade zu-
„wider iſt: denn da eine Brücke verordnet iſt,
„den Leuten einen Weg über das Waſſer zu
„machen, ſo dienet die Waſſerleitung dazu,
„ihnen Waſſer zuzubringen, und unterhalb ei-
„nen freyen Durchgang zu laſſen. Das Waſ-
„ſer komt über einige ſteinerne Bogen, welche
„einen aus denſelbigen Steinen gebildeten Ca-
„nal tragen, nach der Reihe wie ſie ſtehen. Da
„bey allen andern Brücken die Leute über das
„Pflaſter gehen, welches auf dem obern Theil
„der Schwibbogen liegt, und da auf dieſen der
„Fußboden und das Geländer zur Sicherheit
„und Bedeckung der Reiſenden dienet, ſo ſind
„bey dieſer ſo wol eine als die andere nur zum
„Lauf und zur Richtung des Waſſers beſtim-
„met.“

„Den Hauptbewegungsgrund zu einer ſo gro-
„ßen Unternehmung gab, daß man an der ge-
„genwärtigen Lage des Orts einen von Natur
„dazu geſchickten Boden fand eine Stadt zu
„bauen, der mit der Gemüthsart der alten Ein-
„wohner wohl übereinſtimte, indem er die gehö-
„rige Höhe hatte, die man verlangte, um einer
„bewegten Luft zu genießen. Man machte

„al-

„alſo die eine Seite deſſelben zu einem ſteilen „Felſen, hieb ihn ziemlich glatt und machte „ihn geſchickt, eine nicht gar große, aber von „Natur befeſtigte Stadt aufzunehmen, die durch „ihren Boden über einige Ebenen erhaben „und an verſchiedenen Flüſſen lag, welche von „den Cumbris Capitanis herkamen. Dieſen „Namen leget Plinius einigen Strecken des „Gebirges Idubeda bey, welche heut zu Tage „Puerto de la Fon-Fria, y de Guadarrama, „oder die Päſſe von Fon-Fria, oder Guadar„rama genennet werden. Denn die Spanier „nennen alle dergleichen Päſſe in den Gebirgen „Puerto. Gegen Norden fließet der Fluß Ereſma, „der aus einigen Quellen an der andern Seite „des beſagten Paſſes in den Gebirgen entſprin„get und ſich bey Coca in den Duero ergießet.“

„Einige behaupten, die Ereſma ſey die Areva, „von der Plinius ſaget, ſie käme aus der Gegend „der Arevacier. Ich habe aber hiebey demje„nigen nichts mehr hinzuzuſetzen, was ich be„reits im V Bande von den Arevaciern geſchrie„ben habe. Der Marquis von Montejar „bringt zuweilen wunderliche Meinungen von „Segovia hervor, und in dem II Bande ſeiner „Diſſertationen p. 218. meldet er, die Areva „ſey ein kleiner Fluß, welcher nahe bey dem al„ten Numantia, das heut zu Tage Tera hie„ße, in den Duero fiele. Aber dieſes kan nicht

„ſeyn, weil der Urſprung des Duero und Nu-
„mantia die Pelendones des Plinius ſind, und
„aus dieſer Urſache muß auch der Fluß, der
„Numantia bewäſſert, aus demſelbigen Lande
„ſeyn. Ueber dieſes hält er auch einen ſo kurzen
„Lauf und iſt ſo wenig bekant, daß er einem
„ſo berühmten Volke unmöglich den Namen
„hat geben können.“

„Auf der Ebene von Segovia gegen Süden
„zu läuft ein anderer kleiner Fluß, den die
„Bauern Clamores nennen, der ſich mit der
„Eresma an der Weſtſpitze der Stadt, wo
„der Alcaſſar oder das Königliche Schloß
„ſtehet, vereiniget.“

„Der verſchiedenen Flüſſe ungeachtet, die
„das Thal um die Stadt bewäſſern, wolten
„die Alten dennoch, daß innerhalb der Ring-
„mauern kein Mangel an Waſſer ſeyn ſolte,
„ungeachtet das Erdreich wegen ſeiner Höhe
„und Drockene zu Springbrunnen ganz unge-
„ſchickt war. In dieſer Abſicht unternahmen
„ſie das rieſenmäßige Werk, einen Fluß in die
„Stadt zu leiten, indem ſie durch Kunſt die
„Hinderniſſe hoben, die ihnen die Natur durch
„die Ungleichheit des hohen und niedrigen Bo-
„dens in den Weg geleget hatte, obgleich der
„Baumeiſter deutlich darthat, daß er Meiſter
„von einer noch größern Höhe wäre, wenn
„man es für nöthig befände, das Waſſer über
„die

„die Stadtmauern und die Dächer der Häuſer
„gehen zu laſſen.“

„Die Quelle dieſer Waſſerleitung iſt ein
„kleiner Fluß Rio-Frio genant, welcher an
„dem Rande des Paſſes in dem Gebirge ent-
„ſpringet und derjenige iſt, der nach der Stadt
„zugehet, ihr aber aus ſeinem Bette ſo viel
„Waſſer giebt, als erforderlich iſt einen Ka-
„nal von der Dicke eines menſchlichen Kör-
„pers anzufüllen. Dieſes Waſſer wird zuerſt
„von einem ſteinernen Bogen ungefehr 500
„Schritt weit von der Stadt aufgenommen,
„und von dar läuft es in dem Canal der
„Waſſerleitung fort, wozu es nicht mehr Er-
„höhung braucht als 5½ Vara, oder 17 Fuß.
„Die Höhe wächſt allmählig an, wenn es auf
„einen tiefern Grund kommet, ohne daß ſie
„mehr erforderte, als eine Reihe Bogen,
„obgleich das Waſſer ſchon über 65 Bogen ge-
„kommen iſt, wo die Bogen eine Höhe von 39
„Fuß haben. Dieſes geſchiehet nahe bey dem
„Franziſkanerkloſter, wo ſich die Waſſerlei-
„tung von Oſten gegen Weſten zu winden an-
„fängt, und zwo Reihen Bogen eine über
„der andern erfordert, denn dieſes iſt der nie-
„drigſte Theil des Thales, wo der kleine Platz
„iſt, der heut zu Tage der Azoguejo genennet
„wird.“

„An dieſem Orte iſt die Waſſerleitung 102
„Fuß

„Fuß hoch, und der Canal gehet mit einer ſehr „großen Erhöhung vom Erdboden bis auf die „Spitze des Bogens zwiſchen den Zinnen der „Stadtmauer hinein. Sie läuft von Oſten „gegen Weſten mitten durch die Stadt und „iſt ſo hoch gewölbet, daß ein Mann aufrecht „darinne gehen kan. Von dar vertheilt ſie ſich „ſelbſt in die öffentlichen Brunnen und in die „Ciſternen der Klöſter und Bürgerhäuſer.“

„Das ganze Werk beſtehet nur aus 161 „Bogen. Die Materialien ſind gehauene „Steine von einem blaulichten Granat, einer „über den andern geſetzt, und weder mit Küt„te, Leimen, oder Mörtel, der die Fugen „ausfüllete, zuſammen gefüget, denn ein Stein „iſt mit dem andern verbunden und befeſtigen „ſich ſelbſt unter einander durch ihre viereckig„te Geſtalt. Man kan alſo die ganze Anzahl „der Steine, aus denen dieſes Werk be„ſtehet, nach der Kunſt und Verbindung, mit „welcher ſie unter einander geordnet ſind, zäh„len. Sehet ſie an, ſagt Colmenares, ſo wer„det ihr glauben, daß ſie mit Bley geküttet und „die Eckſteine der Bogen mit Klammern ver„bunden ſind, ſo wie man von dem Tempel „des Serapis in Alexandrien erzählet. Die „Pfeiler haben acht Fuß an der Vorderſeite „und 11 in der Breite. Es iſt erſtaunlich, „daß dieſes Werk ſo ſehr lange Jahrhunderte

„ge-

„gedauert hat, wie wir es vor uns ſehen, oh„ne von dem aufhabenden Gewicht des Waſ„ſers, den Regen, den Strömen und den „Kriegsunruhen das geringſte zu leiden, denn „es fällt gleich in die Augen, daß es die Völ„ker auch in ſolchen Zeiten in Ehren gehalten „haben, die nicht gewohnt waren, andern „Wundern der Welt dergleichen wiederfahren „zu laſſen.“

„Auf der Spitze der drey höchſten Pfeiler „iſt ein gemeines Fußgeſtelle für die drey Obern, „und in dem Mittelſten darunter ſind auf jeder „Seite zwo Bilderblenden, welche, wie Col„menares berichtet, mit den Statuen des Hercu„les beſetzt geweſen ſeyn ſollen. Er meldet da„bey, daß er dieſes aus Handſchriften habe, die „200 Jahre alt wären, das iſt, die vor der „Mitte des XV Jahrhundert geſchrieben wor„den, zu welcher Zeit dieſe Denkmaale noch vor„handen geweſen ſind. Gegenwärtig ſtehen „die Bildniſſe unſerer lieben Frauen und St. „Sebaſtians an dieſer Stelle, weil dieſe „Gegend zu ihrer Pfarre gehöret, und ſie ſind „durch die Vorſorge eines Bürgers, der ein „Münzprobirer war, den 21 März 1521 errich„tet worden, wie uns Colmenares in ſeiner „Geſchichte unter dieſem Jahre erzählet.“

„Außer dieſem Zeugniſſe, welches das zu„verläſſigſte von dem Alterthum der Stadt iſt,

„wird

„wird ihrer auch von dem Lucius Florus ge-„dacht, der in der Erzählung vom Sertori-„ſchen Kriege L. III. C. 22. berichtet, dieſes „Helden Herculejiſche Truppen wären bey Se-„govia geſchlagen worden, ohne ſonſt etwas „merkwürdiges hinzu zu ſetzen. Dieſes geſchah „ungefehr im 675 Jahr nach Erbauung der „Stadt Rom, als Pompejus dem Metellius „gegen den Sertorius zu Hülfe kam, wenn „man der Zeitrechnung des Grävius über den „Florus folget, welches nach der gemeinen Rech-„nung in das 79 Jahr vor Chriſti Geburt fällt.“

„Plinius, wenn er uns die verſchiedenen Völ-„ker erzählt, die eine Verſamlung zu Clunia ge-„halten haben, ſaget, daß eines davon die Ein-„wohner von Segovia unter den Arevaciern „geweſen. Harduin in ſeinen Anmerkungen „zum 3ten Capitel des III Buchs wil nicht zu-„geben, daß dieſes das Segovia zwiſchen Vallado-„lid und Madrid gelegen, und wovon wir je-„tzo reden, ſondern eine andere kleine Stadt „ſey, welcher Ptolemäus einerley Lage mit „Numantia giebt: Non ea eſt, quae inter Val-„liſoletum & Madridum nobis Segovia dici-„tur, ſed altera ejusdem nominis urbecula, „quae ſub eadem fere coeli parte atque ipſa „Numantia eodemque ſitu a Ptolomaeo col-„locatur. Wenn aber jemand dieſes läugnen „ſolte, ſo würde es einem ſchwer fallen, den

„Be-

„Beweis davon zu führen. Denn wir haben „eben ſo viel Recht zu ſagen, Plinius meinte „diejenige Stadt, von der wir reden, und nicht „diejenige, welche Harduin bezeichnet, wenn „er ſie ein Städtgen Urbecula nennet. Es iſt auch „natürlicher, daß Plinius, wenn zwo Städte von gleichem Namen unter den Arevaciern „gelegen haben, eher die gröſte und berühmteſte derſelben, als die kleinere und unanſehnlichſte, benennet, und die vornehmſte „ganz übergangen haben ſolte.“

„Ich habe geſagt, wenn zwo dergleichen „Städte unter den Arevaciern gelegen haben; „denn weder Plinius, Ptolemäus, oder Antoninus gedenken mehr als einer in dieſer Gegend, „wenn alſo nicht mehr als eine vorhanden war, „ſo kan man nicht ſagen, daß Plinius der „unbekanteſten gedacht, und die berühmte, deren Antoninus gedenket, vergeſſen habe. Es „iſt klar, daß Ptolemäus ſeinem Segubia eine „Stelle anweiſet, die ſich mit Segovia unter „dem 42 Grad der Breite und 13½ der Länge „ſchickt. Aber es iſt eben ſo gewiß, daß, „wenn man ſeine Lage in Vergleichung der geraden Entfernung zwiſchen dieſer und Numantia betrachtet, ſich einer der gewöhnlichen „Fehler in ſeinen Landkarten zeigen wird, denn „ſie ſetzen Segubia und Numantia unter den „13½ Grad der Länge.„

Nach

Nach der Waſſerleitung iſt der Alcaçar oder der Königliche Pallaſt eine der gröſten Merkwürdigkeiten von Segovia. Aus der erſten Sylbe dieſes Wortes erhellet deutlich, daß es eine Arabiſche Benennung ſey, denn Al iſt der Arabiſche Artikel den ſie Solar nennen, und die Sage in der Stadt gehet, daß es die Wohnung einiger Mauriſchen Könige geweſen. Ich weiß nicht, was an dieſer Sage iſt, allein ich kan mich nicht enthalten, eine Ableitung eines Wortes vorzubringen, zumal wenn eine ſo gute Gelegenheit dazu ſich zeiget, ſolte alſo nicht aus Caeſar, Mauriſch Cayzar, das Wort Alcaçar entſtanden ſeyn? Die Vorderſeite dieſes Gebäudes iſt ungefehr 50 Fuß lang. Zween zugeſpitzte runde Thürme gleich einem Zuckerhuth ſtehen an jedem Flügel, und die Vorderſeite iſt mit vielen kleinen Thürmgen von gleicher Geſtalt und Bauart geziert. Ueber dem untern Dache raget ein anderes hervor, das Thürmchen von der vorigen Art hat, und in der Mitte zwiſchen den Flügeln erhebt ſich ein hoher viereckigter Thurm von Ziegelſteinen mit ſchmahlen, runden Thürmchen umgeben, und endiget ſich in einer Zinne. Längſt der Vorderſeite des erſten Gebäudes läuft ein ſchöner aber ſchmahler ofner Gang gerade unter dem Karnies her. Das ganze Werk ſcheinet offenbar nach dem alten

Mau-

Mauriſchen Geſchmack erbauet zu ſeyn. Der Oberbefehlshaber ſagte mir zwar, der mitlere Thurm wäre Römiſch, allein ich zweifele gar ſehr daran, denn er ſcheinet von demſelbigen Alter und Bauart zu ſeyn, als das übrige Gebäude, die Fenſter ſind von eben derſelbigen Form und Geſchmack, und man ſiehet eine Reihe von kleinen Kugeln daran, die ihn umgeben, wie auf der Vorderſeite und den Flügeln. Es iſt gewißlich alles Mauriſch, aber dabey außerordentlich hübſch und wohl erleuchtet, und hat mir auch ſo gut als jemals ein anderes Gebäude gefallen. Das ganze iſt, den mitlern Thurm ausgenommen, mit einem blauen Schiefer oder Schindeln bedeckt, denn ich kan nicht recht ſagen, was es iſt. Man komt über eine Brücke durch eine Art von Vorhof oder einen freyen Platz hinein, denn ein Theil dieſes Schloſſes wird von einem tiefen Graben umgeben, und da es auf einem hohen Felſen ſtehet, ſo wird die andere Seite von ſteilen Abſtürzen vertheidiget. Wenn man über die Brücke gegangen iſt, ſo komt man in einen Kreuzgang, der einen Hof umgiebt, in dem ein Springbrunne iſt. Aus dieſem gehet man in ein großes Gemach, welches ſehr ſchön getäfelt iſt, und für die Bediente beſtimt geweſen zu ſeyn ſcheinet. Aus dieſem tritt man in ein Staatszimmer mit einer ganz vergüldeten

Decke, mit bunter Gipsarbeit an den Wänden und feinen Backſteinen, gleich den Holländiſchen Klinkern, zum Fußboden. Aus dieſem komt man in ein anderes Gemach, faſt von demſelbigen Geſchmack, die Decke iſt aber noch koſtbarer, und endlich in ein ſehr prächtiges, welches La Sala de los Reyes genennet wird, weil es wirklich ganz voll Bildniſſe der Könige iſt. Die hölzernen oder wächſernen Bildniſſe von 19 Königen von Caſtilien, 6 von Leon, zwey von Aſturien und 16 von Oviedo mit ihren Königinnen, ſtehen erhaben an der Mitte der Wand rings im Zimmer herum, und unter ihnen vier Grafen, oder Herzoge. Unter dieſen iſt der berühmte Cid, oder Don Rodrigo Diaz de Bivar, von dem man ſo viele Wunder erzählt. Cid heißet im Arabiſchen ein Heerführer oder General. Er lebte um das Jahr 1055 unter der Regierung König Ferdinands von Leon. Bey dem allen machet dieſes Zimmer doch einen ſeltſamen Anblick, und wenn einer tief in der Nacht nur mit einem Lichte herein käme, ſo würde eine feurige Einbildungskraft viel zu ſchaffen bekommen. Von dar gehet man in eine kleine Capelle, in welcher nur ein einziges Gemälde auf dem Altar mit dieſer Unterſchrift ſtehet:

BARTHOLOMAEVS CARDVCCIO. FLORENT. FACIEBAT. 1600.

Au-

Außerdem ſiehet man noch ein Gemach mit ſeltſamen Figuren von Hunden, Haaſen und andern Thieren und hübſcher Bildhauerarbeit in Gips. Rund um dieſes Zimmer, ſo wie um die übrigen, läuft eine Aufſchrift in alten Gothiſchen Buchſtaben, aber ich bin gewiß überzeugt, daß ſie nicht viel auf ſich hat. Denn in dem nächſten Zimmer, wo die Schreibart gleichfals Gothiſch, aber nicht ſo gar altväteriſch war, konte ich ſie ohne Mühe leſen, und ſie enthielt nichts als Stoßgebethe und fromme Denkſprüche, zum Exempel:

LAVDAM. TE. IN. SECOLA. SECOLORVM.

MAYERDE. MEMENTO. ME. ORA. PRO. NOBIS. u. ſ. w.

Vdal ap Rhys hat eine falſche Nachricht von dieſem Orte gegeben. Er giebt vor, es wären hier 16 mit feinen Tapeten behangene Zimmer, viele Gemälde und noch andere Dinge, woran kein Wort wahr iſt. K. Philipp II ließ im Jahr 1590 die Nachrichten und Jahrzahlen, welche man jetzt zu den Füßen eines jeden Bildniſſes in der Sala de los Reyes lieſet, hinſetzen, und dieſes iſt die beſte Zeitrechnuug, die man von ihnen haben kan.

Da ich nun eine Nachricht von dieſem ſonderbaren Gebäude gegeben habe, ſo bitte mir auch die Erlaubniß aus, noch ein paar Wor-

te von dem Alterthum deſſelben beyzubringen. Der Oberbefehlshaber ſagte mir, die Zimmer, die ich geſehen hätte, wären 500 Jahre alt. Dieſes iſt nichts, denn es würde dieſes Gebäude nur in das 13 Jahrhundert, oder in das Jahr 1260 hinauf ſetzen. Ich habe ſchon eine Urkunde Königs Alphonſus vom Jahr 1160 geſehen, welche dieſes Alcaſtars gedenket. Iſt es nicht wunderlich, daß der Geſchichtſchreiber von Segovia ſich nicht genauer um dieſes merkwürdige Gebäude bekümmert? Er ſagt nur, daß, als die Mauren Segovia im Jahr 755 angegriffen und weggenommen, die Einwohner den Alcaſſar, das Haus des Hercules und den Thurm von St Juan in eine gute Verfaſſung zur Vertheidigung geſetzt hätten. Dieſer Zeitpunkt aus dem 8 Jahrhundert ſcheinet mir mit dem Namen und dem Anſehen des Gebäudes beſſer übereinzuſtimmen, und ihm einen weit höhern Mauriſchen Urſprung zu geben, es kan auch wohl noch älter ſeyn. Man bemerket an dieſem Gebäude einen zugeſpitzten Bogen von einem Thorwege, der nun zugefüllt iſt, er ſcheinet von demſelbigen Alter als das übrige zu ſeyn, doch da es ein Nebenwerk iſt und nicht zur Hauptſache gehöret, ſo kan ich nicht ſagen, zu welchem Nutzen es gebraucht worden. Man ſiehet hier auch noch ein paar alter ſeltſamer Canonen. Ueber den

Thü-

Thüren der Amtsſtuben ſtehen die Namen als: Bodega, der Keller; Poſtigo, die Poſtſtube u. ſ. w.

Dieſes iſt das berühmte Caſtell von Sogovia, welches aus des Herrn le Sage Gil Blas und andern Romanen ſo bekant iſt. Vormals war es der Aufenthalt der Staatsgefangenen, und hier ſaß auch der berüchtigte politiſche Don Quixot, der Herzog von Ripperda, entfloh auch von hier. In der Mitte der Stadt ſtehet zwar noch ein anderes Gefängniß, es gehöret aber nur für gemeine Verbrecher und iſt ein neues Gebäude. Derſelbige Oberbefehlshaber, unter dem Ripperda hier gefangen ſaß, verwaltet dieſes Amt jetzo noch. Seiner Nachricht zu folge war es ſeine Magd, und nicht ſeine Tochter, die dem Ripperda zu ſeiner Flucht verholfen, denn dieſe leztere iſt an einen Edelmann in Andaluſien verheirathet und lebet daſelbſt noch. Er erzählte, daß das Zimmer, worin Ripperda geſeſſen, nur eine Thüre gehabt hätte, vor welcher zwo Schildwachen und vor der Thüre des andern noch zwo geſtanden, außen aber die ganze Wache geweſen wäre. Er könte nicht errathen, wie ſein Gefangener entronnen wäre. Einer von deſſen Bedienten habe vorgegeben, ſein Herr ſey ſehr krank, ein anderer aber habe ſich in das Bette gelegt und den Kranken vorgeſtellet. Er, der

Befehlshaber, habe nicht eher etwas davon erfahren, als neun Tage nach ſeiner Entwiſchung, da er erſt den Betrug entdecket. Aus dieſer Erzählung erhellet deutlich, daß der Hof den Ripperda hat wollen entwiſchen laſſen, und daß dem Oberbefehlshaber aufgetragen geweſen, dabey durch die Finger zu ſehen, ob es gleich ſcheinet, daß der Herzog die Art und Weiſe ſeiner Flucht ſelbſt ausgeſonnen habe, denn der Hof hatte keine Luſt die Koſten ſeiner Gefangenſchaft zu tragen, und noch weniger ihm das Leben zu nehmen. Als er 1726 hörte, daß Befehl gegeben wäre ihn gefangen zu nehmen, ſo flüchtete er ſich in das Haus des damaligen Engliſchen Geſandten, Herrn Stanhope. Dieſer Herr befand ſich eben damals nicht zu Hauſe, und man kan ſich kaum einbilden, was es ihm für Mühe gekoſtet hat, den Ripperda wieder los zu werden. Endlich ließ ihn der König von Spanien mit Gewalt wegnehmen. Dieſe Sache, ſo unbeträchtlich ſie auch an und für ſich war, veranlaßte dennoch ein Mißverſtändniß zwiſchen den Höfen von London und Madrid. Herr Stanhope hatte unſtreitig recht gehandelt. Er verließ Madrid, um ſeine Empfindlichkeit an den Tag zu legen und die Rechte und Freiheiten ſeines Charakters zu behaupten, denn auf andere Weiſe würde es kein kluger Miniſter gewagt haben, ſich mit einem Hofe we-

wegen des Schutzes eines ſolchen Schurken zu überwerfen. Anfänglich war er Euvope von denen Generalſtaaten, nachher wurde er Spaniſcher Staatsminiſter und als ein Geſchöpfe des Alberoni gebraucht, den Wiener Frieden zu bewirken. Endlich hintergieng er das in ihn geſetzte Vertrauen, durchwanderte alle Religionen, flohe von einem Hofe, wo er keinen Schutz finden konte, an den andern, und traf in ganz Europa keinen Zufluchtsort an. Nachdem er aber nach und nach ein Reformirter, Catholik, Heide, Jude, Türke, Ungläubiger und Ketzer geweſen war, und ſich überall des Abfals ſchuldig gemacht hatte, ſtarb er zulezt als ein Mahometaner in der Barbarey.

Nach dieſem Caſtell iſt das merkwürdigſte in Segovia die Domkirche, in der That ein edles Gebäude; ſie iſt von Gothiſcher Baukunſt, oder vielmehr von der beſten Art derſelben. Sie hat zwey Chöre, welche von einem ſehr großen Schif umgeben werden, das an den Wänden mit koſtbaren Altären und prächtigen Schränken beſetzt iſt. Die gemalten Fenſter ſind hübſch und geben ein dunkeles andächtiges Licht. Sie ſol im Jahr 1525 erbauet worden ſeyn. Man ſehe Colmenares Geſchichte von Segovia Cap. 39. Die Sakriſtey iſt ſchön und hat einige Gemälde. Alle Schwibbogen

dieſes Gebäudes ſind ganz rund. Nahe bey der Kirche iſt ein alter Kreuzgang, wo man ein Grabmaal eines hieſigen Biſchofs von guter Arbeit mit einer Aufſchrift in gutem Latein ſiehet. Man findet hier auch einige hundert Gewänder zum Denkmaal ſo vieler unglücklichen Juden aufgehangen, die den Unfall hatten verbrant zu werden, weil ſie nicht alles glaubten, was der Inquiſitor wolte. Damals hatte dieſes geiſtliche Blutgerichte, oder das heilige Amt, wie ſie es nennen, ſeinen Sitz hier, welcher nachher verlegt worden. Ueber dieſes ſiehet man in dieſem Kreuzgang noch viele Ueberbleibſel von betrübten abergläubiſchen Gemälden. In dem Capitelzimmer hänget eine ſchöne Malerey des Spagnoletto von Maria mit ihrem Kinde, imgleichen die Geſchichte des Aurelianus mit der Zenobia in einer ſchönen Tapete. In der Bücherſamlung zeiget man eine Ueberſetzung der fünf Bücher Moſis aus dem Hebräiſchen, Chaldäiſchen und Griechiſchen in das Lateiniſche mit der Jahrzahl 1600 unter dem Titel: Verſio Pentateuchi per Ciruelem Darocenſem.

Dieſe Kirche verwahret auch eine Urkunde der Königin Urraca von 1661, worin des Alcaçar und der Schloßbrücke (Pons Caſtellanus) gedacht wird. Sie ſchließt ſich mit folgenden Bedrohungen. Wer ſich unterſtehen wird, dieſe

ſe Freiheit zu verletzen, der ſey ewig von Gottes Fußſchemel verbannet und werde mit Datham und Abiram, welche die Erde verſchlungen hat, ewig gepeiniget, er ſey verdammet mit dem Verräther Judas und bezahle tauſend Pfund löthigen Goldes an den Biſchof (*).

Außer der Domkirche ſind hier noch verſchiedene andere hübſche Kirchen. Die von St. Milano iſt ſehr alt und von Gonzalo Feliz im Jahr 923 erbauet. Man ſehe die Geſchichte von Segovia p. 83. An ihrer Mauer fand ich folgende Aufſchrift:

L: DCCCC: AI: XXX: X: HQI: ꝗ. Ψ. ᶜH́·
Q. AR. ROI: S. K. C̄. 2.

und auf einer andern Mauer ſtand folgende Jahrzahl

MIL I. CCC. XL. I.

die ich für 1341 leſe. Die Schwibbogen dieſer Kirche ſind alle groß und rund, die Säulen ſtark und hoch, mit ausgeſchnitzten Capitälern, auf welchen man allerhand Köpfe von Menſchen und Thieren ſiehet. Einige haben

 ein

(*) Der Verfaſſer giebt zwar dieſer Urkunde das Jahr 1661. Dieſes iſt aber ganz unmöglich, denn dieſer vormals unter den Königinnen von Spanien ſo ſehr übliche Name war damals nicht mehr in der Mode. Es iſt alſo wol ein Druckfehler, und zielet vielleicht auf die Königin Urraca von Caſtilien K. Alfonſus VI Tochter und Mutter K. Alfonſus VII, die ihr Reich 1123 dieſem ihren Sohn abgetreten hat und 1126 geſtorben iſt.

ein ſauberes Blätterwerk. Die Schäfte ſind rund und glatt, und ſtehen auf ausnehmend großen viereckigten Fußgeſtellen. Vor dem Eingang iſt eine Art von Bogenſtellung, überaus ſchön ſchlanke Säulen vom ſchwarzen Marmor, und die Pfeiler mit einer Art von Spiral- oder Schlangenlinie, was meiner Meinung nach die Wapenkenner wellenförmig (wavy, ondé) nennen, mit einander verbunden.

Die Kirche von St. Sebaſtian iſt ein hübſches Gebäude, und das Gewölbe ganz neu 1699 aufgeführet. Es iſt aber ein kleines anderes Schif noch daran gehangen, welches nur durch drey Elliptiſche oder gedruckte Bogen abgeſondert wird, und das heßlichſte und unſchicklichſte Ding iſt, das man nur ſehen kan. Von welchem Alter es ſey, kan ich nicht angeben, aber vermuthlich iſt es Gothiſch. Man ſiehet auch noch zwo Säulen an der Hauptpforte, die aus den Mauriſchen Zeiten herrühren.

Die St. Franziskus Kirche iſt ein feines großes Gebäude, mit einer überaus ſchönen Orgel, großen und hohen Schwibbogen, deren die meiſten rund und nur einer oder zwey geſpitzt ſind, mit einer Decke nach der neuen Art. Zur linken Hand ſtehet eine kleine Capelle, mit der älteſten Gothiſchen Schnitzarbeit, und an der Decke lange runde Tragſteine. Sie ragen 7 oder 8 Zoll hoch aus derſelben heraus,

und

und der Schwibbogen über dem Thorweg war aus eben ſolchen Kugeln von gleicher plumper Arbeit zuſammen geſetzt.

Die Kirche von St. Martin iſt ſehr alt, wie die Geſchichte von Segovia ſaget. An dem weſtlichen Ende ſah ich den allerhöchſten runden Schwibbogen von Mauriſcher Bauart, den ich jemals erblickt habe, mit einer Menge in einander verbundener und nach und nach abnehmender Tragſteine. Sie hat auch eine ſchöne Bogenſtellung vor der Hauptthüre, mit ſehr ſchönen ſchlanken Säulen von ſchwarzem Marmor.

Die Kirche St. Auguſtins iſt neu gebauet, aber hübſch, mit runden Schwibbogen, und hat einige wenige gute Gemälde, mit einer artigen Sakriſtey.

Die Kirche des heil. Dominicus iſt ein edles Gothiſches Gebäude, um das Jahr 1406 errichtet. Unter dem Karnieß des Daches, von der äußern Seite, rings um die Kirche herum, ſtehen folgende Worte in Stein gehauen. Die Schrift iſt alt und von einer ſehr wunderlichen Geſtalt, daher wil ich ſie mit unſern Buchſtaben hieher ſetzen.

TANTO MONTA.

Der Verſtand davon iſt dieſer: Als durch die Vermählung König Ferdinands von Arragonien mit Iſabella, Königin von Caſtilien bey-

de

de Reiche mit einander vereiniget wurden, wendete man das alte Spaniſche Sprichwort: Tanto Monta; Gleiches Werths! darauf an; und ſagte: Tanto Monta; monta tanto Iſabella, como Fernando. d. i. Beyde gleiches Werthes: Iſabella gilt ſo viel als Ferdinand, und Ferdinand ſo viel als Iſabella. Ich muß hiebey anmerken, daß vielleicht unſer Engliſches Wort: Tantamount, (welches eben dieſes bedeutet) davon abſtamme. Die innere Seite iſt nun verneuert, die Bogenſtellungen rund und kaum mehr als 300 Jahr alt.

Die Kirche St. Johanns des Täufers wird für die älteſte in der Stadt gehalten und iſt nach der Geſchichte von Segovien p. 83. im Jahr 923 erbauet worden. Sie hat drey Schiffe, und lauter runde Schwibbogen, nach der älteſten Gothiſchen Bauart, und man kan ſie für ein einiges großes Gebäude anſehen. Hier ſiehet man das Denkmaal der beyden Ritter, die Madrid im Jahr 932 eingenommen haben, und ein artiges Behältniß, mit der Jahrzahl 1686, in welchem die Urkunden der Stadt aufbehalten werden. Der vornehmſte unter jenen Rittern war Fernand Garcia de la Torre; ſein Grabmaal iſt noch vorhanden, und dieſe Kirche führte davon ſonſt den Namen der Ritterkirche. Ihre beyden Statuen ſtehen auch über ei-

einem Thore von Madrid, und man kan davon einen Abriß in der Geſchichte von Segovien ſehen. Dieſe Kirche iſt ſo hübſch, als eine alte Kirche nur ſeyn kan, ſie hat einige Gemälde, aber meiner Meinung nach nicht von ſonderlichem Werth, und einiges gutes Spaniſches Schnitzwerk. Weil die Einnahme von Madrid von den Rittern, die hier begraben liegen, im Jahr 932 geſchehen iſt, ſo müſſen der zugeſpitzte Schwibbogen an dem Weſtende der Kirche, das ſeltſame Karnieß mit den Thierköpfen, die Capitäler der Säulen mit Menſchen und thieriſchen Figuren, und die ſchmahlen aber langen Fenſter dieſer Kirche älter ſeyn, als das zehnte Jahrhundert, und folglich auch hier der zugeſpitzte Schwibbogen weit eher als in England üblich geweſen ſeyn, wo er nicht eher als im Jahr 1216 bekant worden iſt.

Die kleine Kirche von St. Paul zeiget an ihrer äußern Seite noch etliche Ueberbleibſel von einer ſehr alten Bauart, iſt aber innen ganz neu. Ueber einem alten zugeſpitzten Bogen fand ich folgende Jahrzahl in einer Grabſchrift.

I ꝗ CCCXXII. das iſt: 1322.

Warum die Spanier die Zahl tauſend auf dieſe Art ſchreiben, kan ich nicht ſagen.

Ei-

Eine Kirche nahe bey dem großen Markt hat die Jahrzahl 1569. Die Geſchichte von Segovia gedenkt noch der Kirchen von St. Coloma und St. Memes im Jahr 923 gebauet. Ich weiß aber nichts von ihnen anzumerken. Es iſt ſonderbar, daß in Segovia mehr Kirchen ſind, als in Madrid.

Die Stadt überhaupt hat ein ſeltſames Anſehen. Die Gebäude geben einen wilden und wunderlichen Anblick und ſind zuweilen auf dem unebenen und rauhen Felſen erbauet, ohne ihn vorher abzugleichen. Man ſiehet hier alle Arten zu bauen, die Römiſche, Gothiſche, Sächſiſche, Mauriſche und Spaniſche unter einander.

Der große Markt iſt ein ziemlich erträgliches, doch nicht regelmäßiges Viereck, aber die Gebäude herum ſind nach der alten Spaniſchen Bauart und machen ein erbärmliches Anſehen. Obgleich das Holz hier ſehr theuer und rar iſt, auch von der Sonnenhitze Ritzen bekomt, ſo ſind doch ihre Vorderſeiten meiſt alle von Holz, oder Tannen, und ſolche elende, dünne, ſchwache Kartenhäuſer, daß man darüber erſtaunen muß.

Das Rathhaus iſt ein gutes neues Gebäu-

de.

de. Die hieſige Münze, oder Jngenio, wie ſie es nennen, hat K. Philipp II 1583 erbauet.

Segovia hat einige merkwürdige Gelehrte hervorgebracht, unter welchen Caſpar Cardillo de Villalpando, Ferdinand de Sepulveda, Franciſcus Bonaventura, und der Biſchof von Segovia Didacus Covarruvias die berühmteſten ſind.

Hier iſt auch eine ſtarke Tuchmanufaktur. Sie verkauften im Jahr 1759 7400 Stück Tuch von 30, 60 und 80 Vara in der Länge. Sie haben gleichfals eine Leinen- und Papierfabrike. Die weißen Bettücher aus dieſer Stadt ſind vielleicht die ſchönſten in der Welt, aber auch überaus theuer.

Folgender Brief
des
Herrn Mayans
enthält ſeine
Meinung über die Waſſerleitung
zu Segovia.

„Quicquid ego ad Te ſcripſero, a bene-„volentiſſimo animo proficiſci exiſtimare „debes. Ego vero poſteaquam Tuum con-„ſilium aperuiſti mihi explicatius, laudo illud, „& in nobiliſſimo argumento velle Te exer-„cere ingenii Tui facultates, vehementer „probo.“

„Libenter legi epigramma Tuum de „Aquaeductu Segovienſi ad *Henricum Flore-„zium.* Et ſi meam ſententiam ſcire cupis, „ab illo valde diſſentio. Incipit *Tractatum „viceſimum ſecundum*, ajens, *Segoviam eſſe „vnam ex antiquiſſimis Hiſpaniae vrbibus; „non ob id ſolum, quod nomen ejus indicat & „commemorationes hiſtoricorum & geographo-„rum, verum etiam ob inſigne monumentum „Aquaeductus, qui antiquitatem adeo nobi-„lem deſignat, ut non facile ſit ejus originem „aſſerere.* Quibus verbis falſa veris permi-ſcen-

„ſcentur, rerum ideis confuſis, quas brevi-„ter diſtinguam.

„In eo, quod ait, de nominis indicio, ſub-„obſcure alludit ad ridiculam *Ruderici Xime-„nii*, *Archiepiſcopi Toletani*, notationem, „qui *L. I. c.* 7. de Hiſpano loquens ita ſcripſit: „*Civitatem juxta jugum Dorii aedificavit in „loco ſubjecto promontorio, quod Cobia dicitur „& quia ſecus Cobiam ſita Secobia nuncupatur:* „quae nominis notatio ſupponit in Hiſpania „Latinae linguae uſum antequam aliquis Ro-„manus in eam adveniſſet, immo antequam „eſſet ipſa lingua. Segoviae mentio apud hi-„ſtoricos & geographos adeo recens eſt, ut ex „illorum teſtimoniis ejus antiquitas deduci „nequeat. Antiquiora enim hiſtoricorum „teſtimonia ſunt *A. Hirtii* & *L. Flori*, quo-„rum hic *L. II. c.* 22. ut puto, Arevacorum „meminit, agens de *bello Sertoriano*: ille li-„bro *de Bello Alexandrino c.* 57. mentionem „fecit Segoviae, ſitae ad Silicenſe flumen. „Ex geographis autem nemo antiquior *Ptole-„maeo* Segoviae meminit. Eum vide *L. II. „cap.* 6. Quod ſi mentionem apud nummos „addere vis, cum poſt extinctum Caligulam „nulli nummi Imperiales in Hiſpaniarum co-„loniis & municipiis percuſſi fuerint, ut rei „nummariae peritiſſimus *Emmanuel Martinus „Vaillantium*, ſecutus docuit *Epiſt. L. III.*

„*epiſt. 11.* nulla probatio antiquitatis deduci „poteſt, niſi ex nummo illo ſingulari, quem „*Rudericus Carus* affirmavit ſe poſſidere, „*Antiq. Hiſpal. L. III. c. 50.* & praeterea num„mus ille ad Segoviam Arevacorum non per„tinet, utpote in eo pons deſignatur non „aquaeductus; pons ſcilicet ad tranſeundum „Silicenſe flumen, quod eſt in Baetica, & „quale ſit, ignoratur. Fortius igitur anti„quitatis urbis Segoviae argumentum ab „aquaeductus fabrica vult ducere *Florezius*, „nulla vero ratione allegata, nam in eo quod „*art. 3.* ejusdem capitis ait, architecturam „non eſſe Romanam, adverſarios habet ocu„latos teſtes *anonymum auctorem Dialogi Lin„guarum*; quem ego edidi *in originibus lin„guae Hiſpanicae c. 3.* atque Clariſſimos Viros „*Laurentium Padillam in Antiquitat. Hiſpan.* „*c. 3. & Marchionem Mondexarienſem Diſ„ſert. Eccleſiaſt.* T. I. *diſſ. 2. c. 3.* §. 7. & in „*Noticiis Geneal. Gentis Segoviae editis nomi„ne Johann Roman & Cardenas c. 4. p. 20.*

„Videamus tamen inter quas opiniones „fluctuet *Florezius*. Ejus verba de aquaeductu „loquentis ſunt haec: *Aliqui* (ejus originem) „*referunt ad Herculem; alii ad Imperatorem* „*Trajanum, & non exigua vulgi pars judicat* „*fuiſſe Diaboli fabricam.* Et continuo ſub„jungit: *ipſam opinionem varietatem probare,*

„*nihil*

„*nihil eſſe certum.* Si nihil igitur certum eſt, „cur Segoviae antiquitatem ab aquaeductus „fabrica colligit, atque hanc probationem „caeteris omnibus anteponit.

„Opinio vulgi aſſerentis diabolum fuiſſe „ſtructorem aquaeductus omnino deſpicienda „eſt. Prior illa tribuens Herculi illud opus „ridicula, ejusque originem detexit *Didacus* „*Colmenares* in *Hiſtoria Segoviae c. 1. §. 2.* „ſubjunxitque multos alios hiſtoricos, quos „ibi recenſet, ſecutos fuiſſe *Rudericum Xime-* „*nium*, qui *L. I. c. 7.* ſcripſit, Hiſpanum ab „Hercule Hiſpaniae praefectum aquaedu- „ctum illum conſtruxiſſe. Quae opinio ae- „que falſa eſt, ac praecedens. Verum hoc „ôbiter noto, nomen hoc Hiſpanum item „eſſe, atque Hiſpalum: nam N. facile „convertitur in L. Sic Meſſalae dicti „a Meſſana devicta, & qui in Cornelia „gente dicuntur Hiſpali, Syllaba penultima „producta, Hiſpani dicti, a *Diodoro Siculo* „*in Excerptis*, ſicut etiam ab *Appiano in Ly-* „*bico*, adnotante *Henrico Valeſio p. 59* Re- „vera autem Hiſpanus fuit amnis, ut egregie „probatur eleganti *Trogi Pompeji* teſtimonio, „quod apud *Juſtinum* legitur *L. XLIV. c. 1.* „ſic ſe habens: *Hanc veteres ab Hibero amne* „*primum Hiberiam, poſtea ab Hiſpano Hiſpa-* „*niam cognominaverunt*, quod teſtimonium

 „prae

„prae oculis habebat *B. Iſidorus*, cum *Ety-*
„*mol. L. IX. c. 2.* dixit: *Hiſpani ab Hibero*
„*amne primum Hiberi, poſtea ab Hiſpalo Hi-*
„*ſpani cognominati ſunt.* Ex quibus conſtat
„Hiſpanum amnem eumdem eſſe ac Hiſpalum,
„a quo urbs Hiſpal nomen accepit, aut vice-
„verſa.“

„Sed primum illud veriſimilius eſt, cum
„flumina ſoleant eſſe antiquiora urbibus,
„juxta ea ſitis. Novum autem non eſt am-
„nium nomina confictis regibus applicare ſo-
„lere, uti factum videmus in *Praefatione*
„aſſuta *B. Iſidori Chronico mundi in Hiſpania*
„*illuſtrata T. IV. p. 41.* Variis igitur Baetis
„nominibus hoc adjunge caeteris illuſtrius,
„quia & urbi celeberrimae & univerſae Hi-
„ſpaniae nomen dedit.

„Ex tribus igitur opinionibus à *Florezio*
„commemoratis, una ſupereſt, quae in
„examen adduci debet, an aquaeductus ſci-
„licet ab Imperatore Trajano aedificari juſſus
„ſit, aut ejus tempore conſtructus, quod ad
„ejus antiquitatem probandam idem eſt.
„Quae opinio digniſſima eſt, ut in eam in-
„quiramus, quoniam prae ſe habet inſcri-
„ptionem: quae vera ſit lis eſt finita, ſin
„conficta, fictio ejus probari debet, ne aliud
„aſſerentibus obſtet. Verum *Florezius*, qui
„eodem *Tract. XXII. c. 1. n. 13.* allegavit non-
nullas

„nullas inſcriptiones, ſciens prudensque in-
„ſcriptionem, de qua loquor, ſilentio prae-
„teriit, ne ſi eam probaret, opinionem im-
„modicae antiquitatis, quam ipſe tenet,
„abjicere cogeretur; aut ſi improbaret, ra-
„tiones fictionis reddere deberet, quas hiſto-
„rici praecedentes eum, omiſerunt. Videa-
„mus autem quid ſentiendum ſit. *Valdeſius*
„apud *auctorem Dialogi de Linguis* ait, in
„Segovienſi aquaeductu ſuo tempore ſuper-
„eſſe nonnullas literas, ex quibus conſtabat
„Romanos illum ſtruxiſſe. Paullo poſtea
„nullam inſcriptionem invenire potuit clarus
„vir *Laurentius Padilla*, ut ipſe memorat in
„*Antiquitat. Hiſpan. fol. 13. p. 2. Ambroſius*
„*Morales L. IX. c. 22. fol. 273. p. 2.* confirmat
„in ſuperiore parte illius aedificii ſuo tempo-
„re ſupereſſe indicia literarum, nullas vero
„extare. Refert autem dictitari fuiſſe lapi-
„dem inſcriptum hoc modo:

LARTIVS LICI
NIVS CVM GV
BERNASSET HIS
PANIAM HVNC
AQVAEDVCTVM
JVSSIT AEDIFI
CARI.

„Deſcripſit hunc titulum *Occo pag. 29. n. 5.* „& ex eo, ut ſolet, licet e *Morali* dicat, „*Gruterus p. 180. n. 4.* Subjungit autem „*Morales: neminem memoria tenere, ſe vi-* „*diſſe illas literas, neque audiviſſe fuiſſe.* „*Et ego*, inquit, *pro certo habeo, titulum* „*qui ibi fuit, non fuiſſe eum, quem hic poſui:* „*nam neque ſtylum, neque ullum ſaporem ha-* „*bet inſcriptionis Romanae. Alii dicunt, li-* „*teras, quae ibi fuerunt indicaſſe, aedificium* „*illud factum fuiſſe impenſa multorum populo-* „*rum inter quos nominabantur Carpetani &* „*Vaccaei. Hoc fictio eſt & valde inconſide-* „*rata, nam cum eſſet aedificium in utilita-* „*tem ſingularem vnius vrbis, non debebant* „*contribuere alii populi, uti faciebant in pon-* „*tibus ad tranſeundos amnes, qui pontes toti* „*provinciae erant utiles.* Hucusque *Morales,* „judicioſe, ut ſolet.

„Quod vero attinet ad inſcriptionem, ea „produbio confiċta eſt. Nam, ſi vera eſſet, „Lartius Licinius praenomen ſuum non ami-„ſiſſet, & cum Praetor primum teſte *Plinio* „*L. XIX. c. 2.* ac deinde Legatus, in quo „munere obiit, fuerit, ut idem refert, „*L. XXXI. c. 2.* nullo modo omiſiſſet munus, „quo ipſe fungebatur, ſi vivens aquaeductum „aedificari juſſiſſet; & ſi ex ejus teſtamento „factus fuiſſet, *Plinius*, qui ſcripſit poſt ejus „mor-

„mortem procul dubio commemoraſſet: „*Plinius*, inquam, *Senior*, qui poſt Lartii „Licinii mortem ſcripſit: de quo duas res „memorabiles refert, nimirum *L. XIX. c.* 2. „hanc: *Lartio Licinio, praetore viro, jura „reddenti in Hiſpania Carthagine, paucis hinc „annis ſcimus accidiſſe, ut mordenti tuber, „undeprehenſus intus denarius primos dentes „inflecteret.* Alteram *L. XXXI. c.* 2. quae „inter varias obſervationes referri debet: *In „Cantabria*, inquit, *fontes Tamaraci in au„gurio habentur. Tres ſunt, octonis pedibus „diſtantes. In unum alveum coeunt vaſto amne. „Singulis ſiccantur duo decies diebus aliquan„do vicies, citra ſuſpicionem ullam aquae, „cum ſit vicinus illis fons, ſine intermiſſione „largus. Mirum eſt, non profluere eos au„ſpicari volentibus, ſicut proxime Lartio Li„cinio Legato poſt praeturam poſt ſeptem dies „accidit.* -- Quis igitur dubitabit *Plinium*, „qui *L. III. c.* 2. mentionem fecit Segoviae „nullo modo praeteriturum adeo magnificum „opus amici ſui, qui tanti faciebat, ſua „electa, ut de iis loquens *Plinius junior L. III. „Epiſt.* 5. ita ſcripſerit: *Referebat ipſe* (Pli„nius Senior) *potuiſſe ſe cum procuraret in „Hiſpania, vendere hos commentarios Lartio „Licinio, quadringentis millibus nummum, „& tunc aliquanto pauciores erant. Prae-*

 „*trea*

„*terea* locutio illa, *cum gubernaſſet Hiſpaniam*, „inſolens eſt & inaudita in ejusmodi titulis, „& minime conveniens praetori, aut legato, „& multo minus ei, qui uti admonui, in „ipſo legationis tempore obiit. Ex falſa igi„tur inſcriptione nullum argumentum deſumi „poteſt.

„Nunc vellem ſcire, quo vultu legeris, „quod ipſe *Florezius* ſentit *num. 3. difficile* „*fore impugnare dicentem Romanos archi*„*tecturam didiciſſe ab hujusmodi operibus.* „Nimirum ſupponit aquaeductus archite„cturam antiquiorem eſſe Romana. Si hoc „verum eſſet, qua fronte *Vitruvius C. Cae*„*ſaris & Auguſti Architectus L. II. c. 1.* ita „ſcripſit: *Ad hunc diem nationibus exteris ex* „*his rebus aedificia conſtituuntur, ut in Gallia,* „*Hiſpania, Luſitania, Aquitania ſcandulis* „*robuſteis, aut ſtramentis. Plinius Lib.* „*XXXV. c. 14* referens Hiſpanorum aedificia, „ſic ait: *Quid non in Africa Hiſpaniaque ex* „*terra parietes, quos appellant formaceos* „*(quoniam in forma circumdatis utrinque* „*duabus tabulis inferciuntur verius, quam* „*inſtruuntur) aevis durant, incorrupti im*„*bribus, ventis, ignibus, omniqne cemento* „*firmiores?* *) *Specta etiam nunc ſpeculas*

„*Han-*

*) So ſeltſam als dieſe Beſchreibung des Plinius zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt ſie doch wahr. Und er beſchreibet die

Bau-

„*Hannibalis in Hiſpania, terrenasque turres,* „*jugis montium impoſitas.* Adde *B. Iſidò-* „*rum L. XV. c.9. Plinii* verba deſcribentem, „& *Palladium L. I. c.34.* Vides quomodo „aedificaretur in Hiſpania Poenis domi- „nantibus. Vidiſti jam & oculis Tuis con- „firmaſti aquaeductus Segovienſis architectu- „ram eſſe Romanam. Ergo cum videatur „non fuiſſe *Plinii hiſtoria* antiquior, non „multo poſteriorem ea fuiſſe credendum „eſt. Fulcit hanc conjecturam, *Plinium* & „ſcriptores eo antiquiores, non meminiſſe „Segoviae, ut urbis ampliſſimae. Oportet „autem magnam urbem fuiſſe, quae ſumtus „ſufficeret ad aedificandum aquaeductum „longiſſimum & ſumtuoſiſſimum in ſuorum „civium uſum, ita firmum atque magnifi- „cum, ut duratione, integritate, atque ma- „gnificientia vincat omnia antiquitatis mo- „numenta, quae hodie ſuperſunt, inſervit- „que uſui, cui deſtinatus fuit: quod per- „mirum eſt.

„Si vero a me ſcire cupis, quid exiſti- „mem de ipſius urbis antiquitate, ego ita „judico. Antiquae civitates, quae originem „ſuam non debent Romanis, ut Emerita

 „Au-

Bauart in Spanien, wie ſie noch heut zu Tage iſt. Man richtet nemlich auf jeder Seite eine Planke auf, und füllt ſie mit Mörtel und Steinen unter einander, welche die Sonne nach und nach zu einer Mauer härtet.

„Auguſta; neque Graecis, ut Rhoda, Em-
„poriae, Arthemiſium aut Dianium, Alone,
„hodie Guardamar, neque Poenis, ut Car-
„thago nova, neque Phoenicibus, ut Car-
„talias, Cardima, Carteja, Gaddir, eam
„debent priſcis Hiſpanis, inter quas Sego-
„via numerari debet. Nam exteri, qui
„ante Romanos in Hiſpaniam venerunt,
„negotiatores erant, ideoque colonias ſuas
„ſtabiliebant in ora maritima, a quibus
„longe diſtat Segovia, quae cum inter
„Arevacorum urbes nominetur a *Plinio* &
„aliis inter Hiſpanas antiquiores civitates
„adnumerari debet. Cupio, ut judicio Tuo
„meam ſententiam confirmes, aut melio-
„ra me doceas. Deus optimus maximus
„Tibi propitius ſit, ut enixe oro.

Olivae V Idus Novembr. Anno MDCCLXI.

Der

Der XI Brief.

Einige Nachrichten von den Alterthümern zu Corduba, Sevilien, Cadix, Granada, Sagunt, Tarragona und Barcellona.

Die Stadt Corduba hat eine hübſche Lage in einer weiten Ebene, an den Ufern der Guadalquivir. Die Straßen ſind ſchmal und gleichen denen zu Toledo gar ſehr. Die Mosqué iſt ein großes viereckigtes Gebäude, und hat neunzehn Gewölbe, die von Norden gegen Süden laufen und durch ſchlanke ſchöne Säulen von ſchwarzem Marmor, Jaſpis, Alabaſter u. ſ. w. von einander unterſchieden ſind. Einige haben ſchöne Corinthiſche Kapitäler, die aus dem alten Tempel des Janus Auguſtus genommen worden, wie aus folgender Aufſchrift auf einer grün marmornen Säule erhellet, welche zu des Mariana Zeiten in dem daſigen Franziſcanerkloſter geſtanden hat:

IMP. CAESAR. DIVI
F. AVGVSTVS. COS.
VIII. TRIB. POTEST.

XXI. PONT. MAX. A.
BAETE. ET. JANO.
AVGVSTO. AD.
OCEANVM
CXXI.

CONSTANTIAE.
AETERNITATI
QVE AVGVSTI.

Man ſehe des Mariana Spaniſche Geſchichte L. III. c. 24. p. 114.

Dieſer muß ein herrlicher Römiſcher Weg geweſen ſeyn, der von Salamanca bis nach Cadix über Merida und Sevilien ſich auf eine Weite von 300 Engliſchen Meilen erſtrecket hat. Der lezte Theil deſſelben von Corduba, durch Ezija, bis an die See, wurde in dem eilften Conſulat des Auguſtus vollendet, wie aus einer andern Aufſchrift erhellet, die ich hier mittheilen wil. Man ſehe den Mariana und Vdal ap Rhys p. 122.

IMP. CAES. DIVI. F. AVGVSTVS. PONT.
MAX.
COS. XI. TRIBVNIC. POTEST. X.
IMP. VIII
ORBE. MARI. ET. TERRA. PACATO.
TEMPLO
IANI. CLAVSO. ET. REP. P. R. OPTIMIS.
LEGIBVS

ET.

ET. SANCTISSIMIS. INSTITVTIS.
REFORMATA.
VIAM. SVPERIOREM. CONSVLVM.
TEMPORE
INCHOATAM.
ET.MVLTIS.LOCIS.INTERMISSAM.PRO.
DIGNITATE.
IMPERII. P. R. LATIOREM. LONGIOREM
QVE.
GADEIS. VSQVE. PERDVXIT.

Dieſer Weg wurde nachmals vom Kaiſer Hadrian ausgebeſſert, wie die dritte Aufſchrift, die in ſeiner Nachbarſchaft gefunden worden, bezeuget:

IMP. CAESAR.
DIVI. TRAIANI. PAR
THICI. F. DIVI. NER
VAE. NEPOS. TRAIA
NVS. HADRIANVS.
AVG. PONTIF. MAX.
TRIB. POT. V. COS.
III. RESTITVIT.

Um aber wiederum auf unſere Mosqué zu kommen, die Säulen in der Kirche würden ſich ſehr wohl ausnehmen, wenn es nicht die Quermauern, die Altäre, der Chor und das Presbyterium verhinderten, welches leztere in die Mitte gebauet iſt. Die Schwibbogen ſind

rund

rund und einſpringend, und die Decke nach der neuen Art. Der einſpringende Bogen iſt ohne allen Zweifel von dem wachſenden Mond, als dem Mahomethaniſchen Sinnbild, hergenommen worden.

Viele Privatperſonen in Corduba beſitzen alte Römiſche Aufſchriften, und vornemlich Grabſchriften, es iſt aber keine darunter, die einen merkwürdigen Namen führte, man trift aber einige freygelaſſene Familien an. Der Pater Ruano, ein Jeſuit, wird alles dieſes erläutern, denn er iſt im Begrif die Alterthümer dieſer Stadt und ihrer Kirche an das Licht zu ſtellen. Von Corduba führet der Weg auf Sevilien.

Sevilien ſtehet in einer überaus weiten Ebene an dem Quadalquivir und hat eine Brücke über dieſen Fluß; dieſe Stadt iſt von großem Umfang, und ich bin nicht gewiß, ob ſie nicht eben ſo viel Einwohner habe als Madrid. Die Straßen ſind noch ſchlimmer als die zu Toledo, aber die Häuſer reinlich, rings um einen viereckigten Hof gebauet, mit grünen Gegittern und vor der Sonne obenher mit Kannevaß beſchattet.

Die Domkirche zu Sevilien iſt ein außerordentlich gutes Gothiſches Gebäude, auf ſchönen zugeſpitzten Bogen aufgeführet und mit wohlgemalten Glasfenſtern gezieret. Sie beſte=

beſtehet aus fünf Schiffen, allein die ganze Ausſicht wird durch einen Schirm vor dem Chor verderbt, welche die Ausſicht zu einem prächtigen Altar und zu einem wunderthätigen Marienbilde am Oſtende benimt. Vor dieſem Artar ſtehet ein ſilberner Sarg, in welchem Ferdinand der Heilige lieget *). Dieſe Kirche iſt ſehr reich an Silberwerk, wozu ein überaus ſchönes Behältniß vorhanden. Unter andern iſt ein Altar mit ſeiner Bekleidung ganz vom Silber. Zur Verſamlung des Kapitels dienet ein überaus ſchönes eyrundes Gemach. Noch ſiehet man auch einen Thurm ungefehr vier und vierzig Fuß in das Gevierte und hundert und dreißig Fuß hoch, welchen die Mauren im Jahr 1000 gebauet haben, mit Thürmchen und einer Kuppel, die von den Chriſten darauf geſetzt worden, welches alles zuſammen drey hundert Fuß bis zu dem Bilde, das auf der Spitze der Kuppel ſtehet, ausmacht. In den Klöſtern ſind viele rechte Hauptgemälde von dem berühmteſten Spaniſchen Maler Barthol. Stephan Murillo. In einem Kloſter der Hieronymiten am Fluſſe iſt eine ganz vortrefliche Statüe des heiligen Hieronymus von Thon, und aus dem Thürmchen hat man eine herrliche

*) Dieſes iſt König Ferdinand der III von Leon und Caſtilien, der 1251 ſtarb und 1671 unter die Heiligen verſetzt wurde.

che Ausſicht über den Fluß und die Stadt. Sevilien wird von einer Römiſchen Waſſerleitung verſehen, die ſich von Carmona bis in die Stadt 20 Engliſche Meilen weit erſtrecket. Man ſiehet hier auch noch zwo ſchöne große Corinthiſche Säulen, welche aus dem Tempel der Diana genommen ſind, worauf man nun die Statüen des Julius Cäſars und des Hercules geſtellet hat. In dem Hauſe des Herzogs von Medina Celi ſiehet man einige Römiſche Säulen, Statüen und Aufſchriften. Die Mauern von Sevilien ſind alle noch Römiſch.

In Cadix findet man auch verſchiedene ſchöne Gemälde des Murillo, und unter andern auch ein Altarſtück, bey deſſen Verfertigung er einen Fall that, an welchem er ſterben muſte. In der Domkirche ſind viele Römiſche Ueberbleibſel und Aufſchriften, und überall ſiehet man Stücken von alten Säulen, welche zu Thürſchwellen und Pfoſten dienen. An der Ecke eines Hauſes hat man ein Stück von dem Rumpf einer Statüe mit einem Burgermeiſtermantel (toga conſularis) eingemauert, und ihm einen Kopf aufgeſetzt, der roth und weiß bemalet iſt und eine grüne Lorberkrone trägt. In einem Kloſter ſtehet ein ſteinerner Sarg mit halb erhabener Bildhauerarbeit. Er wird nun zu einem Waſſerbehältniß gebraucht, und die guten Patres haben zween meſſingene Hähne in die

Lei-

Leiber zweyer Waſſernymphen geſteckt, und ſie dadurch verdamt ewige Spritzbüchſen zu ſeyn. Man hat vor kurzem eine überaus ſchöne Säule entdeckt, welche man aber, um aller Unruhe und Koſten vorzukommen, mit großer Sorgfalt wieder begraben hat. Der ganze Ort iſt nichts anders, als ein Berg, der von Schutthaufen aufgeworfen iſt, man darf daher den Grund kaum rühren, ſo findet man allerhand merkwürdige Ueberbleibſel im Schutte.

In Medina Sidonia findet man zwar auch einige Römiſche Ueberſchriften, allein in der Stadt Granada wird man noch mehr Vergnügen finden. Sie ſtehet am Fuß einer anſehnlichen Reihe trockener Gebirge und Felſen, welche ſich an allen Seiten rund herum erſtrecken, als wenn ſie eine anmuthige Ebene umfangen wolten, die mit verſchiedenen Pflanzungen, Gärten und Dörfern angefüllet iſt. Hätte ſie nur einen Fluß, wie die Guadalquivir, ſo würde ſie nichts übertreffen, als nur eine Engliſche Ausſicht auf die Thames von Cliffden, oder auf die Trent von Cliffton.

Die Al-Hambra, oder der Königliche Pallaſt der Mauren ſtehet auf einem hohen Hügel, und überſiehet die Stadt und das Thal. Er enthält eine Menge großer Zimmer, alle im Mauriſchen Geſchmack, mit Alkoven, Kuppeln, Springbrunnen, Arabiſchen Aufſchriften.

Ein Theil davon iſt vom K. Carl V gebauet, aber nicht vollendet. Die Vorderſeite iſt hübſch genug für dieſes Land, und die Gemächer laufen rings um einen ſehr ſchönen zirkelrunden Hof, der zwo Gallerien über einander hat, von welchen jede mit 32 treflichen Marmorſäulen beſetzt iſt. Nicht weit davon iſt der reizende Garten der Mauriſchen Könige Gnihalariffe genant, voll von allen Arten von Bäumen, die auf einem ſteil abhangenden Felſen ſtehen, und Waſſer genug eine große Menge von Springbrunnen zu unterhalten. Das Gebüſche um die Stadt iſt höchſtanmuthig.

In Sagunt *) zeiget man noch einen viereckigten Fußboden von zuſammengeſetzter oder Moſaiſcher Arbeit (opus teſſelatum). In der Mitte reitet Bacchus auf einem Tyger, umher iſt eine Einfaſſung und Blumengehänge in den vier Ecken. Es ſind hier auch noch faſt ganze Ueberbleibſel eines Römiſchen Amphitheaters übrig. Sie ſtehen unter dem Schloſſe auf der Seite eines felſigten Berges, von welchem man die fruchtbarſte Gegend bis an die See überſehen kan. Dieſen Schauplatz und noch einige Aufſchriften hat der Dechant von Alicante, Marti, in

* Mich wundert, daß ſich der Verfaſſer hier bloß des alten Namens Sagunt bedienet, da ihn doch in Spanien heut zu Tage niemand mehr, als ein Gelehrter kennet. Auf die Rninen des zerſtörten Sagunts iſt heut zu Tage die Stadt Morviedro erbauet, die ihren Namen von den Schutthaufen Muri vereres führen ſol.

in Briefen beſchrieben, welche jüngſthin Herr Weſſeling in 4. herausgegeben hat. Wenn ich nicht ſehr irre, ſo ſol in dieſem Amphitheater Platz für 14000 Menſchen geweſen ſeyn. In der That iſt es auch ein herrliches Stück.

Tarragona hat einen großen Vorrath an Römiſchen Aufſchriften, wovon man die meiſten in den Annales de Catalonia abgedruckt findet. Nicht weit von dieſer Stadt, auf dem Wege nach Barcellona, komt man durch einen recht herrlichen Triumphbogen, den die Familia Licinia errichtet hat. Er iſt mit gekehlten Säulen und einem Zierrath von Schnecken oder Schnörkeln nach der Joniſchen Ordnung. Die Aufſchrift an dem Fries, oder dem Mittel des Hauptgeſimſes, an der einen Seite, iſt ganz verloſchen. Auf der andern Seite ſind die Buchſtaben mehr leſerlich und enthalten folgende Worte:

EX. TESTAMENTO. L. LICINII.

Auf der erſten Seite aber ſol geſtanden haben:

F. SERG. SVRAE CONSECRATVM.

Man ſehe Anton. Auguſt Dialog. IV. p. 142.

Ein wenig vom Wege etwas weiter hin ſtehet der Thurm der Scipionen, la Torre de los Scipiones, oder eigentlicher das Grabmaal der Scipionen. Es iſt der Fuß eines Prachtkegels, oder einer Spitzſäule, welche ihnen zu Ehren errichtet worden, mit einer Figur im Rö-

miſchen Habit, an jeder Seite, die, wie einige glauben, die beiden Scipionen, nach andern aber zween weinende Sclaven vorſtellen ſollen.

In Barcellona iſt kaum etwas merkwürdiges, als eine halb erhabene Bildhauerarbeit, welche eine Löwenjagd mit verſchiedenen Figuren, als Menſchen, Hunden, Pferden u. ſ. w. vorſtellet. Man hat nunmehr ein Waſſerbehältniß daraus gemacht, und es ſtehet auf dem Hofe eines Domherrn. Auf der Mauer dabey ſind zween überaus ſchöne Köpfe im Profil ſehr wohl erhalten, der eine ſtellet den Julius Cäſar mit einem Lorberkranz, der andere aber mit einem zierlichen Helm bedeckt vor. Es ſind auch hier einige Familien Aufſchriften vorhanden. Die Stadt iſt groß, aber die Straßen ſchmal und finſter und ſo voll Emſigkeit, daß man die Einwohner nicht für Spanier halten ſolte. Die Feſtungswerke ſind zwar ſehr koſtbar, aber ſchlecht ausgedacht.

Ich kan dieſe Nachricht nicht ſchließen, ohne meinem Leſer, weil ich eben bey den alten Römiſchen Ueberbleibſeln in Spanien bin, eine ſehr merkwürdige und ächte Römiſche Aufſchrift zum Theil in Verſen mitzutheilen, welche noch in einem Tempel nahe bey der Brücke von Alcala in Eſtremadura zu leſen iſt. Der Baumeiſter Lacer, der die Brücke ſo wol, als den Tempel gebauet, war ein eben ſo guter Dichter, als

als Baumeiſter, obgleich ſein Zutrauen auf ſich ſelbſt in beiden Künſten wenig ſeines gleichen hat:

IMP. NERVAE TRAJANO CAESARI
AVGVSTO GERMANICO DACICO S.

Templum in rupe Tagi Superis & Caeſare plenum,
Ars ubi materia vincitur ipſa ſua:
Quis qualis dederit voto, fortaſſe requiret
Cunque viatorum, quos nova fama juvat;
Pontem perpetui manſurum in ſaecula mundi
Fecit divina nobilis arte LACER,
Ingentem vaſta pontem, qui mole peregit
Sacra litaturo fecit honore LACER.
Qui pontem fecit LACER, & nova templa dicavit
Scilicet & ſuperis munera ſola libant;
Idem Romuleis templum cum Caeſare divis
Conſtituit: Felix utraque cauſa Sacri.

C. JVLIVS LACER. H. S. F.
ET DEDICAVIT AMICO CVRIO LVCONI
JAGAEDITANO.

Der XII Brief.

Verzeichniß der Landmacht Seiner Catholiſchen Majeſtät König Carls III von Spanien im Jahr 1760.

Spaniſches Fußvolk.

Jahre.	Regimenter.	Kleidung.	Bataillon.	Mann
1703	Spaniſche Garde	blau und roth	6	3180
1703	Walloniſche Garde	blau und roth	6	3180
1735	Königin Regiment	blau und roth	2	1166
	von Caſtilien	weiß und gelb	2	1166
1537	Lombardey	weiß und roth	2	1166
1537	Gallicien	weiß und roth	2	1166
1537	Savoyen	weiß und blau	2	1166
1537	der Krone	weiß und blau	2	1166
1553	Africa	weiß und blau	2	1166
1580	Zamora	weiß und roth	2	1166
1587	Soria	weiß und roth	2	1166
1650	Corduba	weiß und roth	2	1166
1651	Portugall	weiß und roth	2	1166
1657	Guadalajara	weiß und roth	2	1166
1657	Sevilien	weiß und blau	2	1166
1657	Granada	weiß und grün	2	1166
1658	Victoria	weiß und roth	2	1166
1660	Liſſabon	weiß und roth	2	1166
1660	Spanien	weiß und grün	2	1166
1661	Toledo	weiß und blau	2	1166
1662	Majorca	weiß und roth	2	1166
1634	Burgos	weiß und roth	2	1166
1634	Murcia	weiß und blau	2	1166

Jahre.	Regimenter.	Kleidung.	Bataillon.	Mann
1634	von Leon	weiß und roth	2	1166
1703	Cantabria	weiß und blau	2	1166
1703	Aſturien	weiß und roth	2	1166
1703	Ceuta in Beſatz.	weiß und roth	2	1380
1705	Navarra	weiß und roth	2	1166
1710	Artillerie	blau und roth	2	1380
1711	Arragonien	weiß und roth	2	1166
1711	Seeſoldaten	blau und roth	8	6060
1733	Oran in Beſatz.	weiß und grün	2	1380
	Summa des Spaniſchen Fußvolks		78	46876

Italiäner. Fußvolk.

1552	Neapolitaner	weiß und roth	2	1060
1704	Mayländer	weiß und blau	2	1060
	Summa der Italiäner		4	2120

Kleine Wallonen. Fußvolk.

1536	von Flandern	weiß und blau	2	1060
1713	Brabant	weiß und blau	2	1060
1734	Brüſſel	weiß und blau	2	1060
	Summa der kleinen Wallonen		6	3180

Irrländer. Fußvolk.

1638	von Irrland	weiß und blau	2	1060
1703	Hibernia	roth und grün	2	1060
1703	Ulſter	roth und blau	2	1060
	Summa der Irrländer		6	3180

Schweizer. Fußvolk.

	von Buch	roth und blau	2	1480
	von Senballar	blau und roth	2	1480
	von Jung Reding	blau und gelb	2	1480
	Summa der Schweizer		6	4440

Landmiliz. Fußvolk.

Regiment.	Kleidung.	Bataillon.	Mann
von Jaen	weiß und blau	1	700
Badajoz	weiß und roth	1	700
Sevilien	weiß und roth	1	700
Burgos	weiß und roth	1	700
Lugo	weiß und gelb	1	700
Granada	weiß und grün	1	700
Leon	weiß und grün	1	700
Oviedo	weiß und blau	1	700
Cordova	weiß und grün	1	700
Murcia	weiß und roth	1	700
Truxillo	weiß und blau	1	700
Xerez	weiß und roth	1	700
Carmona	weiß und grün	1	700
Niebla	weiß und gelb	1	700
Ezija	weiß und blau	1	700
Ciudad Rodrigo	weiß und blau	1	700
Placentia	weiß und roth	1	700
Logrogne	weiß und grün	1	700
Siguenza	weiß und grün	1	700
Toro	weiß und gelb	1	700
Soria	weiß und blau	1	700
Santadera	weiß und blau	1	700
Orenſe	weiß und gelb	1	700
St. Jago	weiß und roth	1	700
Ponteredra	weiß und blau	1	700
Tuy	weiß und roth	1	700
Batanzos	weiß und grün	1	700
Antequera	weiß und roth	1	700
Malaga	weiß und grün	1	700
Guadiz	weiß und gelb	1	700
Ronda	weiß und gelb	1	700
Alpujarras	weiß und blau	1	700
Bujalanoe	weiß und gelb	1	700
	Summe der Landmiliz	33	23100

Inva=

Invaliden.

Regiment.	Kleidung.	Bataillon.	Mann
von Caſtilien	weiß und roth	2	1200
Andaluſien	weiß und blau	2	1200
Gallicien	weiß und gelb	2	1200
Valencia	weiß und grün	2	1200
	Summe der Invaliden	8	4800

Wiederholung des Königlich Spaniſchen Fußvolks nach ſeinem Zuſtand im Jahr 1760.

Die Spaniſchen und Walloniſchen Garden	12	6360
30 einländiſche Feldregimenter	66	40516
11 auswärtige Feldregimenter	22	12920
33 Regimenter Landmiliz	33	23100
4 Regimenter Invaliden	8	4800
Völlige Summe des Spaniſchen Fußvolks	141	87696

Spaniſche ſchwere Reuter.

Jahre.	Regiment.	Kleidung.	Eſcadron.	Mann
1703	der Königin	roth und blau	2	245
1703	des Prinzen	blau und roth	2	245
1538	Mayland	weiß und roth	2	245
1640	Bourbon	weiß und roth	2	245
1640	der Orden	blau und roth	2	245
1634	Farneſe	blau und roth	2	245
1656	Alcantara	weiß und roth	2	245
1656	Eſtremadura	weiß und roth	2	245
1653	Bacelona	weiß und blau	2	245
1670	Maltha	weiß und blau	2	245
1683	Brabant	weiß und blau	2	245
16[illegible]5	Flandern	weiß und blau	2	245
1701	Algarbien	weiß und blau	2	245
1703	Andaluſien	weiß und blau	2	245
1703	Calatrara	weiß und roth	2	245
1703	Granada	weiß und roth	2	245
1703	Sevilien	weiß und blau	2	245
1703	St. Jago	blau und roth	2	245
1706	Monteſa	weiß und blau	2	245
1735	die Küſte von Granada	blau und gelb	2	600
1732	die Carabinirer	blau und roth	3	460
1703	die Leibgarde	blau und roth	3	399
	Summe der ſchweren Reuterey		46	6114

Dragoner.

1735	der Königin	roth und blau	2	256
1674	Belgia	gelb und roth	2	256
1684	Batavia	gelb und roth	2	256
1683	Pavia	gelb und roth	2	256
1703	die Frieſen	gelb und roth	2	256
1703	Sagunt	gelb und grün	2	256
1707	Edinburg	gelb und blau	2	256
1707	Numantia	gelb und blau	2	256
1703	Luſitania	gelb und blau	2	256
1735	Merida	gelb und blau	2	256
	Summe der Dragoner		20	2560
	Summe der ganzen Reuterey		66	8674

Frey-

Freycompanien.

	Kleidung.	Companie.	Mann
Armbruſtſchützen von Baeza	weiß und grün.	1	200
Bürger von Ceuta	blau und roth	1	150
Füſilierer von Jetares	blau und roth	1	80
Beſatzungen in Ceuta	blau und roth	1	200
— — in Melilla, Pegnon, Aluzemas und Peniſcola	blau und roth	2	400
— — von Oran	blau und roth	1	400
Canoniers von Eſtremadura	blau und roth	1	100
— — von Oran und Ceuta	blau und roth	2	200
Minirer und Arbeitsleute von Oran und Ceuta	blau und roth	2	145
— — von Laniſa	blau uud roth	1	30
— Madrid und BonVentura	blau und roth	1	50
— Oran und Mogataces	auf Türkiſche Art	1	50
Summe der Freycompanien		15	2005

Wiederholung der ganzen Spaniſchen Landmacht.

An Fußvolk - -	87696
An Reuterey - - -	8674
An Freytruppen - - -	2005
Summe der ganzen Landmacht	98375

In einer Königlichen Verordnung von 1741 iſt auf Anrathen des Kriegsraths befohlen, daß die Ordnung und der Rang der Regimenter des Fußvolks, der Reuter und der Dragoner, nach dieſem Verzeichniß beobachtet werden ſoll, jedoch iſt jedem ſein Recht vorbehalten, wenn es neue Beweiſe davon darbringen kan.

Außer obgedachten Truppen hält der König von Spanien noch als eine Leibwache für ſeine Perſon 150 Hellebardirer, aus welchen man erledigte Offizierſtellen beſetzet.

An=

Anſchlag

vondenen jährlich auf die Königlich Spaniſchen Landtruppen zu verwendenden Koſten.

	nach Engliſcher Münze. Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Sechs Generalcapitains, jedem 1000 Eſcudo Vellon des Monats, thut jährlich =	8000	=	=
16 Generallieutenants im Dienſt, jedem 750 Eſcudo Vell. des Monats, iſt jährlich = = =	16000	=	=
25 andere Generallieutenants nicht wirklich im Dienſt, jedem des Monats 375 E. V. thut jährlich =	17500	=	=
21 Generalmajors im Dienſt, jedem des Monats 500 E. V. thut jährlich =	14000	=	=
20 andere Generalmajors nicht im Dienſt, jedem 250 E. V. des Monats, iſt jährlich	6666	13	4
30 Brigadiers im Dienſt, jedem monatlich 200 E. V. iſt jährlich =	8000	=	=
61 Brigadiers nicht im Dienſt $137\frac{1}{2}$ E. V. monatlich, iſt jährlich =	11183	6	8
11 Brigademajors, 100 E. V. monatlich, iſt jährlich = =	1466	13	4
1 Generalquartiermeiſter des Fußvolks jährlich = =	266	13	4
1 Generalquartiermeiſter der Reuterey jährlich = =	266	13	4
1 Generalquartiermeiſter der Dragoner jährlich = = =	266	13	4
1 Oberaufſeher (Intendant) =	200	=	=
16 Kriegscommiſſarien, jedem 150 E. V. monatlich = =	3200	=	=
1 Oberquartiermeiſter jährlich	100	=	=
Seine zween Gehülfen jedem monatlich 35 E. V. = =	93	6	8

Ein

	Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
Ein Hauptmann der Wegweiſer jährlich	100	=	=
Sein Lieutenant jährlich -	66	13	4
20 Wegweiſer zu Pferde jährlich	200	=	=
Der Grandprovos der Armee jährlich	200	=	=
Seine 2 Lieutenants jeder monatlich 75 E. V. jährlich = =	200	=	=
2 Gefreyte 50 E. V. monatlich =	133	6	8
30 Freyreuter jährlich =	332	4	=
Ein Schreiber jährlich =	53	6	8
Ein Oberfeldprediger jährlich =	133	6	8
Ein Oberfeldmedicus jährlich =	266	13	4
Der Oberfeldſcheerer jährlich =	200	=	=
Der Feldapotheker jährlich =	133	6	8
Summe der Koſten des Generalſtaats	89228	17	4

Dieſes machte nach Deutſchen Gelde das Pfund Sterling zu 5 Thaler 16 ggr. gerechnet, ungefehr 505630 Thaler aus. Eſcudo Vellon iſt ein wenig mehr als 15 ggr.

Anſchlag

von den jährlichen Koſten für das Fußvolk, die Spaniſche und Walloniſche Garde, die Schweizer, die Artilleriſten und die Invaliden ausgenommen.

	Engliſche Münze. Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
38 Obriſten von ſo viel Infanterie Regimentern 132 Eſcudo Vellon jeder monatlich, iſt jährlich =	6713	6	8
38 Obriſtlieutenants, 80 E.V. monatlich	4053	6	8
38 Majors, 65 E.V. monatlich	3293	6	8
38 Adjudanten, 30 E.V. monatlich	1520	=	=
38 Feldprediger $17\frac{1}{2}$ E.V. monatlich	886	13	4
38 Regimentsfeldſcheerer 15 E. V. monatlich	760	=	=

	Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
38 Regimentstambours 5 E.V. monatlich	253	6	8
38 Commendanten vom zweiten Bataillon 50 E.V. monatlich =	2888	=	=
38 Adjudanten von zweiten Bataillon 30 E.V. monatlich = =	1520	=	=
38 Feldprediger vom zweiten Bataillon 17½ E.V. monatlich =	886	13	=
38 Regimentsfeldſcheerer von zweiten Bataillon 15 E.V. monatlich =	760	=	=
456 Hauptleute (folglich bey jedem Regiment 12) 57 E.V. monatlich =	34656	=	=
456 Lieutenants 22½ E.V. monatlich	13680	=	=
456 Fähnrichs 15 E.V. monatlich	9120	=	=
912 Sergeanten jährlich =	6091	18	3
912 erſte Corporale jährlich =	4351	6	8
1368 Untercorporale jährlich =	5221	13	=
380 Trommelſchläger jährlich =	1266	13	6
17784 Gemeine Soldaten jährlich	50911	1	=
2964 Grenadiers jährlich =	11313	11	11
152 Carabiniers jährlich =	652	13	10
25460 Paar Schuh jährl. zu 2 Schill. 8 Pf.	3394	13	4
25460 Paar Strümpfe jährlich zu 13 Pf. das Paar = =	1410	=	=
25460 Hüthe 1 Schill. 4¾ Pf. jeder	1980	4	5
25460 Hemden und 50920 Halsbinden zu 3 Schilling =	3819	=	=
11400 Röcke, Weſten und Hoſen, jeden Anzug zu 1 Pfund Sterling 11 Schilling 1½ Pfennig gerechnet, jährlich	17705	12	2
5472 Flinten mit Bajonetten, jedes 1 Pf. Sterling 8 Schilling =	7650	16	=
5472 Degen und Degengehänge	2221	8	8
5472 Patronen = =	1337	13	=
5472 Trommeln mit ihren Haken	1824	=	=
25460 Portionen, die der König täglich für ſeine Fußvölker jede mit 3 Färthings bezahlt = =	29200	=	=
Summe der Koſten für das Fußvolk	231342	18	9

Dieſes iſt nach obigem Fuß im Deutſchen Gelde beynahe 1310943 Thaler.

Es

Es würde zu weitläuftig ſeyn, alle beſondere Ausgaben bey der übrigen Landmacht zu verzeichnen, ich werde daher nur die Koſten eines jeden Trupps überhaupt anzeigen und daraus die Summe ziehen, welche auf die ganze Landmacht im Jahr 1760 iſt verwendet worden.

	Pf. Sterl.	Schilling.	Pf.
480 Mann der Garde zu Pferde	26535	13	6
*) 5856 Mann Spaniſche Fußgarde	99528	6	=
5856 Mann Walloniſche Fußgarde	97939	6	=
20 Regimenter Reuter	220349	=	=
10 Regimenter Dragoner	116354	10	=
Ein Regiment Carabiner	39563	18	=
Die drey Schweizerregimenter	66240	=	=
Die Artillerie und alles was dazu gehöret =	35736	=	=
Vier Regimenter Invaliden	12670	10	=
Hierzu gerechnet der Generalſtab	89228	17	4
die Koſten des Fußvolks	231342	18	9
Die Summe der Koſten der ganzen Landmacht	1035488	19	7

Dieſes macht nach Deutſcher Rechnung kaum etliche Groſchen weniger, als 5863538 Thaler.

Hiebey iſt anzumerken, daß die Koſten der Landmiliz nicht gerechnet worden, weil ſie nicht eher bezahlt wird, als wenn ſie wirklich Dienſte thut, alsdenn ſtehet ſie aber auf den Fuß der ordentlichen Regimenter.

Die Freycompanien werden von den Städten bezahlet, wo ſie liegen, dafür genießen die Einwohner gewiſſe Ausnahmen und Freyheiten. In einem Königlichen Befehl vom Jahr 1752 iſt aber verordnet worden, ſobald dieſe Companien in des Königs Dienſt rücken müſten, ſo ſolten ſie auf ſeine Koſten bezahlet werden.

Ver-

*) Oben werden dieſe beiden Garden jede nur von 3180 Mann, hier aber von 5856 angegeben, vielleicht entſtehet dieſer Unterſcheid aus einer Vermehrung, die der jetzige König hinzugethan hat.

Verzeichniß

der Spaniſchen Seemacht unter K. Carl III im Jahr 1760.

47 Schiffe von der Linie.

	Canonen.	Jahre.	Canonierer.	Seeleute.	Soldaten.
El Phönix	70	1749	12	120	750
El Atronador	70	1743	12	120	750
El St. Philippe	70	1745	12	120	750
* La Reyna	70	1744	12	120	750
El Conſtante	70	1755	12	120	750
*El Tigre	70	1747	12	120	750
** La Aſia	70	1751	12	120	750
El Fernando	70	1751	12	120	750
La Gallicia	70	1751	12	120	750
*El Infante	70	1750	12	120	750
La Princeſa	70	1751	12	120	750
El Septentrion	70	1751	12	120	750
La Africa	70	1752	12	120	750
El Oriente	70	1753	12	120	750
El Heolo	70	1753	12	120	750
*El Aquilon	70	1754	12	120	750
El Soberbio	70	1754	12	120	750
El Serio	70	1754	12	120	750
** El Nettano	70	1754	12	120	750
El Brillante	70	1753	12	120	750
El Magnanimo	70	1754	12	120	750
La Galiarda	70	1754	12	120	750
*El Vincedor	70	1755	12	120	750

El

	Canno-nen.	Jahre.	Canno-nierer.	Seeleu-te.	Solda-ten.
El Guerrero	70	1759	12	120	750
*El Soberano	70	1755	12	120	750
El Glorioſo	70	1755	12	120	750
El Hector	70	1755	12.	120	750
El Firmo	70	1754	12	120	750
El Achilles	70	1754	12	120	750
El Terrible	70	1755	12	120	750
La Athalanta	70	1754	12	120	750
El Poderoſo	70	1754	12	120	750
El Arrogante	70	1754	12	120	750
El Hercules	70	1755	12	120	750
El Dichoſo	70	1756	12	120	750
El Triumphante	70	1756	12	120	750
El Monarcha	70	1756	12	120	750
El Diligente	70	1756	12	120	750
El Fuerte	60	1727	10	100	600
** La Europa	60	1734	10	100	600
*La America	60	1736	10	100	600
El Dragon	60	1739	10	100	600
El Tridente	60	1748	10	100	600
El Nueva Eſpaña	60	1754	10	100	600
La Caſtelia	60	1753	10	100	600
*El San Genaro	60	1762	10	100	600
*El San Antonio	60	1762	10	100	600
Summe	3200		546	5460	33900

4. Packetboote.

*El Marte	16	1753	4	30	250
El Diligente	16	1753	4	30	250

	Canonen.	Jahre.	Canonieret.	Seeleute.	Soldaten.
El Jupiter	16	1751	4	30	230
El Mercurio	16	1747	4	30	200
Summe	64		16	120	930

7 Bombardiergallioten.

El Vulcano	8	1728	2	20	150
El Sterope	8	1743	2	20	150
El Bronto	8	1733	2	20	150
El Piracmon	8	1743	2	20	150
El Rey	8	1721	2	20	150
El Bueno	8	1730	2	20	150
El Relampago	8	1743	2	20	150
Summe	56		14	140	1050

14 Xebecquen.

El Aventurara	30	1758	6	50	400
El Cazador	18	1750	4	30	240
El Volante	18	1750	4	30	240
El Garcota	18	1750	4	30	240
El Galgo	16	1750	4	30	240
El Liebre	16	1750	4	30	240
El Gavilan	16	1753	4	30	240
El Majorquino	16	1744	4	30	240
El Gitano	14	1753	4	30	240
El Valentiano	14	1754	4	30	240
El Catalano	22	1754	6	40	300
El Ivisenco	22	1754	6	40	300
Noch eine	22	1754	6	40	300
Noch eine	22	1754	6	40	300
Summe	264		66	480	3760

21 Fregatten.	Canonen.	Jahre.	Canonier.	Seeleute.	Soldaten.
La Eſperanza	50	1736	8	60	460
El Bizarro	50	1737	8	60	460
El Flor	30	1747	6	50	400
La Emeralda	30	1753	6	50	400
*El Venganza	30	1755	6	50	400
El Liebre	26	1755	4	40	360
La Induſtria	26	1755	4	40	360
La Ventura	26	1755	4	40	360
La Venus	26	1755	4	40	360
La Pallas	26	1755	4	40	360
La Janon	26	1755	4	40	360
La Aſtrea	26	1753	4	40	360
La Hermoza	24	1754	4	40	360
La Vittoria	24	1751	4	40	360
La Galga	22	1752	4	40	360
La Dorada	22	1753	4	40	360
La Perla	22	1753	4	40	360
La Aquila	22	1753	4	40	360
La Flecha	22	1753	4	40	360
La Reyna	22	1753	4	40	360
*La Thetis	27	1755	4	40	360
Summe	552		94	870	7520

Wiederholung der Spaniſchen Seemacht.

Schiffe von der Linie - -	47
Packetboote - - -	4
Bombardiergallioten - -	7
Xebecquen - - -	14

Fregatten	-	-		21
Canonen	-	-	-	4016
Canonierer	-	-		712
Seeleute	-	-		6870
Soldaten	-	-		45960

Anmerkung.

Zu Cadix iſt eine Academie für junge Seeleute errichtet, wo ihrer 150 auf Koſten des Königs unterhalten werden.

Die Seeleute, welche auf der ganzen Seemacht des Königs gebraucht werden, werden aus dem Regiment der Seeſoldaten, deſſen unter dem Verzeichniß der Landmacht gedacht worden, gezogen. Daher kan man ſie auch nicht in dieſes algemeine Verzeichniß bringen. Eben dieſes muß man auch von den Canonierern auf den Schiffen beobachten, die aus den Landartilleriſten gehoben werden.

In den Schifbauplätzen zu Guarnizo, Ferrol und Carthagena werden jetzt noch vier andere Schiffe von der Linie, fünf Fregatten, und noch einige andere Kriegsſchiffe erbauet, die im künftigen 1761 Jahr in die See laufen ſollen.

Diejenigen Schiffe, welche in dem obigen Verzeichniß mit * bezeichnet ſind, haben nachmals die Engländer bey der Havana genommen, gleichwie auch zwey andere noch unvollendete, die auf dem Stapel ſtanden. Diejenigen aber, die mit ** bemerkt ſind, wurden im Munde des Hafens verſenket.

Ueber-

Ueberſchlag

von den Koſten der Spaniſchen Seemacht.

Die Koſten von 47 Schiffen von der Linie.

	Engliſche Münze.		
	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Dem Großadmiral jährlich	2000	ſ	ſ
7 Generallieutenants von dem Seeweſen jedem monatlich 450 E. V. iſt jährlich	4200	ſ	ſ
6 Admirals 225 E. V. monatlich, iſt jährl.	1800	ſ	ſ
Fünfen unter ihnen, wenn ſie an Bord ſind, während des Seezuges zur Vergeltung ſ ſ	666	13	4
47 Capitains der Kriegsſchiffe 100 E. V. monatlich ſ	6450	ſ	ſ
32 derſelben, die kreuzen, zur Vergeltung	4000	ſ	ſ
47 Schiflieutenants 75 E. V. monatlich	4837	10	ſ
32 derſelben, die kreuzen, zur Vergeltung ſ	768	ſ	ſ
47 Schifsfähndrichen 30 E. V. monatl.	1935	ſ	ſ
32 derſelben zu Vergeltung des Kreuzens	768	ſ	ſ
140 Offizieren von der Seegarde	2240	ſ	ſ
Denenſelben zur Vergeltung	1803	8	9
5 Oberaufſehern des Seeweſens 60 E. V. monatlich ſ ſ	400	ſ	ſ
Denenſelben zur Vergeltung	146	13	4
32 Schifſchreibern 40 E. V. monatlich	1506	13	4
47 Rüſtmeiſter 30 E. V. monatlich	1935	ſ	ſ
3 Oberſchifprediger 50 E. V. monatlich	200	ſ	ſ
47 andere Schifprediger 30 E. V. monatlich ſ ſ	1935	ſ	ſ
47 Oberfeldſcheerern 30 E. V. monatlich	1935	ſ	ſ
47 Unterfeldſcheerern 25 E. V. monatlich	1612	10	ſ
47 Oberſteuermännern 30 E. V. monatlich	1935	ſ	ſ
47 Unterſteuermännern 25 E. V. monatlich	1612	10	ſ

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
47 Steuermännern vom dritten Rang 15 E. V. monatlich =	967	10	=
47 Obercanonierer 25 E. V. monatlich	1612	10	=
47 andere Canonier 15 E. V. monatlich	967	10	=
47 Obergehülfen (Mates) 30 E. V. monatl.	1935	=	=
47 Untergehülfen 25 E. V. monatlich	1612	10	=
270 Canonier 9 E. V. monatlich	3233	6	8
7000 Seeleute 4½ Piaſters oder 15 Schilling jedem monatlich	68250	=	=
8250 Lehrlinge 4½ E. V. jedem monatlich = =	49500	=	=
7150 Schifjungen 3 E. V. jedem monatlich	28600	=	=
70 Sergeanten 9 E. V. monatlich	833	=	=
3770 Seeleute von der ganzen Flotte	18303	=	=
Dem Generaleinnehmer für 957760 Portionen, welche er jährlich zum Unterhalt für 26240 Mann, aus welchen das ganze Schifsvolk beſtehet, liefert	225355	4	6
47 Schifszimmerleuten 30 E. V. monatlich	1887	15	=
Jährliche Ausgabe für 173 Centner Pulver, jeden zu 3 Pfund Sterling 6 Schilling 8 Pfennig, 53 Centner Kugeln, jeden zu 10 Schilling 6 Pfennig und 31 Centner Lunden, jeden zu 1 Pfund 3 Schilling =	633	6	8
Für außerordentliche Ausbeſſerungen der Schiffe und andere dergleichen Ausgaben	11189	=	=
Summe der Koſten zu Erhaltung von 47 Kriegsſchiffen von der Linie	461015	9	1
Dieſes macht nach Deutſchem Gelde 2612388 Thaler.			
Die Koſten zu Erhaltung 21 Fregatten	117851	=	=
= = = 14 Xebecquen	75093	4	6
= = = 7 Bombardier Galliotten	22483	13	=
= = = 4 Packetboote	18992	=	=
Alſo koſtet die Unterhaltung der ganzen Flotte jährlich =	695435	6	7
Das iſt nach Deutſchem Gelde ungefehr 3940798 Thaler.			

Ko=

Koſten

zu jährlicher Erhaltung der Kammern für das Seeweſen.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
3 Oberaufſeher (Intendanten) für die 3 Kammern des Seeweſens, jedem monatlich 450 Eſcudo Vellon =	1800	=	=
6 Commiſſarien 150 E. V. monatlich	1200	=	=
3 Großſchatzmeiſter 180 E. V. monatlich	720	=	=
3 Schatzmeiſter monatlich 200 E. V.	800	=	=
30 Majors, oder Oberbediente 60 E. V. monatlich = =	2800	=	=
40 Unterbediente 40 E. V. monatlich	3133	6	8
43 Ueberzählige 18 E. V. monatlich	1511	=	=
92 Schreiber, in den Arſenalen 21 E. V. monatlich = =	633	6	8
Andere Schreiber am Bord der Schiffe	622	4	5
Denen Bedienten, welche die Muſterrollen führen, als eine Vergeltung	918	=	=
46 Buchhalter 50 E. V. monatlich	1115	11	=
3 Oberbuchhalter 60 E. V. monatlich	400	=	=
3 Thürſteher der Rechnungskammer 18 E. V. monatlich =	72	=	=
Der Oberſchifbauer zu Cadix jährlich	304	3	=
= = zu Ferrol jährlich	304	3	=
= = zu Carthagena jährlich	608	6	8
16 Zeichner, denen Schifbauern zur Hülfe 20 E. V. monatlich =	426	13	4
3 Verwalter des Seevorraths 60 E. V. monatlich = =	671	=	=

Die Gerichtskammer vom Seeweſen.

3 Kriegsauditorn vom Seeweſen 100 E. V. monatlich = =	400	=	=
3 Secretarien vom Seeweſen 60 E. V. monatlich = =	240	=	=

	Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
12 Alguazils oder Gerichtsbediente 15 E.V. monatlich = =	192	=	=
3 Thürſteher 25 E. V. monatlich	100	=	=
Außerordentliche Ausgaben	154	13	4
Summe von den Kammern und Gerichte des Seeweſens	19126	8	1
Die Koſten der ganzen Flotte	695435	6	7
Summe der Koſten des ganzen Seeweſens = =	714561	14	8

oder nach Deutſchem Gelde 4048649 Thaler.

Die Beſoldungen der hohen Staatsbedienten und Gerichtskammern ſind folgende:

Der Staatsrath.

Dem Präſidenten jährlich =	1466	13	4
Drey andere Miniſter =	4400	=	=
Dem Secretär = =	444	9	=
Dem erſten Thürſteher =	40	=	=
Dem zweyten Thürſteher =	22	4	5
Außerordentliche Ausgaben für Papier, Dinte, Federn, Erfriſchungen und die Zimmer im Sommer und Winter zu verſehen = =	488	17	10

Die Staatsſecretarien.

Dem Staatsſecretär über alle Geſchäfte del Deſpacho univerſal =	1333	6	8
Dem Staatsſecretär von Gnadenſachen = = =	1333	6	8
Dem Statsſecretär von Gnaden = und Gerechtigkeitsſachen =	1333	6	8
Dem Staatsſecretär vom Seeweſen	1333	6	8
Dem Staatsſecretär von den Einkünften	1333	6	8
Denen 3 erſten Bedienten 202 E.V. monatl.	1481	=	=
5 der zweyten Bedienten 150 E. V. des Monats = =	1100	=	=

30

30 andere Bediente 60 L. V. monatlich	2640	ꝛ	ꝛ
20 Ueberzählige 3 L. V. monatlich	880	ꝛ	ꝛ
5 erſte Thürſteher 30 L. V. monatlich	293	6	ꝛ
5 Unterthürſteher 25 L. V. monatlich	183	6	ꝛ
Außerordentliche Ausgaben ꝛ	1294	9	ꝛ

Die Königliche und oberſte Rathsverſamlung.

Die erſte Regierungskammer.

Dem Präſidenten jährlich	1333	6	8
7 andere Miniſter, jedem monatlich 200 L. V. ꝛ ꝛ	2053	6	8
Der Fiſcal jährlich ꝛ	333	6	8
Der Secretär jährlich ꝛ	244	9	ꝛ
Der erſte Thürſteher ꝛ	66	13	4
Der zweyte Thürſteher ꝛ	44	9	4
Außerordentliche Ausgaben	266	13	4

Die zweite Regierungskammer.

Dieſe Kammer beſtehet aus 4 Commiſſären, einem Secretär und 2 Thürſtehern; die ganzen Beſoldungen mit den außerordentlichen Ausgaben betragen ꝛ	1991	ꝛ	ꝛ

Die Kammer der Funfzehnhunderte.

Sie beſtehet aus 5 Räthen, einem Secretär und andern Bedienten, und die ganzen Koſten mit allen außerordentlichen ſind ꝛ ꝛ	2133	6	8

Die Kammer der Landſchaft.

Sie beſtehet aus 4 Räthen, einem Präſidenten, den Richtern verſchiedener Provinzen, einem Fiſcal, drey Secretarien und andern. Die ganzen Koſten ſind	6826	13	4

Die Kammer der Oberaufſeher des Hauſes und des Hofes.

Ein Präſident, zween Räthe, ein Fiſcal, Secretär und andere Bediente bekommen jährlich ꝛ	2283	6	8

Die Kammer der Gerechtigkeit.

	Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
Drey Räthe, ein Fiſcal, ein Sekretär, ein Thürſteher	1411	11	=

Der große Kriegsrath.

	Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
Sechs Räthe, ein Fiſcal, ein Beyſitzer, ein Secretär u. a. =	4115	11	=

Der große Rath der Inquiſition.

	Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
Dem Generalinquiſitor =	489	=	=
7 andern Inquiſitorn jährlich	2566	13	4
Dem Fiſcal = =	333	6	8
Dem Alguazil Major =	166	13	4
Zween andern Inquiſitoren 200 E.V. monatlich = =	533	6	8
Dem erſten Thürſteher	66	13	4
Dem Thürſteher des Gerichts	122	4	5
Außerordentliche Koſten =	477	17	=

Der große Rath von Indien.

	Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
Der Großcanzier von Indien	489	=	=
17 andern Räthen 200 E.V. monatlich	4986	13	4
Der Fiſcal von Peru	333	6	8
Der Fiſcal von Neuſpanien	333	6	8
Der Secretär von Peru =	333	6	8
Der Secretär von Neuſpanien =	333	6	8
Der Lieutenant des Kanzlers	400	=	=
Zween Thürſteher =	111	=	=
Außerordentliche Ausgaben	888	17	10

Der große Rath der Ritterorden.

	Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
Beſtehet aus einem Präſidenten, ſechs Räthen, einem Fiſcal, Secretär, Großſchatzmeiſter, Schatzmeiſter, Alguazil, Generalprocurator des Ordens von St. Jacob, verſchiedenen andern Bedienten dieſes Ordens, wovon alle Koſten mit den außerordentlichen betragen	5910	=	=

Die

Die Rentkammern.

Die Kammer der Regierung.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
15 Räthen, jedem monatlich 200 E. V.	4400	=	=
Dem Großſchatzmeiſter von der Kammer der Schatzungen (Valvation)	333	6	8
Dem Großſchatzmeiſter von der Zahlkammer = =	333	6	8
Ein Fiſcal, Secretär, zween Thürſteher und außerordentliche Koſten	1064	9	=

Die Kammer der Millionen.

8 Räthe, ein Secretär, ein Fiſcal, zween Thürſteher und außerordentliche Ausgaben = =	2771	=	=

Die Gerechtigkeitskammer.

Beſtehet aus 6 Räthen und andern Bedienten, wie die vorigen, mit allen Koſten = = =	2066	13	4

Das Gerichte von der größern Rechnungskammer.

14 Räthe mit übrigen Bedienten und Koſten = =	4468	6	1

Die Generalcommiſſion der Cruſade.

Ein Commiſſär, zween Beyſitzer, ein Oberſchatzmeiſter und andere Bediente mit allen Koſten = =	1866	13	4

Die Forſt- und Arbeitsſtube.

7 Räthe, ein committirter Richter über das Forſtweſen und andere Bediente, mit übrigen Koſten =	1999	=	=

Der Rath über Handlung, Gewerbe, Münzen und Bergwerke.

Ein Präſident, 12 Räthe und andere Bediente mit allen Koſten = =	2771	=	=

Die

Die Königliche Rathsverſamlung über das Vermögen (Junta de Facultades.)

	Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
3 Räthe, ein Secretär, 2 Thürſteher mit Koſten = =	949	=	=

Die Königliche Apoſtoliſche Rathsverſamlung.

6 Räthe und übrige Bediente mit allen Koſten = =	1413	6	8

Die Königliche Tobackskammer.

Ein Präſident, 7 Räthe, 4 Fiſcale, ein Secretär und 2 Thürſteher mit andern Koſten = =	2969	=	=

Die Königliche Kammer über Lebensmittel.

7 Räthe und gehörige Bediente mit allen Koſten = =	1621	=	=

Die Königliche Verſamlung über einzelne Abgaben.

5 Räthe und nöthige Bediente mit Koſten	1444	6	8

Das mediciniſche Gerichte.

Ein Präſident, Vicepräſident, erſter Medicus, Fiſcal, Secretär und zween Thürſteher mit allen Koſten	1001	=	=

Gerichte im Lande.

Die Königliche Canzley zu Valladolid.

Sie beſtehet aus einem Präſidenten, 16 Räthen, 4 Prevots, einem Richter, 4 andern Prevots, 2 Fiſcalen, einem Secretär, 2 Thürſteher, mit übrigen Koſten = =	5262	5	5

Die Königliche Canzley zu Granada.

Ein Präſident, 16 Räthe, 8 Prevots, 2 Fiſcale, ein Alguazil major und zween Thürſteher mit allen Koſten	4851	=	=

Der

Der große Rath von Navarra.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Beſtehet aus einem Vicekönig, einem Capitaingeneral, einem Regenten, 6 Räthen und einem Fiſcal =	2420	.	.

Die Kammer der Grandsprevots.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Beſtehet aus vier Prevots = =	533	6	8

Das Gerichte von der Rechnuugskammer.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Beſtehet aus 5 Räthen, einem Patrimonial des Königreichs, einem Schatzmeiſter, 3 Secretarien und 4 Thürſtehern	1887	11	.

Die Audienzen oder bürgerliche Gerichte.

Die Königliche Audienz zu Corunna.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Ein Oberbefehlshaber, ein Regent, 7 Räthe, ein Fiſcal, ein Secretär und zween Thürſteher = =	3121	.	.

Die Königliche Audienz zu Sevilien.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Ein Regent, 8 Räthe, 4 Prevots und andere Bediente =	2733	6	8

Die Königliche Audienz zu Oviedo.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Ein Regent, 4 Grandprevots, ein Alguazil major, und andere Bediente	1755	11	.

Die Königliche Audienz von den Canarien.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Ein Oberbefehlshaber, ein Generalcommendant, ein Regent, drey Räthe und andere Bediente =	2571	.	.

Die Königliche Audienz von dem Handel nach Indien zu Cadix.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Ein Präſident, vier Räthe, ein Fiſcal, ein Schatzmeiſter, ein Einnehmer, ein Gegenſchreiber und zween Thürſteher	3301	.	.

Die

Die Königliche Audienz von Arragonien.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Ein Oberbefehlshaber, oder Capitain-general, ein Generalcommendant, ein Regent, 8 Räthe, 4 Richter, 2 Fiſcale, ein Alguazil major, ein Secretär und zween Thürſteher = =	4446	13	3

Die Königliche Audienz von Valencia.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Ein Oberbefehlshaber, oder Generalcapitain, ein Regent, acht Räthe, vier Criminalräthe, zween Fiſcale, ein Alguazil, Secretär und zween Thürſteher	4024	9	=

Die Königliche Audienz von Catalonien.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Ein Oberbefehlshaber, ein Regent, zehn Räthe, ſechs peinliche Richter, zween Fiſcale, ein Secretär, zween Thürſteher = =	4817	16	=

Die Königliche Audienz von Majorca.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Ein Oberbefehlshaber, ein Regent, fünf Räthe, ein Secretär, Fiſcal und zween Thürſteher = =	2796	13	4

Die Oberbefehlshaber (Gouverneurs) Seneſchalls und Oberaufſeher (Intendants) ſind im Königreiche 139 an der Zahl.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Ihre ſämtlichen Beſoldungen belaufen ſich auf = =	30327	6	8

Bedienten in den beſetzten Städten und Feſtungen.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Zuerſt in Oran. Sie beſtehen aus einem Generalcommendanten, einem Befehlshaber, ſeinem Lieutenant, Majors, zween Adjutanten, Capitain Intendant und Secretär, nebſt noch andern Bedienten = =	2825	=	=
Koſten für die Klöſter daſelbſt	410	13	4
Koſten für das Spital daſelbſt	921	=	=

Das

	Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
Das Caſtell St. Cruz =	366	13	4
Das Caſtell St. Philipp =	366	13	4
Das Caſtell St. Gregorius	366	13	4
Das Caſtell St. Andero =	366	13	4
Rozalcazar = =	394	9	=
Almarzalquivir = =	14954	9	=
Ceuta = =	3211	3	=
Das Spital daſelbſt =	11879.	4	=
Pegnon = =	5920	=	=
Hiezu kommen noch Melilla, Aluzeinas und die Zeughäuſer zu Carthagena	124428	=	=
Die ganze Summe der Beſoldungen für dieſe Bedienten des Staats iſt =	336403	11	1
Oder nach Deutſchem Gelde ungefehr	1906288 Thaler.		

Gnadengehalt und Beſoldungen für die Perſonen am Königlich Spaniſchen Hofe die aus den Königlichen Einkünften bezahlet werden, imgleichen was zur Erhaltung der Luſtſchlöſſer gehöret.

Der verwittweten Königin Mutter	100000	=	=
Dem Infanten Don Philipp, wird aber vermuthlich jetzt nicht mehr bezahlet	33333	6	8
Dem Infanten Don Ludewig	50000	=	=
Zween Staatsminiſtern, die ſich vom Hofe begeben haben	2666	13	4
Zwo Generalswitwen =	266	13	4
Verſchiedenen Perſonen in des Königs Dienſten, als ein Gnadengehalt auf Lebenszeit = =	5666	13	4
Andern Witwen =	884	9	=
Zween veralteten Beichtvätern	266	13	4
Almoſen, welches der König jährlich ausgeſetzt hat =	1000	=	=

Dem

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Dem Oberſchatzmeiſter bey der Kammer der Gnadengehalte	244	9	=
Dem oberſten Beamten dabey	166	13	4
Dem Unterbeamten	89	=	=
Dem Buchhalter	66	13	4
Andern Bedienten	333	6	8
Vier Bedienten, die den Briefwechſel im Reich führen	400	=	=
Zehn Schreibern bey dem Zahlamt	166	13	4
Einem Zahlmeiſter	139	=	=
Einem Aufſeher	222	5	5
Einem Kammerthürſteher	44	9	=
Außerordentliche Ausgaben	222	4	5
Jährliche Zinſen von drey vom Hundert von den Schulden dieſer Kammer	6889	=	=

Die Königliche Bücherſamlung.

Von dem König ſind zu gelehrten Geſellſchaften jährlich angewieſen	1555	11	=
Dem erſten Bücheraufſeher	333	6	8
4 unter Bücheraufſehern	311	2	2
Einem Dollmetſcher der Morgenländiſchen Sprachen	111	2	2
Sechs Schreibern jährlich	133	6	8
Drey Thürſtehern	83	6	8
Außerordentliche Ausgaben	18	17	11

Die Academien des Königs.

Zu Unterhaltung der Academie der Spaniſchen Sprache	444	9	=
„ der Hiſtorie	666	13	4
„ der Malerey, Bildhauerey und Baukunſt	1333	6	8
„ der Mathematic zu Cadix	1888	17	10
„ der Mathematic zu Barcellona	1444	9	=

Bediente des Königlichen Hauſes.

Dem Eſcudero de Cuerpo oder Oberkammerherrn	333	6	8

Dem

	Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
Dem Majordomo major Oberhofmeiſter	333	6	8
Dem erſten Hofjunker (Eſcudero)	333	6	8
Dem andern	167	=	=
Dem erſten Hofjunker auf der Reiſe	167	=	=
Dem andern = =	111	2	2
Dem erſten Hofjunker der Königin	167	=	=
Dem andern = =	111	2	2
Vier Kammerbedienten für des Königs Perſon = =	444	9	=
Sechſe dergleichen für die Tafel	666	13	=
Vier Kleiderkammerverwahrer	444	9	=
Vier Medici = =	1778	=	=
Zween Wundärzte =	666	13	4
Zween Apotheker =	333	6	8
Zu Unterhaltung der Edelknaben	2100	=	=
Dem Patriarchen =	1111	2	2
Zween Beichtvätern =	889	=	=
Dem Pfarrer des Pallaſtes =	1033	6	8
Zwey und dreißig Ehrenprieſtern	3555	11	=
Jährliche Ausgabe für die Sakriſtey und zu Erhaltung der Kapelle	3666	13	4
Zu Erhaltung der Muſic für die Kapelle	1089	=	=
Der Camerera Major, oder erſten Kammerdame = =	333	6	8
Vier andern Kammerdamen	266	13	4
Noch neun und dreißig andern Damen	1266	13	4
Acht hundert andern Bedienten	39111	2	2
Jährliche Ausgabe bey der Küche nach einem Contract =	4444	9	=
Jährliche Ausgabe für den Paſtetenkoch	1433	6	8
= für die Nebentafeln	333	6	8
= für das Backhaus	333	6	8
= für die Kleiderkammer	333	6	8
= für die beyden Ställe des Königs und der Königin	39722	4	8
Andere kleine Punkte der Königlichen Haushaltung =	2100	=	=
Zween Schneider =	544	9	=
Zween Goldſchmieden jährlich	666	13	4

	Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
Vier Königliche Kammermaler	1333	6	8
Jährliche Ausgaben für Stickerey	777	15	=
= für Tapeten und Geräthe	555	11	=
Beſoldungen der Stallbedienten	14655	11	=
Vier Kammerdiener und Perückenmacher	666	13	4
Kohlen, Oel, Wachslichter, Holz u. d. g jährlich = =	3366	13	4
Die Hofapotheke.			
Dem Apotheker = =	333	6	8
Dem Unterapotheker =	111	2	2
Denen übrigen Gehülfen =	555	11	=
Jährliche Koſten der Apotheke	2444	9	=
Der Mediciniſche Garten des Königs.			
Dem erſten Kräuteraufſeher jährlich	200	=	=
Dem andern = = =	66	13	4
Denen Bedienten dabey = =	44	9	=
Buen Retiro.			
Dem erſten Gärtner =	66	13	4
Vier andern Gärtnern =	44	9	=
Außerordentliche Ausgaben für Pflege und Pflanzen = =	66	13	4
Dem erſten Gärtner für Blumen	66	13	8
Vier andern Gärtnern =	44	9	=
Außerordentlich =	88	17	10
Für die Erhaltung des Hauſes der wilden Thiere = =	88	17	10
Einem Gehülfen = =	33	6	8
Zum Unterhalt dieſer Thiere	644	9	=
Aranjuez.			
Dem Oberbefehlshaber daſelbſt	366	13	4
Dem Aufſeher über das Vorrathshaus	133	6	8
Dem Guarda Major =	100	=	=
Vier und funfzig andern Guarda's	1100	=	=
Vier Gärtnern =	533	6	8
Zehn überzähligen Gärtnern	333	6	8
Sechs Aufſeher des Pallaſtes	200	=	=
Außerordentlich =	3500	=	=

	Pf.Sterl.	Schill.	Pf.
Pardo.			
Zu Unterhaltung der Luſtwälder und Gärten jährlich =	2100	=	=
St. Ildefonſo.			
Zu Unterhaltung der Gärten	2666	13	4
Das Eſcurial.			
Zu Unterhaltung der Gärten	889	=	=
Caſa del Campo.			
Die Erhaltung dieſes Luſthauſes koſtet jährlich	14622	4	8
Summe	385687	8	3

Dieſes macht im Deutſchen Gelde ungefehr 2165559 Thaler.

Jährliche Einkünfte des Königs von Spanien.

Einkünfte vom Tobak nach den Provinzen.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pf.
Auf den Canarieninſeln	17386	13	4
Madrid = =	217152	=	=
Burgos = =	82222	4	9
Valladolid =	137666	13	4
Soria = =	13505	11	=
Corunna = =	34111	2	2
Die vier Städte =	12222	4	5
Segovia = =	26811	2	2

	Pf. Sterling.	Schill.
Avila . .	10125	11
Toledo . .	12127	15
Gvuaalaxara .	19777	15
Cuença .	12388	17
Talavera .	14444	8
Mancha . .	33465	11
Salamanca .	24783	6
Eſtremadura .	87666	13
Gallicia . .	51111	2
Aſturien . .	39333	6
Sevilien .	34222	4
Corduva . .	25222	4
Jaen . .	28839	--
Cadix . .	37902	4
Granada .	37520	--
Malaga und die Beſatzungen	37944	8
Murcia . .	23220	--
Arragonien .	37445	11
Catalonien .	39924	8
Valencia .	36444	8
Majorca . .	12195	11
Navarra .	24640	--

Summa der Einkünfte vom Toback 1221820 -- 6

Dieſes ſind ganz erſtaunliche Einkünfte von einer ganz entbehrlichen Sache, und betragen in Deutſchen Gelde über 6923646 Thaler.

Jähr

Jährliche Einkünfte

der Poſtämter nach den Provinzen.

	Pf. Sterling.	Schill.	Pf.
La Mancha . .	9555	11	--
Madrid . .	140077	15	7
Gallicien . .	8494	8	10
Aſturien . .	10088	17	10
Valladolid . .	5917	15	7
Zamora . .	1322	4	5
Sevilien . .	10666	13	4
Granada . .	9766	13	4
Cordova . .	8888	17	10
Jaen . .	4777	15	7
Soria . .	1944	13	4
Segovia . .	1100	--	--
Biſcaya . .	17777	15	6
Guipuſcoa . .	11966	13	4
Alava . .	11555	11	--
Arragonien . .	12348	17	10
Valencia . .	21177	17	10
Catalonien . .	16700	--	--
Majorca . .	8451	2	2
Burgos . .	9393	6	8
Toledo . .	10314	8	10
Leon . .	961	2	2
Salamanca . .	10333	6	8
Avila . .	753	6	8
Palencia . .	555	11	--
Toro . .	411	2	3
Die Canarieninſeln . .	9638	17	10

	Pf. Sterling.	Schill.	Pf.
Badajoz	4488	17	10
Murcia	7777	15	--
Guadalaxara	588	17	10
Cuenza	766	13	4
Summa der Poſteinkünfte	368562	10	5

Iſt im Deutſchen Gelde beynahe 2088521 Thaler.

Jährliche Einkünfte

der Provinzialrenten oder der ſogenanten Millionen nach den Provinzen.

La Mancha	22888	17	10
Madrid	45500	-	-
Gallicien	45222	4	5
Aſturien	22822	4	5
Valladolid	45377	15	5
Zamora	22555	11	-
Sevilien	34588	17	10
Granada	24657	15	5
Cordova	27080	-	-
Jaen	33555	11	-
Soria	45444	8	10
Segovia	45333	6	8
Biſcaya	22975	11	-
Alava	47066	13	4

	Pf. Sterling.	Schilling.	Pf.
Guipuſcoa	49111	2	2
Arragonien	70004	8	10
Valencia	68890	-	-
Catalonien	66786	13	4
Majorca	35343	6	8
Burgos	23777	15	5
Toledo	22888	17	10
Leon	23500	--	--
Salamanca	22888	17	10
Avila	23477	15	7
Palencia	48222	4	5
Toro	50888	17	10
Die Canarieninſeln	128262	4	5
Badajoz	45333	6	8
Murcia	55888	17	10
Guadalaxara	56333	6	8
Cuenza	34222	4	5
Summa der Provincialrenten	1310888	17	2

Im Deutſchen Gelde ein weniges mehr als 7428370 Thaler.

Jährliche Einkünfte

der Generalrenten in jeder Provinz.

Madrid	150000	-	-
Gallicien	182222	4	5
Aſturien	108888	17	10

 Valla-

	Pf. Sterling.	Schilling.	Pf.
Valladolid	110000	--	--
Zamora	54444	8	10
Sevilien	57777	15	6
Granada	91111	2	2
Cordova	70000	--	-
Jaen	52222	4	5
Soria	24444	8	10
Segovia	42222	4	5
Biſcaya	48888	17	10
Alava	42222	4	5
Guipuſcoa	40066	13	4
Arragonien	217933	6	8
Valencia	230262	4	5
Catalonien	221130	-	-
Majorca	54222	4	5
Burgos	38288	17	10
Toledo	40144	8	10
Leon	21222	4	5
Salamanca	29111	2	2
Avila	15888	17	10
Palencia	21666	13	4
Toro	21777	15	7
Die Canarieninſeln	98777	15	7
Badajoz	47888	17	10
Murcia	110177	15	7
Guadalaxara	32435	11	--
Cuenza	19377	15	7
La Mancha	235811	2	2
Summe der Generalrenten	2530627	15	3

Dieſes iſt ungefehr 14006890 Thaler.

Jähr-

Jährliche Einkünfte
des Königs von Spanien überhaupt.

	Engliſche Münze. Pf. Sterl.	Schill.	Pf.	Deutſche Thaler.
Vom Tobak	1221820	=	=	6923646
Vom Poſtweſen	368562	10	5	2088521
Von den Provinzrenten. Dahin gehören auch alle Auflagen, die von folgenden ſechs Arten von Bedürfniſſen bezahlet werden, nemlich vom Brod, Oel, Wein, Schmalz, Fleiſch und Seife. Dieſe Abgabe wird alle ſechs Jahre erneuert, und dahin gehören auch die obgedachten Alcavalas und a. d. =	1310888	17	2	7428370
Von den Generalrenten. Zu dieſen werden gerechnet, auſſer den gewöhnlichen Zöllen, auch die Auflagen auf die Wolle, die Admiralitätsgebühren, die Rechte wegen der Geſundheitspaſſe, die Abgaben von Karten, Zeitungen, Brantewein, Bley, Schießpulver u. d. g.	2530627	15	3	14006890
Alſo betragen die Königlich Spaniſchen Einkünfte jährlich =	5431899	3	4	30447427

Jährliche Ausgaben des Königs von Spanien.

	Englische Münze. Pf. Sterl.	Schill.	Pf.	Deutsche Thaler.
Für Unterhaltung der Landmacht von 91311 Mann, die Generalofficier der Artillerie mit eingeſchloſſen	1035488	19	7	5867711
Für Unterhaltung der Seemacht von 45810 Mann	714561	6	7	4048561
Für die Hof = Staats = und Obergerichtsbedienten im ganzen Reiche =	169992	19	5	963294
Für die Beſatzungen in den Feſtungen und Gränzplätzen von 7158 Mann =	166410	11	8	942993
Für 23300 Menſchen, die bey dem Tobakspacht gebraucht werden =	317402	4	5	1798612
Für 18000 Menſchen bey dem Poſtweſen =	50568	9	=	285421
Für 11500 Menſchen bey den Provinzialpachtungen	53240	=	=	301693
Für 19000 Menſchen bey den Generalpachtungen	64458	17	10	365266
Die Gnadengehalte, welche der König bezahlt =	211352	12	7	41197665
Ausgaben des Pallaſtes und des Königlichen Hauſes =	174334	5	8	987894
Summe aller Ausgaben	2957610	6	9	16759065

Wiederholung.

Jährliche Einnahme	5431899	3	4	30447427
= = Ausgabe	2957610	6	9	16759065
Bleibt übrig	2474288	16	7	13688362

Anmer=

Anmerkung.

Die Generalrenten ſind die Zölle, der Handel mit Toback, Salz, Bley und Queckſilber, das Poſtweſen; die Erlaubniß für Schiffe nach America zu handeln; geſtempelt Papier und andere dergleichen Dinge, die man in des Don Gerony-mo de Vſtariz Theorica y Practica de Comercio y de Marina cap. LIX. p. 151. weitläuftiger verzeichnet findet. Der gröſte Theil dieſer Generaleinkünfte, als Toback, Salz und die Zölle, ſtehen unter der Verwaltung einer vom König beſonders dazu verordneten Kammer, und nehmen täglich zu, ſeitdem ſie ſo wohl eingerichtet ſind. Die Einkünfte vom Toback haben ſich allein um eine Million E. V. oder 111111 Pfund Sterlings, das iſt, 629629 Deutſche Thaler vermehret, ſeitdem die Verwaltung derſelben im Jahr 1739 nach dem von Don Martin de Loynaz entworfenen Plan eingerichtet worden. Dieſer Generalrentverwalter ſtellete Bürgſchaft für die Vermehrung, welche er vorſchlug, wurde aber derſelben gerne erlaſſen, als er nach Verlauf eines Jahres erwies, daß dieſer Handel 11 Millionen Eſcudo Vellon mehr als ſonſt eingetragen hätte. Er erhöhete die Auflage auf die beſten Sorten von Toback auf 10 Realen, und ſetzte hingegen die von dem ſchlechtern nach Verhältniß herunter, weil ſich deſſelben nur das gemeine Volk bedienet. Die Geiſtlichkeit in Spa-

Spanien iſt dieſen Generaltaxen ebenfals unterworfen, weil man ſie als Rechte der unumſchränkten Oberherrlichkeit betrachtet. Sie müſſen außerdem auch die Auflagen von Cruſado, Subſidio und Eſcuſado bezahlen, welches man jährlich auf 155555 Pfund Sterlings oder 881478 Deutſche Thaler rechnet.

Die Provinzialrenten kommen allein aus den zwey und zwanzig Caſtilianiſchen Provinzen. Sie haben verſchiedene ſtarke Nebenquellen.

Die erſte iſt die Abgabe, welche man Alcavala nennet, die im Jahr 1341 eingeführet worden iſt. Sie beſtehet aus zehn von hundert von jeder Sache, die verkaufet oder verhandelt wird, ja ſogar auf Einkünften von Ländereyen oder von anderer Art, und ſie iſt nach und nach noch viermal mit einem vom hundert in den Jahren 1639, 1642, 1656 und 1664 vermehret worden. Bey einem Verkauf aus der erſten Hand fordert der Königliche Einnehmer nur zehn von hundert, wenn aber die Sachen vereinzelt werden, ſo verlangt man vierzehn von hundert. Dieſe Verordnung ſcheinet jedoch nicht allgemein zu ſeyn, denn nach denen vom Uſtariz gegebenen Nachrichten bringt dieſe Abgabe nicht mehr als ſechs oder ſieben vom hundert jährlich ein. Neuere Schriftſteller ſchätzen ſie aber dennoch ſo hoch, als ich gethan habe. Und überdem, da die Abgabe bey jedem Verkaufe gefordert wird, ſo kan man billig ſchließen, daß jegliche Sache die

Aufla-

Auflage, ungeachtet des Nachlaſſes, in der Taxe wenigſtens einmal bezahlet habe. Die Geiſtlichen, wenn ſie etwas verkaufen, ſind dieſer Abgabe nicht unterworfen, vielmehr läſſet man ihnen einen groſſen Abzug in Anſehung der Früchte, die ſie ſelbſt ziehen, oder die ſie zu ihrem eigenen Unterhalt gebrauchen, genieſſen, und wenn ſie dieſe Früchte verkaufen, ſo geſchiehet es gleichfals mit einem groſſen Vortheil vor den übrigen Unterthanen des Königs. Diejenigen von den Geiſtlichen aber, welche keine Ländereyen haben, und im Kleinen kaufen, bezahlen die Taxe mit, weil ſie ſchon in den algemeinen Preis der Sache mit eingeſchloſſen iſt.

Die zweyte Quelle dieſer Einkünfte iſt die ſogenante Abgabe der Millionen, mit einigen andern Nebentaxen, die man die neuen Auflagen nennet. Dieſe Abgabe fing im Jahr 1590 an, als die Staaten von Caſtilien K. Philipp II eine Beyhülfe von acht Millionen Ducaten bewilligten. Im Jahr 1601 ſtanden ihm eben dieſe Staaten eine jährliche Steuer von vier Millionen Ducaten auf ſechs Jahre zu. Man nante ſie die vier und zwanzig Millionenſteuer und die Bedürfniſſe des Staats haben erfordert, daß ſie bis auf den heutigen Tag fortgeſetzet wird. Von dieſen vier und zwanzig Millionen wurden vier und eine halbe auf den Preis des Salzes gelegt und das übrige aus dem Verkauf des Weines, des Eſſigs, des Oels und des Fleiſches gehoben. Das flüſſige Maaß, eine

eine Arrobe genant, enthält acht Açumbres. Eines von dieſen acht Theilen gehöret dem König, und der Eigenthümer iſt verbunden, daſſelbe nach dem Preis der ſieben übrigen zu bezahlen, und ſogar das Geld als eine Acciſe vorzuſchießen. Auf dieſe Weiſe enthält die Arrobe, die unter dem Namen von acht Açumbres verkauft wird, nicht mehr als ſieben, und nach dieſem Verhältniß richten ſich auch die kleinern Maaße. Dieſe Auflage iſt für 892888 Pfund Sterlings, oder etwas über 5059698 Thaler verpachtet.

Man hat noch andere Abgaben, die unter dem gemeinen Titel der Provinzialrenten gehören, als die vom Brantwein, Seife, Schnee, Karten und andern Kleinigkeiten, welche für 91244 Pfund Sterling, oder 517016 Thaler verpachtet ſind.

Faſt die meiſten Abgaben in Spanien ſind auf diejenigen Dinge, deren ſich auch das gemeinſte Volk bedienet, auf die Art einer allgemeinen Acciſe geleget, und diejenigen, die man unter dem Namen der Provinzialabgaben begreift, ſind nur eine beſondere Manier, die nothwendigſten und täglichſten Bedürfniſſe aller Sorten von Menſchen zu belegen. In Spanien klaget gemeiniglich jederman, und das gröſte Geſchrey des Volkes iſt durch dieſe Provinzialabgaben erreget worden. Gegenwärtig iſt aber der Staatsrath im Begrif einige Verbeſ-

ſerun-

ſerungen ausfündig zu machen, und man behält dieſe Abgaben nur ſo lange noch bey, bis bequemere an ihre Stelle geſetzt werden können.

Don Miguel de Zabala überreichte K. Pilipp V im Jahr 1734 einen Aufſatz, in welchem er bewies, daß, ungeachtet die Provinzialabgaben ſich nach der geringſten Rechnung auf ſechs und ſiebenzig Millionen Reals Vellon beliefen, und ob man gleich wüſte, daß dieſes Geld wirklich vom Volke erhoben würde, dennoch nicht mehr als ſieben Millionen davon in den Königlichen Schatz kämen.

Die Juros ſind beſtändige Rechte des Eigenthums, oder mit andern Worten, gewiſſe Gnadengehalte (Penſions), welche der König einigen ſeiner Unterthanen aus beſonderer Gunſt, entweder aus beſondern Urſachen oder zu Belohnung ihrer Verdienſte, aus ſeinen Einkünften bezahlen läſſet. Und zuweilen betragen dieſe Juros drey vom hundert der ganzen Königlichen Renten.

Die Media Annata, welche daſſelbige iſt, was unſere erſten Früchte in England ſind, beſtehet aus der Hälfte der Einkünfte des erſten Jahrs, die bey jedem Antrit eines geiſtlichen Amtes oder Präbende entrichtet werden müſſen. Alle einträgliche und ehrſame Bedienungen, auch die vom Kö-

nig auf Lebenszeit ertheilet werden, ſind ebenfalls dieſer Taxe unterworfen.

Außer dieſen obgedachten Einnahmen und Ausgaben, von welchen ich, die Juros und Media Annata ausgenommen, oben einen kurzen Abriß angegeben habe, erhält die Krone Spanien auch andere beträchtliche Einkünfte aus Indien. Man rechnet ſie jährlich auf 900000 Pfund Sterling oder auf 5100000 Thaler, daher muß jährlich im Königlichen Schatz 3373288 Pfund Sterlings, oder 18788362 Thaler überbleiben.

Der XIII Brief.

Kurze Nachricht von der Handlung und dem Gewerbe von Spanien, in ſo fern es Großbritannien mit angehet.

Ich bin durch ſichere Nachrichten belehret worden, daß der Brittiſche Handel mit Alt und Neuſpanien heut zu Tage um ein volles Drittheil geringer ſey, als er noch vor 40 Jahren geweſen, und daß in Vergleichung zwiſchen Spanien und Großbritannien in Anſehung des Verkehrs und Gewerbes der Ausſchlag auf dieſer leztern Seite von Tage zu Tage leichter werde. Nicht alle Urſachen dieſer Abnahme ſind ſchwer zu entdecken und zu beſcheinigen. Ein Theil davon iſt dem ſchändlichen Geiz und der Erpreſſung unſerer eigenen Kaufleute beyzumeſſen, die, mit einem mäßigen Gewinſt nicht zufrieden, die Preiſe ihrer Waaren unmäßig geſteigert und dadurch denen Franzoſen und Holländern die Thüre geöfnet haben, uns auf den Spaniſchen Märkten auszuſtechen.

Eine andere Urſache iſt dieſe, daß in beiden gedachten Ländern der Arbeitslohn um ein beträchtliches geringer iſt, als bey uns, welches ſie gleichfals geſchickter macht, ihre Güter weit wohlfeiler an die Spanier zu verkaufen, als wir thun können. Drittens, iſt unter der Regierung der Königin Anna im Spaniſchen Kriege die große Veränderung vorgegangen, daß ſich die Franzoſen in dieſen Handel mit eingeſchlichen und einen größern Theil deſſelben ſich zugeeignet haben, als wir jemals wieder werden an uns ziehen können. Die vierte Urſache mag dieſe wol ſeyn, daß die Spanier ſelbſt in einigen Manufakturen einen ziemlichen Fortgang gemachet haben. Denn die Aufmunterung, die das Haus Bourbon denen Handarbeiten und Künſten gegeben, hat einige Spanier gereizet, ſich auf Handlung und Gewerbe emſiger zu legen. Vor etlichen Jahren haben die Spaniſchen Miniſter Verſuche gemacht, durch Herbeyziehung auswärtiger Handwerksleute verſchiedene Fabriken aufzurichten, und man muß geſtehen, daß die große Aufmerkſamkeit, die ſie auf dieſe Sache wendeten, nicht ganz fruchtlos geweſen iſt. Allein gegenwärtig vernachläſſiget der Miniſter, unter deſſen Fach die Sorge für die Fabriken gehöret, dieſelben nicht allein, ich weiß nicht durch welche ſeltſame Bezauberung, gänzlich,

ſon-

ſondern ſchreckt ſie ſo gar ab, daher ſie beynahe in völligen Verfall gerathen.

Der Zuſtand der Handlung zwiſchen Großbritannien und Spanien war zu Zeiten des Joſua Gee folgender. Wir brachten nach Spanien 1) breite Tücher, 2) Drogette, 3) Callimanke, 4) Boy oder Frieß, 5) Stoffe, 6) Leder, 7) Bacoulao, oder geſalzene Fiſche, 8) Zinn, 9) Bley, und 10) Korn, und nahmen dagegen aus Spanien zurück 1) Weine, 2) Oel, 3) Früchte, 4) Wolle, 5) Indigo, 6) Färbeholz, 7) Cochenille, und 8) noch andere Färbewaaren. Herr Gee bemerkt dabey die Seide nicht, und dieſes aus guten Urſachen, denn die Ausfuhr der Seide aus Spanien war verboten bis auf das Jahr 1760, und denn wurde ſie doch nur auf die Häfen von Barcellona, Alicante und Carthagena, und dazu noch jedes Jahr auf die Zeit vom 16 November bis auf den 16 May eingeſchränkt, und in den übrigen ſechs Monaten keine Ausfuhr verſtattet, damit die einländiſchen Fabriken Zeit hätten ſich ſatſam zu verſorgen.

Wir bedienten uns dieſes Zeitpunkts, zum wenigſten zwey Drittheile aller Spaniſchen Seide abzuholen, welches unſern Fabrikanten einen leichten Kauf bey den Spaniern machte, die uns ohnehin nicht ſonderlich hinlänglich im baaren Gelde bezahlen.

Seit dem das Haus Bourbon auf den Spaniſchen Thron gekommen, hat das Verhältniß der Handlung auf unſerer Seite täglich abgenommen. Seit vielen Jahren ſchon haben wir aufgehöret die Lieblinges Nation zu ſeyn, und Frankreich genießet nun einen großen Theil des Goldes und Silbers aus den Spaniſchen Indien für ihre Seidenwaaren, Leinewand und andere Waaren, die es nach Spanien bringet.

Der ſchändliche Friede zu Utrecht war kaum gezeichnet, als wir ſchon die Wirkungen der vorzüglichen Liebe, welche die Spanier gegen das Franzöſiſche Volk an ſich merken ließen, zu fühlen anfingen, man kan daher den Bourboniſchen Hausvertrag, wenn man die Dinge in ihrem wahren Lichte betrachtet, für keine Neuigkeit anſehen. Dieſes wird aus folgendem merkwürdigen Auszug aus den Briefen verſchiedener Engliſcher Herren dieſe Sache betreffend deutlich erhellen.

Der Engliſche Conſul auf den Canarieninſeln Mr. Pouldon ſchrieb in einem Briefe gegeben zu Teneriffa den 22 März 1715 an den damaligen Geſandten zu Madrid, den Ritter Paul Methuen, folgendes: „Seit dem der „Waffenſtillſtand geſchloſſen iſt, ſind die Brittiſchen Unterthanen in den Canariſchen Inſeln „beſtändig unterdrückt worden. Der Biſchof

von

„von Geronda hatte in des Königes Namen „eine Verordnung bekant gemacht, nach wel„cher alle Brittiſche Schiffe nur die gewöhn„lichen Abgaben erlegen ſolten. Allein nach „der Ankunft des neuen Oberbefehlshabers hat „man dieſer Verordnung eine neue Deutung „gegeben. Sie wollen dieſes von allen Arten „von Waaren nicht gelten laſſen, die nicht ei„gentlich Engliſche Manufakturen ſind, ob „ſie gleich durch und in Engliſchen Schiffen „hieher gebracht werden. Dieſer wunderli„chen Auslegung des Königlichen Befehls zu „folge, haben die Engländer vor kurzen 3000 „Pfund Sterliugs bezahlen müſſen.“

Folgendes ſind die Worte des Herrn Keen, unſers Conſuls zu Alicante, in einem Briefe an den Herrn Stanhope zu Madrid:

„Auf ausdrücklichen Befehl des Hofes, denn „der Oberbefehlshaber von Valentia hier bekant „gemacht hat, ſind alle Fremden verbunden, „an ſtatt der Alcavalas und Millones eine „Abgabe zu bezahlen, die los Quartales genen„net wird, 14 vom hundert beträgt, und im „Handel mit dem Jahr 1714 anfangen ſol, und „zwar für Waaren, für welche bereits 15 „vom hundert erlegt worden, ſo daß wir alſo „nunmehro für die Einfuhre aller Arten von „Kaufmannsgüter 29 vom hundert bezahlen „müſſen. Außer der Unmäßigkeit dieſer Auf-

„lage iſt dieſes Verfahren mit noch einer an-
„dern Unbequemlichkeit verknüpft, weil die
„Faktoren ihre Rechnungen mit den Kaufleu-
„ten bereits auf 15 vom hundert eingerichtet ha-
„ben. Und was noch mehr iſt, ſo ſetzen ſich
„diejenigen, welche dieſe Abgabe nicht entrichten
„wollen, in Gefahr, mit Soldaten belegt zu
„werden und dieſen täglich ſo viel Geld zu
„geben, bis die Abgabe entrichtet iſt. Dieſes
„ſind unerhörte Forderungen, die man vor-
„mals nie an Großbritanniſche Unterthanen ge-
„macht hat, als welche unter der Regierung
„K. Carls II des lezten Prinzen aus dem Oe-
„ſterreichiſchen Stamme, niemals mehr als 7½
„vom hundert haben geben dürfen.“

Der Ritter Martin Weſtcomb und der Conſul Rüſſel drücken ſich in einem an den Ritter Paul Methuen nach Madrid den 22 May 1715 geſchriebenen Briefe folgender Ge-
ſtalt aus: „Die große Veränderung, die in An-
„ſehung der Abgaben, welche man unter der
„Regierung K. Carls II bezahlt hat, gemacht
„worden, hat unſern Handel geſtöret, und wird
„ihn ohne Zweifel auch noch gar zu Grunde
„richten. Don Juan Antonio Zavalos hat
„einen Befehl bekant machen laſſen, in wel-
„chen alle Freyheiten, die unſern Kaufleuten
„verſtattet worden und die ſie von je her ge-
„noſſen haben, wiederrufen werden, ſo daß

ins

„inskünftige alle Waaren, bey der Aus- und „Einfahrt nach der gewöhnlichen Taxe die Abgaben erlegen müſſen, welches bey einigen auf „25, bey andern aber gar auf 28 vom hundert „ſich erſtrecket.“

Dieſe ſtrengen und drückenden Auflagen, worüber in dieſen Briefen geklaget wird, lieſen nicht nur gegen verſchiedene Vergleiche, die zwiſchen Großbritannien und Spanien gemacht waren, ſondern auch gegen die Verbindungen Ludewig XIV, der im Namen von Spanien und als Gevolmächtigter ſeines Enkels, noch vor dem Waffenſtilſtand denen Engländern das Gegentheil verſprochen hatte:

„Daß nemlich, erſtlich, alle Vortheile, Rech„te und Freyheiten, welche die Spanier de„nen Franzoſen, oder den freundſchaftlichſten „Völkern, entweder ſchon zugeſtanden hatten, „oder noch zugeſtehen würden, auch den Groß„britanniſchen Unterthanen verſtattet werden „ſolten;“

„Und zweytens, daß alle Großbritanniſche „Gewächſe und Manufakturen, die aus Spa„niſchen Häfen nach Indien gebracht werden „würden, von aller Abgabe bey der Aus- und „Einfuhre in Spanien und bey der Einfuhre „in Indien befreyet bleiben ſolten; daß auch „dieſe Bedingungen und Verſprechungen in dem

„Friedenstraktat auf die deutlichſte und ſchick„lichſte Weiſe ausgedrücket werden ſolten.“

Ludewig und Philipp hatten kaum durch dieſe ſüßen Verſprechungen ihren Endzweck erreichet, als ſie die Larve abzogen und ihnen eine Auslegung gaben, ſo wie ſie ſich am beſten für ihren Vortheil ſchickte. Und noch vorher, ehe der Friede zwiſchen beyden Kronen förmlich geſchloſſen wurde, ſchrieb der Lord Lexington in folgenden Ausdrücken nach Hauſe:

„Unſere Sachen ſtehen hier nicht mehr auf „demjenigen Fuß, auf dem ſie noch vor dem „Waffenſtilſtand ſtanden, denn der König hat „mir ausdrücklich geſagt, wir wiſſen, daß euch „der Friede ſo nöthig ſey, als uns, und daß „ihr mit uns um Kleinigkeiten willen nicht bre„chen werdet.“

Der vornehmſte der Vergleiche, welchen, wie oben gedacht, K. Philipp V gebrochen hat, iſt der von 1667, der den ganzen Zuſtand der Handlung zwiſchen Großbritannien und Spanien betrift, denn der von 1670 gehet vornemlich nur Amerika an. In dem Traktat von 1667 war ausgemacht, daß die handelnden Unterthanen von beiden Kronen wechſelsweiſe keine höhere Abgaben und Auflagen bezahlen ſolten, als die Einwohner an den Orten ſelbſt, wohin die Güter verkauft oder gebracht würden, gewöhnlich bezahlten; ſie ſolten derſelbigen

gen Freyheiten, als die natürlichen Unterthanen eines jeden Landes genießen; es ſolte nicht erlaubt ſeyn, in beiden Reichen unter einigem Vorwand, wer der auch ſeyn möchte, die Handelsleute in den Häfen aufzuhalten, oder nach ihrer Abreiſe ihre Faktors und Käufer wegen der auf den Schiffen gehabten Waaren zur Rechenſchaft zu ziehen; alle Engliſche Schiffe, wenn ſie in Spaniſchen, oder ſonſt dieſem Reiche unterworfenen Häfen anlangten, ſolten von aller Nachſuchung und Durchſtörung der Zollbedienten wegen verbotener Waaren verſchont bleiben; alle Spaniſche und Engliſche Schiffe könten ihrer Bequemlichkeit nach einen Theil ihrer Fracht, wo es ihnen beliebt, ausladen, und mit der übrigen nach Gefallen weiter ſeegeln, ohne dem Zollhauſe davon Rechenſchaft zu geben, und endlich, daß für die verkauften Waaren die Zahlung nicht in Kupfermünze, oder in einem andern Gelde geleiſtet werden ſolte, als in dem, worin die Kaufleute beiderſeits mit einander überein gekommen wären. Ich habe nicht nöhig, mehrere Punkte dieſes berufenen Traktats anzuführen, denn es erhellet aus den oben erzählten ſchon deutlich, daß der Handel auf einen ſehr vortheilhaften Fuß für beide Theile errichtet worden war, und ich möchte wünſchen, daß jedes der beiden Völker den Vortheil, den

ſie bey Beobachtung aller Punkte deſſelben zu hoffen hatten, ſo wohl eingeſehen, daß ſie verſucht hetten, aus denſelbigen Grundſätzen einen feſten und ewig unauflöslichen Handlungsvertrag unter ſich zu errichten.

Aller Franzöſiſchen Kunſtgriffe aber ungeachtet, iſt unſer Handel mit Spanien noch immer ſehr beträchtlich, und beſtehet inſonderheit aus folgenden Punkten -- -- -- Wir bringen in dieſes Land eine große Menge getrockneter und geſalzener Fiſche, die ſie Bacalao nennen; ferner, breites Wollentuch und dergleichen Zeuge von mancherley Art in gewaltiger Anzahl; ſeidene Stoffe, Eiſenwaare, Kriegs- und Schifsgeräthe, beſonders aber Thauen und Anker, Uhren, verarbeiteten Meſſing und Prinzmetal, allerhand Spielzeug, Mathematiſche Inſtrumente, allerhand Schränke und dergleichen Geräthe, beſonders von Mahogony Holz, verarbeitetes und unverarbeitetes Zinn, Leder, Bley, Korn, geräuchertes und geſalzenes Fleiſch, Vieh, Butter, Käſe, Bier, Leinewand, Vitriol, Pfeffer, Reis und andere Früchte aus Amerika, und wenn wir auf unſern Handel aufmerkſamer wären, ſo könten wir ſie aus unſern Amerikaniſchen Ländern noch mit vielen Zimmerholz verſehen. Denn obgleich die Spanier in verſchiedenen Gegenden ſelbſt gute Wälder von vortreflichen Ei-

Eichen haben, ſo wiſſen ſie doch weder das Holz zu hauen, noch herauszubringen, und können daher nicht den geringſten Nutzen davon ziehen.

Aus Spanien hingegen erhalten wir folgende Dinge: Wein, Oel, Weineſſig, Früchte von verſchiedener Gattung, als Oliven, Roſinen an der Sonne getrocknet, dergleichen in Aſche gedörrete, die ſie Paſſas de Lexia nennen, Roſinen von Almunegar, einer Andaluſiſchen Stadt, die deswegen berühmt iſt, Kaſtanien, Mandeln, Feigen, Citronen, Limonien, Pomeranzen, Cacaobohnen, Spaniſchen Pfeffer, Granatäpfel, feine Wolle, Indigo, Cochenille, Farbwaaren, Kali oder Barillia und Soſa zum Glas- und Seifenmachen vornemlich von Alicante; Queckſilber, etwas verarbeiteter Seide, meiſtens von Valentia, rohe Seide, Balſam von Peru, Vanille, Chocolatekuchen von Guajaca, Saſſaparilla, geſalzene See-Brizzle (*) Salpeter, Salz von Cadix, Salz von Porto S. Maria, wollene Bettdecken, und eine dergleichen ſehr feine Art von Segovia, Eiſen aus Biſcaja, Degenklingen beſonders von Toledo, Flinten- und Piſtolenläufte aus Guipuſcoa und

(*) Ich kan nicht ſagen was dieſes Wort bedeute, indem es nicht einmal in dem großen Engliſchen Wörterbuch, des Samuel Johnſons ſtehet.

und Barcellona, gemachten Zinober (Vermillion), Borax, Schinken, Schnupftoback von Sevilien und der Havana, Seife (vormals ein beträchtlicher Punkt, nachdem wir ſie aber nunmehr ſelbſt haben machen lernen, eine bloße Kleinigkeit, ob ſie gleich jährlich noch in großer Menge nach Schottland gebracht wird) und verſchiedene Wurzeln und andere Arzneygewächſe aus Spanien und Amerika.

Ich habe das Färbeholz nicht mit in das Verzeichniß der Waaren geſetzt, die wir aus Spanien erhalten, denn ob es gleich vormals dazu gehöret haben mag, ſo hoffen wir doch nun uns ſelbſt damit verſehen zu können. Denn es erhellet aus dem XVI Artikel der lezten Friedens Praeliminarien, daß wir endlich die völlige und uneingeſchränkte Freiheit glücklich erhalten haben, in der Bay von Honduras Holz zu fällen, mit der Bedingung alle unſere daſige Feſtungswerke und in andern Gegenden des Spaniſchen Amerika niederzureißen. Aber ich hätte wünſchen wollen, daß die Freiheit des Holzfällens mit ausdrücklichen Worten auch auf die Bay von Campeche erſtrecket worden wäre. Diejenigen, welche den Werth dieſes Punkts kennen, werden ſich jedoch darüber freuen, daß er jetzt ſo wohl beygeleget iſt, denn was auch unſere Anſprüche ſeyn mochten, ſo hatten wir doch in der That nur ein ſehr ſtrei-

tiges Recht zu dieſem wichtigen Zweig des Handels, wie es ſo gar aus der Gedenkſchrift erhellet, welche die Handlungsgeſelſchaft K. Georg dem I zum Beweis ihrer Anſprüche übergeben hat.

(*) Der Spaniſche Handel nach Südamerika wird jährlich mit gewöhnlichen Schiffen geführet, die gemeiniglich in drey Claſſen vertheilet werden, nemlich die Flota, die Regiſterſchiffe und die Gallionen, wovon folgende Nachricht die genaueſte iſt, die ich habe antreffen können.

Die Flota iſt ein Geſchwader, welches aus 3 Kriegsſchiffen und 14 bis 15 Kauffahrern von ungefehr 400 bis 1000 Tonnen Laſt beſtehet. Sie ſind meiſtentheils mit aller Art Europäiſcher Güter beladen, nemlich mit allen Sorten Wollen, Leinen und Seidenzeug, ſamten Borten, Glas, Papier und Eiſenwaaren; alle Arten von verarbeitetem Eiſen, Uhren, Glocken, Queckſilber für ihre Bergwerke, Pferdezeug, Schuhe, Strümpfe, Bücher, Gemälde, Kriegsgeräthe, Weine, Früchte u. d. g. ſo daß alle Handelsplätze von Europa großen Antheil an der Ladung dieſer Flotte

haben.

*) Man wird eine noch weitläuftigere Nachricht [illegible] in den beliebten Hannoveriſchen Beyträgen vom Jahr 1762 N. 89-91 und 93 und 94. finden, und kan ſie auch in a Conciſe Hiſtory of the Spaniſh America etc London 1741 8. aufſuchen.

haben. Spanien ſelbſt ſendet wenig andere Waaren aus, als Wein und Früchte. Dieſes, nebſt der Fracht, den Speeſen für den Kaufmann und den Abgaben für den König, machet faſt allen Vortheil aus, den dieſes Reich aus ſeinen Indien erhält. Dieſe Flota wird zu Cadix ausgerüſtet und für Vera Cruz befrachtet, und es iſt ſcharf verboten, unter einigem Vorwand etwas auszuladen, als wenn ſie an dieſem Ort angekommen ſind. Wenn alle Güter zu Lande gebracht und abgeſetzt ſind, ſo nimt dieſe Flotte dagegen Silber, Edelgeſteine, Cochenille, Indigo, Cacao, Toback, Zucker und Häute wieder ein und bringt ſie nach Altſpanien. Von Vera Cruz ſegelt ſie nach der Havana, welches der Sammelplatz iſt, wo ſie zu den Gallionen ſtößt. Dieſe ſind ein anderes Geſchwader, welches den Handel vom feſten Lande, über Carthagena, aus Peru über Panama und Portobello, wie die Flota aus Neuſpanien, führet. Wenn ſie zu Havana anlangt und ſich mit den Gallionen und den Regiſterſchiffen vereiniget, die ſich von allen Seiten in dieſem Hafen verſamlen, ſo werden einige von den ſtärkſten und am beſten beſeegelten Schiffen mit der Anzeige von der ganzen Ladung der übrigen Geſchwader und ihrer eigenen nach Altſpanien abgeſendet, damit der Hof benachrichtiget werde, was für ein

In-

Indulto oder Abgabe darauf zu legen, und was für eine Bedeckung ihnen entgegen zu ſchicken ſey.

Die Regiſterſchiffe werden von einigen Kaufleuten in Sevilien oder Cadix ausgerüſtet, wenn ſie glauben, daß in einem oder andern Hafen in Weſtindien Mangel an Europäiſchen Waaren ſey. Die Gewohnheit iſt, von dem Rath von Indien ſich eine Erlaubniß auszubitten, ein Schif von 300 Tonnen, oder darunter in dieſen oder jenen Hafen von Amerika zu ſchicken. Dafür werden 40000 bis 50000 Piaſter und noch andere große Geſchenke für die Nachſicht der darüber geſetzten Beamten zum Vortheil der Kaufleute bezahlet. Denn obgleich die Erlaubniß zum höchſten nur auf 300 Tonnen gehet, ſo führet das Schif doch ſelten weniger als 600 Tonnen. Das Schif und die Ladung werden aber nicht höher eingeſchrieben, oder regiſtriret, als nach dem Angeben. Es wird auch dabey erfordert, daß von den Königlichen Beamten ein Zeugniß in dem Hafen abgegeben werde, wohin das Schif geladen iſt, daß daſſelbe nicht mehr aufhabe, als regiſtriret iſt, und alles dieſes geſchiehet gewöhnlich nach der Ordnung. Man nennet dieſe Schiffe Regiſterſchiffe, und durch dieſelben iſt ſeit einiger Zeit der ſtärkſte Handel in das Spaniſche Amerika geführet worden, man hält aber dieſes Verfahren ihrem Handel für höchſtnachthei-

theilig, weil er allen vorigen Grundſätzen ihn zu führen zuwider läuft.

Vera Cruz liegt an dem Südweſtlichen Theil des Meerbuſens von Mexico und gegen Südoſten von dieſer Stadt.

Die Flotte, welche man die Gallionen nennet, beſtehet aus acht Kriegsſchiffen, jedes von 500 Tonnen. Ihre Hauptabſicht iſt, Peru mit dem nöthigen Kriegsvorrath zu verſehen, ſie ſind aber in der That nicht nur damit, ſondern auch mit allen Gattungen von Kaufmanswaaren auf Rechnung von Privatperſonen dergeſtalt überladen, daß ſie gar ſchlecht im Stande ſind, ſo wol ſich ſelbſt, als andere zu beſchützen. Dieſe Gallionen begleiten 12 andere Kauffartheyſchiffe, die nicht kleiner ſind, als ſie ſelbſt. Dieſes Geſchwader Gallionen iſt faſt eben ſo eingerichtet, wie die Flota, und hat den ausſchließenden Handel auf das feſte Land und die Südſee, wie die Flota auf Mexico.

So bald ſie in Carthagena ankomt, werden Bothen nach Portobello und in alle benachbarte Städte, vornemlich aber nach Panama abgeſchickt, daß ſie ihre Schätze, die daſelbſt niedergelegt ſind, für die Gallionen in Portobello bereit halten möchten, wo ſich alle Kaufleute, die mit den verſchiedenen Zweigen dieſes höchſtweitläuftigen Handels beſchäftiget ſind, verſamlen. Es iſt wol kein Ort in der

Welt,

Welt, wo ein Handel von ſolcher Wichtigkeit in ſo kurzer Zeit vollbracht wird, denn binnen 14 Tagen iſt der ganze Markt geendiget. Während deſſelben werden ganze Haufen von Silberbarren und Klumpen, als Dinge von keinem Werth, an die Anfurth geleget, und die Gegeneinanderhaltung von Gold, Silber und Edelgeſteinen auf einer, und die große Koſtbarkeit der ſchönſten und feinſten Europäiſchen Arbeit und Kunſtſtücke auf der andern Seite, gereichen zum Erſtaunen.

Carthagena lieget an der nordlichſten Spitze vom feſten Lande, Portobello und Panama aber an den entgegen geſetzten Seiten der Erdenge von Darien, erſteres an der Nordoſt und lezteres an der Südweſtſeite.

(*) Der ganze Handel zwiſchen Oſt- und Weſtindien, oder dem Spaniſchen Amerika, wird durch eine große Gallion geführet, welche nach Acapulco von den Philippiſchen Eylanden nahe bey der Küſte von China im Monat December kommet. Sie ſieht auf ihrer Reiſe von 3000 Meilen kein ander Land als die kleinen Ladroniſchen Inſeln, und verrichtet ſie ungefehr in 5 Monaten. Dieſes Schif iſt

(*) Die Fahrt und den Handel der Gallionen von Manila nach Acapulco hat niemand beſſer beſchrieben, als die Reiſen des Admirals Anſon um die Welt S. 319.–355 und 515–567.

iſt mit den koſtbarſten Gütern der Morgenländer, als Gewürznelken, Pfeffer, Zimmet, Muſkaten Nüſſe und Blüte, Porcellan, Japaniſchen Waaren, Callicos, oder baumwollene Zeuge gemalt und ungemalt, Muſelins von aller Art, Seidenwaare, Edelgeſteinen, koſtbaren Spezereyen und Goldſtaub. Zu gleicher Zeit langet auch in Acapulco ein reiches Schif aus Lima, welches nie weniger als 2 Millionen Stück von Achten oder 450000 Pfund Sterlings, das iſt 2550000 Deutſche Thaler mitbringt. Verſchiedene andere Schiffe aus Chili und Peru treffen bey gleicher Gelegenheit daſelbſt ein, und außer dem Handel mit Philippiniſchen Waaren entſtehet ein gewaltiger Verkehr mit allen Gütern, die dieſe Länder unter ſich zu vertauſchen haben, und mit dem Umſetzen aller Europäiſchen Waaren. Der Markt von Acapulco dauret bisweilen 30 Tage. So bald aber, als die Waaren abgeſetzet ſind, rüſtet ſich die Gallion zu ihrer Rückreiſe nach den Philippinen, und ihre Ladung beſtehet meiſtens im Silber, aber doch auch aus einigen Europäiſchen und Americaniſchen Gütern. Ich habe hier nur von einem Schiffe, das bey dieſem Philippiniſchen Handel gebraucht wird, geredet, und in der That iſt es auch nur eine einige Gallion von ungefehr 1200 Tonnen, die eigentlich für den Handel ge-

gehöret, aber gemeiniglich gehet ein anderes unter dem Vorwand der Begleitung mit, welches immer ſo viele Waaren mit ſich führet, daß die Gallion einer großen Laſt dadurch überhoben wird. Dieſe Gallion hat gar oft 1000 Menſchen am Bord, die entweder Theil an der Ladung haben, oder bloße Reiſende ſind, und es giebt keinen Handel, der ſo viele Vortheile bringet. Der Hauptmann des Schiffes, die Steuermänner, die Gehülfen, und ſogar die gemeinen Seeleute, können auf einer einzigen Reiſe nach Verhältniß ihres Standes ihr Glück machen. Der Verfaſſer von Anſons Reiſen meldet, daß der Vortheil dieſer Handlung den Klöſtern auf Manila, gröſtentheils aber den Jeſuiten zu Unterhaltung ihrer Miſſionen überlaſſen ſey. S. S. 328.

Dieſes Gewerbe, das ſo einträglich iſt, ob es gleich unmittelbar zwiſchen verſchiedenen Ländern von des Königs von Spanien eigenen Herrſchaften geführet wird, bereichert ſie doch nach Verhältniß ſehr wenig. Denn der gröſte Theil der Güter, die von den Philippinen kommen, ſind entweder die Früchte, oder die Handarbeit anderer Länder. Die Spanier vermehren den Werth von keinem Dinge durch Arbeit und Kunſt. Die Chineſer haben einen gewaltigen Antheil an dieſer Ladung und ihnen haben es die Spanier zu verdanken, daß ſie

ihrem Silber aus rohen Klumpen, oder un-
förmlichen Münzen eine beſſere Geſtalt geben.
Wenn dieſer Markt zu Acapulco vorüber iſt, ſo
wird die Stadt gewiſſer maßen ganz öde, ſie
bleibt aber dennoch das ganze Jahr über der be-
trächtlichſte Hafen in ganz Mexico, wegen des
Handels mit Peru und Chili, welcher aber
doch nicht ſehr groß iſt. Die Oſtindiſchen Gü-
ter werden von hier auf Schiebkarren nach Me-
xico, und was daſelbſt nicht verzehrt wird, wei-
ter zu Lande nach Veracruz gebracht, um von
daraus weiter in das feſte Land und in die
Inſeln, oder wol gar einiges in das Alteſpa-
nien vertheilt zu werden, wiewol dieſes nicht
gar viel iſt.

Acapulco liegt zwey hundert Engliſche Mei-
len ſüdwärts von Mexico an der Südſee. Mexi-
co iſt zwar kein Hafen, hat auch keine Ge-
meinſchaft durch einen ſchifbaren Fluß mit der
See, treibt aber dennoch einen erſtaunlichen
Handel, und iſt nicht nur auf einer Seite der
Mittelpunkt alles Gewerbes zwiſchen Europa
und Amerika, ſondern auch von der andern
von Oſt- nach Weſtindien. Denn hier wohnen
die vornehmſten Kaufleute, das vornehmſte Ge-
werbe wird hier abgethan, und die Güter ge-
hen dadurch entweder von Acapulco nach Ve-
racruz, oder von Veracruz nach Acapulco zum
Dienſt der Philippinen, in großer Maaße auch

faſ

faſt alle Waaren für Peru und Lima, zu denen Ueberbringung eine erſtaunliche Menge von Pferden und Maulthieren erfordert werden. Hieher wird alles Gold und Silber geſchickt, um gemünzet zu werden; hier wird der Königliche Fünfte (oder der fünfte Theil aller Einkünfte aus den Bergwerken) niedergelegt, und hier wird die unbeſchreibliche Menge alles Silbergeräthes zur Zierde und Gebrauch ausgearbeitet, das jährlich nach Europa geſchickt wird. Hier hat alles das Anſehen der gröſten Pracht und Reichthums. Die Buden glänzen überall mit aufgehängten Gold, Silber und Juwelen, und machen die Einbildung, die man von den großen Schätzen hat, welche ſie in ihren Kiſten auf den Boden bis zur Abſendung nach Spanien in Bereitſchaft verborgen liegen haben, noch erſtaunlicher.

Der eben beſchriebene Handel zwiſchen Spanien und dem ihm unterwürfigen Amerika iſt der beträchtlichſte Theil des auswärtigen Gewerbes dieſes Volkes, und die gröſte Stütze ihrer Seemacht geweſen, denn bis zu unſerm lezten Bruch mit Frankreich ſahe man ſehr wenige Spaniſche Schiffe in fremden Häfen, und das meiſte, was ſie haben, das Gleichgewichte in der Handlung mit Auswärtigen nur einiger maßen zu erhalten, rühret aus dieſer Quelle her. Ihr einheimiſches Gewerbe iſt

bey weitem nicht der Anzahl der Einwohner, denen natürlichen Vortheilen ihrer Lage und Himmelsgegend, dem Ueberfluß ihrer rohen Materialien, welchen das Land hervorbringet, und womit es Indien verſieht, gemäß, zumal wenn man die langen Jahre des Friedens betrachtet, den ſie genoſſen haben, und in Erwägung ziehet, daß vordem die Handlung von den übrigen Europäiſchen Mächten niemals in ſo genaue Betrachtung gezogen worden, als heut zu Tage.

Der gröſte Irrthum der Spaniſchen Einrichtung ſcheinet dieſer zu ſeyn, daß ſie niemals die Wahrheit des politiſchen Grundſatzes genugſam überleget haben, daß Fleiß, Handarbeit und Künſte weit ergiebigere und gewiſſere Quellen des Reichthums für einen Staat ſind, als die einträglichſten Gold- und Silberbergwerke. Von der Amerikaniſchen Beute geblendet, wendeten ſie ihre ganze Aufmerkſamkeit an, ſich allein im Beſitz dieſer ſcheinbaren Reichthümer zu erhalten, ſie vernachläſſigten den Ackerbau und die Manufakturen, und bekamen einen Eckel an der Mechanik und ſogar an allen freyen Künſten: die Folge davon war, daß das Land täglich weniger bevölkert wurde, und daß die Land- und Seemacht immer abnahm. Seit den lezten Jahren iſt die Spaniſche Regierung über dieſen großen

Irr-

Irrthum ſehr empfindlich worden, und hat alles verſucht, den Geiſt der Emſigkeit unter dem Volk auszubreiten, wenn ſie in verſchiedenen Gegenden des Königreichs die Errichtung von Manufakturen beförderte. Allein ob man gleich das Volk durch die Befreyung von Abgaben und andere Vorrechte zu ermuntern geſucht hat, ſo hat dennoch der Erfolg die Hofnung nicht erfüllet.

Ihre vornehmſten Manufakturen ſind folgende: die Wollenmanufakturen zu Segovia, wo man im Jahr 1759 7400 Stücke Tuch von 30, 60 und 80 Spaniſchen Ellen machte, imgleichen die zu Valdemoro, Guadalajara, Saragoſſa, Agulada und Barcellona. Die Wollenmanufakturen haben ihre gegenwärtige Einrichtung, wie Uſtariz meldet, gröſtentheils der Vorſorge und der Aufmunterung des Herzogs von Ripperda zu danken, der im Jahr 1724 die Aufſicht darüber hatte. Die alten Seidenwürkereyen ſind vornemlich in Andaluſien, Valencia und Murcia. Die Cataloniſchen ſind neuer. Die vornehmſte iſt in Talavera de la Reyna und macht die beſten Gold- und Silberſtoffe. In Madrid iſt gleichfals eine Würkerey von Gold- und Silberſtoffen, glänzenden und andern ſchlechten Seidenzeugen. Corunna hat eine Leinenfabrik für des Königs Tafel, und eine andere iſt zu Segovia.

Zu Madrid hat man unlängſt in den Gärten des Königlichen Pallaſts von Buen Retiro eine Porcellanfabrik errichtet und die Arbeiter dazu aus Sachſen kommen laſſen. Eben daſelbſt hat man auch eine neue recht gute Tapetenwürkerey und eine Kartenfabrik angelegt, auch zu dem Ende die feinſten Karten, die zu Barcellona gemacht werden, verboten. Glas wird zu St. Ildefonſo, Klingen zu Toledo, Eiſenwaare in Biſcajaſ und Papier zu Segovia gemacht. Irdene Waaren Fabriken ſind ſehr zahlreich und vortreflich, beſonders die zu Talavera de la Reyna. Man rechnet die Anzahl der Weberſtühle von Seide, Wollen und Leinen im ganzen Reiche auf 20000, ich wil aber für die Richtigkeit dieſer Rechnung nicht ſtehen.

Daß gegenwärtig ihre Manufakturen nicht beträchtlicher ſind, iſt nicht ganz allein der Trägheit und Unempfindlichkeit des Volkes zuzuſchreiben, ſondern auch der Unterdrückung des Aberglaubens, der unter der Larve der Religion in dieſem Lande herrſchet. Dieſes wird aus folgendem Auszug einer Gedenkſchrift erhellen, die Emanuel de Lira, erſter Staatsſekretär K. Carls II, aufgeſetzet hat, und aus welcher ſo viel patriotiſche Geſinnung und Verträglichkeit hervorleuchtet, daß ich überzeugt bin, der Auszug davon werde meinen Le-

ſern

ſern nicht unangenehm ſeyn. De Lira, nachdem er in dieſer Schrift eine allgemeine Handlungsgeſellſchaft, an welcher alle Ausländer, die dazu Belieben trügen, Theil nehmen könen, vorgeſchlagen hatte, ſetzet hinzu:

„An unſerer Seite iſt nur ein einiges Hin„derniß, welches die Errichtung einer ſolchen „Geſellſchaft im Wege ſtehet. Es iſt, ich beken„ne es, groß, aber nichts deſtoweniger ſehr „leicht, und zumal von Ew. Königlichen Ma„jeſtät zu überwinden, wenn dieſelben ſich be„nachrichtigen laſſen, daß die Hinwegräumung „dieſes Hinderniſſes ein Mittel ſeyn würde ver„ſchiedene unter uns eingeſchlichene Mißbruche „abzuſchaffen, und dadurch der täglichen Enthei„ligung unſerer allerheiligſten Geheimniiſſe, uvor„zu kommen. Dieſes Hinderniß entſteht aus „dem in unſerm Königreich eingeführtem Geſe„tze und aus den Schlüſſen und Befehln des „heiligen Glaubensgerichtes gegen die Juden „und Ketzer.“

„Ich weiß, gnädigſter Herr, es ſey der „gröſte Ruhm für Spanien, daß es das eini„ge Volk iſt, welches den Catholiſchn Apo„ſtoliſchen Glauben der Römiſchen Kirche un„verfälſcht unter ſich erhalten hat; diſes giebt „Ew. Majeſtät mit Recht den Titel eines

„Catholiſchen Königes, den dieſelben wür„digſt beſitzen. Ich weiß gleichfals, daß keine „Stiftung heiliger und heilſamer ſey, als das „helige Glaubensgerichte, allein ich unterſtehe „mch zu erweiſen, daß weder für Spanien, „nch den glorreichen Titel Ew. Majeſtät, oder „auch für die Geſetze und Vorzüge des heil. „Glaubensgerichtes der geringſte Nachtheil dar„aus entſtehen würde, wenn man auch den Ke„tzen und ſo gar den Juden die freye Hand„lug erlaubte.“

„Mein guter Name iſt unbefleckt, ich „ſchmeichle mir ſelbſt, daß mich niemand we„gen meiner Aufrichtigkeit im Catholiſchen „Glauben im Verdacht haben wird, und ich be„weiſe mich augenſcheinlich als einen eifrigen „und wahren Catholiken, wenn ich mich un„terſtehe Ew. Majeſtät vorzuſchlagen, die „Gewiſſensfreyheit in ihren Königreichen zu „verſtatten, weil dadurch manchen Entheili„gungen vorgebauet werden wird, die jetzt täg„lich zu Schulden kommen.“

„Iſt es nicht eine ausgemachte Wahrheit, „gnädigſter Herr, daß alle Gefängniſſe des „Glaubensgerichtes in ganz Spanien mit Ju„den und Ketzern angefüllet ſind, welche unſe„re Sacramente entheiliget haben, weil man

„ſie

„ſie für eifrige und fromme Catholiken gehal„ten hat? Iſt es nicht gleichfals unwider„ſprechlich, daß ſich eine unzählige Menge der„gleichen Leute noch unter uns verborgen auf„halten, und an dieſen Sacramenten unwür„dig und noch dazu nur zum Spott Theil neh„men? Dergleichen trägt ſich niemals in Län„dern zu, wo die Religionsfreyheit allen und „jeden verſtattet wird. Die Begierde der Aus„länder nach unſern Reichthümern überwältiget „ihre Furcht vor allen unſern geiſtlichen und „weltlichen Strafen.“

„Wir könten denen handelnden Völkern „in Cadix, oder Sevilien, oder auch an einem „andern Orte, wo die allgemeine Handelsge„ſelſchaft errichtet werden ſol, die freye Uebung „ihrer Religion für ſie alleine auf dieſelbige „Weiſe verſtatten, wie dieſelbe die Holländer, „oder verſchiedene Proteſtantiſche Staaten und „Fürſten denen Römiſchcatholiſchen in ihren „Herrſchaften verwilliget haben, ich meine „keine allgemeine öffentliche Duldung. Al„ſo könten Ausländer, die ſich darein einge„laſſen haben und Mitglieder der Geſelſchaft „ſind, mit ihren Geiſtlichen und Bedienten die„ſer Freyheit genießen, welches ihren Aufent„halt in Spanien ſehr angenehm machen wür„de. Fremde Kaufleute, die hier handeln, wür„den

„den zufrieden ſeyn, und wir ſelbſt würden uns „dieſer Feinde unſerer heiligen Geheimniſſe, „die ſich jetzt verborgen unter uns aufhalten, „entledigen und ſie von unſern Kirchen und „Altären entfernen. Denn da es bloß der Eigen„nutz iſt, der ihnen den Muth einbläſet, alle „Furcht und Gefahr zu überwinden, ſo wür„de eben dieſe Gemüthsneigung ſie alle an den „Ort hinziehen, wo ſie in völliger Sicherheit „ihrem Unglauben folgen können.“

„Die Beyſpiele der Römiſchen Kirche ſeit „einigen vergangenen Zeiten belehren uns, „daß es unſerer Religion nicht zuwider ſey, „einen dem unſern ganzentgegen geſetzten Got„tesdienſt zu dulden, denn ſie hat den Juden „Synagogen gegeben und verſtattet den Grie„chen nach ihrer Kirchenordnung zu leben, oh„ne dadurch den Namen, oder den oberherr„lichen Titel des unbeweglichen Sitzes unſerer „Religion zu verlieren.“

„Die Engliſchen Kaufleute beſitzen, der „Verſchiedenheit ihres Glaubens ungeachtet, „ſeit dem durch den Connetable von Caſtilien „mit den Miniſtern K. Jacobs I von Großbri„tannien geſchloſſenen Vertrag die freye Hand„lung in unſern Häfen.“

„Euer

„Euer Majeſtät Herr Vater, glorwürdig„ſten Andenkens, verſtattete eben dieſelbe den „Holländern, und verband ſich ſo gar im „Frieden zu Münſter ihnen einen bequemen „und ehrſamen Platz zum Begräbniß anzu„weiſen.“

„Auf dieſe Weiſe iſt der ſchwerſte Schritt „ſchon gethan. Im übrigen aber laſſen ſich die „nöthigen Vorſichten zu verhindern, daß die „Herzen der Spanier mit dem Gift der Ke„tzerey nicht angeſteckt werden, gar leicht „ausfündig machen.“

Der XIV Brief.

Nachricht von der Spaniſchen Münze.

Pecuniam veterem probant & diu notam.
TACITVS *de Morib. Germ.*

Die Spaniſche Münze iſt ihrer Beſchaffenheit nach ſchwer zu verſtehen, beſonders für diejenigen, die keine Kaufleute ſind. Meiſtentheils halten die Spanier ihre Bücher und führen ihre Rechnungen in dieſen zwo Münzſorten Real Vellon und Maravedis.

Die Maravedis ſind die geringſten ihrer Kupfermünzen, und werden in den Königlichen Rechnungskammern gebraucht, folglich werden die Einkünfte von Spanien und die Reichthümer, die aus Peru und Mexico herüber kommen, in einer Münze berechnet, die 3 mal geringer als unſer Färthing iſt und etwas weniges über einen Heller austrägt.

Der Real de Vellon iſt ihre kleinſte Silbermünze, welche der 90 Theil unſers Pfund Sterlings ausmacht und unſern two pence half penny and two thirds of a farthing gleich

komt,

komt, das möchte nach Deutſchem Gelde etwas über 19 Pfenninge ſeyn.

Allein ob es gleich die gewöhnlichſte Weiſe in Spanien iſt, nach Maravedis und Reals de Vellon zu rechnen, ſo ſind doch noch andere Arten zu rechnen beſtändig üblich. Alſo werden die Beſoldungen des Hofes und die Bezahlungen der Land- und Seemacht in der Spaniſchen Rentkammer mit Eſcudos und Ducados, oder Kupfer Thalern und Ducaten angeſetzet, und auf Real de Vellon ausgerechnet. Einige Rechnungsbücher der Kaufleute und Privatperſonen werden gleichfals auf dieſe Weiſe gehalten, allein man kauft und verkauft insgemein in Maravedis und Reals. Man hat noch andere Rechnungsarten in verſchiedenen Gegenden auf dem Lande, welche noch üblich und nichts als Ueberbleibſel aus den Gebräuchen der alten Königreiche ſind.

Unſere Engliſche Kaufleute handeln aber gemeiniglich auf Stücken von Achten, die auf Piaſters oder die alten nicht mehr üblichen Stücken von Achten gerechnet werden, welche 15 Real de Vellon und 2 Maravedis enthalten, oder nach Deutſcher Rechnung ungefehr 1 Thaler ausmachen. Wenn ſie aber auf Piſtolen handeln, ſo nehmen ſie die gemeine Piſtole von 60 Reals, und nicht die güldene Piſtole von 75 Reals und 10 Maravedis, welche

ſonſt

ſonſt die el Doblon effectivo de Oro, oder die wirkliche Goldpiſtole genennet wird.

In der Kammer der Zehnten, welche dem Erzbiſchof von Toledo gehören, werden die Rechnungen noch immer in der längſt vergeſſenen Benennung der Dineros geführet, deren 10 einen Maravedi machen. Dieſe Kammer hat nicht weniger als 50 Schreiber, und hat ſie wirklich nöthig, denn man bedenke nur, wie viel Bogen die Rechnungen von 30000 Pfund Sterlings jährlich, die nach ſo kleinem Gelde beſtimt werden, deſſen Werth dreyßig mal weniger als ein Engliſcher Farthing iſt.

Die verſchiedenen Münzen und Arten zu rechnen, welche noch in denen Provinzen üblich ſind, machen es nothwendig, daß jegliche Provinz, wegen ihrer eigenen Angelegenheit eine eigene Schreiberey zu Madrid halten muß, allein ob ſie gleich oft auf einer Straße wohnen ſo wiſſen doch die Schreiber von der einen, ſo wenig von der Rechnungsart der andern, als ein Chineſer, oder Lappländer.

In der Real Hacienda, oder Königlichen Schatzkammer werden die Rechnungen nur nach Millionen Maravedis geführet.

In allen Rentkammern in Spanien aber, ſie mögen nun geiſtlich oder weltlich ſeyn, werden die Rechnungen nach einem von folgenden Namen der Münze eingerichtet: Dineros

Coro-

Coronados, Blancos, Eſcudos, oder Ducatos. Allein dieſe ſind alle veraltet, und eigentlich nur die von Maravedis und Realen am üblichſten.

Dieſe kleine Münzſorten, nach welchen die Spanier zu rechnen belieben, müſſen, wie man ſich leicht einbilden kan, ihre Rechnungen ſo, wie ſie ſelbſt ſind, ſehr widerlich, weitläuftig und mühſam machen, ſie haben aber dabey den Vortheil, daß ſie bis auf die geringſte Kleinigkeit genau werden. Ein Irrthum iſt alſo ſehr leicht zu entdecken, wo die Summe in eine ſo ungeheure Anzahl gleicher kleiner Theile, und vielleicht in unendlich kleine Brüche vertheilet iſt.

Von ihrer kleinſten Münze, den Maravedis, machen $3\frac{1}{5}$ einen Engliſchen Farthing, 34 Maravedis gehen auf einen Real Vellon, und 90 Reals Vellon auf ein Pfund Sterling.

Ihre Schriftſteller von Münzen haben der Maravedis von Silber gedacht. Sie mögen zwar vormals vorhanden geweſen ſeyn, heut zu Tage aber ſiehet man keine mehr.

Die verſchiedenen Bedürfniſſe der Regierung und die mancherley Erforderniſſe koſtbare Unternehmungen des Ehrgeizes zu unterſtützen, haben unter den vorigen Königen mehrere Veränderungen in dem Werth und dem Umlauf der Spaniſchen Münze veranlaſſet, als

bey einem andern Volke in der Welt, beſonders vom Jahr 1642 bis 1688, und während der Verwirrung und der Bedürfniſſe des Spaniſchen Erbfolgekrieges. Zu König Philipps IV Zeiten im Jahr 1642 waren die Sachen in ſolcher Unordnung, daß im Auguſtmonat ein Stück von Achten 12 und eine Dublone 45 Realen gegolten hat. Im Octobermonat ſtieg das Stück von Achten auf 25 und die Dublone auf 98 Realen, und im Decembermonat galt das Stück von Achten 24 und die Dublone 87 Realen.

Der Präſident Orry, der wegen ſeiner Geſchicklichkeit in ſo großem Anſehen ſtand, wurde unter K. Philipp V dreymal aus Frankreich nach Spanien geſchickt, um die zerrütteten Königlichen Einkünfte wieder in Ordnung zu bringen. Weil faſt niemals eine der Spaniſchen Münzſorten verrufen worden, ſo iſt eine verwirrte Menge allerhand eingebildeter Münzen daraus entſtanden. Man begieng den großen Fehler, daß man nach der Vereinigung der Spaniſchen Königreiche eine allgemeine Münze einführte, die durch die ganze Halbinſel gangbar war. Alle dieſe Umſtände zeigen klärlich an, wie wenig das Genie und die Gemüthsart dieſes Volkes zur Handlung und Gewerbe geneigt ſey. Was kan dieſem auch mehr zuwider ſeyn, als eine beſtändig abwech-

wechſelnde Münze, davon eine Sorte in Caſtilien, die andere in Catalonien, die dritte in Aragonien, und ſo weiter, üblich iſt.

Vormals waren in Spanien verſchiedene Münzſtädte, namentlich Madrid, Sevilien, Segovia, Cuenza in Neucaſtilien, Saragoſſa, Barcellona, Valencia. Mich dünkt aber, daß es nur die erſten beyden nun noch ſind. In Amerika aber ſollen 4 Münzſtädte ſeyn, nemlich Lima, Potoſi, Mexico und Guatimala.

Um dem Leſer die genaueſte Nachricht von dieſer Sache zu ertheilen, wil ich erſtlich mit der Kupfermünze anfangen, alsdenn zu der Silbermünze übergehen, und endlich mit der Goldmünze beſchließen.

I. Von der Spaniſchen Kupfermünze.

Die Spaniſche Kupfermünze iſt meiſtens ein ſehr verächtliches Geld, und einiges davon nicht einmal in einer ordentlichen Form gepräget. Auch dasjenige, was wirklich eine viereckigte Figur hat, ſtehet noch weit unter dem ſchlimſten unſerer Halbpfennige.

Dieſer Kupfermünzen ſind eigentlich viererley Sorten:

1) Die Maravedi, 34 auf einen Real Vellon.

2) Ochavo, 2 auf einen Maravedi, 17 einen Real Vellon.

3) Quarto, 2 Maravedis, 8½ auf einen Real Vellon.

4) Pieça de dos Quartos, 8 Maravedis, 4¼ auf einen Real Vellon.

Im Jahr 1718 ließ K. Philipp V Münzen von purem Kupfer und gerändert prägen, und aus einem Pfund wurden 51 Quartos, 102 Ochavos und 204 Maravedis gemacht.

In einer Verwilligung für die Gegend der Domkirche von Segovia von K. Alphonſus VIII im Jahr 1160 wird der Maravedis gedacht, wo ſie, weil der Brief lateiniſch iſt, Morabetini genennet werden, welches deutlich anzeiget, daß die Münze ſo wol, als ihr Name aus dem Arabiſchen herſtamme; obgleich Covarruvias behaupten wil, ſie ſeyen Gothiſch. Man ſehe Colmenares Hiſt. Segov. p. 110. das Wort Maravedi iſt das verdorbene Almoravedi. Man warf die Sylbe Al weg, und nennte dieſe kleine Kupfermünze Moravedi, welches nun in Maravedi verwandelt iſt. Die Engländer haben von den Arabern die Zahlbuchſtaben angenommen, die Spanier aber bedienen ſich nicht nur ihrer Zahlen, ſondern auch ihrer Art zu rechnen.

Geringe Benennungen und kleine Abtheilungen der Münze in allen Ländern ſind ohne allem Zweifel dem Mangel der groben Münze zuzuſchreiben. Allein ſo klein die Maravedis

uns

uns auch vorkommen mögen, weil ihrer vier und dreißig auf einen Real Vellon gehen, ſo werden doch diejenigen, welche mit den Römiſchen Schriftſtellern bekant ſind, ſich erinnern, daß der lateiniſche Teruntius beynahe eben ſo klein geweſen, indem er nur $\frac{7}{10}$ unſers Farthings ausmachte.

Die Rechnung mit Reals Vellon iſt der Römiſchen mit Seſtertiis ziemlich ähnlich.

Ein Römiſcher Seſtertius war werth	2 Engliſche Pfennig.
Ein Real Vellon	$2\frac{1}{2}$ und $\frac{2}{5}$.

Was kan ähnlicher ſeyn? Solte dieſe Aehnlichkeit nicht einen auf die Gedanken verleiten, daß der Urſprung der Rechnung mit Reals Vellon Römiſch wäre? Dieſes iſt gewiß, daß der güldene Eſcudo vormals unter dem Namen Aureus bekant geweſen, und dieſen Namen bis auf Ferdinand des Catholiſchen Zeiten beybehalten hat.

Die allerälteſte Spaniſche Münze war eine Nachahmung der Puniſchen. Da die Carthaginenſer unumſchränkte Herren von Spanien waren, ſo iſt es kein Wunder, daß man ſich hier nach ihrem Muſter gerichtet hat. Dieſe alte Münze iſt mit unbekanten Charakteren bezeichnet, welche bis auf den heutigen Tag noch niemand hat erklären können, weswegen ſie auch Medallas deſconoſcidas genennet werden.

Antonio Auguſtino, der gelehrte Erzbiſchof von Tarragona hat ſich unendliche Mühe gegeben, ſie zu erklären. Man ſehe Patins Hiſt. de Medaill. p. 103. Jobert ſcience de Medaill. Inſt. 7.

Die Spaniſche Kupfermünze gleichet mehr dem allerrauheſten Gepräge der Barbaren, als dem Schlage eines großen und geſitteten Volkes. Und dennoch haben ſie in alten Zeiten ſo viel Römiſche Münzen geſehen, es werden auch täglich noch eine Menge derſelben aufgepflüget und zu Kaufe gebracht. Es ſcheinet viel zu ſeyn, daß ſie nicht einmal die Römiſche Kupfermünze nachgeahmet haben, wenn ſie gleich zweifelten, die Schönheit der ſilbernen Denarien, oder der Goldſtücke zu erreichen. Allein in der Gemüthsart dieſes Volkes hat ſich allezeit etwas einer Verbeſſerungsliebe widriges gefunden.

Strabo ſaget, daß die Spaniſche Silbermünze aus ſehr dünnem Bleche oder laminis beſtünde, welche dreymal im Feuer gereiniget worden. Dieſes muß zwar eine ächte Münze, ohne allen Zuſatz, mit einem Gepräge, aber von ſchlechtem Anſehen geweſen ſeyn, folglich war ihre Eiſen und Kupfermünze noch rauher und barbariſcher, und ungefehr, ſo wie Cäſar ſaget, daß unſerer Brittiſchen Vorfahren ihre geweſen iſt. Die Quatros vom K. Philipp V ſind die beſten Spaniſchen Kupfermünzen, die ich geſehen habe.

Sie ſagen, man könte gar leicht eine Urſache an-

angeben, warum die Spaniſche Kupfermünze von ſo ſchlechtem Gepräge ſey. Als die ſtolzen Anſchläge des Ehrgeizes in den vorigen Regierungen gar vielmals die Königlichen Einnahmen ſehr erſchöpft hatten, ſo bediente man ſich zuweilen des Hülfsmittels eine gewaltige Menge von Kupfermünzen zu prägen. Die Folge davon iſt, daß ſich jezt zum wenigſten zehnmal mehr Kupfermünze in Spanien befindet, als der Umlauf erfordert, und auf die lezte iſt die Menge davon ſo groß geworden, daß ſich die Kaufleute lieber 1 $\frac{1}{2}$ vom hundert abziehen laſſen, als die Bezahlung in Kupfergeld annehmen. Hieraus flieſſet auch dieſe Wirkung, daß da dieſe ungeheure Anzahl der Kupfermünze ſo groß iſt, daß ſie in groſſen Packen, die mit ihrer Zahl bezeichnet ſind, umläuft, die Regierung ſich ſcheuet ſie einzuſchmelzen, weil, wenn ihr Werth in Silber verwandelt werden ſolte, der Staat durch den Abgang einen nicht geringen Schaden leiden würde. Dieſes iſt ein Stück der Spaniſchen Staatskunſt, ich aber für meinen Theil kan nicht einſehen, warum dieſes Uebel nicht gar leicht könte gehoben werden, denn wenn die Regierung nur einwilligen wolte, eine mäßige Summe von 20000 Pfund Sterlings anzuwenden, ſie einzuwechſeln, ſo könte ſie damit zwanzig Millionen dieſes Kupfergeldes vertilgen, und der daraus für das innerliche Ge-

werbe des Königsreichs entſtehende Vortheil würde den Verluſt dabey noch weit übertreffen. Die Spaniſchen Miniſter ſind mit dieſer verdrieslichen Sache jetzt ſehr beſchäftiget. Das Mittel ſich von dem gröſten Theil dieſes Ueberfluſſes zu entledigen, iſt wie man nun ſpricht, ſie in Säcke zu füllen und zum Dienſt der Amerikaniſchen Pflanzorte abzuſenden. In den Provinzen geſchehen faſt alle Zahlungen in Kupfer, wodurch die Handlung ſehr beſchwerlich wird.

II. Von der Spaniſchen Silbermünze.

Dieſe iſt:

1) Der Real Vellon zu 34 Maravedis.
2) Der Real de Plata zu 2 Real Vellon.
3) Die Peſeta corriente zu 4 Real Vellon.
4) Die Media Real de Plata Colunario zu $1\frac{1}{4}$ Real V.
5) Die Real de Plata Colunario zu $2\frac{1}{2}$ R. V.
6) Die Real de a Dos Colunario zu 5 R. V.
7) Der Medio Peſo zu 10 R. V.
8) Das Segoviſche oder Mexicaniſche Stück von Achten, oder Thaler, oder Peſo, zu 20 R. V. aber diejenigen, die zu Sevilien im Jahr 1718 geſchlagen worden, ſind nicht mehr, als 16 Reals V. folglich der halbe Peſo nur 8 R. V.

Man ſiehet hieraus, daß die Spanier eigentlich nur 8 wirkliche Silbermünzen haben, außer-

ſerdem bedienen ſie ſich noch anderer, die nur dem Namen nach beſtehen, wie unſer Pfund Sterlings, und dieſes ſind die fünf folgende:

1) Der Eſcudo de Vellon, oder der Kupfer und Handlungs ſogenante Thaler von 10 Reals Vellon.

2) Der Ducado de Vellon, oder der ſogenante Kupfer Ducate zu 11 R. V. und 1 Maravedi. Man bedienet ſich deſſen gemeiniglich bey Heirathsmitgiften, Contracten, Strafen, Hofbeſoldungen und bey Berechnung geiſtlicher Einkünfte.

3) Der Rechnungs Thaler, oder das alte Stück von Achten, gemeiniglich der Piaſter genant, von 15 R. V. und 2 Maravedis. In Kaufmannsrechnungen, wenn keine Geldſorte ausdrücklich benamt iſt, muſ man allemal dieſen Piaſter verſtehen.

4) Der Ducado de Plata Nueva zu 16 R. V. und 17 Maravedis.

5) Der Ducado de Plata doble zu 20 R. V. und 25 $\frac{15}{18}$ Maravedis.

Wegen des wirklichen Silbergeldes iſt zu beobachten, daß kein Königliches Bildniß darauf ſtehe, diejenigen aber, die ein Schild oder Wapen haben, ſind, wenn ſie vor dem Jahr 1733 geprägt ſind, in Altſpanien ausgemünzet. Die Amerikaniſche Silbermünze vor dieſem Zeitpunkt führet nur das Kreuz und die Jahrzahl. Seit

dem Jahr 1733 aber ſtimmet das Amerikaniſche Silbergeld mit dem Spaniſchen überein.

Unter der Silbermünze iſt der Real Vellon das kleineſte. Man muß aber bemerken, daß, ob er gleich von Silber iſt, man ihn doch Kupferreal nenne *). Die Urſache hievon iſt, weil er vormals aus Kupfer beſtanden, daher er auch, als er aus Silber geprägt worden, ſeinen alten Namen behalten hat. Daher rühret es, wenn die Kaufleute Vellon Münze nennen, daß ſie Silber darunter verſtehen, Kupfer aber Cobre oder Calderilla heißen.

Der Peſo duro, Gourdo, Thaler, oder ein Spaniſches Stück von Achten, iſt heut zu Tage in England ziemlich wohl bekant. Es giebt vielerley Sorten dieſer Thaler. Zween viereckgte, der eine von Lima, der andere von Sevilien, und zween runde, der eine mit und der andere ohne Säulen. Seit dem Jahr 1733 ſind keine eckigte Thaler mehr gepräget worden, denn Köng Philipp V verordnete damals nur runde und geränderte auszumünzen. Königs Ferdinand VI Thaler haben die Wapen von Caſtilien und Leon in einem gevierten Schilde, und im Herzſchild das Franzöſiſche Anſpruchswapen unter einer Königlichen Krone. Die Umſchrift iſt: FERDND. VI. D. G. HISPAN. ET.

*) Es ſcheinet das Wort Vellon mit dem Franzöſiſchen Wort Billon übereinzuſtimmen, welches aus dem barbariſchen Latein Billus oder Billia abſtammet, das gleichfals Kupfer oder ſonſt ſchlechtes Geld bedeutet.

ET. IND. REX. Auf der Gegenſeite ſiehet man zwo Weltkugeln unter einer Königskrone, zwiſchen zween gekrönten Säulen, über die ein fliegender Zettel mit den Worten PLVS. VLTRA. hergehet. Die Aufſchrift iſt: VTRAQVE. VNVM. Man nennet der Säulen wegen dergleichen Thaler: Colunario. Sie wiegen genau eine Unze Silber, und ihr Verhältniß zwiſchen Silber und Gold iſt juſt wie 15 und 1. Ihrer 15 machen alſo eben ſo viel, als eine Doblon de á Ocho, welche genau eine Unze Gold wiegt. Wenn der Wechſel dieſer Geldſorte auf 52 Engliſchen Pfennigen ſtehet, ſo gewinnet England viere vom 100 darauf.

Als das Silber in England rarer war, als das Gold, wurden dieſe Thaler mit gutem Vortheil hereingebracht, da man doch die kleine Spaniſche Goldkrone, welche juſt eben denſelbigen Werth hat, gar nicht achtete. Die Bank von England bezahlte von 5 Schillingen bis zu vier und fünf Pfennigen für die Unze, und neulich noch bis zur Eroberung der Hermione 5 Schillinge 8 und 10 Pf.

Der Name Stück von Achten ſtammt urſprünglich von dem Werth dieſer Münze her. Sie galt ſechs Reales de Plata current. Aber jetzt hat man dreyerley verſchiedene Stück von Achten noch im Gange, welches einige Verwirrung verurſachet hat, wovon aber die Urſache

che einer ſolchen Verſchiedenheit leicht anzugeben iſt. Das alte Stück von Achten galt, wie ich bereits geſaget habe, 8 Reals de Plata, dieſes verlor durch den Umlauf etwas und zwar meiſtens ½ Real de Plata und gieng zuletzt nicht höher, als 15 Reals Vellon und 2 Maravedis. Als man aber darauf fiel eine beſſere Sorte zu prägen, und dieſen Thaler zu verſchönern und ihm einen höhern Werth zu geben, ſo ſetzte man noch 2 Reales de Plata am Gewicht hinzu, wodurch er ſein gegenwärtiges Korn und Schrot, nemlich von 20 Reals Vellon, erlangte. Gleichwol weil noch immer viele alte Stücken von Achten gangbar ſind, ſo bleiben die Kaufleute noch immer auf ihrer alten Rechnung von 15 Reals und 2 Maravedis eifrig beſtehen, und behalten dieſelbe noch immer bey, wenn gleich die Stücken ſelbſt nicht vorhanden ſind, und dieſes iſt es, was ſie die Rechnung nach Piaſtern nennen. Dieſe zählt für 2 Stücken von Achten den Thaler von 20 Realen und den eingebildeten Piaſter. Der Wechſel mit Piaſtern ſtehet nun in Gleichheit oder auf 40 Engliſche Pfennige

Das dritte verſchiedene Stück von Achten iſt das Seviliſche vom Jahr 1718, und war nach dem alten Schrot und Korn von 8 Realen de Plata Current und 16 Vellon ausgemünzet, für welchen Preis es noch gehet. Dieſe Sorte

te iſt aber ſelten und kommt nicht oft vor. Man merke alſo, daß die dreyerley Stücke von Achten, oder Reales de à Ocho, der eingebildete von 15 Reals 2 Maravedis, der von 16 Reals Vellon von Sevilien und der neuere von 20 Reals Vellon ſind.

Im Jahr 1726 befahl K. Philipp V, daß die alten Silberſtücke von Achten neun und ½ Reals de Plata provincial, das iſt 19 Reals Vellon oder einen weniger, als der jetzige Werth iſt, gelten ſolten. Um dieſe Zeit forderte man alles kleine Geld in die Münze zum umſchmelzen.

In dem Jahr 1728 ſetzte der König eine Verſamlung zu Anordnung der Münzſtädte und der Münzen nieder, welche verordnete, daß die Reales de à Ocho und à Quatro rund und gerändert ſeyn, die Mark aber 64 Reales de Plata halten ſolte. Ferner ſolte der alte Real de à Ocho inskünftige 10 Reales de Plata, das iſt 20 de Vellon, und der Real de à Quatro 5 Reales de Plata gelten. Die Mark ſolte 80 Reales, die Unze 10 Reales de Plata, oder 20 Vellon und ſo weiter ſeyn.

III. Von der Spaniſchen Goldmünze.

Vormals hatte man nur viererley Spaniſche Goldmünzen, und dieſe waren nach einem ſehr ſchicklichen und guten Verhältniß unterſchieden, nemlich eine ganze, eine halbe, eine

vier

viertheils, und eine achtels Dublone von Achten, die den geraden Theilungen einer Unze Goldes vollkommen gleich waren. Nachdem aber hat man ein Sechzehntheil hinzugethan, und jetzt verhält ſich ihre Goldmünze alſo:

1) Der Eſcudito de Oro, oder die kleine Goldkrone zu 20 Reals Vellon.
2) Der Eſcudo de Oro, oder die große Goldkrone zu 37 Reales und 22 Maravedis.
3) Die Doblon de à Cinco, oder Goldpiſtole zu 75 Reales 10 Maravedis.
4) Die Doblon de à Quatro, oder die doppelte Goldpiſtole zu 150 Reales und 20 Maravedis.
5) Die Doblon de à Ocho, oder das güldne Stück von Achten zu 301 Reales, und 6 Maravedis.

Außerdem haben die Spanier noch 2 eingebildete Goldmünzen, nemlich die Dobla de Oro, oder den Doppelducaten zu 14 Reales und 9 Maravedis, deren ſich die Aerzte und Chymiſten bedienen, und die bey der Handlung übliche ſogenante Piſtole von 60 Reales Vellon.

Die Doblon von Achten hielt anfänglich 8 halbe Piſtolen, und daher bekam ſie den Namen: El Doblon de à Ocho Eſcudos. Gegenwärtig gilt ſie nur einen Real mehr, denn 75 vermehrt mit 4 machen 300. Jetzt aber wird ſie für 301 Reales 6 Maravedis genommen.

men. Man bemerke, daß die Säulen des Herkules auf keiner Spaniſchen Goldmünze zu ſehen ſind.

Im Jahr 1728 verordnete K. Philipp V, daß die Doblon de à Ocho 16 alte Stücke von Achten oder 20 gewöhnliche Thaler, die Doblon de à Quatro 8 dieſer Peſos, die Doblon a Dos, oder à Cinco für vier, und der Fſcudo für 2, oder 20 Reales de Plata gelten ſolte.

Man hat drey Sorten von den güldnen Stücken von Achten. Die 1) iſt die Americaniſche aus Lima, eckigt, mit dem Kreuz und der Jahrzahl. 2) Mit dem Bildniß des Königs und dem Titel: PHILIP. V. D. G. HISPAN. ET. IND. REX. Auf der Gegenſeite, des Königs Wapen, mit dem Wahlſpruch: TIMOR. DOMINI. INITIVM. SAPIENTIAE. Die 3) Gattung hat ſtatt des Königlichen Bildniſſes das gekrönte Wapen mit dem Titel: PHILIP. V. DEI GRATIA. und auf der Gegenſeite ein Kreuz, mit: HISPANIARVM REX.

Da ich nun die Nachricht von der Spaniſchen Münze beſchließe, ſo wil ich dem Leſer folgende Tabelle mittheilen, in welcher alle ihre Sorten nach Engliſcher Münze ausgerechnet ſind, und ich hoffe, ſie wird ſo wol wegen ihrer Neuigkeit, als Genauigkeit nicht mißfallen.

Tabelle

Tabelle

welche den Werth der Spaniſchen Münzſorten nach Engliſchem Gelde anzeiget.

Reales Vellon.	Maravedis.	Schilling.	Pfennig.	Farthing.
—	1	—	—	$\frac{1}{3}$
Maravedi.				
—	2	—	—	$\frac{2}{3}$
Ochavo.				
—	$3\frac{1}{5}$	—	—	1
—	4	—	—	$1\frac{1}{3}$
Quarto.				
—	$6\frac{2}{5}$	—	—	2
—	8	—	—	$2\frac{2}{3}$
Zweyen Quartos.				
—	$12\frac{4}{5}$	—	1	—
—	$25\frac{3}{5}$	—	2	—
1	34	—	2	$2\frac{2}{3}$
Real de Vellon, oder halber Real de Plata.				
$1\frac{1}{4}$	$42\frac{1}{2}$	—	3	2
Der halbe Real de Plata mit Herkules Säulen.				
2	68	—	5	$1\frac{1}{3}$
Real de Plata, oder Silber-Real.				
$2\frac{1}{2}$	85	—	7	—
Der Real de Plata mit Herkules Säulen.				
3	102	—	8	—
4	136	—	10	$2\frac{2}{3}$
Real de à Dos, oder die currente Peſeda.				
5	170	1	1	$1\frac{1}{3}$
Der Real de à Dos, mit Herkules Säulen.				
6	204	1	4	—
7	238	1	6	$2\frac{2}{3}$

Reals Vellon.	Maravedis.	Schilling.	Pfennig.	Farthing.
8	272	1	9	1⅓
Der Seviliſche halbe Thaler.				
9	306	2	—	—
10	340	2	2	2⅔
Der Real de à Quatro, oder Medio Peſo, ein halbes Stück von Achten. Der ſogenante eingebildete Eſ udo Vellon iſt von demſelbigen Werth. Neune derſelben machen 1 Pfund Sterling.				
11	374	2	5	1⅓
11 und 1 Maravedi.	—	2	5	1⅔
Der ſogenante Ducate de Vellon oder Kupferducate.				
12	408	2	8	—
13	442	2	10	2⅔
14	476	3	1	1⅓
14 und 9 Maravedis.	—	3	2	⅔
Der ſogenante DobloOro, oder Golddublone.				
15	510	3	4	—
15 und 2 Maravedis.	—	3	4	½
Das alte Stück von Achten, oder der ſogenante Piaſter.				
16	544	3	6	2⅔
Der Seviliſche Thaler.				
16 und 17 Maravedis.	—	3	8	—
Der Ducado de Plata nueva, oder der ſogenante Ducate von neuem Silber.				
17	578	3	9	1⅓
18	612	4	—	—
19	646	4	2	2⅔
20	680	4	5	1⅓

Real de à Ocho, Peſo Gourdo, oder Stück von Achten.
Die kleine Goldkrone iſt von gleichem Werthe.

Reals Vellon.	Maravedis.	Schilling.	Pfennig	Farthing.
20 und $25\frac{15}{18}$ Maravedis.	—	4	7	1
Ducado de Plata Doble, ein doppelter Silberducate.				
21	714	4	8	—
22	748	4	10	$2\frac{2}{3}$
23	782	5	1	$1\frac{1}{3}$
24	816	5	4	—
25	850	5	6	$2\frac{2}{3}$
26	884	5	9	$1\frac{1}{3}$
27	918	6	—	—
28	952	6	2	$2\frac{2}{3}$
29	986	6	5	$1\frac{1}{3}$
30	1020	6	8	—
31	1054	6	10	$2\frac{2}{3}$
32	1088	7	1	$1\frac{1}{3}$
33	1122	7	4	—
34	1156	7	6	$2\frac{2}{3}$
35	1190	7	9	$1\frac{1}{3}$
36	1224	8	—	—
37	1258	8	2	$2\frac{2}{3}$
37 und 22 Maravedis.	—	8	4	1
Eſcudo d' Oro, oder die groſſe Goldkrone.				
38	1292	8	5	$1\frac{1}{3}$
39	1326	8	8	—
40	1360	8	10	$2\frac{2}{3}$
41	1394	9	1	$1\frac{1}{3}$
42	1428	9	4	—
43	1462	9	6	$2\frac{2}{3}$
44	1496	9	9	$1\frac{1}{3}$
45	1530	10	—	—
46	1564	10	2	$2\frac{2}{3}$

Reals Vellon.	Maravedis.	Schilling.	Pfennig.	Farthing.
47	1598	10	5	1⅓
48	1632	10	8	—
49	1666	10	10	2⅔
50	1690	11	1	1⅓
51	1734	11	4	—
52	1768	11	6	1⅔
53	1802	11	9	⅓
54	1836	12	—	—
55	1870	12	2	2⅔
56	1904	12	5	1⅓
57	1938	12	8	—
58	1972	12	10	2⅔
59	2006	13	1	1⅓
60	2040	13	4	—
Die ſogenante oder gemeine Piſtole.				
61	2074	13	6	2⅔
62	2108	13	9	1⅓
63	2142	14	—	—
64	2176	14	2	2⅔
65	2210	14	5	1⅓
66	2244	14	8	—
67	2278	14	10	2⅔
68	2312	15	1	1⅓
69	2336	15	4	—
70	2370	15	6	2⅔
71	2404	15	9	1⅓
72	2438	16	—	—
73	2472	16	2	2⅔
74	2506	16	5	1⅓
75	2540	16	8	—

Reales Vellon.	Marav.	Pf. Sterl.	Schill.	Pfennig.	Farthing.
75 und 10 Maravedis.	—	—	16	8	2
Die güldne Dublone.					
76	2574	—	16	10	$2\frac{2}{3}$
77	2608	—	17	1	$1\frac{1}{3}$
78	2642	—	17	4	—
79	2676	—	17	6	$2\frac{2}{3}$
80	2710	—	17	9	$1\frac{1}{3}$
81	2744	—	18	—	—
82	2778	—	18	2	$2\frac{2}{3}$
83	2812	—	18	5	$1\frac{1}{3}$
84	2846	—	18	8	—
85	2880	—	18	10	$2\frac{2}{3}$
86	2914	—	19	1	$1\frac{1}{3}$
87	2948	—	19	4	—
88	2982	—	19	6	$2\frac{2}{3}$
89	3016	—	19	9	$1\frac{1}{3}$
90	3040	1	—	—	—
150 und 20 Maravedis.	—	1	13	5	2
Die Doblon de à Quatro in Gold.					
180	—	2	—	—	—
270	—	3	—	—	—
301 und 6 Maravedis.	—	3	6	11	—
Die Doblon de à Ocho in Gold.					
360	—	4	—	—	—
450	—	5	—	—	—
540	—	6	—	—	—
630	—	7	—	—	—
720	—	8	—	—	—

Real. Vell.	Pf. Sterl.	Real. Vell.	Pf. Sterl.	Real. Vell.	Pf. St.
810	9	3600	40	6390	71
900	10	3690	41	6480	72
990	11	3780	42	6570	73
1080	12	3870	43	6660	74
1170	13	3960	44	6750	75
1260	14	4050	45	6840	76
1350	15	4140	46	6930	77
1440	16	4230	47	7020	78
1530	17	4320	48	7110	79
1620	18	4410	49	7200	80
1710	19	4500	50	7290	81
1800	20	4590	51	7380	82
1890	21	4680	52	7470	83
1980	22	4770	53	7560	84
2070	23	4860	54	7650	85
2160	24	4950	55	7740	86
2250	25	5040	56	7830	87
2340	26	5130	57	7920	88
2430	27	5220	58	8010	89
2520	28	5310	59	8100	90
2610	29	5400	60	8190	91
2700	30	5490	61	8280	92
2790	31	5580	62	8370	93
2880	32	5670	63	8460	94
2970	33	5760	64	8550	95
3960	34	5850	65	8640	96
3150	35	5940	66	8730	97
3240	36	6030	67	8820	98
3330	37	6120	68	8910	99
3420	38	6210	69	9000	100
3510	39	6300	70		

Tabelle

in welcher die Engliſchen und Portugieſiſche[n] Münzen mit den Spaniſchen verglichen ſind.

	Pf. Sterl.	Schill.	Pence.	Real. vel.	Marav.
Sixpence ein halber Schilling	—	6	—	2	$8\frac{1}{2}$
Shilling	—	1	—	4	17
Half a Crown eine halbe Krone	—	2	6	11	$8\frac{1}{2}$
Eine Krone	—	5	—	22	17
Ein halbes Pfund Sterling	—	10	—	45	—
Eine halbe Guinea	—	10	6	47	$8\frac{1}{2}$
Ein Pfund Sterling	1	—	—	90	—
Eine Guinea	1	1	—	94	17
Ein Moidore	1	7	—	121	17
Ein Pfund und ein halbes	1	10	—	135	—
*Ein Sechs und dreißiger	1	16	—	162	—
Ein drey Pfund und zwölfe	3	12	—	324	—

*) Es iſt zu merken, daß die Portugieſiſchen ſechs und dreißiger nur mit großem Schaden in Spanien verwechſelt werden. In Corunna giebt man kaum 152 oder höchſtens 160 Realen, und zu Madrid etwas weniges mehr dafür. Die Gleichheit iſt 162 Reals.

Wenn in vorhergehenden Tabellen einer ſogenanten Münze gedacht wird, ſo iſt darunter eine eingebildete Münze, die nicht wirklich im Gepräge, ſondern nur dem Namen nach vorhanden iſt, verſtanden.

Der XV Brief.

Von dem Acker= Wein= und Garten=bau, Himmelsgegend, Viehzucht u. d. g. in Spanien.

Der Erdboden von Spanien iſt insgemein von Natur trocken, und wird es noch immer mehr durch die große Hitze, welche bey dem Mangel des Regens, der die Erde in gewiſſen Jahreszeiten erfriſchet, alle Bäche und Quellen austrocknet. Hievon trug ſich vor ungefehr fünf Jahren ein merkwürdiges Beyſpiel zu, als es in Caſtilien ganzer neunzehn Monate lang nicht regnete.

Die ganze Oberfläche des Landes, wenn man beide Caſtilien ausnimt, iſt uneben, durchbrochen und bergicht. Der Abbé de Veray hat nebſt andern daran gezweifelt, daß es Silberbergwerke in Spanien gäbe, weil die Spanier nicht daran arbeiteten, allein dieſe Vermuthung iſt übel gegründet. Ein neuerer Schriftſteller hat aber dieſe Meinung widerleget. Seine Worte ſind folgende: „La prudence Eſpagnole, qui

„ne ſonge pas tant au preſent, qu' elle n'a „penſé auſſi à l' avenir, ne veut pas qu'on „y touche, tandis que celles des Indes auront „de quoi fournir. Je trouve que c'eſt ſage„ment fait â eux.“ Man hat mir auch geſagt, daß es ein beſtändiger Grundſatz der Spaniſchen Staatskunſt ſey, keine Silberbergwerke in Europa zu bearbeiten, ſo lange als die Americaniſchen genug Vorrath hergeben. Es iſt eine ausgemachte Sache, daß es hin und wieder in Spanien und ſonderlich bey Guadalcanal in Spanien Silberadern gebe. Es haben ſie Engländer unterſuchet und den Ort ſelbſt beſehen, denſelben auch ſo hofnungsvoll befunden, daß ſie Muth gehabt einen Vertrag anzubieten, um dieſelben zu bearbeiten. Wenn aber auch die neuern ſich um dieſen Punkt nicht bekümmert hätten, würde nicht das Zeugniß der Alten ſtark genug ſeyn, dieſen Satz zu beſtätigen? Polybius, Strabo und Livius, alle verſichern es. Cato hat eine Abgabe auf die Eiſen und Silberarbeiter bey dem Schloß Vergium geleget, wie Livius L. XXXIV. c. 21. in folgenden Worten ſaget: Pacata provincia vectigalia magna inſtituit ex ferrariis argentariisque, quibus tum inſtitutis, locupletior in dies provincia fuit*).

Allein

*) Man kan hiebey die Nachrichten des Mariana nachſehen, welcher berichtet, daß Spanien wegen ſeiner reichen Metalle bey den Phöniciern berühmt geweſen. Es ſcheinet aber,

Allein alles Mangels am Regen und der Trockenheit des Erdbodens ungeachtet würde, wenn die Einwohner Fleiß anwenden wolten und ſich mit Emſigkeit auf die Bauung ihrer Ländereyen legen, ein algemeiner Ueberfluß unter ihnen herrſchen, wovon man jetzt gerade das Gegentheil ſiehet, denn an manchen Orten iſt hier gar oft ein Mangel am Brod.

Die Gemüthsart dieſes Volks hat ohne allen Zweifel einen natürlichen Abſcheu vor Mühe und Arbeit. Man gebe einem Spanier nur ſeinen Mantel, Huht, Degen, Brod und Wein, ſo wird er ſich nicht darum bekümmern, daß er nichts arbeite. Eine andere große Verhinderung des Ackerbaues iſt die unzählige Menge fauler Geiſtlichen in dieſen Reichen und die unaufhörliche Folge der von der Kirche verordneten Feyertage, welche den Staat eines dritten Theils der Arbeit berauben, die er von ſeinen Unterthanen fordern könte. Man ſetze dieſen die große Entvölkerung hinzu. Spanien und inſonderheit Granada haben den tödtlichen Streich von der Vertreibung der Mauren nie-

aber, daß man bey der Spaniſchen Regierung den alten Grundſatz, kein Silber im Lande zu graben als das Amerikaniſchen dauerte, in etwas gemildert habe, indem ich gewiß verſichert worden, daß man, um ein dergleichen Bergwerk zu bearbeiten, ſchon vor ungefehr zwölf Jahren einige geſchickte Bergleute vom Harz hinein gelocket, welche in der Gegend von Almazan am ſüdlichen Ufer des Duero in Altcaſtilien mit vielem Nutzen arbeiten, und ſich dabey ſehr wohl befinden.

mals verwinden können, deren ſchädliche Wirkung noch immermehr durch die geiſtliche und weltliche Ehelosigkeit vermehret wird. Wenn K. Philipp II auf einer Seite gegen 800000 fleißige Ungläubige aus Antrieb der Religion aus dem Lande jagte, ſo hätte er auf der andern aus Antrieb der Staatskunſt die Thüren aller Nonnen und Mönchsklöſter in ſeinem Reiche eröfnen müſſen. Ich weiß, daß man die Anzahl dieſer unnützen abgeſonderten Manns- und Weibsleute, dieſe todten Glieder des Staatskörpers nicht geringer, als auf 200000 Menſchen rechnet, mich dünkt aber die Rechnung ſey viel zu groß.

Außer den ſchlimmen Folgen, die aus der geiſtlichen Ehloſigkeit entſtehen, iſt auch an der geringen Bevölkernng die Unfruchtbarkeit des Spaniſchen Frauenzimmers nicht wenig Schuld, und an allen dieſen haben auch die ſtarken Züge der Einwohner nach Amerika nicht geringen Antheil.

Dieſe Fehler zu verbeſſern haben die Miniſter unter K. Philipp III und IV Regierung große Belohnungen aufgeſetzt, um die Heirathen und den Ackerbau zu befördern. Allein ihr unkluges Betragen in andern Staatsſachen hat dieſe patriotiſche Anſtalten faſt gänzlich unwirkſam gemacht.

Ein

Ein anderer nachtheiliger Umſtand für den Ackerbau iſt dieſer, daß in Spanien die Ausfuhr des Getreides aus einer Provinz in die andere nicht verſtattet wird, es ſey denn zum Dienſt des Königs und zum Gebrauch der Land= und Seemacht, oder in ſonſt dergleichen Fällen. Dieſer ſchlechten Polizey zu folge müſſen ſie nach Afrika und der Barbarey ſchicken, denn es iſt moraliſch unmöglich, daß nicht jährlich in einer oder andern Gegend die Ernte ſchlecht ausfalle, und alsdenn muß dieſelbe ſich auswärts verſorgen. In der That iſt auch die Fortbringung der Frucht auf eine große Weite faſt unmöglich, denn alle ihre großen Flüſſe, die man in ihrem natürlichen Zuſtande gelaſſen hat, ſind unſchifbar.

Ich für meinen Theil bin überzeuget, daß ſie alle dieſe und dergleichen Verſuche ſo gar für ſündlich halten. Was ſollen wir ſagen, wozu wird nicht der Aberglaube noch die Menſchen überreden, wenn wir folgendes Urtheil des Spaniſchen Staatsrath unter K. Carls II Regierung überleſen? Eine Geſellſchaft Holländer that dieſem Herrn den Vorſchlag, den Tago bis nach Liſſabon auf ihre Koſten ſchifbar zu machen, wenn man ihnen auf gewiſſe Jahre einen Zoll für die darauf gehenden Waaren verſtatten wolte. Ihre Abſicht ging eigentlich dahin, den Manſanares von Madrid an, bis dahin,

wo

wo er in den Tago fält, zu dieſer Abſicht einzurichten. Nachdem nun der Rath von Caſtilien ſich über dieſen Vortrag lange genug bedacht hatte, gab er folgende Entſcheidung: „Wenn es GOtt gefallen hätte, daß dieſe bei„den Flüſſe ſchifbar ſeyn ſolten, ſo würde er „keine menſchliche Hülfe erwartet haben, ſie da„zu geſchickt zu machen. Weil er aber dieſes „nicht gethan, ſo wäre es klar, daß er es „nicht haben wolte. Selbiges aber zu unter„nehmen, hieße die göttliche Vorſicht beleidigen, „weil man dadurch die Unvollkommenheiten „verbeſſern wolte, welche ſie mit Vorbedacht „ihren Werken gelaſſen hätte."

Ueber dieſen Fehler an ihren Flüſſen haben ſie auch ſehr wenig freye Wege für Fuhren, und an manchen Orten iſt kaum ſo viel Platz, daß ein Maulthier hindurch kommen kan. Ein anderes Hinderniß des Ackerbaues iſt, daß, wenn eine Ländereÿ an einen Pachter vermiethet iſt, der Kauf die Miethe aufhebet, daher entſtehet das Sprichwort: Venta deshaze Renta. Kauf bringt um die Einnahme. Dieſes iſt unſern Geſetzen und der allgemeinen Billigkeit dergeſtalt zuwider, daß ſich durch dieſe Abſchreckung nicht leicht einer zur Pachtung entſchließet.

Der kriegeriſche Geiſt dieſes Volkes, welcher jederzeit die Oberhand behalten hat, giebt nicht wenig Gelegenheit den Ackerbau zu verachten.

Man

Man mag durch Spanien reiſen, wo man wil, ſo muß man darüber verdrießlich werden, ſo weitläuftige und ſchöne Landſtriche zu ſehen, die ſo ſchlecht genützt werden. Ein großer Theil derſelben iſt gar nicht beackert, und diejenigen, die es ſind, hat man auf eine ſo ſorgloſe und liederliche Art behandelt, daß ſie nur einen magern Haufen von Korn, ſelbſt in einer Gegend hervorbringen, von der man die reichſte Ernte erhalten könte. Ihre Ausſaat wird gemeiniglich von Steinen, Unrath und Unkraut von aller Art erſtickt. Man kan keinen größern Beweis von der Fruchtbarkeit des Spaniſchen Erdbodens geben, als wenn man betrachtet, wie viel es hervorbringt, da man doch ſo wenig Mühe zu ſeiner Bearbeitung anwendet. Wenn ſie pflügen, ſo thun ſie kaum mehr, als daß ſie einige ſchlechte Furchen in der Oberrinde der Erde aufkratzen. Nach dem erſten Pflügen laſſen ſie den Acker einige Tage liegen, und ſäen denn den Weizen im September und die Gerſte im Februar. Wenn dieſes geſchehen iſt, bedienen ſie ſich der Egge ſelten, ſondern pflügen es noch einmal über, um die Saat zu bedecken. Hierauf ſteht ſie bis in den Junius oder Julius, da ſie geſchnitten wird. Die Gerſte wird ſelten in Garben gebunden und der Weizen auch nicht allemal. Keines von beiden wird gleichwol in Scheunen gebracht, ſondern man legt ſie auf

einige

einige kleine trockene Anhöhen, und denn kommen ihre Mauleſel, treten das Korn aus und fahren es auf einer Schleife nach Hauſe. Das Ausſchwingen geſchiehet noch leichter, indem ſie es nur in die Luft werfen.

Die Fühlloſigkeit der Einwohner gehet ſo weit, daß gar viele ihr eigenes Getreyde weder ſamlen, noch ernten wollen. Ich will jedoch die fleißigen Gallicier hievon ausnehmen, die mit vielen Franzoſen aus Auvergne und Languedoc jährlich ſich durch ganz Spanien vertheilen, um ihre Haushälter zu ſeyn.

Das Korn, wenn es niedergehauen iſt, liegt, wie geſagt, gewöhnlich auf einer trockenen Anhöhe einen Monat oder ſechs Wochen lang. Da es alſo nun bey Nachtzeiten bewacht werden muß, ſo bauen ſie ſich kleine Hütten dabey. Weil nun dieſe Oerter gemeiniglich in der Nachbarſchaft von großen Städten liegen, ſo iſt der abendliche Zeitvertreib der Spanier um dieſe Jahrszeit in dieſen Eras oder Dreſchfelde ſpaziren zu gehen und Luſtpartheyen zu machen. Einige ſetzen ſich hin, andere ſpielen auf der Guitarre, andere ſingen und tanzen ihre Seguedillas und Fundungos. Während der heißen Zeit iſt die kühle Luft auf dieſen Anhöhen ſehr angenehm, und der Auftritt ſpaßhaft genug. Gemeiniglich halten ſie ſich ſehr lange bey dieſer Ergötzlichkeit auf, und ſogar vornehmes Frauenzim-

enzimmer zu Madrid pflegt zuweilen daran Theil zu nehmen.

So fremd uns auch die Gewohnheit ſcheinen mag, das Getreyde auf dem Erdboden und im Staube austreten zu laſſen, ſo finde ich doch nicht, daß man Schaden davon habe. Denn das Getreyde iſt alles von der harten Art und ſein Mehl ſo fein und weiß, als eines in England. Dieſe Weiſe aber, das Korn durch Thiere austreten zu laſſen, iſt gewißlich nicht jünger als die Zeiten des Moſes, wie man aus der heiligen Schrift ſehen kan. Wenn das Korn auf dieſe Weiſe ausgetreten iſt, wird es in ein öffentliches Vorrathshaus gebracht und aus demſelben durch beſondere Vorgeſetzte, die für das gemeine Weſen verordnet ſind, unter das Volk vertheilet, und man nennet daher ihre Verſamlung die Junta de los Abaſtos.

In Spanien wird faſt ſonſt nichts geſäet, als Weizen, Gerſte und Rocken. Denen Mauleſeln giebt man nichts als gehaktes Stroh, und dennoch ſtehen dieſe Thiere eine erſtaunliche Arbeit bey ſo ſchlechtem Futter aus. Die Spaniſchen Pferde werden gemeiniglich auch mit nichts anders gefüttert, und davon erhalten ſie die allerfeinſte Haut. Allein wenn ſie ſchwere Dienſte leiſten müſſen, ſo giebt man ihnen Gerſte, welches auch die Maulthiere der Reichen bekommen. Des Habers bedienen ſich die

Spa-

Spanier gar wenig, ob man gleich hin und wieder einige Felder davon findet.

Wenn ich von dem Spaniſchen Ackerbau rede, ſo verſtehe ich deſſen allgemeinen Zuſtand durch ganz Spanien; denn einige Striche Landes ſind in der That beſſer bearbeitet und bebauet als andere, wie ſich in allen Ländern zuträgt. Alſo zum Exempel, wenn man über die Sierra Morena, die rauhe Kette von Gebirgen, nach Andaluſien komt, ſo verändert ſich die Ausſicht auf eine angenehme Art, die Gegend wird anmuthiger und alles iſt mit Korn beſäet, oder mit Oelbäumen bepflanzet. Allein auch hier fehlet es an Fleiß, man ſiehet keine Zäune und keine Bäume, als Weinſtöcke und Oelbäume.

Von Corduba nach Sevilien komt man über ein rauheres und weniger angebautes Land, das aber einen Ueberfluß an Oelbäumen und einigen Weinwachs hat. Die Gegend um Granada, Murcia, Valencia und Barcellona aber iſt in den lezten Zeiten überaus wohl bearbeitet und zugerichtet worden, und beſonders in dieſer lezten Stadt ſiehet man ſo viel Fleiß und Emſigkeit, daß man denken ſolte, die Einwohner wären keine Spanier. Eben ſo iſt die Gegend um die beiden vorhergenanten Städte ein beſtändiger Garten, der an allen Sorten von Melonen, Kürbiſſen, Cubeben (Pimientos) und

Gartenkräutern einen Ueberfluß hat, und mit Korn, Mays, Reis, Hanf und andern Feldern untermiſcht iſt, die unter dem Schatten der Maulbeerbäume blühen, welche das ganze Land bedecken. Hier hat man mitten in unſerm Winter Erbſen, Blumenkohl, Sallat, Bohnen und dergleichen, ohne ſie durch ein Treibhaus zu erzwingen.

Was die andern Provinzen anbelanget, ſo ſorgt Biſcaja mehr für ſeine Eiſenwerke, und iſt weniger aufmerkſam auf den Ackerbau. Aſturien iſt voll Berge und Wälder, ausgenommen, wo man dieſe zum Schifbau verwüſtet hat. Ich ſage mit gutem Vorbedacht verwüſtet, denn durch ihre Unerfahrenheit, das Holz zu fällen und zu behauen, und durch ihre ſorgloſe Verſchwendung dabey, haben ſie, um nur einige wenige Kriegsſchiffe zu erbauen, die ſchönſten Wälder niedergehauen, welche einige Jahre lang die Spaniſche Flotte hätten verſorgen können. Ein gewiſſer Herr, der vor kurzem dieſen Weg gereiſet iſt, verſicherte mich, daß Aſturien in dieſem Betracht mehr, wie eine geplünderte Provinz ausſähe, als wie ein Land in den Händen ſeines Herrn.

Beide Caſtilien ſind elendig bebauet, und Leon ſehr ſchlecht, einige Gegenden in Gallicien aber wohl bearbeitet, und obgleich ihre Aufmerkſamkeit und Geſchicklichkeit im Ackerbau

denen ſüdlichen Provinzen von Spanien bey weitem nicht gleich komt, ſo hat doch dieſes Land kein ſchlechtes Anſehen.

Einer der lezten Miniſter ſuchte ſeit wenigen Jahren die Engliſche Art des Landbaues in Spanien einzuführen, und ließ Pflüge, Eggen und anderes Ackergeräthe aus London kommen. Als er aber ſeinen Caſtilianiſchen Bauern den Nutzen und den Gebrauch dieſer bäuriſchen Waffen lehren wolte, ſo hatten ſie nicht weniger Abſcheu davor, als jetzt die Spaniſche Soldaten vor den Preußiſchen Kriegsübungen haben. Sie verſuchten zwar die Arbeit damit, aber vergeblich. Denn der Spaniſche Don wird lieber die Haut vom Leibe hergeben, als ſeine Kleidung und ſeine Vorurtheile ablegen. Alſo legten ſie das Ackergeräthe ruhig wieder aus den Händen, und ſagten zu dem Miniſter: Que ſe non puede trabajar oon inſtrumentos ſemijantes à los Yngleſes, daß ſie mit Engliſchen Werkzeugen unmöglich arbeiten könten.

In Anſehung der Himmelsgegend hat Spanien ſehr reine Luft, die ſich gut für diejenigen ſchicket, die zu Koliken, beſonders zu der, die man die trockene Kolik nennet, geneigt ſind. Sie iſt zu dünne und zu fein, ſich mit auszehrenden Krankheiten zu vertragen, aber für ſolche Leute, die geſund und von angebohrnen

oder

oder erworbenen Krankheiten frey ſind, giebt es auf der ganzen Welt wenig beſſere Himmelsgegenden. In Gallicien iſt die Luft mit mehr Feuchtigkeiten und Dünſten angefüllt, aber dabey weder wolkicht noch neblicht, und man hat beſtändig den ſchönſten blauen Himmel über ſich, den man ſich nur einbilden kan.

Im Winter iſt die Kälte hier lange nicht ſo ſtark, als in England, man erſtarret auch nicht ſo ſehr davon an den äußern Gliedern, ſie iſt aber von einer durchdringendern und ſubtilern Art, daher man in dieſen Jahrszeiten ſehr ſorgfältig ſeyn muß, die Bruſt und die Lungen wohl zu verwahren. In der Mitte des Winters hat man Feurung zu Madrid eben ſo nöthig als in London, und dennoch bedienen ſie ſich insgemein nur der Kohlenbecken, und ſelten der Kamine. Im Junius, Julius, Auguſt und einem Theil des Septembers iſt die Hitze recht erſtickend, und das einige Mittel, ſich erträglich kühl zu erhalten, in den heißen Stunden ſtille und ruhig in einem Zimmer zu ſeyn, das ſo wenig als möglich erleuchtet iſt. Durch ganz Spanien muß man wegen des Waſſers große Vorſicht gebrauchen, beſonders aber zu Segovia und zu Aranjuez, denn wenn man es an dieſen Orten ohne die gehörige Vorſicht trinket, ſo ſetzt man ſich den ſchlimſten Folgen aus. Das ſicherſte Verwahrungsmittel iſt, es vorher kochen zu

laſſen, oder ein glühendes Eiſen darin abzulöſchen. Zu Madrid aber iſt das Waſſer ganz vortreflich, beſonders das aus dem Brunnen der Barfüßermönche. Der Spaniſche Hof hat es auch recht berühmt gemacht, denn er hat es denen Infanten Don Carlos und Don Philipp ſogar nach Italien zugeſchickt.

Man findet in Spanien einige Bäume, die in andern Ländern eben nicht ſehr gemein ſind. Der Oelbaum, die grüne Eiche und der Maulbeerbaum wachſen daſelbſt im Ueberfluß, man findet auch ganze Wälder von Tannen und Korkbäumen, aus welchen leztern ſie Stühle Bänke und anderes Hausgeräthe machen. Eſtremadura und Aſturien haben gute Eichenwälder, man findet auch einige Palmen und Cedern. Unter den Früchten hat man Feigen, Granatäpfel, Pomeranzen, Limonien, Citronen, Datteln, Kapern, Wallnüſſe, Kaſtanien, Piſtacien, Roſinen, Weintrauben, Pfirſiche, und darunter die ſogenanten Nectarinen, welche nicht vom Kern gehen, Apricoſen, Pflaumen von allen Sorten, Birn, Aepfel, Maulbeeren, Erdbeeren, Corinten, aber, wie ich glaube, keine Johannisbeeren.

Der Gartenbau wird in dieſem Lande, ausgenommen in der Nachbarſchaft von Barcellona und Vallencia und an einigen andern Plätzen an der Mittelländiſchen Küſte, gänzlich vernachläſſiget

get. Sie haben gar keinen Begrif von dem was adeliche Landhäuſer mit Gärten umgeben in England ſind, wenn man die Königlichen Luſthäuſer und einige alte Schlöſſer der Grandes ausnimt. Gleichwol ſind ihre Lactuc, Sallat, Sparges, Sellerie, Kohl, Spinat, Endivien, Gartenkräuter, Zwiebeln, Knoblauch, gelbe Wurzeln, Rüben, Melonen, Gurken, Artiſchocken u. d. g. ſehr gut. Der Honig in Spanien, wo ſo viel wilder Thymian wächſt, iſt den vom Berge Hybla gleich.

Weingärten giebt es überall, denn man macht hier weder Bier, noch Apfelwein. Rum iſt verboten, und ihr Brantewein iſt ein ſchlechtes vom Anies abgezogenes Getränke. Fremde Weine ſind ſehr ſchwer für Geld zu haben, außer in den Seeſtädten, und ſogar die guten Sorten von ihrem eigenen Gewächſe ſind weder wohlfeil noch leicht zu bekommen. Die fremden Weine, welche man gemeiniglich haben kan, ſind ein erbärmlicher Clairet und ein elender Frontignac. Die hier gewachſenen Weine ſind gemeiniglich ſehr ſtark. Sie werden nach der alten Art, deren in der Bibel ſo oft erwähnt wird, mit den Füßen ausgetreten, und ſobald dieſes geſchehen, in Schweinshäute, die zuſammen genähet und von innen gepicht ſind, gefüllet.

Das Pech giebt dem Wein eine tiefere Farbe und einen ſehr unangenehmen Geſchmack, welchen die Kenner el Guſto de Borracho, den Säufergeſchmack, nennen. Man hat ſehr gute Sorten von Wein in Spanien, deren Namen ich nicht alle kenne, diejenigen aber, welche mir bekant worden, ſind folgende: 1) Montano oder Bergwein, 2) Xeres, eine Stadt unweit Cadix. Wir nennen dieſen Wein Sherry, 3) Paxarede, iſt ſo wol bitter, als ſüß, 4) Malaga, um dieſe Gegend wächſt der Wein, den die Spanier von dem Namen eines berühmten Weinbauers, Don Pedro Ximenes, nennen, 5) Malvaſia in Catalonien, dieſen Wein nennen wir Malmſy, 6) Tinta de Rota, was wir Tent nennen. 7) Peralta, 8) Montilla, 9) Guarnacha in Catalonien, 10) Fontcarral, 11) Moſcadel, 12) Ribadavian, 13) Maravella, 14) Seges, 15) Mancha. Dieſer Wein komt aus Don Quixots Vaterland, iſt roth, und wird mit Waſſer vermiſcht, bey Hofe und von Standesperſonen zu Madrid am meiſten getrunken.

Die Spaniſchen Pferde ſind jederzeit ſehr berühmt geweſen. Man hält die Andaluſiſchen für die ſchönſten, und die Aſturiſchen für die ſtärkſten. Die beſten Mauleſel fallen in Caſtilien und beſonders in la Mancha. Allein beides Pferde und Maulthiere ſind in dieſem

Lan-

Lande ſehr theuer, und funfzig bis ſechzig Pfund Sterling für ein Maulthier, ſind kein außerordentlicher Preis. Alle Reiſen und alle Frachtfuhren werden mit Maulthieren, nicht mit Pferden verrichtet, denn es giebt gar viele Oerter, wo die Maulthiere ſicher gehen und Pferde kaum ſtehen können.

Ochſen und Kühe hat Spanien in Menge, ob man gleich keine Butter macht, weil das Oel ihre Stelle erſetzt. Selbſt der Kuhmilch bedienet man ſich wenig, und die Ziegenmilch iſt die einige, die man in Madrid haben kan. Das Rindvieh in Spanien iſt meiſtens ſchwarz, und die Schaafheerden ſehr groß. Obgleich aber dieſes Vieh insgemein elend und mager iſt, weil es ihm an Futter mangelt, ſo hat doch das Fleiſch einen guten Geſchmack und iſt kräftiger und nahrhafter, als das, was man in England ſchlachtet.

In ganz Spanien, beſonders im Talavera de la Reyna giebt es unzählige Triften Schweine. Weil dieſe mit lauter Caſtanien gemäſtet werden, ſo hat das Fleiſch einen vortreflichen Geſchmack. Das Hünervieh, die Türckiſchen oder Welſchenhüner ausgenommen, iſt alles mager und trocken. Das kleine Wildpret iſt zwar auch im Ueberfluß, als Haaſen, Rebhüner u. d. g. aber weder fett, noch wohlgeſchmackt. Das hohe Wildpret iſt zwar gut, doch ge-

geringer als unſers. Die Kaninchen hecken und vermehren ſich in Spanien auf eine erſtaunliche Weiſe und geben eine gute Mahlzeit. In den Zeiten des Auguſtus waren ihrer ſo viel, daß die Römiſchen Soldaten ſie ausrotten muſten, wie Strabo ſagt. Dieſes veranlaſſet den Catullus, daß er Spanien Caniculoſa Celtiberia nennet. Und Bochart behauptet, der Name Spanien käme von dem Phöniciſchen Spanijiam, welches ein Caninchenland bedeutet, her.

In den innern Theilen des Reiches ſiehet man ſelten einen Fiſch, und was dahin gebracht wird, geſchiehet gemeiniglich im Schnee. Man hat aber daſelbſt eine Menge Schalenfiſche. Ihr meiſter Vorrath von Fiſchen komt aus Neufundland an Salzfiſchen, welche ſie Bacalao nennen. Die Spanier ſelbſt ſalzen eine ziemliche Menge des Tonfiſches, oder Tunnus, ein, der recht vortreflich iſt, dieſes geſchahe aber auch ſchon zu der Römer Zeiten, denn der ältere Plinius ſagt uns: Optima autem omnium in Europa ſunt Gaditana ſalſamenta.

Der

Der XVI Brief.

Zwey Sendſchreiben des Verfaſſers an den Herrn Kennicott und an den Grafen von Gazola in gelehrten Angelegenheiten.

I. An Herrn Kennicott.

Es ſind vielleicht ſehr wenig Länder in der Welt, die denjenigen, welche eine große Kentniß der Hebräiſchen und Morgenländiſchen Sprachen beſitzen, mehr Vergnügen machen würden, als Spanien, wenn ſie nur zu allen dergleichen Handſchriften, die man daſelbſt aufbehalten weiß, freyen Zutrit haben könten.

Ich brauche Ihnen, mein Herr, nicht zu ſagen, daß, als das Mauriſche Reich hier in ſeiner Blüthe ſtand, verſchiedene hohe Schulen daſelbſt im Flor geweſen, mitlerweile, da die übrige chriſtliche Welt, und der Reſt von Spanien inſonderheit, in der ſchändlichſten Unwiſſenheit begraben lag. Die Chriſten machten daher keine Schwierigkeit, in dieſen Schulen

ſelbſt, und beſonders die Weltweisheit und die Sternkunde zu ſtudiren.

Dieſes Land war der Aufenthalt der gelehrten Araber, Avicenna, Averroes, Almanzor und Meſſahallah. Hier wohnten auch die geſchickten Juden, die ihre Anmerkungen aufgezeichnet haben, nemlich die Rabbinen, Aben Ezra, Moſes Ben Maymon, Abraham Zacuth, Benjamin Ben Jona, Moſes Kimchi, ſein Vater und Bruder Joſeph und David, und andere, deren Namen und Werke in dem überaus ſchönen Gedichte der Oxfordiſchen Auctio Daviſiana ſo wohl beſchrieben ſind.

Allein obgleich noch große Samlungen von Hebräiſchen und andern Handſchriften aus dem Morgenlande in Spanien übrig ſind, ſo muß doch Sie, mein Herr, bitten, ihre Erwartungen nicht zu hoch zu treiben, oder ſich allzukühn einzubilden, daß Sie aus dieſem Theile der Welt große Hülfsmittel zu Ihrer neuen Ausgabe der Hebräiſchen Bibel erhalten werden. Ich habe zwar nicht alle Hofnung verloren, einige wichtige Vergleichungen ſolcher Handſchriften zu Ihrem Gebrauch zu erhalten. Allein das iſt eine Sache, die viele Zeit und Mühe erfordert. Geduld und Beſtändigkeit ſind in allen Handlungen mit einem Spanier die nothwendigſten Eigenſchaften.

Sie,

Sie, mein Herr, werden vielleicht vermuthen, daß diejenigen, welche in dieſem Lande nach den großen Männern, Ximenes, Arias Montanus und dem Pater Houbigeant, eine Nachleſe halten, könten nicht viel zu finden hoffen, das dieſe nicht ſchon verglichen haben. Aber ich bin aus der Kentniß der Gemüthsart dieſes Volkes noch immer überzeuget, daß ein kluger und fleißiger Nachforſcher hier gar viele Handſchriften antreffen wird, welche keiner dieſer berühmten Gelehrten jemals geſehen hat, weil ohne allen Zweifel einige erſt nach ihnen hieher gekommen, andere aber ihrer Sorgfalt entwiſchet ſind.

Damit Sie aber von dieſer Sache noch vollkommener unterrichtet ſeyn mögen, ſo überſende ich Ihnen in der Beylage die aus der Urkunde überſetzten Briefe eines ſehr gelehrten und verſtändigen Spaniers. Der erſte wird Ihnen eine volſtändige Nachricht von der Arabiſchen und Hebräiſchen Gelehrſamkeit in dieſem Lande geben *), und der andere enthält einen genauen Bericht von den zu Alcala gedruckten Bibliis polyglottis **).

Da ich die äußerſte Mühe angewendet habe, Ihnen von denen alten Handſchriften der Hebräiſchen Bibel, die ich in Spanien habe auftret-

*) Man ſehe den folgenden XVIII Brief.
**) Man ſehe den folgenden XIX Brief.

treiben können, einige Vergleichungen zu verſchaffen, ſo iſt es auch billig, Ihnen, mein Herr, eine hinreichende Nachricht der Wege, die ich dabey gegangen bin, mitzutheilen.

Es ſind eigentlich nur zwey Haupthinderniſſe, Ihnen die Vergleichungen der Hebräiſchen Handſchriften in Spanien zu verſchaffen. Die erſte iſt die unumgängliche Nothwendigkeit von der Erlaubniß des Königs hierzu, und die zweyte die Schwierigkeit, Leute von Geſchicklichkeit, Gelehrſamkeit, Muße, und was noch mehr iſt, von Gutwilligkeit zu dieſer Arbeit zu finden. Denn wenn man auch einen Geiſtlichen anträfe, der fähig wäre, ſich in eine ſo trockene Arbeit einzulaſſen, ſo wird er vermuthlich zu ſtolz ſeyn, Geld dafür anzunehmen, und was hat man ſonſt für Mittel, ihn dazu zu verbinden?

Allein ſo abſchreckend auch dieſe Hinderniſſe ſcheinen mögen, ſo hoffe ich dennoch ihrer ungeachtet ein Werkzeug zu ſeyn, ſie großen Theils aus dem Wege zu räumen, wenn kein Krieg ausbricht und ich Gelegenheit habe noch einige Zeit in dieſem Lande zu bleiben.

Nachdem ich von Ihrem Unternehmen aus England Nachricht erhalten hatte, ſchrieb ich ſogleich dieſer Abſicht wegen an einige Spaniſche Gelehrte und unter andern an Don Franz Perez Bayer, einen Domherrn und Schatzmeiſter

ſter der Kirche zu Toledo. Er meldete mir darauf, daß er zwiſchen zwanzig und dreißig Hebräiſche Bibelhandſchriften beſitze, die vermuthlich im XII Jahrhundert, oder doch nicht viel ſpäter geſchrieben worden, und daß darunter beſonders eine von 1144 wäre *). Dieſer Bericht iſt hernach irrig befunden worden, denn er hat mir ſelbſt bald darauf geſagt, er beſitze nur acht Hebräiſche Handſchriften von der Bibel, und eine ſey in der Bücherſamlung der Kirche, denn weil er die übrigen nicht recht genau angeſehen hätte, ſo habe er nachdem befunden, daß verſchiedene, die er für den Text ſelbſt gehalten, nur Rabbiniſche Anmerkungen wären.

Denen aus England erhaltenen Vorſchriften zu folge, machte ich dem Herrn Grafen von Briſtol eine Vorſtellung von der Beſchaffenheit, Zuſtand und Nutzbarkeit Ihres Unternehmens, und ſuchte ihn zum Beyſtande zu bewegen. Seine Herrlichkeit antworteten mir aber, ſie könten ſich nicht darauf einlaſſen, denn ihr Amt beträfe nur Staatsſachen, und ſie würden nichts unternehmen, was nicht eigentlich zu dieſem Auftrag gehöre.

Hierauf ſchrieb ich nach England und gab den Rath, daß man ſich an den Grafen von Fuentes wenden möchte, um durch ihn von dem

*) Man ſehe oben den VIII Brief. S. 418.

dem König von Spanien die Erlaubniß zu erhalten, daß die Hebräiſchen Handſchriften der Bibel in Spanien zu Ihrem Vorhaben vergliechen werden möchten. Bald hernach traf mich der Kapellan dieſes Herrn zu Segovia an, und ſagte mir, der Graf von Fuentes hätte verſprochen, das Vorwort der Spaniſchen Kardinäle in Rom bey dem König zu bewirken, daß die Engländer hier eben die Freiheit erhielten, die ſie in der Vaticaniſchen Büchersamlung haben. Seitdem habe ich aber nichts mehr davon gehöret, und die Wahrheit zu geſtehen, ſo habe ich es damals gleich nicht geglaubet.

Aus meinem Verzeichniß der Handſchriften des Eſcurials werden ſie erſehen, wie viel daſelbſt vorhanden ſey *). Bey meinem Aufenthalt daſelbſt hatte ich das Glück den Grafen von Gazola, einen von des Catholiſchen Königs gröſten Günſtlingen, Generallieutenant und Oberſten Kriegsbaumeiſter anzutreffen. Er fragte mich, ob ich meinen Wunſch und einen Zutrit zu den Hebräiſchen und andern Handſchriften in Spanien erreichet hätte? Ich antwortete ihm, daß ich zwar die im Eſcurial, aber ſehr obenhin, und ſonſt noch keine geſehen hätte, und daß ich verzweifelte, jiemals mein Verlangen nach einem Zutrit zu Vergleichung die-

*) Man ſehe oben zu Ende des VIII Briefes.

dieſer Handſchriften gänzlich erfüllet zu ſehen, worauf er verſetzte: Courage, mon Ami, à mon retour à Madrid, je vous ferois cette grace moi meme! Haben Sie guten Muth, mein Freund, nach meiner Zurükkunft nach Madrid wil ich ihnen zu dieſer Gnade verhelfen. Dieſes ſahe ich als den vortheilhafteſten Zufal an, und ſchrieb nach meiner Rükkehr nach Madrid den angeſchloſſenen Lateiniſchen Brief an den Grafen von Gazola, in welchem ich ihm ihr Verlangen vorſtellete, und um ſeine Vorſprache die Königliche Erlaubniß zu erhalten erſuchte.

Nach dieſem ſahe ich den Don Bayer zu Madrid, der dahin kam, um mich zu bitten, ihm einige Bücher aus England kommen zu laſſen, die ihm zur Vollendung eines Werks, das er von den Samaritaniſchen Münzen ſchon meiſt zu Stande gebracht hatte, und dem er eine Nachricht von Spaniſchen unbekanten (deſconnocidas) Münzen anhängen wolte, unentbehrlich waren. Ich übernahm auch ſeinen Auftrag gegen das Verſprechen, daß er die neun Handſchriften zu Toledo gegen einander halten, und mir die verſchiedenen Leſearten derſelben übermachen wolte.

Sie, mein Herr, haben alſo nichts weiter zu thun, als förmlich an ihn zu ſchreiben, und ihn um dieſe Vergleichung zu Ihrem Vorhaben

ben zu bitten, damit er den Brief dem Capitel zu Toledo vorlegen und deſſen Erlaubniß erhalten könne.

Nachſchrift. Nach meiner Ankunft in England habe ich dieſer Nachricht wenig mehr hinzuzuſetzen. Herr Hay, den ich zu Lisbon ſahe, nahm ſich Ihres Vorhabens mit gröſtem Eifer an, und war ſo höflich, daß er ſich erboth, wenn es nöthig wäre, dieſen gelehrten Briefwechſel auch während des Krieges zu unterhalten. Da wir aber nun den Frieden nahe vor uns haben, ſo ſind wir dieſer Vorſicht nicht mehr benöthiget, und wenn Sie, mein Herr, einen Briefwechſel nach Spanien verlangen, ſo bitte ich mich mit ihren Befehlen zu beehren, die ich auf das bereitwilligſte befolgen werde.

E. CLARKII EPISTOLA

AD EXCELLENTISSIMVM COMITEM de GAZOLA &c. de Collatione Hebraicorum Manuſcriptorum Veteris Teſtamenti.

Cum nos Britanni, Comes Excellentiſſime, orbi literario nuperrime enunciavimus, nos hodie novam ſuſcepiſſe ſancti & antiquiſſimi iſtius Foederis editionem, magni Cardinalis Ximenis quaſi claſſico & exem-

exemplo accenſi: ita & in eundem finem rationes publice propoſuimus & è prelo edidimus, collationem manuſcriptorum ſacri textus Hebraici ſolummodo ſpectantes.

Incredibile eſt dictu, quo ardore & benevolentia tantum opus ab omnibus fere noſtrorum hominum ordinibus ſtatim excipiebatur. Academiae Oxonia, Cantabrigia, Dublinia ſuffragia ſua libenter detulerunt, nec votis tantum inanibus proſecutae ſunt, ſed auro & argento oblatis, liberaliter adjuvarunt. Idem dicendum eſt de Archiepiſcopis, Epiſcopis, Decanis & Capitulis, Collegiis, & ut ne ſingulos memorem, de permultis non minus propter religionem & doctrinam eorum inſignibus, quam per ſtemmata & faſtos majorum.

Quam primum igitur, Comes Excellentiſſime, incoeptum & conſilium hoc divulgari coepit, tantus ardor & caeteros Britannos apud exteras regiones aliosque populos peregrinantes corripuit, ut confeſtim manuſcriptos codices Hebraicos ubique deliteſcentes exquirerent, eruerent, & felici quadam indagine aucuparent.

At ne exteri quidem, ne eorum gloriae & laudi detraham, tam latae & univerſae utilitatis in rempublicam, in generis humani commodum & ornamentum excogitato, ne ipſi exteri pro ſuis viribus, pro ſua

 hu-

humanitate nobis defuerunt, praecipue Romae, Florentiae, Bononiae, Mediolano, Genuae, Venetiis, Byzantii.

In urbe vero Roma, ubi artes & literae humaniores tanta olim ubertate floruerunt, nec hodie deſertae ſunt, primi ordinis nobiles & etiam ecclesiae catholicae Romanae principes ſuum operi auxilium & patrocinium humaniter & urbane praeſtiterunt. Eminentiſſimus Cardinalis Paſſionei liberam collationis licentiam a ſummo & SS. Pontifice obtinuit & Vaticani fores confeſtim patefecit, hodieque omnes in celeberrima illa Bibliotheca Hebraici manuſcripti per Anglorum manus accuratiſſime excutiuntur in ipſo palatio & dum vivus aderat ſub Eminentiſſimi Cardinalis auſpiciis & ductu.

Sed quorſum omnis tendit haec oratio me roges forſan, Comes humaniſſime? Aperiam ſtatim, ſi modo mihi veſtram expetenti veniam, eam clementer dederis. Tendit, Vir doctiſſime, ut eundem Angli in Hiſpaniis indulgentiam inveniant, quam a Sanctiſſimo Papa & Celſiſſimo Cardinalium Collegio Romae obtinuerunt, Teque, Comes Excellentiſſime, patriae meae nomine oro & obteſtor, ut eandem nobis veniam & collationis licentiam in his terris patefacias, quam ubique alias terrarum habuimus.

Fre-

Fremant licet Monachorum coenobia & clament Sacri Officii ſubſellia, tamen cum liberum patriae meae ſpiritum & animum meum aſportaverim, Tibi Comes literatiſſime liberrime dicam, quod ſentio. Quanquam enim nos Chriſtiani in diverſa ierimus momenta fidei, tamen eandem ambo fidem profitemur, ad easdem Sacras Scripturas provocamus. Aeque & communiter amborum intereſt eosdem, ex quibus haurimus fontes, puros putosque conſervare. Quis etenim vel ſanus, vel ſobrius malit eam illam ignorantiam, eosque errores, qui ex oſcitantia librariorum libros ſacros invaſerint, de ſeculo ad ſeculum perpetuare, a generatione in generationem conſecrandos tradere? Eam quam hodie licentiam Romae Britannis praeſtitit, Madrido certe non detracturus erit. Sed in eo non moramur.

Regis tantummodo licentia & autoritas noſtrae cauſae, noſtrae quaeſtioni expetitur. Quis autem adeo fidens inventus erit, qui hanc cauſam & quaeſtionem per Miniſtros ſuos ad Regem Catholicum deferat? Excellentiſſimus Legatus noſter Britannicus rei politicae ſolum invigilat, neque his curis alienis vel tangi vel impediri poſſit. Si de me dicerem, qui tantum vile quoddam literatorum noſtrorum in hac quaeſtione inſtrumentum ſim, & tanquam exilis patriae meae

vox haec me nunquam auſurum ſuſcepturumve non diffiteor.

Sin autem patronum aliquem invenero qualem Te, Comes Excellentiſſime, ſub cujus umbra protegar, & ut verum dicam, praeſtantiorem potioremve nec velim, nec potuerim; Quippe Tu, qui Architecturae & pingendi artes praecipuo quodam amore ſemper fovisti, ita caeteras ſcientias & literas humaniores publicis ſtudiis, publica benevolentia adeo proſecutus ſis, ut parum ſciam ad cujus patrocinium vel Muſae, vel Gratiae potius confugerent, ſub tali Aegide, ſub hac Minerva, cauſam hanc & partes mihi honorifice delatas me non deſerturum fateor, & quoad potuerim executurum.

Vale, Vir doctiſſime, & Te D. T. O. M. per multos annos ſoſpitem ſervet & ſi mea ulteriora vota ſit fas adjungere:

Sit Tibi Poeſtanae gloria prima roſae *).

Der

*) Es iſt oben ſchon angemerket worden, daß der Graf Gazola die Alterthümer von Poeſtum, welches wegen ſeiner Roſen ſo berühmt iſt, herausgeben wil.

Der XVII Brief.

Ueberſetzung eines Schreibens des Herrn Gregorius Mayans an Herrn Carl Chriſtoph Plüer, Königlich Däniſcher Charge d'Affaires zu Madrid, von dem gegenwärtigen Zuſtande der Hebräiſchen und Arabiſchen Gelehrſamkeit in Spanien, und wo die vornehmſten Handſchriften in dieſen Sprachen anzutreffen ſind.

In Spanien haben die Hebräiſche und Arabiſche Sprache jederzeit ſehr geblühet. Es iſt auch dieſes nicht zu verwundern, denn die Hebräiſche enthält die heilige Schrift, und hat in ihrer Sprache hoch erfahrne, aber außerdem ſehr unbeträchtliche Ausleger. -- -- Man ſetze hinzu, daß der Reichthum von Spanien den Geiz der Juden allezeit an ſich gelocket, und ihre Anzahl dergeſtalt vergrößert hat, daß ihre Kinder ſich ſo gar in die heiligen Orden eingeſchlichen haben, ob es gleich durch ein Ge-

ſetze, beſonders das von Toledo im Jahr 1547 verboten worden. Dieſe Verordnung war um ſo viel nöthiger, weil man im Kirchenſprengel von Toledo in einer einigen Stadt allein vierzehn Geiſtliche fand, davon dreyzehn Juden, und einer nur ein Chriſte war, und man an vielen andern Orten gleichfals ihre gewaltige Vermehrung bemerkte. -- -- Es iſt kein Zweifel, daß dieſe Juden nicht allein ihre Sprache ſtudiret und unterſuchet, ſondern daß auch die gelehrten Chriſten dieſelbe ſie ſehr begierig gelernet haben, um die Juden zu bekehren, beſonders aber nach der Kirchenverſammlung zu Vienne vom Jahr 1311, wie man aus der Clementina I. Tit. de Magiſtris ſchlieſſen kan, worin verordnet wird, daß auf den Univerſitäten zu Paris, Oxfort, Bologna und Salamanca, welche damals die berühmteſten waren, die Hebräiſche, Arabiſche und Chaldäiſche Sprachen gelehret werden ſolten.

Dieſes geſchah zu Salamanca mit ſo vielem Eifer, daß daraus, wie aus dem Trojaniſchen Pferde, lauter Helden kamen; Männer, welche die Orientaliſchen Sprachen unvergleichlich wohl verſtanden. Gleichwol mangelte es zu den Zeiten des Ferdinandus Nonius, des Vaters der Griechiſchen Gelehrſamkeit, in dieſem Lande zu Salamanca an Lehrern der Arabiſchen und Chaldäiſchen Sprache, wie man aus N. Clenards Epiſteln p. 235. erſehen kan. Was

Was das Hebräiſche betrift, ſo iſt bekant, wie viel Haß und Abſcheu allezeit zwiſchen den Juden und Catholiken geherſchet hat. Daher es auch geſchehen, daß dieſer Haß, der ſich nur auf ihren Unglauben hätte einſchränken ſollen, abgeſchmackter Weiſe ſogar gegen die unſchuldige Hebräiſche Sprache und ihre gelehrte Lehrer ausgeübet worden iſt.

Wie viel Verdruß die große Kentniß der Hebräiſchen Sprache dem berühmten Antonio de Lebrixa, einem Mann von der grösten Wiſſenſchaft gemacht hat, kan man aus ſeiner Vertheidigung, einem ſehr raren Buche, erſehen. Ich habe davon einige Auszüge in meinem Specimen Bibliothecae p. 33. gegeben. Die Briefe des Ludewig Vives legen auch ein Zeugniß von den üblen Begegnungen ab, die dem Johann Vergara und andern Hebräiſch Gelehrten blos wegen ihrer Kentniß dieſer Sprache wiederfahren ſind. Man leſe hierüber nur die Klagen des B. A. Montanus in ſeinem Commentar. de varia Hebr. Libr. Scriptione & Lectione, worinnen er ſich über die verſchiedenen Schreib- und Leſearten der Hebräiſchen Handſchriften beſchweret.

Daher auch, obgleich der Cardinal Ximenes das erſte Beyſpiel gab, und die Gemüther der Spanier aufmunterte, die Morgenländiſchen

Sprachen und beſonders die Hebräiſche zu ſtudiren, allein als es nach ſeinem Tode an Patronen und Belohnungen mangelte, und das Vorurtheil gegen ſie wüthete, ſo wurde dieſe nützliche Wiſſenſchaft als ein unehrliches Handwerk angeſehen.

In dieſer Abſicht ward zu Anfang des ſiebenden Jahrhunderts unter den Spaniern ein ſehr heftiger Streit geführet, ob man die Rabbiniſchen Schriften leſen ſolte, oder nicht. Dieſe Frage wurde von Johann Mariana in ſeiner Vertheidigung der Vulgata ſehr ſcharf unterſuchet und völlig in das Licht geſetzt. Er erzählet daſelbſt, daß in ganz Spanien kaum 30 Gelehrte wären, welche die Rabbiniſchen Schriftſteller gebrauchen könten, und ſetzt hinzu, ſeine Landsleute wären jetzt darum nicht mehr der trockenen Sprachkentniß ſo ſehr ergeben, weil ſie ſich eher vor Verboten fürchten müſten, als Aufmunterungen dazu hoffen könten. Es verdienet auch das angemerkt zu werden, was er in ſeinem Buche de Rebus Societatis Jeſu ſchreibet:

Eben dieſer Mariana, da er von dem Großinquiſitor über die Spaniſchen Schriftſteller zu Rathe gezogen wurde, antwortete, daß ſeiner Meinung nach der Talmud mit allen ſeinen Gloſſen, ſo wie er bereits verboten wäre, zu leſen verboten werden müſte, eben dieſes müſte

auch

auch dem Buche des Rabbi Menahem von Recanati über die fünf Bücher Moſis wiederfahren, gleichwie auch dem Buche Zohar des Simeon Ben Jochai, von dem ſich die Juden einbilden, daß es noch vor Chriſti Geburt geſchrieben wäre. Mariana ſetzt hinzu, er glaube, es gäbe noch gar viele Rabbiniſche Schriften, die er nie geſehen, oder davon gehöret habe, deren Leſung man den Gelehrten unterſagen müſte, und alsdenn giebt er ein Verzeichniß ſolcher Rabbiniſchen Bücher, die kluge Leute mit Erlaubniß der Inquiſition wohl leſen könten.

Weil alſo auf dieſe Weiſe die Leſung Rabbiniſcher Schriften verboten war, ſo iſt kein Wunder, daß ſie ſo ſehr verſchwunden ſind, daß man ſie in Privatbücherſamlungen nicht findet. -- -- Ja ſo gar die gedruckten Rabbiniſchen Bücher findet man in keinem Buchladen, und die wenigen, die man antrift, ſind in den Bücherſamlungen zu Eſcurial, in der Kirche von Toledo und in dem Collegio von S. Ildephonſo zu Alcala de Henares.

Gleichwol ſind auf einigen unſerer Univerſitäten die Lehrſtühle der morgenländiſchen Sprachen noch vorhanden, um die academiſchen Geſetze, wenigſtens dem Namen nach, zu erfüllen. Zu meiner Zeit erinnere ich mich zweyer Beyſpiele, als ein Lehrſtuhl auf einer derſelben be-

ſetzt werden ſolte, daß von dreyen Candidaten nicht einer im Stande war, ein Capitel der Hebräiſchen Bibel aus dem Stegreif herzuleſen. Und jetzt ſind zwar auf den Univerſitäten zu Salamanca und Valencia öffentliche Lehrer der Hebräiſchen Sprache, dieſe haben aber keine Zuhörer, denn was kan einer lernen, das nicht gelehret wird? -- -- Dieſes iſt alſo das wahre Verhältniß der ganzen Sache, die Kentniß der Hebräiſchen Sprache lebte durch den Cardinal Ximenes auf, und ſtarb mit den Schülern des großen Montanus.

Was die Arabiſche Sprache in dieſem Lande anbetrift, ſo läſt ſich mehr davon ſagen, weil weit mehr Denkmaale und Handſchriften von ihr vorhanden ſind, allein man verwahret ſie eben ſo heilig, als die geheimſten Schätze. Die Mauren breiteten ihre Arabiſche Sprache nach dem Verhältniß ihrer Eroberungen in Spanien aus, wovon man den Aldreti vom Urſprung der Caſtilianiſchen Sprache, Kap. 22. nachſehen kan.

Daher iſt es kein Wunder, daß es in Spanien, in einem an großen Geiſtern fruchtbaren Lande, ehrbegierige Leute gegeben hat, die nicht nur durch die Waffen, ſondern auch durch die Wiſſenſchaften Ruhm zu erwerben ſuchten, zumal zu einer Zeit, da ſo viel kleine auf einander

eifer-

eiferſüchtige Könige einander grauſam in den Haaren lagen.

Die Araber in Spanien trieben vornemlich die Philoſophie, Mathematik und Phyſik mit der Arzneykunſt. In der erſten vornehmlich Logik und Metaphyſic, in der andern Arithmetik und Geometrie, und in der dritten Botanik und Chymie.

Abu = Nazar Al = Phathah aus Hiſpalis oder Sevilien gebürtig, der von dem Zuſtand der Gelehrſamkeit in Spanien geſchrieben, hat uns gute Nachrichten von den vielen und großen Arabern gegeben, die uns in ihrer Sprache Werke hinterlaſſen haben.

Ebn = Alkhalib Mahomed Ben Abdallah hinterließ gleichfals eine Bibliothecam Arabico-Hiſpanicam, worin er die Leben verſchiedener Caliphen, Feldherren, Philoſophen, Dichter und gelehrter Frauenzimmer, die in Spanien gelebt haben, beſchrieben hat. Dieſe beiden letztgedachten vortreflichen Werke werden noch in der Bücherſamlung des Eſcurials aufgehoben. Man ſehe hievon Nic. Antonii Biblioth. Hiſp. n. 8. 9. nach, deren Vorrede mit großer Gelehrſamkeit abgefaſſet iſt.

Unter allen Königen in Spanien iſt Alphonſus der Weiſe der einige, bey dem die Arabiſche Sprache in Achtung ſtand. Auf ſeinen Befehl überſetzte Abraham Abenzohar des Hazal-

qui Buch von der Aſtrologia judiciaria aus dem Arabiſchen in das Spaniſche. Und Judas, der Sohn Muſce überſetzte das ganze Buch des Hali, des Sohnes Abenrageb, von gleicher Materie, welches nachher Aegidius de Tebaldis ins Lateiniſche gebracht hat. Außer dieſen überſetzte auch Judas, der Sohn des Rabbi Moſes Hacken, ein Domherr von Toledo, auf eben dieſes Königs Befehl die Aſtronomiſchen Werke des Avicenna aus dem Arabiſchen in das Lateiniſche, und alle Arten von Aſtrolabiis nebſt ihrem Gebrauch, die Anzahl und Entfernungen der Sterne zu meſſen, wurden auf dieſes Königs Anordnung aus dem Chaldäiſchen lateiniſch beſchrieben. Dieſes Buch ließ der große Mann Honoratus Johannes aus der Bücherſamlung zu Alcala de Henares abſchreiben und in die zu Eſcurial ſetzen.

Die Univerſität zu Salamanca hat vieles beygetragen die Arabiſche Gelehrſamkeit zu erweitern. Denn auf derſelben lebten viele erhabene Lehrer der Arzneykunſt, welche die Grundſätze der Araber ſtudirten und ſie befolgten. Denn die Araber waren es, die dieſe nothwendige Kunſt in Europa zuerſt wieder in Anſehen brachten, nachdem ſie gar ſehr herunter gekommen war. Sie waren es, welche die wahre Ausübung dieſer Kunſt einführten, indem ſie die Kentniß der Urſachen einer Krankheit mit

der

der klugen Anwendung der ſchicklichſten Gegenmittel vereinigten.

Als ſich aber die Umſtände in ſoweit verändert hatten, daß die Chriſten zu argwohnen anfingen, die Mauren wolten ihre Ueberwinder wieder unter ſich bringen, ſo brauchten ſie alle Vorſicht ſich gegen ſie in Sicherheit zu ſetzen, welche die Furcht natürlicher Weiſe eingiebt. Dieſes geſchahe auf mancherley Weiſe. Zu meinem gegenwärtigen Vorhaben gehöret aber nur dieſe, daß den Mauren von Granada der Gebrauch der Arabiſchen Sprache verboten wurde, wie aus der nachdrücklichen Rede des Ferdinand Valor erhellet, in welcher er ſich mit vieler Geſchicklichkeit über die Verfolgung ſeiner Landsleute beklaget. Man ſehe Did. Hurt. de Mendoza, in ſeiner Geſchichte des Krieges von Granada L. I. Sect. 7.

In Valencia wurden gleichfals im Jahr 1560 die Verordnungen des Erzbiſchofs von Valencia, der Biſchöfe von Sergovia, Dertoſa und Orihuela, des Generalcommiſſärs für die Neubekehrten, des Inquiſitors von Valencia, und des Statthalters und Generalcapitains von Valencia, des Grafens von Benaventa, bekant gemacht. Sie enthielten, daß, wenn ein Maure ſeine lezte Willensmeinung aufſetzen wolte, ſo ſolte ſie in Caſtilianiſcher oder Valentianiſcher Sprache verabfaſſet werden, und alles, was in einer andern

Spra-

Sprache aufgezeichnet würde, ungültig ſeyn. In dieſer Abſicht ſchrieb Ludewig Bertrand, ein Mann von einer ſehr ſtrengen Gemüthsart, im Jahr 1579 an Johann Ribera, Patriarchen von Antiochien, einen höchſtklugen Herrn, von den beſten Mitteln die Mauren zum Chriſtlichen Glauben zu bewegen, daß die Arabiſche Sprache im Königreich Valencia, wie es bereits in dem von Granada geſchehen wäre, verboten werden müſte, denn, ſagt er, Weiber und Kinder bleiben blos deswegen in ihrem Unglauben, weil ſie die Sprache unſerer Spaniſchen Mönche und Beichtväter nicht verſtehen. Man ſehe dieſen Brief am Ende des Lebens Johanns Ribera von Johann Ximenez gedruckt zu Rom 1734.

Dagegen iſt es aber auch gewiß, daß Männer von großer Frömmigkeit und Billigkeit in dieſer Sache von verſchiedener Meinung geweſen ſind. Fernando Talavera, Erzbiſchof von Granada, verſicherte nach dem Bericht des Fr. Bern. de Pedraza im P. IV. c. 10. ſeiner Geſchichte von Granada, er wolte gerne ſeine beiden Augen darum geben, wenn er ſo viel Arabiſch verſtünde, daß er GOttes Wort mit gehöriger Geſchicklichkeit in dieſer Sprache predigen könte, und vermahnte die Geiſtlichen dieſe Sprache zu erlernen, um die Mauren unterrichten zu können. Man ſehe Joſ. de Siguenza Geſchichte der Hieronymiten

P.

P. III. c. 34. Dieſer Erzbiſchof beredete auch Petern von Alcala, einen Franciſcaner, das Arabiſche Wörterbuch zu verfertigen, aus welchem vortreflichen Werke man allein die Arabiſchen Ausdrücke in unſerer Sprache lernen kan. Von der Seltenheit dieſes Buches ſehe man des Bern. Aldreti Antiq. Hiſp. L. I. c. 10. und meinen Origenes.

Außerdem hat auch Martin Perez de Ayala, Erzbiſchof von Valentia, ein Mann von ganz ungemeiner Gelehrſamkeit und ſeltener Frömmigkeit, um die Neubekehrten in Valencia genauer zu unterrichten, im Jahr 1566 die Anfangsgründe der Chriſtlichen Religion Arabiſch und Caſtilianiſch in zwo Columnen drucken laſſen. Eine Columne enthält beide, und die andere zeiget mit Welſcher Schrift, wie die Geiſtlichen, welche das Arabiſche nicht verſtehen, die Worte dieſer Sprache ausſprechen ſollen. Hieraus kan man ſehen, was für eine allgemeine Unwiſſenheit in der Arabiſchen Sprache in Spanien damals geherrſchet haben müſſe. Daß aber auch die Spaniſche Geiſtlichkeit im Anfang des 17 Jahrhunderts wenig in derſelben erfahren geweſen ſeyn müſſe, erhellet aus dem Zeugniß des Jacob Bleda in ſeiner Mauriſchen Chronik von Spanien p. 84. Denn er erzählet im I Buch Kap. 23. daß zu der Zeit des Roderich Caro, der im Jahr 1634 die Alterthümer

von

von Sevilien bekant machte, kein Menſch geweſen wäre, der Arabiſch verſtanden hätte.

Als zu Granada im Jahr 1595 einige Tafeln mit Aufſchriften entdeckt wurden, berufte Pedro de Caſtro, Erzbiſchof von Sevilien, nachdem er den Erzbiſchöflichen Stuhl beſtiegen hatte, den Thomas Erpenius, der damals die Arabiſche Sprache wieder in Aufnehmen brachte, dahin, um dieſelbe zu entziefern. Erpenius nahm aber die Einladung nicht an, wie Johann Voſſius in der Leichenrede auf dieſen großen Mann meldet.

Aus einer ſolchen gänzlichen Unwiſſenheit der Arabiſchen Sprache kan man leicht ſchließen, wie verachtet ſie zu derſelben Zeit müſſe geweſen ſeyn. Die Chriſten verbranten damals alles, was ſie in derſelben geſchrieben fanden. Man ſehe nur in die Scaligeriana p. 30. und 144. ſo wird man auf den Glauben des B. A. Montanus eine Nachricht finden, daß die damals verbranten Arabiſchen, Philoſophiſchen, Theologiſchen, Mediciniſchen und Mathemathiſchen Handſchriften über 100000 harte Thaler am Werth geſchätzet worden. Die Mauren verſteckten daher aus Furcht ihre Handſchriften in die Höhlungen der Mauern und andere verborgene Oerter.

Dieſe Handſchriftenverbrenner ſcheinen von demſelbigen böſen Geiſt beſeſſen geweſen zu ſeyn, als

als Omar, der die Alexandriniſche Bücherſamlung verbrante. Man ſehe des Albupharajus Geſchichte der Saraceniſchen Dynaſtien p. 181. und Pococks Ueberſetzung p. 119. Dieſe abergläubiſche Bücherverbrenner ſcheinen auch dem Exempel des erſten Biſchofs von Mexico, Johann Zumaraga nachgeahmet zu haben, welcher alle Indianiſchen Geſchichte, die er auftreiben konte, verbrennen ließ, weil er ſich einbildete, alle ſymboliſche Figuren in dieſen Indianiſchen Büchern wären Götzenbilder. Man ſehe Johann Torrecremata's Geſchichte der Indianiſchen Monarchie L. III. c. 6.

Die Mauren verbargen, wie geſagt, ihre Handſchriften ſorgfältig in den Höhlungen der Mauern und an andern geheimen Orten. Dieſes giebt Gelegenheit, daß man noch hin und wieder einige antrift, welche in den Schutthaufen verfallener Gebäude gefunden worden. Dieſes hat ſich zu meiner Zeit öfters, und zumal in Bugarra, einer kleinen Stadt in Valentia, zugetragen, wo man einige Arabiſche Handſchriften entdeckte, die mit Spartum (Spaniſche Pfriemen oder Ginſtern), um ſie vor der Feuchtigkeit zu verwahren, bedeckt, und ganz mit Ziegelſteinen vermauert waren. Zwo von dieſen Handſchriften habe ich ſchön eingebunden an den König von Portugal geſendet, eine aber, die von der Feuchtigkeit

etwas beſchädiget iſt, wil ich an den Herrn David Michaelis, wenn er es verlangt, ſchicken, um ihm zu zeigen, wie geneigt ich ſey, ihn mir verbindlich zu machen.

Im Jahr 1754 fand man in einem zu dem Bisthum Albaracin, einer großen Stadt in Arragonien, gehörigen Städtgen, in der Höhlung einer Mauer ungefehr hundert vier und vierzig Bände Arabiſcher Handſchriften. Damit ſie nun möchten erhalten werden, ſo erſuchte ich den Don Franciſco Ravago, des Königs Beichtvater, Seiner Majeſtät von dieſer Entdeckung Nachricht zu geben. Der König befahl darauf ſogleich darnach zu ſchicken und alles, was man fände, in ſichere Verwahrung zu nehmen. Das gemeine Volk in Spanien bildet ſich ein, dieſe Handſchriften enthielten geheime Verſe und eine Art von Zauberſprüchen, mit welchen man verborgene Schätze entdecken könte. Sie finden daher niemals dergleichen Handſchriften, daß ſie dieſelben nicht ſorgfältig verbergen und einen großen Werth darauf ſetzen. Wenn ſie nun die Kraft dieſer Zauberworte unterſuchen wollen, ſo brauchen ſie allezeit einen Mauren dazu, der Arabiſch leſen kan, und ihnen verſpricht eine Ziege in ein Sieb zu melken. Dieſe Gewohnheit haben die Spanier von den Mauren gelernet, wie man aus des Johann Leo Beſchreibung von Africa L. III. erſehen kan.

Man

Man erkennet hieraus, daß die Chriſten in Spanien aufgehöret haben, die Arabiſche Sprache zu reden, als ſie Oberherren der Mauren wurden und ſie unter ihrer Gewalt hatten. Man unterſagte alsdenn den Mauren den Gebrauch ihrer Sprache, daß alſo endlich mit der Zeit das Arabiſche eine todte Sprache in Spanien worden iſt. Man ſehe Aldreti Urſprung der Caſtilianiſchen Sprache L. I. c. 13.

Viele Arabiſche Handſchriften ſind verbrant, und viele nach Africa gebracht worden. Ein Algieriſcher Geſandter zu Madrid hat allein drey tauſend derſelben mit ſich dahin genommen. Man ſehe Johann Leo Beſchreibung von Africa L. IV. p. 523.

Man ſetze alle dieſem den Mangel der Arabiſchen Schriften in den Spaniſchen Druckereyen hinzu, wie man aus der Königlichen Erlaubniß, die des Aldreti Spaniſchen Alterthümern vorgedruckt worden, erſehen kan, und dieſes zumal zu einer ſolchen Zeit, von der ich wol ſagen mag, ohne der jetzigen zu nahe zu reden, daß man ſich in derſelben einer geſunderen Gelehrſamkeit befliß, als jetzt. Wir haben auch auf keiner von unſern Univerſitäten einen Lehrer der Arabiſchen Sprache. In keinem Buchladen wird man ein gedrucktes, geſchweige denn ein geſchriebenes Arabiſches Buch antreffen, und ſo viel ich weiß, findet man auch keines in einer Privatbücherſamlung.

Ich erinnere mich auch nicht, dergleichen in den gedruckten Verzeichniſſen unſerer berühmteſten Spaniſchen Bücherſamlungen gefunden zu haben, dergleichen des Ant. Auguſtino, Don Gabriel Sora, Lorenzo Ramirez de Prado, des Marquis Montalegre, Emanuel Pantoja, Andreas Gonzalez Barcia und andere ſind, die ich alle beſitze. Der einige, deſſen ich mich beſinne, der eine anſehnliche Zahl von Büchern in den Morgenländiſchen Sprachen beſeſſen hat, war Don Lucas Cortez, allein ſeine Samlung wurde nach ſeinem Tode um eine Kleinigkeit öffentlich verſteigert.

Die Wahrheit zu geſtehen, ſo hat der Kentniß der Arabiſchen und anderer Morgenländiſchen Sprachen nichts mehr Schaden gethan, als der Stolz, mit dem der Adel am Hofe den Lehrern derſelben begegnet hat. Rodrigo Gomez, aus dem Hauſe Sylva, wenn er in Geſelſchaft jemand wegen ſeiner Kentniß dieſer Sprachen rühmen hörte, fragte allemal, ob dieſer Mann auch Caſtilianiſch verſtünde? Wenn man ihm nun antwortete; Ja, er wäre ein Kenner davon! ſo verſetzte Gomez: Sehr gut! dieſes iſt die einige Sprache, die wir am Hofe reden, und alle die andern ſind nicht werth, ſich den Kopf darüber zu zerbrechen. Gleichwol ſind dem ohngeachtet eine große Menge Arabiſcher Handſchriften im Eſcurial vorhanden. Den

Di

die gelehrteſten Leute in Spanien beſchenkten König Philipp II, um ihm ihre Ehrerbietung zu bezeigen, mit den ſchönſten und ſelteſten Büchern zur Bereicherung dieſer ſeiner Samlung. Ich wil mich aber nur auf ſolche Bücher einlaſſen, die in mein Fach gehören. Didacus Hurtado de Mendoza vermachte ſeine Bücher an K. Philipp II, die im Jahr 1575 in die Samlung des Eſcurials gebracht wurden, wie Joſ. de Siguenza in ſeiner Geſchichte der Hieronymitiſchen Brüderſchaft L. III. p. 3. meldet, und dabey anzeiget, daß viele Griechiſche, Arabiſche und Lateiniſche Handſchriften darunter geweſen wären. Von Arabiſchen allein befanden ſich darunter über vier hundert Stücke, welche die Geſchichte und Wiſſenſchaften angiengen, wie Mendoza ſelbſt in einem Briefe an den Hieronymus Surita bekennet, den man in dem Fortgang der Geſchichte im Königreich Arragonien, den Don Didacus Joſeph Dormer bekant gemacht hat, leſen kan.

Ich wil mich dieſer Gelegenheit bedienen, drey Irrthümer zu widerlegen, die entweder der große Jacob Auguſtus Thuanus, oder derjenige, der die Thuana geſamlet, begangen hat. In denſelben wird geſagt, Didacus Mendoza habe die Geſchichte von Indien geſchrieben, da doch Antonius de Mendoza derſelben Verfaſſer iſt. Er verwechſelt auch den Didacus oder

Diaz mit Ferdinand Mendoza, welcher leztere in der Raſerey geſtorben iſt, Diaz aber verlor ſein Leben, als ihm ein Fuß abgenommen wurde, wie uns Perez erzählet. Endlich ſagt der Herr de Thou auch, die Spanier wären gewohnt raſend zu ſterben, welches eine offenbare Unwahrheit iſt.

B. A. Montanus gab gleichfals in die Büchersamlung des Eſcurials viele Hebräiſche, Arabiſche und Griechiſche Handſchriften, wie Siguenza auch berichtet. Ich übergehe noch andere, welche dieſe Samlung eben auch mit Morgenländiſchen Schriften bereichert haben. Denn allein Don Luis Faxardo, K. Philipps III Großadmiral, eroberte in einem Treffen von den Türken 3000 Arabiſche Handſchriften, die alle nach dem Eſcurial gebracht worden ſind, wie der Fr. de los Santos in ſeiner Geſchichte dieſes Kloſters erzählet.

Allein zum unerſetzlichen Verluſt der gelehrten Welt iſt der gröſte Theil der Morgenländiſchen Handſchriften, beſonders der Arabiſchen, im Jahr 1674 in einem Brand umgekommen, wie Nic. Antonio in ſeiner Vorrede zur Spaniſchen Bibliothek berichtet. Das Feuer fing nach des Los Santos Bericht den 7 Junius an, und dauerte ganzer funfzehn Tage. Alle Handſchriften des Faxardo verbranten, ausgenommen ein Alcoran und etliche wenige andere.

Den-

Dennoch iſt daſelbſt noch eine Menge Morgenländiſcher und beſonders Arabiſcher Handſchriften noch übrig, und nur von dem Arabiſchen alleine zu reden, ſo hat man im Eſcurial allein über zwey hundert Arabiſcher Grammatiker, und noch mehr Redekünſtler, Redner, Dichter u. d. g. Michael Caſiri, ein Syrer und Vorſteher der Königlichen Bücherſamlung, hat ein Verzeichniß davon verfertiget, wovon allein der erſte Theil gedruckt iſt. Der Titel davon iſt: Specimen Bibliothecae Regiae, Arabico-Hiſpanae Eſcorialenſis. Ich überſende Ihnen hiemit den erſten Bogen davon, den ich vom Königlichen Beichtvater erhalten habe. Wenn dieſes Werk bekant gemacht werden wird, ſo wird die gelehrte Welt erſehen, welche große Schätze in dieſem Kloſter begraben liegen. Daß alſo die Worte des Leo, welche Ant. Perez anführet, beynahe prophetiſch zu ſeyn ſcheinen. Er ſagt nemlich, die Bücherſamlung des Eſcurials würde noch ein edles Denkmaal der Königlichen Pracht werden, ſie würde aber nicht eine Bücherſamlung, ſondern ein Begräbniß derſelben ſeyn.

Viele gelehrte Männer haben ſich laut über dieſes lebendige Begräbniß der Bücher beklaget, wenn ich mich dieſes Ausdrucks bedienen darf. Mariana in ſeiner Abhandlung de rege & regis inſtitutione L. III. c. 9. ſagt: Der Bücherſaal

zu Eſcurial iſt über dem Vorſaal (Veſtibulum) erbauet, hundert und fünf und achtzig Fuß lang, aber nur dreißig breit. Er enthält viele Griechiſche Handſchriften, worunter die meiſten von einem ehrwürdigen Alterthum ſind, die aus allen Theilen von Europa in großer Menge dahin gebracht worden ſind. Dieſe Schätze, die mehr als Gold werth ſind, verdienten, daß Gelehrte einen freyern Zutrit zu ihnen hätten, um ſie genauer zu betrachten und zu beurtheilen. Denn was kan für ein Nutzen von ſolchen Gefangenen, als dieſe ſind, erwachſen, die ſo genau als Staatsgefangene verwahret werden?

Ich übergehe die Klagen anderer. Herr Bautru, als er nach Spanien kam und die Bücherſamlung des Eſcurials geſehen hatte, gieng zum König und ſprach mit ihm davon, ſagte ihm auch unter andern, daß der Vorſteher der Bücherſamlung zu Eſcurial ein ſehr geſchickter Mann wäre, dem man einen ſolchen Königlichen Schatz anvertrauen könte. Wie ſo? fragte der König. Weil es gewiß iſt, verſetzte Bautru, daß er kein Buch entwendet hat, und man verſichert ſeyn kan, daß er dieſen Schatz Eurer Majeſtät nie verringern wird.

Die Samlung dieſer Bücher war eine beſondere Wirkung der algemeinen göttlichen Vorſicht. Denn wo würden ſie nun ſeyn, wenn

ſie nicht hier aufbehalten worden wären? Sie ſind zwar in der That nicht von großem Nutzen, weil ſie unter der Verwahrung eines Haufens unwiſſender Mönche ſtehen, welche, wie der Dechant Marti ſaget, andern dasjenige mißgönnen, was ſie ſelbſt nicht zu brauchen wiſſen. Johann Baptiſta Cardona, Biſchof von Dertoſa, als er von dieſer Bücherſamlung an König Philipp II von Spanien ſchrieb, erinnerte ihn, einen Vorſteher derſelben zu erwählen, der in der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprache wohl erfahren wäre und die Claſſiſchen Schriftſteller volkommen kennete. Denn zu den Morgenländiſchen Sprachen könten ſich Seine Majeſtät der Rabbinen bedienen. Man fände jetzt in Rom Rabbinen, die ſich zum chriſtlichen Glauben bekehret hätten, fromme und gelehrte Männer, wofür Andreas Julius und Paulus gehalten würden. Der König müſte gleichfals einen Perſianer und einen Türken, und ſo für eine jede fremde Sprache einen eigenen Mann kommen laſſen. --- Es lebte jetzt noch ein gewiſſer Stephan, der am Sultan Solymans Hofe erzogen und ein großer Günſtling deſſelben geweſen wäre. Dieſer Mann, der zwo Galeeren angeführet hätte, wäre in einem Seegefechte gefangen worden, und lebte nun von einem Gnadengehalt des Vice-Königs zu Neapel. Er würde aber Seiner Majeſtät

jeſtät weit nützlicher ſeyn, als dem Statthalter zu Neapel, weil er eine große Erfahrung in den Türkiſchen Sachen beſäße u. ſ. w.

Es wird wol niemand ſagen können, daß die Eſcurialiſche Bücherſamlung zu den Zeiten des Montanus, als er derſelben Vorſteher war, ohne Nutzen geweſen ſey, aber ſeitdem fehlt es immer an ſolchen Männern, als er war, um dieſe Samlung brauchbarer zu machen.

Die Hebräiſchen und Arabiſchen Handſchriften in Spanien ſind entweder auf Pergament oder auf Papier geſchrieben. Das Alterthum des leztern erhellet noch aus einer Urkunde, die noch in dem Königlichen Archiv zu Barcellona verwahret wird. Dieſe Urkunde wurde im Jahr 1178 aufgeſetzt, und aus zween einander ſehr nahen Zeitpunkten muthmaße ich, daß dieſes feine Spaniſche Schreibpapier in dem berühmten Saetabis, nachmals Xatiba *) und

*) Dieſe Stadt, deren ſo oft bey den Römiſchen Schriftſtellern und Dichtern gedacht wird, lag in Valentia an den Ufern des Fluſſes Xucar. Sie war ſehr wohl gebauet und ihre Lage höchſtangenehm. Unglücklicher Weiſe erklärte ſie ſich im Jahr 1706 für den Erzherzog Carl. In folgendem Jahre wurde ſie von dem Grafen von Asfelde belagert und eingenommen, alle Einwohner, die Waffen trugen, wurden dabey durch das Schwert hingerichtet, und nur wenige außer Weib und Kindern entronnen. Die Citadelle übergab ſich darnach auf Bedingungen, und in derſelben acht hundert Engländer zu Gefangenen. K. Philipp ließ darauf die ganze Stadt ſchleifen und der Erde gleich machen, auf dem Platz aber eine Schandſäule aufrichten, auf welcher eine Aufſchrift folgendes Inhalts ſtand: Hier war

und nun St. Philippe genant, gemacht worden. Der Geographus Nubienſis, der um das Jahr 1150 oder ein wenig vorher vielleicht geſchrieben hat, ſaget, Saetabis iſt eine ſehr ſchöne Stadt und die Gegend herum ſo angenehm, daß man von ihr im Sprichwort ſaget: ihr Papier wäre unvergleichlich feiner, als alles andere. Es iſt kein Wunder, daß dieſe Stadt wegen ihrer Papiermacherey ſo berühmt iſt, denn Catull gedenkt ihrer feinen Schnupftücher, die er Sudaria Saetuba nennet, und Plinius ſaget: Lino Setubi tertia in Europa dabatur palma. Das Leinen von Sätabis habe den dritten Rang unter allen in Europa behauptet. Silius Italicus und Gratian haben gleichfals dieſer Stadt Lob beſungen.

Von Handſchriften zu den Münzen iſt der Uebergang ſehr leicht. Der Graf Migazzi, jetziger Erzbiſchof zu Wien, als er Geſandter am Spaniſchen Hofe zu Madrid war, hat durch meine Vermittelung 320 Silber= 11 Kupfer= und eine Goldmünze von Arabiſchem Geprä-

war vormals eine Stadt Xativa genant, welche zur Strafe ihrer Untreue und ihres Aufruhrs gegen ihren König und ihr Vaterland der Erde gleich gemacht worden.

Im Jahr 1707 aber wurde ſchon wieder eine neue Stadt auf derſelbigen Stelle auf König Philipps Befehl zu erbauen angefangen, die nun den Namen St. Philippe führet.

Gepräge, alle wohl erhalten und in Spanien gemünzet, aufgekauft. Ihre Erklärung, wenn ſie bekant gemacht werden ſolte, würde etwas neues und für die Gelehrten ſehr angenehmes ſeyn.

Sie, mein Herr, werden ohne ausdrückliche Erlaubniß des Königs nicht zugelaſſen werden, eine Handſchrift zu vergleichen. Wir haben außerdem keinen Spanier, der dem David Clemens in Vergleichung einer Morgenländiſchen Handſchrift beyſtehen könte, als den Caſſiri, und dieſer hat nicht Muße genug dazu.

Geſchrieben in Valentia den 23 December 1758.

Der XVIII Brief.

Schreiben des Herrn Gregorius Mayans an den ſeel. Herrn Benjamin Keene, worin eine vollſtändige Nachricht von den Bibliis Polyglottis Complutenſibus enthalten iſt.

Ew. Excellence verlangen eine Nachricht von der Complutenſiſchen Bibel und denen Handſchriften, deren ſich die Gelehrten bey dieſem Werke bedienet haben, wenn anders noch einige davon vorhanden wären, ich wil es daher verſuchen, Ew. Excellence in dieſer Sache allen möglichen Unterricht zu geben, der in meinen Kräften ſtehet.

Don Alvaro de Gomez, der das Leben des Cardinals Ximenes geſchrieben hat, ſagt L. II. p. 36. 38. Der Cardinal Ximenes habe befürchtet, „es würde für die heiligen Geheimniſſe „unſerer Religion ein Nachtheil daraus entſtehen, wenn die heilige Schrift übel verſtanden „würde, und daher habe er frühzeitig darauf „gedacht, damit nicht die Spanier in der Bi„bel ganz fremd, und mit den Büchern des al-

ten

„ten und neuen Teſtamentes ganz unbekant „würden.“

Don Antonio de Lebrixa, oder Antonius Nebriſſenſis, erzählet uns in der Vorrede zu ſeiner Vertheidigungsſchrift, wie verachtet und vernachläſſiget die Kentniß der gelehrten Sprachen in den damaligen Zeiten geweſen, und in welchem ſchlechten Anſehen die Lehrer derſelben geſtanden haben. Dieſer Stand der Unwiſſenheit dauerte bis zu den Zeiten des Montanus und des Mariana, und ich wünſchte, daß er nicht noch jetzt dauerte. Man ſehe den B. A. Montanus über den Joſua, und Mariana's Vertheidigung der Vulgata cap. 8. 26. u. ſ. w.

Gomez ſetzt hinzu, „Ximenes habe derohalben zur Nachahmung des großen Origenes, „der mit erſtaunlichem Fleiße alle damals vorhandenen Ueberſetzungen der Bibel zuſammen „getragen und in den berühmten Bibliis Hexaplis vereiniget hat, um dieſem Uebel abzuhelfen, verordnet, eine Ausgabe der Bibel zu veranſtalten. In derſelben ſind die Bücher des „alten Teſtaments in drey Columnen vertheilet. Auf der erſten ſtehet das Hebräiſche, in „der Mitte die Vulgata, und in der dritten „das Griechiſche der ſiebenzig Dollmetſcher mit „einer Lateiniſchen Ueberſetzung. Unten auf „der Seite lieſet man die Chaldäiſche Paraphraſis mit ihrer Ueberſetzung in das Lateiniſche.

„niſche.

„niſche. Das neue Teſtament beſtehet nur aus „dem auf das genaueſte ausgebeſſerten Griechi„ſchen Text, mit der Vulgata. Der lezte „Band enthält ein Hebräiſches Wörterbuch, „welches von den Sprachverſtändigen bewun„dert wird. Dieſer nützliche Zuſatz fehlte „durch die Sorgloſigkeit derer, welche die Auf„ſicht darüber hatten, in gar vielen Bibeln zu „großem Nachtheil der Leſer. Dieſes Unter„nehmen des Cardinals Ximenes war höchſt „mühſam, aber auch groß und herrlich. Es „erforderte nicht nur einen ſo erhabenen Mann, „als er war, ſondern auch einen von ſeiner Ge„ſchicklichkeit, alle Schwierigkeiten, die ein ſol„ches Werk begleiteten, zu überſteigen. Er be„rufte daher gelehrte Männer, die in der Grie„chiſchen und Lateiniſchen Sprache ſehr erfah„ren waren, zu ſich, um ihm Beyſtand zu lei„ſten. Dieſe waren erſtlich Demetrius Creten„ſis, ein gebohrner Grieche, dem der Cardinal, „wie Aubertus Miraeus in Scriptor. Secul. „XVI. c. 45. p. 140. meldet, durch eine reiche „Belohnung aus Italien an ſich zog. Zweytens „Anton von Lebrixa. Dieſes Mannes Anre„gen war es allein zuzuſchreiben, daß Ximenes „die Ausgabe der Compluteṅſiſchen Bibel un„ternahm, wie er ſelbſt in ſeiner Vertheidigungs„ſchrift, die ein ſehr würdiges Werk iſt, berich„tet. Aus derſelben kan man erſehen, wie viel

Nei-

„Neid und Ungunſt dieſer große Wiederher=
„ſteller der Spaniſchen Gelehrſamkeit, für ſeine
„Bemühungen, ſie auf der Univerſität Sala=
„manca in Flor zu bringen, hat erfahren müſ=
„ſen. Im Anfang dieſes Buches redet er den
„Cardinal folgender geſtalt an:

„Mit gnädigſter Erlaubniß Ew. Eminenz!
„Ich ſtehe im Zweifel, ob nicht mein Schutzgeiſt
„einen heimlichen Groll gegen mich heget, da
„er mich zu keinen andern, als ſchweren Din=
„gen, und nur großen Unternehmungen reizet,
„ich kan auch nichts heraus geben, als was
„mir großen Haß und Unwillen zuziehet.
„Hätte ich meine Zeit auf die Beſuche meiner
„Freunde gewendet; hätte ich die Nächte bey Fa=
„beln und poetiſchen Erdichtungen durchwacht;
„hätte ich Geſchichte geleſen oder geſchrieben;
„hätte ich Lebendigen und Todten geſchmeichelt:
„ſo würde ich den vereinigten Beyfal aller Spa=
„nier erhalten haben. Nun aber, da ich nach ei=
„ner Nahrung arbeite, die nicht vergehet, und
„wie der heil. Hieronymus ſaget, auf der Erde
„diejenige Kentniß aufſpüre, die nur im Him=
„mel wohnet; und da ich mich auf dieſe Weiſe
„beſchäftige, ſo werde ich ein gottloſer Kir=
„chenräuber und falſcher Catholik genennet,
„und bin gewiſſermaßen in Gefahr in Ketten
„und Banden vor das Inquiſitionsgerichte
„als ein Ketzer gebracht zu werden, um meine

„Sache

„Sache zu vertheidigen, und da wird es an „Anklägern nicht fehlen, denn da giebt es Leute, „die bereit und willig genug. -- -- Ich kan „daher mit allem Recht die Worte des Predi„digers Kap. I. v. 18. auf mich anwenden: „in multa ſapientia multa indignatio, & „qui addit ſcientiam, addit & laborem, wo „viel Weisheit iſt, da iſt viel Grämens, und „wer viel lehren muß, der muß viel leiden. „Wenn es, gnädigſter Herr, die Pflicht eines „Geſetzgebers iſt, Weiſe und Gute zu belohnen, „und gottloſe und ketzeriſche Unterthanen zu be„ſtrafen. -- -- Was werden Sie, großer „Cardinal, in dieſer Regierung thun, wo „u. ſ. w.

Ich muß das übrige auslaſſen, weil ich mich nicht unterſtehe, es abzuſchreiben. Dieſer große Mann war alſo einer der vornehmſten Mitarbeiter an dieſem Bibelwerke.

Gomez meldet ferner: „Ximenes habe den *) „Lopez Aſtunica, oder de Zuniga, wie wir Spa„nier ſchreiben, und den Ferdinandus Pintia„nus, deſſen Spaniſcher Name Fernando Nu„nez de Guſman gebürtig aus Valladolid iſt, „welches man insgemein Pintia nennet, dazu „berufen laſſen. Wie groß dieſer Mann in „der Kentniß der Lateiniſchen und Griechiſchen „Spra=

*) S. Critic. SS. T. IX. P. II. col. 3552. Schotti Bibl. Hiſp. T. III. p. 584.

„Srache geweſen, kan man aus den Zeugniſſen „des Lipſius, Schottus, N. Antonius und an„derer erſehen *).“ Wenn aber gleich Gomez ſaget, des Pintianus Werke wären zu ſeiner Zeit in jedermans Händen geweſen, ſo verhielt ſich dieſes doch nicht alſo im Jahr 1580.

Hierauf fähret Gomez fort: „Ximenes habe „alſo die berühmteſten Kenner der Griechiſchen „und Lateiniſchen Sprache, deren Werke über„all bekant wären, und dazu den Alphonſus ei„nen Arzneygelehrten zu Alcala de Henares, „den Paulus Coronellus **) und den Alphon„ſus Zamora ***), alle vortrefliche Hebräer, be„rufen. Dieſe waren vorher öffentliche Lehrer „dieſer Sprache auf hohen Schulen geweſen, „hatten aber nachmals die heiligen Orden an„genommen, daher brauchte ſie der Cardinal „Ximenes ein großes Werk auszuführen, das „alle ihre Geſchicklichkeit, Gelehrſamkeit und „Fleiß erforderte. Mit dieſen Männern über„legte der Cardinal den Entwurf, verſprach „denſelben mit Gelde reichlich zu unterſtützen, „und durch große Geſchenke bewegte er ſie, ſich „einzeln dieſer Arbeit zu unterziehen. Vor „allen empfahl ihnen der Cardinal die ſtärkſte Be-

*) Thuanus in Hiſtoria ſui Tempor. L. XI. p. 401. L. XXI. p. 727.

**) Colmenares Hiſt. Segov. p. 707.

***) Dieſer Mann machte den ſechſten Band zu den Polyglotten.

„Beſchleunigung ihrer Arbeit, denn, ſagte er, „ſonſt ſind wir bey der Hinfälligkeit der menſch„lichen Dinge in Gefahr, ihr den willigſten „Beförderer eurer Arbeit, und ich die geſchickte„ſten Gehülfen zu verlieren, deren Geſelſchaft „und Arbeiten ich höher ſchätze, als das Erzbis„thum Toledo. Dieſer Vortrag des Cardinals „that ſeine Wirkung, und dieſe gelehrten Männer „ließen von ihrem Fleiße nicht ab, bis ſie das „Werk glücklich zu Ende gebracht hatten. Sie „ſuchten gleich anfänglich alle Handſchriften „beider Teſtamente auf, die nur zu haben wa„ren, um einen ganz neuen gereinigten Text zu „liefern, den alten von ſeinen Fehlern zu reini„gen, die wahre Leſeart zweifelhafter Stellen „feſtzuſetzen und die dunkeln Stellen aufzuklären.

Der gröſte Theil dieſer Handſchriften, beſonders des alten Teſtamentes, war aus den Judenſchulen, vornemlich zu Toledo und Maqueda weggenommen worden. Dieſe waren leicht zu erhalten, denn die Juden waren 10 Jahre vorher 1492 aus Spanien verjagt worden. Sie wurden nachher auf den Leſepulten in dem Collegio vom St. Ildefonſus zu Alcala de Henares angekettet, aber ungeachtet der Cardinal ſich dieſer Vorſicht bedienet hatte, waren viele davon geſtohlen worden.

Gomez erzählet weiter, „daß die nüzlichſten „beſonders Griechiſchen Handſchriften von dem „gröſten Alterthum Ximenes aus der Vatica-

„niſchen Bücherſamlung erhalten habe.

Dieſes erhellet deutlich aus einem Briefe dieſes Cardinals an Pabſt Leo X, der den Büchern Moſis vorgedruckt iſt. „Wir können „Eurer Heiligkeit aufrichtig bezeugen, ſchreibt „er, daß unſere gröſte Sorge dahin gegangen, „die allergeſchickteſten Sprachkundigen zu ge„brauchen, und die älteſten und aufrichtigſten „Handſchriften aus allen Orten und Enden „herbeyzubringen. Wir haben mit einer un„glaublichen Mühe eine erſtaunliche Menge „Hebräiſcher, Griechiſcher und Lateiniſcher Hand„ſchriften geſamlet. Eurer Heiligkeit haben „wir vornemlich die Grichiſchen zu danken, und ſie „haben uns die allerälteſten Handſchriften des „alten und neuen Teſtaments ſehr gütig über„laſſen, die bey dieſem Werke vom gröſten Nu„tzen geweſen ſind.“

Eben dieſer Cardinal ſaget in ſeiner Vorrede an den Leſer: „In Anſehung des Griechiſchen „Theils der heiligen Schrift muß man wiſſen, „daß wir keine gemeine oder ſchlechte Handſchrif„ten, ſondern nur die älteſten und genaueſten, die „uns Pabſt Leo aus dem Vatican überlaſſen „hat, Handſchriften von ſolcher Aufrichtigkeit, „daß man keinen andern trauen darf, wenn „man dieſen nicht trauen wil, zu Berichtigung „unſers Textes gebraucht haben. Dieſer ha„ben wir nicht wenig, theils aus der höchſtſorgfäl-

ti-

„tigen Handſchrift des Cardinals Beſſarion, wel„che mir der Rath zu Venedig zugeſendet hat, „theils auch aus andern, die ich mit gröſter „Mühe und Koſten angeſchaft habe, hinzugethan. „Wir haben imgleichen auch des heiligen „Hieronymus Lateiniſche Ueberſetzung mit vie„len Handſchriften vom gröſten Alterthum, und „beſonders mit denen in der öffentlichen Bü„cherſamlung meiner Univerſität zu Alcala de „Henarez, die in Gothiſchen Buchſtaben vor un„gefehr 800 Jahren und mit ſo groſzer und er„ſtaunlicher Sorgfalt geſchrieben ſind, daß man „nicht das geringſte darin ausgelaſſen gefunden, „verglichen, dabey aber doch einige Namen, die „aus Irthum des Abſchreibers übel verdrehet wa„ren, wohlbedächtig gelaſſen, wie ſie waren.“

Außer der Vaticaniſchen und Venetianiſchen Bücherſamlung meldet Miräus auch, daß man ſich dabey der Mediceiſchen bedienet habe.

Ferner zeiget Gomez an: „Pabſt Leo der X, „der den hohen Geiſt des Cardinal Ximenes „bewunderte, und die gröſte Meinung von ihm „hatte, habe ihm die Vaticaniſchen Handſchrif„ten mitgetheilet, und dieſer Pabſt habe ihn „hernach auch in den wichtigſten die Römiſche „Kirche betreffenden Angelegenheiten zu Rathe „gezogen, ungeachtet der Cardinal auf ſeinem „Heereszug in Africa war. Die Ueberſetzung „der ſiebenzig Dollmetſcher ſey theils von Ge-

„lehrten der Univerſität Alcala, theils aber vom „Demetrius, Pintianus und Aſtunica verferti„get worden. Sie iſt auch ſehr wohl gerathen, „und nichts von dem Nachdruck der Griechi„ſchen Redensarten übergangen worden, die „denen ſiebenzig Dollmetſchern ſo gemein ſind.

„Unter den Gelehrten, die bey dieſer Gele„genheit zuſammen berufen worden, war auch „Johann Vergara, dem das Buch der Weis„heit zugetheilet wurde. Er ſtellte den Text „an manchen Orten wieder her, wie er oft „ſelbſt ſaget, und da er ſehr ſchwächlich war, „ſo pflegte er ſich nichts mehr zu wünſchen, als „noch ſo viel Muße zu haben, um einige An„merkungen über den Prediger Salomons her„ausgeben zu können, allein ſeine ſchlechte Ge„ſundheit hat dieſes Vorhaben verhindert.“

Dieſer Johann Vergara wurde doch nachher Domherr zu Toledo, er überſetzte nicht allein das Buch der Weisheit aus dem Griechiſchen, ſondern fügte auch Anmerkungen hinzu *). Dennoch wurde dieſer große Mann von der Inquiſition durch den Großinquiſitor Alphonſus Manriquez im Jahr 1534 im Monat April gefangen genommen, wie L. Vives an Eraſmum in einem ſeiner Briefe T. II. p. 676 meldet, er kam aber glücklich wieder heraus und lebte noch bis 1558.

Wei-

*) Thuanus L. XXI. c. 11.

Weiter berichtet Gomez: „Dieſe Männer „waren von 1502 an, funfzehn Jahr lang, „mehr oder weniger mit dieſem Werke beſchäf„tiget geweſen. Man kan alſo wol ſagen, „daß ſich die Ausfertigung dieſer Bibel und „des Cardinals Leben zu gleicher Zeit geendiget „haben. – – Es würde mir zu viele Zeit „wegnehmen, wenn ich eine genauere Beſchrei„bung aller Mühe und Arbeit, die dieſe Her„ausgeber in Vergleichung und Unterſuchung „der Handſchriften haben anwenden müſſen, „beſchreiben wolte, da indeſſen der Cardinal „durch unaufhörliche Abhaltungen von Staats„geſchäften daran verhindert worden.“

Dieſe Bibel wurde 1502 angefangen, und zwölf Jahr hernach im Jahr 1512 zuerſt in den Druck gegeben, im Jahr 1517 aber vollendet, welches auch das Todesjahr des Cardinals iſt.

Gomez fährt fort: „Was die Koſten der „Ausgabe dieſer Compluteniſchen Polyglotte „betrift, ſo muß man zuerſt wiſſen, daß al„le ſieben Hebräiſche Handſchriften, welche „anjezt zu Alcala de Henares verwahret wer„den, von dem Lehrer der Hebräiſchen Spra„che Alphonſus Zamora an verſchiedenen Orten „aufgekaufet worden, welche, wie man aus „ſeinem eigenen Munde gehöret hat, nicht we„niger als 4000 Kronen gekoſtet haben*).

*) Hierunter ſind halbe Piſtoken zu verſtehen, welches beynahe 2000 Pfund Sterlings, oder gegen 11333 Thaler ausmacht.

Verzeichniß

der zu Alcala des Henares jetzt befindlichen Handſchriften.

I. Hebräiſche.

1) Eine Hebräiſche Bibel aus dem neunten Jahrhundert.

2) Dergleichen aus dem zwölften Jahrhundert.

3) Dergleichen ohne Jahrzahl.

4) Die Bücher Moſis ohne Jahrzahl.

5) Zween Bände der Chaldäiſchen Bibel.

II. Griechiſche.

1) Eine Griechiſche Bibel von neuerer Hand.

2) Ein Griechiſcher Pſalter von ſehr alter Schrift.

III Lateiniſche.

1) Eine Bibel mit Gothiſcher Schrift, faſt tauſend Jahr alt.

2) Eine dergleichen, beynahe ſo alt, wie aus der Schrift erhellet.

3) Eine Bibel, aus dem zwölften Jahrhundert.

4) St. Pauls Epiſteln, mit Gloſſen.

5) Das neue Teſtament, mit Anmerkungen.

Gomez ſchreibt ferner: „Der Griechiſchen „und Lateiniſchen Handſchriften nicht zu geden„ken,

„ken, wovon die erſtern aus Rom, die andern „aber theils aus andern fremden Ländern, „theils aus verſchiedenen Samlungen in Spa„nien kamen, ſo wurden beſonders die mit Go„thiſchen Buchſtaben geſchriebenen und über „achthundert Jahr alten mit großen Koſten „nach Alcala geſchaft. Alles dieſes zuſammen „genommen erhöhet die ganze Ausgabe über „50000 Kronen, welche Summe ich von den „älteſten Leuten habe angeben hören *).

Weil aber Benedictus Arias Montanus unſere Königliche Bibel zu Antwerpen herausgegeben, und ſich dabey einiger Handſchriften von Alcala bedienet hat, deren die Herausgeber des Cardinals nicht haben habhaft werden können, ſo wird es hier nicht unſchicklich ſeyn, von dieſem ſehr großen Manne einige Nachricht mitzutheilen.

Montanus war zu Fregenal de la Sierra um das Jahr 1521 geboren. Sierra heißet im Spaniſchen eine Kette von Gebirgen, daher erhielt er den Beynamen Montanus. Weil aber das Dorf Fregenal unter dem Gebiete der Stadt Sevilien oder Hiſpalis liegt, wurde er auch Hiſpalenſis genant. Er war der erſte, der im Jahr 1552 den Lorbeerkranz auf der Univerſität zu Salamanca erhielt, und ein

*) Dieſes wäre ungefehr 20000 Pfund Sterling oder 113338 Thaler.

Mann von gröſter Redlichkeit, den edelſten Gaben und ungemeiner Urtheilskraft. Seine Schreibart war ſowol in gebundener, als ungebundener Rede vortreflich, und er beſaß eine erſtaunliche Kentniß der Sprachen, denn er verſtand Griechiſch, Latein, Hebräiſch, Syriſch, Chaldäiſch, Arabiſch, Franzöſiſch, Holländiſch, Engliſch und Deutſch. In ſeinen Anmerkungen über den Jeſaias ſagt er von ſich ſelbſt, daß er dreyzehn Sprachen kennete. Außerdem war er ein eben ſo guter Dichter, als großer Gelehrter, und vermiſchte beſtändig die ſchönen Wiſſenſchaften mit ſeinen ernſthaftern Geſchäften. Es war daher ein großes Glück für Spanien, daß es, als die Compluteniſche Bibel ſo gar rar wurde, einen ſolchen Mann beſaß, als Montanus war, der in Vereinigung mit dem Drucker Chriſtoph Plantin im Stande war König Philipp II zu einem größern aber lange nicht ſo koſtbaren Werke, als die Complutenſiſche Bibel iſt, aufzumuntern. Die Seltenheit dieſer Bibel rühret von der alzu kleinen Auflage derſelben her. Wenn man die Briefe Pabſt Leo des X an den Biſchof von Avila und an den Erzdiaconus von Corduba mit einander vergleichet, ſo wird man daraus erſehen, daß nicht mehr als ſechs hundert Bände, das iſt, wie ich es verſtehe, nicht mehr als 100 Exemplare von dieſem Werke gedruckt wor-

worden, denn jedes Exemplar beſtehet nur aus ſechs Bänden. K. Philipp II war zwar ehrgeizig, aber doch ſehr zurückhaltend mit ſeinem Gelde, dennoch aber willigte er im Jahr 1578 in dieſes Werk, und ſchickte den Montanus nach den Niederlanden, mit dem Befehl, die Complutenſiſche Bibel mit Verbeſſerungen wieder auflegen zu laſſen. Denn Montanus bedienete ſich ſieben Hebräiſcher Handſchriften, welche Ximenes aus Venedig zwar verſchaft hatte, aber keinen Gebrauch davon machen konte. Er beſaß gleichfals auch eine Lateiniſche Ueberſetzung der Chaldäiſchen Paraphraſis.

Aber dieſe Unternehmung brachte dem guten Montanus viele Feinde zu Wege, daß er auch zweymal nach Rom vor den Pabſt geladen wurde, um ſich wegen der angeſchuldigten Ketzerey zu reinigen. Seine vornehmſten Feinde waren Leo de Caſtro *), ein Domherr zu Valadolid und Profeſſor der Redekunſt zu Salamanca, und was ich ungerne ſage, ſogar der ſonſt große Mann, Johann Mariana, der aus bloßem Neid auf ſeine Gelehrſamkeit, oder auf die Gnade, darin er bey den König ſtand, ihn bey dem Großinquiſitor anklagte und in ſeiner Vertheidigung der Vulgata gar viel Gift gegen den ehrlichen Montan ausgeſpiehen hat.

Mon-

*) Thuanus L. CXX, c. 18.

Montan reinigte ſich gar leicht von den Anklagen, mit welchen er vor dem Pabſt beläſtiget worden, durch eine Apologie, oder Vertheidigung ſeiner ſelbſt, die er nach des Colomeſius Bericht bey dieſer Gelegenheit aufſetzte. Sie war Spaniſch geſchrieben, und die Engländer, die um dieſe Zeit eine Landung bey Cadix machten, fanden dieſes Werk, welches ſie nach England brachten und in der Bodlejaniſchen Bücherſamlung zu Oxford niederlegten, wo es noch als eine große Seltenheit verwahret wird. Dieſes iſt daſſelbige Werk, warum ich Ew. Excellence vor einiger Zeit erſuchte, mir ſolches aus England zu verſchaffen, worauf ich aber die Antwort erhielt, daß man es zu Oxford nicht finden konte. Ich hoffe aber doch es noch einmal aufzutreiben. -- -- Montan ſtarb im 71 Jahre ſeines Alters 1598 in ſeinem Hauſe zu Campo Florido.

Verzeichniß

der Handſchriften in der Domkirche zu Toledo.

1) Eine Lateiniſche Bibel auf Pergament mit Gothiſchen Buchſtaben, in groß folio vom Jahr 1026.

2) Eine dergleichen, welche ſich mit dem Joſua

ſua anfängt und im 87 Pſalm endiget, in groß folio, auf Pergament, mit Gothiſcher Schrift.

3) Noch eine dergleichen, welche mit dem II Buch der Maccabäer anfängt, worauf das ganze neue Teſtament folget, und das Buch Tobias beſchließet. In groß folio, auf Pergament, mit alter Schrift.

Ueberhaupt hat man daſelbſt in allen noch fünf Lateiniſche Bibeln, deren eine das dritte und vierte Buch Exodus enthält. — Dieſe ſind alle im dreyzehnten Jahrhundert auf Pergament geſchrieben.

4) Noch eine dergleichen, mit der Auslegung einiger Hebräiſchen Worte, auf Pergamen vom dreyzehnten Jahrhundert.

5) Wiederum eine dergleichen auf Pergament vom dreyzehnten Jahrhundert.

6) Eine Hebräiſche Bibel enthaltend die Bücher Moſis, die aus den Pſalmen und Propheten für jeglichen Sabbath verordnete Stellen, das hohe Lied, den Prediger, die Klagelieder, Eſther und Ruth, mit viereckigten Hebräiſchen Charakteren und Lautbuchſtaben, gleichwie auch Rabbiniſchen Anmerkungen auf Pergament.

Oliva im Junius 1754.

Der

Der XIX Brief.

Von dem Hauſe und dem Hofſtaat des Königs von Spanien. Von den vornehmſten adelichen Häuſern des Landes. Von dem Genie, der Gemüthsbeſchaffenheit und den Sitten dieſes Volkes in dieſen Zeiten. Seine Neigungen, Luſtbarkeiten und Sprache.

Don Carlos, der Catholiſche König von Spanien, iſt zu Madrid den 20 Jenner 1716 gebohren. Er wurde den 15 May 1734 zum König von Neapel, und den 30 Auguſt von Sicilien ausgerufen. Er kam den 10 Auguſt 1759 nach Spanien, und wurde den 11 September darauf in Madrid zum König ausgerufen. Die Könige von Spanien werden niemals gekrönet, ſtatt deſſen aber halten ſie mit großen Koſten einen öffentlichen, prächtigen und herrlichen Einzug in Madrid, welches dem gemeinen Volke, das auf dergleichen Pomp und Schaugepränge äußerſt erpicht iſt, viel beſſer gefällt. Der jetzige König hielt ſei-

ſeinen Einzug den 13 Julius 1760, wovon ich oben im VII Brief S. 327. eine ausführliche Beſchreibung mitgetheilet habe. Als er in Barcellona landete, nanten ihn die Catalonier, Don Carlos Tercero, el verdadero, Carln den dritten und wahrhaftigen König, um ihn von dem vorhergehenden Carl III, Erzherzogen von Oeſterreich und nachmaligen Kaiſer, zu unterſcheiden. In Spanien war damals ein ſo großer Mangel an Seeleuten, daß es viele Schwierigkeiten gab, die Flotte, die ihn herüber brachte, gehörig zu bemannen. Auf ſeiner Reiſe von Barcellona nach Madrid fuhr er ſo ſtark, daß er unter den Pferden und Maulthieren in ſeinem Dienſte eine gewaltige Verheerung anrichtete. Es iſt für die Garden, die das Königliche Haus in dieſem Lande auf Reiſen begleiten müſſen, daß ſie Hals und Beine brechen, und wenn dieſes geſchiehet, ſo pflegen Ihro Majeſtät zu ſagen: Murio en ſu officio. Er ſtirbt in ſeinem Dienſt. Ein Mahomethaner, der ſich zu Neapel aufhielt, und den jetzigen König von Spanien auf dieſe Weiſe nach dem Geſchmack des Jehu ſo grauſam jagen ſah, ſagte zu ſeinem Freunde: Iſt es ein Wunder, mein Herr, wenn wir Türken die Chriſten für ganz toll halten? Obgleich der Catholiſche König jetzt ſchon in ſeinem 46 Jahr des Alters iſt, ſo bleibt doch das Schie-

ßen ſeine Lieblingsleidenſchaft. Er iſt der gröſte Nimrod ſeiner Zeit, und opfert alles auf, um dieſes ſein Leibvergnügen zu erfüllen. Daher war er auch bey ſeinem öffentlichen Einzuge gar nicht aufgeräumt, weil ihn dieſer 4 Tage lang davon abhielt. Er hielt ſich 3 Tage lang zu Toledo auf und ſchoß ſechs wilde Bergkatzen, deren jede, wie ich von denen, die die Koſten dieſer Jagd ihm nachgerechnet haben, gewiß verſichert worden bin, ihm 1000 Pfund Sterling, oder 5666 Thaler gekoſtet hat. Er iſt auf dieſe Luſtbarkeit ſo heftig erpicht, daß er, wenn die Tage kurz ſind, ſo gar bey Fackeln ſchießet, ein Verſuch, auf den unſere Engliſchen Weidmänner noch nicht gefallen ſind. Von Perſon iſt er ſchmahl, rund geſchultert, dickbeinigt, von ſchwarzer Farbe, mit kleinen Augen, und hat eine ſehr weit hervorragende Römiſche Naſe. Aus ſeiner Beſchreibung kan man leicht abmerken, daß er nicht viel auf Pracht an ſeiner Perſon hält. Seine Kleidung iſt ſo ſchlecht, als möglich, und zu gering für einen großen Prinzen. Gemeiniglich trägt er einen ſchlechten Jagdrock von Tuch, eine lederne Weſte, dergleichen Beinkleider, Stiefel, allemal in London gemacht, ein großes Paar gegerbte Handſchuh; auf ſeiner Schulter hängt gewöhnlich eine Flinte, und ſeine Begleitung beſtehet aus Bedienten, die

Ge-

Gewehr, Pulver, Schrot, Waſſer, Wein, Lebensmittel, Kleidungsſtücke, und öfters auch todtes Wild, als Wölfe, Haaſen, Krähen, wilde Gänſe u. d. g. tragen. Er ſtehet des Morgens um 7 Uhr auf, öfnet ſelbſt ſeine Fenſterladen, ſchreibt die vorkommenden Briefe und Ausfertigungen, und denn gehet er, es mag Regen, oder Sonnenſchein ſeyn, auf die Jagd, oder vielmehr aufs Schießen, denn er jagt niemals ſo, wie man in England zu thun pflegt. Seiner Catholiſchen Majeſtät beſtändiger Grundſatz iſt, der Regen zerbräche keine Beine, und daher ſchiebt er niemals etwas auf, wozu er geneigt iſt, und dieſes zu großem Verdruß derer, die ihn begleiten müſſen. Sein Gefolge bey ſolchen Gelegenheiten beſtehet gemeiniglich aus dem Infanten Don Ludewig, dem erſten Cavalier von der Aufwartung, welches gewöhnlich der Herzog von Lozada iſt, den Leibgarden und 3, 4, auch 6 Kutſchen, wobey allemal ein Wundarzt iſt, wenn ſich etwan ein ſchlimmer Zufall ereignen ſolte. Er komt von dieſer Luſtbarkeit noch vor Mittag wieder zurück, ſpeiſet ordentlich um 11 Uhr und allezeit öffentlich in Beyſeyn der fremden Miniſter und anderer Standesperſonen des Hofes. Gemeiniglich iſſet er von ſechs Speiſen, trinkt dreymal, und bleibt nicht lange bey der Tafel. Nach derſelben gehet er wieder aufs

Schießen, und komt nicht eher wieder, als bis es finſter iſt, auch wol noch ſpäter. Alsdenn hört er ſeine Staatsminiſter eine Stunde lang, oder iſt in der Kanzley, oder Deſpacho, wie es die Spanier nennen, nachgehends ſetzt er ſich ein wenig zur Königin Mutter in ihr Zimmer, und gehet endlich zwiſchen neun und zehn Uhr zu Bette. Dieſes iſt der gewöhnliche und beſtändige Lauf von der Lebensart des Königs. Im Februar, oder März jedes Jahres begiebt er ſich nach Pardo, im April nach Aranjuez, komt im Junius wieder nach Madrid, geht am Ende des Julius nach St. Ildephonſo, im October nach dem Eſcurial, und kehrt im November nach Madrid zurück. Zuweilen fiſcht er zur Veränderung, oder zu andern Zeiten hält er eine Generalbatida, wie ſie es nennen, oder ein Schirmjagen, da fünf bis ſechs hundert Menſchen etliche Meilen weit alles Wild, was ſie nur antreffen, in weit ausgeſteckte Netze zuſammen treiben, welches alsdenn der König und der Don Ludewig in Begleitung des ganzen Hofes, ſo wol Herren als Damen, niederſchießen. Dieſes verurſachet eine große Niederlage unter dem Wildpret, und iſt eine ſehr koſtbare Luſtbarkeit, der auch die auswärtigen Abgeſandten allemal beywohnen.

Nach-

Nachdem ich nun ſeine Perſon und Lebens-art abgeſchildert habe, wil ich auch verſuchen, einen Begrif von ſeiner Gemüthsbeſchaffenheit, Genie und der unumſchränkten Gewalt, mit welcher er regieret, zu geben. -- -- Man hat ſich eingebildet, er wäre ein ſchwacher Herr, von wenigem oder gar keinem Verſtand, man irret ſich aber gar ſehr. -- -- Er hat einen guten Theil davon, iſt aber dabey mürriſch und halsſtarrig im höchſten Grad, und aus den beſtändigen Schmeicheleyen bildet er ſich ein, daß er mehr Verſtand habe, als er wirklich beſitzet. Er iſt mehr zurückhaltend, als gewöhnlich andere Prinzen zu ſeyn pflegen, hat keinen Vertrauten, und macht ſeinen Willen nur durch Befehle bekant, die ſogleich ausgeführet werden müſſen. Er läßt ſich weder leiten, noch antreiben; alles muß von ihm ſelbſt herrühren. Er iſt ein vollkommener Meiſter von allen Dingen, worauf er ſich beſonders gelegt hat, ſpricht Italieniſch, Franzöſiſch und Spaniſch ſehr fließend, drechſelt überaus wohl, und hat ſehr viel hölzernes Geräthe auf dieſe Weiſe verfertiget. Er durchſieht alles bis in die kleinſten Umſtände. Er ſelbſt hat mit eigener Hand, alles was zu einer Soldatenmondirung gehöret, verfertiget, um die wahren dazu erforderlichen Koſten genauer zu erfahren. Er erzählte einsmals den fremden Miniſtern, er habe ein paar

Schuhe gemacht, ſie wären zwar, ſagte er, nicht die beſten, aber doch ſo, daß man darin gehen könte. Er ſchießt ſehr genau nach dem Ziel, und ich habe oft beklagt, daß ihn unſere Miniſter nicht mit einem Schützenbrief beſchenket haben, und zweifle auch kaum daran, daß er nicht dafür das freye Fällen des Färbeholzes verſtattet haben würde. Um überzeuget zu werden, mit welcher unumſchränkten Gewalt er regiere, darf man nur bedenken, daß er keinem Miniſter verſtatte, ihm eine Vorſtellung zu machen; oder zu widerſprechen. Er ſchafte deswegen den Herzog von Alva vom Hofe, der in der ganzen vorigen Regierung der oberſte Miniſter und bey dem Volke ſehr beliebt war, obgleich dieſer Herr, den Schein zu vermeiden, ſeine Würden im Monat December 1760 ſelbſt niedergelegt hat. Er verwies die Herzoge von Arcos und Oſſuna von Madrid wegen ihrer Liebeshändel mit den Schauſpielerinnen, und ſetzte eine dieſer luſtigen Schweſtern in das gemeine Gefängniß. Er ließ den Großinquiſitor gefangen nehmen und in ein Kloſter weit von Madrid entfernt ſtecken. Er fing den lezten Krieg mit England gegen alles Anrathen ſeiner Miniſter und gegen die allgemeine Stimme des Volks an --- Er vermählte ſich den 19 Junius 1739 mit Maria Amalia Chriſtina, einer Tochter König Au-

guſts III

guſts III von Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen. Sie war gebohren den 24 November 1724, und ſtarb zu Madrid den 27 September 1760. Nun wil ich auch eine Nachricht von ihr ertheilen.

Die verſtorbene Königin war ein ziemlich großes Frauenzimmer, von ſtarken Knochen und Geſichtszügen, und hatte mehr ein mänliches Anſehen, konte auch keine Anſprüche auf die Schönheit machen, ihr hoher Geiſt erſetzte aber dasjenige reichlich, was ihr an Reizungen mangelte. Die Polniſche Gemüthsart (*) war an der Königin von Spanien nur allzuſichtbar. Man hat ſeit einiger Zeit her, und ich denke, mit vieler Wahrſcheinlichkeit beobachtet, daß die meiſten regierenden Prinzeſſinen aus Norden einen ungewöhnlich großen Antheil von dieſem Geiſte beſeſſen haben. Die letzte Kaiſerin von Rußland, die gegenwärtige, und die Deutſche Maria Thereſia, wurden zum Exempel angeführet. In wie weit diſees eine Wirkung der Himmelsgegend ſey,

(*) Der Verfaſſer hat meinem Bedünken nach hier einen ſehr unſchicklichen Ausdruck gebraucht. Daß ihr Vater König von Pohlen geweſen, kan ſchwerlich zu einer Pohlniſchen Gemüthsart etwas beytragen, da ſie bekanter maßen in Sachſen gebohren und erzogen worden, und vielleicht Pohlen niemals geſehen hat. Ob ſie aber nicht viel von der Gemüthsart der ihr am nächſten verwandten Dame beſeſſen habe, mögen die entſcheiden, die die Höfe zu Dreßden, Neapel und Madrid genauer kennen.

kan ich nicht ſagen. Amalia, die aus Pohlen kam, beſaß gewiß viel Gegenwart, Feuer und Stärke des Geiſtes. Sie glich gewiſſermaßen unſerer Königin Eliſabeth, denn gleichwie dieſe Prinzeſſin, wenn ſie in einen Streit gerieth, zuweilen ihre Königliche Empfindlichkeit ihren Miniſtern handgreiflich fühlen ließ: ſo hat auch die Königin Amalia ihre Kammerdamen manchmal mit Ohrfeigen beehret. Sie ließ ſich von der Herzogin von Caſtropignano, einer Neapolitanerin, ihrer Kammerdame, die ſich eine unbeſchreiblich große Herrſchaft über ſie erworben hatte, gänzlich regieren. Man hat beobachtet, daß, obgleich der hohe Geiſt der Königin und die Raubbegierde ihrer Vertrauten des Königs Gemüthsart gar oft auf die Probe ſetzten, ſie dennoch niemals die von ihm unzertrenliche phlegmatiſche Heiterkeit ſeiner Seele niemals haben zerrütten können. Er beobachtete bey ſolchen Gelegenheiten allemal die ihrem Geſchlechte zukommende Ehrerbietung und Höflichkeit. Sie gebahr dem König folgende ſechs Söhne und zwo Töchter:

1) Philipp Anton, Herzog von Calabrien, geboren den 14 Julius 1747, iſt der Regierung unfähig erkläret.

2) Carl Anton, Prinz von Aſturien, geboren den 12 November 1748.

3) Fer-

3) Ferdinand Anton, König von Neapel und Sicilien, geboren den 12 Januar 1751.
4) Gabriel Anton, Infant von Spanien, geboren den 11 May 1752.
5) Anton Paſqual, Infant von Spanien, geboren den 31 December 1755.
6) Franz Xavier, Infant von Spanien, geboren den 17 Februar 1757.
1) Maria Joſepha, Infantin von Spanien, geboren den 16 Julius 1744.
2) Maria Louiſa, Infantin von Spanien, geboren den 24 November 1745, vermählet mit Peter Leopold, Erzherzog zu Oeſterreich 1764.

König Philipp V, der den 11 Julius 1746 ſtarb, erzeugete mit ſeiner erſten Gemalin Maria Louyſa Gabrielle, einer Tochter des Herzogs von Savoyen, vier Söhne, K. Ludewig I, Don Philipp und Pedro Gabriel, die beide früh geſtorben ſind, und K. Ferdinand VI. K. Ludewig I ſtarb nach einer ſiebenmonatlichen Regierung 1724, und K. Ferdinand VI in einem Alter von 46 Jahren, den 10 Auguſt 1759, nachdem er 12 Jahr und etliche Monate regieret hatte. Seine zweyte Gemalin Eliſabeth von Parma gebahr König Philipp V folgende Kinder:
1) Don Carlos, jetzigen König.
2) Don Philipp, welcher jung ſtarb.

 3) Don

3) Don Philipp, Infant von Spanien, Großprior von Caſtilien, Herzog von Parma, Piacenza und Guaſtalla, geboren den 15 März 1720, vermählte ſich 1739 mit Louiſe Eliſabeth von Bourbon, und erzeugete mit ihr einen Sohn und zwo Töchter.

4) Don Ludewig Anton Jacob, Infant von Spanien, geboren den 25 Julius 1727, noch unverheirathet.

5) Maria Anna Victoria, jetzige Königin von Portugal, geboren den 31 März 1718, vermählet den 31 März 1732

6) Maria Thereſia Antonia Raphaela, geboren den 11 Jun. 1726, vermählet mit dem Dauphin 1745, ſtarb im Wochenbette den 22 Jul. 1746.

7) Maria Antonia Fernanda, geboren den 17 Nov. 1729, Gemahlin des Herzogs Victor Amadeus von Savoyen den 3 May 1750.

Eliſabeth Farneſi, die jetzige verwitwete Königin in Spanien, iſt geboren den 25 October 1692. Ganz Europa kennet ihre Geſchichte nur alzuwohl. Sie hat ſeit ihres Gemahls K. Philipps V Tode kein Theil mehr an der Regierung oder andern Staatsgeſchäften, und beklagt ihn daher ſo ſehr, daß ſie ſeinen Todestag jährlich mit Heulen und Weinen zubringt. Als König Ferdinand VI auf den Thron kam, wurde ſie nach dem Pallaſt von St. Ildefonſe verwieſen,

wo

wo ſie mit ihrem Sohn, dem Infanten Don Ludewig, bis zum Antrit der Regierung des jetzigen Königs blieb, der ſie zwar ſehr ehrerbietig wieder an den Hof berief, aber zu ihrem großen Verdruß niemals zu Staatsgeſchäften ziehen wird. Da ſie mütterlicher Seite aus Mediceiſchem Blut iſt, ſo erbte ſie zu ihrem Antheil den hohen Geiſt und den Stolz dieſes Hauſes. Zween ihrer Söhne machte ſie zu regierenden Prinzen; ihre geheimen im Eſcurial geſchmiedeten Entwürfe erſchütterten öfters ganz Europa, zumal wenn ſie von der liſtigen und kühnen Hand ihres Günſtlings des Alberoni und des irrenden Ritters, des Ripperda, ausgeführet wurden. — Sie hat manche ſinnreiche aber unglückliche Entwürfe ausgedacht, auch ihren dritten Sohn zum dritten regierenden Herrn zu machen, und war einsmals, durch die Heirath des Don Ludewig mit der Prinzeſſin von Braſilien, ſehr nahe dabey. — Sie iſt von mitlerer Größe, ſchwarz von Farbe und ihre Minen verrathen viel Stolz. Ehe ſie von Parma auf der Reiſe zu ihrer Vermählung mit K. Philipp V nach Madrid kam, und ſogar ehe ſie noch den König geſehen hatte, der ihr bis Guadalarara entgegen gieng, machte ſie ſchon eine Probe, daß ſie wirkliche Königin ſeyn wolte, einen Streich, der viel Aufſehen machte. Die Prinzeſſin Urſini war eine Zeit her die regierende Günſt-

lingin in Spanien geweſen, und hatte ſich eine ſolche Macht über König Philipp und ſeine erſte Gemahlin zuwege gebracht, daß ſie alles un-umſchränkt regierte. Nach dieſer ihrem Tode aber, als Alberoni die Heirath von der Nichte des Herzogs von Parma in Vorſchlag brachte, ſo geſchahe es auf Befehl der Prinzeſſin Urſini, daß Alberoni an dieſen Hof ſchreiben muſte, um deswegen ſich unter der Hand zu erkundigen. Nachher that die Prinzeſſin von Urſini noch mehr, ſie gieng ſogar bis an die Gränzen von Arragonien und Navarra der neuen Königin entgegen, die zur Dankbarkeit für dieſe Höflichkeiten einen Officier von der Garde befahl, die Prinzeſſin mit Gewalt gefangen zu nehmen und über die Spaniſchen Gränzen nach Frankreich zu bringen, welches auch ſogleich volzogen wurde. Dieſe weitſichtige Italiänerin ſahe gar wohl ein, daß Spanien zu enge wäre, ſie und eine andere Dame, die ſich zu gleicher Zeit unterſtand, eine Günſtlingin K. Philipps zu ſeyn, bey einander zu erhalten. Daher hielt ſie dafür, der kürzeſte Weg wäre, ſich ihrer auf einmal zu entledigen. Wenn man ſich einer Leiter bedienet hat, auf derſelben empor zu ſteigen, ſo iſt nach einer geſunden Staatskunſt das beſte Mittel ſie umzuſtoßen. Viele andere würden dieſes erſt unternommen haben, wenn ſie ſich auf den Thron vorher recht feſt geſetzt hätten,

nur wenige aber ſo viel Muth und Kühnheit beſitzen, noch auf dem Wege dazu, und ohne die geringſte Wiſſenſchaft, ob es auch ein Prinz billigen würde, deſſen Günſtlingin ſie des Landes verwieſen, und deſſen Gemalin ſie erſt werden ſolten, einen ſolchen Befehl zu ertheilen.

Ein anderes Beyſpiel von der herrſchſüchtigen Gemüthsart dieſer Prinzeſſin mag folgendes ſeyn. Es iſt bekant, daß K. Philipp V ſeine Krone ſeinem Sohn Ludewig I übergab. Als derſelbe noch im erſten Jahr ſeiner Regierung ſtarb, muſte ihr Gemahl auf ihren Antrieb den Thron von neuem beſteigen. Allein nachmals, als er, wie jederman weiß, ſeinen Verſtand verlor, ſchickte er in einem ſeiner Anfälle, ohne Wiſſen ſeiner Gemahlin, eine förmliche Losſagung von der Krone und der Regierung an den Rath von Caſtilien. Da er nun glaubte, daß ſich dieſe Urkunde nicht wiederrufen ließe, ſo entdeckte er ihr, was er gethan, und ſagte: Madame, ich habe ſie hintergangen! Geſtern habe ich meine Losſagung von der Krone Spanien an den Rath von Caſtilien geſchickt! Dieſes ſetzte, wie man leicht erachten kan, die Königin in Feuer und Flammen. Sie hatte aber doch die Gegenwart des Geiſtes, die Urkunde dieſer Losſagung von dem Präſidenten des Rathes von Caſtilien ſogleich wieder abfordern zu laſſen. Ihr Anſehen war auch nicht nur ſo

groß

groß dieſen Befehl zu ertheilen, ſondern ſie beſaß auch Nachdruck genug, ſich Gehorſam zu verſchaffen, und der Präſident ſchickte ſie ihr unm t lbar wieder zurück.

Als der verſtorbene König Ferdinand noch Prinz von Aſturien war, und mit ihr einsmals nicht in gutem Vernehmen ſtand, ließ ſie dem großen Sänger Carlo Broſchi detto Farinelli befehlen, daß er in des Prinzen und der Prinzeſſin Zimmern nicht mehr ſingen ſolte. Denn dieſe Prinzeſſin hatte nicht allein einen großen Gefallen daran, ſondern war auch eine vortrefliche Kennerin der Muſik. Allein Farinellis Antwort darauf macht ihm große Ehre. Gehet, ſprach er, und ſaget der Königin, ich ſey dem Prinzen und der Prinzeſſin von Aſturien unendlich verpflichtet, daher kan ich keinem ſolchen Befehl gehorchen, und wenn ich ihn aus Ihro Majeſtät eigenem Munde, oder vom König ſelbſt empfinge.

Ob ſie nun gleich ſchon ſiebenzig Jahr alt iſt, ſo hält ſie doch noch dieſelbigen Stunden, wie K. Philipp V, und verwandelt die Nacht in den Tag. Wenn ſie Gehör giebt, ſo wird ſie von zween Bedienten unter den Armen gehalten, denn ſie kan nicht lange ſtehen, und ob ſie gleich meiſt blind iſt, ſo behält ſie doch noch immer ihren Geiſt und ihre Lebhaftigkeit. Ihr Ehrgeiz wird ſie gewiß nicht eher als mit dem

Leben

Leben verlaſſen, und wenn ſie ſterben ſol, ſo bin ich verſichert, daß ihr leztes Wortes zu dem König ſeyn wird: Gedenke an Toſcana für den Don Ludewig.

Don Ludewig Anton Jacob, des Königs Bruder, ſcheinet aus einer ganz andern Form zu ſeyn, und hat weder ſeines Vaters kriegeriſche Neigung, noch den Ehrgeiz ſeiner Mutter, ſondern iſt von einer friedlichen und ruhigen Gemüthsart. Er hegete gar bald einen Abſcheu gegen den Biſchofsſtab, ob er gleich in der Kindheit ſchon, als er kaum geboren war, zum Cardinal, Erzbiſchof von Toledo und Biſchof von Sevilien ernennet wurde. Als er aber dieſe geiſtlichen Würden niederlegte, behielt er ſich einen jährlichen Gehalt von 7400 Pfund Sterling oder 41933 Thaler von dem erſten, und von dem leztern 5000 Pfund Sterling oder 28333 Thaler bevor. Es ſcheinet, daß er mehr Gefallen an einer Flinte, als an einem Zepter habe, denn er bringt ſeine meiſte Zeit im Felde mit Luſtjagen zu. Zu mechaniſchen Dingen hat er eine große Neigung, und wenn er nicht auf dem Schießen iſt, ſo beſchäftiget er ſich mit Verfertigung mathematiſcher Inſtrumente und Uhren. Er iſt auch ein Liebhaber von alten Münzen, und die Mönche, die er dazu gebraucht hat, haben ihm eine nicht unbeträchtliche Samlung derſelben verſchaffet.

Der

Der Prinz von Aſturien iſt ein lebhafter munterer Jüngling, und hat mit großer Freude ſeine Siege damit angefangen, daß er einige Sperlinge mit eigener Hand geſchoſſen hat. Mariana ſagt uns L. XVIII. c. 12. daß der Titel von Aſturien den Caſtilianiſchen Erbprinzen zur Nachahmung von unſern Prinzen von Wallis beygelegt worden.

Ferdinand, König von Neapel, verſpricht, einmal ein Monarch von großem Geiſte zu werden. Er nahm die Königliche Würde in dem Augenblick, da ſich ſein Vater für Spanien einſchiffete, mit ſo vielem Wohlſtand und Artigkeit an, als wenn ein Zepter immer ſein Spielzeug geweſen wäre.

Die Prinzeſſinnen Joſepha und Louiſa ſind beide manbar, und die Zeit wird es bald lehren, ob durch ſie der Familienpakt eine neue Stärke erlangen wird.

Ich kan den Spaniſchen Hof nicht verlaſſen, ohne vorher zu bemerken, wie wenig er ſich befleißige leutſelig zu ſeyn. Man erweiſet den Grandes des Königreichs kaum einige Höflichkeit. Man bezeigt öffentlich, wie ſehr dieſes Land mißfalle, und ziehet ihm allezeit Neapel vor. Man befördert Ausländer vor den Eingebornen, ſo wol im Lande, als zu auswärtigen Geſandtſchaften. Was kan die unumſchränkte Gewalt der Spaniſchen Monarchie deutlicher erweiſen? Die

Die Miniſter, welche den Staatsrath aus=machen, welcher mit unſerm Geheimen Rath übereinſtimmet, ſind folgende:

1) Der Herzog von Alva, ein abgedankter, aber ehrlicher, alter und getreuer Miniſter.
2) Der Marquis de Villarias, der vormals unter dem Namen des Marquis de la Quadra bekant war.
3) Der Marquis de Salas, abweſend.
4) Der Prinz Yacchi, abweſend.
5) Don Richard Wall.
6) Don Alph. Clem. de Aroſtequi.
7) Don Pedro Gordillo.

Alle dieſe führen, vermöge ihres Amts, den Titel Excellence.

Die Staatsſecretarien, oder vom Deſpacho univerſal.

1) Der General Wall, erſter Secretär des Staats vom Deſpacho und des Krieges.
2) Der Marquez del Campo de Villar, Secretär des Staats und vom Deſpacho der Gnade und Gerechtigkeit.
3) Don Julian de Ariaga, Secretär des Staats des Seeweſens und von Indien.
4) Der Marquis de Squillacci, Secretär des Staats von dem Deſpacho der Schatz=kammer, oberſter Aufſeher über das Kupfer und ſeinen Verkauf.

Unter allen dieſen ſind der General Wall und

und der Marquis de Squillacci allein die beiden Miniſter in eigentlichem Verſtande, der erſte oberſter Staatsſecretär und der andere Groß-ſchatzmeiſter. Spanien hat lange Zeit unter der Regierung fremder Miniſter geſtanden. Ich wil mich nicht darauf einlaſſen, ob die wenige Geſchicklichkeit der Eingebornen, oder die ſchlechte Zuneigung der Könige zu ihnen daran Urſache ſey, und ſo, wie es iſt, wird es von dem Land-adel als ein großes Elend beklaget. Wenn man ungefehr 100 Jahre zurücke ſiehet, ſo findet man, daß die Miniſter beinahe halb Ausländer und halb Einländer geweſen ſind. Alſo war der Comte Duc Olivarez, ein Spanier, aus dem Hauſe Medina Sidonia; Don Louis de Haro war ſein Neffe; Emanuel de Lira, ein Spanier; Alberoni, ein Welſcher; Rip-perda, ein Niederländer; der Marquis de Bedmar, ein Spanier; der Marquis de Gri-maldo, ein Italiäner; der Marquis von Enſena-da, ein Spanier, der unter dem Namen Cenon de Somodevilla bekant iſt; Don Joſeph Carva-jal, ein Spanier; Mr. Wall, ein Irrländer, und der Marquis de Squillacci, ein Neapolitaner.

Man weiß gar wohl, daß ſich Herr Wall zu dem erhabenen Poſten, auf dem er nun ſtehet, durch Liebe und Spiel, diejenigen Mit-tel, durch welche ſich andere zu Grunde rich-ten, geſchwungen habe. Gleichwol ſiehet man

andere

andere Gaben und Verdienſte an ihm. Seine Stärke, glaube ich, beſtehet in ſeiner Cameralwiſſenſchaft, weil er alle Wege und Schliche kennet, und die Krone reichlich zu verſorgen weiß. Er hat den König theils auf ſehr nützliche, theils aber auch auf ſehr ſchädliche Unternehmungen gebracht. Das Pflaſter und die Reinigung der Stadt Madrid waren Werke, die eines Miniſters würdig ſind; ſeine Befehle gegen die alten Hüthe und Mantel bedeuteten nicht viel; ſeine Nachläſſigkeit, Räuber und Mörder gerichtlich zu verfolgen, verdient allen Tadel; ſeine Errichtung einer neuen Fabrik von Rappetoback war ſchlecht angefangen, und noch übler verlaſſen, da ſie kaum angefangan war. Man wird auch ſelten einen Miniſter finden, der ein guter Tobacksverſtändiger iſt. Und daß er die Manufakturen gänzlich abſchreckt, ſcheinet mir eine Anzeige zu ſeyn, daß er das wahre Intereſſe von Spanien gar nicht kenne. Ich hoffe, daß der Marquis Squillacci, als Oberaufſeher über das Kupfergeld, etwas thun wird dieſe Beſchwerlichkeit zu heben. (*) Das beſte, was damit zu machen wäre, iſt meiner Meinung nach, es zu verrufen und den Eigenthümern des Antigallicaniſchen Capers zu geben. Man

(*) Man ſehe oben die Nachricht von der Spaniſchen Münze im XIV Brief

Man hoffet, daß der Marquis von Enſenada niemals mehr ſo viel Einfluß haben wird, um wieder als Miniſter an das Bret zu kommen. Er iſt der geſchworenſte und unverſöhnlichſte Feind, den Grosbritannien in Spanien hat, ſo wol aus Vorurtheilen, als aus Grundſätzen. An einem gewiſſen feyerlichen Tage am Hofe trug er mehr Diamanten, Kreuze, Orden, Bänder und Schleifen, als ein Grande, ſo daß er, wie Sinon in der Aeneis ausſahe, und einem entlaufenen Opferthier gleichte.

vitaeque Deum, quas hoſtia geſſi.

Sein Fall war vornehmlich den Kunſtgriffen des geſchickten und großen Miniſters, des verſtorbenen Ritters, Benjamin Keene, zuzuſchreiben, ein Umſtand, von dem, wenn ich meine Wünſche erreiche, ich einſtens mehr Nachrichten bekant machen wil. Auf Anſtiften der Herzogin von Caſtropignano wurde er an den Hof des gegenwärtigen Königs wieder zurück berufen. Er iſt noch immer ſo ſtolz und ehrgeizig, als er geweſen iſt, und wenn heimliche Kunſtgriffe und Geld es bewirken können, ſo wird er bald wieder Miniſter ſeyn.

Von den vornehmſten adelichen Häuſern in Spanien.

Die beiden älteſten ſo wol, als reichſten Häuſer in Spanien, ſind die von Medina Celi und

und Medina Sidonia. Das erſte führet ſeinen Namen von einer Stadt in Altkaſtilien am Fluſſe Xalon her. Heinrich II König von Caſtilien machte es zu Grafen im Jahr 1368, und den herzoglichen Titel erlangte es von K. Ferdinand und Iſabella 1491. Der alte Familienname war la Cerda, nun Cordova. Eliſabeth de la Cerda, Erbtochter dieſes Hauſes, heirathete Moſes Bernard, Grafen von Bearn und Foix. Seine Güter ſind dem Adel des Blutes gleich, und es ſol auf 80000 Pfund Sterling oder 453333 Thaler Einkünfte jährlich beſitzen. Es hat dieſes Haus ſo gar einen guten Anſpruch auf die Krone von Spanien ſelbſt, weil es aus Königlichem Blute entſpringt und von den alten Königen abſtammet. Der lezte Herzog von der Linie de la Cerda war Don Luis Franz de la Cerda, Vicere von Neapel von 1692 bis 1706 Staatsrath und erſter Miniſter 1709 und Oberſterhofmeiſter des Prinzen von Aſturien; ſeine Gemahlin erhielt auch von K. Philipp V einen jährlichen Gnadengehalt von 4000 Piſtolen. Allein aller dieſer Gnadenbezeugungen ungeachtet ließ ſich dieſer Herr dennoch gegen König Philipp V in eine Verrätherey ein, und unterhielt einen Briefwechſel mit dem Erzherzog Carl. Als es aber der Marquis von Aſtorga, der auch mit darein verwickelt war, auf dem Todtbette ent-

deckte, wurde der Herzog auf des Königs Befehl gefangen genommen, erſt nach Pampelona und darauf nach Fontarabia gebracht, wo er ſtarb.

Das Haus Medina Sidonia hat ſeinen Namen von einer Stadt in Andaluſien. Es erhielt 1445 den herzoglichen Titel. Sein Geſchlechtsname iſt Gusman el Bueno, und die Einkünfte erſtrecken ſich auf 60000 Pfund Sterling, oder 340000 Thaler. Allein weder dieſe Einkünfte, noch die vorhergehenden des Hauſes Medina Celi gelangen in die Hände der Beſitzer, denn weil ſie mit großen Schulden beſchweret ſind, ſo ſind ſie meiſtentheils ſtückweiſe verpfändet, und die Einkünfte davon hebt der Gläubiger, bis die ganze Schuld bezahlet iſt. Dieſe zwey Herzogthümer gehörten vor vielen Jahren beide dem Hauſe Guzmann, ob es aber noch ſo ſey, kan ich nicht ſagen. Ob ſie gleich große Verbindlichkeit gegen das Haus Oeſtreich hatten, ſo hieng doch der damalige Herzog von Medina Sidonia in dem Kriege über die Spaniſche Nachfolge K. Philippen V beſtändig an und blieb ihm bis auf die lezte getreu.

Weil man von dem Hauptmann des Kriegsſchiffes la Reyna, der das Morro Kaſtel in der Havana, als es neulich 1762 von den Engländern genommen wurde, ſo tapfer vertheidigte, gar vieles geſprochen hat, ſo wird es vielleicht nicht unangenehm ſeyn, etwas von ſeinem Geſchlechte zu ſagen.

Er

Er iſt aus dem Hauſe Velaſco, bey dem vorzeiten die höchſte Würde des Königreichs geweſen, indem ſie Connetables von Caſtilien oder die oberſten Feldherren des ganzen Reichs waren. Jetzt aber iſt dieſes nur ein bloßer Titel, aber mit vieler Ehre und Anſehen verknüpft, wie der eines Juſticia von Arragonien. Sie wurden 1491 Herzoge von Frias, 1430 Grafen von Haro und Caſtel und nuevo Marquiſen von Berlanga. Die Würde eines Connetable von Caſtilien hat K. Johann I errichtet. Dieſelbe war in dem Hauſe Velaſco eigentlich nicht erblich, weil es ſie aber lange Zeit durch viele Geburtsfolgen vom Vater auf den Sohn beſeſſen hat, ſo hat man ſich ſolches natürlicher Weiſe eingebildet.

Charakter der Spanier.

Die Spanier haben gemeiniglich eine Olivenfarbe, ſind von einer mittlern Statur, mehr mager, aber wohlgebildet. Sie haben ſchöne Augen, glänzendes ſchwarzes Haar und einen kleinen wohlgeſchaffenen Kopf. Ihre Kleider ſind gemeiniglich von einer dunkeln Farbe und ihre Mäntel faſt alle ſchwarz. Dieſes iſt ein Zeichen von der natürlichen Ernſthaftigkeit des Volkes, und die geringere Sorte deſſelben kleidet ſich nicht anders, allein der Hof und Leute von Stande bedienen ſich der Franzöſiſchen Tracht und Moden.

Da ihr natürliches Anſehen ſehr ernſthaft iſt,

ſo bemerkt man in ihrem Betragen viel Kaltſinnigkeit und Zurückhaltung, ſie entziehen ſich daher jederman, beſonders aber Fremden. Wenn man ſich aber einmal mit ihnen bekant gemacht und eine vertraute Freundſchaft geſchloſſen hat, ſo ſind keine geſelligere, freundſchaftlichere und umgänglichere Thiere in der Welt. Haben ſie einmal ihre Freundſchaft verſprochen, ſo wird man keine getreuere Freunde als ſie finden. Dieſes Volk hat die feinſten Empfindungen von Ehre ſogar bis zur Ausſchweifung, welches eine noch heut zu Tage ſichtbare Wirkung von ihrer Liebe zur irrenden Ritterſchaft iſt, und vormals der Geiſt war, der dieſe Schwärmerey entzündete. So aber, wie ſie in ihrer Freundſchaft getreu und eifrig beharren, ſo kan man auch von ihnen erwarten, daß ſie in ihrer Rache hitzig und unabläſſig und unverſöhnlich ſeyn müſſen.

Sie ſind edelmüthig, freygebig, prächtig und liebreich, gottsfürchtig ohne Streit, aber den gröſten Ausſchweifungen des Aberglaubens ergeben. Was konte ſie ſonſt verleiten die Hände ihrer Prieſter und die Kutten ihrer Mönche zu küſſen?

Wenn ſie einen herrſchenden Fehler haben, ſo iſt es vielleicht dieſer, daß ſie zu hoch geſinnet ſind, daher haben ſie ſich auch von Zeit zu Zeit die ausſchweifendſten Einbildungen gemacht,

macht, daß zum Exempel die Sonne nur in ihren Herrſchaften auf und unterginge; daß ihre Sprache nur die einige wäre, in welcher man mit GOtt reden könte; daß ſie die beſondern Lieblinge des Himmels wären, und hievon waren ſie ſo überzeuget, daß, wenn die proteſtantiſchen Waffen den ihrigen obſiegten, ſie geneigt waren, GOtt ſelbſt einen Ketzer zu nennen. Vormals glaubten ſie Weisheit, Ehre, Macht, Reichthum und Herrſchaft allein zu beſitzen, allein die Erfahrung von zwey oder drey hundert Jahren hat viel beygetragen, den Ungrund dieſes Selbſtbetrugs zu entdecken. Aber die offenbaren und unverſteckten Unternehmungen ihrer Oeſterreichiſchen Prinzen, eine allgemeine Oberherrſchaft an ſich zu reißen, und der geheime und mehr verborgene Ehrgeiz des Bourboniſchen Hauſes mit allen ihren Entwürfen von der feinſten Staatskunſt, waren nichts anders, als was Shakeſpear das ungegründete Gebäude einer nächtlichen Erſcheinung nennet. Von dieſen hohen Einbildungen rühret es her, daß ſie noch immer mit den prächtigſten Begriffen von ihrem adelichen Hauſe und Geblüte eingenommen ſind. Der Bergeinwohner von Aſturien, ob er gleich ein bloßer Bauer iſt, wird mit ſeinem Geſchlechtsregiſter und Abkunft ſo ſehr prangen, als der erſte Grande und der Caſtilianer,

 mit

mit ſeinem Wapen ſieht den Gallicier nur über die Schulter mit großer Verachtung an.

Nichts kan das kalte Blut der Spanier mehr beweiſen, als folgende Begebenheit, welche, ob ſie gleich vielfältig erzählt wird, meinen Leſern vielleicht dennoch nicht bekant iſt. In dem Kriege zwiſchen Spanien und Portugal, nach der Erhebung des Herzogs von Braganza auf den Thron, plünderten die Portugieſen das Dorf Traigueros, und als die Truppen ſich zurück zogen, ſo hinterließen ſie eine Schildwache. Dieſe Schildwache wolte zum Zeitvertreib auf ihrer Guitarre ſpielen, ob ſie gleich verſtimmet war. Ein Spanier aber aus dieſem geplünderten Orte, dem der üble Klang von des Soldaten Muſik misfiel, ging ganz höflich zu ihm und bat ſich ſeine Guitarre aus, und als er ſie erhalten, ſtimmete er ſie, und gab ſie dem Portugieſen mit den kurzen Worten wieder. Aoara ſta templada! Nun iſt ſie geſtimmet, mein Herr!

Der Dienſt der Waffen iſt ihnen der angenehmſte. Dieſer Lieblingsleidenſchaft haben ſie allezeit Handlung und Gewerbe, Manufakturen und Ackerbau aufgeopfert. Man ſahe dieſes nicht deutlicher, als in dem Kriege wegen der Spaniſchen Nachfolge. Der Landmann verließ freywillig den Pflug, und folgte

den

den Oeſterreichiſchen, oder Bourboniſchen Standarten. Man brauchte keinen redneriſchen Feldwebel, oder Offizier, noch einen Befehl mit Gewalt zu werben, um ſie auf das Schlachtfeld zu führen. A la guerra! A la guerra! war ihnen genug geſagt.

Man hat ſich aus dem Erfolg des gegenwärtigen Krieges eingebildet, daß die Spanier keine gute Soldaten wären: man irret ſich aber darin gar ſehr. Die ganze Welt hat keine Soldaten, die tapferer ſind, als die Spanier. Diejenigen, die das Gegentheil behaupten, verrathen ihre Unwiſſenheit in der Geſchichte. Die Herzoge von Berwick und Bitonto, die Grafen von Gage und Schomberg, der Prinz von Heſſen, der Marquis de la Minas, und die Generale Stanhope, Peterborough und Stahrenberg ſind die neueſten Augenzeugen ihres Muthes. Sie haben zwar jetzt ein ſchlechtes kriegeriſches Anſehen, allein dieſes iſt kein Beweis wider ſie. Ein langer Friede, eine lange unterlaſſene Uebung und ſchlechte Generale können den kriegeriſchen Geiſt eines jeden Volkes dämpfen. Man gebe ihnen nur eine gute Kriegszucht und laſſe ſie von einem König von Preußen anführen, ſo bin ich überzeugt, daß ſie, und beſonders die Reuterey, eben ſo viel ausrichten, als einige Truppen von Europa. Sie ertragen

alle Beſchwerlichkeiten mit einer unablåſſigen Geduld, und können Hitze, Kålte, und ſo gar den Hunger, mit einer Art von Freudigkeit ausſtehen. Sie beſitzen Herzhaftigkeit und Standhaftigkeit genug zu den gefåhrlichſten Unternehmungen, und ob ſie gleich von Natur langſam ſind, ſo verfolgen ſie doch, wenn ſie nur einmal im Gefechte ſind, ihr Vorhaben mit dem gröſten Feuer und Standhaftigkeit.

Die abergläubiſche Gottesfurcht iſt denen Spaniern nicht allein in der Religion, ſondern auch in den Künſten und Wiſſenſchaften höchſt-nachtheilig geweſen, und hat ihren Fortgang in der Gelehrſamkeit ſehr aufgehalten. Es iſt unmöglich, daß diejenigen, die ſich blindlings an die Meinungen der Alten binden, unter den Neuern zu einigem Anſehen gelangen können. Ariſtoteles, Duns Scotus und Thomas Aquinas, waren drey Månner, welche die Freyheit ihres Geiſtes mehr eingeſchrånket haben, als das alte Rom die Freyheit ihres Staates, und es wåre ſelbſt für unſere eigene Univerſitåten nützlicher geweſen, wenn ſie an ſtatt die Werke eines Locks zu verbannen und zu verbrennen, damals den Ariſtoteles und den Plato ins Feuer geworfen håtten.

Dieſes abergläubiſche Vorurtheil für die Alten zeiget ſich nicht ſtårker, als in der Arzneywiſſenſchaft. Tauſende ſind in Spanien nach

den

den Vorſchriften des Galens geſtorben, welche erhalten worden wären, wenn man ein gleiches Vertrauen auf einen Sydenham und Boerhave geſetzt hätte.

Die Spanier haben eine natürliche Neigung zur Staatskunſt. Sie ſtudiren und verſtehen die Staatsvortheile ihres Vaterlandes aus dem Grunde, und ſogar die gemeinſten Bauern machen manchmal Anmerkungen über die öffentlichen Geſchäfte, deren ſich ein Geheimerrath nicht ſchämen dürfte.

Um einen Begrif von der Einrichtung einer Spaniſchen Univerſität zu geben, wil ich nur Salamanca beſchreiben, denn die übrigen alle ſind ihr ähnlich, nur geringer.

Sie beſtehet aus vier und zwanzig Profeſſoren, deren jeder 1000 Spaniſche Ducaten Beſoldung hat. Sie beſitzt eine kleine Büchersamlung, welche alle an Ketten liegen. Sie hat zwölf Lehrer der Gottesgelahrheit, viere, die des Vormittags, und viere die des Nachmittags leſen, und vier andere, deren jeder nur 500 Kronen Vellon zur Beſoldung hat. Darunter iſt auch ein Profeſſor für die Lehre des Durandus, und einer für die des Scotus. Dieſer leztere ſcheint ſehr nöthig zu ſeyn, denn Eraſmus hat neun Jahre Zeit gebraucht, nur ſeine Vorrede zu verſtehen. Außer den beſoldeten Lehrern ſind auch andere, die von den Studenten

ten bezahlt werden. Die übrigen zwölf Profeſſoren ſind für das bürgerliche und geiſtliche Recht, die Arzneykunſt, Weltweisheit und Mathematik, und alle ſtehen unter dem Vorſitz eines jährlichen Rectors. Gleich auf ihn folgt der Magiſter Scholae, der allemal ein Domherr von Salamanca iſt, und unſerm Vicekanzler gleichet. Dieſe zween Vorſteher haben 8000 Ducaten jährlich. Man rechnet die jährlichen Einkünfte dieſer Univerſität auf 90000 Spaniſche Ducaten. Sie hatte vormals 7000 Studenten, aber ſeit geraumer Zeit hat dieſe Anzahl ſehr abgenommen. Gleichwol iſt eines von ihren Collegien noch groß genug 2000 Menſchen zu beherbergen. Alle Studenten haben auch die Tonſur und tragen faſt dieſelbige Kleidung als Geiſtliche und Bonnete, denn die Hüte ſind verboten. Die ſteinerne Brücke zu Salamanca über den Fluß Tormes iſt noch ein vortrefliches Römiſches Werk.

Von der Spaniſchen Sprache.

In Spanien werden zweyerley Sprachen geſprochen, die Biſcayiſche, und die Romaniſche, oder eigentlich Spaniſche. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt die Biſcayiſche die Sprache der alten Spanier, gleichwie die alleräělteſte Brittiſche noch in unſerer Inſel auf den Gebirgen von Wallis, und die Irrländiſche auf den Gebirgen

gen in Schottland noch übrig iſt. Die Romaniſche iſt, wie auch aus ihrem Namen ſchon erhellet, nichts anders, als ein verdorbenes Latein, und man nennet ſie nun die Caſtilianiſche Sprache. Die Spanier verwechſeln das B mit dem V, das C mit dem Q, und ſo thaten auch ihre Herren die Römer. Sie ſchrieben Beneri für Veneri, Bixit für Vixit, und Pequniam für Pecuniam. Die Spanier lieben auch das D am Ende des Worts, und ſo thaten auch die Römer: als praedad, altod, marid, für praeda, alto, mari. Im Spaniſchen iſt es faſt algemein, als: Verdad, Libertad, Jubentud, für Veritas, Libertas, Juventus. u. ſ. w. Bey vielen Gelegenheiten ſtimmet das Spaniſche mit dem Lateiniſchen vom Wort zu Wort überein, und die Caſtilianer ſchreiben gar oft die Sprache des leztern Kaiſerthums (Bas empire), ohne es zu wiſſen. Ich bin wirklich überzeuget, daß man aus der Spaniſchen Sprache mehr Licht zur Entdeckung, was die Römiſche während des zweiten Puniſchen Krieges geweſen, das beſte Licht ſchöpfen könne.

Es herrſchet eine groſze Aehnlichkeit zwiſchen vielen Engliſchen und Spaniſchen Wörtern, andere aber mögen entſcheiden, welcher Theil ſie geborget und welcher ſie hergeliehen habe. Alſo heißet Caſſaca, Caſſock, ein Prieſterrock; Mucho,

cho, Much, viel; Rajas, Rags, Splitter oder Lumpen; Capa, Cape, ein Vorgebirge, Golfo, Gulph, ein Meerbuſen; Falta, Fault, ein Fehler; Carga, Charge, eine Ladung; Ropper, ein Regenkleid, komt von Aropar, ſich wohl bedecken, her; to vamp, ausbeſſern, ausflicken, von Avampier; Arcabuz von Harquebuſs, eine Büchſe; Cordwainers, Corduanmacher, von dem Franzöſiſchen Corduanier, weil ſonſt das feinſte Bockleder in Cordua zubereitet wurde; Tabard, ein Mantel, von Tabardo, welches eben ſo viel bedeutet; daher komt auch unſer irriger Engliſcher Ausdruck, daß man Talbot für einen Jagdhund nimt, da es doch eigentlich einen Jagdmantel bedeutet. Lord Bacon führet zum Beweis des Reichthums der Spaniſchen Sprache an, daß wir keine ſo nachdrückliche Worte, als ihr Deſenvoltura und Deſpejar iſt, haben, ich zweifle aber an der Richtigkeit dieſer Anmerkung. Daß ſie mit langen Worten, ampullis und ſeſquipedalibus verbis prahlet, iſt ſehr wahr; Deſpavilladera iſt zu lang für eine ſolche Kleinigkeit, als eine Lichtputze iſt. Man hat viele Worte, als Abandanamiento und andere von ſieben und mehr Sylben. So wie etwas prächtiges und feyerliches in der Länge ihrer Wörter und deren Klang zu ſeyn ſcheinet, ſo haben ſie auch beſonders Wendungen in ihren Wortfügungen

gungen und Redensarten. Wir ſagen der König und die Königin, ſie aber die catholiſchen Könige. Der König von Großbritannien unterſchreibt ſich George Rex, der König von Spanien aber Yo el Rey, Ich, der König. Wir ſagen: lange leben ſie! der Spanier aber: Sie leben tauſend und mehr Jahre! Sie gebrauchen ſich des Worts mentiro gar öfters, obgleich in England einen der Lügen zu beſchuldigen, oder im Franzöſiſchen la menterie beleidigende Ausdrücke ſind. Des Worts Cuerno, oder Cornudo, ein Hahnrey, bedienen ſie ſich niemals, ohne denjenigen, mit dem ſie ſprechen, vorher um Vergebung zu bitten. Man hat mir geſagt, daß die Italiäner eben daſſelbige thäten. Don Juan de Jaurequi hat den Lucan in Spaniſche Verſe überſetzet, allein ſo viel Mühe ich mir auch um dieſes Buch gegeben, ſo habe ich es doch niemals habhaft werden können. Brebeufs Franzöſiſche Ueberſetzung hat man immer für Lucano Lucanius gehalten. Was muß vollends aus den ſchwülſtigen Einfällen des Lucans, der ein gebohrner Spanier war, entſtehen, wenn ſie mit allem Pomp, Wohlklang und Bombaſt, die der Spaniſchen Sprache eigen ſind, noch erhöhet werden. Die Spanier haben eine Menge Sprüchwörter, und darunter viele politiſche; als: Con todo el mundo guerra, y paz con Ynglaterra;

Mit

Mit der ganzen Welt Krieg, nur mit England Frieden. Einige derſelben klingen ſehr ſeltſam; als: Mas quiero que ſe mueran ſeys Duques, que morirme yo; Ich wolte lieber ſechs Herzoge ſterben laſſen, als ſelbſt ſterben. Un aſno coxo, un hombre roco, y el demonio, todo el miſmo; Ein lahmer Eſel, ein rothharigter Menſch und der Teufel ſind alle eines gleichen.

Die kriegeriſche Gemüthsart der Spanier leuchtet ſogar aus ihren Luſtbarkeiten und aus den Ausdrücken und der Sprache, deren ſie ſich bey dem Kartenſpiel bedienen, hervor. Hombre bedeutet im Spaniſchen einen Menſchen, daher komt das Spiel, das wir à l'ombre nennen. Die vier Hauptkarten werden Matadores oder Mörder genennet, weil ſie alle andere ſtechen. Die Eſpadilla iſt ein kleiner Degen, oder vielmehr nur die Spitze deſſelben, wie ſie mit Recht genennet wird, wie denn auch das Spaniſche Wort nichts anders bedeutet und ihre Figur auf der Karte anzeiget. Baſton iſt die Kolbe einer Keule, dem Wortverſtand nach. Punto ſcheinet meiner Meynung nach einer Speerſpitze ähnlich zu ſeyn. Was die Franzoſen Manille nennen, heißt bey den Spaniern Malilla, und iſt die zwey in der ſchwarzen, die ſieben aber in der rothen Farbe. Das Sin prendar iſt, wenn man nicht kauft, ſondern aus freyer Hand ſpielet.

Für diejenigen, welche an dergleichen Dingen Luſt haben, wird es nicht unangenehm ſeyn, wenn ich eine Probe von den drey Sprachen, die auf dieſer Halbinſel geſprochen werden, wie ſie die Spanier nennen, hieher ſetze. Sie ſind die Caſtilianiſche, Biſcayiſche und Portugieſiſche:

Das Pater noſter

Caſtilianiſch.

Padre nueſtro, que eſtas en los cielos; Sanctificado ſea tu nombre: venga tu reyno. Sea hecha tu volontad, aſſ en la tierra, como en el cielo. El pan nueſtro de cada dia danoſſe oy, y perdonanos nueſtras offenſas aſſicomo noſotros perdonamos a los que nos offenden. Y no nos metas en tentacion, mas libra nos de mal. Amen.

Biſcayiſch.

Gure aita ceni etan aicena; Sanctifica bedi hire icena; ethor bedi hire reſuma, eguin bedi hire vorontadea, cervan begala turrean ere. Gure eguneco oguia igue egun. Eta quitta jetza que gure, corrai, nola gus gordun ey, quittazen baitrarega. Eta ezgaitzala ſar eraci tentationetan, baina delura gaitzae gaichtotic.

Portugieſiſch.

Padre noſſo, que ſtas nos ceos. Sanctificado ſea o ſeu nome. Ventra a nos o teu Reino. Seja ferta a tua volundade, aſſis nos cielo, ceos, come na terra. O pao noſſo de cada dia dano to oje neſto dia; Et perdoan os as noſſas devidas aſſi come nos perdoamos a nos noſſos devidores & nuo nos dexes cahir en tentaſao, mas libra nos de mal.

Die Verſchiedenheit dieſer drey Sprachen fällt gleich in die Augen, die erſte iſt Wort für Wort meiſt Lateiniſch, die andere klingt ganz barbariſch, und die letztere iſt ein verderbtes Latein und Franzöſiſches.

Gewohnheiten der Spanier.

Die Spanier frühſtücken und halten ihre Abendmahlzeit gemeiniglich im Bette. Ihr Frühſtück iſt Chocolade, denn Thee wird ſelten bey ihnen getrunken. Sie trinken wenig Wein. Ihre Mahlzeit beſtehet gemeiniglich in Pochero, oder Rind-Hamel-Kalb-und Schweinefleiſch, Speck und Gartengewächſe u. d. g. alles mit einander gekocht. Wenn es ein koſtbarers Gemiſche von Eßwaaren und Leckerbiſſen iſt, ſo nennet man es Olla podrida, was wir ein Olio heißen. Mäßigkeit in Eſſen und Trinken iſt ohne Zweifel eine von den Tugenden

den der Spanier, wie man aus einem ihrer Sprichwörter erſehen kan. Vnas azeitunas, una ſalada y ravanillos ſon comida de los cavalleros; Oliven, Sallat und Rettiche ſind ein Edelmanns Eſſen. Sie ſind ſtarke Knoblauchsfreſſer, und verwechſeln ſelten Meſſer und Gabel, ſondern eſſen alles mit einerley Geräthſchaft. Ich könte viel Beyſpiele davon geben, daß ſie nicht zärtlich und eckelhaft im Eſſen ſind.

Die Neigung zur Galanterie und Tanzen regieret in Spanien allgemein. Sie ſind die zwo herſchenden Leidenſchaften des Landes. Die Eiferſucht hat, ſeitdem das Haus Bourbon auf den Thron geſtiegen, ganz ruhig geſchlafen. Man hat beobachtet, daß nach dem Maaße, da die Sitten verbeſſert werden, dieſe wütende Leidenſchaft immer mehr an Kräften verliere. Tanzen iſt ſo ſehr beliebt bey ihnen, daß auch die ehrbarſten Matronen ſich von dieſer Luſtbarkeit durch ihr Alter nicht für ausgeſchloſſen halten. Man ſiehet in dieſem Lande Großmutter, Mutter und Tochter mit einander in Geſelſchaft tanzen. Die Engländer hingegen überlaſſen das Tanzen der Jugend und geben die Karten dem Alter. Die beiden beliebteſten und in Spanien faſt allgemeinen Tänze ſind die Sequedillas und der Fundungo. Der erſte gehet im Kreys herum und gleichet

chet unſerm Hay. Der andere iſt ein ſehr alter und dennoch urſprünglich Römiſcher Tanz, obgleich die Spanier etwas Mauriſches darein gemiſchet haben. Sie ſind ausnehmend darauf erpicht, und er wird ſo wol von dem vornehmſten Adel, als von dem gemeinſten Volke getanzt. Ich wil keine Beſchreibung davon unternehmen, denn ich bin ſicher, daß unſere Engliſche Damen von Stande dennoch keinen Fundungomeiſter aus Madrid werden kommen laſſen, um ihren Töchtern dieſen Tanz zu lehren, ich getraue mir auch nicht ihn gehörig zu beſchreiben, es mag alſo genug ſeyn, wenn ich anzeige, daß er genau derſelbige iſt, was bey den Römern der Pantomimiſche Tanz der Leda geweſen.

Die meiſten Spanier halten ihren Mittagsſchlaf, oder ihren Sieſto, nach der Mahlzeit. Die Meſſe des Morgens, die Mahlzeit des Mittags, und das Spatzierengehen des Abends ſind der gewöhnliche Zirkel, den ſie alle Tage machen. Ob es gleich die Landesgewohnheit mit ſich bringt, daß Manns- und Frauensperſonen in eben denſelbigen Kleidern, in denen ſie auf den Straßen erſcheinen, auch in die Meſſe gehen, ſo tragen doch die Frauenzimmer bey Privatbeſuchen einen weit vielfachern und koſtbarern Anputz, als die Engländerinnen.

Man

Man kan auch leicht begreifen, was bey einem Volke, das zu Liebeshändeln ſo geneigt iſt, die Gewohnheit einerley Kleidung zu tragen für Nutzen haben müſſe. Die verheiratheten Frauen in Spanien haben alle einen offenbaren Liebhaber, wie die Italienerinnen ihren Cicisbeo. Ihr abendliches Spatzierengehen oder fahren iſt im höchſten Grad abgeſchmackt. Man ſiehet nichts, als eine Reihe mit Standesperſonen angefülleter Kutſchen, deren eine der andern folget. In dieſer ſitzet ein Herzog mit ſeinem Beichtvater, und in jener eine Kuppel junger läſternder Abbés. Hier iſt eine ganze Familie zuſammen gepackt, und juſt wie auf einem Holländiſchen Gemälde, Mann und Frau, Kinder und Geſinde, Säugammen und Kindermägde bey einander. Wenn ſie eine Luſtfahrt in Staat anſtellen, oder an Hoftagen, ſo ſind ihre Lackeyen in bordirten Livereyen, mit Federhüthen gekleidet. Die Anzahl der Bedienten, welche von den Grandes oder andern Standsperſonen gehalten werden, iſt ganz unmäßig, und hat mich oft an dasjenige erinnert, was Tacitus ſaget: familiarum numerum & nationes. Denn die Legionen Knechte wurden endlich mit den Legionen Soldaten an Anzahl gleich. Einige Spaniſche Grandes haben 3 bis 400 Bediente, und der Engliſche Geſandte, um ſich nach

dem Geſchmack des Landes zu richten, hält ihrer gegen hundert. Weil ſie gewöhnlich mit 4 Maulthieren fahren, ſo haben ſie auch einen Kutſcher und einen Vorreuter. Hinten auf der Kutſche ſtehen gemeiniglich 4 auch wol ſechs Lakeyen, und denn noch ein Beyknecht, der, wenn ſie mit ſechſen gefahren ſind, zwey Maulthiere vor dem Thore abnimt, weil man in Madrid mit nicht mehr, als vieren, fahren darf. Sie bedienen ſich auch ſehr kleiner Tragſeſſel, und wenn ſie es thun, ſo haben ſie allezeit zween Lackeyen bey ſich, die zu beyden Seiten des hintern Trägers gehen, um ihn, wenn er fallen wolte, aufzuhalten, zween andere gehen an jeder Seite des Tragſeſſels, und zween folgen auch am hellen lichten Tage mit Laternen nach. Sie haben alſo gemeiniglich bey jedem Tragſeſſel zehen, und neun Bediente bey einer Kutſche, außer denen, die voran gehen.

Beſchreibung von Madrid.

Die Stadt Madrid iſt kein biſchöflicher Sitz, und man kan ſie daher nicht wohl mit dem Engliſchen Wort City beehren. Sie liegt auf einigen Hügeln in der Nachbarſchaft eines ſehr unbeträchtlichen Fluſſes, des Manſanares, welcher viele witzige Einfälle gekoſtet hat, als Philipp II die große Brücke darüber baute,

welche Puente de Segovia genennet wird. Einige ſagten: der König ſolte die Brücke verkaufen, und Waſſer für den Werth anſchaffen u. ſ. w.

K. Carl V, der hier von einem viertägigen Fieber geneſen war, machte ſie zu ſeiner Königlichen Reſidenz, man braucht es aber kaum zu bemerken, wie unvorſichtig er gewählet habe. Die Hauptſtadt dieſes ſo großen und weit gedehnten Königreichs ſolte zu Sevilien ſeyn, wo man vermöge des Hafens alle Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens und alle ausländiſche Waaren leichter erhalten kan. Allein die Koſten, die erfordert würden, neue Gebäude für die Rathsverſamlungen und Königliche Palläſte anzulegen, werden es ohne Zweifel verhindern, aus Sevilien eine neue Hauptſtadt zu machen.

Madrid iſt mit ziemlich hohen Gebirgen umgeben, deren Gipfel immer mit Schnee bedeckt ſind. Sie hat keine Befeſtigung zu ihrer Vertheidigung; auch nicht einmal einen Graben und iſt nur mit einem Erdwall umgeben. Ihre Thore haben, nach dem Geſchmack dieſes Landes, ihre Schlöſſer auf der Außenſeite. Sie hat wenig gute Straßen, als folgende viere: Calle Mayor, Calle D'Atocha, Calle d'Alcala, und Calle Ancha, die übrigen ſind lang, enge und ausnehmend ſchmutzig. Der einige hübſche

Markt iſt der Plaça Mayor, der regelmäßig und groß genug iſt. Aber die Balkons, die vor allen Fenſtern ſind, benehmen ihm viel von ſeiner Schönheit.

Die meiſten Häuſer in Madrid ſind von Backſteinen mit unangeworfenen Mauern. Der Leimen iſt hier ſehr rar und theuer. Stein iſt noch koſtbarer, weil er ſechs oder ſieben Meilen weit hergebracht werden muß. Die Hausmiethe iſt ausnehmend theuer, allein das iſt noch nicht alles, auch Hausgeräthe iſt kaum zu haben, wenn man nicht einen ausſchweifenden Preis dafür bezahlen wil, und verlangt man in ſeiner Wohnung Glasfenſter, ſo muß man ſie ſich ſelbſt machen laſſen, denn ſonſt ſind keine zu haben. Die Häuſer überhaupt ſind elendig ſchlecht gebauet, und man bekomt ſelten ein gemauertes zu ſehen. Sie ſind gemeiniglich nur zur Schau gebauet, aber an die Bequemlichkeit hat man dabey nicht gedacht. Gewöhnlich gehet man durch zwey oder drey große Zimmer von keinem Nutzen, bis man endlich in einen kleinen Winkel komt, wo ſich die Familie aufhält. So ſehen faſt alle Häuſer in Madrid aus, gleichwol ſind auch einige prächtige Palläſte vorhanden, die von denen aus ihren Statthalterſchaften zurück gekommenen Vicere's oder den vornehm-

ſten

ſten Grandes erbauet worden. Sie haben Höfe und Thorwege, welche bey andern nicht ſind. Das Haus, worin der verſtorbene Ritter Benjamin Keene wohnte, nahe bey dem Kloſter Maravillas, war von dieſer Art, groß, prächtig und koſtbar. Einer von den Nachkommen des berühmten Cortez hatte es errichtet, und ob es gleich halb abgebrant war, ſo konte es doch noch zwey, bis 300 Perſonen ganz bequem beherbergen. Der Graf von Briſtol miethete es nach ſeines Vorfahren Tode wieder, und nach ihm hat es der Prinz Catholico eingenommen. Die Häuſer ſehen mehr wie Gefängniſſe, als wie Wohnungen freyer Leute aus. Die Fenſter ſind außerdem, daß ſie Balkons haben, mit eiſernen Gittern, zum wenigſten in den untern Stockwerken, gar oft aber auch alle, durch das ganze Haus verſehen. Jedes Haus wird nicht von einer einzelnen Familie bewohnet, wie es in England üblich iſt, gemeiniglich halten ſich verſchiedene Familien in einem auf, die aber dem ungeachtet einander ganz fremd bleiben. Diejenigen, welche es zwingen können, haben beſondere Zimmer für den Sommer und für den Winter. Fremde ſind in Madrid wegen des Unterkommens ſehr verlegen, weil nur ein einziges erträgliches Wirthshaus, die Fontana d'oro, in Madrid iſt, und die Spanier nicht

gerne Fremde in ihre Häuſer einnehmen, zumal wenn ſie keine Catholiken ſind. Es iſt kein ſolches Ding, als ein Wein - oder Koffehaus in Madrid. Man hat auch nur eine einige, nemlich die Madrider Zeitung. Ihre Luſtplätze ſind das Amphitheatre zum Stiergefechte und die Schaubühnen la Cruz und del Principe. Das Geblöcke, welches die herumwandernden Geſellſchaften von Pſalmſängern, oder Roſarios, wie ſie genennet werden, des Abends auf den Straßen machen, iſt ſehr unangenehm, und die vielfältigen Umgänge, beſonders dieſe mit der Hoſtie beſchwerlich, inſonderheit aber um Oſtern, da der Anblick der blutigen Büßenden, oder Geißler ausnehmend anſtößig iſt.

Nahe bey dem Königlichen Pallaſt iſt eines der beſten Gebäude, deſſen ich mich in Madrid erinnern kan, nemlich das Kaiſerliche Collegium der Jeſuiten, in der That von einer vortreflichen Bauart. Man kan nicht bequem über die Straßen kommen, wenn man kein Fuhrwerk hat, denn weil man hier den Schottiſchen oder Edinburgiſchen Gebrauch hat, die Straßen alle Nacht zu düngen, ſo möchten ſo wol die Füße, als die Naſen zu viel dabey leiden, wenn man ſich keiner Kutſche bey Tage bediente. Auf der Seite des alten

Palla-

Pallaſtes, den K. Carl V erbauet und wo K. Franz I gefangen geſeſſen hat, der aber nun niedergeriſſen iſt, ſtehet nun der neue Pallaſt an der Südſeite der Stadt. Die Caſa del Campo wurde, wie ich glaube, vom König Philipp III als eine Zuflucht für ſeine Buhlerinnen erbauet. Buen Retiro errichtete der Comte Duc Olivarez zu K. Philipps IV Zeiten. Einige Klöſter ſind ſehr hübſch, beſonders das unſerer lieben Frauen in dem Buſche, oder Nueſtra Sennora de Atocha. In der Kirche, die dazu gehöret, wird bey Siegen und andern Feyerlichkeiten das Herr GOtt dich loben wir, geſungen. Das Saleſianerinnen Kloſter iſt gleichfals ein neues und herliches Gebäude. In Madrid iſt auch eine Art von Stiftsfräulein, welche man die Frauen von St. Jacob nennet. Die Mönchs- und Nonnenklöſter in Spanien werden von ihren eigenen Schriftſtellern im Jahr 1623 auf 2141, und die Anzahl der Geiſtlichen beiderley Geſchlechts auf 44915 gerechnet, welches ohne allen Zweifel ein ſehr mäßiger Anſchlag iſt.

Der

Der XX und lezte Brief.

Reiſe von Madrid nach Lisbon, den 17 December 1762.

Weil es dem Catholiſchen König nicht gefiel, dem Grafen von Briſtol eine Antwort auf die ihm vom Brittiſchen Hofe vorgelegte Frage zu ertheilen, ſo machten wir, die ſich ſchon zu einem ſchnellen Aufbruch bereit gehalten hatten, die nöthigen Anſtalten zu einer ſchleunigen Rückreiſe nach England. Nachdem wir nun die erforderlichen Päſſe erhalten hatten, führte uns der Engliſche General Conſul zu Madrid an, und reiſete den 16 December auf dem Wege nach Lisbon ab. Wir muſten dieſen Rückweg nehmen, weil uns der Krieg verhinderte nach Frankreich zu gehen, und der Weg auf Corunna für Kutſchen nicht zu fahren iſt, wenn wir auch einen weiten Umweg genommen hätten, und auf St. Jago de Compoſtella zugegangen wären. Aber Seine Großbritanniſche Majeſtät hatten dieſen Weg angeordnet, indem ſie das Kriegsſchif, der Portland, unter dem würdigen Hauptmann, Richard Hughes,

Hughes, nach Lisbon geſendet, um den Brittiſchen Abgeſandten und ſein Gefolge nach Hauſe zu bringen. Der Conſul, welcher den Tag zuvor vorausgegangen war, beſorgte für den Geſandten alle mögliche Bequemlichkeiten, und kündigte ſeine Ankunft überal an. Seine Excellenz aber reiſete den 17 December von Madrid ab, ohne vom Spaniſchen Hofe Abſchied zu nehmen.

Weil das ganze Volk einen Krieg mit England verabſcheuete, ſo ſahen die Spanier den Abzug des Geſandten mit gröſtem Verdruß an, denn ihre Meinung war es ſowol, als der beſtändige Grundſatz des Miniſters Patinho: Con todo el mundo guerra y Paz con Ynglaterra; Mit der ganzen Welt Krieg, und Frieden mit England. Einige ſagten: das geſchiehet um unſerer Sünden wegen, Es por nueſtros peccaos; und andere glaubten, es wäre ein politiſcher Streich, welches ſo viel bedeuten ſolte, daß der Hof keinen National- ſondern einen Familienkrieg führte.

Obgleich der Abgeſandte, ohne Abſchied vom Hofe zu nehmen, weggieng, ſo empfieng er doch bey ſeiner Abreiſe alle Ehrenbezeigungen und Höflichkeiten, die ſeinem Range und Charakter gebührten. Der General Wall gab Befehl an alle Obrigkeiten und Vorgeſetzte in den Städten, wodurch der Abgeſandte reiſete, ihm

alle

alle gewöhnliche Ehrenbezeigungen, die einem Großbritanniſchen Geſandten zukommen, wiederfahren zu laſſen. Dem zu folge empfing der Oberbefehlshaber an einem jeden Orte Seine Excellenz mit einem höflichen Spaniſchen Compliment, bey ſeiner Abreiſe aber waren die Soldaten in den Waffen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, und von den Wällen wurden die Stücke gelöſet.

Wir muſten drey und ſechzig Meilen weit reiſen, ehe wir aus Spanien kamen, und giengen bey Badajoz über die Guadiana; dieſes iſt die lezte Gränzſtadt gegen Portugal. Alsdenn hatten wir noch neun und zwanzig Meilen bis nach Aldea Gallega zurückzulegen, welches ein kleines Dorf an der Südſeite des Tagus iſt, wo wir über dieſen Fluß giengen, um uns Lisbon zu nähern. Folgender Wegweiſer wird es deutlicher machen:

Wegweiſer von Madrid nach Lisbon.

1 Tag.	Nabal Carnero	5	Meilen
2 =	Caſa Rubios	2	
= =	Nobes	4	
3 =	St. Olaya	2	
= =	Talavera de la Reyna	7	
4 =	la Calzada	6	
5 =	Nabal Moral	4	

= Al-

= Tag.	Almaras	3 Meilen.
6 =	Jarayſejo	4
= =	Trurillo	4
7 =	la Cruz del Puerto	3
= =	Miajadas	3
8 =	St. Pedro	5
= =	Merida	2
9 =	Lobon	4
= =	Talaveruela	3
= =	Badajoz	2
	So weit in Spanien.	63
10 Tag.	Elvas	3
11 =	Eſtremos	6
12 =	Venta del Duque	3
= =	Arroyolos	3
13 =	Moſtremos	3
= =	Ventus nuevus	4
14 =	Aldea Gallega	7
	Zulezt in Portugal	29
	Alles zuſammen	92 Meilen.

Wir kamen alſo $\frac{2}{3}$ dieſes Weges durch ein feindliches, und das übrige $\frac{1}{3}$ durch ein gräuliches trockenes und felſigtes Land, das aber gewiſſer maßen doch fruchtbarer iſt als Spanien, ob es gleich nur ein wenig beſſer bebauet wird.

Ueber dieſes war die Jahreszeit, welche den Reiſenden niemals günſtig iſt, für uns bey die-

dieſen Umſtånden beſonders beſchwerlich, weil es faſt dieſe ganze vierzehen Tage lang ohne Unterlaß fort regnete, und dieſes ſo heftig, daß einige Flüſſe dergeſtalt angelaufen waren, daß ſie den Paß verſperreten, welches denen, die unſere Packwagen begleiteten, wiederfuhr, die einige Tage lang vom Waſſer aufgehalten wurden. Man ſetze dieſem die Strenge der Witterung, die Kålte und die ſtürmiſchen Winde, welche man in dieſer Zeit des Jahres natürlicher Weiſe erwarten muß, und das dabey unaufhörliche Toben des Meerbuſens von Biſcaya hinzu. Alle dieſe Umſtånde haben mich gar oft an die merkwürdigen Worte der heiligen Schrift erinnert: Bittet, daß eure Flucht nicht geſchehe im Winter!

Der erſte merkwürdige Ort auf dieſer Reiſe iſt die Stadt Talavera de la Reyna, im Königreich Neucaſtilien, an den Ufern des Tago. Sie hat vielleicht die gröſte Gold- und Silberfabrik im ganzen Lande. Der verſtorbene K. Ferdinand VI beſchützte und munterte ſie ſehr auf, allein ſie iſt jetzt, wie faſt alle Spaniſche Fabriken, in großen Verfal unter der Handlungswidrigen Aufſicht des Marquis von Squillacci. Man hat hier auch eine gute Fabrik von irdener Waare. Ihr alter Name war Talabriga, und ſie erhielt den Beynamen de la Reyna, weil ſie der Königin Maria, Alphonſus XII Gemalin, gehörte. Ehe

Ehe man von hier nach Jarayſejo komt, muß man auf einem langen ſich windenden und beſchwerlichen Wege über einen Berg. An vielen Orten iſt er gefährlich. Es koſtete uns faſt den ganzen Morgen ihn zu überſteigen. Einer von unſern Packwagen fiel einen Theil des Abſturzes hinunter, wurde aber doch ganz wieder aufgehoben. Zwo Meilen vorher, ehe man nach Truxillo kommet, hat man einen eben ſo ſchlimmen Paß über ein Gebirge. Man muß die Kutſchen von Ochſen ziehen laſſen, ſonſt iſt es unmöglich ſie hinüber zu bringen. Truxillo iſt eine Stadt in der Provinz Eſtremadura, ſtehet auf einem Hügel, deſſen Spitze ein Kaſtel bedecket. Die Landſchaft herum iſt aber ſehr fruchtbar. Sie wurde vom Julius Caeſar gegründet und nach ihm Turris Julia genant, woraus man Truxillo gemacht hat.

Der nächſte merkwürdige Platz iſt Merida, die Hauptſtadt der Provinz Eſtremadura, an den Ufern der Guadiana, über welche eine überaus herrliche Brücke gehet, die das Werk des ſowol großen Kaiſers, als Baumeiſters des Trajans iſt. Man ſiehet hier noch viele Ueberbleibſel des Römiſchen Alterthums. Auf dem Marktplatz ſtehet eine große Säule, die aus lauter Aufſchriften und Grabſteinen zuſammen geſetzt iſt, und auf derſelben eine alte Statue. Die Mauern ſind gröſtentheils noch

Römiſch, und man findet hier auch noch einige Uberbleibſel von einem Amphitheater, Waſſerleitung, Rennplatz u. d. g. alle Römiſch. Sie wurde vom Auguſtus erbauet, den ausgedienten Soldaten eingeräumet und deswegen Emerita Auguſta genennet, welches in Merida verdrehet worden.

Vier Meilen weiter an den Ufern eben dieſes Fluſſes ſtehet Lobon, die ein Kaſtell hat. Vor Alters wurde ſie Griechiſch Lychon, ein Wolf, genennet, welchen der heutige Spaniſche Name auch bedeutet.

Die lezte Stadt in Eſtremadura auf den Gränzen von Portugal iſt Badajoz, wohl befeſtiget, hat eine gute Brücke und ein Kaſtell, wurde aber vor Alters Pax Auguſta genant, woraus der heutige Name geſchmiedet worden iſt. Hier nahmen wir von Spanien den lezten Abſchied, und waren nicht wenig erfreuet, uns den nächſten Morgen auf Portugieſiſchen Grund und Boden zu befinden, indem wir zu Elvas ankamen, wo der Abgeſandte den ganzen Tag blieb, ungeachtet es nur drey Meilen dahin war, um einen Curier nach England abzufertigen, deſſen Briefe er dem Königlich Großbritanniſchen Miniſter in Lisbon, Herrn Hay zuſchickte. Elvas liegt in der Portugieſiſchen Provinz Alentejo. Weil ſie eine Gränzſtadt gegen Spanien iſt, ſo iſt ſie auch der beſtbefeſtigte

Platz

Platz, den Portugal beſitzet. Sie iſt ein Bisthum. Die Domkirche iſt hübſch, und hat ein überaus ſchönes Kapitelzimmer. Der Dechant davon, ein ſehr höflicher Geiſtlicher, war ſo gütig ſie uns ſelbſt zu zeigen.

Sechs Meilen weiter komt man nach Eſtremos, einem andern befeſtigten Ort, zwo Meilen von Villa Vicioſa; daſelbſt liegt auf einem Hügel ein Kaſtell. Die Lage iſt vortreflich und die Stadt hat ein reinliches, nettes und angenehmes Anſehen. Sie iſt wegen einer feinen Fabrik von irdener Waare merkwürdig, noch mehr aber durch den unter dem Grafen von Schomberg von den Portugieſen im Jahr 1663 über die Caſtilianer, deren Feldherr Don Juan d' Auſtria den lezten Einbruch in dieſes Königreich wagte, erhaltenen Sieg. Man fand nach der Schlacht in dieſes Prinzen Koffern ein völliges Verzeichniß von der ganzen Spaniſchen Armee, Artillerie und Kriegsvorrath. Der Hof zu Lisbon, der ſich bey dieſer Gelegenheit über dieſes Verzeichniß luſtig machen wolte, ließ den Staatsſecretär darunter ſchreiben: Wir bezeugen, daß dieſe Liſte volkommen richtig iſt, wie wir nach der Niederlage des Don Juan von Auſtria bey Eſtremos den 8 Junius 1663 befunden haben. Der Unterſcheid der Zeit zwiſchen dem lezten und dem gegenwärtigen Spaniſchen

Einfal in Portugal begreift alſo juſt 99 Jahre.

Der nächſte beträchtliche Ort iſt Arroyolos auf einer Anhöhe mit einem guten Fort. Das Haus Caſtro führet davon den gräflichen Titel.

Den 31 December kamen wir zu Aldea Gallega an. Hier vereinigten ſich unſere zertrenneten Partheyen mit gröſtem Vergnügen. Wir hatten die ſchönſte Ausſicht des herrlichen Tago Stromes vor uns, der hier nicht weniger als 12 Engliſche Meilen breit iſt, über welchen wir wegen der Ebbe und Fluth um ſechs Uhr des andern Morgens gehen ſolten. Hier freueten wir uns von allen Beſchwerlichkeiten der Reiſe ausruhen zu können, zumal da manche von unſerer Geſelſchaft durch die Länge und Mühſamkeit der Reiſe gar ſehr gelitten hatten.

Beſchreibung von Lisbon.

Wir kamen den folgenden Morgen um acht Uhr zu Lisbon an, wo Herr Hay den Abgeſandten empfieng und in ſein eigen Haus führte.

Dieſe Stadt iſt, wie das alte Rom, auf verſchiedenen Hügeln erbauet und giebt von der Waſſerſeite her den ſchönſten Anblick, den man ſich nur einbilden kan. Wenn man aber näher hinzu komt, ſo müſſen die traurigen Wirkungen der Erſchütterung von dem erſchreck-

ſchrecklichen Erdbeben jeden Anſchauer mit Traurigkeit erfüllen. Nachdem wir an das Land geſtiegen waren, kamen wir durch einige Straßen von beynahe einer Engliſchen Meile in der Länge, wo die Häuſer auf einer Seite alle niedergeſtürzt waren und in verwirrten Schutthaufen da lagen, in welche ſie bey dem erſten Stoß niedergeſunken waren. Der Leſer darf ſich aber nicht einbilden, daß der gröſte Theil dieſer herrlichen Stadt an dem unglücklichen Morgen zu Grunde gegangen ſey. Nein! weit davon entfernt! ich glaube vielmehr, daß kaum der dritte Theil davon zerſtöret worden. Denn das Erdbeben übte ſeine Gewalt mehr in einer gewiſſen Gegend, als an dem übrigen aus, dorten aber war die Verheerung allgemein, denn es blieb kaum ein Gebäude oder Haus ſtehen, das nicht zu Boden geworfen wurde. In den andern Theilen Stadt ſtürzten zwar auch einige übelbeſchaffene und baufällige Häuſer auch um, der übrige Reſt blieb aber ſtehen. Man wird ſchwerlich eine Straße finden, wo nicht die Gebäude auf beiden Seiten mit Balken und Pfählen unterſtützet ſind, um auch nun einem künftigen Fall vorzubeugen, weil ſie von den empfangenen Erſchütterungen ſo grauſam viel erlitten haben. Wenn man betrachtet, wie viele Zeit ſchon nach dieſem Erdbeben verlaufen iſt, ſo muß man ſich

verwundern, daß nach Verhältniß ſo wenig wieder aufgebauet worden. Dennoch hat man ein Zollhaus, ein Zeughaus, eine Schaubühne und einige andere Gebäude wieder aufgerichtet. Jederman bekennet, daß das Feuer mehr Schaden angerichtet habe, als das Erdbeben. Tauſende von den Einwohnern nahmen in der erſten Verwirrung des Schreckens ihre Zuflucht unbedachtſamer Weiſe in die Kirchen, deren Zugänge zuweilen durch die Menge des Zulaufs geſperret, oder die Thüren aus Irrthum verſchloſſen wurden. Wenn das Feuer daher die Dächer dieſer Gebäude angrif, ſo kamen die meiſten dieſer unglücklichen, entweder von den Bleytafeln, die wie eine geſchmolzene Sündfluth ihnen auf die Köpfe ſchoſſen, oder von dem Einſturz der Dächer, wovon viele zerquetſchet wurden, um ihr Leben, und die andern verbranten lebendig. Man kan ſich kaum in der Einbildung einen Auftrit von Verwirrung, Schrecken und Tod fürchterlicher vorſtellen, als dieſer war. Nachdem die Erdſtöße aufgehöret hatten, brante das Feuer noch einige Wochen lang, und man glaubt, daß es eine der vornehmſten Urſachen ſey, wodurch die Peſt abgehalten worden, weil es die Fäulniß der todten Körper verringert hat. Die Ausrechnung der Anzahl der Umgekommenen muß, weil kein Verzeichniß davon gemacht

wor-

worden, mehr errathen werden: daß aber Tauſende und Zehntauſende ihr Leben dabey verlohren haben, iſt wol kein Zweifel. Der Morgen, an dem ſich dieſes entſetzliche Unglück ereignete, war ſehr heiter und angenehm, aber ſchon um zehn Uhr war alles, und beſonders eine gewiſſe Gegend in den äußerſten Schrecken verſetzt und dem Untergang nahe. Da dieſer Unfall allerhand Veränderungen veranlaſſete, ſo waren die unter dem handelnden Theil der Stadt nicht die geringſten. Einer, der des Abends am Rande eines Bankerots ſtand, konte ſich heute mit ſeinen Büchern retten, und die ſonſt glücklich und im Ueberfluß lebten, ſahen, ſo bald ſie ſich von der erſten Angſt und Schrecken erholet hatten, wie ihnen Mangel und Armuth frech in das Geſicht gaften.

Das Elend, das Portugal überhaupt und inſonderheit die Stadt Lisbon ſeit wenigen Jahren erlitten hat, findet meines Erachtens kein Beyſpiel in der ganzen Geſchichte. Erdbeben, Feuer, Hunger, eine Verſchwörung gegen das Leben des Königs, Hinrichtungen über Hinrichtungen, wobey das edelſte Geblüte die Blutgerüſte betreten und die Räder fühlen muſte; Gefangenſchaften über Gefangenſchaften der gröſten und vornehmſten Perſonen; die Austreibung des angeſehenſten unter den geiſtlichen Orden; der Einfall in das Königreich

eines mächtigen, ſtärkern und erbitterten Nachbars; die zahlreiche Armee, die das Land verheerte, Feuer und Schwert mit ſich brachte, und als ein Donner aus der Ferne auf die Hauptſtadt zurollete, der König ſchon gefaßt, ſich mit der Flucht zu retten. Wer kan ſich etwas ſchrecklichers gedenken? Der Spaniſche Staatsrath hatte bereits das Urtheil über Portugal gefället, und im Eſcurial hörte man nichts, als das: Delenda eſt Carthago! erſchallen. Vielleicht könte die Carthaginenſiſche und Jüdiſche Geſchichte einen etwas ähnlichen traurigen Aufzug darbiethen, allein keiner derſelben iſt ſo reich an Begebenheiten, noch von ſo kurzer Zeit, obgleich ihre gänzliche Zerſtörung noch wichtiger ſeyn mag. Von dieſer aber hat in der That, unter dem Beyſtand der göttlichen Vorſicht, die angebohrne Menſchenliebe und Großmuth von Großbritannien die Portugieſen erlöſet, und man wird es in künftigen Verhandlungen ſehen, daß dieſes Volk ſich dankbar erzeigen wird.

Diejenigen, welche tiefere Einſichten in die menſchlichen Handlungen haben, mögen die Urſachen einer ſo wunderbaren Kette von ſchrecklichen Begebenheiten ausforſchen. Ich für meinen Theil kan ſie keinem ſo ſeltſamen Ur-

ſprung

ſprung beymeſſen, als ein Spanier in einer berüchtigten fliegenden Schrift, die jüngſthin zu Madrid gedruckt und mir von dem Baron von Waſſenaar in dieſem Sommer zugeſchickt worden. Sie führet den Titel einer Spaniſchen Prophezeihung, und unterſteht ſich zu behaupten, daß alle das Elend, das die Portugieſen befallen hätte, eine Strafe ihrer genauen Verbindung mit den ketzeriſchen Engländern wäre. Der große Beherrſcher der Welt handelt ohne allen Zweifel nach allgemeinen Geſetzen, überſieht den ganzen Zuſammenhang der Dinge und kan nicht ohne Gottesläſterung für partheyiſch gehalten werden. Der Reſt dieſes flüchtigen Blattes wil beweiſen, daß der Catholiſche König ſeine Waffen bloß in der Abſicht gegen Portugal gewendet habe, um es von der Engliſchen Tyranney zu befreyen.

Einige von den Kirchen, das Zeughaus, die Schaubühne, und über alles die Waſſerleitung von Lisbon verdienen die Aufmerkſamkeit eines jeden Reiſenden. Der mittelſte Bogen iſt wegen ſeiner Höhe vielleicht einer der prächtigſten in ganz Europa. Beſonders merkwürdig iſt, daß während des Erdbebens dieſes Werk alle Gewalt ausdauerte, ob es gleich ſo viele und heftige Stöße erlitte, daß ſich die Schluß-

ſteine verſchiedene Zoll tief ſenkten, die jetzt nur noch feſt halten, weil ein kleiner Theil derſelben von dem Mittelpunkt des Gewölbes, das ſich ſo gleich wieder geſchloſſen hat, aufgefangen worden iſt.

Die Schaubühne iſt ein vortrefliches Gebäude und überaus klug eingerichtet. Ihre Schauſpieler in der ſtummen Pantomime ſind unvergleichlich. Sie ſpielten den Maeſtro di Scuola ſehr wohl. Die Auftritte waren voll Bedeutung und Charakteren, mit einander wohl verbunden und zielten alle auf einen Endzweck. Obgleich unſere Auszierung der Schaubühne und die Maſchinen derſelben zu bewundern ſind, ſo ſcheinen doch unſere Pantomimiſchen Poſſenſpiele wenig, oder gar keinen Verſtand zu haben. Ich verwundere mich auch gar nicht ſehr darüber. Herr Garrik, gewißlich der gröſte Schauſpieler, der jemals die Bühne betreten hat, muß ein zu eifriger Bewunderer des Shakeſpears und der Natur ſeyn, als einen Geſchmack an ſolchen Ausſchweifungen zu finden, weswegen er ſich auch nicht ſo weit erniedrigen kan, ihnen ſeine Aufmerkſamkeit zu ſchenken.

Die Straßen von Lisbon ſind reinlicher, als die zu Madrid, aber unangenehm, wegen des beſtändigen Auf- und Abſteigens, welches man in ihnen zu thun genöthiget iſt. Die meiſten Häuſer haben ſogenante Jalouſien oder Vergitterungen vor den Fenſtern. Die Frauenzimmer, ob ſie gleich den Spanierinnen an Schönheit weit vorgehen, laſſen ſich doch noch weniger ſehen, als jene; ihr Kopfputz iſt auch anmuthiger, als jener ihrer. Man ſiehet wenige Kaminfeuer in den Zimmern zu Lisbon, und der Mangel derſelben wird dadurch erſetzt, daß man auch im Hauſe beſtändig einen Mantel trägt, oder ein Kohlenbecken zu Hülfe nimt, obgleich die Kälte zuweilen ſehr empfindlich iſt.

Die Ausſicht auf den Tago aus Häuſern, von denen man ihn überſehen kan, iſt ſehr angenehm; die kleinen Boothe oder Beancods ſeegeln darauf mit jedem Winde, und mit Ebbe und Fluth beſtändig herum. Der Strom iſt mit Schiffen von allen Völkerſchaften bedeckt; die Einfahrt der Flotte von Bahia, oder Braſilien; die Mündung des Fluſſes gegen die See, mit dem Caſtell Bellem zur Rechten, und dem Königlichen Pallaſt nebſt dem Caſtell St. Julian zur Linken machen insgeſamt die ſchönſte

ſte und angenehmſte Ausſicht. Die Einfahrt und Ausfahrt des Stroms iſt zuweilen ſehr gefährlich, wegen der Sandbank, die Wind und Waſſer zuſammen getrieben haben. Wir giengen jedoch ohne Schwierigkeit am 19 Januar darüber, landeten den 28 zu Falmouth, und kamen den 5 Februar 1762 zu London glücklich an.

Schrei-

Schreiben
eines
Engliſchen Edelmanns
in Spanien an Herrn
Peter Collinſon
in London
Mitglied der Königlichen Geſelſchaft der Wiſſenſchaften
von der
Schaafzucht
in Spanien.

(aus dem Gentleman's Magazin vom May und Junius 1764.)

Es iſt bisher für mich, und ich glaube, für viele andere ein Geheimniß geweſen, woher die ausnehmende Feinigkeit der Spaniſchen Wolle rühre, die, ſo viel ich weiß, in dieſem Stücke alle andere übertrift. Von ungefehr aber komt mir eine Nachricht davon in die Hände, die ich hier als einen Anhang mittheilen wil, und hoffe, daß ſie vielleicht in einigen Stücken in Deutſchland Vortheil ſtiften kan, ob ich gleich keine gänzliche Nachfolge für alle übrige Länder in Europa, ja ſo gar Portugal und Frankreich nicht ausgenommen, politiſcher Umſtände und der Himmelsgegenden wegen, für unmöglich halte.

Der Ueberſetzer.

Man hat in Spanien zweyerley Arten Schaafe. Erſtlich die mit ſchlechter grober Wolle, die beſtändig an einem Orte bleiben und im Winter alle Nächte in den Stall kommen, und zum andern, die mit der feinſten Wolle, die ihr ganzes Leben unter freyem Himmel zubringen, und zu Ende des Sommers von den kalten Gebirgen im nordlichen Spanien herunter getrieben werden, um im Winter in den ſüdlichen warmen Gegenden von Andaluſien, Mancha und Eſtremadura zu weiden. Aus Rechnungen, die mit der gröſten Sorgfalt gemacht worden, erhellet, daß dieſer feinen Wollenſchaafe 5 Millionen in Spanien ſind, und daß die Wolle und das Fleiſch einer Heerde von 10000 Stück Schaafen, für jeden Kopf, jährlich 24 Spaniſche Realen, die ich auf 6 Engliſche

Schil-

Schillinge (1 Thlr. 24 Mgr. Caſſa Münze) rechne, aufbringet. Von dieſem bleibet dem Eigenthümer nicht mehr, als ein halber Engliſcher Schilling oder 5 Mariengroſchen, 1½ Schilling oder 15 Mariengroſchen bekomt der König, und die übrigen 4 Schillinge oder 1 Thaler 4 Mariengroſchen gehen auf die Koſten der Weide, der Zehenden, der Schäfer, der Hunde, des Salzes, des Scheerens u. ſ. w.

Alſo beträgt das, was 5 Millionen Schaafe dem Reiche jährlich einbringen, 1500000 Pfund Sterling, oder 8333333 Thrl. 12 Mgr. Die Eigenthümer bekommen 125000 Pfund Sterlings, oder 694444 Thaler, einige Groſchen, der König erhält 375000 Pf. Sterlings, oder 2083333 Thlr. etliche Groſchen. Folglich wird die übrige Million Pfund Sterlings, oder ungefehr 5555556 Thaler unter das gemeine Beſte auf obgedachte Art vertheilet. Daher nennen es die Könige von Spanien in ihren öffentlichen Verordnungen: das koſtbare Kleinod der Krone.

Vormals konte man mit allem Recht ſagen, daß dieſes Kleinod ſelbſt in der Krone ſtünde, da eine lange Reihe von Königen hinter einander die alleinigen Beſitzer dieſer Heerden waren; daher kommen die vielen Verordnungen, Strafgeſetze, Vorrechte und Freyheiten, welche in verſchiedenen vorigen Regierungen zu Erhaltung und Verbeſſerung dieſer Schaafzucht gegeben wurden. Aus die-

dieſer Urſache wurde auch ein Königlicher Rath geſtiftet, der den Titel: Rath über die große Königliche Schaafzucht, führte und heut zu Tage noch beſtehet, ob der König gleich kein einziges Schaaf mehr hat. Allein verſchiedene Staatsbedürfniſſe bey der üblen Haushaltung unter verſchiedenen dieſer Regierungen machten, daß nach und nach alle dieſe großen Heerden mit ſamt allen ihren Vorrechten und Freyheiten, welche man im Jahr 1731 in eine Samlung gebracht und unter dem Titel der Geſetze der Königlichen Schäfereyen, in einem Foliobande von ungefehr 500 Seiten in den Druck gegeben, veräußert worden.

Die Kriege und der Mangel unter der Regierung König Philipps veranlaſſeten dieſen König 40000 Schafe an den Marquis von Iturbieta zu verkaufen, welches die lezten Heerden der Krone waren (*).

Zehn tauſend Schafe machen eine Heerde aus, welche wieder in zehn Haufen vertheilet wird. Ueber die ganze Heerde hat ein einiger Mann die Aufſicht. Er muß ſelbſt der Eigenthümer von 500 Schafen, ſtark an Kräften des Leibes, emſig, wachſam

(*) Solte dieſes nicht K. Philipp II von Spanien ſeyn? Dieſer führte große Kriege und ſtack gar oft in großem Geldmangel. Aber ich weiß von keinem Kriege, den K. Philipp I, K. Maximilians Sohn, der ein reicher Herr der Niederlande, auch kaum zwey Jahre von 1504-1506 König von Spanien war, geführet hätte. Es kan auch einer von den folgenden Philippen der III oder IV geweſen ſeyn, die alle eine elende Haushaltung führten.

ſam und in der Art zu weiden , in der Kentniß der Witterung und der Krankheiten der Schaafe erfahren ſeyn. Er hat den unumſchränkten Oberbefehl über 50 Schäfer und 50 Hunde, von welchen allemal 5 zu jedem Haufen gehören. Er erwählt ſie, er beſtraft ſie und dankt ſie nach Belieben ab, und iſt alſo der Oberſchäfer und Oberaufſeher einer ganzen Heerde. Man kan von ſeiner Wichtigkeit aus ſeiner Beſoldung urtheilen, die jährlich aus 46 Pfund Sterling, oder etwas über 255 Thaler beſtehet, wobey ihm ein freyes Pferd gehalten wird, da hingegen der erſte Unterſchäfer jährlich nur 40 Schillinge Engliſch, oder 11 Thaler 4 Mgr; der zweyte 34 Schillinge, oder 9 Thaler, 10 Mgr; der dritte 25 Schillinge, oder 6 Thaler 34 Mgr; der vierte 15 Schillinge, 4 Thaler 6 Mgr., und der fünfte, ein Junge, nur 10 Schillinge , das iſt 2 Thl. 28 Mgr. jährlich Lohn erhält. Alles,was ſie noch zum Unterhalt bekommen, iſt täglich noch 2 Pfund Brod für jeden. Sie können ſich zwar einige Ziegen und Schaafe unter der Heerde mithalten, aber dem Herrn gehöret die Wolle, und ihnen nur die Lämmer und das Fleiſch. Der Oberſchäfer giebt jedem 3 Schilling, oder 30 Mgr. im April, und eben ſo viel im October als ein Trinkgeld auf die weite Reiſe, und dieſes ſind alle Wohlthaten, deren ſich dieſe elenden Leute zu erfreuen haben, die beſtändig und alle Tage, das ganze Jahr hindurch, bey aller

Witterung unter freyem Himmel bleiben, und alle Nächte in einer bloßen Hütte liegen. In dieſem Zuſtande leben, und gemeiniglich bis zu dem höchſten Alter, über 25000 Menſchen, welche die Könige in Scharlach, und die Biſchöfe in Purpur kleiden. Denn ſo hoch beläuft ſich die Anzahl der Schäfer für die feinen Wollen Heerden, und eben ſo hoch erſtreckt ſich die Menge ihrer großen Hunde, deren jeder des Tages auch 2 Pfund Brod bekomt. Ich habe dieſe Heerden gar oft auf ihren Sommerwegen auf den Hügeln und in den Thälern von Leon und Altcaſtilien, bey Cuenca und in Arragonien geſehen. Ich ſahe ſie auch in ihren Winterebenen in Mancha, Eſtremadura und Andaluſien. Ich begegnete ihnen oft auf ihrer Wanderung von einem zum andern. Ich habe ſie hier und da geſehen. Einmal ſehen iſt ſo gut, als hundertmal hören. Ich forſchte nach, ich beobachtete und ſtellte ſo gar Erfahrungen an, und hatte alles dieſes gethan, als ich noch über dieſes zu gutem Glück mit einem ehrlichen alten Mönch bekant wurde, der eine vollkommene Kentniß von den ganzen mechaniſchen und den kleinſten und geringſten Umſtänden bey der Verwaltung einer ſolchen Heerde beſaß. Er erzählte mir, er ſey der Sohn eines ſolchen Schäfers, und habe 15 Jahr dem Haufen, den ſein Vater anführte, gefolget, im 25 Jahre habe er ſich einen alten Pſalter erbettelt, und im 30ſten leſen gekont; bis in

das 36ſte Jahr habe er ſo viel Latein gelernet, daß er ſein Brevier und die Meſſe habe leſen können, worauf ihn Don Juan de Navarro, Biſchof von Albarazin, zum Prieſter geweihet, ein Mann, von dem es in ganz Spanien ſo gar zum Sprichwort worden iſt, daß er in den 40 Jahren ſeiner biſchöflichen Verwaltung tauſende zu Prieſtern geweihet und allezeit dabey offenherzig ſich erkläret habe: ein Prieſter ſey die allerkoſtbarſte Gabe, die ein Biſchof im Namen GOttes denen Menſchen mittheilen könne, wenn er auch ſo unwiſſend wäre, als die Apoſtel. Als Prieſter ſey er in den Franziſcaner Orden getreten, habe ſich aber ſeit den lezten 24 Jahren in nichts gemiſcht, als daß er Meſſe geleſen, Beichte gehöret und einigen Unterricht ertheilt, auch die Aufſicht über 500 Hämel gehabt hätte, die in den benachbarten Gegenden zum Beſten des Kloſters graſeten. Er habe auch die Bibel, die Leben der Heiligen und die Geſchichte der Päbſte, aber in keiner andern Abſicht geleſen, als um alles zu wiſſen, was von den Schäfern geſagt würde; daß der ehrliche Abel der erſte, und alle Patriarchen Schäfer geweſen; daß der holdſeelige Schäfer Moſes von GOtt erwählet worden, ſein Volk aus der Sklaverey zu erlöſen; daß Saul, als er ſeines Vaters Heerde geſucht, ein Königreich gefunden; daß David ſeine Heerde verlaſſen, um den Rieſen der Philiſter zu erlegen; daß 14000 Schaafe die Hauptbelohnung

geweſen, welche Hiob für ſeine unüberwindliche Geduld erhalten; daß St. Iſidorus, der Schutzheilige von Madrid, nicht wie man insgemein vorgebe, ein bloßer Ackermann, wie der gottloſe Cain, ſondern ein wirklicher Schäfer geweſen; und endlich auch, daß der große Pabſt Sixt V ein wirklicher und wahrhafter Schäfer und kein Schweinehirt geweſen, und daß er ſeine Schaafe verlaſſen habe, um ein Hirte der Menſchen zu werden. Er wuſte alle dieſe Dinge ſo genau am Schnürgen herzuerzählen, wie ihm die kleinſten Umſtände der Schäfereyen, bey denen er aufgewachſen war, bekant waren, und dieſe meine Nachricht würde unvollſtändig geblieben ſeyn, wenn ich ihn nicht hätte kennen lernen.

Dieſe fünf Millionen Schaafe bringen den Sommer auf obgedachten kalten Gebirgen und Hügeln zu. Ehe wir aber von ihrer Winterreiſe reden, ſo wollen wir erſt ſehen, wie einige wenige Heerden in ein paar Gegenden leben, die ich zum Beyſpiel für alle andere erwählen will. Die eine iſt die Montana an der Gränze von Altcaſtilien, und die andere iſt Molina Arragon. Ich habe dieſe zwo Gegenden um deswillen auserleſen, weil ich zween Sommer in der einen, und einen in der andern zugebracht habe. Die eine iſt der nordlichſte Theil von Spanien und am weiteſten von den Winterweiden entfernt; die andere liegt gegen Oſten an der Arragoniſchen Gränze in Neuca-

ſtilien, und von dar haben die Schaafe den kürzeſten Weg dahin. Die eine iſt die höchſte und die andere die niedrigſte Sommerweide in Spanien, ſo wie eine voll würzhafter Pflanzen, woran es der andern fehlet.

Wie geſagt, am äußerſten Ende von Altcaſtilien iſt eine Gegend; Montana genant. Sie beſtehet aus zween Theilen. Die untere Montana iſt die Kette von Gebirgen, die mit der Cantabriſchen See gränzet. Die Stadt Santander iſt ihr vornehmſter Hafen, von welcher man 12 ſtarke Spaniſche Meilen auf einer langen Reihe hoher und rauher Gebirge hinauf zu dem Städtgen Reynoſa in dem obern Montana ſteiget, und denn immer wieder herunter 14 Meilen weit bis in die Hauptſtadt von Altcaſtilien Burgos gehet. Reynoſa lieget in der Mitte einer freyen Ebene und iſt mit einer Reihe hoher Gebirge umgeben, an deren Fuße niedrige Hügel von Weideland ſich erheben. Der Urſprung des großen Stromes Ebro iſt eine Stunde Weges von Reynoſa gegen Weſten. Alle Springquellen, Regenbäche und Schneewaſſer von den Bergen, gegen Norden von Reynoſa, ergießen ſich in die Bay von Biſcaja. Die Waſſer der ſüdlichen Reihe Berge ſamlen ſich in dem Fluß Piſuerga, welcher ſich in den Duero ergießet, der ſie bey Oporto in das Atlantiſche Meer führet; alle übrige Waſſer aus der Ebene von Reynoſa nimt der Ebro zu ſich, der

ſich ſieben Meilen unter der Stadt Tortoſa in die mittelländiſche See ſtürzet. Hieraus ſiehet man, daß die umliegende Gegend von Reynoſa ihre Waſſer in drey Meere gegen Norden, Oſten und Weſten vertheile. Acht gute Meilen von dieſer obern Montana iſt das höchſte Land in ganz Spanien, die Gebirge ſteigen bis über den Gefrierpunkt in die Luft. Heute noch den 4 Auguſt, da ich dieſes ſchreibe, ſehe ich Schnee aus meinem Fenſter. Vor einigen Jahren fiel hier ein ſo gewaltiger Schnee, daß die Einwohner genöthiget waren ſich förmliche Laufgraben auszuwerfen, um im Winter durch dieſelben in die Kirche zu kommen, allein ſeit dem Erdbeben von Lisbon iſt wenig mehr gefallen, und ſeit etlichen Jahren gar keiner. Dieſes Erdbeben hat in der That in manchen Gegenden von Spanien eine große Veränderung in der Luft hinterlaſſen. Kein lebender Menſch hatte jemals geſehen, oder ſeinen Vater ſagen hören, daß es in oder um Sevilien geſchneyet hätte, bis es im Jahr 1756 geſchah, und einen ſolchen Schrecken in einigen Klöſtern machte, daß ſie die Glocken zum Gebethe läuteten, und feyerliche Umgänge anſtelleten, um den Zorn des Himmels zu beſänftigen, weil ſie ſich einbildeten, daß die herabfallenden Flocken den jüngſten Tag ankündigten. Ich fand hier viele Pflanzen erſt im Anfang ihrer Blüthe, welche ich unten in Santaren ſchon überreif in vollem Saamen ſtehend geſehen hatte. Ich

erinnere mich, daß ich im Schweizerlande alle hier wachſende Pflanzen gefunden habe, welche ſo wol auf den Gebirgen, als auf den Hügeln und in den Ebenen von Reynoſa hervorkommen, ein paar ausgenommen, worunter eine kleine gelbgeblümte Geniſtella, mit einem kräutigtem dreyeckigten Stengel und wilden Trauben, gleich den Johannisbeeren. Die hohen Gebirge haben einen Ueberfluß an Eichen, Büchen, Birken, Stechpalmen und Haſelnußbäumen.

Die Hügel und die Ebene geben eine gute Weide. Ich habe in keiner Gegend von Spanien eine Wieſe angetroffen, noch Pferde und Rindvieh mit Heu füttern ſehen. Dieſe Gebirge beſtehen aus Sand- Kalk- Pflaſter- oder Talkſtein und Mergel. Der Sandſtein liegt ſo wol auf der Spitze der Gebirge, als der Hügel, und der Kalkſtein macht den Grund aus. Zum Exempel, der hohe Berg Arandilla, welcher ungefehr eine kleine Meile nordwärts von der Stadt liegt, beſtehet oben am Gipfel aus lauter Sandſtein und ſein ganzer Körper aus aſchfarbigtem Kalkſtein, in welchem man viele verſteinerte Ammonshörner und Kamm, oder Jacobsmuſcheln (Scallopſhells) findet, und wenn es näher gegen die Ebene zugehet, mit einem Bette von Pflaſter oder Talkſtein, welches ſich mit Lagen von ſchwarzem Marmor, mit weißen und gelben Adern vereiniget, der wie aller anderer Marmor nichts anders, als ein Kalk-

ſtein iſt. Man trift auch dabey in der Ebene ſo wol, als an dem Hügel gegen Oſten von Reynoſa große Stücke vom Mergel an, von dem ich etwas ſagen wil, weil ich glaube, daß ſeine Eigenſchaften nicht ſo durchgängig bekant ſind. Die Polirer in der Königlichen Spiegelfabrik zu St. Ildefonſe halten ihn für den ſchärfſten in der Welt, ich habe dergleichen auch ſonſt niemals in ſeiner Mutter, worin er bricht, geſehen. Daß das Eiſen jederzeit in einem flüſſigen Zuſtand geweſen, und noch auf dieſe Weiſe die Erde durchſeihe, und daß es ſich ſetze, kriſtalliſire und abſondere, um verſchiedene Körper zu formiren, zeigen die ſchwarzen und rothen Blutſteine (Haematites) an verſchiedenen ſchönen Tropfſtücken (Stalactites), die faſt ganz Eiſen ſind, der Adlerſtein, die figurirten Feuerkieſe (Pyrites), der von Natur erzeugte Vitriol und Eiſenroſt (Crocus). Wenn dieſes flüſſige Eiſen durch einen Felſen von Sandſtein dringet, und nur auf einem Körngen von bräunlichter, röthlichter oder gelblichter Farbe ſtehen bleibt, ſo wird es nur gelber Sand und Eiſenroſt (Crocus). Aber wenn ſich dieſes flüſſige Eiſen in dem Augenblick, da ſich ein Körngen Sand kriſtalliſiret, mit einer kriſtalliſchen Materie vermiſchet, ſo nimt es an Gewichte und Härtigkeit zu, und wird Mergel. Wenn es Kalkſtein iſt, ſo entſtehet ein ſaures Waſſer (acidum) daraus, das mit großer Gewalt aufbrauſet und ihn auflöſen wil. Wenn

der Felſen unter dem Sandſtein, Pflaſter oder Talkſtein und Mergel iſt, ſo wird das Erdreich, oder der Hügel und der Berg bey aller dieſer Verſäuerung ruhig bleiben und keine Auflöſung noch Aufbrauſen entſtehen. Man hat oft beobachtet, daß, wenn die Felſen unterwärts einen vermiſchten Grund, das iſt, kalkigt und nichtkalkigt haben, daß auch ihre Oberfläche von gleicher Vermiſchung ſey, und ich habe allezeit die Wirkung der Säure nach dem Verhältniß der Steine ſtärker und ſchwächer gefunden, ſo wie dieſe, oder jene Art zahlreicher, oder ſparſamer vorhanden war. Die hieſigen Haushalter haben durch ihre Erfahrung die Eigenſchaften dieſer beiden gegenſeitigen Dinge und ſo gar die vermiſchten Erden entdeckt. Sie wiſſen, daß das Korn am beſten in der Erde wächſt, die den Kalkſtein bedeckt, daß der gemiſchte Erdboden mehr Dünger erfodere, und daß der dünne, fette und leimichte Boden, der den Sandſtein bedeckt, mehr Pflügen nöthig habe, als der Landmann leiſten kan: daher ſind Kornland und Kalkland in dieſer Gegend von einerley Bedeutung. Ich würde dieſer Felſen und Erdarten in einem Briefe von der Wolle mit Unrecht gedacht haben, wenn die Schaafe die dreyerley Arten dieſer Erde und die ſauern Salze nicht eben ſo wol auszuſuchen wüſten, als die Landleute.

Das erſte, was die Schäfer thun, wenn die Heerden von Süden in ihren Sommerweiden an-

kommen, iſt, daß ſie ihnen ſo viel Salz geben, als ſie nur freſſen wollen, denn jeder Eigenthümer giebt auf eine Heerde von 100 Schaafen 100 Arobas, oder 25 Quintales, das iſt 2500 Pfund Salz, welches ſie in 5 Monaten verzehren. Auf ihrer Reiſe und im Winter bekommen ſie keines. Dieſes iſt jederzeit die Gewohnheit geweſen und die wahre Urſache, warum der König von Spanien den Preis des Salzes nicht ſo hoch ſteigern kan, als in Frankreich, denn dadurch würden die Schäfer bewogen werden ihren Schaafen weniger zu geben, wovon aller ihre Geſundheit leiden und die Güte der Wolle verringert werden würde. Der Schäfer ſetzt 50 bis 60 flache Steine, ungefehr fünf Schritte jeden von dem andern, beſtreuet ſie mit Salz, und denn treibt er die Heerde gemächlich durch, da denn jedes Schaaf ſo viel davon frißt, als es wil. Sie freſſen aber kein Körngen Salz, wenn ſie auf einem Kalklande weiden, es ſey nun von dem Graſe in den Ebenen, oder von den kleinen Kräutern auf den Kornfeldern ihrer Weide im Herbſt. Weil aber der Schäfer ſie nicht lange ohne Salz laſſen darf, ſo führt er ſie auf einen thonartigen, oder leimigten Boden, und bringt ſie, wenn ſie nur eine Viertelſtunde darauf geweidet haben, hin zu den Steinen, da ſie gleich Salz freſſen. Wenn ſie auf ein vermiſchtes Feld kommen, welches gar oft geſchiehet, ſo genießen ſie Salz nach Verhältniß.

Wenn

Wenn man den Schäfer fragt, warum die Schaaſe auf einem kalkigten Boden gar kein Salz, und auf einem vermiſchten nur wenig freſſen wollen, ſo giebt er zur Antwort: mein Herr, weil es Kornland iſt. Ich weiß, und wer weiß es auch nicht? daß der Leimen viel Salz bey ſich führet, allein die Chymiſten können doch kein ächtes Salz heraus bringen, wenn ſie ihn nicht calciniren, und da muß das Feuer das meiſte thun. Es kan auch Seeſalz oder wenigſtens Mauerſalz ſeyn, womit die Schaafe ihre Begierde nach Salz befriedigen. Zu Ende des Julius werden die Widder zu den Schaafmüttern gelaſſen, und auf 100 Schaafe 6 bis 7 Widder gerechnet. Wenn der Schäfer nun glaubet, daß die letztern ihre Schuldigkeit verrichtet haben, ſondert er ſie wieder ab und weidet ſie allein. Es iſt auch eine beſondere Heerde von Widdern da, welche auch allein gefuttert und nie unter die Mutterſchaafe gelaſſen werden, ſondern bloß zur Wolle und in die Fleiſchbank dienen. Denn obwol die Wolle und das Fleiſch der Hamel feiner und wohlſchmeckender iſt, als bey den Widdern, ſo wieget dieſer ihr Fleiſch doch ſchwerer, als der Hamel ihres, ſie leben auch länger, als dieſe, welches die Urſache iſt, warum man unter den Königlich Spaniſchen Heerden gar wenige Hamel findet. Die Wolle von 3 Widdern wiegt gemeiniglich 25 Pfund, dahingegen vier Hamel und 5 Mutterſchaafe zu 25 Pfund Wolle erfordert werden. Eben ein ſo großer Unterſcheid

iſt

iſt in dem Leben dieſer verſchiedenen Arten Schaafe, welches von ihren Zähnen abhängt, denn wenn ſie dieſe verlieren, können ſie kein Gras mehr kauen und werden zum Meſſer verdammet. Denen Mutterſchaafen fallen die Zähne wegen ihrer zärtlichen Leibesbeſchaffenheit und wegen deſſen, was ſie bey den Lämmern ausſtehen müſſen, ſchon nach dem fünften Jahre aus, denen Hameln geſchiehet es nach dem ſechſten, und einem ſtarken Widder erſt nach dem achten. Es iſt zwar verboten Widderfleiſch zu verkaufen, man kehrt ſich aber nicht daran, ſondern verſchneidet die alten, und ſo bald die Wunde geheilet iſt, verkaufet man ſie noch wohlfeiler an die Fleiſcher, als Hämel, die ſchlechte Wolle tragen. Dieſes iſt die Urſache, warum man in Madrid gemeiniglich ſo ſchlechtes Schöpſenfleiſch zu eſſen bekomt, und warum in Madrid an jedem Tage durch das ganze Jahr mehr Widder und weniger Lammshoden verkauft und gegeſſen werden, als im ganzen übrigen Europa.

Zu Ende des Septembers ſchmiert man die Röthe oder den Ocker auf die Schaafe. Es iſt eine in Spanien gemeine ſchwere Eiſenerde. Die Schäfer löſen ſie in Waſſer auf und beſchmieren den ganzen Rücken der Schaafe vom Hals bis auf den Rumpf damit. Dieſe Gewohnheit iſt uralt. Einige ſagen, dieſe Farbe vermiſche ſich mit dem Fett der Wolle, und würde dadurch zu einem undurch-

durchdringlichen Firniß gegen Regen und Kälte; andere meinen, daß das Gewichte dieſer Farbe die Wolle nieder hielte, und ſie hinderte, lang und ſchlecht zu werden; und noch andere glauben, dieſe Erde ſey anziehend und nehme einen Theil der Ausdünſtungen an, welche ſonſt die Wolle ſchmutzig und rauh machten.

Gleich nachdem dieſes geſchehen, zu Ende des Septembers, treten die Heerden ihre Reiſe nach den niedern Gegenden an. Der Weg, den ſie nehmen, iſt durch eine Gewohnheit von undenklichen Zeiten her beſtimmt und durch Königliche Verordnungen ſo wohl eingerichtet, als der Marſch einer Armee. Sie weiden frey auf allen Wildniſſen und gemeinen Triften, wo ſie hinkommen: weil ſie aber nothwendig durch manche angebauete Gegenden hindurch müſſen, ſo ſind die Eigenthümer derſelben durch Geſetze verpflichtet, eine Straße für ſie durch Wein- und Oelgärten, Kornfelder und gemeine Triften zu erhalten, die wenigſtens 90 Engliſche Ellen (Yards) breit iſt, damit ſie ſich durch keinen ſchmahlen Paß durchdringen dürfen. Dieſe Päſſe ſind öfters ſo lang, daß die armen Thiere manchmal ſechs oder ſieben Meilen an einem Tage marſchiren müſſen, um endlich einen ofnen Platz zu gewinnen, auf den der Schäfer ſie ſachte zuführet und endlich weiden und ruhen läſſet. Sie halten ſich aber nirgend auf, haben keinen Ruhetag und gehen des Tages

we-

wenigſtens zwo Meilen weit, immer hinter den Schäfer drein, immer mit ihren Köpfen auf der Erde ſuchend und weidend, bis zum Ende der Reiſe, welche von der Montana bis nach Extremadura ungefehr 150 Meilen ausmacht, die ſie in weniger als 40 Tagen zurücklegen. Des Oberſchäfers Hauptſorge iſt acht zu haben, daß jede Trift Schaafe allemal auf die Stelle wieder komme, wo ſie vor dem Jahre geweidet worden, und wo die Schaafmütter gelämmert haben, weil ſie dadurch eine Veränderung in der Wolle zu verhüten meinen: wiewol man nicht ſehr davor beſorgt zu ſeyn brauchet, weil es eine bekante und ausgemachte Wahrheit iſt, daß die Schaafe ſelbſt dieſe Stellen ſuchen und leicht finden. Seine nächſte Sorge iſt, die Netze aufzuſtellen, in welchen die Schaafe des Nachts eingeſchloſſen liegen, damit ſie ſich nicht zerſtreuen und in den Rachen der Wölfe fallen. Dieſe Netze ſind aus Sparto, einer Art von Meerbinſen, oder Riedgras (Rulh) mit Maſchen eines Fußes groß und in der Dicke eines Fingers geflochten, und dienen ſtatt der Hürden. Ein ſo ganzes viereckigtes Netz iſt doch ſehr leicht. Dieſer Spanto wird in Spanien zu Stricken gedrehet und iſt für Schiffe, die an den Küſten nur hinfahren, zureichend. Er ſchwimmet, da der Hanf ſinket; die Engliſchen Seeleute nennen ihn Boß.

Endlich richten die Schäfer ihre elenden Hütten aus Staken, Zweigen und Strauchwerk auf, zu welchem Ende, gleichwie auch zur Feuerung, ihnen durch ausdrücklichen Befehl des Königs erlaubt iſt, von jedem Baum einen Zweig abzuhauen, und ich glaube, dieſes ſey die Urſache, warum alle Bäume an den Schaafswegen in Spanien ſo nackend ausſehen, als hohle gekappte Weiden. Die Wurzeln der Bäume und die Menge des Saftes nimt jährlich mit den Zweigen zu: wenn man nun dieſe abſtutzet, ſo bleibt die ganze Menge des Saftes, die von der Natur zur Hervorbringung und Nahrung der Stämme, Knoſpen, Blätter, Blüthen, Früchte und Wachsthum der Aeſte beſtimmet iſt, im Stamm, fängt an zu ſtocken, komt in Gährung und geräth endlich in Fäulung.

Bald hernach komt die Zeit, daß die Schaafe zu lämmern anfangen, die beſchwerlichſte und ſorgſamſte im ganzen Schäferleben. Man ſondert erſtlich die gelten Schaafe von den trächtigen ab, welche letztere man in die wärmſten und bedeckteſten, die andern aber in die kälteſten Gegenden bringt. So wie die Lämmer fallen, werden ſie mit ihren Müttern an noch zuträglichere Orte gebracht. Man ſondert darauf nochmals die letzt gefallenen Lämmer ab, denen man gleich anfänglich ſchon das allerfruchtbarſte Land, den beſten Boden und das ſüßeſte Gras in der Gegend ein-

einräumet, damit ſie die ältern im Wachsthum einholen und ihnen an Stärke gleich werden, denn ſie müſſen an dem Tage, da ſie fallen, doch noch gegen ihr Sommerquartier zu wandern.

Die Schäfer nehmen mit den Lämmern zu gleicher Zeit im Monat März viererley Operationen vor. Ehe dieſes aber geſchiehet, verkaufen ſie das zwanzigſte Lamm, der andere halbe Zehnte iſt ſchon auf dem Winterwege verkauft worden. Man hauet ihnen der Reinlichkeit wegen die Schwänze 5 Zoll vom Rücken ab. Man zeichnet ſie an der Naſe mit einem heißen Eiſen. Man ſäget ihnen die Spitze der Hörner ab, damit die Widder ſich unter einander und die Schaafe nicht ſtoßen können. Und endlich werden die Lämmer, welche man zu Leithameln beſtimmt, um vor dem Haufen voraufzugehen, kaſtriret. Man hat dazu keines Schnitts nöthig, ſondern der Schäfer drehet die Hoden in ihrem Sack mit ſeinen Fingern 20 mal herum, bis er die Saamengefäße zu einem langen Strick ausdehnet, worauf ſie ohne alle Gefahr vertrocknen. So bald der Monat April herannahet, bezeigen die Schaafe durch mancherley unruhige Bewegungen eine recht merkliche Ungeduld und Verlangen abzuziehen. Die Schäfer müſſen alle Wachſamkeit anwenden, daß ſie nicht davon laufen, und es hat ſich oft zugetragen, daß eine ganze Trift einem ſchläfrigen Schäfer drey bis vier Meilen weit entronnen iſt. Allein er iſt ſicher

ſie allemal wieder zu finden, denn ſie nehmen keinen andern Weg zurück, als den ſie hergekommen ſind, und man hat Exempel, daß nur drey oder vier vorausgeſtreifte Schaaſe wol 100 Meilen weit auf denſelbigen Platz gelauſen ſind, wo ſie das vorige Jahr geweidet worden. Alſo wandern ſie alleſamt in ihre Sommergebirge in der Ordnung, daraus ſie gekommen ſind, wieder zurück, nur mit dem Unterſcheid, daß die Heerden, welche nach Leon und Caſtilien gehen, unterwegens geſchoren werden, wobey wir uns ein wenig aufhalten wollen, um zu ſehen, wie hier in dieſer Sache verfahren wird, indeſſen, daß die übrigen Heerden nach Molina Arragon gehen.

Man fängt gemeiniglich den 1 May mit der Schaafſchur an, woſern anders das Wetter hübſch iſt, denn wenn die Wolle nicht völlig trocken wäre, ſo würden die feſt auf einander gepackten Flocken angehen und verrotten. Daher ſind auch die Schurhäuſer ſehr geräumig. Ich ſahe einige, welche in ſchlechtem Wetter 20000 Schaafe faſſen können und 5000 Pfund Sterlings zu bauen koſten. Ueber dieſes ſind auch die Schaafmütter ſo zärtliche Thiere, daß ſie alle ſterben würden, wenn man ſie gleich, nachdem ſie geſchoren ſind, einer kalten und naſſen Nachtluft ausſetzen wolte.

Eine Heerde von 10000 Schaafen zu ſcheeren, werden 125 Scheerer gebraucht. Jeder kan des

Ta-

Tages 12 Schaafe, aber nur 8 Widder ſcheeren, der Unterſcheid komt daher, weil die Widder ſtärker von Leibe ſind, auch ſtrengere und mehr Wolle haben, und die Scheerer ſich nicht unterſtehen dürfen ihnen die Füſſe zu binden, wie ſie den geduldigen Schaafen thun. Die Erfahrung hat gelehret, daß ein recht ſtolzer widerſpenſtiger Widder im Stande iſt, ſich zu Tode zu quälen, wenn er gebunden unter der Scheere liegt. Man legt ihn daher ſanft nieder, ſtreichelt ihm den Bauch und betrügt ihn alſo um ſeine Wolle. Eine gewiſſe Anzahl Schaafe werden in das große Schaafhaus, welches aus zwey Gebäuden 400 oder 500 Schritt lang und 100 breit, welche in geraden Linien neben einander herlaufen, beſtehet, gebracht. Gegen Abend wird eine Anzahl davon, ſo viele nemlich, als man glaubet, daß die Scheerer des folgenden Tages behandeln können, in eine lange ſchmahle und niedrige Hütte getrieben, welche das Schwitzhaus heißet, woſelbſt ſie wacker ſchwitzen müſſen, um die Wolle für die Scheeren geſchmeidiger zu machen, und dieſe, ſo zu reden, einzuſchmieren, daß ſie beſſer ſchneiden. Darauf werden ſie des Morgens nach und nach in das ſehr geräumige Schurhaus gebracht, welches an das Schwitzhaus ſtößet. So bald ſie geſchoren ſind, führet ſie der Schäfer, um mit Theer gezeichnet zu werden, und weil dieſes nothwendig zu gleicher Zeit geſchehen muß, ſo giebt es den Schäfern Gele-

genheit, diejenigen Stücke aus der Heerde auszumerzen und zur Schlachtbank zu beſtimmen, die ihre Zähne überlebt haben. Die geſchornen Schaafe gehen alsdenn ins Feld, wenn es ſchön Wetter iſt, um etwas zu weiden, und kehren des Abends wieder in den Hof des Hauſes zurück, wo ſie unter dem Schutz der Mauern ſtehen bleiben; wenn es aber ſehr kalt und regnericht ſeyn ſolte, in das Haus gelaſſen werden. Auf dieſe Weiſe werden ſie nach und nach wieder angewöhnt, die freye Luft zu vertragen. Man macht auch ihre erſten Tagereiſen vom Schurhauſe bis wieder auf die Gebirge ſehr kurz, wo wir ſie von ihrer jährigen Reiſe ausruhen laſſen und jetzt ſehen wollen, wie ſich die Heerden zu Molina in Arragonien befinden; unterdeſſen aber, bis das Maulthier geſattelt wird, ein Wort von der friſchgeſchornen Wolle.

Wenn die Heerden und die Scheerer abgereiſet ſind, ſo iſt das erſte, was geſchiehet, den ganzen Haufen Wolle zu wägen. Hierauf wird die Wolle von jedem Felle in drey beſondere Gattungen abgeſondert. Der Rücken und der Bauch geben die allerfeinſte; der Hals und die Seiten die feine; und die Bruſt, die Schultern und die Beine die ſchlechte Wolle. Jede dieſer 3 Gattungen hat ihren beſondern Preis, gemeiniglich aber pflegt man die ganze Schur durch die Bank für ein geringes Geld auf einmal loszuſchlagen. Wenn

ſie aus dem Reiche, oder ſonſt ſehr weit weggeſchickt werden ſol, ſo wird ſie erſt gewaſchen; ob ſie gleich nun dabey niemals weniger, als die Helfte, und wenn das Schwitzen ſtark geweſen, noch mehr am Gewichte verlieret, ſo erſpart man dadurch doch die Helfte der Fracht.

Hier ſehe ich erſt, daß ich die Ordnung, die ich mir bey dem Auszug der Schaafe vorgenommen hatte, aus den Augen geſetzt habe, und den Schaafen von den Gebirgen in die Ebenen, und von dar wieder zurück gefolget bin, allein dieſes kleine Verſehen verdienet keine Verbeſſerung.

Ein und dreyßig Meilen Nordoſt von Madrid und fünf Meilen Nordwärts von dem Urſprung des Tajo liegt die Stadt Molina Aragon, vielleicht weil ſie nahe bey den Arragoniſchen Gränzen iſt, der beſte Ort in der Provinz La Sierra, welche 12 Meilen in der Breite und eben ſo viel in der Länge hat, und faſt im Herzen von Spanien liegt. Die Höhen dieſes Ländgens ſind ganz mit Fichten bedeckt, und die niedrigen Gegenden füttern ungefehr 15000 Schaafe. Hier lernte ich einige Wahrheiten, welche beweiſen, daß man folgende drey allgemeine Meinungen unter die gemeinen Irthümer rechnen müſſe.

1) Daß die Schaafe würzhafte Kräuter gerne freſſen, und daß das Fleiſch derer, die in dergleichen Gegenden geweidet werden, von beſſerm Geſchmack ſey.

 2)

2) Daß man keine Salzquellen auf hohen Gebirgen, ſondern nur an niedrigen Hügeln und in den Ebenen finde.

3) Daß die metalliſchen Ausdünſtungen die Zeugung der Gewächſe verhindere, und daß keine mit reichen Erzadern angefülleten Gebirge mit fruchtbarer Erde bedeckt ſind.

Die Stadt Molina liegt faſt in der Mitte der Schaafweide. Der feſte Theil des Landes beſtehet aus roth und grauem Sandſtein, Kalkſtein, weißem und grauen Granit und weißen, grauen, gelbem, bläulichtem, grünlichtem und blutrothem Talk- oder Pflaſterſtein, und an einigen Orten liegen alle dieſe Steine in einer Lage wunderbarlich mit einander vermiſcht. Zeit und Feuchtigkeit haben dieſe Steine aufgelöſet, denn ſie ſind in Staub zerfallen, und es geſchiehet noch täglich in dem Lande, das von eben der Beſchaffenheit, als der Felſen iſt. Die rothe Walkererde, mit welcher die Fabrikanten zu Molina ihre Tücher walken, iſt augenſcheinlich nichts anders, als die Sandkörner von dem rothen Felſen, der in der Erde zermalmet worden. Die Felſen um die Stadt enthalten entweder Salz, oder Salpeter, und man ſiehet an den gehauenen Steinen der Häuſer in der Stadt einen ſalzigten Ausſchlag, den die Sonne nach einem Regen herausziehet. Die ganze Landſchaft von Molina iſt voll von Salzquellen, und eine ſehr ſtarke entſpringt in einer

ner Gegend, die weit höher, als der Urſprung des Tagus, aber nicht weit von demſelben, und eines der höchſten Länder in dem innern Spanien iſt, welches ſeine Waſſer unter das Weltmeer und das Mittelländiſche vertheilet, denn der Tajo nimt einen Lauf von 150 Meilen nach Liſſabon in den Ocean und die Xucar und die Guadalviar gehen durch Valentia in das Mittelländiſche. Dieſe Quelle verſiehet das Bisthum Albarazin mit Salz. In dem hohen Lande iſt auch noch eine andere Quelle, welche 82 Oerter um Molina mit Salz verſorget. Ich kan auch noch einer Salzquelle gedenken, die weit höher als der Ebro und nur eine Viertelmeile von ihm auf der Montana entſpringt.

Man findet auf dieſen Schaafweiden, wo eben ſolche Pflanzen, und eben ſo ſüßes Gras, als auf den andern wächſt, viel Eiſen, Kupfer, Bleyerz und Kupferkieſe. Ich wil ein Exempel davon geben. Ungefehr zwo Stunden Weges von Molina gegen Nordweſt ſtehet ein kleiner Hügel Platilla genant. Er iſt feſt und felſigt, von weißem Granit, durch welchen in mancherley Richtungen ohne einige Ordnung eine unzählige Menge blauer, grüner und gelber Adern des reichſten Kupfererztes laufen, welche etwas Silber halten und mit vielem Arſenik und Schwefel vermiſcht ſind. So gar die Oberfläche des Felſen iſt an manchen Orten blau und grün gefleckt, und die Erza-

dern ſind nicht über einen Fuß tief in den Ritzen des Berges und in dem feſten Felſen, auf deſſen Oberfläche man auch gar oft Bleyerz findet.

Folgende Pflanzen wachſen aus der Erde, welche dieſe arſenikaliſche und ſchwefeliche Adern bedeckt, und kaum einen Fuß tief iſt: die wahre Eiche, Ilex, welche ihre Blätter abwirft; Weißdorn; Wachholder, allein das ſind nur elende Sträuche, weil ihnen die Ziegen die Sprößlinge abfreſſen; Ciſthus, wilde Roſen; Uva urſi, Johannisbeeren; Phlomos Salviae fol fl. luteo, eine Art von Wullkraut; Verbaſcum, das eigentliche Wullkraut, das an Wegen wächſt; Stoechas, eine Art von Kümmel; Sage, Salbey, oder Lungenkraut; Serpillum gros und klein, Quendel; Thymus verus, ächter Thymian; Roßmarin, Helianthemum, Sonnenblumen; Pimpinella, Bibernell; Chamaedrys, Gamanderlein; Filipendula, rother Steinbrech; Stachys Lichnoides, eine Art von wilder Salbey; Incana anguſti folia, flore aureo variegato, die große Aſphodel, Goldwurz; die Coronilla, die auf Wieſen wächſt; Gallium luteum, gelbes Meyerkraut; Yarrow, Schaafgarbe; Campanula Radice eſculento, Glockenblumen, mit einer eßbaren Wurzel; eine Jacobaea, die ganz weiß iſt, und die ich im Sande an der Seeſeite ſtehen ſah. Ein Gladiolus, Schwertelkraut; das kleine Glaucium, welche auch in den Spani-

ſchen Kornfeldern wachſen; Leucanthemum, der Wieſen Camillenblume; Orchis, Stengelkraut, oder Geilwurz; Ornithogalum, Feldzwiebeln; Muſcari, Polygala, Kreuzblümlein, und noch wol zwanzig andere Sorten, welche man auch auf den Wieſen, in den Kornfeldern, an den Hecken und am Seeufer ſiehet, dennoch aber iſt die nicht calcinirte Erde dieſes erzhaltigen Hügels mit demſelbigen ſüßen feinen Graſe, wie das übrige Land und ſo gar das Kalkland bewachſen. Ich beobachtete eben dieſes in dreyen der gröſten Erzgebirgen in Europa, zu St. Maria im Elſaß, zu Claußthal auf dem Harz, und zu Freyberg in Sachſen. Das Bergwerk zu St. Maria liegt am Anfang eines Thales in den Vogeſiſchen Gebirgen, einige ſeiner Anhöhen ſind mit Eichen und Fichten, andere mit Aepfel, Birn, Pflaumen und Kirſchbäumen bepflanzet, andere haben ſchöne grüne Plätze mit einer großen Menge allerhand Kräuter, und noch andere ſind mit Weizen beſäet, und haben 1759 achtfältige Frucht gebracht. Alles dieſes wächſt in einer Erde einen höchſtens zween Fuß tief, die einen Felſen voll Arſenikaliſcher Schwefel, Silber, Kupfer, Bley und Kobolt Erzte bedeckt, deren meiſte Adern faſt bis an die Oberfläche gehen.

Die Bergwerke von Claußthal liegen in einer Ebene, die eigentlich die Spitze eines Berges iſt. Die Gruben Dorothea und Caroline erſtrecken ihre

Gänge von Silber, Bley und Kupfererzt faſt acht Engliſche Meilen oder 2 Stunden weit bis an den Berg, der wilde Mann genant. Die ſchönſten Wieſen mit dem ſüßeſten Graſe ſiehet man auf dieſen Erztgruben und ihre Arme erſtrecken ſich bis nahe an die Stadt. Sie ernähren 900 Kühe und 200 Pferde. Im Junius werden ſie gemähet, worauf ein zweytes Gras wächſt, welches man im Auguſt abſchneidet. Eine unzählige Menge Kräuter kommen auf dieſen Wieſen über den Erztgruben hervor, und darunter Valeriana, Baldrian, Coronilla, Leucanthemum, Camillen, Chryſanthemum Segettum, Wolverley oder Goldblume, Viola tricolor biſtort. die dreyfärbige Viole, Heidenreich, St. Johanniskraut, Agrimonia, Bruchwurz, Frauenmantel, Tuſſilago Huflattich ꝛc.

Die Bergwerke von Freyberg ſind in den niedrigen Hügeln nahe bey der Stadt. Ich ſahe ſie im Monat Julius ganz mit Gerſte bedeckt. Ein Fremder ſolte ſich kaum einbilden, daß man über dem Kopf einiger hundert Bergleute, die in Erztgruben arbeiten, Getreyde ernten könte.

Es iſt wahr, daß ich gleichfals Erztgruben unter ganz kahlen und dürren Bergen und Hügeln geſehen habe, allein es iſt gewiß, daß ihre Unfruchtbarkeit nicht von den Metalliſchen Ausdünſtungen herrühre. Die Luft, die Feuchtigkeit, die Hitze und Kälte haben weit mehr Ge-

walt

walt über die Oberfläche der Felſen, als jene. Dergleichen iſt der Rammelsberg bey Goßlar, einer Reichsſtadt, deren Einwohner nun über 800 Jahr von dieſem ſteilen unfruchtbaren Berge leben. Ich kletterte bis auf ſeinen Gipfel hinauf, und fand, daß er in viele tauſend bald Fuß breite, bald ganz kleine Ritzen zerborſten und geſpalten war. An andern Orten war der Felſen in kleine verſtümmelte Steine, welche zum Theil ganz aus der Form gekommen und in Erde verwandelt waren, aus welcher kleines Gras, Moos und einige Kräuter hervorſchoſſen, zerſchiefert. Mit einem Wort, ich ſahe, daß die Zeit noch nicht völlig herbey gekommen war, da ſich der Felſen ganz in fruchtbare Erde zerſtäuben und der Rammelsberg ſo grün werden wird, als der Claußthal, welches, wie mich dünkt, anzeiget, daß dieſe Welt nicht ſo alt ſey, als einige glauben. Ich wil Ihnen, mein Herr, keine Entſchuldigung über dieſe Ausſchweifung machen. Der Nachruhm hat Sie ſchon vor 23 Jahren als einen Feind des Irrthums ausgerufen. Sie müſſen daher die Wahrheit lieben, wenn Sie dieſelbe auch außer der Ordnung finden.

Weil mich meine Geſchäfte nöthigten 100 Tage bey dem Bergwerke Platillo von Molina zuzubringen, ſahe ich um daſſelbe tauſend Schaafe weiden. Ich beobachtete, daß, wenn der Schäfer ruhete, und ſie nach ihrem Willen handeln

ließ,

ließ, daß ſie nur das feine Gras ausſuchten und niemals eine würzhafte Pflanze berührten, und wenn der kriechende Quendel ſich mit dem Graſe verwickelt hatte, daß die Schaafe ihn ſorgfältig mit der Naſe wegzuſchieben ſuchten, um das Gras abzubeißen, welcher Bemühung ſie aber bald überdrüſſig wurden, und einen reinen Grasplatz ſuchten. Ich bemerkte ferner, wenn der Schäfer eine herannahende Regenwolke erblickte und den Hunden ein Zeichen gab, die Heerde zuſammenzutreiben, und dern hinter drein zu gehn, er ſelbſt aber einen ſtarken Schritt vorhergieng, um die Heerde unter Schutz zu bringen, und ſie nicht Zeit hatten ſich lange aufzuhalten, daß ſie ein Maul vol Stoechas, eine Art von Kümmel, Rosmarin, oder ein ander Kraut begierig und ohne lange Wahl unter Wegens wegſchnappten; denn Schaafe freſſen alles, wenn ſie hungrig ſind, oder ſchnell gehen müſſen. Ich ſahe ſie Bilſenkraut, Schierling, Glaucium und andere eckelhafte Kräuter begierig freſſen, als ſie aus dem Schurhauſe loskamen. Wenn auch die Schaafe nach den würzhäften Pflanzen beſonders begierig wären, ſo würde es ein großes Unglück für die Landleute in Spanien ſeyn. Denn die Anzahl der Bienenſtöcke darin iſt faſt unglaublich. Ich getraue mich kaum, es auf meinen Namen zu ſagen, daß ich einen Pfarrer gekant habe, der 5000 Stöcke beſaß. Die Bienen ſaugen alles ihr Ho-

nig

nig und ſamlen ihr Wachs aus würzhaften Kräutern, welche zwey Drittheile der Schafſtraße mit ihrem Schmelz verſchönern, und mit ihrem Geruch erfüllen. Dieſer Pfarrer ſetzt aus Vorſorge ſeine Bienen Könige in ein kleines Käſtgen von Flor in den Stock, und beſchneidet ihnen die Flügel, und ſo müſſen Ihro Majeſtäten zu Hauſe bleiben. Er verſicherte mich, daß er ſeit dem Tage dieſer Entdeckung bis auf den, da ich bey ihm war, nicht einen einzigen Schwarm verloren hätte, und dieſes war, wie ich glaube, eine Zeit von fünf Jahren.

Eine der vornehmſten Sorgen der Schäfer iſt, die Schafe nicht aus den Netzen heraus gehen zu laſſen, bis die Morgenſonne den Thau und den Reif aufgetrocknet hat, und niemals führen ſie die Heerde zu einem Bach oder Teich nach einem Hagelſchauer, denn wenn ſie das bethauete und bereifte Gras fräßen, oder Hagelwaſſer tränken, ſo würde die ganze Heerde traurig die Köpfe hängen, faſten, ſich auszehren und hinfallen, wie ſich gar oft ereignet hat. Das Hagelwaſſer iſt in dieſer Himmelsgegend ſelbſt den Menſchen ſo ſchädlich, daß niemand nach einem ſtarken Hagelſchauer das Flußwaſſer trinken wil, weil ihnen die Erfahrung gelehret hat, wie gefährlich es ſey, wenn es aber nach einem Platzregen ganz trübe iſt und noch ſo hoch ſteiget, ſo hat niemand das geringſte Bedenken ſich ſeiner zu bedienen. Vielleicht iſt dieſes die verborgene Urſache vieler einheimiſchen und anſteckenden Krankheiten an verſchiedenen Orten.

Die Schaafe von Andaluſien, welche niemals reiſen, haben eine ſchlechte, lange und haarigte Wolle. Ich ſahe eine

eine Heerde davon, deren Wolle auf den Boden aufſtreifte, in Eſtremadura. Die reiſenden Schaafe haben eine kurze ſeidenhafte und weiße Wolle, und ich glaube aus einigen wenigen Erfahrungen und einer langen Beobachtung, daß die feinen Wollen Schaafe, wenn man ſie den Winter über zu Hauſe behalten wolte, nach wenigen Geſchlechtsfolgen in der Wolle ganz ausarten würden, und daß hingegen, wenn man die Schaafe mit ſchlechter Wolle von einer Gegend des Himmels in die andere reiſen ließe, daß ſie beſtändig in freyer Luft leben könten, ihre ſchlechte Wolle ſich in wenig Geſchlechtsfolgen in eine beſſere verändern müſte.

Einem Schaafe, wenn es beſtändig in einer gleichen gemäßigten Luft lebet, bleibt die Feinheit der Wolle lebenslang unveränderlich. In Andaluſien und Eſtremadura iſt es im Winter nicht kälter, als es in der Montana und in Molina im Sommer iſt. In Andaluſien iſt wenig Froſt, aber in Molina ſchneyet es zuweilen noch im Junius. Bey der geringſten trüben Wolke im Sommer fühlte ich daſelbſt Kälte. Eine beſtändige Hitze und eine beſtändige Kälte und die Einſtallung ſind die Urſachen von ſchlechter, ſchwarzer und ſcheckigter Wolle. Alle Thiere, die in offener, freyer Luft leben, ſo viel mir bekant ſind, behalten die Farbe ihrer Väter. Unter denen ſchlecht wollichten Schaafen ſiehet man ganz vortreflich ſchön bunt geſcheckte, niemals aber habe ich doch eines dergleichen unter ihenen fein wollichten geſehen. Die freye, aber nicht überflüſſige Ausdünſtung in einer uneingeſchränkten Luft verfliegt, wie ſie komt, ſo gleich, da ſie hingegen durch die gewaltige Hitze vieler Schaafe in einem engen und niedrigen Stalle ſehr vermehret wird. Die Wolle wird dadurch faul, haarig und verändert ihre Farbe. Die zahmen Schweine in Spanien, welche immerzu auch in Wäldern leben, ſind alle von einer Farbe, wie die wilden und ihre Borſten ſeidenhaftig, fein und krauß. Keine Spaniſche Schweinsborſte dringt durch einen Schuh. Wie viel verliehret ein Pferd, das immer im Stalle ſtehet, vom Glanz ſeiner Haut, wenn man gleich den Striegel und das Haartuch immer dabey hat, wie glatt hingegen iſt eines, das immer in freyer Luft lebet?

Ich bin mein [illegible] Ver-

Verzeichniß des Inhalts.

Hiſtoriſche Einleitung S. 1

Der I Brief. Reiſe von London nach Madrid S. 73

Der II Brief. Zuſtand der Religion in Spanien S. 89

Der III Brief. I Abtheil. von der Regierung in Spanien, den Reichsſtänden, ihren Geſetzen Gerichtshöfen u. ſ. w. S. 120

Der III Brief. II Abtheil. Fortſetzung von den verſchiedenen Rathsverſamlungen S. 152

Der IV Brief. I Abtheil. Von dem Zuſtand der Gelehrſamkeit, Wiſſenſchaften und Gelehrten S. 166

Der IV Brief. II Abtheil. Von dem Zuſtand der Arzney- und Dichtkunſt u. ſ. w. S. 181

Der IV Brief. III Abtheil. Verzeichniß berühmter Spaniſcher Schiftſteller S. 206

Der V Brief. Beſchaffenheit der Gewichte und Maaßen S. 252

Der VI Brief. Beſchaffenheit der Schaubühne S. 273

Der VII Brief. I Abtheil. Beſchreibung des Stiergefechtes bey dem feyerlichen Einzug des jetzigen Königs den 15 Julius 1760 gehalten S. 287

Der VII Brief. II Abtheil. Das Leichenbegängniß des Königes. Die Grandes. Der Einzug des jetzigen Königes S. 304

Der VIII Brief. I Abtheil. Beſchreibung des Kloſters St. Lorenz oder des Eſcurials S. 327

Der VIII Brief. II Abtheil. Verzeichniß einiger der merkwürdigſten Lateiniſchen, Griechiſchen und Hebräiſchen Handſchriften in der Bücherſamlung des Eſcurials S. 376

Der IX Brief. Beſchreibung der Stadt Toledo S. 422

Der X Brief. Beſchreibung der Stadt Segovia S. 435

Der XI Brief. Einige Nachrichten von den Alterthümern zu Corduba, Sevilien, Cadix, Granada, Sagunt, Tarragona und Barcellona S. 491

Der

Der XII Brief. Ein Verzeichniß der Land und Seemacht von dem Jahr 1760 mit dem dazu erforderlichen Koſten, imgleichen der Beſoldungen der großen Staatsbedienten, und der Einkünfte und Ausgaben des Staats S. 502

Der XIII Brief. Eine kurze Betrachtung der Handlung und der Manufakturen von Spanien, insonderheit ſoweit ſie Großbritannien angehen S. 545

Der XIV Brief. Eine Nachricht von der Spaniſchen Münze S. 574

Der XV Brief. Der Zuſtand des Ackerbaues S. 599

Der XVI Brief. An den Hrn. Kennicott von einigen Hebräiſchen Handſchriften in Spanien S. 617

Der XVII Brief. Des Hrn. Gregor. Mayanſius Schreiben an Hrn. C. C. Pluer über den gegenwärtigen Zuſtand der Hebräiſchen und Arabiſchen Gelehrſamkeit in Spanien S. 629

Der XVIII Brief. Deſſelbigen Schreiben an den ſeel. Herrn Benjamin Keene, mit einer volſtändigen Nachricht von den zu Alcala gedruckten Bibliis polyglottis S. 653

Der XIX Brief. Von der Königlichen Familie und dem Spaniſchen Hofe S. 670

Der XX Brief. Reiſe von Madrid nach Lisbon und von dar nach London S. 716

Schreiben eines Engliſchen Edelmans in Spanien an Herrn Peter Collinſon in London von der Schaafzucht in Spanien S. 733

E N D E.

Clarke, Edward Daniel

Briefe von dem gegenwärigen Zustande des Königreichs Spanien geschrieben zu Madrid in den Jahren 1760 und 1761

Lemgo 1765

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.3607
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11098363-0
VD18 14423278-005